

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + Make non-commercial use of the files We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + Maintain attribution The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

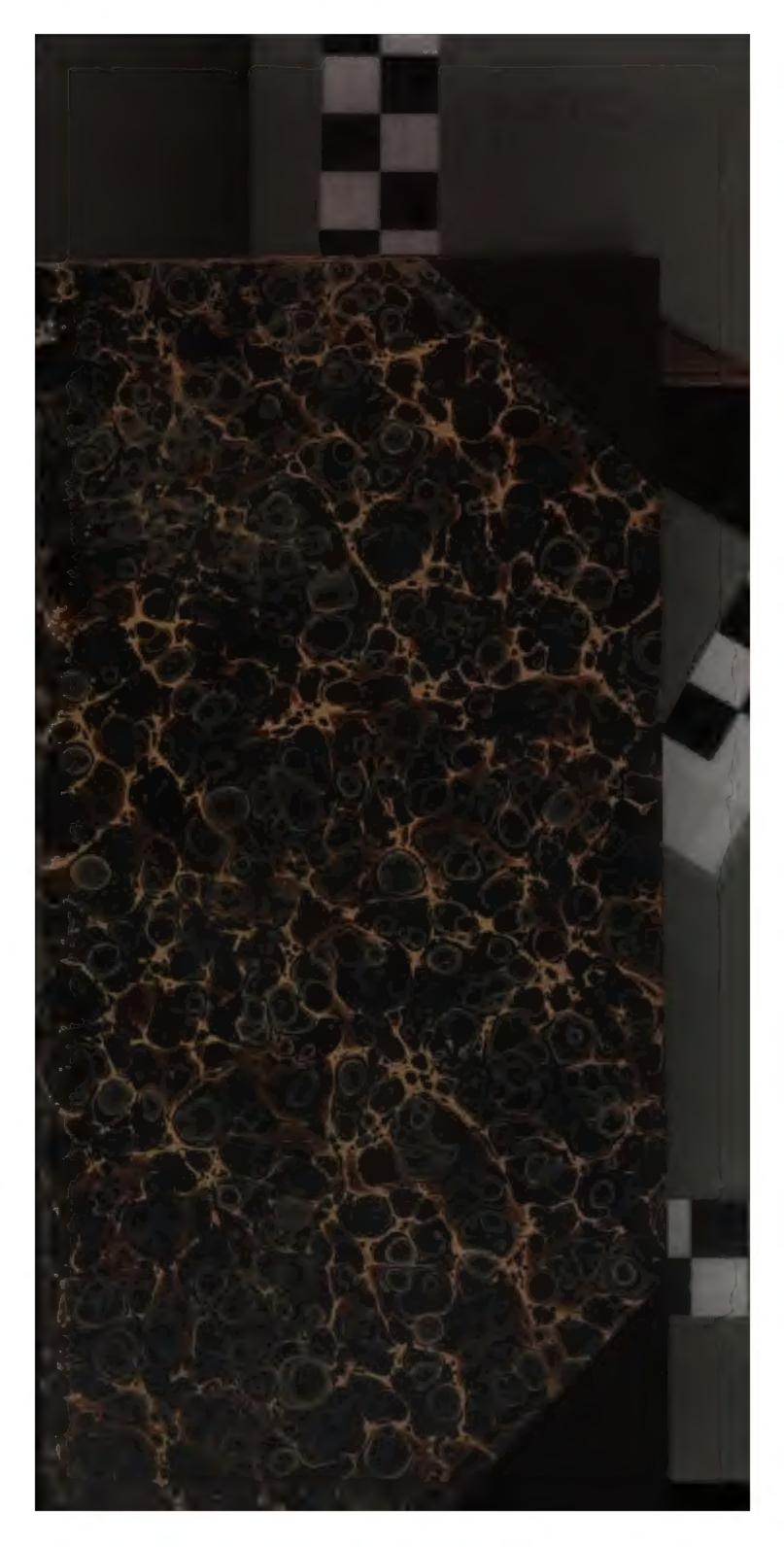
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + Keine automatisierten Abfragen Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

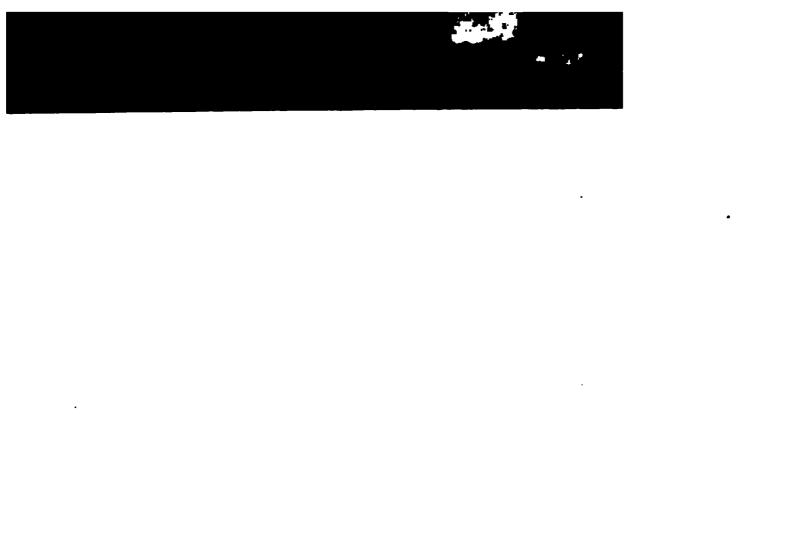


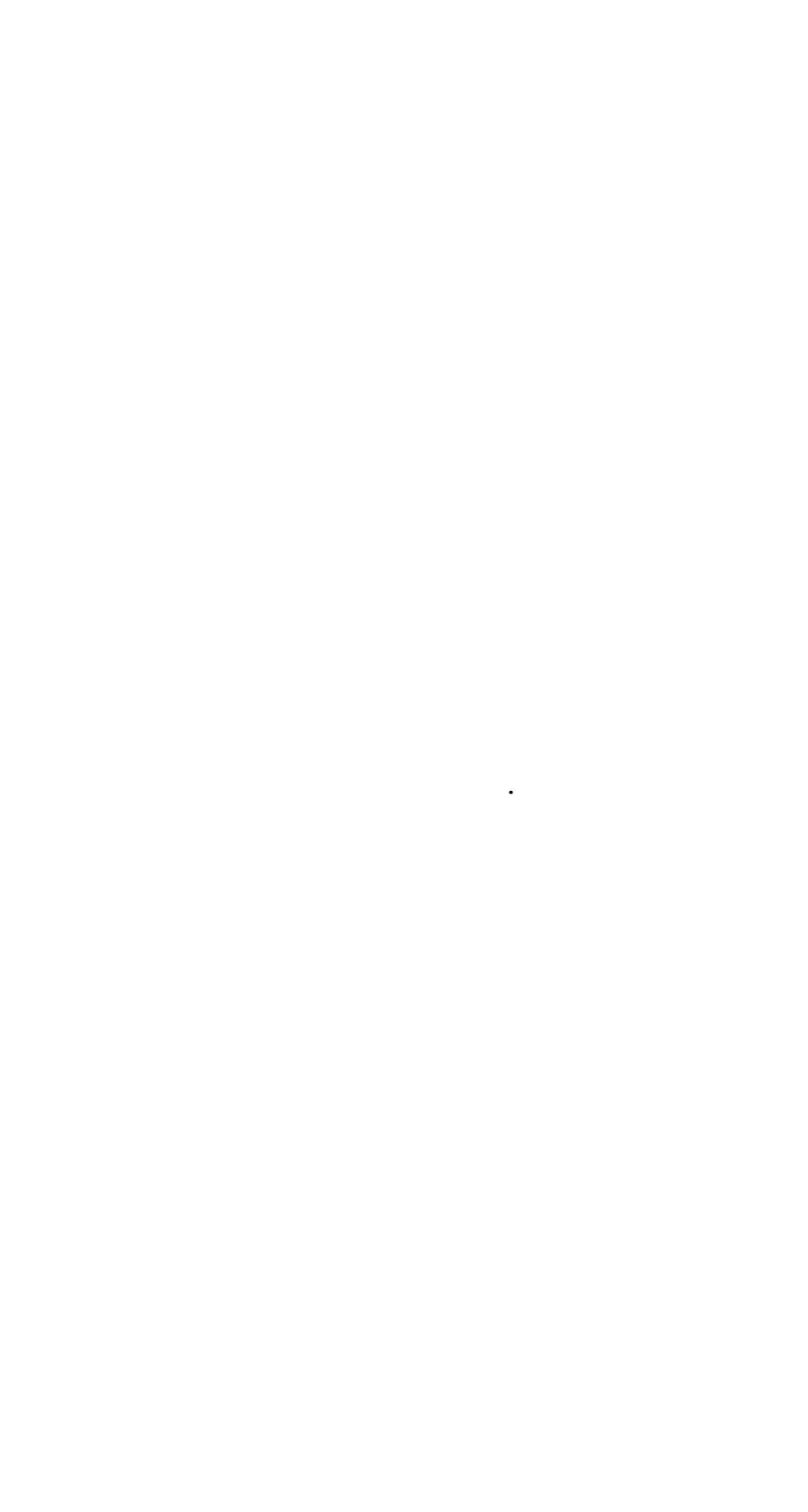
305 H673

•



905 H673





Hillurische Zeitschrift

herausgegeben von

Heinrich von Sybel,

o. 5. Professor ber Geschichte an ber t. Lubm.-Max.-Universität in Milnchen.

Bierter Band.

München, 1860.

Citerarisch=artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Juchhandlung.

Inhalts-Uebersicht.

											Seite.
1.	Jebann Got	tlieb Fichte	als '	Politi	ler.	Bon E	. Zei	ler	•	•	1
11.	Des Königs	Bictor An	nabeut	nod 8	Cari	dinien T	hron-	Entsa	gung	unb	
	Enbe. Bon	A. v. Re	u m o	nt	•	•	•	•	•	•	36
111.	Die Anfange	B aehingt	ons.	Bon	Dr.	Reim	ann	•	•	•	70
	Die Tübinge										90
	herr hofrath	• • •	•								174
	Uebersicht ber			•					_		
	8. Die Schw					•		• •	-		184
	9. Die Niede										203
	0 Belgien										225
	lage. Nacht							_			
		Itabemie be			•	_	_			•	
VII	Jeanne b'Ar			••	•				•		273
	Ueber die N		•								
	Bübinger			-		_	•			-	331
IX	Raiser Ferbi										
					_	-					366
X.	Wie foll ma									•	438
	Uebersicht ber					•		•		na).	
	. England	40100001-40				0		. (04		6/-	449
	. Dänemark	•	•	•	•	•	•	•	•	•	487
	. Schweben 1	ind Norme	gen	•		• -	•	•	•	_	490
_	. Frankreich		,	•	•	•	•	•	•	•	492
	. Spanien ur		1	•	•	•	•	•	•	•	509
_	. Italien	Paremba	•	•	•	•	•	•	•	•	517
	. Ungarn unt	· Giehenhü	Tae#	•	•	•	•	•	•	•	528
	. Rugland ur		•8c#	•	•	•	•	•	•	•	530
_ AU	· wanted at	.v avitu	_	_	_	_	_	_		_	

Б	aver. Alabemie	ber 20	iffenscha	ften.	Aweit	er Jal	braana.	Erf	tes E	tiid.	
Beil	age. Nachri	chten vo	n ber	hiftor	ischen	Com	mission	bei	ber	tgl.	
28.	Australien	• •	•	•	•	•	•	•	•	•	552
27 .	Mittel- und	Silbame	rifa	•	•	•	•	•	•	•	551
26 .	Nordamerita	•	•	•	•	•	•	•	•	•	550
25 .	Afrika .	•	•	•	•	•	•	•	•	•	549
24.	Rleinasien un	ib bie C	autajue	Blände	t.	•	•	•	•	•	549
23.	Hinterindien	und ber	indisc	e Arc	hipel	•	•	•	•	•	548
22 .	Vorderindien	•	•	•	•	•	•	•	•	•	546
21.	Ostasien, Chi	na und	Japan	•	•	•	•	•	•	•	544
20 .	Griechenland	und bie	jonisch	en I	nseln	•	•	•	•	•	54 3
19 .	Die Türkei		•	•	•	•	•	•	•	•	543
											Seite.

.

Johann Gottlieb Fichte als Politiker.

Bon

E. Bellet.

Unter ben Männern, beren Anbenken Berlin bei seiner Universitäts-Jubelfeier zu erneuern haben wird, in diesem reichen Berzeichniß gefeierter Gelehrten sind Wenige, die an Geist und wissenschaftlicher Bebeutung, noch Wenigere, die burch ihre Persönlichkeit und ihren Charafter, durch ihren sittlich belebenden, stärkenden, allseitig anregenden Einfluß auf ihre Umgebungen, mit Johann Gottlieb Fichte zu In die Geschichte der Philosophie hat er selbst vergleichen wären. seinen Ramen schon frühe mit unvertilgbaren Bugen eingeschrieben; und wir Spateren werben immer zunächst an diese Seite seiner Leiftungen denken, wenn von Fichte bie Rebe ist. Aber für seine Zeit nicht minder wichtig, und an unmittelbarer Wirkung auf bas Ganze noch weit ergiebiger war die Thätigkeit, durch welche er sich an dem sittlichen und politischen Leben unseres Bolkes, an der Kräftigung bes Rationalgeistes, an der Erhebung Deutschlands aus tiefem Fall betheiligt hat, und noch anziehender vielleicht, als für den Philosophen ber Denter, ift für ben Menschenkenner ber Mann, für welchen Difocische Beitschrift IV. Band.

feine Wissenschaft selbst nur ber Ausbruck und ber geistige Rüchalt eines Sharafters war, ben wir ben besten aller Zeiten unbedenklich an bie Scite setzen durfen. Es wäre eine lohnende Aufgabe, diesen Sharafter noch umfassender und eindringender, als dieß bis jetzt gescheben ist, in der Einheit seines Wesens darzustellen, in der Grundsichtung und in den Umwandlungen seiner philosophischen Ueberzeugung, in seinen politischen socialen und religiösen Bestrebungen, in seinem öffentlichen und seinem Privatleben uns die Entwicklung und Erscheinung einer und berselben in Einem Gusse geformten Persönlichkeit zu schildern. Hier jedoch begnügen wir uns, eine Seite seines Wirkens, die politische und nationale, ins Auge zu sassen, und auch diese können wir in dem Rahmen, den wir uns gezogen haben, entsernt nicht ersschöpfen, sondern nur nach den Umrissen und Grundzügen bezeichnen.

Werfen wir zuerst einen raschen Blick auf den Mann selbst und auf die Zeit, die ihn hervorgebracht hat. Die Ratur hatte Fichte, nach Allem, was wir von ihm wissen, zwar nicht mit sehr glänzenden, aber mit höchst tüchtigen Anlagen ausgestattet, und die ersten Umgebungen seiner Kindheit hatten ihre naturgemäße Entwicklung begünstigt. Schon als Anabe zeichnete er sich durch einen lebendigen Beist, eine unge= wöhnliche Auffassungetraft, ein vortreffliches Gedächtniß, einen scharfen und klaren Verstand aus. Frühe äußerte sich bei ihm die Neigung zu einsamem Nachsinnen und in sich gekehrter Selbstbetrachtung. offener und geraber, einfacher und genügsamer Ginn, ein fraftig und fest angelegter Wille, ein redliches frommes Gemuth war bie Ausrüstung, mit welcher ihn bas väterliche Haus zum Gang burchs Leben Wechselnte Schickfale zeitigten seinen Charafter; Roth und entließ. Eutbehrung, die Schule tüchtiger Männer, blieb bem unbemittelten Bauernsohn nicht erspart; er lernte bei Zeiten seine Ueberzeugung sich selbst suchen, standhaft für sie eintreten, um ihretwillen Zurudsetzung erdulden, und in tieser Kunft hat ihn auch sein späteres Leben immer wieder geübt: als er seine Stelle in Jena baransetzte, um seiner wissenschaftlichen Unabhängigkeit nichts zu vergeben, als er in ber Folge zu Berlin mitten unter ben feindlichen Waffen seine begeistern= ben Reben an die beutsche Nation hielt, ba hatte ber Mann nur zu bewähren, was ber Jüngling gelernt hatte. Auch sein Studium biente ihm, wie es soll, zur Bildung des Willens nicht minder, als bes

Berftanbed: burch bie Marbeit feines Erfennens wollte er bie Rraft und die folgerichtige Sicherheit bes Handelns erringen: bas Theoretifche und bas Praftifche war ibm in feinem tiefften Grund Ein und Davielbe, und er wußte fich feinen mabrhaften Fortichritt nach ber einen Seite ohne ben entsprechenben auf ber anbern ju benfen. Das lette Biel feines Strebens ift bie fittliche Befreiung bes Menfchen ourch bie Wahrheit. Auf die Dlacht ber Wahrheit vertraut er unbebingt; wo nur bie rechte Ertenntnig fet, glaubt er, ba muffe bas richtige handeln fich nothwendig von felbst einftellen; und wie er es ale bie erfte Bebingung aller achten Sittlichkeit betrachtet, bag ber Wenfch fich ber Bahrheit ohne Winkelzuge und Borbehalt hingebe, fo ift ibm andererfeits bie Babrheit nicht blos eine Cache bes Berfrantes ober gar bes Gebachtniffes, fonbern eine belebente Rraft, welche man fich nur in ber lebenbigften Gelbfttbatigfeit aneignen, nur in upansgesetter sittlicher Arbeit bewahren fann. Nichts weiß er fich weniger zu benten, als einen müßigen Besitz bes Biffens, ober eine felche Ueberlieferung beffelben, bei ber es ale ein fertiges von Sand ju Sant gunge: ber Denich befitt nach ihm bie Bahrheit unr, indem er fie fuct, intem er fie immer nen aus fich erzeugt, und wenn es möglich mare, beites zu trennen, fo wurte er, wie Leffing, bas Guchen obne Bejit einem Befit ohne fortwährentes Guchen unbebingt vorgeben. Auf biefer geiftigen Lebentigfeit vor Allem beruht ber angerordentliche Erfolg, welchen Sichte ale Lehrer gehabt hat: er will fein Biffen nicht als eine ausgeprägte Dlunge weiter geben, sonbern in feiner Rebe felbft neu erzeugen; feine Bortrage find nicht Monologen, benen man guberen tann, ober nicht, fonbern ein fortmabrenbee Bwiegespräch bes Philosophen mit sich felbit, in welches er ben Buhörer unwillfurlich mit bereinzicht; biefer foll nicht bie Refultate ber Forjdung in gutem Glauben von bem Lehrer annehmen, fonbern bie Runft bes Forichens gemeinichaftlich mit ihm uben und lernen, er foll in Die Wertstatten feiner Gebanten bineinfeben, und Die Arbeit bes Weifters in geiftiger Selbstibatigfeit nachbilben. Und weil fo fein Erkennen ein tebenviges ift, fo ift es auch immer auf's leben bezogen; benn ein Biffen, welches nur in fraftigem Wollen ergriffen und behauptet werben tann, wird fich, feinem naturlichen Bug folgent, immer bem Webiet ber Willenothätigfeit mit Borliebe jumenben. Wer

es baber nicht vorher mußte, bem murte schon Fichte's wissenschaftlicher und persönlicher Charafter bafür bürgen, baß er bie Fragen des Rechts und bee Staatelebens nicht vernachläßigt, und baß er auch auf diesem Felde ben leitenden Gedanken seines Acbens, die Ibee der sittlichen Freiheit, durchgeführt haben werbe Auch das aber könnte ein solcher, falls ihm bie Eigenthümlichkeit bes Philosophen naber bekannt ware, zum Voraus vermuthen, daß es bei biefem Be= streben nicht ohne manche Schroffheit und Barte, nicht ohne befrembende Paradoxieen, nicht ohne die Gewaltsamkeit bes Idealisten abgegangen sei, ber bie Wirklichkeit seinen Gebanken unterwerfen, nicht biese von jener empfangen will. Was von allen Dingen bas Schwerste ift, die Entschiedenheit ber eigenen Ueberzeugung mit ber Anerkennung einer fremben, bie Festigkeit ber Grundsätze mit ber Berücksichtigung der Verhältnisse, die Idealität des Philosophen mit dem praktischen Blicke bes Weltmannes in's Gleichgewicht zu setzen, bas mußte einem Charafter, wie Fichte, boppelt schwer werben. Sein Bertrauen zu seiner Wissenschaft ist nicht frei von Selbstüberhebung, seine Rühnheit überspringt nicht selten bie Schranken, welche Natur und Geschichte ber Macht bes Menschen gesetzt haben; weil er nur bie Wahrheit zu suchen sich bewußt ist, so zweifelt er auch nicht, bag bas, was er findet, unumstößlich mahr sei, daß alle benkenden Menschen zu seiner Anerkennung gezwungen werben können; er fragt nicht nach ber Möglichkeit bessen, was ihm gut und zweckmäßig scheint, sonbern er fordert sie; er schließt: dieß ist nothwendig, also muß es irgend einmal wirklich werden, bieß ist von uns als nothwendig erklärt, also muffen wir an seine Verwirklichung Alles setzen. Für eine Zeit, Die aus ber Erschlaffung herausgeriffen werben muß, die zu einem Berzweiflungskampfe um bie bochften Guter Antriebe und Araft braucht, für eine solche Zeit sind so rücksichtslose, nicht rechts noch links blickende Charaftere unbezahlbar, wie sie ihrerseits umgekehrt bieser Zeit bedurfen, um ihre ganze Größe zu entfalten; mit ber ungestümen Kraft ein gleiches Maß abwägender Besonnenheit, mit ber Kühnheit bes Idealisten die Umsicht des Staatsmanns zu verbinden, ist nur wenigen Lieblingen ber Gottheit verliehen.

Dem Charafter, ben wir soeben geschildert haben, brachte nun seine Zeit die ergiebigsten Stoffe, die fruchtbarsten Anregungen ent-

gegen. Fichte's Jugend fällt in ben Beitraum, welchen filr Deutichlant Friedrich ber Große und Jofeph II bezeichnen. Rlopftod fant bamale auf tem Gipfel feines Muhmes, Berber und Goethe ftanben ibm eben jur Geite; an leffing's Rampfen für bie Beiftesfreiheit bat fich in Bichte ber vermanbte Sinn zuerft entzündet. Während er in Bena Theologie studierte, lehrte in Halle Semler, bas haupt ber fritifchen Schule. Um biefelbe Zeit (1781) ließ Rant bas Bert ausgeben, welches ber Philosophie eine neue Geftalt ju geben befttmmt mar: Die Kritil ber reinen Bernunft. In bem gleichen Jahr lunbigte Schiller in ben Raubern ber Belt bas nene Geftirn an, welches zunächst wie ein brobenber Komet am beutschen Dichterhimmel aufftieg. Ein Jahr vor Fichte's Geburt war Roffean's "Gefellschaftevertrage, biefe Beiflagung ber frangofifchen Revolution, ericbienen. Mis er 11 3abre alt war, begann, ale er 21 gablte, entigte ber norbomeritanifche Unabhangigfeitefrieg. Gein manntiches Alter fallt in bie Jahre zwischen bem Unfang ber Staatsumwälzung in Frankreich und bie beutschen Befreiungofampfe. Es bebarf nur eines flüchtigen Blide auf Diefe Daten, um une bie Beit zu vergegenwärtigen, aus ber Gichte hervorging, Diejes vorwärts brangenbe freiheitsburftige Gefolecht, mit feinem Migtrauen gegen alle Ueberlieferungen und Auctoritaten, mit feinem Gifer fur Aufflarung, Beltverbeiferung unb Menidenbegludung, mit feinen tubnen Entwürfen und feinen erbarmlichen Buftanben, mit feinem redlichen und ernften, oft aber auch fo unerfahrenen und nebelhaften Enthusiasmus, mit ben feltenen, in folder Bereinigung nie bagemefenen Rraften, über bie es ju verfügen, ben wichtigen Aufgaben, Die es ju lofen, ben ungemeinen Binberniffen, Die ce ju überwinden batte.

Für eine Natur, wie Fichte, verstand es sich von selbst, daß er sich in einer solchen Zeit nur auf die Seite des entschiedensten Fortschritts stellen konnte. Aber weil er nicht blos ein freier, sondern zugleich ein wissenschaftlicher Nopf war, so war es nicht inlinder nothwendig für ihn, daß er den Fertschritt und die Freiheit zunächst in der Wissenschaft, in der Philosophie suchte. Ihr warf er sich mit Zurücksung seiner theologischen Fachstudien in die Arme. Aber auch herr war es immer nur das Große und Durchgreisende, was ihn anzog. Der erste Führer, dessen Leitung er sich überließ, war Spinoza. Das

festgefugte, in großem Sinn entworfene Shitem biefce Denkers mußte feinem klaren, nach Einheit und Folgerichtigkeit strebenden Geiste zufagen, die Rücksichtslosigkeit, mit ber jener bas Einzelwesen bem Gangen jum Opfer brachte, stimmte zu ber Gebiegenheit und Ganzheit seines eigenen Wesens, bie uneigennütige hingebung bes judischen Philosophen an die Gottheit, die flassische Selbstlosigkeit feines Denkens, die hobe Reinheit seiner Moral mußte für ihn einnehmen. Und die Spuren bieses Einflusses lassen sich auch später, und in allen Wendungen ber Fichte'schen Lehre, beutlich erkennen. Aber Gines fehlte ihm bei Spinoza, bessen er vor Allem bedurfte: die Freiheit. In jenem pantheis stischen Systeme, wo sich Alles mit mathematischer Nothwendigkeit aus Einem oberften Grund entwickeln foll, fand die freie Selbstbestimmung keinen Raum. So ließ Spinoza eines seiner tiefsten Bebürfnisse unbefriedigt. Eben biesem Bedürfniß tam aber bie Lehre auf's Vollständigste entgegen, welche bamals von Königsberg aus ihren Eroberungezug burch bie wissenschaftliche Welt begann, die Kantische Philosophie. Und nicht allein bieses: Kant hatte alle Standpunkte und Ergebnisse ber philosophischen Entwicklung seit einem Jahrhundert mit genialem Geiste zusammengefaßt, um sie durch einander theils zu ergänzen theils zu vernichten; er hatte eine ravifale Umwälzung bes philosophischen Bewußtseins nicht blos geforbert, sondern in gründlicher, durch langjährige Gedankenarbeit geweihter Forschung vollzogen; und indem er so aus der bisherigen Philosophie das Resultat zog, um sie eben baburch auf einen neuen Standpunkt zu erheben, stellte er zugleich allen Bedürfnissen und Bestrebungen seiner Zeitgenossen, ihrem ganzen Neuerungs- und Verbesserungsbrange, die vollständigste wissenschaftliche Befriedigung in Aussicht. Die Berrschaft seines Sp. stems konnte in jener Zeit nicht ausbleiben, weil bieses Spstem eben nur in Gebankenform aussprach, was die Zeit selbst im Junersten bewegte. Das Losungswort ber Zeit war die Aufklärung: der Mensch soll nichts für mahr halten, von bessen Wahrheit er sich nicht burch eigene Prüfung überzeugt hat. Das Gleiche verlangt Kant in ber gründlichsten Beise für die Philosophie: wir sollen keine Vorstellung annehmen, beren Ursprung wir nicht geprüft, wir sollen ben Aussprüchen unserer eigenen Bernunft keinen Glauben schenken, ebe wir bie Natur unseres Erkenntnisvermögens untersucht, seine Tragweite und seine

Grengen feftgeftellt haben. Der Drang ber Beit ging auf freie Gelbftbestimmung in allen Bebieten : feine wiffenschaftliche, religiöfe ober politische Aufterität sollte anerfannt werben, ebe ber Anerfennenbe felbft ibr bie Bollmacht ausgestellt batte, teine Orbnung gebulbet, welche bie Gesellschaft fich nicht frei gegeben batte. Rant fagt und, bag eben bicfes bas allgemeinfte Gefet unferer Ratur fei; bag alles, was in unfer Bewuftfein eintritt, bie gange Erfcheinungewelt, nur burch une felbft, burch bie eigene Thatigfeit bes anfchanenben und begreifenben Beiftes bie Beftalt erhalte, in ber es fich uns barfteltt. Die Beit begehrte ein flares, begreifliches, praftifch nutbares Biffen, fie wollte von unverftanbenen Dogmen, von einer unfruchtbaren Detaphpfit nichts boren. Kant feiftete ihr ben Dienft, Diefen Dang theeretisch zu rechtfertigen; alle Metaphpfif, erflärte er, ift Traumerer, alle angeblichen Belehrungen über die überfinnliche Belt fint eine Taufdung, unfer Biffen erhalt feinen Inhalt nur ans ber Erfahrung, bie Erfahrung aber beruht auf ber Wahrnehmung, und mabrnehmen tonnen wir nur in ben Formen, an welche bie Ratur unfer Wahrnehmungevermögen gefnüpft bat: bie Dinge find une immer nur in finnticher Form, nur ale Ericheinungen gegeben, bon bem Ding an fich tonnen wir nichts miffen. Der Ruf ber Beit galt ber Greibeit. Rant erkannte im freien Willen bas eigentliche Wefen bes Menichen, bas Einzige, mas ihm die überfinnliche Welt auffcließe, was ihm bas Dafein eines Gottes und bie Fortbauer nach bem Tobe verborge; nach allgemein gultigen Freiheitsgesetzen, nicht nach finnlichen Antrieben ju hanbeln, aus feiner Bernunft beraus fich felbft zu be= ftimmen, nicht von ber Raturgewalt ber nieberen Triebe fich bestimmen ju taffen, barin befteht nach ihm einzig und allein feine Aufgabe und feine Burbe. Es begreift fich, wenn ein foldes Guftem einen Richte fo gewaltig ergriff, bag er fich ihm balb ganglich in bie Arme marf; und auch fpater noch, ale er fich in mancher Beziehung anbere Bege gefucht batte und bei feinen Zeitgenoffen fogar in ben Ruf bes Dipfuciomus gefommen mar, begte er gegen ben Urheber beffelben eine folde Berehrung, bag er in einer Borlefung ans feinem letten lebensjabr Berte IV, 570) die Beiffagung über ben Geift, ber in alle Babrbeit leite, nach feiner fed umbentenben Beife, burch feinen Anteren vollfommener, ale burch Rant, erfüllt finbet. Bugleich begreift

es sich aber auch, daß Fichte nicht allzu lange bei Rant stehen blieb, sondern bald eine Bollendung der Philosophie suchte, zu welcher Kant ben Grund gelegt hatte. Kant hatte gezeigt, daß bie Dinge uns nur fo erscheinen, wie sie uns nach ber Natur unseres Erkenntnigvermogens erscheinen mussen; aber daß es wirklich von uns verschiedene Dinge seien, die uns erscheinen, daß unseren Borstellungen von der Außenwelt etwas Reales zu Grunde liege, hatte er nicht bezweifelt. Aber mit welchem Rechte, fragt Fichte, sollen wir bieß voraussetzen? Wenn wir nicht wissen können, was die Dinge an sich, außer unserer Borftellung, sind, woher konnen wir wissen, daß solche Dinge an sich sind? Gegeben sind une nur unsere Vorstellungen, b. h. nur gewisse Bestimmungen unseres Bewußtseins; wie sollen wir von diesem rein Innerlichen zu einem Acuferen, einer von unferem Borftellen unabhängigen Welt kommen, wie könnte uns eine solche ihr Dasein beweisen? Sie beweise es uns, hatte Kant gesagt, durch die Thatsache, daß sich unsere Wahrnehmungen uns unwillfürlich, als ein Gegebenes, Allein diese Thatsache, antwortet Fichte, erlaubt auch eine andere Erklärung. Warum könnte nicht die Nothwendigkeit, welche jene Vorstellungen uns aufbrängt, welche sie uns als ein Gegebenes erscheinen läßt, in unserer eigenen Natur liegen? Ja muß sie nicht in ihr und in ihr allein liegen, wenn bie Grundeigenthümlichkeit unferes Wesens, die Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit, gewahrt sein foll? Rann etwas in une und für une fein, was nicht burch uns gefett ware? Wagen wir also ben letten vollenbenben Schritt, lassen wir die Boraussetzung eines von uns felbst verschiedenen Dinges gang fallen, begreifen wir alle unsere Vorstellungen als Erzeugnisse unseres eigenen Geistes, erkennen wir in allem Wirklichen nur die Erscheinung bes 3ch, welches die Dinge als die Bedingung seines Selbstbewußtseins sclbst hervorbringt, eben beghalb aber mit seiner unendlichen schöpferischen Kraft über alles Gegebene übergreift, und sich in freiem sittlichen Handeln als die Macht über die Dinge bethätigt. Durch solche Gebanken wurde ber Kantische Kriticismus von Fichte überschritten und zu einem tühnen und schroffen Idealismus fortgebildet, — so tühn und schroff, daß er selbst es auf dieser kahlen Hohe nicht für bie Dauer aushielt, ohne zu schwindeln. Nachdem er jenen Ibealismus etwa acht Jahre mit ber vollen Entschiedenheit seines Wefens

vertreten batte, begann er ibn wefentlich umzugestalten. Satte er bieber obne genauere Bestimmung von bem 3ch gerebet, welches bie gange Welt als feine Erscheinung bervorbringe, fo faßte er jest bie Frage fcarfer in's Auge, wie fich jenes unendliche 3ch zu bem vempirischen 3du, ju ber Gingelperjonlichkeit verhalte, welche in einem beftimmten Bunft bes Raumes und ber Beit geftellt, biefe Belt ale Bebingung ibres eigenen Dafeine vorfindet; und balb überzeugte er fich, bag jener Brund aller Erscheinung nicht 3ch zu nennen fei, bag er vielmehr ale bas Urmefen, ober bie Gottheit, bem Begenfat von 3ch und Richtich, von Subjett und Object, schlechthin vorangebe. Aber wie er felbit niemale jugegeben bat, bag er bamit feinem früheren Stanbpunkt untren geworben fei, fo ift auch wirflich biefe Menterung feines Gyfteme, wenn man genauer juficht, lange nicht fo burchgreifent, als man junadit glauben mochte. Denn fortwährent hielt er baran feft, bag bie Außenwelt nur im Biffen und für bas Biffen Realitat habe, bağ ber religiojen und philojophifchen Beltbetrachtung Gott allein für ein Birfliches, alles Andere, anger Gott, in feiner Besonderheit gar nicht ale ein Seiendes gelten tonne; wemit zwar bie Gottheit an bie Stelle bes unenblichen 3ch gefest, aber nach wie vor ber Eine unenbliche Geift für bas einzig Reale ertlart mar. Fortwährent batte er baber auch feinen Sinn fur bie Ratur und bie Raturforschung, fonbern als bie einzige mabrhafte Offenbarung bes Ewigen erschien ibm bas geistige und sittliche Leben bes Dlenschen; und wenn er biefes jest auf ben Bebanten ber Gottheit und bie religiofe Singebung an cie Gottheit grunden will, fo liegt boch auch bieg von feinen früheren Brundfagen nicht fo weit ab: bier und bort ift bie Ferberung boch immer bie, bag ber Dienich handle, und bag er aus ber Erfenntnig feines ewigen Befent beraus banble.

Bir durften diese Anseinandersetzung über Fichte's philosophisches Spltem nicht umgeben, weil erst von hier aus auf seine politischen Jecen das volle Licht fällt. Ist der Geist die schöpferische Macht, welche die Erscheinungen herverbringt, so muß er sich als solche auch in der außeren Erscheinung bewähren; ist die freie That das Erste und Lette, aus dem selbst die Natur stammt, so wird noch viel mehr verlangt werden umissen, daß der Mensch seine sittliche Welt mit Freisett sich selbst schaffe. Die Sittlichkeit wird auf diesem Standpunkt

nicht in der Zurückziehung aus der Sinnenwelt gesucht werden können, sondern in ihrer Beherrschung durch die Freiheit; das sittliche Streben wird sich nicht auf das Innere des Menschen beschränken, in der sittlichen Ivee wird unmittelbar der Tried liegen, sich auszudreiten und in der Welt durchzusetzen; und je höher nun hier die Ansprücke gespannt sind, je weniger ihnen daher die Wirklichkeit entspricht, um so stärker wird der Reiz, dieser verkehrten Welt die wahre, den bestehenden Zuständen das politische Iveal entzegenzusetzen. Ein Philosoph, wie Fichte, konnte sich der Politik nicht entschlagen, und er konnte in der Politik nur Ivealisk sein.

Diefer Gegensatz bes Ibeals gegen die Wirklichkeit tritt uns bei Fichte als die Triebfeber seiner schriftstellerischen Thätigkeit auf diesem Felte gleich zu Anfang entgegen. Seine zwei ersten politischen Schriften ') sind Gelegenheitsschriften, und ihr Inhalt ist die Forderung und Vertheidigung politischer Reformen. Durch beide geht noch etwas von dem Geist, in dem Schiller zwölf Jahre zuvor seine Räuber geschrieben hatte, etwas von dem Tone französischer Conventereden. Wie es in diesen gewöhnlich war, gegen die "Thrannen" im Allgemeinen zu bonnern — und Thrann hieß ja jeber Regent —, so wirft Fichte in seiner "Zurückforberung ber Denkfreiheit" bie Fürsten, als ob einer nothwendig sein müßte, wie der andere, alle zusammen, um über alle bald mit stürmischer Leibenschaft, bald im Tone ber schneis benbsten Geringschätzung sich zu ergeben. "Nein, ihr Bölker, ruft er aus (W. W. VI, 6), alles alles gebt hin, nur nicht die Denkfreiheit. Immer gebt eure Söhne in die wilde Schlacht, um sich mit Menschen zu würgen, bie sie nie beleibigten, entreißt euer lettes Studchen Brod dem hungernden Kinde und gebt es dem Hunde des Günstlings — gebt alles hin; nur bieses vom Himmel abstammende Palladium der Menschheit, dieses Unterpfand, daß ihr noch ein anderes Loos bevorstehe, als bulben, tragen und zerknirscht werden, — nur

^{&#}x27;) Zuruckforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europen's die sie bisher unterdrückten. Eine Rede. Heliopolis, im letten Jahre der alten Finsterniß (1793). Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution 1793. Beides jett im 6. Band von Bichte's Berken.

biefes behampteta. Und wenn er unmittelbar barauf bie Deiene annimmt, ale ob er bie Gurften entschuldigen wolle, bag fie nicht anvere fint, fo tautet tiefe Entschuldigung verletender, ale bie ftartite Antlage. "Daßt eure Gurften nicht, fagt er, ench felbft folltet ibr baffen. Gine ber erften Quellen eures Etenbes ift bie, bag ibr von ibnen und ihren Pelfern viel ju hohe Begriffe habtu. Wie weise fie fich auch in ihrer Potitit, bem Erbftud halbbarbarifcher Jahrhunderte bunten mogen: bas tonnt ihr ficher glauben, bag fie bon bem, was fie wiffen follten, ben ihrer eigenen mahren Beftimmung bon Dienichenwerth und Menfchenrechten, weniger wiffen, ale ber Ununterrichteifte unter Guch". Bober foilten fie es auch erfahren, fie für cie man eine eigene, von ber allgemeinen himmelweit verschiedene Bahrbeit bat, "fie, beren Ropfe man von Jugend auf mubfam bie allgemeine Menschenform nimmt, und ihm biejenige einpreft, in welche allem eine folde Wahrheit paft"? "Wie follten fie, wenn fie es auch erführen, je Rraft baben, es ju begreifen? fie, beren Beifte man fünftlich burch eine erschlaffente Gittenlehre, burch frühe Wollufte, und wenn fie fur biefe verftimmt find, burch fpaten Aberglauben feine Schwungtraft ranbt. "Man ift versucht, fügt er mit bitterem Hohn bei, ein stets fortbauernbes Bunter ber Fürschung anzunehmen, wenn man in ber Weschichte boch fo ungleich mehr blos schwache als bose Gurften antrifft; und ich wenigftens rechne ben Fürften alle Lafter, Die fie nicht haben, für Tugenden an, und bante ihnen fir alles bas Bofe, bas fie mir nicht thun. Die ungerechte Allgemeinheit und übertreibenbe Berbheit tiefer Untlagen - ungerecht und übertrieben felbft in ben bamaligen Buftanben, welche boch mit unfern jegigen teine Bergleichung aushalten - founte nicht glänzenber wiberlegt werben, ale baturch, bag ihr Urheber unmittelbar barauf bon einem beutiden Farften - freilich einem Rarl Anguft - ale Professor nach Jena berufen wurde; und biese Universität hatte ben bochhergi. gen Schritt ibres fürstlichen Befcutere nicht zu bereuen; benn Gichte mebr, ale irgent einem Anderen, hatte fie es ju verbanten, bag fie in ben leuten gwölf Jahren bor ber ungludfeligen Schlacht auf ihren Boben ibre bochfte Bluthe erlebt bat. Much bem Philosophen murbe man aber Unrecht thun, wenn man ibn nur nach folden einzelnen Reugerungen beurtheiten wollte. Schon Die Schrift über bie frango-

sische Revolution, so wenig es auch an vernichtend scharfer Polemik barin fehlt, trägt roch in ber Hauptsache bas Gepräge einer ruhigen wissenschaftlichen Untersuchung; es handelt sich in ihr weit weniger um die Bertheidigung bessen, was geschehen ist, als um die Feststellung der Grundsätze, nach benen in jedem ähnlichen Fall geurtheilt werden muffe. Fichte will nachweisen, daß ein Bolt das Recht habe, feine Staatsverfassung zu anbern, und sie nothigenfalls auch einseitig zu ändern; daß ber Adel sich nicht beklagen könne, wenn man ihm seine Privilegien, Die Kirche, wenn man ihr ihren zeitlichen Besit nehme. Für diesen Zweck untersucht er das Wesen und ben Ursprung ber staatlichen Vereinigung, und er findet basselbe mit Rousseau und Kant in bem Gesellschaftsvertrag. Jeber Mensch ist von Natur schlechthin sein eigener Herr, jebe Abhängigkeit von Andern kann sich nur auf seine freie Ginwilligung, nur auf einen Vertrag gründen. Diesen Standpunkt balt &. in ber genannten Schrift mit folder Ausschließlichkeit fest, bag er selbst bie elterliche Gewalt nur aus einem freiwilligen Alft herzuleiten weiß: bas Rind gehört, wie er meint (a. a. D. W. VI, 139 ff.), ben Eltern, weil sie sich seiner zuerst bemächtigt haben, um die gemeinschaftlichen Ansprüche der Menschheit an basselbe und ihre Pflichten gegen basselbe zu übernehmen; ja es würde, wie er beifügt, aus demselben Grunde, nach dem Rechte ber ersten Besitzergreifung, der Geburtshelferin gehören, wenn nicht biese nur im Auftrag ber Eltern hanbelte. Wenn so selbst die erste und natürlichste Verbindung zwischen Menschen auf eine willfürliche Handlung zurückgeführt wird, so wird bieß von jeder späteren und fünstlicheren in verstärktem Maaß gelten muffen: ber Staat kann nur burch einen Bertrag zu Stande kommen und Riemand ist ihm gegenüber zu etwas verbunden, wozu er sich nicht burch einen Vertrag verbinden fann. Jeder Vertrag fann wie Fichte bamals noch irrigerweise annahm, nicht blos durch llebereinkunft der Parteien, sondern auch einseitig von einer derselben aufgelöst werden, wenn sie nur die andere für etwaige Nachtheile entschädigt; benn ba er nur auf ihrem übereinstimmenden Willen beruhe, meint ber Philosoph, so höre er auf, zu existiren, wenn diese llebereinstimmung aufhöre. Auch ber Staatsvertrag könne mitbin von jedem Betheiligten in jedem beliebigen Augenblicke gekündigt werben, und auf bieses Recht zu verzichten, einen Staatsvertrag und

eine Berfaffung für unabanberlich zu erklären, fei rechtlich unmöglich. Dem Bwed aller staatlichen Berbindung würde ein folches Berfprechen ebuebem fchnurftracte zuwiderlaufen. Denn Diefer 3med fet in letter Beziehung fein anderer, ale bie Gultur gur Freiheit; ein folder 3med vertrage fich aber mit einer unveranderlichen Staateverfassung weber cann, wenn tiefe Berfaffung felbst ibn verfolge, noch wenn sie ibn verhindere. Im lettern Fall verfteht fich bieg von felbft; aber auch im erftern lagt es fich, wie &. glaubt, nachweifen. Denn in bemfelben Maag, wie fich bie Menschheit ber wirklichen fittlichen Freiheit annaberte, wurde bie ftaatliche Furjorge für biefelbe entbehrlich, und tonnte bas Biel je vollig erreicht werben, ware fein Staat und feine Staatsverfaffung mehr nothig. Wie man baber bie Sache aufeben mag: Berfaffungeanberungen, und auch einseitige Berfaffungeanberungen fint nicht allein guläßig, fie fint felbft nethwendig, tein Boll tann barauf verzichten, weil es auf feine freie Gelbftbeftimmung, auf feinen Fortichritt jur Freiheit nicht verzichten fann, und hatte eines barauf verzichtet, fo ware biefer Bergicht und und nichtig, weil er unveraußerliche Dienichenrechte beträfe, Die man burch feinen Bertrag aufgeben ober verlieren fann. Ber allerbinge mit einer Berfaffungeanberung nicht eine berftanten ift, ben fann man, nach Fichte's eigenen Grundfaben, nicht zwingen, bag er fich ihr unterwirft; aber ebenfo wenig fann er bie, welche fie verlangen, nothigen, fie ju unterlaffen; in einem folden Ball bleibt nur übrig, baß jeber von beiben Theilen feinen eigenen Beg gebe, und ben anderen auf bem feinigen ungeftort laffe: mogen bie, welche in bem alten Staat bleiben wollen, fich, fo gut fie fonnen, Darin einrichten, nur follen fie Andere nicht hindern, neben ihrem altvaterifden Schlog ein Staategebaube nach eigenem Weichmad und Beduring aufgnführen. Fichte bat an tiefem Ausweg auch nech fpater in feinem Raturrecht festgehalten, und ber Bertragetheorie bleibt wirtlich tein anderer übrig; bag er aber praftifch meglich fei, bag met ober mehrere Staaten in bemfelben Raume beifammen fein tonnten, obne fich bei jeber Bewegung zu fteren und fich ichlieftlich zu gerfebren, bieft freilich bat Sichte burch bie Beifpiele von angeblichen Staaten im Ctaat, bie er anführt (a. a. D. 149 ff.), ber Juben, bes Militate, bee Abele und bes Merus, entfernt nicht bewiesen. Die Einseitigleit seiner Boraussetzungen bringt fich eben bier in unmog.

lichen Folgefähen an ben Tag. 3bn felbst jebech stört biese Schwierigfeit nicht; er fieht nicht, baf gerade feine Bertragetheorie jede Berfaffungeanderung, über bie nicht alle Staateburger übereinstimmen, also überhaupt jede Berfassungeanterung numeglich machen würde; er balt fich an tat, wie er glaube, burch seine Beweisführung gesicherte Erzebniß, und fragt nun weiter, was fich im Fall einer Berfassungeanderung für bie beiher Bevorzugten, was fich inebesonvere für bie Stände ergebe, welche im Fenbalftaat bie größten Borrechte beseissen und burch seinen Untergang am Meisten gelitten hatten, den Abel und ben Alerns. Rad allem Bisberigen läßt fich jum Boraus erwarten, daß er fich auch hier im Princip auf die Seite ber Revolution stellen werte. Gesetzt auch, es seinen gemiffen Bolloffassen in einem Staatsvertrag besondere Begunftigungen eingeränunt, so tann bick nach fichte boch immer nur auf Biterruf zeschen fein, benn bas Recht, seine Berträge auch einseitig wieder anszubeben, ift ihm jusolge ein unveräuferliches Menschenrecht, bie Bersprechen, seinen Willen über ben Gegenstand bes Bertrage nicht ju andern, ware ein Beriprechen, seine Cinfichten nicht ju vermehren und zu verrellsemmnen; sebald baber ber unbegünstigtere Burger bemerkt, bag er burch ben Bertrag mit bem begünftigten übervortheilt fei, sieht es ihm frei, ben nachtheitigen Bertrag aufzuheben. Diemit ift bie Frage im Grundfat entschieden. Intessen ift Sichte bamit nicht zufrieden. Er führt aus, bag zwischen ben privilegirten Rlaffen und bem Bolfe gar fein mirkliches Bertrageverhältnig beniehe, bag bie Rechte und Berbintlichkeiten aus einem selchen Bertrage fich nicht vom Bater auf ben Sohn forterben könnten, bag bie Borrechte ter Privilegirten, wenn man fie im Einzelnen pruje, auf unrechtmäßiger Ufurpation und grundlosen Ansprüchen beruben. Er unterjucht tie Entstehung res Arele, um zu zeigen, bag bie Borzüge ber Geburt nur allmälig burch Unwissenheit, Anmagung und Migbrauch berbeigeführt worten seien, tag sie aber in unserer Zeit keinen Boben mehr haben, bag ber Abel als solcher keine Rechte gewähre, ja baß selbst sein Dasein lediglich vom Willen bes Staats abhänge. Er wendet sich ebenso gegen die Rirche, um ihre politischen Anspruche zu prufen, und mahrent er die Orthoborie seiner Zeit mit ber atendsten sathrischen Lauge übergießt '),

¹⁾ Dier ein Beispiel. "Unseren hentigen Giferern für die Aufrechthaltung

gewinnt er seinerseits, wie sich nicht anders erwarten ließ, das Ersgedniß, daß sich der Staat um die Rirche nicht im Geringsten zu tummern, und die Kirche beim Staate schlechthin nichts zu suchen dabe. "Die Kurche, sagt er, hat ihr Gediet in der unsichtbaren Welt und ist von der sichtbaren ausgeschlossen; der Staat gebietet nach Maasigade des Bürgervertrages in der sichtbaren und ist von der unsichtbaren ausgeschlossen. Fällt Jemand vom Glauben der Lirche ab, so mag ihn tiese ausschließen, oder wenn er Lehrer ist, absehen, sie mag ihn, falls sie dieß dor ihrem Gewissen verantworten tann, verdammen und verstuchen, mag ihn des Himmels verweisen und ihn in die Hölle gesangen sehen, mag auch etwa Scheiterhausen errichten, auf denen jeder sich verbreunen könne, der gern verbrannt sein will, um selig zu werden; aber die Macht des Staats darf sie nicht gegen

ibres teinen alleinseligmachenben Glaubens" - fagt &. C. 253, "muß ich eine Lebre geben, Die ben Berbrug reichlich erfest, ben ihnen bie Durchleiung biefes Rapitele verurfachen tonnte. Benn fie ihren Glauben babuich gu bebaupten luchen, bag fie etwa bie abentenerlichften Gate auf. geben und ibn ber Bernunft naber gn bringen fuchen, fo ergreifen fie ein Rittel, bas gerabegu gegen ihren 3med läuft " Damit, meint er, werbe nur ber Zweifel auch gegen bas Beibehaltene erregt, und indem bas Soften abgefürgt werbe, werbe feine Priffung und lieberficht erleichtert. "Gehr ben umgetehrten Beg: febe Ungereimtheit, Die in Anspruch genommen wird, beweifet fubn burd eine anbere, bie etwas größer ift; es braucht einige Beit, ebe ber erichrodene menichliche Geift wieber ju fich felba tommt, und mit bem neuen Phantome, bas anfange feine Mugen blenbete, fich befannt genug macht, um es in ber Dabe gu unterluchen, lauft es Gefahr, fo ipenbet thr aus bem unericopflichen Schape eurer Ungereimtbeiten ein Reues; Die vorige Beidichte wiederholt fich. und fo gebt es fort bis ans Enbe ber Tage. Rur laft ben menichlichen Geift nicht jum tatten Befinnen tommen, nur taft feinen Glanben nie ungeabt; und bann trost ben Pforten ber Golle, baß fie eure Berrichaft übermiltigen". Man marbe ubrigens biefer mabrhaft Leffingifchen Stelle Unrecht than, wenn man fie ale bloge Fronce faßte Richte's Rath ift ja auch in neuerer Beit vielfach mit bestem Gefolge befolgt worben, und baftebieß nicht immer Einfalt fonbern auch Bolitel mar, baidt wollten mir autfleben.

ihn brauchen, und physische Gewalt nicht gegen ihn ausüben. Der Staat umgekehrt mag staatsgefährliche Lehren verbieten, aber er bat kein Recht zu gebieten, mas Jemand glauben und lehren soll: bas Gebiet bes Staats und ber Rirche ist gänzlich geschieben. Bas aber bie irdischen Güter betrifft, burch beren Besitz sich bie Rirche ein Dasein in der sichtbaren Welt gegeben hat, so meint Fichte, diese seien ihr immer nur bedingungsweise überlassen: wer ihr etwas schenke, ber thue bieß nur, um ihre himmlischen Güter bafür zu bekommen; wenn er nicht mehr glaube, daß dieß ber Fall sein werde, ober wenn seine Erben dieß nicht glauben, so sei ber Bertrag, ben sie mit ber Rirche geschlossen haben, aufgehoben, benn ber Schenkenbe habe eben bamit jebe Bürgschaft für die Erfüllung ber Bedingung, an die er bie Schenfung gefnüpft hatte, verloren; ja streng genommen könnte Jeder die Rirchengüter als herrenloses Gut an sich nehmen, ba eine Anstalt aus ber unsichtbaren Welt keine Rechte in der fichtbaren besigen könne, und wenigstens bem jeweiligen Inhaber eines Kirchenguts müßte jedenfalls das Recht zustehen, es zu behalten, und allen, die aus einer Kirche austreten, bas Recht, ihren Antheil an dem gemein= samen Vermögen zurückzuforbern. — Gine weitere Fortsetzung ber "Beiträge", worin wohl noch manche ähnliche Fragen erörtert worden wären, ift unterblieben.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Ansichten zu prüfen; wir haben weber das Wahre darin zu vertheidigen, noch ihre Blößen aufzudecken, wir hatten sie nur als bezeichnende Aeußerungen des Fichte'schen Geistes zu berichten. Ihr Urheber selbst hat fortwährend an ihrer Berichtigung und Bervollständigung gearbeitet. Die großen Fragen des Staatsledens und der Gesellschaft haben ihn dis zu seinem Tode beschäftigt, und eine Reihe von Borlesungen und Schriften dezeichnet die Stufen, welche seine politische Theorie hiedei durchlausen hat. Zu einem durchaus befriedigenden Abschluß ist sie nicht gesonmen; aber es ist ein Beweis seiner philosophischen Rastlosigkeit und Spürfraft, daß er die Hauptgesichtspunkte, aus denen sich sein Gegenstand betrachten ließ, nach und nach vollständig herausgearbeitet hat; wie es andererseits für seine Neigung zu vorzeitigem Abschließen und einseitiger Durchführung seiner Untersuchungen Zeugniß ablegt, daß er dieselben nicht gleichzeitig zur Einheit zu verknüpfen, sondern sie

nur nacheinander, den einen durch den andern zurückbrängend, hervorzuheben gewußt hat. Wenn nämlich dem Staat überhanpt eine derifache Aufgabe obliegt: der Rechtsschung, die Sorge für das matertelle Wehl, die Förderung der Sittlichkeit und der Bildung, so hat kichte zuerst die erste von diesen Aufgaben einseitig in's Auge gefaßt, und den Staat auf den Zweite so entschieden in den Bordergrund, daß er eine socialistische Organisation der Arbeit verlangte; in dem letzen Abschnitt seines Lebens endlich erscheint ihm die Bolkserziehung als die wichtigste und wesentlichste Bestimmung des Staates, und im Zussen wichtigste und wesentlichste Bestimmung des Staates, und im Zussenwehung damit tritt auch das nationale Element, welches er früher vernachläßigt hatte, in den Mittelpunkt seines politischen Strebens. Wer haben die Ansichten des Philosophen durch diese ihre Entwicklungsformen etwas genauer zu versolgen.

Muf bem erften Standpunkt treffen wir Fichte nicht allein ben bieber befprochenen Schriften, fonbern auch in ber "Grundlage bes Raturrechts" bom Jahre 1796 (Werfe 3. Bb.). Der Staat entsteht auch nach biefer Darftellung burch einen Bertrag, welchen bie Gingelnen, nach natürlichem Recht volltommen unabhangig, mit einanber fcbliegen. Diefer Bertrag ift nothwendig, weil nur burch ibn, und fomit nur im Staate überhaupt ein Rechtszustand möglich ift; benn nur burch ihn ift bem Einzelnen für bas rechtliche Berhalten aller Anbern eine Burgichaft gegeben; fo lange aber biefe Burgfchaft fehlt, ruht ihnen gegenüber Die rechtliche Berpflichtung, ba biefe immer nur unter ber Bebingung ber Gegenseitigfeit gilt. Der Zwed und Inhalt bes Staateburgervertrage ift bemgemäß bie gegenseitige Sicherung und nur biefe; fie ift ber gemeinsame Wille ber Staatsbürger, jebes andere Interesse bagegen, alles was ihren Privatvortheil und ihre perfonlichen Reis gungen betrifft, ift ihr Einzelwille, und es ift infofern gang richtig, wenn Reuffean swiften ber volonté générale und ber volonté de tous unterscheibet: jene entsteht aus biefer nur baburch, bag ble felbstifden Gingelwillen in bem Bollen bes gemeinen Beften und bes allgemeinen Rechts fich ausgleichen, und fie ift nur ba vorhanden, wo viejce gewollt wird; wenn auch alle Ctaatsburger in ihren egoiftifcen Bweden jujammentrafen, fo batte man boch immer nur eine Diferife Bentidrift IV. Banb.

Besammtheit übereinstimmenter Einzelwillen, noch keinen Gemeinwillen. Es ist bief bie Ansicht rom Staate, welche burch Lode und bas englische Staatswesen empsehlen, burch Reusseau allgemein geworben war, und für welche um tieselbe Zeit auch Kant in seiner Rechtslehre sich aussprach: nachtem lange genug burch Willfürherrschaft und übertriebene Bevermundung die Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit ber Staatsbürger unterbrückt worben war, handelte es sich vor Allem barum, den Begriff des Rechtsstaats sicher zu stellen, und barüber wurden andere Dinge, welche gleichfalls in ber Aufgabe bes Staats liegen, zurückgebrangt; wenn bie Staatsgewalt bisher im Regieren und Bevormunden zu viel gethan hatte, wunschte man sie jett so viel wie möglich auf bas Unerläßlichste, auf ben Schutz ber Privatrechte, ju beschränken, und alles Uebrige ber Thatigkeit ber Einzelnen zu überlassen. So auch Fichte. Der Staatsvertrag besteht nach ihm seinem näheren Inhalte nach aus brei Berträgen: bem Eigenthumsvertrag, bem Schupvertrag und bem Bereinigungevertrag; b. h. Jeber verfpricht in bemfelben allen Andern, ihr Eigenthum, mit Einschluß ihrer Person, 1) nicht zu verleten, vielmehr 2) in seinem Theile zu schützen, und bazu 3) sich mit allen zur Bildung einer allgemeinen Schutmacht zu vereinigen, und seinen Beitrag für bieselbe zu leisten. streckt sich aber die staatsbürgerliche Berpflichtung auch nicht, und Fichte widerspricht insofern ganz folgerichtig Rousseau's Behauptung, daß Jeder sein ganzes Eigenthum an den Staat abgebe, um es von diefem als Bürger zurückzuerhalten. Rur um einen Beitrag für bas Gemeinwesen handelt es sich ihm zufolge, und die Größe bieses Beitrage bestimmt sich burch ben Staatszweck: es konnen Reinem höhere Leistungen und größere Beschränkungen seiner natürlichen Freibeit auferlegt werben, als zur Erreichung bes gemeinsamen Zweckes, jum Sout aller Rechte, nothig sind.

Nach diesen Boraussetzungen versteht es sich von selbst, daß Fichte keine Versassung gutheißen kann, welche nicht auf dem Grundsatz der Bolkssouveränetät ruht. Doch ist er viel zu besonnen, um mit Rousseau für eine solche Demokratie zu stimmen, in welcher das Volk die höchste Gewalt unmittelbar in die Hand nähme. Auch von der Trennung der drei Staatsgewalten, welche Montesquieu und in etwas ans derer Weise schon Locke vorgeschlagen hatte, weiß er sich keinen Ers

folg zu versprechen; ja in einer späteren Darstellung) urtheilt er über biefen Ausweg, er fei unter aller Aritif, und es fei gu vermunbern, wie verstandige Deutsche fo etwas in ben Mund nehmen tonnen. Dagegen glaubt er in feinem Raturrecht, Gefet und Freiheit maren am Beften gefichert, wenn ber Regierung eine eigene Auffichtebeborbe, ein "Epherat", gegenübergestellt wurde, welche bas Recht batte, im Ball einer Gefehmidrigfeit, burch ein Interbift alle Staatsgewalt aufgubeben, bas Bolt zu versammeln, und bie Regierung vor ihm gu belangen; benn eine folche Berantwortlichfeit ber Regierung fei allerbinge unertäglich: "eine Berfassung, wo bie Berwalter ber öffentlichen Macht feine Berantwortlichfeit haben, ift eine Defpotien. Daß auch bet biefer Einrichtung im augerften Fall eine Bolfverhebung nothwendig werben tounte, languet er nicht; aber eine jolche, behauptet er, wore teine Rebellion, wenn fie nur vem gangen Bolf ausgienge. "Das Bolf", fagt er in Diefer Begiehung (BB. III, 182), nift me Rebell, und ber Ausbrud Rebellion, von ibm gebraucht, ift bie bochfte Ungereimtheit, Die je gefagt worden: benn bas Boll ift in ber That und nach bem Rechte Die bochfte Gewalt, über welche feine gebt, bie bie Quelle aller anderen Gewalt, und die Gott allein verantwortlich ift. Rur gegen einen Soberen findet Rebellion ftatt. Aber mas auf ber Erbe ift bober, benn bas Bolt? Es tonnte nur gegen fich felbft rebelliren, welches ungereimt ift. Rur Gott ift über bas Bolf; foll baber gejagt werben tommen: ein Bolt babe gegen femen Furften tebellert, jo muß angenommen werben, bag ber Furft ein Gott fei, welches ichwer zu erweisen fein burfte". In Wahrheit banbelt ce fich freilich bei ber Aufgabe, Die Fichte mit feinem Ephorat lofen will, nicht fewehl um bas allgemeine, und in diefer Allgemeinheit höchft vielteutige Brincip ber Bolfssonveranetat, ale um bie Wittel fur bie notige Ausmittlung und Darftellung bes Bolfswillens, um bie Dre gane, burch welche bas Belt fein Recht ausübt, und die Bedingungen, in welche bie Wirtfamteit tiefer Organe ju fnupfen ift. Es tonnte Jemant fo feft, wie nur Bichte, überzengt fein, bag bie lette Quelle aller ftaatlichen Bewalt im Bolt liege, und er tonnte boch über bie Bertheilung biefer Gewalt, über bie Rechte und Die Stellung ber

^{&#}x27;) Softem ber Rechtstehre (Borl v. 3, 1812) Rachg. Berte II, 631.

Regierung, eine ganz andere Ansicht haben; er könnte zugeben, baß bas Bolt als Ganzes nie Rebell sei, aber er konnte fragen, ob benn bie Regierung und ihre Anhänger nicht auch mit zum Bolk gehören, ob baber die Erhebung ber Masse gegen die Regierung wirklich eine Handlung bes ganzen Bolkes und nicht vielmehr nur ber Rampf eines Theils mit einem Theil sei; er konnte selbst ganz abgeseben von allen principiellen Bedenken bas Fichte'sche Ephorat schon deßhalb verwerfen, weil es ein durchaus unpraktischer Borschlag ist: benn entweber müßte es die Revolution permanent machen, oder wenn es bieß nicht wollte, hätte es einer fräftigen Regierung gegenüber nicht bie minbefte reale Macht in Händen. Und dieses letztere Bedenken hat Fichte felbst später (Nachg. WW. II, 632) veranlaßt, seinen Borschlag zurückzunehmen. In seinem Naturrecht jedoch ist er von bemselben so befriedigt, daß er allen übrigen Berfassungsfragen nur einen untergeordneten Werth beilegt, und je nach ben Umständen diese ober jene Regierungsform zuläßig findet, wenn nur durch ein Ephorat für ihre Beaufsichtigung geforgt sei. Selbst bie Erbmonarchie erklart er bei einem unvollkommenen Stand ber politischen Bilbung für zuläßig, ja für rathsam; für ben vollkommenen Staat allerdings hat er sie fortwährend bestritten, weil in diesem der höchste Berftand herrschen solle, ber höchste Verstand aber nicht forterbe ') — womit aber freilich wieber eine verwickelte Frage sehr einfach abgemacht ist, und die entscheibenben politischen Gründe, welche in den meisten Ländern die Erbmonarchie unentbehrlich machen, unbeachtet gelassen sind.

Auch sonst hat Fichte die politische Theorie, die wir so eben kennen gelernt haben, in seiner spätern Zeit nur theilweise verlassen. So hat er namentlich die Lehre vom Staatsvertrag nie aufgegeben, und in eben der Stelle, worin er den Vorschlag eines Ephorats zurückzieht, erklärt er doch zugleich, die Rechtsprincipien, die dabei zu Grunde liegen, seien ganz richtig. Selbst das Recht der Revolution, das er früher behauptet hatte, hat er nicht ausdrücklich zurückzenommen, wiewohl er in der Folge erklärt hat (Nachg. BB. II, 634): ehe nicht eine gänzliche Umkehrung mit dem Menschengeschlecht vorgehe,

¹⁾ Bie er noch i. J. 1813 (BBB. IV, 451. 457) sagt.

sein anderes und gewöhnlich ein noch größeres herbeiführen. Dagegen seben wir ihn seine Ansicht über die Aufgabe und Bestimmung bee Staats allmälig erweitern, und im Zusammenhang bamit auch über bie Mufgabe neue Vorschläge bei ihm auftauchen.

Schon in seinem Raturrecht vom 3. 1796 hatte Fichte ber focialen Frage besondere Aufmerksamfeit zugewendet. Den erften Beftanbtheil bee Staatevertrage foll ja ber Gigenthumevertrag bilben. Intem nun ber Philosoph bas Wefen biefes Bertrags genauer unterfucht, fommt er gu ber Unficht: ber Zwed alles Eigenthums fei ber, leben ju tonnen; Die Erreichung Diefes Breckes fei im Gigenthumsvertrag garantirt ; ce fei mithin Grundfat jeber vernünftigen Staateverfaffung: Bebermann foll von seiner Arbeit leben fonnen. Durch biefen Grundfat wirt icon bier bie vorausgeseste Beichränfung bes Staats auf ben Rechtsfont burchbrochen : mabrent ber Rechtsschut nur in einer negativen Thatigleit, in ber Berbinderung ber Rechteverlepung beftebt, wirb bem Staat burch benfelben eine positive Fürsorge für bie Erhaltung ber Ginzelnen gur Bflicht gemacht. Das Mittel bagu ift eine Bertheilung ber Arbeit, welche halb an die altere Zunftverfaffung, halb an neuere socialisti= iche Theorien erinnert. Jeder Staateburger foll ein bestimmtes Geicaft treiben, bas ibn ernabrt, baffir wird er aber auch fo weit gegen Concurreng geschüht, bag er fich burch seine Arbeit ernähren tann, und wenn er bieg nicht fann, muß ihm fo viel gegeben werben, taf er zu leben bat: ber Urme erhalt, wie Fichte glaubt, burch ten Staatsbürgervertrag ein abfolutes Bwangerecht auf Unterftugung. Antererseits hat ber Staat bas Recht und bie Pflicht, bie Arbeit gu beauffichtigen, Die Bunftmeifter ju prufen, ihre Babl fur jebes Banb. wert zu bestimmen, bas Gleichgewicht zwischen Nohprobuften und Fabrifaten burch Befchränfung ober Beforderung ihrer Erzengung beruftellen, einen bochften Breis für bie unentbebrlichen Lebenebeburfuiffe festzusegen, bas Recht bes Teftirens ju beschränten u. f. w. Rurg, wird icon hier eine ftaatliche Bevormundung ber Arbeit verlangt, welche mit bem boben Daag von politischer Freiheit, bas ber Philo: foph forbert, einen grellen Contraft bilbet.

Roch viel weiter geht er aber vier Jahre fpater in feinem "ge-

schlossenen Handelsstaat" (1800 BB. III, 387 ff.). Das Eigenthumsrecht — bavon geht er hier aus — besteht nicht in bem Recht auf ben ausschließenben Besit einer Sache, sonbern in dem ausschließenden Recht auf eine bestimmte freie Thatigkeit, ob sich nun biefe auf eine beftimmte Cache beziehe ober nicht. Ein Eigenthum findet baber nur im Berhältniß zu anderen Menschen statt, und alles Eigenthumsrecht hat seinen Rechtsgrund lediglich in einem Vertrag Aller mit Allen, woburch Jedem die ihm ausschlickliche angehörige Sphäre seiner Thätigkeit bestimmt wird. Ein Vertrag aber ist immer nur unter ber Bedingung ber Gegenseitigkeit verbindlich. Dieß muß auch vom Eigenthumsvertrag gelten: nur berjenige ist verbunden, fremtes Eigenthum zu ach= ten, ber felbst ein Eigenthum besitt, benn nur um seinen Antheil am Ganzen zu erlangen und zu erhalten, verzichtet Jemand auf seine natürlichen Ansprüche an bas Eigenthum aller andern, ber Staat baber bem Eigenthum ber Einzelnen fann nur bann lichen Schut gewähren, wenn er Jebem ein Eigenthum, eine ausschließliche Berechtigung zu einer gewissen Sphare, garantirt hat; und biese Eigenthumsvertheilung ist nur bann eine gerechte, wenn sie nach bem Gesety völliger Gleichheit erfolgt, wenn Allen bie gleiche Möglichkeit gewährt wird, sich burch Arbeit Annehmlichkeit bes Lebens zu verschaffen. Demgemäß verlangt nun Fichte von bem Bernunftstaat bie durchgeführteste Organisation ber Arbeit. Für jeden einzelnen Erwerbszweig soll genau festgesetzt werden, wie viele sich ihm widmen dürfen; es sollen ebenso die Preise aller Produkte und Fabrikate vom Staat festgestellt werden; und für alle diese Anordnungen soll ber Grundsatz maggebend sein, daß für die gleiche Arbeit ber gleiche Preis bezahlt wird, daß Alle bei gleicher Anstrengung gleich viel von ben Genüssen bes lebens muffen erwerben können. Beil aber biefe Ginrichtung voraussett, daß das Gesammtvermögen bes Staats keinen ihm unbefannten und von ihm unabhängigen Schwankungen unterworfen sei, so soll sich jeber Staat gegen alle andern merkantilisch schlechthin abschließen, und aller Handel mit bem Ausland soll einzig und allein burch ben Staat betrieben werben; und damit auch bie Summe ber umlaufenden Werthzeichen sich gleich bleibe, will Fichte, nach dem Borbild Lykurg's und Plato's, ein eigenes Landesgeld einführen, das im Ausland nicht angenommen wird — eine Aufgabe, die einzelne neuere Staaten bekanntlich mit ihrem Papiergelb auf's Glücklichste geloot haben

Das Auffallente und Unausführbare biefer Borfchlage, Die er auch fpater wiederholt bat '), wirb une nicht abhalten burfen, bas Berrienft ihres Urhebers auzuerkennen. Fichte ift einer ber Erften, wenn nicht ber Erfte, welcher in Dentschland bie fociale Frage ernftlich in Angriff genommen bat. Wer une aber eine wiffenschaftliche ober praftifche Aufgabe jum Bewußtsein bringt, bem muffen wir auch bann cantbar fein, wenn ibm felbst ihre Lofung noch nicht gelungen fein follte. Eben bieg ift es ja, was ben geiftreichen Menfchen vom gewohnlichen unterscheibet, bag wir aus ben Brrthumern bes Ersteren in ber Regel mehr lernen ale aus ben Wahrheiten bes Andern; weil viefe Brrthumer eben nicht aus willführlichen Ginfallen, fondern aus ber Babruchmung wirklicher Schwierigfeiten entspringen, Die ber Scharffichtigere entredt, mabrent bie Meiften an ihnen vorbeigeben, und weil auch ein verfehlter gofungsverfuch, von einem benfenben Ropf angestellt und folgerichtig burchgeführt, und mittelbar, burch Aufrecfung eines falichen Wege, auf ben richtigen hinweist. Gobann lagt fich nicht läugnen, bag fich ber Richte'iche Socialismus, bei all feinen Mangeln, bech immer noch weit gefunder und befonnener zeigt, ale bie meiften von ben fpateren focialiftischen Spitemen. Dieje geben in ber Regel von ber Boraussegung aus, bag bas Eigenthum ein angeborenes Denforrecht fei, und fie fchließen nun aus ber naturlichen Gleichheit aller Renfchen, nach natürlichem Recht follten alle einzelnen gleich viel Eigenthum haben. In Wahrheit ift aber jebes Gigenthum, ohne Ausnahme, Erzeugniß ber Arbeit : felbft mas mir por ben Gugen liegt, wird mein Eigenthum erft, wenn ich es aufbebe. Der Densch bat baber von Saufe aus gar fein Eigenthum, fonbern nur bie Fabigfeit, fic Gigenthum zu erwerben, und aus ber natürlichen Rechtsgleichheit aller Menfchen felgt nicht, bag allen gleich viel Befit gutommt, fonbern nur, bag allen in gleicher Beife bas Recht guftebt, fich ju erwerben, mas fie ohne Berlegung fremben Gigenthumsrechte erwerben Das Eigenthum felbft bagegen muß nothwendig ebenfo un= fonnen.

¹⁾ Borfelungen von 1812. Rachg. 23. 28. II 528 ff. 542 ff.

gleich sein, als die Kraft, die Geschicklichkeit, ber Fleiß, die Sparsamteit und bas Glud ber Einzelnen, und tiefe Ungleichheit muß in demfelben Dag zunehmen, wie die gefellschaftlichen Zustande sich verwickeln, und wie das angesammelte und sich forterbende Eigenthum, das Kapital, zur gewerblichen Macht wird. Dieß hat Fichte frühzeitig erkannt. Schon in der Schrift über die französische Revolution (S. 121) bemerkt er: "bag alle Menschen auf einen gleichen Theil Kanbes rechtlichen Anspruch haben und daß ter Ertboten zu gleichen Bortionen unter fie zu vertheilen sei, wie einige frangofische Schriftsteller behaupten, würde nur bann folgen, wenn jeder nicht blos das Zueignungs- sonbern bas wirkliche Eigenthumsrecht auf ben Erdboben batte. Da er aber erst durch Zueignung vermittelst seiner Arbeit etwas zu seinem Eigenthum mache, so sei flar, daß ber, welcher mehr arbeitet, auch mehr besitzen durse, und daß ber, welcher nicht arbeitet, rechtlich gar nichts besite". Er verlangt beshalb auch vom Staat nicht, bag er allen seinen Bürgern ben gleichen Besit, sondern nur, daß er allen bie gleiche Gelegenheit zum Erwerb verschaffe. Auch diese Forderung ist nun freilich unbegründet. Es ist unrichtig, bag bas Eigenthumsrecht auf einem Bertrag beruht, da vielmehr jeder Eigenthumsvertrag jenes Recht schon voraussett. Es ist baber auch unrichtig, bag bas Eigenthumsrecht erst im Staat entstehe, sondern der Staat findet es ebenso, wie die Unverletlichkeit der Person und der Berträge, als ein natürliches Recht der Einzelnen vor, das er nicht zu schaffen, sondern nur zu ordnen und zu beschützen hat. Es ist endlich unrichtig, bas bas Eigenthum in dem ausschließenden Recht auf eine bestimmte freie Thätigkeit besteht, es besteht vielmehr nur in dem Recht zum ausschließlichen Gebrauch einer bestimmten Sache: bas Eigenthumsrecht bes Schusters auf sein Leber besteht nicht barin, bag kein Anderer Schuhe machen darf, sondern darin, daß er sie nicht aus diesem Stud Leber machen barf. Ebendamit verlieren auch alle die Folgerungen, welche Fichte aus seinen Boraussetzungen ableitet, ihre Beweisfraft: sein ganzes socialistisches Gebäude ermangelt einer naturrechtlichen Grundlage. Daß seine Borschläge ohnedem in jeder Beziehung unausführbar sint, baß sie allen gesunden volkswirthschaftlichen Grundsäten widersprechen, daß sie einen Staat wirthschaftlich und moralisch zu Grunde richten, und ihn vorher noch in ein Zwangsarbeitshaus und

eine unerträgliche Polizeianstalt verwandeln müßten, ließe sich leicht zeigen. Rur um so näher liegt aber die Frage, was einen so scharfen Denfer die Unhaltbarkeit seiner Boraussetzungen und die Unmöglichkeit seiner Ergebnisse, was einen so freisinnigen Mann bas Despotische seiner Vorschläge übersehen ließ. Die Antwort wird uns theils durch bie Perfonlichkeit bes Philosophen, theils burch sein Spstem an die Hand gegeben. Durch jene: benn in Fichte's Charafter liegt überhaupt, wie schon früher bemerkt wurde, ein Zug von Undulbsamkeit und Herrschaft; je fester er von ber Wahrheit seiner Ibeen überzeugt ift, um so weniger kann er einen Wiberspruch bagegen ertragen, um so lieber möchte er sie als allgemeines Geset, burch die Staatsmacht, burchführen; sein Liberalismus tragt, wie ber gleichzeitige ber französischen Revolution, bas entschiedene Gepräge der Gewaltsamkeit, er gilt nicht bem Ginzelnen, sonbern bem Ganzen, nicht ben Personen, sondern ber Idee, und er bedenkt sich beghalb nicht, die Personen zu bem, was ihm als vernunftnothwendig erscheint, zu zwingen. bieses: benn ein Jbealismus, wie ber seinige, ist immer bespotisch: die Bedingungen der Wirklichkeit sind für ihn nicht vorhanden, die Individuen haben dem Spftem gegenüber kein Recht; Fichte verfährt in seiner Theorie aus ähnlichen Gründen absolutistisch, wie Plato, mit bem er auch wirklich theilweise schon burch seinen Socialismus, und durch spätere Vorschläge noch vollständiger zusammentrifft. Was die vorliegende Frage im Besonderen betrifft, so kommt in den Härten ihrer gösung zunächst ber Widerspruch zum Vorschein, in welchen sich Ficte burch seine mangelhaften Bestimmungen über bas Wesen unb bie Aufgabe bes Staats mit sich selbst verwickelt. Bon ber Borausfetung ausgehend, daß der Staat nicht mehr fei, als eine Bereinigung jum Rechtsschutz, kommt er in der Folge zu der Ueberzeugung, er habe sich doch zugleich auch mit der Fürsorge für die Interessen seiner Weil er sich aber boch zugleich von jener Angehörigen zu befassen. Boraussetzung nicht loszumachen weiß, macht er nun bie Interessen selbst zu Rechten und verlangt von dem Staate, daß er ihre Befriebigung ebenso erzwinge, wie er die Achtung der Rechte zu erzwingen verpflichtet und befugt ist. Es sind wenige anscheinend unverfängliche Sätze, aus denen sein Socialismus sich entwickelt, und eben darin liegt das Belehrende seiner Theorie, daß sie uns in ihrer Folgerichtigkeit und ihrer streng wissenschaftlichen Haltung die Punkte, auf beren richtige Fassung es hier ankommt, und die möglichen Irrwege bentlicher, als die meisten verwandten Ausführungen erkennen läßt.

So weit aber Fichte in berselben thatsächlich über bie Beschränfung bes Staats auf ben Rechtsschut binausgeht, so zeigt sich boch seine Staatslehre, so weit wir bis jest sind, ihrem Umfang nach in doppelter Hinsicht unvollständig: Darin nämlich, bag er bie ibealen Aufgaben so wenig, als die nationalen Bedingungen des Staatslebens beachtet. Noch in ten Borlefungen über die Grundzüge bes gegenwärtigen Zeitaltere, welche er im Winter 1804/5 in Berlin hielt, (WW. VII, 166 f.) erklärte Fichte: "die höheren Zweige ber Bernunftcultur, Religion, Wissenschaft, Tugend, können nie Zwede bes Staates werben," weil sie in ihrem Wesen unabhängig von ihm seien, und er seinerseits, in seiner Eigenschaft als zwingende Gewalt, sich barauf einrichte, vollständig mit seinen eigenen Mitteln auszukommen. Und in denselben Borlesungen (S. 212) antwortet er auf die Frage: wie es benn nun geben solle, wenn ein Staat durch seine Fehlgriffe sich zu Grund richte: "Ich frage zurud: welches ist benn das Baterland bes mahrhaft ausgebildeten driftlichen Europäers? Im Allgemeinen ist es Europa, insbesondere ist es in jedem Zeitalter berjenige Staat in Europa, der auf der Höhe der Cultur steht. Jener Staat, ber gefährlich fehlgreift, wird mit ber Zeit freilich untergeben, bemnach aufhören, auf der Höhe ber Aultur zu stehen. Aber eben barum, weil er untergeht und untergehen muß, kommen andere, und unter diesen Einer vorzüglich herauf, und dieser steht nunmehr auf der Hobe, auf welcher zuerst jener stand. Didgen bann boch die Erstgebornen, welche in der Erdscholle, dem Fluge, dem Berge, ihr Vaterland ertennen, Bürger bes gesunkenen Staates bleiben; sie behalten, mas sie wollten und mas sie beglückt: der sonnenverwandte Geist wird unwiberstehlich angezogen werben und sich hinwenden, wo Licht ist und Recht. Und in diesem Weltbürgerfinne können wir dann über die Handlungen und Schicksale ber Staaten uns vollkommen beruhigen, für uns selbst und für unsere Nachkommen, bis an bas Ende ber Wir finden also in jenem Jahr noch bei Fichte zwei von den bezeichnenbsten Bügen bes bamaligen Zeitgeistes beisammen : einerseits jene niedrige Ansicht vom Staate, welche die höheren geistigen und

finticen Intereffen von seinem Birlungelreis ausschließt: andererseits jene weltburgerliche Geringschähung ber Nationalität und bes Bater-landes, welche uns bei mehreren von den ersten Geistern aus unserem Belte in einer für und so befremdenden Weise entgegentritt, und eben nur aus ben trostlesen politischen Zuständen und ber allgemeinen Erstetung bes politischen lebens in jener Zeit sich begreifen läßt.

Bas ben Philosophen über biefe boppelte Befchränliheit hinausführte, war ter Drang ber Roth und bie Schule ber Erfahrung. 216 fein Belt bom Seinte bebrangt mar, ba fühlte er, bag bas Baterland noch etwas anteres fei, ale tiefe Erbscholle, und als ber preußische Staat unter ter Bucht bes Eroberers zufammenzubrechen brobte, ba murbe im Har, bağ er noch eine bobere Anfgabe babe, und bağ ibm burch anbere Mittel geholfen werben muffe, ale burch Gewerbepolizei und Rechtepflege. Raum ein Jahr nach ben fosmopolitischen Meugerungen, als ver Krieg bes Jahres 1806 unbeildrobent beraufzog, boren wir es ibn aussprechen '), bag es gar feinen Rosmopolitismus überhaupt geben tonne, bag vielmehr in ber Birflichfeit ber Rosmopolitismus nothwendig Patriotismus werben muffe; benn wer baran arbeiten welle, bag ber 3wed bes menfchlichen Dafeins in ber Dienfchbeit verwirtlicht werbe, ber muffe junachft in ber eigenen Ration an feiner Bermittlichung arbeiten; Die eigene Ration aber fei für ben Deutschen nur bie beutsche, es gebe feinen befonderen pren-Bifchen Batriotiomus, fondern nur einen beutschen. Ale bann ber Brieg wirteich ausbrach, erbot er fich, bie prengische Armee ind Felb u begleiten, um als Rebner auf bie Gemuther zu wirken. Nachbem entlich bas Baffenglud gegen Preugen entschieben batte, fichlog er fich ber flucht bes Pofes nach Königsberg au, und ging fpater nach Ropenbagen, um nicht unter frangofischer Berrichaft in Berlin leben ju muffen. In ber Folge mußte er fich boch bagu entschließen; aber er fam nicht, um fich bem Sieger ju unterwerfen, fonbern um ibn gu efamplen; er glaubte bas ficherite Mittel zur Wiederherstellung bes Baterlantes ju fennen, und wie bei ibm immer Erfenntnig und Entichluft Gine mar, fo befcbleg er, fofort und auf jebe Gefahr bin an

^{&#}x27;) In bem ersten ber zwei Gespräche Aber ben Patriotismus, welches im Juli 1806 geichrieben ift; Rachg. Werte III, 228 f. 282 f.

seine Berwirklichung Hand anzulegen. Während Berlin noch vom Feinde besetzt war, im Winter 1807/8, hielt er vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, von französischen Aufpassern belauert, jene "Reden an die deutsche Nation", welche als die erste offene Aufforderung zur Erzbedung aus dem Unglück mit ihrer männlichen Kühnheit weit über die Grenzen seines Hörsaals und selbst Preußens hinaus eine elektrische Wirkung hervordrachten. Daß sie der Sieger nicht verhindert und den muthigen Redner nicht verfolgt hat, könnte als ein Wunder erscheinen; es war aber wohl die bekannte napoleonische Berachtung gegen die Ideologen, welche diese Vorträge über Verdessenng der Erziehung, wie sie der Moniteur nannte, ungefährlich erscheinen ließ. Wochten die Deutschen nach ihrer Weise Metaphhsik treiben: für das Reich des Weltbezwingers, schien es, sei davon nichts zu befürchten.

In diesen Reben macht nun Fichte ben obenbezeichneten boppelten Fortschritt, baß er bie boberen Bilbungszwecke, und baf er bie Rationalität in sein Staatsibeal mitaufnimmt. Und zwar fällt beibes jett für ihn schlechthin zusammen. Der Staat muß sich bie sittliche Bildung zum höchsten Zweck setzen, weil nur burch sie Deutschland geholfen werben kann, und Deutschland muß wiedergeboren werben, weil sonst alle wahrhafte Bildung in der Welt aussterben würde. Noch brei Jahre zuvor, in den Vorlesungen über bie Grundzüge bes gegenwärtigen Zeitalters, hatte Fichte von feiner Zeit ein fehr unvortheilhaftes Bild entworfen. Er hatte sie in ihrer felbstgefälligen und selbstfüchtigen Aufklärung als das Mittelglied zwischen zwei Welten bezeichnet, ber bes bunkeln Bernunftinstinkte und berjenigen ber felbstbewußten Freiheit; als die Epoche ber Befreiung, nicht allein von ber äußern Auftorität, sondern auch von der Botmäßigkeit des Bernunftinstinkts und ber Vernunft überhaupt in jeglicher Gestalt; als bas Zeitalter ber absoluten Gleichgültigkeit gegen alle Wahrheit und ber völligen Ungebundenheit ohne einigen Leitfaben; als ben Stanb ber vollenbeten Sündhaftigkeit. (WW. VII, 18). Die neuen Vorlesungen eröffnet er mit ber Erklärung (ebb. 264 f.): sein Zeitalter mache mehr, als irgend ein anderes, Riesenschritte. Der Zeitabschnitt, ben er vor drei Jahren geschildert, sei in Deutschland (er fagt nur: "irgend wo") vollkommen abgelaufen und beschloffen. Die Selbstsucht habe hier durch ihre vollständige Entwicklung sich

feibst vernichtet, indem fie barüber ihr Gelbft und beffen Gelbftanbigfeit verloren babe. Erheben fonne fich Deutschland aus biefem Zuftanb teriglich unter ber Bedingung, bag ihm eine neue Welt aufginge und war eine folche, Die ber berrichenten Gewalt unvernommen bliebe. Diefe nene Belt und ihren mabren Eigenthumer will er feinen Buborern, und in ibuen allen Deutschen, ohne Unterschied, zeigen, und bie Mittel zu ihrer Erzeugung angeben. Er will fein Bolt von bem Schmerg über ben erlittenen Berluft gu flarer Besonnenbeit und Betrachtung erheben, er will es lebren, fich burch bicfen Schmerz ju Befinnung, Entschlug und That anspornen ju laffen; er will thin vie Wahrheit als unumstoßliche Ueberzeugung empragen, bag fein Densch und fem Gott und teines von allen im Gebiete ber Diöglichfeit liegenden Ereigniffen ibm belfen toune, fondern bag es felber allem fich belfen muffe, wenn ibm geholfen werben folle. In glübenben Werten wendet er fich an alle Deutschen, welchem Stamme fie angehören, an bie Alten, wie an bie Jungen, an tie Beschäftsmänner, Die Belehrten, Die Fürsten, Die Burger, er beichwort fie, einen letten und feften Gutichlug zu faffen, u mablen zwijchen ber Anechtichaft und ber Freiheit, ber Ehre und ber Schante, ju hanteln, als ob jeber Einzelne allein ba fei und Alles allein thun muffe, nicht von ber Stelle ju geben, ebe bie Bewißheit bes bereinftigen Sieges gewonnen fei. Wenn unfer Bolt biefes Ents duffes jabig fei und ben rechten Weg einschlage, bann, ift er überjeugt, werbe nicht allein Deutschland sich wieder erheben, fondern es verte überhaupt eine neue Weltzeit, ein befferes Beitalter für bie Wenschbeit anbrechen. Go wird ibm gerabe bie tieffte Ermebrigung feines Belles jum Anlag ber ftolzeften Doffnung; wie fich ben Propheten bee alten Bunbes an Die Beiten bes außersten öffentlichen Unglude bie bochften Erwartungen fnüpften, fo ift auch in ihm ber Glaube an bas Baterland fo unnbermindlich, bag ihm gerabe feine politische Vernichtung jum Beweis einer ficher bevorstebenben Biebergeburt bienen muß, in ber von Deutschland bas Beil ber Welt suegebe.

Raber stütt sich biefer Glaube auf bie Ueberzeugung, baß bie Sache ber Menschheit unmöglich verloren sein tönne, baß sie ihre geschetliche Bestummung erreichen muffe, so gewiß ein Gott sei und in ber Geschichte regiere. Dieß vermöge sie aber nur durch achte Bil-

bung, und eine solche könne von keinem andern Volk ausgehen, als bem deutschen. Die Deutschen allein — auf diese etwas zweifelhafte Debuktion gründet Fichte ben Anspruch, welcher ihm in Bahrheit natürlich als patriotisches Postulat vor aller Deduktion feststeht — sie allein unter allen neueren Kulturvolkern haben ihre Sprache rein ans sich selbst und ihrem gemeinsamen Bolksleben beraus stetig entwickelt, alle romanischen Stämme haben die ihrige erst durch Uebertragung einer fremden, und zwar einer selbst schon halb abgestorbenen Sprache erhalten; jene "reben eine bis zu ihrem ersten Ausströmen aus ber Naturfraft lebendigen, diese neine nur auf ber Oberfläche sich regende, in der Wurzel aber totte Sprache" (WW. VII, 325). Zwischen beiben findet baber in Betreff ihrer gangen Bilbung und Denfart, beren wichtigster Träger und Bermittler bie Sprache ist, gar kein Bergleich statt. Nur bei ben Deutschen greift die Geistesbildung in's Leben ein, bei ben Andern geht jedes von beiden seinen Gang für fich fort. Jenen ist es mit aller Bildung rechter eigentlicher Ernst, Diefen ist sie ein genialisches Spiel: Diese haben Beist, jene zum Beiste auch noch Gemuth; jene treiben Alles mit redlichem Fleiß und Ernst, biefe lieben es, sich im Geleife ihrer glucklichen Ratur geben zu laffen; bei jenen ift bas Bolk im Ganzen bildsam, und alle Bildung ift volksthumlich, bei tiefen theilen sich die gebilteten Stande vom Bolte und machen es zum blinden Werkzeug ihrer Plane (S. 327 ff.). Nur bei ben Deutschen findet sich noch Ursprünglichkeit und Liebe zur Freibeit, nur bei ihnen Glaube an Freiheit und an ein ewiges Fortschreis ten unseres Geschlechts: alle ursprünglichen Menschen, wenn sie als Bolk betrachtet werden, sind das Urvolk, das Bolk schlechtweg, sind Deutsche. Alle dagegen, die sich darein ergeben, ein Zweites und Abgestammtes zu sein, ein bloßer Anhang eines ursprünglicheren Lebens, ein vom Felsen zurücktonenber Nachhall einer schon verftummten Stimme, alle diese sind Fremde und Ausländer. "Bas an Geistigfeit und Freiheit biefer Geistigkeit glaubt, und die ewige Fortbildung bieser Geistigkeit burch Freiheit will, bas, wo es auch geboren sei und in welcher Sprace es rebe, ift unsers Geschlechts, es gebort uns an und es wird sich zu uns thun. Was an Stillstand, Rückgang und Cirkeltanz glaubt, ober gar eine tobte Natur an bas Ruber ber Beltregierung fett, biefes, wo es auch geboren sei, und welche Sprace

es rete, ift undeutich und fremd für une, und es ift zu wunschen, bağ es je eber je lieber fich ganglich von une abtrenne" (S. 374 ff.). Ge ware übel angebracht, hier mit bem Philojophen über bie gefchichtliche Richtigfeit seiner Behauptungen ju rechten: bas gehört gerabe ju feiner eigenften Ratur, bag er fich bei bem Beschichtlichen als folden nicht beruhigt, fontern je bas Wegebene gur Darftellung eines allgemeinen Begriffe ibealifirt; es biege bie Beburfniffe jener Beit vertennen, wenn man einem Sichte ober Arnbt ober fonft einem von ibren Gefinnungsgenoffen bie nationale Selbstüberhebung verübeln wollte, Die fich in ihren Schriften ausspricht: unfer Bolt hatte ce in ber That nothig, bag ce fich für mehr hielt, ale es war, bag es nach bem Sochsten griff und bas Brogte fich traute, wenn es fich aus ber trefften Entwurdigung auch nur ju bem erheben wollte, was ce ohne alle Frage fein fonnte. Und biefür bient auch Fichte seine bobe Unficht von ben Dentschen. Weil bas bentiche Bolt bas einzige mabrhafte Antturvelt ift, weil Urfprunglichfeit und Freiheit, mabre Beiftesbildung und Gittlichfeit, achte Religiofitat und Biffenschaft nur bei ibm ju finden find, ift bas Schidfal ber Menichheit an fem Schidfal gebunben, und fo unfchlbar tie Menichengeschichte ihrem Biele entgegenschreitet, fo unfehlbar muß tas Boll erhalten bleiben, bas fie allein auf biefen Weg fuhren fann. Das Mittel gu feiner Erhaltung wird aber nur in tem lugen tonnen, worin feine Große und fein eigenthumlicher Borgng überhaupt liegt. Die allgemeinfte und planmäßigfte Entwidlung ber beutschen Gigenthumlichfeit, Deranbelbung bee gangen Bolles gur Freiheit, gur Gelbftthatigfeit, jur Gittlichleit, ju mabrhafter Erfenning und gu einem auf Narer Erkenntnig rubenben Sandeln mit Einem Bort, eine burchgreifente, von festen philojophischen Gruntfagen geleitete, planmäßige Rationalerziehung ber Deutschen ift bas Beilmittel, welches Deutschland aus ben Gefieln ber Frembherrichaft, unfer ganges Weichtecht que ber Befahr bee Bermilberne und Berfommene erretten foll. Die Bhilofophie, welche er biefer Belfverziehung ju Grunde gelegt wiffen will, ift natürlich feine eigene; benn wie er in Kant ben Begrunder ber mabren Philosophie verehrt, fo ift er nbergengt, bag er felbit ber Emuge fei, ber Rant verftanben und fein Wert im rechten Ginn fortgejest habe; und wie er nun bie praftische Bebentung und Wirlung

ber Philosophie überschätzt, so scheut er sich nicht, von jener allein wahren Lehre zu versichern, baß sie "die Schöpfung erft geendet, bie Menschheit auf ihre eigenen Füße gesetzt und sie von aller Bevormundung durch bas Ungefähr muntig erklart habe- 1). Den richtigen paragogischen Standpunkt aber, fich immer an bie Gelbftthatigkeit bes Böglings zu wenden, nichts bei ihm burch mechanisches Anlernen, Alles durch Anwendung und Entwicklung seiner eigenen Arafte zu bewirken, hat zuerst, wie Fichte glaubt, Bestalozzi gefunden. Fragen wir weiter, wie sich Fichte's Forberung in einem Bolte burchführen laffe, so verlangt ter Philosoph hiefur eine durchgreifende Berbrangung ber Familienerziehung durch bie öffentliche. Als ihr lettes Ziel endlich und ihre unausbleibliche Folge betrachtet er eine Herrschaft bes Lehrstandes, beren bestimmtere politische Form (Wahlmonarchie ober Aristofratie) ihm selbst zu überlassen sei. Es sind dieß ahnliche Borschläge, wie die ter platonischen Republik. Auch hier soll ja bem drohenden Untergang eines Bolkes durch die Erziehung auf wissenschaftlicher Grundlage vorgebeugt werben; für biesen Zweck wird alle Staatsgewalt ben Philosophen in bie Hand gegeben, und mit bem Familienleben wird auch die Familienerziehung aufgehoben. ber platonische Joealismus in seinem wissenschaftlichen Charakter von dem Fichte'schen abliegt, so nahe berührt er sich mit ihm in seinen politischen Ibeen. Doch sind Fichte's Borschläge theils an sich selbst maagvoller als die platonischen, theils wird auch ihre Berwirklichung nicht von Zwang ober gewaltsamen Umsturz, sonbern von der allmälig wirkenden Kraft ber Ueberzeugung erwartet. In biesem Sinne war es, baß sich Fichte für bie Stiftung ber Berliner Universität begeisterte, zu deren eifrigsten Förderern er gehört hat: ein neues besseres Geschlecht sollte herangebildet, bas bentsche Bolt sollte durch Wissenschaft und Erziehung verjüngt werben; bann erst, glaubte Fichte, sei auf einen erfolgreichen Kampf gegen seine Unterbrücker zu hoffen. Die Generation, ber er felbst angehörte, gab er verloren, nur für bie kommende Zeit wollte er zu besseren Zuständen den Grund legen.

^{&#}x27;) Gespr. Ab. Patriot. Nachg. 2828. III, 231. Aehnliches findet sich aber sowohl in den Reben an die deutsche Ration als anderwärts öfters.

De war ein Glud für Deutschland, bag bas Schickfal, gegen aufer Boll gutiger ale gegen bie Briechen, mit feiner politischen Bieperberftellung nicht gewartet bat, bis bie 3been bes Bhilofophen verwirflicht waren Bichte felbst bat zwar biefe 3been nie aufgegeben; bieg bielt ibn aber naturlich feinen Augenblid ab, fich an bem Bererungetampf bes Jahres 1813 mit ber vollen Entschiedenheit feines Befene ju betheiligen Auch burch perfouliche Dienstleiftung munichte er, wie i. 3. 1806, fich nutglich zu machen, indem er bas Bauptquartier ale Gelbprediger begleitete; boch wurde biefes Unerbieten biegmal fo wenig, wie früher, angenommen. Unt fo mehr fuchte er burch Borlefungen gu wirten, in benen er nach feiner Beife bie augenblidliche Lage aus allgemeineren Befichtspunften zu betrachten, bie nothwendigen Entichtuffe burch beutliche Begriffe gu befestigen, bie Begenfterung über fich felbit aufzuflaren und burch biefe Gelbftbestimmung zu vercveln fich bemühte. In ben Bortragen nüber bie Staatolebre ober bas Berhaltniß bes Urftaates jum Bernunitreiche. (Gommer 1813) werben nicht blos bie fruberen Beranten über Rationalerziehung und Staatsverfassung, über bas Biel ber Befdichte und die Bestimmung unferes Bolfes (wie theilweise schon truber in ber Rechtslehre von 1812) wiederholt, fonbern fie werben and burd Untersuchungen, welche fich unmittelbar auf bie Beitlage begieben, erweitert. Fichte fpricht über gerechten und narechtmäßigen Rrieg; er ertenut ale einen gerechten allein ben Bolfefrieg, in bem es fich um bie Erhaltung und bie bochiten Guter einer Ration bantelt; er forbert, bag in einem folden Kriege fcblechthin Alles geopfert, bag er von jebem Einzelnen und von bem Gangen mit Unfpannung aller Rrafte, ale ein Rampf auf Leben und Tob, ohne Friede ober Bergleich geführt werbe Er fpricht nut tiefer Berachtung bon jener erbarmlichen Somache, welche fruber Preugens jaben Jall berbeigeführt hatte; er verlangt, bag man bie Charafterfraft und bie Gilfemittel bee Geinbes sebt unterschaße, bag man fich ibm gegenüber auf bie außerften Unftrengungen gefaßt mache. Napoleon ift ihm ber Mann, in bem alles Boje, gegen Gott und Freiheit Feindliche, was feit Beginn ber Beit von allen Ingendhaften befämpft worden, in bem aber auch alle Graft bee Bofen gufammengebrangt ift. Er ift eine Ruthe in ber Sant Gottes, aber freilich nicht bagu, "bag wir ihr ben entblogten DiBorride Beitfdrift IV. Baub.

Rücken hinhalten, um vor Gott ein Opfer zu bringen, wenn es recht blutet, sondern daß wir dieselbe zerbrechen" (289. IV, 417 ff.). Alle Bestandtheile menschlicher Größe sind in ihm: der Karste Berstand, der unerschütterlichste Wille, die vollkommene Kenntniß ber Ration, über die er sich der Herrschaft bemächtigt hat. Er ware ber Wohlthäter und Befreier ber Menschheit geworden, wenn auch nur eine leise Ahnung ihrer sittlichen Bestimmung in seinen Beist gefallen wäre; jest ist er ihre Beigel. Bon Giner großen Leidenschaft beherrscht, setzt er Alles für seine Herrschaft ein; alle Schwächen ber Menschen werden seine Stärke: wie ein Geier schwebt er über bem betäubten Europa, lauschend auf alle falschen Maagregeln und Schmachen, um flugschnell herabzufturgen und sie sich zu Rute zu machen. Die Schwächen anderer Herrscher wandeln ihn nicht an; sein Leben und alle Bequemlichkeit besselben setzt er baran: er will Herr ber Welt sein, ober nicht sein. Auf beschränkende Berträge läßt er sich nicht ein, Ehre und Treue sind für ihn nicht vorhanden; es giebt nichts, was ihm Einhalt thun fann, als eine Stärke, Die ber feinigen überlegen ift. Was bisher gegen ihn aufgetreten ist, hatte einen bebingten Willen, blos berechnenbe Klugheit; zu besiegen ift sein absoluter Wille nur durch einen absoluten Willen, seine Begeisterung für bie Herrschaft nur durch die stärkere für die Freiheit (S. 426 ff.). So schildert Fichte ben Wegner, und wer möchte läugnen, bag bie Schilderung treffend ist, und noch heute durch Familienahnlichkeit überrascht? So fagt er bie Aufgabe bes großen Kampfes auf, und man wird ihm zugestehen muffen, baß er sein Ziel begriffen, baß er männlich bafür mitgewirkt hat. Sein Ende sollte er nicht er-Fichte's Gattin ward bei ber Pflege von leben. Berwundeten, er selbst sie ermuntert hatte, vom Lazarethfieber griffen. Sie genas, aber sie trug die Krankheit auf ihren Mann über, ber ihr am 27. Jan. 1814 erlag. Einen seiner letten lichten Augenblicke hatte die Nachricht von Blücher's Rheinübergang und bem raschen Vordringen ber Verbundeten in Frankreich verschönert. Er starb, wie sein Geistesverwandter Schiller, in voller Mannestraft und mit Plänen für bedeutende Arbeiten beschäftigt: er hatte bas 52. Lebensjahr noch nicht vollendet. Aber fast möchte man bas Geschick preisen, daß es ihm die Täuschungen ber nächstfolgenden Beriode erBelterhebung von dem Unverstand vergendet, von der Erbärmlichkeit und ver Selbstsucht vergiftet zu sehen; daß er die bittere Erfahrung nicht maschen burste, welche so manche von den Besten in Deutschland in einer traurigen Zeit der Reaktion gemacht haben: für die reinste und vollste Gingebung an die vaterländische Sache mit Zurückschung und Bersfelgung belohnt zu werden. Nachdem er für sein Bolt und für die Wenschelt gelebt hatte, ist er noch in der Blüthezeit der vaterländischen Begeisterung in ihrem Dienste gestorben.

Bein philosophisches Spitem ift icon langit von jungeren und reiferen Leiftungen überholt. Auch feine politischen Theorien merten fo, wie er fie ausgestellt bat, feinen Anhanger mehr gablen. Aber noch lange Jahre wird man auch ba, wo man ihm wiberfpreden nuß, und vielleicht ba gerabe am Meiften, von ihm lernen tonnen, und wenn ter Schriftsteller je vergeffen werben fonnte, mare immer noch ber Dann werth, bag fein Andenfen ftete auf's Reue aufgefrucht werbe. Die Dienschen find felten, welche bas Bute fo unverfaticht und fraftig wollen, wie Gichte; welche fo gang im Alether bet Boce leben, Die Bergluft ber Freiheit fo rein athmen; welche fich einer Cache fo rudhalteles bingugeben, fo raftlos in ihrem Dienft gu arbeiten, fo furchtlos fur fie einzufteben bie Billensftarte befigen. Mit einem folden in Berührung gu treten, barf Riemand bereuen, and wer immer ibn unbefangen auf fich mirten lagt, ber wirb ichließlich, wenn er von innerer Roth ober von außerer Gewalt betrangt lit, mit ben Worten bes Dichters bantbar und gefraftigt ausrufen tonnen: "Beg bie Geffeln! Deines Geiftes bab' ich einen Bauch berputte.

Des Köuigs Bictor Amadeus von Sardinien Thron-Entsagung und Ende.

Bon

A. v. Renmont.

Bictor Amadeus von Savopen, ber erste König seines Hauses, mit Herzog Amadeus VIII und Emanuel Philibert der fähigste Herrscher, ben bies Haus hervorgebracht, legte im Jahre 1730 bie Regierung nieder, die er ein halbes Jahrhundert hindurch mit Consequenz und Energie, und inmitten aller Schicksalewechsel mit bleibendem Erfolge geführt hatte. Es war nicht bas erste Beispiel einer Thronentsagung in seiner Familie, bie in spätern Zeiten beren so manche zu bieten bestimmt mar. Der achte Amadeus, seinem späten Nachkommen vergleichbar, wo es sich um großartige Plane, um schlauberechnete Politit, und um Erweiterung und Sicherung bes angestammten Besitzes handelte, hatte einst, sei es wegen häuslicher Berlufte, sei es wegen bes Nichtgelingens größerer Entwürfe, zu Gunften seines Sohnes ber Herrschaft entsagt. Aber auch in ber nicht einsamen Einsamkeit von Ripaille, wo er mit seinen Mauritiusrittern am schönen Ufer bes Genfersees lebte, wie mahrend ber Jahre als er, in die großen reformatorischen Bewegungen bes fünfzehnten Jahrhunberts

bineingezogen, unter bem Ramen Felix V bas von bem Bafeler Concil unrechtmäßig ibm angebotene Triregnum trug, verzichtete er nie auf Untheit an ber oberen Leitung ber Angelegenheiten, und fein Gobn Derzog kudwig war nicht viel mehr als sein Statthalter, wie im nachfolgenden Jahrhundert Frang von Medici mahrend ber letten Lebenstabre feines Batere Coomus' I. Bictor Amabene bebielt fic felden Antheil nicht bor. Geine Entfagung war, feinen eigenen Worten jufolge, eine vollständige. Er tabelte bas Berfahren feines Abnheren. wie tie perfonlichen Boridriften und ftandifchen wie fonftigen Beforantungen unter tenen tiefer bem Gobne bie Regierung übertragen, ein Berfahren, von bem er urtheilte, bag es einen Dualismus erzeuge, ber bie Bereichergewalt nur ichmachen und in ihrer Auslibung bemmen tonne. Die Ergebniffe aber ber beiberfeitigen Bortebrungen maren gang vericbieben. Der Bergog von Savoven bes fünfgehnten Rabrbunberte ertheilte bem Gobne, wo er mit beffen Dagregeln nicht gufrieden mar, gereiften Rath aus bem Schape feiner Erjahrung und leiftete ibm Beiftand in feinen Rothen; ber Ronig bes achtzehnten brach über feines Rachfolgere Regierung bald nach beffen Thronbefteigung ben Stab, wollte fich bie bemfelben eben erft übergebene Krone wieber aufe haupt feten, und ging elend ju Grunde über biefem Berfuche, ein trauriges Ente ber eignen an Thaten und Erfolgen reichen Regierung, ein trauriger Anfang jener bes Gobnes, welche beftimmt war, in bem gefahrvollen Zwiespalte, ben ber öfterreichifche Rachfolgestreit über bie Belt brachte, burch fluge Leitung manches in gewinnen, mas langer Friede nachmals anerkannte und befoftigte.

it viel geschrieben worben, von der Zeit an wo der Einbruck der Ereignisse noch lebendig war dis auf neuere Tage, und widersprechende Darstellungen haben die Unzuverlässigseit der thatsächlichen Kunde wie die Unzudiglichkeit der benutzen Materialien an den Tag gebracht. Schon bald nach den Borfällen, und von Inrin aus, wurden, jum Theil absichtlich erdichtete Berichte verbreitet, welche des alten Königes Bersahren viel entschiedener und agressiver erscheinen ließen in der Wirflichseit war, und einer der wenigen nicht iergeleizeten unter den Disterisern war Muratori, bessen Darstellung in den Unnaten Italiens stellich mehr negativen denn positiven Charafter

hatte, indem das Turiner Cabinet zwar das Falsche in Abrede stellte, aber bas Wahre an ber . Sache nur burchblicken ließ. Erst neuerdings find, in Folge ber Zulaffung zu ben Aftenftuden über biefe beflagenswerthen Borgange, die Einzelheiten klar geworden. Im Jahre 1745 ertheilte nämlich König Karl Emanuel dem Abata Palizza den Auftrag, bie Geschichte ber Abbankung bes Baters zu schreiben. Zwecke ließ er ihm alle bis babin geheim gehaltenen Papiere mittheilen, welche dann großentheils vernichtet wurden, seine eigne Correspondenz mit Victor Amadeus, die Schreiben und Berichte des Ministers Marchese d'Ormea, welcher in dieser traurigen Geschichte eine Hauptrolle, und zwar keine ehrenvolle, spielte, die Briefe des vormaligen Beichtvaters, des Intendanten von Chambery und mehrerer Andern, welche bei biesen Ereignissen auf irgend eine Beise thätig gewesen waren. Diese Relation Palizza's wurde in dem Staatsarchiv beponirt. Bulfe berfelben, und unter Zuziehung ber Dentwürdigkeiten bes französischen Gesandten in Turin, Grafen Blondel, welchen Bictor Amabeus mit besonderem Vertrauen ja mit Vorliebe behandelte, versuchte ein neuerer Historiker, Domenico Carutti, in seiner Geschichte ber Regierung Bictor Amabeus' Turin 1858, ben eigentlichen Thatbestand zu erörtern und festzustellen. Die von ihm gegebene Bersion, welche ben Stempel ber Wahrheit an sich trägt, liegt, nebst einigen anbern Materialien, thatsächlich ber nachfolgenden Geschichtserzählung, soweit es beren Zweck und Form erlaubt, zu Grunde. Wenn in dieser Erzählung manches grell erscheinen mag, so stehe hier die Bemertung, daß Einzelnes noch gemilbert ist im Berhältniß zu ben bem Berfasser vorliegenden Schriften.

Es ist nöthig, sich vorerst zu vergegenwärtigen, wer Victor Amabeus war, welche die Zustände Piemont's waren als er den Entschluß saste, der zu so traurigen Begednissen führen sollte. Der Prinz von Piemont war erst neun Jahre alt, als sein Vater Herzog Carl Emanuel II 1675 starb. Auf Emanuel Philibert, dessen starte Hand das den Feinden preisgegebene Land vom Verderben gerettet und zu einem der trästigsten Staaten Italiens gestaltet hatte, auf Carl Emanuel I, der fünfzig Jahre lang die ganze Nachbarschaft in Athem gehalten,

ber oft besiegt, nie unterlegen war und ben friegerischen Beift bes Boltes burch ben eigenen Beift immer belebt batte, maren furge Regerungen und lange Regentschaften gefolgt, mit allen ihren Uebeln und Entzweiungen, welche bie Stellung bes subalpinischen Staates, wifden Frankreid und Sabeburg, mehr und mehr gefährbeten unb feine Unabhangigfeit bebrobten. Bictor Amabeus' Mutter, Maria Giovanna Batifta, von ber Nebenlinie Gavoben-Nemoure, in Frantreich erzogen, batte bie Regentschaft geführt: gegen ihren Willen unb ungefragt trat fie tiefelbe bem achtzehnjährigen Cobne ab. Frube foon zeigte tiefer jene Eigenschaften, welche in feiner langen Regierung to icari bervortreten follten, verschloffen-migtrauifches Befen, rerbunben mit Eigenmachtigfeit und hoftigem ftorrifden Charafter, ftrenge Sparfamteit in ten öffentlichen Dingen und Ginfachheit in feinem Brivatleben, boben Begriff von feiner Derricherpflicht, Scharffinn in ber Beurtheilung ber innern Buftanbe, Borliebe fur bas Rriegswefen und jenes Berftandnig beffelben, bas, gleichfam ein Erbtheil, fo Manden feines Saufes auszeichnete. Doch war er jung, ale bie lanbergier Lutwige XIV ibn, nut ben meiften europaischen Dachten, gum Rampf gegen Franfreich aufrief. Bei Cunco erfocht er ben erften Sieg, und Catinat's Gelbherentalente binderten ihn nicht, fein Land, bas ber Renig burch ben Besit Cafale's und Bignerol's fnechten gu tounen geglaubt batte, glangent wieberzugewinnen, unb, an Ginflug und Anschen zwiefach reich, aus ben Rhemider Friebeneverhandlungen bervorzugeben. Durch feine, gelinde gefagt, zweideutige Politif im fpanifchen Erbfolgefrieg blosgestellt, warb er burch Franfreichs Loebrechen gezwungen, mehr vielleicht als ihm lieb war, fich bem Daufe Sabeburg in bie Arme ju werfen, verbrangt von jener Babn bes Gleichgewichthaltens, beffen urfprünglicher Grund mohl mehr noch in ber geographischen Lage bes Lanbes, als in ber Datur feiner Berricher ju fuchen ift. Erft ber große Sieg bei Eurin, burch Biemontefen und Deutsche gewonnen, gab ihm, am 7. September 1706, bie vom Feinbe jahrelang überichmemmten italienischen Staaten wieber, welche ber Utrechter Friede burch Gicilien vergrößerte und mit ber Ronigefrone fcmudte, mit bem Bergogthum Mentferrat fie abrundent, tas julest ben mantnamiden Gonjaga gebort hatte, mit Aleffanbria und anbern lombarbifden Territorien,

unter Herausgabe von Allem, was die Franzosen auf der Südseite ber Alpen besetzt gehalten hatten. Der Londoner Quadrupelvertrag von 1718 nöthigte Victor Amadens in ungleichem Tausche Sardinien statt Siciliens anzunehmen, durch die Macht jener politischen Combination, welche bem Hause Savopen stets Gefahr bringt, Frankreichs Allianz mit Habsburg. Aber ber wiederhergestellte Friede ließ bem Könige Zeit und gab ihm Gelegenheit, die große legislative, abministrative, ökonomische Reform seines Landes auszuführen, der Militärverfassung feste Normen zu geben, die verschiedenen und theilweise heterogenen, alten wie neuen Bestandtheile zu einem geordneten und möglichst einheitlichen Staate umzuschaffen, eine fester geglieberte Centralregierung ber Festlanbstaaten zu bilben, von welcher Sarbinien in Folge seiner Lage und seiner eigenthümlichen Berfassung ausgeschlossen war, und die religiösen Berhältnisse in den Beziehungen zum beiligen Stuhl burch ein Concordat zu ordnen. So konnte er mit kräftiger Hand und reifer wie tiefer Ginsicht, nach benfelben Grundfätzen wie einst Emanuel Philibert, wenngleich unter manchfach veränderten Berhältniffen und nach anderm Maßstabe, jene Monarchie gründen, welche bis auf unsere Tage bestanden hat.

Als dies Werk ausgeführt war, fühlte sich Victor Amadeus mübe. Er war fünfundsechzig Jahre alt, aber mehr als die Jahre hatten die unabslässigen Mühen und Sorgen seine einst kräftige Gesundheit geschwächt, seine Stimmung war seit dem nie verschmerzten Verluste Siciliens mehr denn sonst gereizt, seine religiösen Ansichten ernster geworden. Er wollte ausruhen nach so vielen Anstrengungen. Er glaubte seinen Sohn herangebildet zu haben zur Uebernahme der Regierung.

Im Jahre 1684 hatte Victor Amadeus, zweiundzwanzigjährig, sich mit Anna von Orleans vermält, der Tochter des Herzogs Philipp und Henriettens von England, durch welche das Stuartische Erbrecht auf das Haus Savopen überging. Zwei Söhne waren dieser She entsprossen. Der Prinz von Piemont, Victor Philipp, lebenvoll, kräftig, in Charakter und Neigungen dem Vater ähnlich und dessen Liebling, war im Jünglingsalter dahingegangen. Carl Emanuel, Herzog von Nosta, zeichnete sich nicht durch dieselben Eigenschaften aus und verkündete in seiner Jugend kaum, was er in spätern Jahren ward. Er war dem Anschein nach von schwächlicher Constitution, unter der

Mintelgröße, etwas verwachsen, sast lintisch in Haltung und Bewegungen, ernst, bedächtig, schweigsam. Der Mangel an Uebereinstemmung mit dem Charatter bes Königs machte, daß dieser wenig auf ihn und von ihm hielt. Aber nachdem er Thronerbe gewerben, wandte Bieter Umadens alles auf ihn zu besähigen zu seinem hohen Beruse, und weihte ihn allmählig in alle Staatsgeschäfte ein, wobei er sedech solche Gewalt über ihn behielt und ansübte, daß der Prinz den Bater mehr sürchtete als liebte, und wo er kounte, schen vor ihm sich zurückzog. Die große Sorgfalt, mit welcher der König den Sohn zu allen Geschäften heranzog, hatte aber, außer dessen lebendigem Pflichtgesübl, noch einen Grund, den Wunsch, vom Schauplage langer und ermüdender Thätigkeit abzutreten, zu einer Zeit, wo der Friede gesichert schien, wo die Institutionen des Landes vollendet dasstanden, wo die neuen Besitzungen des Savopischen Hauses den alten wöslicht assimilitet waren.

Auch für bie Sicherung ber Nachfolge hatte Victor Amadeus beshalb zu guter Zeit gesorgt. Im Jahre 1722 hatte er ben Prinsen mit einer Pfalzgräfin von Sulzbach vermählt, und nach beren frühem Tebe mit Pelprena Landgräfin von Hessen-Rheinfels. Die Rönigen Anna starb im Sommer 1728, in der Che nicht glücklich, toppelt betrübt durch den frühen Tod des ältern Sohnes und der Tochter, Luise Gabriele, Königin von Spanien.

Das Projekt ber Abbantung war allmälig herangereift. Außer ten Gründen, die babei in Betracht famen und von benen bereits die Rete gewesen ist, wirkte noch ein anderer Anlag bestimmend auf den Ronig. Es war ber Plan einer zweiten Bermählung.

Die Gräfin von San Sebastiano gehörte einem vornehmen Geschlechte an, ben Canale von Cumiana. In threr Jugend war sie an
ben hof gesommen: Madame Royale, Bictor Amadeus' Mutter, wählte
tas reizende Mädchen zu ihrem Ebelfräulein. Bei ber Mutter lernte
ber Prinz sie tennen, und eine eilige Heirath mit dem Grafen Novaeina von San Sebastiano sollte den Fehltritt ber Hofvame vor der
Welt verbeden. Im Jahre 1723 wurde sie Wittwe. Der König,
bessen Berbindung mit ihr seit zener Zeit ausgehört hatte, vernahm

von ihren veränderten Verhältnissen und ihren nicht vortheilhaften Bermögensumständen. Er zog sie auf's Neue an den Hof, zuerst als Chrentame seiner Schwiegertochter, bann als Dame d'atour. In dieser Eigenschaft wohnte sie im Palast, wo ber König nach bem Tobe feiner Gemahlin sie öster sah. Die alte Zuneigung lebte wieder auf. Die Gräfin, obgleich schon vorgerückt in den Vierzigern, hatte viel bewahrt von der Anmuth ihrer Erscheinung, von dem Feuer ihres Blickes. Rlug und gebilbeten Geistes, wie von angenehmen Formen, erlangte sie neue Herrschaft über ben, ber einst zu ihren Füßen ge-Bictor Amadeus hatte immer Beiberketten getragen. Jahrelang hatte seine Berbindung mit der Gräfin von Berrua gewährt, ber an einen vornehmen Piemontesen vermählten schonen Tochter bes Herzogs von Lupnes, welche erft die Rolle der La Balliere, bann die ber Montespan spielte, aber es weit schlimmer trieb, als irgenbeine ber Maitressen Ludwig's XIV, indem sie die Staatsgebeimnisse ihres königlichen Liebhabers ben französischen Ministern verrieth und endlich mit ihren Schätzen nach Frankreich entfloh, zu spät von Dem erkannt, ber ihr zu fehr vertraut hatte, und beffen Berblendung kaum ihrem Verrathe wich. Victor Amadeus war nun Wittwer. Die letten Jahre seiner She waren nicht glücklicher gewesen als die früheren, und bie Gemütheart ber Königin fügte sich schwieriger in die herrische Laune bes Gemahls. Der Gedanke einer neuen Heirath mochte in ihm aufsteigen, als jener ber Abbankung in ihm reifte, als er fand, daß die Geliebte seiner Jugendjahre ihm nur Freundin ober Gattin sein konnte. Als er einst, in der Unterhaltung mit ihr, ber Maintenon gedacht hatte, wirkte sie auf die Heirath bin mittelst ihrer Bertrauten, von benen einer, ber Pater Dormiglia, ihr prophetisch antwortete: Gräfin, Sie laben sich ein schweres Rrenz auf.

Der König verfolgte zur selben Zeit in der Stille seine beiden Pläne. Es war im Frühling 1730. Sein Botschafter in Rom, der Marchese d'Ormea, den er aus geringen Berhältnissen emporgehoben und in welchen er das größte Vertrauen setze, erhielt den Auftrag, eine päpstliche Dispens zur She eines St. Mauritius-Ritters mit einer Wittwe nachzusuchen, welche nach den damaligen Ordensstatuten nicht zuläßig war. Die Namen waren nicht genannt. D'Ormea er-langte die Dispens, ohne zu ahnen für wen. Das Marquisat von

Spigno war an ben Fiecus gurudgefallen: ber Ronig faufte es und befrimmte es feiner tunftigen Gemablin. Durch ben Unterbibliothetar ber Universität ließ er eine Dentschrift über bie Monarchen ausarbeiten, welche auf ben Thron verzichtet hatten. Der erfte, mit bem er über ben Bebanten ber Abbanfung fprach, mar fein Beichtvater ber Abate Boggio bi Cangano. Der Abate wieerrieth, aber ber Ronig ermieberte, er fet mure, er wolle ben Reft feines Lebens Gott widmen und feine Gorgen in ber Ginfamteit vergraben. Gure Dafeftat merben es bereuen, antwortete ber gute Alte. Die Rube, welche 3br fuchet, werbet ihr nicht finden, benn ber Denich tragt bie Sturme bes Bergens mit fich, und ber Wechsel bes Ortes anbert ben Ginn nicht. Bergeiben G. Dt. mir ben Freimuth meiner Rebe: bas mabre Mittel, ben Seclenfrieben gu erlangen, besteht barin, bas eigene Rreng un ber Stelle und in bem Berhaltnife gu tragen, welche Golt une angewiefen hat. Bicter Amabene erwieberte: wenn Rummer und Branfung mir naben, werbe ich bas Crucifix umfchlingen und folde Brufungen jur Bufe meiner Gunten ertragen. Go Boggie, wie Antere, mit benen er fprach, riethen ibm erft, einen Berfuch zu maden und bem Sohne für jett bie Statthalterichaft ju übertragen, wie einft Amabeus VIII gethan hatte. Rein, nein, fiel ber Konig ein; to bin nicht gewohnt, noch tann ich mich entschließen, etwas halb gu toun. Mein Bablipruch ift: entweber gang ober nichte, innen ober braugen. Es tonnte fein, bag ich mit ben Banblungen meines Gobnes nicht einverstanden mare; baraus wurden Dighelligfeiten ent-Aeben, und mit ber Ginbeit bes Befehls wurde bie Burbe ber Rrone verlett werben. Bum Abate Boggio fprach er noch: ich habe reiflich über bas nachgebacht, was ich zu thun vorhabe. 3ch wurde for lange abgebanft haben - ich that es nicht um ber Ronigin willen. Rach ihrem Tobe hielten nur die römischen Angelegenheiten mich ravon ab. 3ch babe bas Beibnachtfest in Revoli gesciert: ich babe gebetet und ben herrn um Erleuchtung angefleht, und fühle mich befiartt in meinem Entichluffe.

Bu Anfang August ließ er burch einen Rechtsgelehrten eine Abbantungeurtunde entwerfen, nach bem Muster berer Kaifer Carl's V
und Renig Philipp's V von Spanien. Er selbst sab ben Entwurf
burch und verfärzte bie zu pomphaften Phrasen. Ueber bie wichtigsten

Aemter und Hofstellen verfügte er, und nahm eine Menge Veränderungen und Beförderungen vor, solche Personen heranziehend, von denen er glaubte, daß sie seinem Sohne treu dienen würden. Die wichtigste unter diesen Ernennungen war die des schon genannten Botschafters Warchese d'Ormea zum Staatsminister des Innern.

Am 12. August stieg ber König aus seinen Gemächern im königlichen Palast in die Schloßkapelle hinab, wohin die Gräfin von San Sebastiano sich bereits verfügt hatte. Der Geheimschreiber Lanfranchi und ein Rammerdiener bienten als Zeugen; der Almosenier des Hofes gab bem Chepaar ben priesterlichen Segen. Carl Emanuel und seine Gemahlin waren am Morgen nach dem Valentino gefahren, jenem vor Turin's Thoren nabe am Po gelegenen Palaste in französischem Geschmad, welchen Mabam Royale, die Tochter Heinrich's IV und Gemahlin Herzogs Victor Amadeus I, hatte erbauen lassen. Bahrenb bie Gräfin San Sebastiano sich in ihre Gemächer zurückzog, fuhr ber König nach dem Balentino. Er ließ seinen Sohn zu sich kommen, verkündigte ihm, daß er, wie er ihn schon ein andermal bedeutet, sich verheirathet habe, und ließ ihn den Gegenstand seiner Wahl errathen. Der Prinz wußte nicht, was er sagen sollte. Auch bieß hast bu nicht voraussehen können? bemerkte ber König. Ich habe mich mit ber San Sebastiano vermählt, welche fünftig Marchesa di Spigno beißen wird. Ueberrascht trat Carl Emanuel einen Schritt zurud. Du bist also mit meiner Heirath nicht einverstanden? frug ber Bater. Doch doch, fiel der Prinz ein; ich hoffe, sie wird zu eurem Glücke führen. Der König fügte hinzu, bies werbe so sein, und er werbe es balb gewahren. Die neue Gewahlin werbe in ihrem Berhältniß als Dame der Prinzessin bleiben und keinen andern Rang in Anspruch nehmen. Wirklich blieb es so bis zum Tage vor der Abdankung. Durch eine geheime Treppe stand die Wohnung des Königs in Verbindung mit jener ber Marquise.

So verging der Monat August. Am 31. desselben theilte Victor Amadeus dem Minister des Auswärtigen, Marchese del Borgo, die Abbankungsurkunde mit. Dieser versuchte ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Mein lieber Marchese, erwiederte der König, es ist gut, daß ich mich zurückziehe. Ich war geboren, mich und Andere zu qualen. Ich bin alt; Carlino (so pflegte er seinen Sohn zu nennen) ist selbst zu reseieren sähig. Ich will mich ausruhen. Hierauf frug er, ob die Urstunde in Ordnung sei: der Marchese erwiederte mit Ja, nur stehe nichts darin, wonach die Unterthanen ihres Sides entlassen seien. Es ist mit andern Worten ausgedrückt, antwortete der König, und dieß genügt.

Hierauf ließ er ben Prinzen rufen und zeigte ihm seinen Entschluß an. Richt Bitten nech Thränen bes Sohnes machten ihn schwanken: er sagte, er wolle es so. Er empfahl ihm, ein gerechter Herscher zu sein, sich nicht durch fremden Rath lenken zu lassen, selbst thätig zu sein und nicht in das weichliche Leben seines Betters Lub-wig XV zu verfallen. Er nannte ihm die Personen, mit denen er ihn umgeben, und zählte deren gute Eigenschaften und Schwächen auf. Bor allen möge er sich auf den Marchese d'Ormea verlassen, der im Begriff sei, von Rom einzutressen. Der Marchesa di Spigno hielt er noch Alles verborgen.

Am 3. September wurden der Erzbischof von Turin, die Ritter bes Annungiatenorbens, die Staatsminister, ber Großfanzler, bie ersten Brafibenten und die Großen ber Arone nach bem Schlosse Rivoli beschieben. Auch die fremden Gesandten wurden babin eingelaben. Benige wußten um ben Anlag zu ber ungewohnten Berufung, und biefe Benigen schwiegen. Alle waren in außerster Spannung. Die Brinzessin Bolyzena war mit ber Marchesa bi Spigno und ben Hofbamen in ihrem Empfangzimmer, die Bersammlung ber Kron-Dignitare im großen Saale, ber Ronig, ber Pring und die Minister in einem an= stoßenben Salon. Der König befahl tem Minister bes Auswärtigen, ber zugleich Kronnotar war, bas Abdankungsvocument vorzulesen, bann unterzeichnete er es, während ber Prinz und die Rathe ihre Bewegung nicht zu unterbruden vermochten. Hierauf traten sie in ben großen Saal. Marchese bel Borgo, sagte ber König im Eintreten, leset ruhig und mit fester Stimme. Unter allgemeinem Stillschweis gen las ber Genannte wie folgt:

"Bictor Amadens u s. w. Nachdem Wir durch die Barmherzigkeit Gottes, der Uns im Jahre 1666 bas Leben und 1675 die Herrschaft gab, seit dem Aushören Unserer Minderjährigkeit dis zum heutigen Tage fünfzig Jahre lang regiert, und so in Krieg wie im Frieden für die Bertheidigung wie für das Wohl unserer Bolker Sorge getragen, sind Wir zum vorgerückten Alter von fünfundsechzig Jahren gelangt und leiden schon seit einiger Zeit an Uebeln, die Uns nicht immer zu träftigem Handeln fähig sein lassen. Wie aber Gott den Uebeln, durch die er in seinen hohen anbetungswürdigen Fügungen uns demüthigt, Tröstungen und Erleichterungen beigesellt, deren unsere schwache Menschheit bedarf, so hat er Uns einen Sohn geschenkt und erhalten, begabt mit allen Tugenden eines Prinzen, dreißigziährig, vermählt und mit Kindern beglückt, und mit der Anssicht, eine zahlreiche Nachtommenschaft zu gründen, indem er durch Frömmigkeit und Weisheit stets größerer Gnaden sich würdig machen wird.

Seit nun Gesundheit und Kräfte sich bei Uns gemindert, haben Wir alle Uns zur Verfügung stehenden Augenblicke barauf gewandt, biesen Sohn von bem Spstem und ben Grundfätzen ber Regierung gut zu unterrichten und zur Behandlung so ber innern wie ber außern Angelegenheiten bes Staates anzuleiten, mahrend Wir ihm jene vaterliche Liebe zu Unsern Unterthauen einflößten, beren bieselben ganz besonders würdig sind wegen der in Unsern Röthen und Gefahren stets bewiesenen Tapferkeit und Treue. Er hat gegenwärtig das Alter, die Renntnisse, die Kraft und Erfahrung, begleitet von gesundem und reifem Urtheil, um die Regierung zu übernehmen, so daß alle biefe Gründe Uns bewogen haben, ihm die Nachfolge schon im Boraus zu übertragen, die Wir ihm bereitet und die burch Gottes Vorsehung vergrößert worten ist, indem Wir bie Hoffnung begen, zur eigenen Freude wie zum Besten bes Bolfes ihn mahrend ber langen Reibe von Jahren regieren zu sehen, welche Unsere Liebe zu ihm Une vom himmel erbitten läßt.

Durch gegenwärtigen Aft, bem Wir Gesetsekraft und contractliche Gültigkeit beigemessen wissen wollen, übertragen Wir somit aus eignem Antriebe, mit bestem Wissen und vollem Vermögen, Unsere königliche Würde und Autorität und Unsere Staaten diesseit wie jenseit des Meeres, mit allen daran geknüpften Vorrechten und Prärogativen, Unserm geliebten Sohne Carl Emanuel, Prinzen von Piemont, welchem die Nachsolge durch Recht des Blutes wie nach dem GrundReiche Unfern Entichluß gutzuheißen und zu fegnen.

Demnach besehlen Wir allen Ministern, Magistraten, Besehlshabern ber Truppen und Unterthauen von jetzt an und fünftig Unsern obgenannten geliebten Sohn als ihren mahren, einzigen und rechtmäßigen Beren anzuerkennen und ihm somit Hulbigung zu leisten und Treue und Geborsam zu schwören.

Wir wunichen sonachst und besehlen inebesondere gerachtem Unsern getiebten Sohn, stets drei Gruntsätze vor Augen zu haben, welche die vornehmiten Pflichten eines Fürsten und Duelle alles Wohls für Perricher und Unterthanen sind. Die erste ist, unsere hetzlige Religion zu schützen und zu vertheidigen, und stets zu bewahren in der Reinbeit, in welcher unsere Borsahren sie vor der heitigen apostelisch römischen Nirche erhalten haben. Die zweite, eine wahre und unverfälschte Gerechtigkeit Allen angedeichen zu lassen, namentlich aber den Schwachen und Armen, da ber Fürst Bater und Beschutzer ber Bedrucken und rächender Gegner der Gewaltsamen sein muß. Die britte liebevolle Sorgsalt sur vos Deer und dessen Disciplin, tenn das Heer ist es, welches mit seinem Blute die Autorität der Regierung und die Rube bes Staates aufrecht halt; es ist das beste ja das einzige Mittel, in den Händen der Herrscher sich Achtung zu verschassen.

Diemit erflehen Wir vom himmel Unferm geliebten Sohn Leben, Gudfeligteit, gabireiche Nachkommenschaft und alle Früchte bes gottlichen Segens.

Gegeben ju Riveli am 3. Geptember 1730.

Bictor Amabeus.

Die lebhaftefte Bewegung folgte ber Borlefung biefer Schrift. Biele waren tief ergriffen. Carl Emanuel weinte und füßte bem Bater bie Hand: Bictor stand ba, seit und unt heiterer Miene. Die Großen bed Landes traten berzu, bewen Monigen bie Hand zu lüßen: ber Bater richtete an Jeden freuncliche Worte und brachte bem Sohne die Pertienste ber Einzelnen in Erinnerung. Pierauf trat er unt dem Sohne in bas Gemach ber Prinzessen, und indem er ihr seine Entesang anzeigte, begrüßte er sie als Rönigln. Auf die Marchesa di

Spigno zeigend, fügte er hinzu: Diese ist die Dame, welche sich für mich geopfert hat: ich bitte euch darum, auf sie und ihre Familie Rücksicht zu nehmen. Die Marquise wurde sichtbar bleich: von einer Dame befragt, ob sie sich unwohl fühle, erwiederte sie, die Freude, eine neue Königin begrüßen zu dürfen, habe sie so heftig aufgeregt.

Gegen ben Grafen Blonbel sprach Victor Amabeus, in seine Gemächer zurückgekehrt, wohin er ihn gerufen, sich noch einmal über seine Beweggründe aus. Er fprach von seinem Alter und seinen zu= nehmenden Gebrechen, von seiner Furcht vor einem Schlaganfall, von feiner Abneigung gegen Theilung ber Herrschermacht. Mein Sobn, sette er hinzu, liebt und fürchtet mich und hängt ganz von mir ab. Er wurde nichts unternommen haben, ohne mich um Rath zu fragen, ich hätte ihn auf sich selbst verweisen muffen. Die Verzögerung ware bem Staate nicht zu gute gekommen. Längst wünschte ich mit zurückzuziehen, und wartete nur auf ben geeigneten Moment. Dieser scheint mir gekommen. Als ich zu herrschen begann, war ich erst achtzehn alt. Die Finanzen waren erschöpft, im Staate ging's unruhig zu, am Hofe mar Uneinigkeit. Dennoch habe ich bie Schwierigkeiten besiegt und etwas erreicht. Mein Sohn zählt neunundzwanzig Jahre. Die Finanzen sind blühend und wir haben Ersparnisse; überall ist Gehorsam; die Truppen sind hinreichend an Zahl und von trefflicher Disciplin, die Festungen in gutem Stande; wir sind in freundlichen Beziehungen zum Auslande und namentlich zu Frankreich. wird seine Aufgabe gut lösen. 3ch bin mude. 3ch werde als einfacher Landerelmann leben, ohne Hof, ohne Bachen; vier Bebiente, ein Rammerdiener, zwei Röche. — Darüber trat Carl Emannel ein; Bictor Amabeus fuhr auf bieselbe Weise fort und sagte unter anderm zum neuen Rönige: Obgleich ich mich mit Geschäften nicht befassen will, wirft bu boch gefällig sein, und mir jebe Woche ein Bulletin mit beinen eigenen Beschlüssen und ben auswärtigen Nachrichten senden. Dies wird mir bessere Dienste thun, als die Zeitungen.

Gegen Abend wurde in der Kirche von Rivoli der Segen mit dem Sakrament ertheilt. Die beiden Könige waren mit dem Hofe zugegen. Der Priester, der das Gebet sprach, hielt inne, als er zu den Worten Domine salvum fac Regem gelangte, nicht wissend,

welchen Ramen er hinzufügen follte. Da fprach Bictor Amadens mit lauter Stimme: Carolum Emanuelem.

Für seinen Unterhalt behielt er sich hundertsünszigtausend Livres vor und eine mäßige Pension für seine Gemahlin im Fall seines Loves. Er nahm den Titel König Victor an. Am solgenden Tage,
ven 4. September, suhr er nach Chamberp, wo er zu residiren bejehtossen hatte. Im Augenblick, wo er das Schloß von Rivoli vertieß, fühlte er sich bewegt und Thränen traten ihm in die Augen.
Carl Emanuel merkte es, und wiederholte seine Bitte, er möge zu
regieren sortsahren. Victor Amadeus drängte seine Rührung in sich
zuruck, und sueg mit der Marquise in den Wagen. Der Sohn wollte
ihn von einer Abtheitung ver Garben begleiten lassen, aber er schlug
es aus. Mit dem Finger auf die ihn begleitenden Diener weisend,
sogte er: für einen Landedelmann ist das mehr denn genug.

Carl Emanuel und bie Ronigin Bolygena gogen am 10. Gep. tember feierlich ein in Enrin. Um 20. November fant bie Suldigung ftatt. Der Bof veranderte völlig fein Ausjehn. Auf bie bisherige Einfachbeit und Strenge in ber Lebensweife folgten Bomp und Deiterfeit ber Jugend, Bracht in ber Ginrichtung bee Balaftes, glangenbe Cquipagen und Pferbe, Poffeste, Balle, Theater, Wettrennen, Jagben. Der neue Minifter bee Innern, Marchefe b'Ormea, jog balt alle Beichafte an fich. Bietor Amabeus hatte ibn bem Cobne als fabigften Berather empfohlen. Er fab in ibm, ben er aus einem fleinen Atrofaten jum erften Staateriener gemacht, fein Wert, mußte, bag er in feinen Grundfaten und Meinungen aufgewachsen war, fannte ibn ale enticbieben von Bollen und von lebendigem Geifte, und ermartete von ibm, bag er an feinem Spftem festhalten und bem neuen Ronige, ben er fur fcwach und unficher hielt, eine Stute fein werbe. D'Ormea, von Rom beimgefehrt, ging nach Chambery, feinen alten Bebieter ju begrugen, und gewann balb gang ben jungen Berricher, indem er glangend lebte, ben Gurften mit bem läftigen Detail ber Bedafte periconte, nie um Austunft verlegen war und fich ibm ganglich ergeben zeigte.

Der Briefwechsel zwischen ben beiben Königen raftete nicht: Bicter Amatene wurde in seiner Einsamkeit selbst bei geringfügigen Din-

gen um Rath gefragt. Wöchentlich ging ein Bericht über alles Borgekommene und alle Neuigkeiten an ihn ab. Die Briefe des alten Königes ober seines Geheimschreibers bes Grafen Petiti, Intenbanten von Chambery, handeln von den verschiedenartigften Dingen, von ber Dotation ber Kirche ber Superga, von ber Verwendung ber Einkunfte vacanter Benefizien, von bem Berbot ber Reispflanzungen im Bercellischen, von der Gleichstellung von Mag und Gewicht im Staate, von den Eigenschaften neu anzustellender Beamten, von der Erziehung ber fleinen Prinzen, von ben Bermögensverhältnissen ber Carignan'schen Linie. Immer empfahl Bictor Amadeus Borficht im Entschließen, Festigkeit im Handeln, und ließ D'Ormea wiederholt predigen, in biecem Sinne auf ben König zu wirken. Die Ausgleichung ber Grundsteuer im Berfolg bes neuen Katasters, bessen Beröffentlichung bevorstand, und die römischen Angelegenheiten nahmen Bictor Amabeus vorzugsweise in Anspruch. Ghe er's merkte, fant er sich auf's Neue in die Geschäfte hineingezogen, und interessirte sich für dieselben, obgleich er immer erklärte, er wolle von nichts wissen. Schon nach weniger benn drei Monaten schien bas wöchentliche Bulletin ihm zu mager, und er ersuchte ben Gesandten in London, ihn direct von Allem, was vorging, in Kenntnig zu setzen. Die Gefahr einer boppelten Autorität, welche er selbst hatte vermeiben wollen, war wirklich vorhanben. In Turin wagte man ohne Zustimmung von Chambery nichts Bichtiges zu beschließen. Am wenigsten behagte bieg D'Ormea, ber sich wohl scharf barüber ausließ, indem er sagte: Hier ist bas Theater; in Savohen ist die Hand, welche die Puppen in Bewegung sett.

Bictor Amadeus' Gesundheit hielt sich eine Zeitlang ziemlich gut. Da traf ihn in der Nacht vom 5. Februar 1731 ein apoplektischer Anfall. Im ersten Moment gab man ihn auf, dann aber sand man, daß der Schlag minder heftig war, als man geglaubt. Er erlangte die Besinnung wieder, und der etwas schiefe Mund, ein halbgeschlossenes Auge und beschwerliches Reden waren die einzigen Spuren des Anfalles, welche gleichfalls größtentheils der Heilfunst wichen. Die Kunde traf den Sohn, als er eben von einem Ball heimkehrte: er gab Besehl, Alles für seine Abreise nach Savohen vorzubereiten, als, wenige Stunden später, ein von dem Kranken selbst dictirter Brief anlangte, in welchem er ihn bat, in dieser Winterszeit die Alpenreise

Rackricht gab. Carl Emanuel antwortete sogleich. Er brückte bie Besergnis ans, daß das Clima Savopens dem Kranten weniger zusage, we ichtug diesem vor, irgend eine Stadt in Piemont zu seinem Ausenthaltsorte zu wählen. D'Ormea benutte den Anlaß der Krantsbeit die Bulletins nicht mehr zu senden. Dies war der erste Grund der Verstimmung des alten Königes, der zu stolz war, um sed zu bestagen, aber von Natur heftig und leicht zu reizen, wie schwer zu besänstigen. Zu Ende März war Carl Emanuel in Chambery, wo er dis Mitte April verweilte. Sein Verhältniß zum Bater war anschennend ein gutes. Dieser wiederholte immer, er wolle keinen Rath geben, er brauche und such nur Ruhe. Aber es sollte noch ganz anders sommen.

Zwei Angelegenheiten, icon im Borbeigehen erwähnt, waren es por Allem, welche ben Bruch berbeiführten. Es ift bier nicht ber Drt, in bas Detail berfelben einzugeben, bas in bie Geschichte ber Bermaltung Biemont's gebort. Die eine biefer Angelegenheiten mar bie Revision bee Rataftere, welche mauche Modificationen ber unter ber borigen Regierung begonnenen Arbeit berbeiführte, bie bem alten Ronige bodlich miffielen, weil fie einen indirecten Tabel feines Bertes aneiprachen. Biel wichtiger waren bie Differengen mit Rom. Unter ber Regierung Bapit Benedict's XIII mar ein Concordat abgeschloffen worben, welches breißiggahrigem Saber ein Enbe machte: Clemene XII weigerte fich, bieg Concorbat anzuerkennen, und bie Gaden tamen fo weit, bag ber Ronig einen papitlichen Abgefantten nicht por fich ließ, ber farbinische Gefandte von Rom abgerufen marb, Magregeln gegen wiberfpenftige Bischöfe ergriffen, Die Rirchenleben in Biement militarifd befest murben und ein offener Rriegszuftanb cintrat, welchen ber Papit nicht erwartet hatte, indem er ben jungen Ronig für minter entschloffen bielt, ale ber frühere gemefen mar. Dicemal aber gingen bie Gachen gerate umgefehrt. Bictor Umabeus war ber Anficht, man fei in Turin gu rafd verfahren: bas Spftem paffiven Biterftantes mare ibm, ten romifchen Erigengen gegenüber, paffenter erichienen. Bielleicht wirfte auf ibn ber Umftant, bag man ibn nicht am Rath gefragt, bag man erit, nachdem Alles geicheben, ibn bavon unterrichtet batte. Bielleicht glaubte er auch, fein Gobn habe nur nach frembem Antriebe gehandelt. Ausbrücklich frug er D'Ormea, ob ber König ben Befehl, ben papstlichen Abgeordneten aus dem Lande zu weisen, selbst gegeben habe. Der Minister erwiderte, der Entschluß komme vom Rönige, der dabei nur seine eigene Würde um Rath gefragt, und bas Beispiel feines erhabenen Baters befolgt habe. Es wollte Bictor Amadeus nicht in ben Sinn: er schrieb das energische Berfahren D'Ormea zu, worin er sich nicht täuschte. Seine Berstimmung ward noch gemehrt burch anonyme Briefe, welche seine Regierung ber Thrannei, ihn der Frreligiosität beschuldigten. Dazu tamen die schlimmen Wirkungen ber Unthätigkeit und die physischen Leiden. früher Jugend an die Mühen bes Regierens und die bamit verbunbene Aufregung gewohnt, hatte er in ber Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft nie eine Erholung noch Erhebung gefunden. Religion war für ihn vielmehr ein Gewebe meist äußerlicher Uebungen, als die himmlische Trösterin in den Widerwärtigkeiten und bem Unglück bes Lebens. In seiner Umgebung endlich hörte er keine befanftigenbe Stimme, welche biese Mißtone schweigen bieß.

Die Marchesa bi Spigno warb von ben Zeitgenossen angeklagt, die Flamme angefacht zu haben, und die Geschichtschreiber haben biefe Beschuldigung wiederholt. Es läßt sich durch nichts erweisen, baß sie ben Bater gegen ben Sohn aufgehetzt und ihn gereizt habe, wieber nach ber Krone zu greifen. Aber es scheint gewiß, daß sie keines jener Mittel anwandte, burch welche Frauen die Sorgen des Mannes erleichtern, seine trüben Gedanken verscheuchen. Ehrgeizig, nach toniglicher Heirath strebend, ertrug sie ungerne bie stille Zurückgezogenheit Chambery's, den Mangel an aller Autorität wie an allem äußern Pomp; vielleicht bruckte sie auch ber stete Umgang mit einem herrischen Mann, welchen ber Mangel an Thätigkeit nur schroffer und ungefügiger machte. Sie verzieh ihm die Abdankung nicht, welche ihr statt eines Monarchen einen unliebenswürdigen Chemann gelaffen hatte. Sie schmiedete kein Complot, aber sie steigerte vielleicht bie Berftimmung, welche sie entstehen und zunehmen sah. Sie mochte mit Sehnsucht bem Moment entgegenschauen, in welchem Victor Amabeus sich die Krone wieder aufsetzen und sie, wenn nicht als Königin, boch als einflugreiche Gemahlin ihm zur Seite stehen würbe.

Ge war im Commer 1731, ale Bictor Amabeus ben Entichluß faßte, nach Turin gurudgutebren, und wenn nicht bie gange, boch einen Theil ber Autoritat wieber an fich zu nehmen. Carl Emanuel follte um jene Beit bie Baber bon Evian am Genferfee befuchen, und bem Bater febien ber Moment gunftig, bem Cohne feinen Billen binfichtlich eines Wechfele in ber Regierung gu miffen gu thun. Geltfamerweife mobite er D'Ormea, ibm bierbei gur Band gu fein. Er bachte fic ihm ju eröffnen, mabrent er ben jungen Ronig nach Garoben begleiten wurde: ba ber Minister aber ber romischen Angelegenheiten wegen in Turin blieb, befchlog er ibm gu fcbreiben. Er begann bamit über ben Cobn gu flagen und ibn ale unfabig gur Regierung gu foilbern, umgeben wie er fei von talentlofen und verberbten genten, ben benen er verschiedene namentlich bezeichnete. Beschehenes wieber gut ju machen, größern lünftigen Uebelftanten vorzubengen, babe er, ale liebevoll verforglicher Bater, ein Regierungefustem erbacht, meldes bem Ronige neuen Salt zu geben, feine moralischen und intellectuetien Eigenschaften zu entwideln und zu fraftigen im Stande mare. Er werte einen Staaterath einfegen, nach bem Dufter ber Biener gebeimen Confereng. In tiefem follte ber Ronig berathen, nach vorangiger reiflicher Erwägung ber Angelegenheiten : fo murbe er Renntniffe, Leichtigleit bee Ansbrucke und jene Gewandtheit bee Geiftes erlangen beren er fo fehr beburje, feine Stelle auf eine bem Yanbe nabliche Beife anszufüllen. Bier Mitglieber follten ben Staaterath bilben: ber Minister bes Auswärtigen und bes Innern nach Bereinigung beiter Memter in Giner Perfon, zwei Generale und ein Rechtegelebrter. Der Marchese D'Ormea follte Secretar biefer Confereng fein, welche fich zwei- bis breimal wochentlich zur Erledigung ber Befcafte verfammeln murbe. Bicter Amabeus empfahl bem Dinifter ben Plan reiflich ju überlegen, ben Inhalt ju memoriren, Die Schrift ju verbrennen. In Chambert wurbe er mit Carl Emanuel reben, ale Bater aber auf Die eindringlichfte Beife.

Wie sehr D'Ormea burch biese Mittheilung überrascht warb, begreift sich leicht. Es war ein gefahrbringendes Vertrauen, bas Victor Amarens in ihn setze. Er war unschlüßig, nicht etwa in Betress bes Antrages selbst, welchen zurückzuweisen so Pflicht wie eigenes Interesse ihn aufsorberten, sondern in Betreff der seinem alten Beren zu er-

theilenben Antwort. Endlich schrieb er, wie die Alugheit des Staatsmannes und die Lohalität des Unterthans ihm geboten. Er stellte des jungen Königs Charafter und Handlungsweise in das rechte Licht, vertheidigte dessen Waßregeln in den innern Angelegenheiten wie in dem Verhältnisse zu Rom, rechtsertigte die angegriffenen Diener. Einer Beränderung der Regierungsform zeigte er sich abgeneigt. Die vorgeschlagene Staats-Conferenz, in der bezeichneten Form und im gegenwärtigen Moment, würde des Königs Autorität schwächen und Anlaß zu Weiterungen und Spaltungen in der Verwaltung sein.

Ein Courier überbrachte viese Antwort nach Chambery, zugleich Abschriften beider Schreiben an Carl Emanuel, welcher bereits nach Savohen gereist war. Dieser, um bes Baters Berstimmung wissend, hatte bessen vielsährigen Wassengefährten, den Marschall Rehbinder und den Grasen von S. Lorenzo vorausgefandt, Victor Amadeus von dem Gange der militärischen und ökonomischen Angelegenheiten in Renntniß zu seinen und möglichst zu beruhigen. Letzteres gelang sehr unvollkommen. Der alte König nahm den Sohn sehr kalt, seine Schwiegertochter herzlich auf. In den nachfolgenden Gesprächen mit ersterem ließ er seiner Verstimmung freien Lauf: Carl Emanuel, der nun seit beinahe einem Jahr regierte, ertrug nur mit Ungeduld die heftigen Vorwürse und reiste bald mit der Königin nach Evian.

Bährendbessen traf von Rom die Nachricht ein, Clemens XII habe in bem Consistorium vom 6. August die Mäßregeln seines Borgangers aufgehoben, die ber Krone Sarbinien gewährten Borrechte zurückgenommen, die Concordate für null und nichtig erklärt. D'Ormea rief bie Minister zusammen, ließ ein Gegenebict entwerfen, bie fortbauernde Gültigkeit ber gebachten Stipulationen und bie Richtigkeit ber neuen papstlichen Berordnungen erklären sollte, sette eine würdige und entschiedene Antwort des Königs an den Papst auf, und sandte ben Referendar Bogino nach Savohen, zugegen zu sein bei den königlichen Besprechungen. Er wählte Bogino, den nachmaligen Minister, weil Bictor Amadeus biesen tüchtigen Mann früh erkannt und mit Bertrauen beehrt hatte. In Chambery beriethen beibe Könige miteinander und mit ben anwesenden Rathen. Bictor Amadeus las bas Gegenedict und die Antwort: sie schienen ihm zu gewaltsam und er mar für Aufschub und Abwarten, bis die romische Sige

sich gelegt. D'Ormea, bavon in Kenntniß gesetzt, war höchlich verwundert, erkannte seinen vormaligen Gebieter nicht wieder in dieser Unentschlossenheit, empfahl Bogino die Nothwendigkeit entschiedener Abwehr nochmals vorzuhalten, und schrieb an Victor Amadeus in demselben Sinne. Dieser ging nun darauf ein und erbot sich seinerseits dem Papste zu schreiben. Zugleich richtete er eine zweite geheime Mittheilung an D'Ormea. Er versicherte ihn seiner Gunst und seines Vertrauens, schlug Veränderungen im Ministerium vor zum Zwecke die Anhänger der Curie aus demselben zu entsernen, und verkünzdete ihm seine bevorstehende Rücksehr nach Piemont. Das Schreiben schloß mit den geheimisvollen Worten: Wer Zeit hat, hat Leben, und manches kann noch geschehen zu unsern Gunsten.

Die Pocken waren in Savopen ausgebrochen. Bictor Amabeus rieth bem Sohne nach Piemont zurückzukehren, und kündigte ihm an, baß auch er bald sich bahin begeben würde. Dann folgte, in Gegenwart ber königlichen Räthe, ein kaum glaublicher Auftritt. Bater, plötlich sich ereifernd, warf bem Sohne gewissermassen öffentlich seine angeblichen Fehler und Jrrthümer vor, sagte, ter kurze Bersuch zu regieren habe seine Unfähigkeit an ben Tag gebracht, ließ sich zu den hartesten Ausbrücken hinreißen und beutete barauf hin, er werbe ben Irrthum wieder gutzumachen wissen, ben er begangen habe, indem er ihm die Regierung anvertraut. Die anwesenden Minister erblichen und zits . terten bei dieser gewaltsamen Scene und den halbverständlichen Dro-Carl Emanuel, burch D'Ormea von des Vaters Absichten in Kenntniß gesetzt, sagte kein Wort, ben Erbitterten nicht noch mehr ju reizen. Aber in seine Gemächer jurudgekehrt, umgeben von ber weinenden Königin, von den beftürzten Seinigen, im Bewußtsein deffen, was er der Majestät der Krone schuldig war, vielleicht auch um noch Schlimmeren vorzubengen, beschloß er noch in berselben Nacht zu reisen, ohne sich zu verabschieben. So geschah's, und am 22. August traf er unerwartet in Turin ein. Zwei Tage später folgte ihm bie Rönigin.

Victor Amadeus verließ bald darauf Chambery. Mit der Marchesa di Spigno und den Dienern zog er seines Weges, in kurzen Tagereisen, duster und augenscheinlich von tausend Getanken bewegt. Auch die Warquise war unruhig: sie konnte die Wichtigkeit des Wo-

ments nicht verkennen. Als sie die Spitze des Mont Cenis erreicht hatten, wandte sich Bictor Amadens, wie einer, der im Begriffe steht, den Bürfel zu werfen, zu seiner Begleiterin mit den Borten: Soll ich zurückehren oder die Reise sortsetzen? Die Angeredete schwieg. Saget, Marchesa, soll ich zurückehren? wiederholte der König. Keine Antwort. Beim lebendigen Gott, antwortet! ries er ungeduldig; was soll ich thun? Sire, erwiederte sie, an Ew. Majestät ist's, zu besehlen, ich wage euch keinen Rath zu geben.

Der König warf sich tief zuruck in ben Wagen, ber ben Abhang bes Berges hinunterzurollen begann.

Carl Emanuel, als er von der Abreise des Baters hörte, sandte ihm einen seiner Rammerherren entgegen, um seine Beseble zu vernehmen. Victor Amadeus erwiederte, er werde mit dem Könige zu Moncalier reden. Am 26. August traf er dort ein und empfing am nämlichen Tage den Besuch des Sohnes. Ansangs war er ruhig, bald aber ereiserte er sich aus's neue, brach in Borwürse aus, sagte, er sei im vergangenen Winter aus Unwillen über die ihm zu theilswerdende Bernachläßigung ertrankt, erklärte, er wolle künstig von Allem. unterrichtet werden. Zunächst sollte man ihm die auf die römische Streitsrage bezüglichen Papiere bringen. Am solgenden Morgen waren die Minister bei ihm, und lasen ihm unter anderm des Königs Antwort an den Papst vor, wie sie in Chamberd verabredet worden war. Um in Rom Wirtung zu machen, bemerkte er, müßte dies Schreiben nicht von Carl Emanuel unterzeichnet sein, sondern von Victor Amadeus, oder wenigstens, verbesserte er sich, von Beiden.

Nächsten Tages ließ er den Staatssecretär Lanfranchi rufen, seine Papiere zu ordnen. Als diesem eine Abschrift der Abdankungs-Urkunde in die Hand siel, und er frug, wo er dieselbe hinlegen solle, warf Victor Amadeus ein: Nennt das Papier nicht Abdankungsacke. Es ist nichtig, in der Substanz mangelhaft wie in der Form. Ich habe es untersucht und untersuchen lassen: ich bin dessen gewiß, was ich sage. Es ist aber ein Glück, daß es sich so verhält. Hier ist Alles in Unordnung. Ich bin genöthigt worden, nach Pie-

mont zurückzutehren, um bem Ruin vorzubeugen. Lanfranchi stams weite einige Worte ber Rechtsertigung. Aber bie Antwort war: Ich babe so eit mein Leben preisgegeben und tausend Gefahren verachtet, um ben Manz meines Hauses zu erhöhen und zu bewähren. Ich will und barf nicht leiben, baß er jeht verdunkelt werde.

Tage und Wochen vergingen. Bictor Amateus war in bestantiger Aufregung. Balo riefen, balb jenen ber Minifter und Rathe ließ er aufen, fprach mit Allen über einzelne Beschäfte wie über bie keitung ber Dinge im Allgemeinen, tabelte Alles auf's heftigfte, beflagte fich über bee Cobnes Unbant, ließ fich leibenschaftlich gegen D'Ormea ane, beffen Ginfluge er ben Biberfrand bes Cobnes gufdrieb. Wegen ben Brafibenten Canfotti außerte er auf's bestimmtefte, feine Abbantung fet nichtig: er habe fie nicht beschworen, noch seine Unterthanen three Cives entlaffen : er tonne umftogen, mas er gethan und fein Entidlug ftebe feft. Am 16. September befahl er D'Ormea, ben Ratafter Piemont's nochmals revibiren und jene Communen entschäbigen ju laffen, welche, nach feiner Anficht, bei ber letten Ausgleichung ju ftart belaftet worben waren. Bahrend er ihm auftrug, bies bem Ronige ju melben, fügte er ben überrafchenben Befehl bingu, Carl Emanuel fellte fich nach Feneftrelle begeben, bie Befestigungen gu befichti= gen. Nach feiner Rudfehr murbe er ihm ben Tag beftimmen, an weichem er in Moncalier ju ibm gu tommen habe.

Carl Emanuel und seine Minister wurden inne, daß die Katastrophe berannabte. Sie urtheilten, während der Reise nach Fenestrelle werte Bictor Amadens ben Anschlag aussühren, den er seit seiner Röckehr unt sich herumtrug und bald in zornigen Ausfällen, bald in versieckten Orohungen durchblicken ließ. Am Hose, in der Stadt, überall, wo von dem Zwist verlantet war, herrschte so Spannung wir Veserzunß. Wan kannte des alten Königs gewaltsamen und unternehmenden Sinn und zweiselte nicht an irgend einem großen Umschlag. Der Warchese D'Ormea stellte Carl Emanuel die Gesahr des Staates wie seiner Person vor; die Königin bat ihren Gemahl, für seine eigene Suberheit zu sorgen und empfahl dieselbe den Ministern an. Earl Emanuel, zwischen Kindesliebe und Herrscherpslicht schwansend, swischen Kindesliebe und Herrscherpflicht schwansend,

sein Vertrauen zu schenken und ihn von ber gebotenen Reise zu entbinden. Aber Victor Amadeus, der immer noch auf des Sohnes Unterwürfigkeit gerechnet hatte, gerieth in völlige Wuth, so sehr auch D'Ormea sich bestrebte, ihm zugleich mit seinem Dankgefühl seine eigenen Pflichten klar zu machen. Bleich und mit donnernder Stimme rief er dem Minister zu, sein Sohn solle nach Fenestrelle gehen und dann seine Besehle entgegennehmen. Er selbst solle sich nicht wieder zwischen Vater und Sohn stellen, sonst werde es ihm übel ergehen.

Carl Emanuel, burch ben Marchese D'Ormea von ber Antwort und ber Haltung bes Baters in Kenntniß gesetzt, berief ben Ministerrath, um für alle möglichen Fälle Borkehrungen zu treffen. In Turin befand sich keine andere Mannschaft als ein Bataillon, nehst zweihunbert Mann Besatung in der Citadelle. Man ließ aus den nächsten Standquartieren zwei Infanterieregimenter und ein Regiment Oragoner kommen, und da es an Casernen sehlte, bivouakirten diese Truppen einige Tage lang auf dem Platze und unter den Loggien von San Carlo. In der Armee wurden mehr Besorderungen vorgenommen, und die vacanten Aemter der Gouverneure von Turin, seiner Citadelle und Savovens wieder besetzt. Der König beschloß, nicht mehr nach Moncalier zu gehen, sondern wollte dem Bater Zeit lassen, sich zu beruhigen. Sonst wurde in Bezug auf denselben nichts gesändert.

Die Tage verstrichen, ohne daß Bictor Amadeus irgend etwas vorgenommen hätte. Allein, in der übelsten Laune, blieb er in der Gesellschaft der Marchesa di Spigno, welche an solchen Tagen des Wortes des Pater Dormiglia gedenken mochte. Nur gerusen oder mit ausdrücklichem Auftrage des Königs kamen Personen vom Hose ju ihm. Gegen Alle ließ er seinen Aerger aus, gegen Alle sprach er in heftigen Ausdrücken von des Sohnes Undank und von dessen schleckter Regierung, der er ein Ende zu machen denke. Ueber das Wie äußerte er sich nie: wahrscheinlich hatte er es sich selber nicht klar gemacht. Als er den Sohn nicht wieder erscheinen sah, sandte er am 23. September den Baron Faverge, einen savohischen Edelmann, nach Turin, mit einer Einladung nach Woncalier zu kommen, um seine

Befehle ju vernehmen. Carl Emanuel antwortete fchriftlich. aneiührlicher und ehrfurchtvoller Brief war ablehnend, erläuterte aber mgleich bie Grunde feiner Beigerung. Diefe Grunde bestanden in ben baufigen Erflarungen, Die ber Bater ihm perfonlich wie Anbern gemacht, Erffarungen, aus benen flar hervorgebe, bag feine Wefinnung gegen ibn fich gan; geanbert, was ibn mit bem tiefften Leibwefen er-Die Beit werbe seine Schuldlofigfeit an ben Tag bringen; er werbe fich ftete beftreben, bee Batere Tugenben nachzuahmen; er werde bie Regierung führen, felbstftanbig und nicht in Abbangigfeit von antern, und fein Leben fegen an die Aufrechthaltung ber foniglichen Antorität und feiner eigenen Ehre. Bictor Amabeus wieberbolte feine Aufforderung: in Begenwart bes Darichalls Rebbinber und bee Grafen von Rone werbe er mit ihm reben. Der Ronig erwiterte, bag, ba ce fich um feine geheime Unterrebung banble, er ibm feine Mittheilungen burch ben Mund ber nämlichen Berfonen machen laffen mochte, bie er ju Beugen ber Bufammenfunft bestimmte.

Nach biefem Briefwechsel ließ Bictor Amabens seinen vormaligen Beichtvater, ben Abate Boggio di Sangano rufen, mit bem er sich in seinem Cabinet einschloß. Hier vertraute er ihm in seierlichem Tone, wie sehr und in wie viel Dingen ber König, sein Sohn, sich gegen ihn vergangen. Zum Beweise legte er ihm bessen lette Schreiben ver: selbst ihn zu sehen verweigere er. Dennoch, fügte er hinzu, sei ber Schuldige nicht er: die Urheber so unwürdigen Benehmens seien die trentosen Minister. Unter solchen Umständen blieben ihm nur wei Auswege, in ein Aloster zu gehen ober das Land zu verlassen. In ein Aloster gehen könne er nicht mehr, seiner Heirath wegen; so werbe er benn Piemont verlassen, sich nach Mailand begeben, dem Kaiser die Sache vorlegen und ihn zum Schiedsrichter bestellen zwischen Gater und Sohn.

Deile schittes, ber ben Staat ruiniren und einen ewigen Flecken wurde, bem alorreichen Namen Victor Amabeus' zurücklaffen wurde. Er möge sich gebulben; sein Sohn werbe zu ihm zurücklehren, sobalb er bon bes Vatere wahrer Gesinnung unterrichtet sei. Victor Amabeus

erwiterte: es sei verzehliches Hessen, se lange bie gegenkartigen Minister im Amte blieben. Ich will meinem Sehne bas Scepter nicht nehmen, setzte er hinzu, ich will's ihm nur sester in bie Hand geben. Die Thatsachen werben's beweisen. Die Schuld ber gegenwärtigen Berwicklungen trägt D'Ormea. Riedriges Gewürm! Ich habe ihn aus bem Staube ausgehoben: das ist sein Dank! Aber er mag zitzern, diese Galgenbrut! Das einzige Mittel, die Dinge wieder in's rechte Geleis zu bringen, wäre seine Entsernung. Aber freiwillig wird er sich nicht dazu entschließen: ich muß meinen Schn zwingen und habe bas Mittel bazu.

Hierauf nahm er bie Entjagungeurfunde mit ben Worten: 3ch widerruse meine Abrantung und lose so meinen Sohn von ter schlimmen Rotte, bie ihn umgibt. Herr Abate, sest euch bort an ben Tifch, und schreibt, mas ich tictire. Boggio bebte am ganzen Leibe. Er warf sich seinem alten Herrn zu Füßen, bat, beschwor ihn, er moge feinen Entschluß antern, er moge nicht ihm einen so schmerzlichen Auftrag geben. Schreibet, wiederholte Bictor Amabens; ich will's. Ihr verlagt bies Gemach nicht, bevor ihr ben Aft anfgesett. Es blieb bem Abate feine Bahl. Er schrieb rasch nieber, was ihm vorgesagt warb. In biejem Schriftstud bieg es, bas Bertrauen bes Ronigs Bictor Amabeus, ber Pring von Savohen werbe immer mit Chrerbietung und findlicher Ergebenheit feinen ernstlichen Absichten und Begehren entsprechen, habe ihn bewogen, biefem bie Regierung zu übertragen. Da bies aber in ber Absicht geschehen sei, des Staates Wohlfahrt zu fördern, nicht bemselben Nachtheil zu bringen, und er nun mit tiefem Leidwesen erkenne, bag bas Gegentheil eintreffe, erfülle er eine heilige Pflicht, indem er durch gegenwärtigen Alt erfläre, wie die Uebergabe ber Krone an ben Prinzen von Biemont, mittelft ber Urfunde vom 3. September 1730, Wirfung zu baben aufhöre, weil ber bestimmende Anlag bazu weggefallen sei. schloß mit ber Erflärung, wie er, bas Eingetretene im Boraus befürchtent, in jenem Document aus Borsicht bie Beamten und übrigen Unterthanen ihres Gices und ihrer Pflicht nicht entbunden habe. Nachrem ber Abate geschrieben, ward er entlassen, unter bem Bersprechen, am folgenden Tage zurückzukehren, um ben Entwurf zu verbeffern und ins Reine zu bringen.

Als Boggio Turin erreichte, waren die Thore schon geschlossen und er mußte außerhalb ber Stadt übernachten. Am nächsten Mersen zing er zum Cabinetssekretär des Königs, Lanfranchi, und erzählte ihm Alleo. Carl Emanuel, der sich auf dem Anstischlosse La Beneria besand, wurde eiligst von dem Borgesallenen in Kenntniß gesetzt. In den Palast zurückgekehrt, ließ er sich von dem Abate Alles aussührlich erzählen und berieth dann mit D'Ormea. Dieser bot seine Entlassung an, um eine Berständigung zwischen Bater und Sohn zu ersteichtern: als der König sie nicht annahm, sprach er das verhängnißsvolle Wort aus, man müsse sich der Persen Bictor Amadeus' verssichern.

Was Carl Emannel erwiederte, wie der Minister seinen Rath begründete, wie bas peinliche Schwanten des Sohnes besiegt ward, und bie politischen Rucksichten überwogen - niemand weiß barum.

Doch machte ber stönig noch einen letten Berföhnungsversuch. Er fandte am folgenden Tage Canfranchi nach Moncalier, Bictor Amabens zum Anfgeben seines Planes, zur Herausgabe ber ben Biterruf enthaltenden Schrift zu bewegen. Alles war vergebens.

Ge mar fpat Abende, als Carl Emanuel bas Confeil gufammenricf. Außer ben Dliniftern waren mehrere ber bochftgeftellten Berfonen jugegen, unter ihnen ber Marichall Rebbinder und ber Ergbijchof von Turin. Anf bes Ronigs Gebeiß trug D'Ormea bie gange Angelegenheit vor und machte bie Dringlichfeit ber Sache geltenb. Gabe ber Ronig, folog er, nur feinen Gefühlen Wehor, fo murbe er fich bem Bater fugen. Aber es handle fich um feine Burbe, um bie Ehre wie Die Gicherheit ber Monarchie. Und nicht einmal aus eigenem Untriebe bandle Bictor Umabens : er fei offenbar Werfzeng ber ehrgeigigen Abfichten einer Grau, welche, unverhofft zur Chre foniglicher Beirath gelangt, bet bie Chre foniglichen Stanbes nicht verschmerzen tonne und ben Gemabl ju nur noch leibenschaftlicherer Beftigfeit anfporne, in bem Dage, dag feine einft fo glangenden Geiftestrafte verdunkelt erschienen. Alle Mittel ber Abbulfe feien vergeblich verfucht worten. Schon gabe Bictor Amadeus feinen verberblichen Blan in's Wert gu fegen begonnen. Schon fei ber QBiberruf ber Thronentfagung aufgefest: wirte er nicht, fo wolle ber Schlimmberathene nach Dailand geben und bee Raifere Beiftand anrufen. Burgerlicher Rrieg und frembe

Einmischung seien vor der Thure: es gelte jetzt entschlossen handeln, um den Ruin abzuwehren.

Alle Anwesenden gaben ihre Zustimmung. Der Haftbefehl wurde dem Könige zum Unterzeichnen vorgelegt. Noch war er unschlüssig. D'Ormea, der neben ihm stand, reichte ihm die Feder. Sire, sagte er, es handelt sich um Ehre und Leben. Die peinlichste Spannung hatte sich Aller bemächtigt. Carl Emanuel nahm die Feder und zeichnete, dann entließ er mit einer Handbewegung seine Räthe. D'Ormea nahm das Blatt und ging. In das Gemach eintretend, warf sich die Königin in die Arme ihres tief bewegten Gemahls.

Am Tage waren alle Vorbereitungen getroffen worden. Gegen eilf Uhr Abends verließ ein Grenadierregiment Turin und rückte auf der Hügelstraße rasch gegen Moncalier vor. Ein zweites verlich die Citadelle und folgte. Das Schloß wurde auf allen Seiten umstellt. Der Oberst Graf von La Perosa führte die Truppen, bei denen D'Ormea sich befand.

Das Einfahrtthor von Moncalier wurde ber Mannschaft geöffnet, welche sich in den Hofraumen aufstellte und die Treppen besette. Der Oberst, von zwölf Offizieren begleitet, ging hinauf nach Bictor Amadeus Schlafzimmer, dessen Thure von Sapeurs gewaltfam erbrochen warb. Die Marchefa di Spigno, welche neben bem König ruhte, sprang auf, burch bas Geräusch erschreckt, eilte nach ber Thure, sah Mannschaft und Fackeln und Waffen, und warf sich wieber auf bas Bett mit bem Schrei: Mein König, mein König, wir sind verloren! Der Graf La Perosa, an das Lager tretend, ersuchte ehrerbietig Bictor Amadeus, aufzustehen und sich anzukleiben. Ihr verhaftet mich also? frug dieser. Wir haben Vefehl, uns ber Person Ew. Majestät zu versichern, mar die Antwort. Was sagt ihr? brach Bictor Amadeus hervor; wißt ihr nicht, daß meine Person geheiligt ist und daß ihr euch ber Felonie schuldig macht? Wir mussen ben Befehlen unsers Königs gehorchen, erwiederte der Graf, der bann sich aur Marquise manbte und sie ersuchte, aufzustehen und sich im Rebenzimmer anzukleiden. Rein, nein, niemals, schrie sie. Bebenket, Mabame, daß wir Gewalt brauchen werden, fuhr La Berosa fort.

D mein König, mein König, schützet mich! rief die Bedrohte, ten Gemahl umschlingend. Run wohl, sagte der Oberst, so sei's denn, wie ihr wollt. Und die Offiziere traten herbei, und anter dem Geschrei der Widerstrebenden und den Drohungen und Berwünschungen des unglücklichen Plannes wurde sie gewaltsam aus seinen Armen gerissen und in das anstoßende Zimmer gedracht. Sire, richtete hierauf la Perosa das Kort an Victor Amadeus, wollet bedeuten, daß wir gehorchen müssen. Was, rief dieser, ihr würdet es wagen, Hand an nich zu legen? Ihr, die ihr mich hundertmal an eurer Spitze geschen, mein Blut verzueßen sur das Heil des Staates? Ihr habt ben Wuth, euern König gesangen zu nehmen, euern alten Herrn? Stre erwiederte der Oberst, wir haben Ew. Masestat als treue Unterthanen gedient: jest schulden wir dieselbe Treue dem Könige, eurem Sohne. Der Soldat kennt nur seinen Eid.

Statt, dem Unabwendbaren gegenüber, sich zu beruhigen, erreichte bes Königs teibenschaftliche Aufregung ben höchsten Punkt. Er besteuerte, er werde sich nicht rühren; in die Decke sich einwickelnd, tammerte er sich frampshaft an das Bett an. Sire, sprach La Berresa zu ihm, unser Auftrag ist an sich schon peinlich genug: ihr macht ihn nur noch schwerzlicher. So ward er mit Gewalt ausgehoben und in sein Cabinet getragen. Sein Toben ließ nach, und er fleibete sich an; auf seine wiederholten Fragen nach seiner Gemahlin ward ihm zur Antwort, er werde sie bald wiedersehen. Als er angekleidet war, sagte er: dies Berbrechen ist nicht meines Sohnes Wert, es ist eine Schandthat D'Ormeas. Sie haben Carlo vorgespiegelt, ich wolle ihm die Krone entreißen: es ist eine Lüge, eine insame Lüge!

Er ging die Treppe hinab. Als er die Soldaten fah, wollte er sie anreden: da bemerkte er, daß es das Regiment des Prinzen von Biement und somit seinem Sohne seit lange anhänglich war. An Alles jaden sie gedacht, sprach er vor sich hin. Er stieg in den Wagen, in welchem drei Offiziere Plat nahmen. Gine Schwadren Dragener mit i gespannten Pistolen ritt vorand, eine andere folgte. In gestrecktem Trade ging's nach Rivoli, wo sie vor Tagesandruch anlangten. Das Schloß, das zum Kerker bienen sollte, war zu dem traurigen Empfange vordereitet.

Der Marchese D'Demea trat in bas Schlafzimmer, fobalb Bictor

Amadeus hinausgetragen worden war, nahm sämmtliche Papiere, kehrte nach Turin zurück und kündigte dem Könige an, daß Alles vollbracht sei.

Es war vollbracht, aber bie Urtheile waren febr verschiebenlantenb. Biele hielten bie Magregel für gewaltsam aber gerechtfertigt burch das Staatsinteresse. Andere nannten sie graufam und einem Batermorbe vergleichbar. Der, welcher bie Lage ber Dinge undarteiisch erwägt, muß zu der Ansicht kommen, daß es eine, wenn gleich traurige Rothwendigkeit war, sich ber Person des abgedankten Königs zu versichern. Bictor Amabeus erflärte Jebem, er wolle bie Krone wieder aufseten, weil sein Sohn in zwölfmonatlicher Regierung gezeigt habe, daß er sie zu tragen unfähig sei. Durfte Carl Emanuel in eine Demüthigung willigen, bie ihn erniedrigte in ben Angen feines Boltes und des gesammten Europa? Des Baters Tod wurte ihm bie Arone wiebergegeben haben, aber ihr Reif hatte eine entweihte Stirne umschlossen. Wurbe bie Revocation befannt gemacht, bas Schiedsgericht eines fremben Fürsten angerufen, so war die Obnaftie entehrt, die Unabhängigkeit verlett, die Rube der Monarchie aufs Spiel gesetzt. D'Ormeas' Rath war nothwendig.

Bictor Amadeus tauschte sich in Betreff bes Charafters feines Sohnes. Er hielt ihn für weichlich, nachgiebig, ohne Nerv: so war Carl Emanuel nicht. Er war bedächtig, ruhig und beschloß erft nach reiflicher Erwägung: bann war er standhaft und fest. Darin war er verschieden von seinem Bater, daß bieser ungeduldig, kein hinderniß ertragend, rasch und jäh in allen seinen Entschließungen war. Der alte König glaubte ben Sohn burch einen Wint leiten zu konnen: als er auf Widerstand stieß, warb er zum Aeußersten getrieben. Bielleicht hätte Carl Emanuel im gegenwärtigen Fall bennoch nachgegeben. ware nicht D'Ormea zu seiner Seite gestanden, ein Mann, aufgewachsen in Victor Amadeus' Schule und Grundsätzen, gleich ihm von bem Gebanten einer starken, einigen, absoluten Mouarchie erfüllt und nicht zurüchschreckend vor schroffen Magregeln. Uebrigens waren bes abgebankten Monarchen Klagen über bie Regierung grundlos. Nichts war geändert an seiner eigenen Theorie und Praxis, und in der Berwaltung war teine Unsicherheit zu merten noch Erschlaffung.

Benn man binwieder Bictor Amabens' Borte und Benehmen genau in's Auge faßt, fo überzeugt man fich, bag er feinen wirklichen Blan entworfen hatte. Er ließ gegen Jeben, ber gu ihm tam, feine Memung over richtiger feine Laune aus, er flagte, brobte, focht wie von Sumen mit bem Stod im Bimmer umber, ließ bann Tage und Wochen berfereichen, hatte nicht Freunde, nicht Anhanger, nicht zustimmenbe Mitwiffer. Den Biberruf ber Thronentfagung und bie Abficht, nach Mailand ju geben, vertraute er einem Manne an, ber auf's entichtebenfte abrieth, und es fur feine Pflicht bielt, Carl Emanuel fogleich Davon in Reuntnig zu fegen. Alles bies berechtigt zu ber Annahme, baß feit bem apoplettischen Anfall in Chambert feine Beiftesträfte geluten batten. Aber gerabe bie Offenbeit, mit ber er ju Berte ging, bie Enderheit, bie er an ben Tag legte, ber Mangel an irgendwelchen Borfebrungen, fteigerte am Turmer Sofe ben Berbacht. Bictor Amas beue batte fo manchen politischen Plan ale Pleister ausgeführt, baß man argwohnte, er muffe in biefem Gall über unbefannte Mittel verfügen. Das gemuthmaßte Bebeimnig mehrte bie Beforgniß. Ronigen, welche überbice jebes Bufammentreffen ibres Gemable mit bem Bater fürchtete, Die Minifter wirften auf Carl Emannel ein. Daber bie militarifche Dachtentwicklung bei ber Berhaftung, baber bie graufame Barte bei beren Ausführung. Man wollte Bliemanb entfommen laffen. Bas man wollte, wurde erreicht, aber in Moncalter waren außer einigen erschrochenen Dienern nur ein feiner felbft taum machtiger alter Dann und eine von unruhiger Gitelfeit geplagte Brau. Man fant bie bem Abate Boggio bictirte Schrift, aber man entredte leine Papiere, teine Brieffchaften, bie von Berbindungen mit bem Austande, von Complot, von Mitwiffern irgend eine Runde gegegeben batten.

Das Schloß von Revoli war in ber Eile zum Gefängnift umgeichaffen, und von einer starten Truppenabtheilung unter ben Beschlen
bes Garbe. Oberstlieutenants Solaro besetzt worden. Des Konigs
Berson wurde stets von vier Offizieren bewacht und die Thüre seines
Zimmers durfte nicht verschlossen werden. Wollte er allem bleiben,
so mußten zwei an ber Thüre stehen, um zu hören, was er mit bem
districte Zeusenste in Barb.

Diener rebete. Bur Nachtzeit mußte ein Offizier quer vor bieser Thure, ein anderer im Nebenzimmer schlafen. Der Dienerschaft wurde befohlen, nur mit lauter Stimme zu reben. Nebenthuren und Treppen wurden vermauert: eine einzige Thure führte zu seinem Gemach. Bunschte er auf einer anstoßenben kleinen Terrasse zu spazieren, so hatten bie Wachen Befehl, sich in ber Rabe zu halten. Alle Schreibmaterialien wurden ihm verweigert. Der Beichtvater Abate Dormiglia traf balb ein, nach ihm zwei anbere Geistliche. Morgens wurde in der Capelle Messe gelesen; mahrend der König berselben beiwohnte, burchsuchte Solaro mit zwei Offizieren auf's schärfste feine Bohnung, was sich Abends, nachbem er zu Bette gegangen, wieberbolte. Obgleich bie Fenster mit Eisengittern verseben waren, genügte biefe Borficht nicht, und fie wurden burch bewegliche hölzerne Berfchlage geblenbet, wie man sie an Klöstern und Gefängnissen sieht. Der Abate Dormiglia sollte bies bem Könige anzeigen: zitternb fam er bem Befehle nach. 3m ersten Moment begriff Bictor Amabeus nicht, um was es sich handle; bann blieb er wie erstarrt. Endlich fagte er mit verächtlichem Lächeln: Run wohl, laßt sie bie Kasten anbringen und schließen.

Während ber ersten Tage überstiegen die Berwünschungen, das Toben, die Ausbrüche der Buth alles Maß. Offiziere wie Diener litten gleichmäßig darunter. Wan begann zu fürchten, es sei wirklicher Bahnsinn, so sehr vergaß Bictor Amadeus die Bürde des Mannes wie die des Fürsten. Dann beruhigte er sich allmälig, und frug nur nach der Narchesa die Spigno, und weinte und bat, man möge sie wieder mit ihm vereinigen. Als die Zustimmung dazu in Turin ertheilt ward, legte sich seine Heftigkeit, um jedoch bei den geringssügissen Anlässen wieder hervorzubrechen.

Die Marquise war in der Nacht der Berhaftung nach der Beste von Ceva gebracht worden, dem Deportationsort lüderlicher Weibe-bilder. Ehe man sie zu ihrem Gemahl zurücksandte, ließ Carl Emanuel sie einen seierlichen Sid leisten, daß sie nie die ihr wiedersahrene Schmach entdecken werde: von Bictor Amadeus befragt, sollte sie antworten, sie sei im Kloster von Cuneo gewesen, wie man diesem vorgespiegelt hatte. Am 11. Dezember langte sie in Rivoli an. Der König empfing sie mit lebhafter Freude. Er sprach den Wunsch aus,

bie Flügelthüren seines Gemaches geschlossen zu sehen, und es warb ibm gewährt, boch erft nachdem man ben Riegel abgenommen. Die Bache bei seiner Person wurde burch zwei Difiziere verstärkt.

Die Behandlung, welche Bictor Amabens gu Theil murbe, war eine barbarifche Graufamteit. Go verfuhr man unt einem Fürften, ber funfgig Jahre lang glorreich regiert hatte, mit einem Greife, bef. fen Atter burch Rrantheit und Berftimmung nur brudenber warb, mit einem Gelbheren, ber achtzehn Jahre hindurch bie Beere Piemont's und bes europaischen Bundes geführt, mit bem Bertheibiger bon Berrua, bem Sieger von Turin, mit bem Berricher, ber bas angeftammte Erbe feines Baufes unendlich gemehrt, diefem Baufe bie Itosigotrone verschafft, Biemont in Die Reihe ber wichtigen Militärftaas ten Europa's erhoben hatte. Und biefe Behandlung fam bom eignen Sobne. Die Berhaftung mochte eine Staatsnothwendigfeit fein: bas Berjahren bei berjelben und bie Gefangenschaft mit ihren Dagregeln waren nichtewurdig. Die Unterfuchung ber mit Beschlag belegten Bapiere und die fpurerischfte Inquisition batten gezeigt, bag ber Staat turchaus leine Befahr lief. Die Klugheit mochte vorschreiben, ben alten Ronig eine Beitlang unter Aufficht zu halten und auf feine Umgebungen zu achten: aber ibn in einigen Stuben bee Caftelle einzuiperren, bon ben Seinigen ju trennen, wie ben ichlimmften Staatsverbrecher ju bewachen, aller Rube bes Beiftes und Rorpers gu beranben, feine angetraute Bemablin, eine Frau von ebler Geburt und feinem Bejen, mit bem Abichaum ihres Weichlechts gujammenzumerfen: bas waren Banblungen, von benen jebes rebliche Berg fich mit Abichen wegwenden muß.

In Turin und im ganzen Königreich war die öffentliche Meinung Carl Emanuel fehr ungünstig. Der alte Hof, namentlich Bictor Amabeus' Baffengefährten, saben mit tiefem Leidwesen, was vorging. Aber die Unzufriedenheit machte sich nicht Luft anders als in vertrauten Gesprächen. Pauptfächlich traf der Tadel ben Warchese D'Ormes, der auch die Hauptschild trug.

Preizehn Monate und zwei Tage mahrte die Gefangenschaft. Es war ein trauriges Schauspiel. Der alte Fürst war wie zusammenzebrechen in seinem Jammer und seiner Leibenschaft. Kein Zeichen nehr jemer Geisteshoheit, welche bas Unglück bestegt; fleinliche Klagen, erniedrigende Bitten, ungerechtfertigter Jorn gegen willenlose Wertzeuge, thörichtes Hoffen auf Einschreiten von außen, namentlich durch den Einfluß seines Betters, des Prinzen Eugen. Nebenbei die unglaublichste Härte gegen seine Gemahlin, auf die er plötslich seinen Haß warf, der er kein Schmähwort und selbst körperliche Mißhandlung nicht ersparte, und die er anklagte, die Urheberin seiner Leiden zu sein, weil sie auf der Spike des Montcenis ihm nicht zur Umkehr gerathen habe! Ein negativer Beweis des Ungrundes der Beschuldsdung, daß die Marquise ihn selbstthätig angeseuert, die Hand nach der Krone auszustrecken.

Dennoch kam er zu Zeiten zu sich, und sprach über seine Zeit und seine Regierung mit ber alten Klarheit und Bürbe. Es waren bloße Blitze. Seine Gesundheit sank: Steinbeschwerden nahmen zu. Zu Ende des Winters wünschte er einen Wechsel des Wohnortes. Am 10. April 1732 trug man ihn in einer Sänste nach Moncalier. Dort ward seine Laune immer trüber, seine Heftigkeit gegen die Rarchesa di Spigno größer: er wollte sich von ihr trennen und in ein Kloster geben. Oft nannte er den Namen seines Sohnes. Im Perbste versiel er in Kindheit und baute sich Kartenhäuser und konnte bald das Bett nicht mehr verlassen. Die Zunge versagte ihm den Dienst; die letzte Stunde schien zu nahen. Es ward nach Turin gemeldet: Carl Emanuel wollte nach Moncalier, aber er ließ sich durch Vorstellungen zurückhalten. Roch war er unentschlossen, da kam die Nachricht der Besserung.

Einen Augenblick gab diese Besserung wirklicher Hoffnung Raum. Bictor Amadeus kam völlig zu sich. Er frug mehrmals nach dem Sohne, nach der Schwiegertochter, nach den Enkeln. Er schien ein anderer Mann. Ruhig, resignirt, bereute er die Heftigkeit der letzten Ziten und bat um Berzeihung, die er gekränkt. Ich habe meinem Sohne vergeben, sagte er zum Grafen Bagnone, einem der wachhabenden Offiziere; ich habe D'Ormea vergeben und Solaro. Aber in Wahrheit, Solaro hat keine Schuld: er mußte gehorchen.

Die Hoffnung schwand bald und plötzlich. Der Kranke verlor auf's Neue die Sprache. Auch jetzt erschien Carl Emanuel nicht: er hatte nicht die Kraft, nach seinem eigenen besseren Bewußtsein zu hanbeln. Am 31. October begann der Todeskamps. An dem Lager standen bie weinende Marquise und die Rapuziner, welche die Sterbegebete sprachen. Der Oberst Solaro schrieb nach Turin, um Verhaltungs-besehle zu bitten. Um 7 Uhr Abends kam D'Ormea's Antwort, man sollte rasch alle Pallisaden niederwersen, die Fensterverschläge wegräumen, die vermauerten Thüren ausbrechen. Sterbe der König am selben Abende, so solle man die ganze Nacht hindurch arbeiten, damit keine Spur bliebe, wenn der Hof am solgenden Tage zu den Trauerceremonien eintresse.

Der Pater Perardi sprach zu dem Sterbenden von Gott und von Bergebung. Nicht wissend, ob der König ihn noch verstehe, sagte er über ihn gebeugt: Wenn ihr mich höret, Sire, wenn ihr vergebet, um Bergebung zu erlangen, so füsset das Erucisix. Mit Indrunst küßte Bictor Amadens das Bild des Erlösers. Bald nach neun hauchte er den letzten Seuszer aus. Man entfernte die Marquise von der Leiche. Am solgenden Morgen erhielt sie den Besehl, sich in das Kloster des heil. Joseph zu Carignan zurückzuziehen, welches sie später mit dem der Heimsung zu Pignerol vertauschte, wo sie Verwandte hatte und in hohem Alter starb, zu hart gestraft, auch wenn sie aus Ehrsucht gesehlt, in jedem Falle höchst beklagenswerth.

Am 1. Rovember 1732 begab sich der Minister des Auswärtigen und Kronnotar, Marchese del Borgo, nach Moncalier, den Sterbeakt aufzunehmen. In der Domkirche zu Turin wurde seierliches Todtenamt gehalten. Die Leiche aber ward nach der Superga gebracht und ruht in den Gewölben des Denkmals, welches Bictor Amadeus' glorreichen Sieg und die Rettung seines Reiches verewigt.

III.

Die Anfänge Washingtons.

Bon

Dr. Cb. Reimann.

In dem großen Drama der Weltgeschichte treten eine Menge von Menschen gleichsam als Nebenfiguren auf, die es genügt mit einigen kurzen Angaben oder bezeichnenden Beiwörtern einzuführen. Andere dagegen verdienen eine umständliche Charakteristik, und den hervorragenden Persönlichkeiten gebührt sogar eine eingehende Darstellung ihrer Jugendschicksale. Denn wenn auch die Anlage etwas ursprünglich Gegebenes ist, so üben doch viele Verhältnisse einen unleugdaren Einfluß auf die Entfaltung berselben aus. Beides aber, die Fähigkeiten und ihre Ausbildung bedingen neben der Gelegenheit den Anstheil, welchen die Einzelnen an der Bollziehung der Weltgeschicke genommen haben.

Nicht oft freilich sind wir, selbst in ber neuen Zeit, im Stande, ben Entwicklungsgang eines großen Mannes mit Sicherheit zu versfolgen. Gar manche steigen aus dem Dunkel des Privatlebens zu ungeahnter Berühmtheit empor; dann reiben sich wohl nachträglich die Zeitgenossen die Stirn und wecken die alten Erinnerungen. So.

bankenswerth nun auch bergleichen spätere Angaben sind, so ist es boch dem Geschichtschreiber noch lieber, aus den Jugendjahren seines Helbern Aufzeichnungen zu besitzen, die von diesem selber herrühren, und, aufanglich nicht bestummt für die Deffentlichkeit, einen richtigen Einblick in Ropf und Herz besselben gestatten. In Bezug auf den Feteberendes nordamerisanischen Unabhängigkeitsfrieges sind wir in diese glückliche Lage burch Jared Sparks gesommen, welcher die lostbaren Ueberreste mit Ansbauer und Ersolg ausgesucht und im zweiten Bande bie Schristen Washingtons veröffentlicht hat. Nachdem nun, wie er selbst, sodann vor nicht langer Zeit Frving und de Witt in ihren kebensbeschreibungen dieses großen Mannes seine Jugendgeschichte genaner, als früher möglich war, auf Grund jener Densmäler bargestellt haben, sei es dem Deutschen erlandt, die nämliche Aufgabe mit densselben Hussmitteln in seiner Art zu lösen.

In den letten Zeiten des Protektors hatten sich zwei Brüder, die einer alten englischen Abelssamilie angehörten, in Birginien niesterzelassen, wo bann sie und ihre Nachkommen als angesehene und begüterte Grundbesitzer lebten. Der Urenkel des einen der beiden Einwanderer war Georg Washington, welcher den Namen dieses Gesichtes in die Weltgeschichte eingetragen hat. Er wurde den 22. Zehrnar 1732 geboren. Als er els Jahre alt war, verlor er seinen Bater; aber die Mutter, eine tressliche Hausfrau, gettessürchtig und verständig, war der ihr zusallenden Aufgabe durchaus gewachsen und wußte sich die liebevolle Zuneigung der Kinder zu bewahren, ohne dabei ihr Ansehen zu gesährben.

Stufe als in Neu-England, und bie meisten Sohne ber Aristofratie ternten nur so viel, als sie für ihren späteren Beruf unumgänglich branchten. Nach Washington genoß im Ganzen einen bürstigen Unsterricht, welcher sich auf die Elementargegenstände sowie auf die Renntmig ber im Leben eines Pflanzers vorsommenden geschäftlichen Schreiben beschränfte. Bon den Wissenschaften kam nur die Mathesmatil in Anwendung, die aber ihren heilfamen Einfluß ohne Zweisel in hohem Raaß auf den fähigen und fleißigen Anaben ausgeübt und

ihn zu folgerichtigem Denken angeleitet hat. Einen Blick in die Welt eröffneten ihm die Unterhaltungen mit seinem vierzehn Jahr älteren Bruder Lorenz und mehreren Gliedern einer angesehenen und gebildeten Familie der Nachbarschaft, und Reiten und Jagen stärkten nach den Spielen der Kindheit den kräftigen Körper, dessen er sich von Ansang an erfreute.

Washington offenbarte schon in jungen Jahren einen Grundzug seines Besens, Stätigkeit und Ausbauer; was er anfing, führte er mit einer beinahe peinlichen Sorgfalt zu Enbe. Die Befte, welche sich aus seinen Anabenjahren erhalten haben, gewinnen ben Beschaner burch Deutlichkeit ber Handschrift und saubere Haltung, und mit ber größten Genauigkeit sind die geometrischen Figuren gezeichnet. ber nämlichen strengen Gewissenhaftigkeit getrieben, war er frühzeitig bemüht, sein Betragen gegen seine Rebenmenschen nach bestimmten Gesetzen einzurichten. Unter ben Zeugnissen ber geistigen Thatigkeit biefer Jahre befindet sich eine Sammlung von 110 Regeln für ben Umgang mit Andern. Bei weitem die meisten berfelben beziehen sich auf bas äußere Benehmen; aber einigen von ihnen kommt ein höherer Werth zu, benn sie forbern auf, Schmeichelei und üble Rachrebe zu vermeiben, besonnen zu sein in Wort und That, die Leibenschaften ber Bernunft unterzuordnen und von jeder fündhaften Erholung sich fern "Geselle bich zu guten Menschen, heißt es weiter, wenn Dir Dein Ruf lieb ist; benn es ist besser, allein zu fein, als in schlechter Gesellschaft. Worin bu einen andern tabelst, barin sei selber untabelhaft; benn Beispiele wirken mehr als Borfchriften. Wenn bu von Gott und seinen Eigenschaften sprichst, so thue es mit Ernst und Ehrfurcht. Suche jenen himmlischen Funken, ben wir Gewissen nennen, in beiner Bruft lebendig zu erhalten ...

Unter solchen Beschäftigungen und in solchen Grundsätzen, bemüht, eine "keusche", kummervolle, wie es scheint, nicht eingestandene Herzensneigung, die ihn sogar zu dichterischen Versuchen getrieben hatte, zu bezwingen: so trat Washington über die Schwelle der Anabenzeit in das Jünglingsalter hinein und begann seine praktische Laufbahn.

Sein Bruder Lorenz, welcher, bevor er sich häuslich niederließ, im britischen Heere gedient und in Westindien an kriegerischen Ereig-

wiffen Theil genommen, hatte ibn gleichfalls in die Frembe ichiden and mit guten Empfehlungen auf bie englische Flotte geben wollen: aber bie gartliche Mutter war ber Ansführung biefes Planes, welchem fle anfange gern ober ungern ihre Buftimmung gegeben, julest boch binternt in ben Beg getreten, und bie mathematifchen Stubien batten alebann bie Richtung auf bie Felbmeftunft erhalten, bie er nun eine Beitlang ansübte. Zuerft im Marg 1748 ritt er über bie bewohnten Theile Birginiens binaus in bie Bilbnig, wo ein Cord Fairfag ungebeure gantereien bejag, um fie in einzelne Bater abzutheilen. "3ch babe nicht mehr als 3-4 Rachte, schrieb er hierüber an einen Freund, in einem Bette gefchlafen, fontern mich, wenn ich ben ganzen Tag aber eine weite Strede burchmanbert, (in ben Rleibern) por einem Beuer auf ein wenig Ben, Streh, Binterfatterung ober eine Barenbaut, was gerabe gu haben war, mit Mann, Beib und Kinbern niebergelegt gleich Sunben und Raben; und gludlich ift, wer ben nachften Blay am Zeuer befommt. Rur eine reichliche Belohnung macht ein feldes leben erträglich. Gine Dublone ift mein täglicher Berbienft, fobalt bas Wetter erlaubt, ins Freie ju geben, und manchmal feche Biftolenu.

Drei Jahre lang trieb barauf Bashington als öffentlich ange-Rellter Geldmeffer biefe lebnenbe Befchäftigung; benn er batte nur ein mößiges Landgut geerbt, und erft ber lette Bille feines alteften Brutere, welcher in ber Bluthe bee Lebens ftarb und nur ein frantlices Tochterlein binterließ, bas bem Bater balb folgte, machte ibn m bem großen Grundeigenthumer, als welchen ihn die Welt fennt. Aber er mar anch in feinen Ausgaben geregelt, und es erregte baber teine geringe Bermunberung bei bem neunzehnjährigen Jungling, ale er auf ter Infel Barbaboes erfuhr, bag bort oftmale leute, benen 2, 3 -400 Morgen geborten, burch Schulben gezwungen wurben, biefen Befin zu veräußern. Derfelbe Ginn fur Ordnung und Regelmagigleit, welcher fich icon in feinen Schulheften gezeigt und fpater nicht einmal einen Gled in feinen Sanshaltebuchern litt, trieb ibn and, immer bie Ausgaben ftreng nach ben Einnahmen einzurichten. Gein ganges Befen athmete fcon bamale Beriegenheit, und balb genug erlaubten ibm bie Umftanbe, feinen Landeleuten fich fo gu bemähren.

Die Borspiele des Krieges, welchen gleichzeitig mit dem siebenjährigen, Franzosen und Engländer in Nordamerika führten, brachten
ihn zum Erstenmale in nähere Beziehungen zur Deffentlichkeit, und
er trat alsbann in eine Schule, in welcher er sich für seinen späteren
hoben Beruf vorbereitete und seinen Charakter vollständig entwickelte;
es waren die eigentlichen Lehrjahre des großen Mannes.

Inbem nämlich die Franzosen Anstalten trafen, von Ranaba aus sich am Dhio festzusetzen und ihre Herrschaft über bas im Westen ber Alleghanps gelegene große und fruchtbare Land für immer zu sichern: entschloß sich ber Statthalter von Birginien, Dinwiddie, die englischen Ansprüche jene wissen zu lassen und beshalb an ben französischen Befehlshaber bes nächsten festen Plages einen Boten mit einem Schreiben zu schicken; aber bieser kehrte vor erreichtem Ziel um. nun wurde ber nämliche Auftrag Washington gegeben, ber bamals bereits, mahrscheinlich burch ben Ginfluß seiner angesehenen Bermandten, die Stellung eines Majors und Generalabjutanten für ben einen ber vier Milizbezirke Birginiens bekleidete. Die Aufgabe war nicht Washington hatte freilich in der Hauptsache nur das Schreiben zu übergeben und Antwort zu bringen; aber er mußte zur Binterzeit auf ungebahnten Wegen im schlechtesten Wetter - benn es regnete ober schneite fast unaufhörlich — burch bas Gebirge bis in bie Rähe bes Eriesees wandern, nicht ohne Gefahr, von feindlich gesinnten Wilden angefallen zu werden. Aber er überwand alle Schwierigkeiten vollkommen. Er lernte hier mit ben Indianern verhandeln und wußte über seine rothe Begleitung, welche bie Franzosen auf alle mögliche Weise von ihm abzuziehen suchten, eine moralische Ueberlegenheit zu behaupten; er zog eine Menge schätbarer Rachrichten über bie Plane ber Gegner, ihre Stärke, Befestigungen und die Borbereitungen, bie sie bereits getroffen hatten, ein, beobachtete bas Lanb auf seinem Marsch und zeigte seinen militärischen Blid, indem er statt eines Ortes, ber bereits für bie Anlegung eines festen Plates auserschen mar, einen besseren empfahl; wenigstens errichteten an ber von ihm vorgeschlagenen Stelle bie Franzosen im nächsten Jahre bas Fort Duqueene, beffen Name später in Fort Bitt umgetauft murbe.

Sobald Washington seinen Auftrag ausgerichtet und die Antwort empfangen hatte, trat er die Rückreise an. Die Kälte nahm

allmablich gu, tiefer Schnee verschlechterte bie Bege noch mehr, und Die Pierte, welche bas Gepad trugen, murben läglich fcmacher. Da beichlog ber biensteifrige Jungling, fich bon feinem Troß zu trennen und ju fuß ben nachsten Beg burch bie Balber ju fuchen, um fo ichnell ale möglich Bericht abzuftatten. Gine Glinte in ber Sanb, ein Buntel auf bem Ruden, welches einige Lebensmittel und feine Bapiere enthielt, wanderte er nun mit einem einzigen, abnlich ansgerufteten Begleiter burch bie Bilbnig. Etliche frangofifch gefinnte Inbianer lauerten ihnen auf, und einer berfelben ichof nach ihnen aus ber geringen Entfernung von taum funfzehn Schritten, ohne glud. licherweise zu treffen. Gie nahmen ben Burfchen in Gemahrsam und entließen ibn erft, als bie Dunfelheit bereingebrochen war. maricherten fie bie gange Racht, um einen Borfprung ju geminnen, und eben jo ben folgenben Tag bie jum Abenbe. Der Glug, über ben fie nun fegen wollten, war aber nur an ben Ufern jugefroren, und gabireiche Eisftude ichwammen in ber Mitte bes Bettes. Dit einem einzigen Beile zimmerten fie baber am nachften Morgen ein Blok, jeboch bie Sonne ging unter, ebe fie bamit fertig murben. Gie brachten es bann noch ine Baffer und friegen ab; allein bie Schollen tamen in folder Dlenge, bag fie in bie größte Befahr geriethen. Intem nun Bachington verfuchte, bas Flog etwas anzuhalten, um bas Eis vorüberziehen zu laffen, wurde letteres mit folder Bewalt von ber reißenten Stromung gegen fein Ruber getrieben, bag er in bas jebn Auf tiefe Baffer fiel; aber mit gludlicher Beiftesgegenwart ergriff er einen ber jufammengezimmerten Baumftamme und bewahrte fich fo vor einem frubzeitigen Ente. Trop aller Unitrengung gelang es ibnen nicht, bas andere Ufer ju gewinnen; fie mußten vielmehr bie Racht auf einer Meinen Infel in ber bitterften Ralte gubringen, und erft am andern Mergen fonnten fie über bas Gis, bas inreffen feft geworben war, hinnbergeben.

Um 16. Januar 1754, nach einer Abwesenheit von elf Wochen, erschien Bashington am Sibe ber Rotonialregierung und überreichte bie erhaltene Antwort nebst seinem Tagebuche bem Statthalter, bessen Zufrierenheit er sich erworben zu haben hoffte; obenn bas war mein Biel, so schloß er seinen Bericht, als ich die Reise unternahm,

und mein Hauptbestreben während bes ganzen Berlaufes berfelben- ').

Das Tagebuch wurde sowohl in ben Kolonien als auch in England burch tie Zeitungen veröffentlicht, und ber Rame bes Berfaffers überschritt zum erstenmal bie Grenzen seiner Beimath. Zugleich tnupfte fich an tiefen Erfolz sogleich ein neuer; tenn intem Birginien Auftalten traf, ben Absichten ber Franzosen entgegenzutreten, und zunächst 200 Mann nach ben Gegenden, bie Bashington eben kennen gelernt hatte, zu senben beschloß, erhielt er ben Befehl über bie beiben Rompagnien mit bem Auftrage, schleunig ein Fort in ber Gabel bes Obio zu vollenben. Bald barauf warb eine Bermehrung ber Streitfräfte um 100 Mann angeordnet, die Ernennung hoberer Offiziere ftanb in Aussicht, und Kopf und Herz Washingtons geriethen in unruhige Bewegung. Wenn er einerseits unparteiisch genug war, um anzuertennen, daß die oberste Leitung eine zu große Aufgabe für seine Jugend und Unerfahrenheit ware, so besaß er boch andrerseits so viel Ehrgeiz, daß er auf die zweite Stelle verlangende Blicke warf, und so viel Bertrauen zu sich selbst, daß er hoffte, burch Fleiß und Hingebung sich ber Beförderung würdig zu machen. In diesem Sinne schrieb er benn auch an einen Freund und Bermandten seiner Familie, welcher bem Rathe bes Gouverneurs angehörte. Sein Bunich ging in Erfüllung, er stieg zum Oberftlieutenant auf '), und Rriegseifer und Thatenbrang schwellten nun seine Bruft. Er tropte beinahe auf feinen fraftigen Körperbau, rühmte sich, an Entschlossenheit feinem anbern nachzustehen, und glaubte, baß seine Dienste benen ber Offiziere gleichkommen würden 3). Als die Nachrichten vom Beranruden ber Feinde fich häuften, schrieb er bem Statthalter von bem reizenben Schlachtfelbe, bas er sich mit Hilfe ber Natur geschaffen batte. Darauf gelingt es ihm in ber That, 33 Franzosen in ihrem wohlgewählten Bersteck zu überfallen; er ist ber erste, welcher sie erblickt, und bie am Leben bleiben, muffen bas Gewehr streden. Er erwartet nun eine größere Schaar; aber er will keinen Zoll von dem Gewonnenen aufgeben und fechten, fo lange noch ein Schatten von Hoffnung übrig

¹⁾ Writings of Washington, II. 411-447. — 2) II, 3. 4. — 3) II, 29.

fei. Streisende Solvaten bringen ihm bann Kunde, daß 9 Franzosen tommen; er versteht 90 und rückt mit 130 Mann aus, um dem Stattbalter eine andere Sendung von Gefangenen zum Geschent zu machen. Als er die Wahrheit ersährt, daß es nur einige lleberläuser seine, sindet er darin die größte Enttäuschung seines noch so jungen ledens'). Statt neue Ersolze zu gewinnen, muß Washington, der indeh an tie Spige des Regiments gestellt worden war, nach tapserer Versteitigung gegen eine lleberzahl die angebotene Kapitulation annehmen und zurüdgehen. Dieses Nißgeschick entmuthigt ihn nicht, aber es mäßigt vielleicht seinen hipigen Eiser und läßt die andere Seite seines Wesens, überlegende Bedächtigkeit, stärker in ihm hervortreten Als ihm Aufträge vom Statthalter zukommen, die nicht ausführbar sind, weiß er dies, unterstützt durch die Ersahrungen seiner Winterreise, siegreich darzulegen').

Ginige Wochen später hat er ben Degen bei Seite gelegt. Es war ihm und seinen Offizieren gleich anfangs widerwärtig gewesen, soß die virginischen Truppen ben englischen nicht gleichgestellt wurden, der Sold der Offiziere war weit geringer, und an Rang standen sie denen nach, welche königliche Bestallungen hatten. Ein Hauptmann, der eine solche besaß und mit Washington zusammenhandeln sollte, weigerte sich, Besehle von diesem zu empfangen, und nahm auch für seine Leute gewiße Borzüge in Anspruch. Washington empfand beides sehr ditter und erlärte dies rüchaltslos dem Statthalter; benn er datte noch nicht gesernt, durch die Wahl der Worte seine starten Empstudungen zu mildern '). Gleichwohl bewog er seine Ofsiziere, den Dienst nicht zu verlassen, und benahm sich auch dem königlichen Hauptsann gegenüber vortresslich.

Um solche Rangstreitigkeiten zu verhindern, löste der Statthalter, indem er sich hierbei auf ausdrückliche Weisungen des englischen Mischlern et sich hierbei auf ausdrückliche Beisungen des englischen Mischlernums berief, das Regiment in einzelne Kompagnien auf und trieb daburch den Befehlshaber desselben von seiner Stelle. Man wünschte zwar, er solle die Führung einer Kompagnie übernehmen, ohne seinen alten Titel aufzugeben. Allein Bashington wollte weber

⁾ II, 25, 27, 86, 45, - 1) II, 51, - 1) Bergl. 3, 8, II, 17,

jum Hauptmann herunterfteigen, noch ben Offizieren, bie ein königliches Batent befagen, nachstehen; befonders aber frankte ihn bie Umehrlichkeit, mit welcher ber Statthalter babei zu Werke gegangen; benn er hatte, wie es scheint, aus guter Quelle, gebort, bag Dinwiddie die Maagregel keineswegs auf Befehl von Hause getroffen habe. Daber wies er mit schneibender Schärfe jenen Borschlag w "Der Antrag, schrieb er an ben Obersten, welcher ihm benselben gemacht, hat mich in Erstaunen gesetht; benn wenn Gie mir 200tranen, ich werbe ein Patent behalten, mit welchem weber Rang noch Gehalt verbunden ist, so mussen Sie eine sehr verächtliche Meinung von meiner Schwäche haben und glauben, daß ich noch nichtiger fei, als bas Patent selbstu. Er tröftete sich mit bem Gebanken, bag er ju einer Zeit, wo ihre geringe Bahl sie bem Angriff eines überlegenen Feindes aussette, ben Weg eröffnet und für seine Dienste ben Dant bes Landes, ausgesprochen burch die Bertreter besselben, empfangen. Aber er hatte das Waffenhandwerk nur ungern aufgegeben, um dem Ruf ber Ehre, wie er sagt, und bem Rathe seiner Freunde zu folgen'). Als baber im nächsten Jahre General Brabbod mit zwei Negimentern regulärer Truppen aus England tam, um einen großen Schlag gegen das Fort Duquesne zu führen, sehnte sich Bashington, als Freiwilliger bem Feldzuge beizuwohnen; er wollte nicht allein bem Ronige und bem Baterlande wieder seinen Arm leihen, sondern er erfannte zugleich, daß sich für feine militarische Ausbildung nicht leicht eine bessere Gelegenheit finden wurde. Der General tam seinem Bunsch in der That entgegen, indem er ihn in seinen Stab aufnahm und zu einem seiner Abjutanten machte. Diese Stellung befriedigte Washington burchaus; benn er stand nun, wie er freudig an einen seiner Brüder schrieb, unmittelbar unter bem Feldherrn, und hatte bessen Befehle, benen unweigerlich gehorcht werben musse, ben Betreffenden zu überbringen '). Er durfte baber weder Rangstreit noch Anfechtung seiner Autorität befürchten.

Bon den vortrefflichen Eigenschaften, welche Washington später offenbart hat, sind keine der Welt mehr im Gedächtniß, als seine voll-kommene Uneigennützigkeit und sein Mangel an vordrängendem Ehr-

¹⁾ II, 66. — 2) II, 76.

Sereitigleiten über bas Verhältniß der Provinzaloffiziere zu den föniglichen um ben niedrigeren Sold mit dem Statthalter gehadert, war dies geschehen, weil er darin eine ungerechtsertigte Zurücksehung sah; er hatte sich erboten, lieber als Freiwilliger zu dienen, und die teakwürrigen Worte dazugefügt, er würde, wenn seine Umstände mit seinen Neigungen übereinstimmten, keinen Augenblick zögern, letteres vorzuziehen; denn die Beweggründe, die ihn zu den Wassen getrieben, seinen rein und edel; er wolle nichts weiter erwerben, als Ehre, durch treue Vienste, die er dem König und Baterlande leiste. Diese Gestinnungen beseelten ihn auch jetzt; allein er verschlte doch nicht, seine Freunde davon in Renntniß zu sehen, damit sie nicht glauben sollten, vaß er durch vortheilhafte Anerdietungen sich hätte gewinnen lassen '). Für die Reinheit seines Ruses hat er immer Sorge getragen.

Bashington wollte von den englischen Truppen die europäische Rriegführung lernen, und er beobachtete gewiß mit fcarfem Blid, aber auch mit selbstiftanbigem Urtheil; er fant balb bie methobische Bangfamfeit Brabbod's unangebracht, und fein Rath war zu feiner größten Freude nicht gang obne Ginfluß auf ben General. abrigene vormarte brangte, fo that er bies nicht blog aus ungestumer Rampfeoluft, fonbern er hatte bagu mobiberechtigte Grunde. Da erfaßte ibn ein bobartiges Fieber, bas ibn endlich zwang, zurudzubleiben, wofern er nicht fein leben auf's Spiel fegen wollte. Dennoch fügte er fich in bie verbriegliche Nothwendigfeit nur, nachdem er von Bratted bas Chrenwort erhalten, bag er nachgebracht merben wurbe, bevor man jum Angriff auf bas Fort ichritte. Darauf verließ unb Damit troftete er fich. Obwohl bie Mrantheit feinen Rorper febr gedwacht batte, begab er fich boch fobald als möglich zum Hauptheer. Am folgenden Tage murbe biefes von Frangofen und Inbianern, Die in Soblwegen wohl verftedt lagen, mit einem beftigen Feuer empfangen und erlitt eine furchtbare Rieberlage. Die beiben anbern Abjutanten waren frubzeitig verwundet worden und Bashington hatte trot ver Schwäche, Die er noch fühlte, seine Thatigfeit fo zu fagen ver-

^{&#}x27;) II, 31. 73.

wiffachen muffen. Auf bem traurigen Rüchnarsch erfuhr er, baß umständliche Nachrichten über seinen Tod und seine lette Rede sich werbreiteten, und er beeilte sich baher, seine Wintter und einen Bruder davon in Kenntniß zu setzen, daß jenes unrichtig sei und daß er diese noch nicht versaßt habe. Washington war in der That unversehrt geblieben, obwohl ihm unter dem Leibe zwei Pferde getödtet worden und vier Augeln durch die Kleider gegangen waren!). Sein Muth und seine Entschlossenheit trugen ihm wohlverdiente Ehre bei seinen Landsleuten ein?), und ein Geistlicher pries in einer Rede, die nachber in Philadelphia wie in London gedruckt wurde, besonders den Muth "dieses jungen Helden, welchen die Vorsehung ohne Zweisel auf eine so auffallende Weise gerettet habe, weil er dem Baterlande noch einen wichtigen Dienst leisten solle.

So bachte jedoch Washington bamals nicht; er empfant bie -Schmach der Niederlage sehr schwer, und zwar um so mehr, als er glaubte, daß die Feinde höchstens 300 Mann stark gewesen waren; hierin irrte er sich, aber im übrigen hatte er besser gesehen als Brab-Wenn er nun die Summe zog von seiner militärischen Laufbahn, so fand er, bag er einen Theil seines Bermögens aufgewenbet und seine Gesundheit erschüttert hatte, vom Statthalter unedel behandelt und zweimal geschlagen worden war '). Er bachte noch nicht daran, bem Kriegsleben für immer zu entsagen, aber er war entschlof-.fen, sich sicherer zu stellen und, wenn man seine Dienste von neuem verlangen sollte, Bedingungen zu machen, die seine gewonnenen Erfahrungen ihm an die Hand gaben. Er wurde wirklich zum Oberbefehlshaber ber virginischen Streitfrafte, die auf 1000 Mann gebracht werben sollten, ernannt und nahm die Stellung an, obschon er überzeugt war, er werbe mit vielen unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kampfen haben und nicht sowohl Ruhm als ungerechten Tabel bavon tragen 5).

Washington zeigte hier eine bemerkenswerthe Voraussicht; benn seine Worte gingen buchstäblich in Erfüllung. Gine ausgebehnte

¹⁾ II, 80 — 89. — 2) Bgs. and II, 109. Ann — 3) II, 89. Ann. — 4) II, 90. 92. — 5) II, 96.

Grenze von mehr als 300 englischen Weilen, welche burch Walb unb Bebirge ten Teinten überall Gelegenheit bot, ju überfallen und gu entschlupfen, war zu vertheibigen, und er munichte mit Beift und Beben feine Aufgabe gu lofen '). Aber bie Refrutirung ging nur langfam von Statten; auch bewies ihm eine langere Erfahrung, bag er m erfelgreichem Schute wenigstens 2000 Mann haben muffe, mabrent bie aufangliche Bahl nur auf 1500 erhoht wurde. Die Berpflegung mar fcmierig und mangelhaft; Bashington fab fich genöthigt, manches ju thun, was ibm eigentlich nicht oblag, und er that es auch jum Beffen bes Lanbes, aber er hatte boch noch oft Urfache, no ju beflagen. Der fcwere Dienft und bie ungenngenbe Borforge für bie Truppen veranlaßten Entweichungen von ber Fabite, die noch wan von ben Ginwohnern unterftütt wurden. Die Gefete für bie Soldaten maren ungureichend und erschwerten bie Banthabung ber Rricgezucht außerordentlich. Auch an einem Beispiel bestrittener Auteritat, wie fie bereite fruber ihm vorgesommen und fo unleiblich gewefen waren, fehlte es nicht. Wo bie regulären Truppen nicht gesügten, follte bie Milig jur Anshilfe bienen; aber Bashington fanb fie polifommen unbrauchbar. Die Ginwohner verweigerten einander eigennung und furgfichtig nachbarlichen Beiftant. Enblich bie foftbaren Dienste ber Indianer sicherte man sich nicht burch geeignete Dagregeln, wie fie Basbington wieberhott empfahl, mabrent bie Franjofen fich ihrer mit bem größten Bortbeil bei ben Ginfallen bebienten, welche fie noch im Berbste bes Jahres 1755 machten und im folgenden Grühlinge wieberholten Der Jammer, ben fle badurch fiber bie Grenzbevollerung bradten, fcnitt Bashington in bie Seele. "3ch bin ber pathetischen Sprache ju wenig mächtig, fcbrieb er an ben Statthalter, um eine Beidreibung ber Roth bes Bolles gu verfichen, Dwohl ich ein ebelmuthiges Berg habe, welches bas Elend fühlt und bemfelben abzuhelfen begierig ift. Aber mas tann ich thun? 3ch febe feine Lage, tonne feine Gefahr und nehme Theil an feinen Beiben, ohne baft ich im Stande bin, ihm etwas mehr als ungewiffe Berfprechungen zu geben Die flebenben Babren ber Frauen und bie rührenden Bitten ber Manner bereiten mir Todevangft, unb

^{&#}x27;) II, 100 | Orweifde genichtift IV. Bant.

ich erkläre feierlich, ich würbe, wofern ich mich recht kenne, willig bem graufamen Feinde zum Opfer mich anbieten, wenn ich badurch bas Bolk etwas erleichtern könnte ').

Die Zeitungen aber verbreiteten bei biefer Gelegenheit ehrenrührige Behauptungen über sein Regiment, besonders die Offiziere. Washington zeigte sich barüber äußerst empfindlich; er war sich bewußt, seine Schulbigkeit gethan zu haben, er hatte ferner seinen Rath jederzeit mit Freimuth und ohne Anmaßung gegeben und die Mängel, bie er bemerkt hatte, stets angezeigt; aber er brang nur in einigen Dingen und nur allmählich durch, in andern fand er bei bem Gouverneur ober bei ber Provinzialvertretung kein Gehör. Unter solchen Umständen bachte Bashington einen Augenblick baran, seine Stelle nieberzulegen. Allein zur Zeit ber größten Gefahr wollte er es nicht thun, und seine Freunde im Rath und im Unterhause von Birginien unterließen nicht, burch ihren Zuspruch ihn wieder aufzurichten und jum Bleiben zu ermuntern'). So fuhr er benn fort, bem Baterlanbe zu bienen. Aber seine Lage besserte sich nicht; er mußte vielmehr noch häufiger als vorher über bunkle, widersprechende Befehle sich beschweren; außerdem gerieth er sogar in ein unangenehmes Berhältniß zu bem Statthalter, welcher ihm Borwürfe machte, bie er nicht verschuldet zu haben glaubte. Die fortwährenben Entweichungen von ber Fahne ermübeten, wie er einmal schrieb, seine Gebuld und qualten ihn fast zu Tobe. Zulett nöthigte ihn eine Krankheit, sich einige Beit zurudzuziehen, und er beflagte mit Schmerz feine geschwächte Gefundheit 3). Heiter, wie im Morgensonnenschein, hatte die Belt vor ihm gelegen, als er ins öffentliche Leben trat; aber ber Tag war

³⁾ II, 143, 144. Bergl. 155. 182. Die Indianer waren ein gefährlicher Feind durch ihre Schnelligkeit, List und die Ausdauer, mit welcher ste alle Beschwerben ertrugen. Sie nährten sich dabei von der Jagd oder dem Bieh der Einwohner. Da schlug Washington dem Statthalter vor, wenn dieser Zustand länger dauere, to compel the inhabitants to live in townships, working at each other's farms by turns, and to drive their cattle into the thickly settled parts of the country (II, 134), was einigermaßen an Widusind I, 35 erinnert. — 2) II, 141. 144. 145 Anm. 161 Anm. und Sparks Lise of Washington S. 58. 59 (Dessauer Ausgabe). — 3) II, 250.

schwal geworben, und ermübet, fast erschöpft setzte ber eble Wanberer seinen Weg fort Die Träume von Beförderung im Hoere waren verslogen, und nur in der Achtung von Seiten seiner Freunde suchte Wasbington setzt noch seinen Lohn '), denn ungern entbehren die Olensichen immer der Anersennung ihrer Bestrebungen, und wenn sie verstagt wird, können auch große Naturen eine Zeitlang ermatten; aber leicht erhalten sie ihre Schwungfraft wieder.

Bem Bashington in ben Stunden ber Riebergeschlagenheit abermale baran bachte, fich in's Privatteben gurudgugiehen, fo gefchah es befontere teebalb, weil er icon bor geraumer Beit eingeseben batte, bag ce unmöglich fei, bie Grengen wirtfam gu fchuten, fobalb man fic auf bie Bertheitigung befchrante. Hach feiner Meinung, Die er wiederhelt mit Nachbrud ansgesprochen und verschiedenen Berfonen, bem Statthalter, bem Sprecher bes verginischen Unterhaufes, bem Oberbefehlebaber ber englischen Streitfrafte in Norbamerifa, Lorb Loutun, mitgetheilt hatte, mußte man gum Angriff übergeben und ben Gis bee lebele, bas Fert Duquesne, nehmen. Ale nun Bitt an bie Spite ber Gefchäfte fam, erfuhr Basbington bie boppelte Benugtbuung, unter ben friegerifchen Aufgaben, welche bas britifche Minifterium vorfdrieb, auch bie Eroberung eines feften Plages am Obto ju finden und bie Provingialtruppen, welche für biefen Bwed mit regularen Streitfraften vereinigt werben follten, letteren im Range gleichgestellt zu feben. Inbem er nun fein Borhaben, bas Deer gu vertaffen, aufschob und noch biefem Buge beiwohnte, tonnte er ein vefentliches Bedürfnig feines Charaftere befriedigen und feiner militarifchen Laufbahn einen Abichlug geben '). Go febrte bie Beiterfeit wieber in feine Seele gurud, und feine gange Aufmertfamfeit mar auf tas Gelingen bee Planes gerichtet. Sein Rath wurde mit Gifer gefucht, aber in einem wichtigen Puntte nicht befolgt. Anftatt bie alte Strafe Brabbod's ju benugen, ließ ber Oberbefehlshaber, General Forbes, eine neue burch bas Gebirge bauen. "Alles ift verloren, wirflich verloren, ichrieb er einmal; unfer Unternehmen wird mißlungen, und wir werben biefen Winter am Lorbeerhugel fteben bleiben nuffen, aber nicht, um Vorbeern zu fammeln, außer folchen, mit benen

^{&#}x27;) 11, 176, 182. - 1) 11, 276.

vinen glücklichen Ausgang verschaffen". Er war so in Verzweiflung, baß er wünschte, Birginien solle sich beim Könige beschweren und ihn mit dieser Schrift nach London senden, so sehr würte der Ruhm und das Interesse Sr. Majestät verlett, so übel die öffentlichen Gelder verwendet ').

Es war nicht unbesonnene Ungebuld, die ihn trieb, zu raschem Borbringen nachbrücklich zu mahnen. Nach sicheren Nachrichten war die Besatung von Duquesne nicht eben zahlreich; daß man diese goldene Gelegenheit unbenutt vorübergehen lassen wollte, um sie viels leicht nie wieder zu gewinnen, das erregte seinen tiesen Unmuth.

Und beinahe hatte man wirklich an ber Bergreihe, welche ben Namen bes Lorbeerhügels trägt, mit ben Bagen stehen bleiben muffen, wenn nicht zufällig ein neuer Weg barüber entbeckt worben ware. Das Beer marschirte nun zwar noch einige Meilen weiter; aber wegen ber vorgerudten Jahreszeit und bes schlechten Wetters murbe bann in einem Kriegerath ber Beschluß gefaßt, Halt zu machen. Zum Glud trat so zu sagen bas Wunber ein, von welchem Washington Rettung erwartet hatte. Durch brei Gefangene vernahm gleich barauf der englische General, daß die schmache Besatzung tes Forts an Lebensmitteln Mangel leibe und von ihren indianischen Bundesgenofsen verlassen worden sei; da befahl er, ohne Gepack und Belte, nur von einem leichten Artilleriezug begleitet, vorwärts zu geben. 2Bashington, bem auf sein besonderes Bitten schon früher die Borbut übertragen worben war, eilte nun freudig voran; ber Feind wartete fein Erscheinen nicht ab, sondern verbrannte bas Fort und entfernte fic in ber Nacht: ohne Rampf war endlich bas heißersehnte Ziel erreicht ').

Washington konnte sich nun mit Ehren in das Privatleben zurückziehen; denn Birginien hatte fortan keine verwüstenden Einfälle mehr zu fürchten. Aber mit Schmerz sahen ihn seine Offiziere scheiden und gaben ihren Gefühlen schriftlich einen warmen und lebendigen Ausbruck.). Denn während er einerseits auf strenge Zucht gehalten, hatte er andererseits die Interessen seiner Schaten bei dem Statt-

¹⁾ II, 301. 311. 312. — 2) II, 298. 316. 320—321. — 3) II, 477. App. V.

palter mit Eifer vertreten '), unparteiische Gerechtigseit genbt und sich auch burch gewichtige Privatrucksichten nicht verleiten lassen, bei Beferderungen Unrecht zu thun ').

toni Jahre lang hatte Washington vie Waffen getragen. Wenn es ihm gelungen war, die Gunft feiner Lanbeleute zu gewinnen, so vertantte er diesen Erselg nicht etwa glanzenden und blendenden Thaten, und ebenso erhellen teme Gevantenblige die Briefe, deren wir ans jener Zeit eine große Zahl besitzen; denn er war kein spekulativer Ropi, und erst später erwuchsen mit den höheren Aufgaben aus ber fülle der Thatsachen die weisbeitsvollen Aussprüche, welche wir noch beute bewundern. Aber er hatte mit den Mitteln, die ihm zu Sebote standen, das Mögliche geleistet, nicht selten besser beobachtet als seine Borgesetzen, überalt gesundes Urtheil gezeigt und guten Rath gegeben, in gewissenhafter Pflichtersüllung war er unvergleichlich und schon erhob er sich zu umfassenden Anschauungen, welche den echten Staatsmann erkennen ließen ').

Gben nach tieser Richtung hin sich weiter auszubilden, war ihm bereite Gelegenheit geboten; benn eine Grafschaft hatte ihn zu ihrem Abgeerdneten gewählt. Während er nun mit Eifer und Neigung die Bewirthichaftung seiner großen Guter lettete, neue dazu erwarb, seizuen Nebenmenschen gern hilfreich die Pand bot, gemeinnühige Unterwehmungen sörderte und in angenehmer Geselligkeit oder in der Jagd Erbelung suchte. war er zugleich fünfzehn Jahre lang ein regelmätiger Besinder des virginischen Unterhauses. Und so würden aller Bahrscheunichseit nach seine Tage weiter in segensreicher Thätigkeit streblich bahingegangen sein, wenn nicht der Streit, welcher indes zuschen dem Mutterland und den Kolonien entbrannt war, auch ihn ans rer Rube von Mount Bernon ausgeschrecht und abermals in das Feldlager gesührt hätte, wo nun größere Fragen entschieden werden sollten.

Reben standhaften Bertheivigern ber Rechte bes Herrschers findet fich in ber englischen Geschichte bie Jahrhunderte hindurch eine lange

^{&#}x27;, 3 B. II. 173, 213. ', II. 124, 141, 252 - 253. - ') Bergl, befandere 11, 324.

Reihe kühner Borkämpfer für die Freiheiten des Bolkes, und von den einen wie von den andern haben nicht wenige mit dem Leben ihre Bestrebungen büßen müssen. Jest wurden Regierung und Parlament einig, ten Nachkommen der Ausgewanderten ein Recht zu verfürzen, welches die daheim Gebliebenen mit so vielen und schweren Kämpsen errungen hatten. Aber sie riefen damit einen ungeahnten Biderstand hervor.

Washington hatte sich bisher immer gut königlich gesinnt gezeigt. Er liebte bas Land seiner Ahnen aufrichtig, und wenn er auch wünschte, daß es zu seinem eigenen Besten wie zum Vortheil der Kolonien diesen gegenüber ein nicht so engherziges Handelsspstem verfolgen möchte, so war er boch der Verbindung, welche zwischen ihnen bestand, von Herzen zugethan, und darum erfüllte ihn die Zurücknahme des Stempelgesetes mit hoher Freude; denn wenn dies nicht geschen wäre, meinte er, würden für beide Theile die Folgen schrecklicher geswesen sein, als man gewöhnlich glaube 1).

Bei aller Anhänglichkeit an die Heimath, wie die Kolonisten bamale Großbritannien zu nennen pflegten, war aber Bashington nicht unempfindlich gegen bie Rechte seines engeren Vaterlandes, und wie er sich einst wider die Bevorzugungen der k. Hauptleute gesträubt hatte, so wollte er jetzt auch nicht zugeben, daß die Amerikaner in bürgerlicher Beziehung ben Engländern nachständen. Daber beunruhigten ihn die weiteren Maßregeln bes Ministeriums sehr ernstlich. "Zu einer Zeit, so schrieb er am 5. April 1769 an einen Nachbar und Freund, wo unsere stolzen Gebieter in Großbritannien mit nichts geringerem sich zufrieben geben wollen, als mit ber Bernichtung ber amerikanischen Freiheit, scheint burchaus etwas geschehen zu muffen, um den Streich abzuwenden und die von den Borfahren ererbte Freiheit zu behaupten". Er sprach schon bamals bie Meinung aus, bas für ein so tostbares Gut niemand ansteben burfe, bie Baffen zu gebrauchen, aber er sab barin nur bas lette Hilfsmittel. Daber war er geneigt, Interessen gegen Interessen aufzurufen und die anderwarts vorgeschlagene Berbindung gegen die Einfuhr gewisser englis scher Waaren auch in Virginien zu befördern. Durch seine Mitwirtung

¹⁾ II, 343. 345.

tam fie hier zu Stande, und er war entschlossen, mit religiöser Gewissenhaftigseit sich ihren Bestimmungen zu unterwerfen, selbst wenn dieselben, wie er wohl wünschte, noch zehnmal strenger wären ').

Rach biefen Borgangen tann man bas weitere Berhalten Bashingtone vorausseben. Er war ein Mann von lebhaften und ftarfen Rejublen; aber in feiner Sandlungeweife ließ er fich nicht von ihnen bestimmen, fonbern befragte ben Berftanb. Indem er nun ben Bang ber Greigniffe mit icharfen Augen beobachtete, bas Schickfal, welches bie Bittidriften ber Rolonien bei ben Lorbe und im Baufe ber Gemeinen erfuhren, forgfältig erwog und die fich brangenben Magregeln bes Minifterums und feiner Diener in Amerita mit Aufmertfamfeit verfolgte: tam er allmählig ju ber Ueberzeugung, bag bie Rolonien ber Berrichaft bes Barlamentes in Sachen ber Befteuerung um jeben Breie unterworfen werben follten. Geine gange Ratur ftraubte fich, geftebt er, gegen ben Gebanten, bas aufzugeben, was er werth und theuer halten muffe; und wenn ein augeborner Freiheitsfinn ibm gefagt, tag bas Berfahren ber Regierung allen Grundfagen bes Raturrechtes ampiderliefe, fo hatten ibn, wie er fich ausbrudt, fabigere Ropfe ale ter feinige belehrt, bag biefe Magregeln zugleich bie Berfaffung und bie Befege bee Mutterlandes felbft umftiegen, für beren Aufrichtung ein Theil bes beften Plutes im Ronigreiche vergoffen werten mare. Ein lieber Freund macht ihm (1774) ben Borfchlag, man moge fich noch einmal an ben Thron wenben; aber Bashington erwartet von einem folden Austunftemittel nichte mehr. "Sollen mr atebann wimmern und um Bilfe ichreien, fragt er weiter, nachbem wir ce icon früher vergeblich mit Bittidriften verfucht haben? Doer follen wir forglos figen bleiben und zufehen, wie eine Landschaft nach ber anbern ber Anechtichaft jum Opfer fällt?" Wenn bie Umerifaner eine Gunft empfangen wellten, bann wurden allerdinge bariber binausgebenbe Schritte verbrecherifch fein; aber er lebt bec feften Ueberzeugung, bag fie ein unzweifelhaftes Recht in Unfpruch nehmen. ale eine Bolfeversammlung in ber Graffchaft Fairfag, beren Berhanblungen er leitete, fich gleichwohl auch fur einen folden Ausweg erfart, gibt er biefem Befchluß zwar feine Buftimmung, aber nur bes-

^{&#}x27;) 11, 251. 356. Mam.

halb, weil bie andern Magregeln, welche ben Berkehr mit bem Mut. terlande noch mehr einschränften, badurch nicht aufgehalten werben sollten, und er hofft, daß das Bolk noch so viel Tugend besitze, um sich alles zu versagen, was nicht zu ben Rothwendigkeiten des Lebens gehöre. "Dieß zu thun, haben wir ein Recht, und feine Dacht auf Erben kann uns zwingen, anders zu handeln, ehe sie uns nicht in ben elendesten Zustand ber Stlaverei hinabgedrückt hatu. Er glaubt allerbinge, bie Kolonisten wurden ihr Ziel früher erreichen, wenn sie fich enthielten, die Erzeugnisse ihres Bobens nach England auszuführen; aber aus Gründen ber Gerechtigkeit hat er gegen diesen Schritt, welchen nur die äußerste Noth rechtfertigen könne, noch Bebenken, weil bie Amerikaner ben britischen Raufleuten stark verschuldet maren. Der Streit mar von ihm nicht hervorgerufen worten, und er wünschte wohl, baß berselbe bei seinen Lebzeiten nicht ausgebrochen wäre; ba es aber einmal geschehen, so musse zwischen Mutterland und Rolonien eine Grenze gezogen und die Rechte des letteren deutlich festgestellt merben 1).

Mit solchen Gesinnungen besuchte Washington ben ersten Congreß. Dort empfängt er von einem Hauptmann, der früher unter feinen Befehlen gestanden und sich nun im Beere des Generals Gage in Boston befand, einen Brief, worin das Benehmen ber Einwohner biefer Stadt mit dem heftigsten Tadel überschüttet wird; aber er nimmt sie vollkommen in Schutz und bedauert den Schreiber, ber in einem Dienste stehe, an welchen sich ber Fluch ber spätesten Nachwelt heften werbe. Mit Nachbruck weist er jeden Gedanken der Rolon isten an Unabhängigkeit ab, allein er erklärt zugleich, wenn bas Ministerium die Dinge zum Aeußersten treibe, so werde bei dieser Gelegenbeit mehr Blut in Nordamerika als jemals vorher vergossen und bem Frieden dieses großen Lauves eine so tödtliche Wunde beigebracht werben, daß selbst die Zeit die Erinnerung daran nicht werbe beilen ober vertilgen können '). Im März bes folgenden Jahres (1775) schreibt er an einen Bruder, er sei entschlossen, der Sache ber Rolonien im Nothfall Leben und Vermögen zu opfern, und bie Nach= richten über bas Gefecht von Lexington erfüllen ihn beinahe mit Freude:

¹) 11, 388 — 399.

benn er zieht baraus ben Schluß, baß bie Amerikaner für ihre Freisteien kampfen werben. Altein ber eble Mann hat am Kürgerkriege memats Getallen, und so trübt sich benn ber Blick Washingtons, instem er karan benkt, baß ein Bruber bem andern bas Schwert in die Brust gestessen hat und vie vormats glücklichen und friedlichen Ebenen Amerika's entweder mit Plut getränkt ober von Sklaven bewohnt werden minsen. "Traurige Wahl! ruft er schmerzvelt aus. Aber kann ein tugendbafter Mann über seine Entscheitung unschlüssig sein")?

Gerare Washingten wurde bald barauf, wie bekannt, vom zweiten Rongreß berufen, ben bewaffneten Wierstand ver Rolonisten zu
leiten. Dem Rase von Baterlandes ist er immer bereitwillig gesolgt,
und se übernahm er auch biesmal den ihm angetragenen Oberbesehl,
indem er zugleich auf seden Lohn verzichtete und nur seine Auslagen
erstattet haben wollte; denn seine Bermögensverhältnisse stimmten nun
mit seinen Reigungen überein. Nicht blind trat er übrigens in den
Ramps, sondern er wußte, welches Geschief ihn möglicher Weise tresben kennte. Seinem Bruder Lebewohl sagend, schried er: "Ich habe
mich auf einen weiten, unbegrenzten Dzean begeben, wo vielleicht fein
siederer Pasen zu sinden isten. Auch war er nicht ohne Mistrauen,
od er der ihm zugesallenen Ausgabe gewachsen sein würde; denn die
Zeit, wo er zum ersten Mal voll jugendlicher Zuversicht den Feind
erwartet halte, sag zeht weit hinter ihm, und nur darüber waltete
tem Zweisel in ihm ob, daß er seine Schuldigkeit thun würde ").

Se eröffneten sich ihm ungesucht die Pforten der allgemeinen Geschiebte. Die Jahrbucher berselben zeigen und nicht selten Männer, die ansangs viel versprachen, aber baun hinter ben Erwartungen weit zurücklieben. Wasbington hat bas glückliche Loos ersahren, baß sein Rubin sortwährend stieg; als er seine irdische Laufbahn schloß trauerten die Gaten in allen Ländern. Die bankbare Nachwelt ist een Spuren seines Daseins mit tiebevoller Hingebung, man konnte sagen Ekritt sar Schritt, nachgegangen, aber die sorgiättigsten Forschung in haben dem Glanze seines Namens keinen Abbruch gethan, und gesegnet geht sein Andensen burch die Jahrhunderte.

¹⁾ II, 1899 ff. 1) II, 405—107. — 1, III, 1, 2, 5, 6.

IV.

Die Tübinger historische Schule*).

Eine Zeitschrift für Geschichte wird die Geschichte der Religion und der Kirche nicht von sich ausschließen dürfen; sie wird daher auch

^{*)} Es bebarf taum ber Bemertung, baf bie historische Zeitschrift in ben theologischen Streitfragen, welche mit bem Gegenstand biefer Abhanblung jusammenhangen, nicht Partei ergreifen will, und baß fie bier, wie Aberall, nicht für die Richtigkeit ber einzelnen Ergebnisse sonbern lediglich für bie wiffenschaftliche Tüchtigkeit bes Berichterflatters und die literarische Bictigleit bes Gegenstanbes haftet Bas aber biese betrifft, so ist bie Bebeutung ber Tübinger Schule für bie historische Literatur so groß und von Freund und Feind so anerkannt, baß es längst bie Pflicht ber Zeitschrift war, ihren Leseru eingehenben Bericht barüber zu erftatten. vorliegende Abhanblung steht ausgesprochener Magen auf bem Boben jener Soule felbft; indef wird gerabe die objective Rlarheit, mit der fie biefen Standpunkt ansprägt, am Besten bagu bienen, une von jeder Berührung mit bogmatischen und lirchlichen Controversen ferne zu halten. Sie bezeichnet gleich auf ben erften Seiten auf bas Bestimmtefte ben Grundfat, auf bem ihre gange Erörterung beruht: bag in ber hiftorischen Rritil bie biblischen Schriften nach benfelben Regeln wie jebe andere Geschichtsquelle zu prufen, zu warbigen und ju verwerthen seien. Ob biefer Grundsat richtig ift, ober ob im Gegentheil bie biblischen Schriften als besondere Gottesoffenbarung mit an-

ben neueren Bersuchen zur geschichtlichen Erforschung biefer Gebiete eter wenigstens ben bebeutenberen von biefen Berfuchen ihre Aufmertfamteit zuwenden muffen. Aber wer foll ihr barüber berichten? Die Sache bat gerate auf Diefem Felbe ihre eigenthumlichen Schwierigleuten. Bene Berfuche find bie jest, foweit fie bie driftliche Religion betreffen, fast ausschließlich von Theologen angestellt worben; ent ibr Gelingen fest auch wirflich ein folches Daag theologischer Fachtenneniffe, ein fo flares Bewußtfein über bas Wefen ber Religion und bie Eigenthumlichfeit bes religiofen Lebens, eine fo fichere Drientirung in bem Labyrinthe ber theologischen Meinungen und Streitigleiten voraus, bag fie faum bon Jemand unternommen ober auch nur vollständig gewürdigt werben tounen, ber nicht burch eigene eingehente Beidaftigung mit ber Theologie in biefen Dingen eingewohnt ift. Aber em folder wirb auch immer und nothwendig Partei fein. Denn ble Runft ift bes jest noch nicht erfunden, über Fragen, welche unfere Beit bewegen und mit ihren tiefften Jutereffen auf's Engite berfolungen find, unparteiisch, wie man ce nennt, ju Bericht zu figen, ich weber fur biefe, noch fur jene, noch fur irgend eine Geite gu ent. fceiben, fich jeder eigenen Anficht ju enthalten, und boch jugleich von jemen Fragen fe viel zu versteben, bag man ein Urtheil barüber abgeben, ober auch nur richtig barüber berichten fonnte. Sonbern wer ben wirflichen Stand ber Sache treu barftellen will, ber muß auch wiffen, worauf es bei ihr antommt, wie es fich mit ben Grunten berbalt, welche von ber einen ober ber anbern Seite geltenb gemacht verben, welche Fragen noch unerledigt, welche zur wiffenschaftlichen Entscheibung gebracht find, und wo im lettern Falle bas Recht ober

berem Masstab als alle andern Gelchichtsquellen ju messen sind: bas int eine Frage, welche nicht die historische, sondern die theologische und vollosophische Bissenichaft zu entscheiden, bei welcher also am Benigten eine historische Zeitschrift Partei zu nehmen hat. Wie diese bei einer Geschichte etwa des dreisigzährtgen Krieges nicht nach dem religiösen Grandpunkte des Berfassers, sondern nur danach fragt, ob er von seinem Etandpunkte aus die bistorischen Ereignisse nach den Regeln der bistorischen Wissenichass erloricht babe: so, und nicht anders hat sie sich auch dei dem vorliegenden Gegenstande zu verhalten. Die Redaction.

das Unrecht liegt; er muß mit Einem Wort seine bestimmte Ansicht haben, seine bestimmte Stellung zwischen ben Streitenben einnehmen, er muß entweder einer Partei angehören ober selbst eine Partei bil-Jene Neutralität, welche von Manchen als bas Höchste gepriefen wird, ift beim theologischen wie beim politischen Schriftsteller gleich fehr vom Uebel, weil sie nichts anderes bebeutet, als Farblosigfeit, Mangel an einer eigenen Ueberzeugung, Unsicherheit bes Urtheils ober ganzliche Gleichgiltigkeit gegen bie Sache, mit ber man sich beschäftigt. Ist aber diese Art von Parteilosigkeit weder zu verlangen noch ju wünschen, kann überhaupt ber, welcher nicht außer ber Sache steben foll, unmöglich außer und über ben Parteien stehen, so lange bie Sache noch zwischen ben Parteien im Streit liegt, so wird auch ein Bericht wie ber gegenwärtige, nicht zu fürchten haben, baß er beghalb mit Mißtrauen empfangen werbe, weil er zugestandenermaßen aus bem einen ber streitenden Lager kommt. Indem wir uns baber jeder weiteren Vorbemerkung enthalten, wenden wir uns unserm Gegenstand felbst zu. Eine besondere Beranlassung zu seiner Besprechung geben uns einige Schriften, in welchen sich ber Stifter ber fog. Tübinger Schule selbst theils gegen Angriffe vertheivigt, theils die Ergebnisse seiner Forschungen zusammengefaßt und sie auch dem Richttheologen zugänglich gemacht hat:

> Die Tübinger Schule und ihre Stellung zur Gegenwart. Bon Dr. F. Chr. Baur. Tüb. 1859.

> Das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte. Bon Dr. F. Chr. Baur, ord. Prof. der Theol. an der Universität Tübingen. 1. Aufl. Tüb. 1853.
> 2. Aufl. um einige Bogen vermehrt und im Einzelnen vielsach vervollständigt, ebd. 1860.

Die christliche Kirche vom Anfang bes vierten bis zum Ende bes sechsten Jahrhunderts in den Hauptmementen ihrer Entwicklung. Ben Dr. F. Chr. Baur, ord. Prof. u. s. w. Tüb. 1859.

Schon der Titel dieser Schriften deutet an, um was es sich bei der "Tübinger Schule" handelt: um Forschungen über die Geschichte der christlichen Rirche und insbesondere über ihre Urgeschichte, um eine bestimmte Ansicht von der Entstehung des Christenthums, von seinem

remit auch — was ein Hauptpunkt ist — um eine bestimmte Ansicht von seinen ältesten Urlunden, unsern neutestamentlichen Schriften. Die Männer, welche in tiefen Forschungen seit einem Vierteljahrhuntert einen neuen Weg einschlugen, Baur, Strauß und ihre jungeren Weinungsgenossen sind zunächst, wie gewöhnlich, von den Gegnern unter dem Ramen der "Tübinger Schule" zusammengesaßt worden. Eine Parstellung der Ansichten, welche diese Richtung bezeichnen, wird und zugleich Gelegenheit geben, manche Punkte, von denen das geschichtliche Berständung der christlichen Religion bedingt ist, etwas naber zu beleuchten.

Wenn bon ber "Tubinger Goule" bie Rebe ift, pflegt man an eine theelogische Bartei und theologische Erörterungen gu benten. Und Theologen fint es freilich, and benen biefe Schule beftebt, wie man benn überhaupt bie Untersuchungen, weimt fie fich beschäftigt, bieber, wie bemertt, ber Theologie überlaffen ju feben gewohnt mar. Aber ibre Gigenthumlichleit besteht nun eben barin, baf fie bieje Stoffe nicht vom theologischen, fontern vom rein gefchichtlichen Gefichtepuntt aus bebanbeln will. Um biefen Charafter auszubruden, haben wir fie ale biftorifche Schule bezeichnet. Auch ben Namen einer theologiden braucht fie allerringe beghalb nicht abzuweisen und auf ihre Berechtigung innerhalb ber protestantischen Theologie nicht zu vergichten ; fie fann vielmehr mit Grund für fich anfuhren, bag eben bas bem achten Beift bee Brotestantismus gemag fei, bie geschichtliche wie jete antere Wahrheit ohne alle Rebenrudfichten zu fuchen, nicht bie wiffenicattiche Ueberzeugung nach begmatifchen Beransfegungen, fonbern Die bogmatischen Borftellungen nach bem Ausfall ber wiffenicaftlichen Forfcbung zu bestimmen. Doch biefen Bunft haben wir bier nicht ju untersuchen; wir betrachten bie "Tubinger Schule" nur nach ibrem geschichtlichen Stantpunft und ihren geschichtlichen Er-

Bunachst mussen wir hiebei allerdings an die Weschichte ber Theose legie antnut fen. Die ältere Theologie verhielt sich befanntlich zu ben biblischen Urlunden und Erzahlungen ganz allgemein ebenso untritisch, wie bieß ihre Nachsolgerin, die neuere Orthotoxie, heute noch thut. Die Sammlung der biblischen Schriften galt als Ganzes für wört-

lich inspirirt und mithin für unfehlbar; an bem höheren Ursprung von einem dieser Bücher zu zweifeln, bie Glaubwürdigkeit ihres 32 balts in Frage zu stellen, erschien als eine Gottlofigleit, ein Bertrechen. Hieraus ergab sich von selbst, wie man ihren geschichtlichen Inhalt zu behandeln hatte. Die Theologie sollte ben Sinn ihrer Erzählungen ausmitteln, ihre verschiebenen Ausfagen verfnüpfen wenn barin Wiberfprüche ober Unrichtigfeiten jum Borfchein tommen wollihre burchgängige Glaubwürdigkeit barthun, nie aber und unter feinen Umständen die Bahrheit einer biblischen Erzählung, bie Richtigkeit einer Angabe, bie Aechtheit und Gingebung eines biblifchen Buches antasten. Der mittelalterlichen Theologie wurde bieß nun allerdings nicht schwer, weil die damalige Bissenschaft, kritiklos und an Auctoritäten gefesselt, auch mit ben nichtbiblischen Schriftftellern nicht viel anders zu verfahren pflegte. Auch später jedoch, als bas 15. und 16. Jahrhundert ben fritischen Sinn zu entbinden und einer wiffenschaftlicheren Geschichtsforschung bie Bahn zu öffnen begonnen hatte, konnte sich boch bie Theologie von ber hergebrachten Auffassung und Behandlung ihres Gegenstandes nicht losreissen: ber ältere Protestantismus, welcher sich ganz und gar auf die biblischen Schriften gründen wollte, konnte einen Zweifel an diesen Schriften und ihrem Inhalt so wenig, wie ber Katholicismus, ja fast noch weniger zw-Rur Einzelne wagten es, von bem hergebrachten Bege auf wenig betretenen Seitenpfaben sich zu entfernen, und selbst als seit bem Enbe bes 17. Jahrhunderts burch bie englischen und bann burch die französischen Freidenker ber Glaube an die biblischen Erzählungen in weiteren Rreisen erschüttert war, verhielt sich bie Theologie zu biesen nicht selten allerbings leichtfertigen und maßlosen Angriffen fast nur abwehrend. Erst ber beutsche Rationalismus war es, welcher innerhalb ber Theologie selbst ben burchgeführten Bersuch machte, von ber biblischen Geschichte, und so namentlich auch von ber Urgeschichte des Christenthums, eine mit ber menschlichen Vernunft und ber allgemeinen Erfahrung übereinstimmenbe Borftellung zu gewinnen, biefe Geschichte aus einer wunderbaren und übernatürlichen in eine natürliche zu verwandeln. Aber wie dieß auch sonst nicht selten im Anfange geschieht, er blieb bei biesem Bersuch auf halbem Weg steben. ben zwei Boraussetzungen ber älteren, supranaturalistischen Theologie:

bag wir in ben biblifchen Erzählungen erftens reine Geschichte, und weitens eine übernatürliche, an bie fonftigen Befete bee Befchene nicht gebundene Geschichte baben - von tiefen Boraussetzungen ließ er bie zweite fallen, bie erfte magte er in ber hauptfache nicht angutaften. Go entstand fur ibn bie Aufgabe, ju zeigen, bag man bie biblifden Berichte nur richtig aufzufaffen brauche, um in ihnen ftatt ber vermeintlichen Bunber lauter naturliche und bochft begreifliche Borgange zu entbeden. Da jeboch biefe Berichte in Birklichkeit gang anvertennbar Bunber ergablen und ergablen wollen, fo mar gu jenem Rachweis feine geringe Runft nothig. Es mußten bie Mittel gefunben werben, bas, mas fich felbit als ein llebernatürliches giebt, unbefcabet feiner Geschichtlichkeit, in ein Raturliches zu verwandeln. Aber Die Ruftfammern tes Rationalismus waren auch reich an ben biefür notbigen Apparaten. Ein faft unerschöpfliches Silfemittel bot ichen He Sprace. Go manches, was fich uns als ein llebernatürliches barftellte, ichien vielleicht nur fo, weil man bie Eigenthümlichkeit ber alt. und neuteftamentlichen Ausbrucktweife, ber orientalifchen Bilberiprade, nicht in Betracht gog. Wenn g. B. ungabligemale im alten Teftament ftebt, Gott babe gesprochen, mar es benn nothig, biebei an ein wirfliches Sprechen zu benfen, fonnten bie Propheten nicht bilbich ihre eigenen gottbegeifterten Reben ale Reben ber Gottheit begeichnet baben? Wenn ber biblifchen Ergablung gufolge bie Schlange mit Gra ober Bileame Gfel mit feinem herrn rebet, mar es nicht viel naturgemäßer, biefes Bwiegefprach in bas Innere ber betreffenben Berionen zu verlegen, in ben Reben ber Thiere nur ben bilbliden Ausbrud fur bie Bebanten ju feben, welche in Jenen aus Unlag tiefer Thiere aufgeftiegen maren? ebenfo in ben Worten, bie ber Teufel bei ber Berfuchung an Chriftus richtet, und in ber Teufels-Erfcbeinung felbft nur ben bilblichen Ausbrud fur bie Ueberlegungen, welche Chriftus vor feinem öffentlichen Auftreten anftellte? Wenn bie Apolielgeschichte erzählt, ber Geift fei am Pfingitfeft auf bie Jünger perabgefommen, mas beißt bas anbers, ale bag bie Junger bei biefem Anlag von einer lebhaften religiofen Begeifterung ergriffen wurben? Die Ergabler, nabm man an, wollten auch nichte anderes fagen; nur unfere Schuld fei es, wenn wir eigentlich nehmen, mas uneigenttich gemeint war, wenn wir orientalische Bilber in occibentalische

Begriffe verwandeln. Weiter bemerkte man, bag bie religiofe Beltanschauung auch natürliche Bergange unmittelbar auf die Gottheit zurückzuführen gewohnt fei, und bag von biefer Beltanschauung wieberum bie Drientalen weit ausschließlicher, als wir, beberricht werben, und man ichleg hieraus, bag bie biblischen Schriftsteller burchaus nicht bie Absicht haben, burch bie gottliche Urfachlichkeit, aus ber fie einen Vorgang ableiten, Die Naturursachen auszuschließen, burch welche er geschichtlich erklärbar wirr. Wenn also etwa erzählt wird, Jehovah fei in Flammen auf ben Berg Sinai herabgefahren, so sollte bamit nur ein Gewitter angedeutet fein; wenn in bem vorhin erwähnten Fall beim Pfingstfest feurige Zungen vom Himmel herabgekommen sein sollen, so waren bas elektrische Gunten; bag Paulus und Silas im Gefängniß zu Philippi bie Fesseln plöglich von ben Banden fielen, war tie Wirkung eines Erbbebens; wenn Paulus vor Damaskus geblendet und nachher burch Ananias wieder jehend gemacht, wurde, fo ist jenes durch einen Blit, dieses durch die falten Bande des alten Mannes bewirft worden u. f. w. Sollte aber bieje Erklärung nur ba zuläßig sein, wo die Berichte selbst eine Bedeutung ber natürlichen Ursachen enthalten, die mit im Spiel waren? ist es nicht ebenso moglich, daß die natürlichen Gründe eines Erfolgs von bem Erzähler auch ganz übergangen sind? Daß z. B. Christus und bie Apostel ihre Krankenheilungen auf gang natürlichem Wege, wie andere Aerzte, bewirkt haben, wenu wir auch von ben Mitteln, die sie anwandten, im Reuen Testament nichts lesen? Ja ist nicht vielleicht ber Schein bes Wunderbaren oft nur beghalb entstanden, weil ben Berichterstattern selbst bie näheren Umstände nicht so genau bekannt waren, weil auch fie für ein Unvermitteltes hielten, mas in Wahrheit feine ausreichenben Gründe gehabt hat? In solchen Fällen ist es eben Sache bes Auslegers, bie fehlenden Mittelglieder ber Erzählung zu ergänzen, und wenn es ihm nicht an bem nöthigen Scharffinn fehlt, wird er sich leicht überzeugen, baß 3. B. bie Tobtenerweckungen ber evangelischen Geschichte und Christi eigene Auferstehung nichts anderes maren ale ein Wiedererwachen von Scheintobten, bag bei ber Speisungegeschichte Jesus nicht bas Unmögliche gethan hat, mehr als 5000 Menschen mit wenigen Broden zu sättigen, sonbern bag er nur burch seinen Vorgang ben Anstoß zur freigebigen Vertheilung ber borbanbeuen Lebensmittel gegeben bat, bag bas Bunber bon Rana nichts weiter ale ein Sochzeitsicher; war, indem Jefus Die Bafferfruge beimtid mit Wein fullen ließ, bie Unwosenden aber bieg nicht bemorften n. bgt. Rebmen mir bagu noch bie mancherlei Beinheiten ber Worteratrung, burch welche 3. B. bas Banteln Jefn auf bem Gee gu einem Wanteln am Sceufer, und ber wunterbare Fund eines Gelbinide im Mant eines Gifches jum Bertauf bee Fisches um biefes Gelbstud gemacht murbe, fo werben wir es begreifen, bag feine Bunberergablung augenscheinlich genug fein tonnte, um nicht von biefer rationalifuiden Auslegung in einen natürlichen Borgang umgefett, feine Schwierigfeit groß genug, um nicht von ihrem Scharffinn überwunden zu werben. Und was von ben Erzählungen gilt, bas gilt auch von ben Reben; wie ber Rationalismus in jenen nichts Raturwidriges bulben fonnte, fo in Diefen uichte Bernunftwidriges; wo ibm baber im Munte Chrifti und ber Apoftel Borftellungen begegneten, welche fich mit femen aufgeflarteren Religioneansichten, feiner fortgeidrittenen Raturtenntuig und feinen moralifden Begriffen nicht bertrugen, wie etwa bie Borftellung, bag Gett im himmel throne, ober tie Bebre bon ber übermenfchlichen Ratur Chrifti, von feinem vormenfhlichen Dafein und feinem bereinstigen Bieberfommen auf ben Belten, wie bie Artifel von ber Erbfunte, vom Berfohnungstob Jefu, bon ber Auferstehung und bem Bericht, wie ber Glaube an Engel und gar an Teufel - mo fo anftopige Borftellungen ben beiligen Mannern in den Mund gelegt waren, Da mußte er natürlich alle seine Rrafte auftrengen, um fie ju beseitigen; und wenn man nur bie eigentliche Bleinung ber Rebenden von ihren meift bilblichen Ausbrucken geborig unterschieb, wenn man es mit ber Drehung und Benbung ber Werte nicht ju fchwer nahm, wenn man endlich bebachte, bag Befus unt feine Schuler fich wohl vielfach ber Rebeweise und bem Glanben bee Bolle, obne ibn felbit zu theilen, anbeguemt baben, fo tonnte es nicht fehlen: wie bie biblifche Befchichte zu einem burchaus naturiten Beilaufe, fo wurden bie biblifchen ober wenigstens bie neuteframentlichen Vehren zu einer fo nuchternen "Bernunftigfeit" umgerentet, bag auch ber aufgeflartefte Rationalift fich bes Glaubene an fie nicht ju fchamen brauchte. Die Glaubivnreigfeit und bas Anfeben ber beiligen Schriften ließ man fteben, aber aus ihrem geschichtlichen Inhalt wurde etwas gang anberes gemacht, als in Bahrheit barin lag. Difteride Beiridrift IV. Banb

Und fällt es nun nicht schwer, tiefer rationalistischen Schrifterflarung ihre Gewaltsamkeiten und Sophismen, ihre huntertfache Ond lerei tes Textes, ihren Mangel an wabrhaft geschichtlichem Sinn, an fritischer Unbefangenheit und an gutem Geschmack nachzuweisen. Auch ihre offenbarungegläubigen Gegner haben bieß mitunter nicht Aber sie konnten ben Rationalismus bennoch ohne Erfolg gethan. nicht aus bem Felbe schlagen, weil fie felbst abnliche Gewaltsamkeiten und Sephismen gur Durchführung ihres Standpunftes fich erlaubten, noch weit mehr aber, weil tiefer Stantpunkt mit ben Ueberzeugungen ber Zeit und ben allgemein anerkannten Ergebnissen der Bissenschaft im Wiberspruch lag. Co viel auch ter Rationalismus in feiner Behandlung ber biblischen Erzählungen gesehlt hat: seine Fehler rührten nur daber, daß er ihre geschichtliche Behandlung blos zur Halfte burchführte; tiefe Halbheit war aber immer noch besser, als bas gang ungeschichtliche Berfahren bes Supranaturalismus, ber mit seinem Bunberglauben jede Herstellung eines historischen Zusammenhangs, mit seiner Inspirationslehre jede Kritik ter biblischen Schriften in ber Burzel unmöglich machte; baß sie biefes Berfahren gegen jene Halbheit eintauschen folle, ließ sich von einer in allem übrigen Wissen fortschreitenben Zeit nicht Weit entfernt baber, ben Rationalismus burch seine Apslogetik zu besiegen, nahm ihn ber moberne Supranaturalismus vielmehr immer vollständiger in sich auf: während die alten Theologen mit ihrem Bunberglauben burch bid und bunn gegangen maren, liebte man es jest auch auf offenbarungegläubiger Seite, ten auffallenbsten Buntern Die Spiteabzubrechen, natürliche Erflärungegrunde zwischen einzuschieben, bie eigentliche Meinung ber biblischen Erzählungen hinter unbestimmteren Ausbruden, einen rettenben Engel z. B. hinter einer "Fügung ber Borfehung" u. bgl. zu verbergen. Wer Belege für dieses Verfahren sucht, findet sie, um Andere zu übergeben, in reichem Maag bei Reander. Ein Rationalismus, welcher die biblische Geschichte geschichtlich behandeln will, aber babei auf halbem Weg stehen bleibt, und ein Supranaturalismus, welcher vom Offenbarungs - und Wunderglauben nicht lassen will, aber mit ber gleichen Halbheit fortwährender Zugeständnisse an den Gegner sich nicht zu entschlagen weiß, bieß ist bas Schauspiel, welches uns bie Theologie auf diesem Gebiete im ersten Drittheil bieses Jahrhunderts barbietet; und wenn die Behandlung ber alttestamentlichen Geschichte

und ihrer Schriften allmälig nicht ohne ben hartnactigften Wiberftand ber neu restaurirten Orthoboxie auf einen freieren und gesunderen Beg einlentte, jo maren boch bie schuchternen Berfuche, bas Bleiche ber ber neutestamentlichen ju thun, immer nur vereinzelte Ausnahmen. Scibit tie großen in unfere gange theologische Entwidlung jo tief eingreis fenten Verftungen Schleiermacher's und Begel's brachten bier gunachft teine Menberung bervor. Schleiermacher verhielt fich als Rrititer und Ereaet ju ben neutestamentlichen Schriften wefentlich rationaliftifch. pabrent er in feiner Glaubenelehre freilich mit bem Grundwunder Des nurbildlichen Chriftus" auch allen anbern bie Thure öffnete. Bon feinen Echulern wußten weit bie meiften, nicht ohne mancherlei Rabitulationen mit bem Zeitgeift, allmalig ben Weg zu einem fich mehr und mehr verbichtenben Supranaturalismus ju finben; wobei, bie Bunter betreffent, allerlei nebelhafte Phrafen über bie Sarmonte bes Beifingen und bes Leiblichen, beschlennigten Naturproceg u. f. w. feine geringe Rolle ju fpielen hatten. Degel ftanb ber positiven Religion aufanglich gleichfalle mit einem Rationalismus gegenüber, beffen Gpuren fich auch nie gang bei ihm verloren haben; in ber Folge, ale bie Berfohnung bes Glaubens mit bem Wiffen bas Lofungewort feiner Religionephilofophie geworben war, erffarte er bas Weschichtliche bes Manbens fur gleichgeltig, weil es nur auf bie 3bee barin antomme; fo außert er fich benn auch wirklich barüber fo unbestimmt. bag fich bie entgegengefesten Unfichten faft mit gleichem Recht auf ibn berufen fonnten. Seine Schute vollente war Anfange in ihrer vermeintlicen frefutativen Orthoboxie jo felbitzufrieben und glücklich, fie pflegte auf ben -überwundenen Standpuntt. ber rationaliftischen Aritif mit je vornehmer Geringichatung berabzuseben, bag man von biefer Geite ber, jo ichien ce, alles andere eber, als einen fo rabifalen Ungriff auf tie firchtichen Ueberfieserungen, wie er balb barauf erfolgt ift, batte erwarten follen. Alle Darbemete feine fcolaftifchen Formeln in alter Unbefangenbeit mit Bibelipruchen belegte, welche oft nicht bas Entferntefte bamit gu thun haben, ale Brune Bauer, ber nachmalige Dimmelofiurmer, Die übernaturliche Erzeugung Befu "fpeculatio" bebucirte, und Gojdel feine theologifchen Phantasmagorien gleich febr unt mit gleichem Recht fur biblifch und fur philosophisch ausgab, ba hatte tufe erthodoge Bermorrenbeit in ber Begel'ichen Schule ihren Dobepunkt erreicht,

So war ber Stand bieser Untersuchungen, als vor fünfundzwanzig Jahren Strauß' Leben Jesu erschien. Die Wirkung biefer Schrift war eine so außerorbentliche, wie sie in Deutschland kein anderes Werk hervorgebracht hat. Die Selbsttäuschungen ber biblischen Theologie waren mit Einem Mal von ber schärfsten, unerbittlichsten, ben Gegner unermübet in alle Schlupfwinkel verfolgenden, allen seinen Wendungen mit dialektischer Ueberlegenheit nachgehenden Kritik in ein helles Licht gestellt; ber Rationalismus sah bas künstliche Net seiner natürlichen Erklärungen zerrissen, ber Supranaturalismus die mühsame Arbeit seiner apologetischen Schanzwerke zerstört, bie Halben und Unklaren aller Parteien fanden sich aus ihrer Behaglichkeit aufgeschreckt, zur scharfen Stellung, zur, rudhaltslosen Entscheidung von Fragen gedrängt, beren Schwierigkeiten sie bisher so glücklich auszuweichen gewußt hatten. Rein Wunder, daß bem Schlag, welcher die theologische Atmosphäre so unerwartet durchzuckt hatte, zunächst Gin Schrei bes Schredens und ber Entruftung, eine unbeschreibliche Aufregung gegen ben Friebensstörer, eine übertriebene Angst vor ben Berheerungen folgte, Die eine so verwegene Kritit im Reiche bes Glaubens, ber Frommigfeit, felbst ber Sittlichkeit anrichten muffe. Und boch war bas, was Strauß wollte, im Grunde fehr einfach. Er verlangte nicht mehr und nicht weniger, als was sich für jebe wissenschaftliche Theologie von selbst daß die evangelischen Berichte nach benselben Grundsätzen behandelt werden, nach denen wir jede andere Ueberlieferung beurtheis len, daß der kritischen Untersuchung ihre Ergebnisse weber ganz noch theilweise zum Voraus vorgeschrieben, daß die Feststellung berselben vielmehr allein und ausschließlich von ihr selbst erwartet werbe, baß mit Einem Wort die Kritik, auch die biblische Kritik, voraussetzungs-Ein rein geschichtliches Berfahren und sonft nichts ift es, was Strauß für sie forbert, die Ausmittlung des geschichtlichen Thatbestandes aus den Berichten, was er als ihre Aufgabe betrachtet. Zur Boraussetzungslosigkeit des Kritikers rechnet er nun allerdings auch bieses, daß er nicht von ber Voraussetzung bes Wunderglaubens aus-Seine Ansicht ist, daß dieser Glaube bisher von ber Theologie mit wenig stichhaltigen Gründen gerechtfertigt sei, baß also bas Gefet eines unzerreißbaren Zusammenhangs von natürlichen Urfachen und Wirkungen, welches für alle anderen Gebiete bes Daseins gilt, auch auf

bem einen ber biblifchen Geschichte seine Geltung noch nicht berloren habe; bag ber gleiche Bug, welchen wir in allen anbern Gallen ale ein untrugliches Merfmal bes Ungeschichtlichen betrachten, auch in biefem Ginem Galle feineswegs ein Beiden boberer Beschichtlichkeit fein tonne. Bon ber bogmatifchen Frage nach ber Diöglichfeit bes Buntere tonnen wir biebei gang abfeben, wiewohl bie Naturwiffenfcaiten 3. B. und ebenfo alle andern Biffenichaften, außer ber Theologie, ibre Berneinung ftillichweigend voraussegen: möchte es ber Metaphofit auch noch jo febr gelungen fein, jene Möglichkeit zu beweifen, wie fonnte von bem Siftorifer verlangt werben, bag er fich in irgend einem gegebenen Gall für feine Birflichfeit entscheibe? Gin Bunber ift ein Borgang, welcher mit ber Anglogie aller sonstigen Erfahrung im Witerfpruch ift, und eben bieß ift bas Wefen und ber Begriff bes Bunbere: was mit unfern anberweitigen Beobachtungen und mit ben baraus abgeleiteten Wejegen übereinstimmt, bas nennen wir fein Bunter. Benn ce fich baber um bie Glaubwürdigfeit einer Bunderergablung handelt, fo beißt bas mit anberen Worten : was ift wahrscheinlicher, bag bier in ber Birflichfeit etwas geschehen ift, mas ber Analogie unferer gefammten Erfahrung wiberftreitet, ober bag bie Ueberlieferung, melde ein foldes Bofdeben berichtet, falfch fei? Dit Denn ba fich bie Bahricheinlichteit einer Unnahme eben nur nach ihrer Uebereinfimmung mit anderem ale mahr Anertannten bemeffen läßt, und ba ans nun in unferer Erfahrung von ungenauer Beobachtung, ungetreuer Ueberlieferung, absichtlicher und unabsichtlicher Erbichtung, überbaupt von unrichtiger Berichterftattung gabliofe Beifpiele vorliegen, von einem ficher beglaubigten Bunter bagegen, von einem nachweisbar nicht aus bem natürlichen Bufammenbang ber Dinge bervorgegangenen Erfolge fein einziges, jo läßt fich fein Fall benten, in welchem ber Difterifer es nicht ohne allen Bergleich mahricheinlicher finden mußte, bag er ce mit einem unrichtigen Bericht, ale bag er es mit einer wunterbaren Thatfache gu thun habe. Wenn baber Straug bie Bunper ichtechtweg als ungeschichtlich behandelt, fo thut er nur, was er ale vorausjegungelofer Aritifer thun muß, er felgt nur benfelben miffenfchaftlichen Grunbfagen, nach benen fich bie Beschichteforschung mi allen anberen Gebieten richtet.

In ber Anwendung biefer Grundfate fam er nun freilich ju einem. für bie Meisten höchst überraschenben Ergebniß. Ein großer .Theil ber evangelischen Erzählungen sollte ungeschichtlich sein; nicht allein die Kindheits- und Himmelfahrtsgeschichte, sondern auch die -. Wunderthaten Jesu mit wenigen natürlich erklärbaren Ausnahmen, auch viele von den Reden, barunter fast alle im vierten Evangelium berichteten, auch die Auferstehung bes Gekreuzigten sollte nur ber Ueberlieferung nicht ber Wirklichkeit angehören. Es begreift sich, wenn bieses Ergebniß selbst von benen, welche seinen fritischen Grundsaten im Allgemeinen ihre Zustimmung nicht versagen konnten, nicht wenige zurückschreckte. Aber wie viel auch bagegen geschrieben und geeifert worben ist: wenn man die ganze Masse ber Gegenschriften überblick, wenn man die ausführlichen Beweisführungen ber Gegner vorurtheilslos prüft, so läßt sich nicht läugnen: es ist ihnen wohl gelungen, ben einen und ben anbern von Strauß' Zweifeln zu entfraften, bie eine ober die andere seiner Behauptungen umzustoßen ober zu beschränken, aber baß seine tritischen Bebenten im Ganzen auf miffenschaft. lichem Wege widerlegt seien, wird bei unbefangener Prüfung Riemanb behaupten können.

Damit ist indessen die Straußische Evangelienkritik erst nach ber Scite bezeichnet, nach welcher sie in das negative Urtheil ausläuft, Vieles in den Evangelien sei ungeschichtlich. Je mehr bessen aber feiner Ansicht nach sein sollte, um so bringenter mar für ihn die Aufgabe, bieses Ungeschichtliche in jenen Schriften zu erklären. Wenn so manche Züge und Erzählungen in benselben nicht aus ber Erinnerung an den thatsächlichen Verlauf stammen können, wo stammen sie denn her? Auf diese Frage gibt Strauß die Antwort: sie sind mythisch; er will die mythische Erklärung an die Stelle der rationalistischen und supranaturalistischen setzen. Näher liegt hierin breierlei. Ein Mythus ist 1) keine Geschichte, sondern eine Dichtung; er ist 2) nicht bas Werk eines Einzelnen, sonbern einer Gesammtheit, nicht mit Absicht und Bewußtsein, sondern unwillführlich gebildet, er ift eine Boltsfage; er ift aber 3) nicht eine von jenen Sagen, welche tenbenzlos aus bem freien Spiel ber Phantasie ober aus ber allmähligen Umbildung bistorischer Erinnerungen sich erzeugen, sondern er dient einem bestimmten Inhalt von allgemeinerer Bedeutung, gewissen praktischen ober bog-

matifchen 3been und Intereffen, im vorliegenben Fall religiöfen 3been unn Ausbrud. Wenn Straug bie ungeschichtlichen Beftanbtheile ber evangelischen Ergablungen für Ditthen erflart, fo beißt bad: fie finb Erzeugmife ber driftlichen Bollsfage, welche bei ihrer Bilbung, ohne ce fetbft zu bemerten, von gewiffen religiöfen Intereffen geleitet wurde. Bollen wir aber wiffen, welche bieg maren, fo werben wir auf ein Doppeltes verwiesen: bas Jutereffe ber alteften Chriftengemeinte an ber Berberrlichung ihres Stiftere und bas Beburfnig berfelben, in ibm theils bie altteftamentlichen Beiffagungen erfüllt, theils überhaupt bie jubische Dleffiabibee verwirtlicht gu feben. fortentften Ginflug hatte aber nach Strauf bas lettere Moment, wie fic benn auch nur aus ibm bie Erscheinung erflärt, bag bie driftliche Gage, and ben vielfachften Beitragen ber Gingelnen, aus gabltofen fleinen Quellen jufammengefloffen, boch im Gangen ben gleichen Beg einschlug und ein in ben hauptpunften jufammenftimmenbes Chriftuebild lieferte. Bas ber Meffias fei, mas er wirken, wie er fic ber Belt barftellen, burch welche Bunber er verherrlicht werben follte, bieg mar icon burch bie jubifche Theologie fo weit festgestellt, bag fich einerseits aus biefer Erwartung, anbererfeits aus ber gefoidtliden Erinnerung an Jefu Berjonlichfeit, Thaten und Schidfale, in ber driftlichen Gemeinde eine Ueberlieferung bilben tonnte, Die in ibren einzelnen Beftanbtheilen feine größeren Abweichungen zeigt, ale in unfern Evangelien wirtlich vorliegen

So fruchtbar und so berechtigt biese Erklärung ohne Zweisel in vielen Beziehungen ist, so hat sie boch zwei wesentliche Mängel, welche ihr Urheber auch seitdem, wenn wir nicht irren, als solche anerkannt hat. Für's Erste nämlich läßt sich, auch wenn man im Uebrigen die Erzebnisse der Straußischen Kritil zugibt, doch nicht verkennen, daß nicht der ganze Inhalt unserer evangelischen Schriften auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu erklären ist. Aus der sagenhaften Ueberückerung geschichtlicher Thatsachen und aus der von Strauß augenommenen motdischen Dichtung, mit Einem Wort: aus der driftlichen Bellesage, lassen sich theils nur die gemeinsamen Züge in den evangelischen Berichten, theils nur solche Abweichungen erklären, welche als zusällig und unwillsührlich durch alle diese Berichte sich hindurchunden, ohne eine bestimmte Tendenz zu verrathen, oder einem derselben

eigenthumlich zu fein. Be wir bagegen gewisse charakteristische Buge burd eine gange Evangelienidrift fid mieterholen feben, mabrent eben tieselben ter übrigen erangelischen lleberlieferung fremb sint, ba werben wir sie nicht aus ten gemeinsamen Motiven ber driftlichen Sogenbildung, sondern nur and ten besonderen, bem Urheber bieses Berichtes ober tem Areise, beisen Sprecher er ist, eigenthümlichen Anschauungen und Intereffen berleiten fonnen; und wo biefes Eigenthumliche nicht etwa nur an einzelnen Punkten einer gegebenen Darstellung zum Berschein kommt, sentern bas Ganze barauf angelegt erscheint, es zur Anerkennung zu bringen, wo es auch in ber Anorbnung tee Steffee, in ter Ebrenelegie, in ter Ergählung von Rebenumständen, im Austruck fich ausprägt, we langere Reben und Gesprache, wie sie bie Sage nicht festzuhalten pflegt, mitgetheilt werben, wie bieß alles namentlich im vierten, nachstenn aber im britten Evangelium ber Fall ist, ba konnen wir überzeugt sein, bag wir nicht eine einfache Aufzeichnung von religiösen Sagen, sontern ein schriftstellerisches Aunstwerk vor uns haben. Ebentamit entiteht aber bie Aufgabe, bie eigenthumlichen Motive, tie leitenten Geranken unt ben Blan ber einzelnen Schriften genauer zu untersuchen, bas Berhaltnig biefes Gigenthumlichen zu bem Gemeinsamen ber driftlichen leberlieferung zu bestimmen, und es aus seinen geschichtlichen Grunten, welche schließlich boch nur in den verschiedenen innerhalb ber ältesten Rirche vorhandenen Auffassungen bes Christenthums, in ben Parteiverhaltnissen biefer Airche liegen können, zu erklaren. Nur auf biesem Wege wird man aber auch hoffen konnen, eine zweite Lucke auszufüllen, welche bas "Leben Icsu" offengelassen hatte. Der Berjasser riefer Schrift ift bei seiner Arbeit unverkennbar weit mehr von bem fritischen Bestreben geleitet, ungeschichtliche Vorstellungen über ben Stifter bes Christenthums zu entferneu, als von dem positiv historischen, ein geschichtliches Bild von ihm zu gewinnen: er zeigt, was er nicht war; fragen wir bagegen, was er gewesen ist, so kommen wir nicht über bie wenigen und etwas unbestimmten Bermuthungen hinaus, welche sich über ben geschichtlichen Kern ber evangelischen Darstellungen aus ber lieberzeugung von der Ungeschichtlichkeit alles Uebrigen ergeben. Nun könnte man freilich glauben, viel weiter laffe sich überhaupt nicht kommen, wenn es einmal mit ber Glaubwürdigkeit ber evangelischen Berichte fo stebe,

wie Strauß annimmt. Aber so schlechthin wird sich bieß nicht be-Gefett auch, unmittelbar aus biefen Berichten ließe haupten lassen. sich nicht mehr abnehmen, als was Straug von ihnen übrig läßt: baß Jesus, ber Sohn Joseph's und Maria's, bas nahe Gottesreich unb sich selbst als den Stifter besselben, den Messias ankundigte; daß seine Reben und seine Personlichkeit ihm eine Partei von begeisterten Anbangern gewannen; daß einzelne Züge seiner Wirksamkeit schon auf feine Zeitgenoffen ben Einbruck bes Wunderbaren machten; daß er bie herrschende Partei der Pharisäer auf's Entschiedenste angriff, ihren bitteren Haß auf sich lub und auf ihren Betrieb gekreuzigt wurde; baß endlich längere ober kürzere Zeit nach seinem Tobe ber Glaube an seine Auferstehung und seine Aufnahme in ben Himmel sich verbreitete — gefetzt auch, bie Evangelien felbst führten nicht weiter, so verlohnte es sich boch immer noch, zu untersuchen, ob wir uns nicht auf einem anderen Wege noch eine genauere Vorstellung über ben Stifter bes Christenthums und sein Werk verschaffen können. unfere Evangelien nicht einfache historische Berichte, hat vielmehr bas religiöse Interesse und die dogmatische Reflexion einen wesentlichen Antheil an ihrer Entstehung, so sind sie nur um so gewisser Urkunden des Geistes, welcher in der ältesten Kirche lebte, und ber verschiedenen in ihr vorhandenen Ansichten und Interessen. Ueber die gleichen Gegenstände besitzen wir aber auch noch andere, theilweise sogar noch ältere und unmittelbarere Zeugnisse in ben übrigen neutestamentlichen Schriften, in ben Annalen ber firchlichen Schriftsteller, in ben außerkanonis schen Ueberresten ber ältesten driftlichen Literatur. Bersuchen wir es, mit diesen Hilfsmitteln vorerst von dem Christenthum und der driftlichen Rirche der ersten Jahrhunderte, von ben in ihr enthaltenen Gegensätzen und Parteien, von ber ganzen inneren Entwicklung bes Urdriftenthums uns eine möglichst genane Anschauung zu bilben, so werben wir die Straußische Evangelienkritik nicht allein hinsichtlich ihres Umfangs weit überschritten, sondern wir werden auch ihre vorherrschend negativen Resultate burch positive geschichtliche Ergebnisse ergänzt haben; und wir werden von hier aus hoffen dürfen, auch über ben Stifter bes Christenthums, zwar nicht mas die Einzelheiten seines Lebens, wohl aber was den Geist und die Richtung seiner Lehre und Wirtsamkeit betrifft, durch ben Rückschluß aus seinem Werke weitere

Auftlärungen zu erhalten; ja auch für die Evangelienkritik selbst werben wir gesichertere Stützpunkte gewinnen, wenn wir uns auf jenem Wege über den ganzen Charakter der Quellenschriften, ihre Abfassungszeit und ihre Parteistellung genauer orientirt haben.

hier ist nun ber Punkt, wo bie Untersuchungen eingreifen, welche Baur in Tübingen zwar schon vor dem Erscheinen bes "Lebens Jesn" begonnen hatte, beren volle und rücksichtslose Durchführung ihm aber boch erst burch Strauß' fritische Wirksamkeit möglich gemacht wurde. Wenn Strauß von ber Philosophie aus zu seiner Arbeit gekommen war, so kommt Baur zu ber seinigen von ber Geschichte aus; wenn es sich für Jenen zunächst barum handelte, unhaltbare Boraussepungen zu beseitigen, von ben Unbegreiflichkeiten ber supranaturalistischen, ben Qualereien ber rationalistischen Auslegung sich zu befreien, so handelt es sich für biesen barum, eine befriedigende Ansicht von bem Ursprung und von ber ersten Entwicklung bes Christenthums zu gewin-Dieß ist nun freilich ohne vorherige ober gleichzeitige Prufung ber Ueberlieferung unmöglich; bie Baur'sche Geschichtsconftruktion ift insofern burch die Straußische Kritik bebingt, und sie konnte nicht eber zur Reife kommen, als bis ihr jene freie Bahn gemacht hatte. Aber boch bleibt in bem Verfahren ber beiben Männer immer ber Unterschied, daß bem Einen die fritische Bestreitung bes Ueberlieferten nur ein Mittel für die Herstellung des geschichtlichen Thatbestands, bem Anbern seine positive Geschichtsansicht nur ber Nieberschlag und fast ein Nebenprodukt seiner kritischen Analysen ift.

Dieses ihr Berhältniß kommt auf bezeichnende Beise schon in ihrem beiterseitigen Ausgangspunkt an ten Tag. Strauß wendet sich mit seiner Kritik sofort gegen die Schriften, in welchen ihn bas Wunderbare und das Unwahrscheinliche am Meisten stört, theils weil es hier am Meisten gehäuft ist, theils weil es den Mittelpunkt der christlichen Religion, die Person und Geschichte Christi selbst trifft. Baur sucht vor Allem eine haltbare Unterlage für weitere geschichtliche Combinationen zu gewinnen, er hält sich daher mit Borliebe an diezenigen Bücher der neutestamentlichen Sammlung, welche sich als die unmittelbarsten und ältesten Urkunden aus der urchristlichen Zeit für diesen Zweck vorzugsweise eignen, an die ächten paulinischen Briefe. Indem er zunächst in ihnen sesten Fuß faßte, kam er zu der Ueberzeugung,

baß man fich von bem apostolifchen Beitalter faft allgemein ein faliches Bilt mache, bag basselbe nicht jene golvene Beit einer ungeftorten Parmenie gemefen fein tonne, für bie man es gewöhnlich ansgibt; er glaubte vielmehr in ben eigenen Worten bes Paulus bie Spuren tieigebender Gegenfage und lebhafter Rampfe zu entreden, welche er mit ber jubendriftlichen Partei, und auch mit ben alteren Apofteln felbit, ju besteben batte; und indem er hiemit alle weiteren Radrichten bber biefe Bartei, ihr Berhaltniß jum Paulinismus, ihre Dauer und ibren Ginfluß verfnupite, indem er in ben fogenannten Chioniten nur tenfelben Bubaismus wiedererkannte, mit bem fcon Baulus gu tampfen batte, und bemgemäß bie in ber Literatur erhaltenen pfenboelementmischen ebjonitischen Schriften gu Rudichluffen auf bie altere Beit benütte, fant er ichon vor Straug' Auftreten bie Grundlagen, auf benen er fpater feine weitgreifenben hifterischen Combinationen aufbaute. Und bereits mar ihm auch von hier aus bie Darftellung ber Aroftelgeschichte, felbft abgefeben von ihren Bunberergablungen, eurch ihren conciliatorischen Charafter, burch ihre, wie er ausführt, ungeichichtliche, mit ben eigenen Erflarungen bes Beibenapoftele unvereinbare, auf Berichleierung feines Gegenfates jum Jubenchriftenthum berechnete Schilterung feiner Birtfamfeit verbachtig geworben, wahrent er gleichzeitig in feiner Schrift über bie Bafteralbriefe und in feiner Abhanolung über ben Romerbrief mit jener Ausscheidung ber achten paulinischen Briefe von ben unachten begann, welche am Enbe nur tie bier Pauptbriefe an bie Romer, Rovinthier und Galater als acht übrig ließ. Dagegen blieb er ber Evangelienfrage Jahre lang fo fremb, bag er nech i. 3. 1836, ale Straug' Bert bereite vollenbet vorlag, mit Grunt von fich fagen fennte (Tub. Beitfchr. 1836, 3, 2011: uber Die geschichtliche Auftorität bee Johannischen Evangeliame babe er fich in feinen bioberigen Schriften tein Urtheil erlaubt, weit fich feine tritischen Untersuchungen bisher noch nicht auf basselbe erftredt haben. Auf Die Dauer fonnte co freilich biebei nicht Merben. Balo genug murben auch bie Evangelien in ben Areis ber Unterfuchung gezogen, es murbe 1843 bas vierte, 1846 bas britte Erangetum besprochen, und einer Revifien biefer Abhandlungen in ben "Kritifden Untersuchungen über bie fanonischen Evangelien" (1847) Die entfprechenbe Erörterung über bas erfte und zweite beigefügt,

während gleichzeitig in ber Schrift über Paulus (1845) bie Rritik ber paulinischen Briefe und ber Apostelgeschichte zum Abschluß gebracht wurde. Un biefen Arbeiten bes Meisters betheiligten sich sobann auch mehrere von seinen Schülern. Die "Theologischen Jahrbücher", welche Eduard Zeller i. J. 1842 begründete, und erst allein, bann in Berbindung mit Baur, 16 Jahre lang herausgab, waren großentheils ber neutestamentlichen Kritik gewibmet. In Schwegler's "Radapostolischem Zeitalter" machte ein höchst talentvoller Anbanger ber Baur'schen Schule ben Versuch, ihre Unnahmen, ben Lehrer bamals noch in Manchem ergänzend ober ihm voraneilend, zu einem umfaffenben Geschichtsbilb zu verknüpfen, welches zwar im Einzelnen manche Luden und Blößen barbot, in seinen Grundzügen aber mit ebenso viel Geist als Einsicht entworfen und babei in ber lichtvollsten Darftellung klar und fraftig ausgeführt ist. Andere Arbeiten, von Röftliu, Pland, Ritschel (ber jest freilich andere Wege gesucht bat), Bilgenfeld, Bolkmar, mögen hier nur berührt werben. In ihren einzelnen Ergebnissen stimmen biese Gelehrten allerbings gar nicht immer mit Baur überein, und biese Abweichungen find mitunter über Gebühr betont worden; daß aber ihre Untersuchungen im Wesentlichen auf bem Boben ber Baur'schen Geschichtsansicht erwachsen sinb, läßt sich nicht verkennen.

Wollen wir nun biese Ansicht zunächst nur im Allgemeinen nach ihren leitenden Gesichtspunkten kennen lernen, so ist ihre erste Ansorderung dieselbe geschichtliche Boraussetzungslosigkeit, welche wir schon bei Strauß getroffen haben. Die Behauptung, daß für die heilige Geschichte andere Gesetze, und mithin auch für die Ersorschung dieser Geschichte andere Grundsätze gelten, als für alles sonstige Geschehen und seine wissenschaftliche Ermittlung — diese Behauptung kann Baur so wenig, wie Strauß, gutheißen. "Das Christenthum" sagt er (Tüb. Schule S. 13 f.) "ist einmal eine geschichtliche Erscheinung, als solche muß es sich auch gefallen lassen, geschichtlich betrachtet und untersucht zu werden"; und wenn ihn der Gegner im Tone des Borwurfs der Absiecht beschuldigt, das Christenthum in einen geschichtlichen Zusammen-hang hineinzustellen, in welchem das Uebernatürliche und Bundervolle besselben zu einem völlig verschwindenden Moment werde, so giebt er zur Antwort: "Dieß ist allerdings die Tendenz der geschichtlichen Be-

trachtung, und fie tann ber Ratur ber Cache nach feine anbere haben. 3bre Aufgabe ift, bas Gefchebene in bem Bufammenhang feiner Urfachen und Wirfungen zu erforichen, bas Bunter im abfoluten Ginn ober bebt ben natürlichen Busammenhang auf, es fest einen Bunft, auf welchem es nicht aus Mangel an genugenben Rachrichten, fonbern folechtbin und abfolut unmöglich ift, bas Gine als bie natürliche Folge bee Andern zu betrachten. Bo ware aber ein folder Bunft nachzumeifen? Go fonnte auch bieg nur auf geschichtlichem Bege gefcheben. Auf bem Standpunft ber geschichtlichen Betrachtung aber mare es eine Hefe petitio principii, auch nur einmal ale geschehen vorauszuseten, was mit aller fonftigen Analogie ber gefchichtlichen Unfchauung in rolligem Biberfpruch fteben wurde. Es wurde auf biefe Beife fich nicht mehr um eine geschichtliche Frage banbeln, wie unftreitig auch bie Grage aber ben Urfprung bee Chriftenthume ift, fonbern um eine rein bogmatische, Die Frage über ben Begriff bes Bunbers, ob es felbft im Wiberfpruch mit aller geschichtlichen Unalogie eine absolute Korberung bes religiofen Bewußtseine ift, bestimmte Thatfachen als Bunter im abfoluten Ginn angufeben. Rann man nun aber felbit auf bem begmatifchen Bebiet fein Bebenten haben, in Anfehnig bes Buntere und tee Berhaltniffee, in welches bie beiten Begriffe bes Raturlichen und Uebernatürlichen ju einander gu feten find, bei ber Anficht fteben ju bleiben, welche Schleiermacher in feiner Glaubenstebre mit gutem Grunde ale bie auch fur bie driftliche Beltauschauung genügente geltent gemacht bat, welche Rothwentigfeit fonnte für bie rein geschichtliche Betrachtung vorhanden fein, fich auf einen anbern Stauppunkt zu ftellen ?" Das Wunder und bie geschichtliche Betrachtung ber Dinge Schliegen fich aus, wer bieje will, fann jenes nicht jugeben - in Diefer Ueberzeugung ift Baur, mit Straug volltommen einverftanben. Bas bie beiben Rritifer unterfcheibet, ift nur Das oben Berührte, bag ber Eine welt beftimmter, ale ber Anbere, auf eine politive Unschauung von ber Entstehung bes Chriftenthums und feiner alteften Schriftwerte anogeht. Beibe nehmen an, bag unfere neutestamentlichen Wefchichtebucher Manches ergablen, mas entweber gar nicht eber boch nicht in biefer Weife gefcheben fei, bag fich aus ihren Ergablungen, fo wie fie vorliegen, fein geschichtlich treues Bilb ben ber Entstehung und ber fruhesten Entwidlung bes Chriftenthums

gewinnen laffe. Wie sollen wir es aber bann gewinnen? Aus benselben Schriften, antwortet Baur, in Berbindung mit ben übrigen neutestamentlichen und firchlichen Schriftwerken, nur durch ein anberes Einestheils nämlich enthalten diefelben, so weit fie erzählender Art sind, neben dem Unglaublichen und Unwahrscheinlichen boch immer einen sehr bebeutenben Kern geschichtlicher Ueberlieferung, ben wir auszusondern hoffen dürfen, sobald wir bestimmte Richtpuntte hiefür gefunden haben; anderntheils lassen sie alle ohne Ausnahme, wenn sie auch als mittelbare Zeugnisse über die Geschichte ihrer Borzeit nur theilweise und nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind, sich als unmittelbare Urfunden für die Kenntniß der Zeit verwenden, welcher sie selbst ihre Entstehung verbanken. Selbst die erzählenden unter diesen Schriften wollen ja nicht bloße Geschichtebücher sein, sonbern fie haben einen bestimmten religiösen 3med: fie wollen belehren, erbauen, auf die driftliche Gemeinde einwirken. Bei ben neutestamentlichen Briefen ohnebem und der Offenbarung des Johannes liegt diese Absicht am Tage. Hieraus folgt von selbst, daß sich in ihnen ber religiose Standpunkt ber Verfasser und ber Kreise, benen sie angehörten, ebendamit auch ihre Parteistellung, ihr Berhältniß zu ben praktischen und begmatischen Fragen ihrer Zeit, ihre Bunsche für bie Bukunft, ihre Ansicht von den Zielen, welchen bas Chriftenthum jugeführt werben muffe, bald mit größerer, bald mit geringerer Bestimmtheit, bald willführlich bald unwillführlich aussprechen wird; baß sich bie Zustände ber Zeit, aus der sie hervorgingen, die Berhältnisse der Bemeinden, auf welche sie einwirken wollten, in ihnen abspiegeln wer-Diesen Spuren will nun Baur nachgeben; er will nicht allein bie Abfassungezeit ber neutestamentlichen Schriften neben ben anbern Entscheidungsgründen vor Allem aus ihrem bogmatischen Charafter und ihrer Tentenz ermitteln, sontern er will auch aus berfelben Quelle über die religiösen Zustände und bie kirchlichen Verhältnisse jener Zeit sich unterrichten; und bas gleiche Verfahren will er auf die übrigen altchristlichen Schriftwerke bis gegen bas Ende bes zweiten Jahrhunberts berab, anwenden, benn als Geschichtequellen betrachtet steben beibe fich gleich, und wenn die einen in unsere firchliche Sammlung aufgenommen worden sind, die anderen nicht, so beweist dies nur, baß bie lettern der Folgezeit weniger zusagten, als jene, nicht, daß sie für

ibre eigene Beit eine geringere Bebeutung batten. Diefe Gelbftzeugmiffe ber vericbiedenen Zeiten und Parteien betrachtet Baur ale ben zuverläffigften Dagftab für bie fritische Gichtung ber Rachrichten über die altefte Rirche, welche uns theils in ben neuteftamentlichen Geschichtsbuibern theils außer benfelben überliefert fint, und indem er bie fo gefichtete Ueberlieferung mit jenen unmittelbaren Spuren verbinbet, bofft er auf bem Bege einer umfaffenben Combination bas vielfach verbunkette und von Spateren übermalte Bilb ber alten Chriftengemeinte und ihrer Entwicklung, und weiterbin auch bas ihres Stiftere, in feiner ursprünglichen Geftalt wenigstens ben Grundlinien nach wieberberguftollen. Den ficherften Anhaltspuntt für Diefe Arbeit erfennt er aber in jener Thatfache, mit beren Entbedung feine fritifche Laufbabn begann, und bie fich ihm im Berfolge mehr und mehr bestätigte, in ber Thatfache, bag fcon bie Apoftel und bas apoftolische Beitalter turch ben Gegensat bes Judaismus und bes Paulinismus, einer partilulariftifden und einer universalistischen, einer alttestamentlich gefetlichen und einer freieren Auffaffung bee Chriftenthume getheilt maren, bağ biefer Gegenfat nur allmählig, unter mancherlei Rampfen unb Bermittlungen fich ausgeglichen, bag er erft in ber zweiten Salfte bes zweiten Jahrhunderte in ber "fatholischen" Rirche und ihrer Dogmatif feine Entichaft erreicht bat. In jenem tiefeingreifenben Wegenfat fieht Baur bie treibende Araft, von welcher Die Entwicklung ber Rirche mehr ale ein Jahrhundert lang ausging; burch bie Stellung, welche fie ju bemfelben einnahmen, bestimmte fich, ihm zufolge, ber bogmauiche Charafter ber Einzelnen und ber Parteien; bie Denfmale bes Rampfes und ber Bermittlungen, burch bie er beendigt wurbe, haben wir noch in außertanonischen und neutoftamentlichen Schriften: jebes Stadeum bes Bege, welche bie Rirche in ihrer Entwidlung gurudlegte, ift burd Edriftwerte bezeichnet, von benen ein Theil, mit ben Ramen von Aposteln ober Apostelichulern nicht mit Unrecht geschmudt, in ber Beige ale neutestamentliche Sammlung bem beiligen Cober ber Juben per Geite geftellt murbe. Huch auf ben Stifter bes Chriftenthums wird erft von tiefer fpateren Entwicklung and bas volle gefchichtliche eicht gurudfallen; nur eine folde Borftellung über ihn wird richtig fein lennen, burch welche bie fpateren Buftante feiner Gemeinte nicht um unerflarbaren Rathfel gemacht werben, und bie Grundfragen für

alle geschichtlichen Untersuchungen über die Person und Lehre Jesu ist die Frage: was er gewesen und wie er aufgetreten sein muß, wenn einerseits die judaistische Beschränktheit seiner unmittelbaren Schüler, und andererseits die unendliche Entwicklungsfähigkeit, die weltbewesgende Kraft seines Werkes möglich sein sollte.

Che wir aber Baur's Ansichten hierüber weiter in's Einzelne verfolgen, wird es gut sein, einige Fragen zu beantworten, welche vielleicht bem einen ober bem anderen von unseren Lesern schon seit langerer Zeit auf ber Zunge liegen. Dahin konnen wir nun zwar bie Frage nicht rechnen, welche uns von supranaturalistischer Seite so oft entgegengetreten ift, was benn bei einer so zügellosen Sandhabung ber Kritik aus bem Glauben an bas Wort Gottes, an die von Gott eingegebenen beiligen Schriften werben solle? Denn wer sich auch nur bas Mindeste in diesen Dingen klar gemacht hat, ber muß einsehen baß nicht bloß eine zügellose Kritik, sonbern alle und jede Kritik zwar nicht mit ber Chrfurcht vor ben beiligen Schriften, aber mit ben gewöhnlichen Borftellungen über bieselben unverträglich ist; baß andererseits ber, welcher einmal eine Kritik ber biblischen Bücher und ihrer Berichte zuläßt, nicht bas Recht hat, biefer Kritik andere Schranken zu setzen, als biejenigen, welche sie als wissenschaftliche sich selbst fett. Statt jeder weiteren Erörterung bieses Punktes wollen wir uns baber auf die Gegenfrage beschränken: woher wißt ihr, daß jene Bucher das Wort Gottes in eurem Sinn find, daß eine besondere göttliche Beranstaltung bafür geforgt hat, jeden Irrthum, im Aleinen wie im Großen, von ihnen fernzuhalten? Glaubt ihr es dem Zeugniß ber Kirche oder sonst einer Auftorität, so ware die Unfehlbarkeit dieser Auktorität erft zu beweisen, was natürlich um nichts leichter ist, als ber Beweis für bie Unfehlbarkeit ber Schriften. Behauptet ihr anbererseits, euch auf wissenschaftlichem Wege bavon überzeugt zu haben, fo könnte bieg nur burch bie gleichen Untersuchungen geschehen fein, auf welchen unsere Aritik ruht; dann dürftet ihr mithin diese Aritik nicht zum Boraus, burch einen Machtspruch bes Glaubens, abweisen, sondern ihr müßtet sie zulassen und auf die wissenschaftliche Berhandlung mit ihr eintreten, ihr könntet ihr nicht die Unfehlbarkeit ber Schriften entgegenhalten, bie ihr selbst erst gegen sie zu beweisen hattet. Wolltet ihr euch endlich auf eure unmittelbare Ueberzeugung,

auf jenes unwiderstehliche Gefühl stützen, das man bald alterthumtiches Zeugniß bes heiligen Geistes, bald mobernen Beweis aus der
inneren Erfahrung ober Ausfage des driftlichen Bewußtseins genann
bat, so ware dieß bas Verkehrteste, was ihr thun könntet. Denn mein
Gefühl tann mir boch immer nur sagen, daß eine Annahme mir zusagt, baß sie meinen Bedürsnissen, Reigungen und Ueberzeugungen
entspricht; ob sie bagegen an sich wahr ist, läßt sich nicht nach Gefühlen, sondern nur nach Gründen bestimmen. Geschichtliche Fragen
nach der Wahrheit einer Erzählung oder dem Versasser einer Schrift,
statt der außeren Zeugnisse und der inneren Anzeichen aus dem Gefühl entscheiden zu wollen, ist so widersinnig, daß man die Sache nur
zu nennen braucht, um ihre Unmöglichkeit klar zu machen.

Doch berüber wird jeber Ginfichtige mit une einverftanben fein. Aber auch gang abgesehen von ben fupranaturalistischen Borftellungen über bie biblifchen Schriften fonnte es icheinen, bie Rritit muffe nothwendig zu weit geben, weun fie bon einer Sammlung, welche feit mehr ale 16(k) Jahren allgemein anerfannt ift, bie meiften Stude ihren angeblichen Berfaffern abfpricht; wenn fie Schriften, bie bis auf Die weuefte Beit fur apostolisch gegolten haben, in die Mitte bes zweiten Babrbunterte berabrudt; wenn fie ben Berfaffern ber biblifchen Buder, tiefen frommen und reblichen Mannern, gutraut, bag fie Thatfachen und Reben erdichtet, ben eigenen Werten bie Ramen von Apostein und Apostelfchulern fälschlich vorgesetzt haben; wenn fie über ben Stifter bee Chriftenthume und feine nachften Rachfolger ichen fo balt nach ihrer eigenen Belt biefe Daffe bon ungeschichtlichen Angaben verbreitet und geglaubt, wenn fie gleichzeitig fo viele unterschobene Schriften bon ber Rirche angenommen werben läßt; wenn fie ben Aposteln Uneinigkeit und Zwiespalt über bie wichtigften Lebensfragen bee Chriftentbums, ber alteften Chriftengemeinde eine für uns gang unbegreifliche Befangenheit im Jubenthum Schuld gibt; wenn fie bem Bobanneeevangelium, Diefem Lieblingebuch ber mobernen Frommigfeit, mit feiner Aechtheit faft alle gefdichtliche Glaubwürdigfeit abfpricht, um taffir in ber Offenbarung, vor beren veralteten Anschauungen bie Bilbung unferer Tage bas Areus follagt, ein achtes Wert bee Apoftels, ble zuverläffigfte Urfunde bes vorpantinischen Chriftenthums, bas einzige, was von einem perfonlichen Schiller Jefu übrig ift, ju er-Difterifde Beitidrift IV. Baub.

kennen. Dieser Schein hat für solche, welche ber Sache selbst ferner stehen, gewiß viel Bestechendes; betrachten wir ihn uns daher etwas genauer.

Bas für's Erfte rie Aechtheit ber neutestamentlichen Schriften betrifft, so kann man sich zwar beim ersten Anblick burch bas Ansehen einer vielhundertjährigen Ueberlieferung imponiren laffen; das Babre ift aber, daß eine lleberlieferung burch ihre Dauer zwar an Ehrwürbigkeit, aber nicht an Zuverlässigkeit gewinnen kann, und daß wir ber Thatsachen, welche erst seit breifig Jahren erzählt werben, weit sicherer sind, als berer, die eine breitausendjährige Tradition für sich haben. Um etwas Thatfachliches, wie bie Abfassung einer Schrift von einer bestimmten Person, burch Zeugen zu erweisen, ist vor Allem nothwenbig, daß diese Zeugen ber Thatsache nabe genug standen, um etwas Sicheres von ihr zu wissen. Einen Werth haben baber für uns, strenggenommen, immer nur bie Augenzeugen, alle anbern bagegen nur wiefern sie uns die Aussagen von jenen überliefern. Die Zuverlässigkeit bieser Ueberlieferung kann aber natürlich burch bie Länge ber Beit selbst im besten Fall nicht zunehmen, in jedem andern wird fie daburch verlieren; außer sofern — eben burch die gelehrte Forschung und bie Kritit - bie mit ber Zeit verbunkelte und entstellte ursprungliche Ueberlieferung wiederhergestellt, bas Frühere an die Stelle des Spateren gesetzt wird. Richt anders verhält es sich auch mit ber Ueberlieferung über die neutestamentlichen Schriften. Die Ansicht ber Kirche von diesen Schriften ist für uns nur in dem Fall und in bem Maße von Bebeutung, ale wir sie auf ältere Zeugnisse zuruckzuführen Grund haben; die entscheidende Frage kann immer nur die sein, ob sie ben Zeitgenossen ihrer angeblichen Verfasser als Werte berselben bekannt waren, und auf solche authentische Zeugnisse bin von ben Gpateren anerkannt wurden: ein einziges gleichzeitiges Zeugniß über fie ware mehr werth, als hundert, welche dieses eine höchstens nur wieberholen, in keinem Fall ersetzen können, und die siebzig nächsten Jahre nach bem Enbe bes apostolischen Zeitalters sind ungleich michtiger für ihre Beurtheilung, als die siebzehnhundert, welche seittem verflossen Wie steht es nun aber in tiefer Beziehung? Sind für bie Aechtheit ber neutestamentlichen Schriften, wir wollen nicht fagen bon Beitgenossen, sind auch nur von solchen, die in der erften und zweiten

Generation nach ihren angeblichen Berfaffern gelebt haben, Beugniffe bafür aufzuweifen? Bon ausbrudlichen und unmlttelbaren Beugniffen, fo biel und befannt ift, nicht ein einziges, von mittelbaren, bie erft auf einem Unweg, burch allerlei Schluffe und Berathungen gewonnen werben, nur wenige. Wir boren burch Papias, einen Schuler bes Apoftele Johannes, von einer Cammlung von Aussprüchen Chrifti, bie ter Apostel Matthans in ebraifcher Sprache verfaßt habe; aber biefe ebraifche Spruchsammlung tann weber unfer griechisches Matthandevangelimm, noch fann biefes nur eine Ueberfehung von jener fein; unfer Evangelium läßt fich nicht vor Juftin bem Martyrer (um 140 n. Cbr.) nachweifen. Derfelbe Papias weiß von evangelifchen Dentwurdigleiten, welche Martus nach ben Bortragen bes Betrus aufgezeichnet haben foll; aber feine Befebreibung berfelben paft nicht auf unfern Martue; biefen icheint nicht einmal Juftin in Banben gehabt ju baben. Dagegen ift unfer brittes Coangelinnt allerbings von Inftin und gleichzeitig von bem Gnoftiker Marcian gebraucht worben; aber wie alt es bamale icon mar, wiffen wir nicht; von ber Apoftelgeschichte vollends fintet fich bie erfte Spur um's Jahr 170 n. Chr. Richt früher baben wir fichere Runte von bem Dafein bes vierten Erangetiums und ber jobanneifchen Briefe, mabrent noch von Papias und Buften nicht allein ihre Befanntichaft mit biefen Schriften nicht zu erweisen, fendern ihre Unbefanntschaft mit benfelben bochft wahrichemlich ift. Dagegen nennt Juften bie Diffenbarung, beren Abfaifungezeit (69 n. Chr.) fich ohnebem aus ihr felbst mit voller Sicherheit bestimmen läßt, ein Wert bes Apostele Johannes, und bie gieiche lieberlieferung tonnen wir in einzelnen Spuren bie gegen ben Anfang bee zweiten Jahrhunderts binauf verfolgen. Gelbft fur bie Baultmichen Briefe fehlt es vor Marcian (140 -150 n. Chr.) an austrudlichen Bengniffen, Die an Timotheus und Titus batte fogar ricer Gnofteter nicht in feiner Sammlung; aber bag mehrere berfelben ichen ben Berfaffern bee Ebraer, und Jafobusbriefe, ber beiben Betrinichen Briefe, ber Apostelgeschichte, ber bem Barnabas und Clemene von Hom beigelegten Schreiben befannt waren, lagt fich burch pegenseitige Bergleichung tiefer Schriften barthun. Was tie übrigen ventestamentlichen Briefe betrifft, fo mag es bier an ber Bemertung genügen, baß für teinen berfelben ein Beugniß vorliegt, welches bie

Annahmen ber "Tübinger" Kritik über ihren Ursprung und ihre Abfassungszeit unmöglich machte.

Man wird zugeben muffen, daß eine berartige Ueberlieferung von ber Bollständigkeit, bem Alter und ber Urkundlichkeit weit entfernt ift, welche sie haben mußte, um bie Aechtheit ber Schriften, um bie es sich handelt, wirklich sicher zu stellen. Wenn zwischen bem angeblichen Berfasser einer Schrift und ihrer ersten Erwähnung ein Zeitraum von vierzig, fünfzig, selbst von achtzig und hundert Jahren liegt, bann ist, ben Ursprung bieser Schrift betreffend, für eine Zeit, welche ber Buchbruckerpresse noch entbehrte, bie weiteste Möglichkeit ber Täuschung Wir wissen ja nicht im Geringsten, woher den alten driftlichen Schriftstellern eine Runde über bie Berfasser ber Bücher ankam, bie sie als Werke von Aposteln ober Apostelschülern benützten. Es ift möglich, daß sie barüber zuverlässige Nachrichten gehabt haben; es ift aber ebenso möglich, daß sie nur einer unsicheren Meinung gefolgt sind, ober daß sie die Namen ber Verfasser, welche sie in ihren Eremplaren bem Titel einer Schrift beigefügt fanben, ohne weitere Prufung annahmen, wie ja auch von une weit bie meiften, alle die in literarischer Kritik nicht geübt sind, es zu machen pflegen. Solche Angaben auf bem Titel geben aber selbstverständlich für sich genommen nur eine sehr geringe Gewähr sur bie Aechtheit eines Buchs, ba eben Alles barauf ankommt, ob sie wahr sind, ob nicht ber Berfasser sein Werk einem Anderen unterschoben, oder ein Dritter, wie dieß bei einer bloß abschriftlichen Berbreitung von Büchern so häufig vorkommt, nach bloger Vermuthung ben Namen bes Verfassers seiner Handschrift beigefügt hat; ober ob nicht umgekehrt eine Schrift, welche biesen Ramen ursprünglich mit Recht trug, in ber Folge überarbeitet, ausgezogen, burch Zusätze bereichert, vielleicht zu etwas ganz Anderem gemacht worten ist, ohne ihn zu verlieren — ein Fall, welcher gleichfalls in der alten Literatur sehr oft vorkommt, und vor ber Erfindung der Buchbruckerkunst ungleich leichter, als jett, möglich war. So lange baher unsere Zeugnisse für eine Schrift nicht zu ihrer angeblichen Abfassungszeit selbst hinaufreichen, sondern sich ihr nur bis auf die Entfernung von einem ober einigen Menschenaltern annähern, wie bieß bei ben neutestamentlichen Schriften fast ohne Ausnahme ber Fall ist, haben bieselben bie bebenklichste Lücke, und sind für sich genommen

nicht im Stande, ben Zweifeln ber innern Kritit eine haltbare Schrante entgegenzusetzen.

Diefe Lude fallt man nun gewöhnlich furzer Sand mit bem guten Glauben an bie Rirche und bie Buverlässigkeit ber firchlichen Trabition aus. -Bie lagt es fich benten, fragt man, bag bie Rirche, bag auch tie herverragentsten Dlauner in ihr unfere neuteftamentlichen Schriften fo einftimmig angenommen hatten, wenn fie fich nicht von ihrem Urfprung unt ihrer Glaubmurbigfeit auf's Bollftandigfte überzeugt hatten? Sandelte es fich boch bier für fie nicht um Rleines, ftanb boch Die treue Ueberlieferung ber Geschichte und ber Lehrreben ihres Stiftere, ber unverfatichte Befit ber apoftelifchen Schriften, mit Ginem Bort bie gange lehre ber Rirche und bie geschichtliche Grundlage Diefer Lebre bier in Fragen. Aber fur's Erfte ift Die Anertennung unferer tanonifden Edriften in ber erften Beit gar nicht fo einstimmig erfolgt, wie man fich wohl vorstellt. Wir wiffen, bag neben unfern Evangelien und ftatt berfelben langere Beit manche weitere im Gebranch maren, bie von jenen oft febr bebeutenb abmichen: bie Jubendriften bedienten fich meift best jogenannten Ebraerevangeliume in verschiedenen Bearbeitungen, ober eines mit Diefem verwandten Betrusevangeliume; unter ben gnoftischen Geften, welche bamale boch auch noch jur "Rirche" gehörten, waren verschiedene eigenthümliche Evangelien im Umlauf, mabrend fie bie ber Bubenchriften und theilweife auch die unfrigen verwarfen; Inftin gebraucht neben unferm Dlatthans und gutas noch eine britte, von unfern fanonischen verschiebene, Loangelienschrift, und abnliche Spuren apolrophischer Evangelien finben fich auch fonft; Papias icheint nach bem oben Angeführten ftatt unferer vier Evangelien nur einen Matthaus und einen Marfus, welche beibe bon ben unfrigen verschieben waren, gefannt ju baben. Erft in ber zweiten Balfte bes zweiten Jahrhunderte fommen unfere oler Evangelien allmählig gur allgemeinen Anerkennung. Die Offenbarung bes Johannes wird feit bem Enbe bes zweiten Jahrhunderts vielfach beftritten; über mehrere von ben neutestamentlichen Briefen war man noch im vierten Jahrhundert nicht im Reinen. Dagegen verben langere Bett, bis in's britte und vierte Jahrhundert binein, Schriften ju ber neutestamentlichen Sammlung gerechnet, welche bie Rirde in ber Folge babon ausschloß, wie ber "hirten bes hermas,

ber Brief bes Barnabas, bie Apokalppse bes Petrus. Diese Sammlung hat sich mit Einem Wort nur sehr langsam gebilbet, und über bie Anerkennung ber in ihr enthaltenen Schriften ist zum Theil erft nach Jahrhunderten ein Einverständniß erzielt worben. Daß man aber hiebei von sicheren Nachrichten über ihren Ursprung ausgegangen sei, ist eine Boraussetzung, die sich am Allerwenigsten mit bem religiösen Interesse begründen läßt, mit welchem die Kirche jene Schriften betrachten mußte. Was pflegen benn die Menschen lieber zu glauben, und weniger zu prufen, ale was mit ihren Intereffen, seien es nun personliche ober Parteiinteressen, mit ihren Reigungen, ihren Bedurfnissen, ihren Borurtheilen übereinstimmt? was wird leichter ungeprüft verworfen, als was ihnen widerspricht? In bemselben Maß, wie ein politisches, ein sittliches, ein religiöses, überhaupt ein bogmatisches ober praktisches Interesse an die Annahme ober die Berwerfung einer Ueberlieferung geknüpft ist, wird immer und nothwendig bas geschichtliche Interesse ihrer strengen und vorurtheilelosen Prüfung, die Unbefangenheit bes fritischen Berfahrens gefährbet. Je größer bie bogmatische und religiöse Bebeutung ber neutestamentlichen Schriften, je lebenbiger in der Kirche das religiöse und theologische Interesse war, je ausschließlicher alle Parteien in ihr ohne Ausnahme, die Orthoboren wie die Haretiker, die Gnostiker wie die Chjoniten, von jenem Interesse beherrscht wurden, um so unwahrscheinlicher ist es, daß sie bie Schriften, welche ihnen als apostolische geboten wurden, mit tritischem Auge betrachtet, daß sie Ursprung und Inhalt berfelben wissenschaftlich untersucht, daß sie die Ueberlieferung vorurtheilsfrei geprüft, Gründe und Gegengrunde in ber fühlen steptischen Beise bes Geschichtsforschers, für kein Ergebniß zum Boraus entschieben, abgewogen haben sollten. Sondern es läßt sich unbedingt erwarten, daß ihr Urtheil ganz und gar durch bogmatische Gründe bestimmt wurde, daß jebe Partei die Schriften als apostolisch annahm, welche mit ihren Boraussetzungen und Tenbengen übereinstimmten, die ihnen widerstrebenben verwarf; und daß ebenso später die Majorität, welche sich zur tatholischen Kirche zusammenfaßte, unter ben als apostolisch überlieferten Schriften nur benjenigen ihre Anerkennung zollte, in welchen bas religibse Bewußtsein dieser späteren Zeit sich am Reinsten und Bollftanbigsten wiedererkannte. Dieß konnten aber möglicherweise ganz andere

fein, als bie von ber werbenben Rirche zuerft bervorgebrachten, ba in biefen wohl manche Anschanungen vorlamen, welche ben Späteren auf ibrem Standpunkt unverftandlich und frembartig geworben maren, und Manches fehlte, mas erft in ber Folge in bie firchliche Ueberjeugung aufgenommen, bie größte Bebeutung für fie erhalten batte. Dag taber bie Rirche megen ber religiofen Bichtigfeit unferer neuteftamentlichen Schriften ihren Urfprung grundlich unterfucht, bag fie nichte Unachtes unter biefelben aufgenommen haben werbe, bieß ift nicht blog eine bochft willführliche, fonbern auch eine bochft unwahrideinliche Annahme. Beiter burfen wir aber auch nicht überfeben, bag es far bie "Kirche", ober richtiger für bie Rirchenlehrer, beren Urtheil bie Uebrigen folgten, gar nicht fo leicht mar, fich von bem Urfprung einer Schrift mit urfundlicher Gicherheit gu überzeugen. Gelbft in ber neueren Beit find trot aller ber außeren Gulfemittel und ber fritischen Bilbung, welche fie vor bem Alterthum voraus bat, abfictliche und unabsichtliche literarische Täuschungen ber auffallendsten Art vorgelommen. Fichte's Kritit aller Offenbarung 3. B. wurde in ibrer eiften anonhmen Ausgabe gang allgemein Rant jugefchrieben, und wurte es vielleicht beute noch, wenn ber Buftanb ber Literatur berfelbe mare, wie vor 2000 Jahren. In bie Sammlung ber Begel'ichen Berte ift eine Abhandlung bon Schelling und eine bon &. b. Meber gefommen. Bon mehreren Shatefpeare'ichen Studen ift bie Urheberschaft streitig. Die Dentwürdigfeiten ber Bergogin Dorothea Sibblia von Brieg find Jahre lang allgemein für acht gehalten und in biefer Borausjegung von namhaften Befchichtschreibern benüht morben. Die Lincov Basideni, wenige Tage nach ber hinrichtung Rart's I biefem Ronig unterschoben, wurde trot Milton's fofortiger Biberlegung von ber überwiegenben Debrgahl anerfannt, und als fich 50 Jahre fpater Toland für Dlilton erflarte, murbe ibm bieg in England faum weniger übelgenommen, ale feine Angriffe auf ben neuteftamentlichen Ranon. Wenn in tiefen und fo manchen anderen Fallen bie Taufdung entredt wurde, jo haben wir bieg nicht allein ber ungleich entwidelteren Rritif, fonbern auch ben gunftigeren Berbaltmiffen ber Reuzeit zuzuschreiben. Der altchriftlichen Belt fehlte ucht blog jene, fonbern auch biefe.

Die Arrche gener Beit war ja feineswegs, wie man fich bie Sache

oft nebelhaft genug vorstellt, eine so festgeschlossene Einheit, bag man von dem, was in einem Theile berselben vorging, sofort in jedem anbern sichere Kunde hatte haben muffen. Es gab auch für ben allgemeinen literarischen Berkehr nichts, was unsere Zeitschriften und Mekkataloge und ähnliche Hilfsmittel unserer Tage hätte erseten kon-Für uns ist es freilich in ben meisten Fällen ein Leichtes, über ben Ursprung eines Buche in's Reine zu kommen. Aber wenn z. B. in Rom eine Schrift in Umlauf gesetzt wurde, die ein halbes Jahrhundert vorher von einem Apostel im fernen Often verfaßt sein follte, ober wenn in Alexandrien ein Brief auftauchte, ben ein folcher angeblich nach Kreta ober Kleinasien gerichtet hatte, wer hatte die Mittel, um die Richtigkeit dieser Angaben sicherzustellen? Man hatte in ben betreffenden Gemeinden selbst reisen, man hatte genaue Rachforschungen an Ort und Stelle vornehmen mussen, welche bann maste scheinlich erst noch in neun Fällen unter zehn zu keinem orbentlichen Ergebniß geführt hätten. Aber wenn dieß je einmal, vielleicht Jahrzehenbe nach bem ersten Auftreten einer Schrift, geschehen ift, so konnte sich biese mittlerweile in bie Gegend, aus welcher sie berstammen wollte, verbreitet haben, und man konnte sich bort beeifert haben, ein apostolisches Schriftstück, welches die eigene Heimath so nahe anging, sich anzueignen. In der Regel wurden aber solche Nachforschungen ohne Zweisel entweder gar nicht, oder boch so spät angestellt, daß keine Aussicht mehr war, etwas damit zu erreichen. So waren also literarische Täuschungen in jener Zeit schon burch bie äußeren Umstände auf's Höchste begünstigt. Noch weit mehr aber waren sie es burch ben auffallenden und für uns fast unbegreiflichen Mangel an literarischer Kritik, welcher berselben theils überhaupt, theils namentlich einzelnen Kreisen barin eigen ift. Wie manches Berdienst auch die alexandrinischen Gelehrten auf diesem Feld sich erworben hatten, wenn man die alte Literatur mit fritischem Auge durchmustert, kann man nicht genug barüber erstaunen, wie allgemein Schriften anerkannt wurden, beren Unächtheit uns auf ben ersten Blick einleuchtet. Selbst bie klassische Literatur ist an solchen Beispielen weit reicher, als man glauben sollte; und nicht etwa nur folden Mannern, von benen feine anderen Schriftwerte gur Bergleichung vorlagen, sondern ben berühmtesten und befanntesten Namen, Schrift-

ftellern, beren Bigenthumlichfeit burch gablreiche Werte allfeitig feftgeftellt ift, fint fremte Arbeiten, öftere nur wenige Jahre nach ihrem Tobe, mit einer Dreiftigfeit unterfcoben worben, welcher nur bie Sorglefigteit unt Leichtglanbigfeit gleichfommt, mit ber man fich biefe Unterschiebungen gefollen ließ. Bo ce fich vollende um Dlanner aus einer entfernteren Borgeit handelte, von benen man nichts ober nur wenig Aechtes bejag, ba fannte bie pseudonyme Schriftstellerei faum irgent eine Greuze. Schriftsteller gu erbichten, Leuten, bie teinen Buchftaben gefdrieben haben, gange Reiben von Buchern gu unterschieben, bas Reuefte in ein granes Alterthum gurudgubatiren, rie befannteften Philosophen Anfichten aussprechen zu laffen, bie ihrer wirklichen Meinung ichnurftracke zuwiderlaufen - Diefe und abnliche Dinge fint gerabe in ben letten vorchriftlichen und ben erften drifts lichen Jahrhunderten gang gewöhnlich, und wie plump auch babei oft ber Betrug, wie grell bie Berlepung aller geschichtlichen Dlöglichfeit ift, fo ift ce boch ummer nur ein Ausnahmsfall, wenn bie Taufchung von ben Betheiligten bemertt wird. Um nur Gin Beifpiel aus einem Rreife anguführen, welcher ber driftlichen Rirche nabe genug fteht: aus ter pothageraifden Schule tennen wir theile vollständig theile in Bruchftuden mehr ale jechzig Schriften, Die fammtlich von Phthagoras eber von Pothagoreern ber alten Beit herrühren wellen; aber wenn wer zwei ober brei ausnehmen, tann es bei allen übrigen nicht bem minteiten Zweifel unterliegen, baß fie erft feit bem letten Jahrbundert vor Chrifins von Reuphthagereern verfaßt worben find, um auf biefem Bege platemiche, ariftotelische, stoifche Gage ober auch eigene Erfindungen ale altphthagoraifch au ben Mann gu bringen. Und bieg geschah größtentheils wohl in eben bem Alexandrien, welches ber hauptfit ber Itterarifchen Kritif in ber alten Welt ift, und bie Beitgenoffen batten fo gar fein Ange fur ben mabren Gachverhalt, bag bie gelehrteften Renner ber alten Philosophie in jener Beit Schriften, welche fur und ben Stempel ber Galichung an ber Stirne tragen, gang unbefangen ale acht anführen und gebrauchen! Wenn es bei ben Welebrien vom Sandwert fo ausfah, wie lagt fich annehmen, bag mehr literarifche Rritit bei folden ju Saufe gewesen fein werbe, bie ven gang anderen Intereffen befeelt waren, einen anderen Beruf unb anteren, ber miffenschaftlichen Britit weit ferner ftebenben Bilbunge. treifen augeborten?

Wie es in Wahrheit bei ben alten Kirchenlehrern in bieser Beziehung bestellt mar, bieß konnen wir schon aus Ginem bezeichnenben Bug abnehmen: aus ber Leichtgläubigkeit, mit ber eine Menge ber fabelhaftesten lleberlieferungen in der alten Kirche, und selbst von ihren gefeiertsten lehrern, augenommen wurden, und namentlich aus jenem Bunderglauben, zu bessen genauerer Beleuchtung wir noch später Gelegenbeit finden werden. Wunderglaube und Kritik find zwei Dinge, bie sich ausschließen, und wo überhaupt tein Sinn für Rritik ift, ba wird auch kein Sinn für literarische Kritik fein. Wen es nichts koftet, bas Unwahrscheinlichste, selbst aus ber nächsten Gegenwart als Thatsache bingunehmen, wenn es nur seiner Kirche nut seiner Partei bient, ben wird es noch viel weniger kosten, eine Schrift ohne urkundliche Beglaubigung für ächt anzunehmen, wenn sie nur mit seiner Ueberzeugung, seinem religibsen Interesse und Bedürfniß übereinstimmt. Wir brauchen uns aber nicht auf Vermuthungen zu beschränken: wir konnen an vielen unantastbaren Beispielen nachweisen, wie weit selbst die gelehrtesten und bebeutenbsten Danner ber alten Kirche, man tann fast fagen von jeber Ahnung bessen entfernt waren, was man literarische Aritik Aus der großen Menge solcher Belege mag hier nur eine Anzahl ber schlagenosten ausgewählt werben. Im zweiten Jahrhunbert vor Christus hatte ein alexandrinischer Jude, Ramens Aristobul, jur Empfehlung bes Judenthums Aussprüche griechischer Dichter jusammengestellt, die er auf's Unverschämteste gefälscht hatte. (um 200 n. Chr.) und Eusebiue (340), zwei ber gelehrtesten Kirchenväter entnehmen ihm solche Stellen, und keinem von beiden steigt ein Berbacht auf, wenn er z. B. Orpheus von Abraham, von Moses und ben 10 Geboten, Homer von ber Heiligkeit bes Sabbaths reben bort. Einer Reihe ahnlicher Fälschungen, theils von Juben, theils von Christen begangen, verdanken die sibhllinischen Weissagungen ihr Dasein. Uns scheint es rein unmöglich, biefen Betrug nicht zu entbeden: eine messianische Prophetie im Munde ber alten Sibhle, mit den genauesten Hinweisungen auf späte Ereignisse, wie Nero's Muttermord und ben Ausbruch bes Besuv unter Titus, im Uebrigen aber natürlich so wenig, als irgend eine andere derartige Beissagung eingetroffen — wer konnte beutzutage stumpf genug sein, um in so plumper Beise getäuscht zu werben? Aber unter ben dristlichen Apologeten ist keiner, ber nicht die

Sibolle fo glaubig, wie irgend einen altieftamentlichen Propheten jum Beugen aufriefe, und ale ber Chriftengegner Gelfus biefe unterschobenen Benguiffe jurudwice, trat ibm Origenes mit ber vollen lieber= jeugung von ihrer Berechtigung entgegen. - Cbenfo wenig bezweifelt Clemene (Strom. V, 599), baß Boroafter, in ber Schlacht gefallen, nach einiger Beit wieber in's leben gurudgefehrt, und bag bie Schrift acht fei, worin er ergablte, was er im Tobtenreich gesehen hatte. Für und freitich reicht feine eigene Mittheilung bin, um und in biefem Buch Bereafters bie ungereimte Rachahmung eines platonischen Mothus ertennen ju loffen. - Wie ferner griechische Schriftfeller im Intereffe bee Jubenthume von Juben gefälfcht murben, fo erlaubten fich Chriften ichon frube in ihrem Intereffe Falfchungen in ber griecbischen Ueberfepung bes alten Testamente. Der Berfaffer bee Barnabasbriefes und Juftin ber Marthrer, ber lettere einer bon ben einflugreichsten Theologen ber alteren Rirche und ber wichtigfte Beuge über unfere neutestamentlichen Schriften, gebrauchen mehrere folde von Chriften unterschobene Stellen ale Schriftzeugniffe. Dabei werß Juftin recht wohl, bag fie im ebratichen Text fehlen. Aber ftatt fich baburch auf bie richtige Spur leiten gu laffen, ftellt er bie vollig and ber Luft gegriffene Behauptung auf, Die Juben hatten bie betreffenten Stellen ans ben ebraifchen Erempfaren ausgemergt, unb ftatt fit aber ben frommen Betrug feiner Glaubensgenoffen gu ichamen, tangelt er bie Begner - ohne Zweifel im beften Glauben an fein Recht - megen bes entfeslichen Berbrechens ab, bas fie burch ihre angebliche Schriftverftummelung begangen haben. Gin andermal bat berfetbe Juftin, wie es fcheint, gar felbft eine Urfunde gefälfcht, ohne es ju wiffen. Bur bie Legende vom Magier Simon beruft er fich auf Die Bilbfaule, welche Diejem Bauberer auf ber Tiberinfel gefett morben fei, mit ber Jufdrift: Simoni deo Sancto. Buftin lebte in Rom, und jene Inschrift tounte ibm aus eigener Anschauung befannt fein. Mudlicherweise ift fie aber auch une befannt, feitbem fie im 3. 1574 an bem von Juftin bezeichneten Ort ausgegraben worben ift, unt fo wiffen wir benn auch, baß fie nicht fo lautete, wie er angibt, fontern Semoni Sanco Deo Fidio n. f. w. Der Semo Sancus aber ift eine altrouniche Gottheit. Juftin bat fich burch feine Stuchtigleit ju einem Vefesehler verleiten laffen, ben wir ibm nicht

einmal so hoch anrechnen wollten, wenn er nicht zugleich von ber aufersten Untritit gegen bie Abenteuerlichkeiten ber Simonssage Zeugniß ablegte. So auffallend uns aber biefe auch fein mag, und fo bebentenb ber Gegenstand, um ben es sich handelt, bie Geschichte bes Erzketere Simon, in die Ueberlieferung über die alteste Rirche eingreift, so wird doch der Jrrthum Justin's von Irenaus, Tertullian, Eusebius und wie Bielen sonst noch wiederholt, ohne baß es einem einzigen in ben Sinn gefommen ware, ber Sache genauer nachzugeben. -Papias und nach ihm Frenäus erzählen, angeblich aus bem Munbe bes Apostels Johannes, einen Ausspruch Christi, welchen biefer freilich niemals gethan haben fann, ba er bem frassesten jübischen Chiliasmus entsprungen ist: im tausendjährigen Reiche werde es zum. Genuß für bie Frommen Weinstöcke geben, so ungeheuer, baß an jebem 10,000 Reben, und an jeder Rebe 10,000 Zweige, und an jedem Zweig 10,000 Schossen, und an jeber Schosse 10,000 Trauben und an jeder Traube 10,000 Beeren wachsen, und jede Beere werbe 40 Flaschen Wein geben. Nach bemselben Magstab ber Waizen und bie übrigen Gewächse. Und beibe Kirchenväter glauben nicht allein, bag so kindische Dinge von Christus gelehrt und von Johannes fortgepflanzt sein können, sonbern bemselben Apostel schreibt Frenaus boch zugleich unser viertes Evangelium, die idealste, dem Judenthum und bem jüdischen Chiliasmus fernliegendste Schrift bes R. Testamentes zu, und daß von biesen zwei Annahmen jede die andere ausschließt, bavon hat er keine Ahnung. — Alttestamentliche Apokryphen von sehr jungem Datum, erst bem Enbe ber vorchristlichen ober gar ber driftlichen Zeit angehörig, werben allgemein ihren angeblichen Berfassern zugeschrieben, bas Buch Henoch z. B., bessen Grundschrift um 110 v. Chr. versaßt sein mag (schon vor unserem Brief bes Judas), bem Bater Methusalah's u. s. w. — Der Bricf bes ebessenischen Fürsten Abgar an Jesus und Jesu Antwortschreiben barauf wird von Eusebius in gutem Glauben mitgetheilt. — Selbst in Fällen, wo bie Nabe ber Zeit und bes Orts eine Entbedung ber Täuschung leicht genug gemacht hätte, ließ man sich boch täuschen. So hatte z. B. ein Chrift eine Erzählung über ben Tod und bie Auferstehung Jesu verfertigt, welche mit unfern evangelischen Darstellungen ganz übereinstimmenb sich selbst für einen von Pilatus an Kaiser Tiberius erstatteten amtliden Bericht ausgab. Bare Quellenfritit bie Gache ber bamaligen Rirche gewesen, so hatten boch wohl Rachforschungen über bie Aechtbeit eines fo wichtigen Aftenftucks ftattfinden muffen. Aber bavon zeigt fich teine Spur: ber Bericht bes Pilatus war ber driftlichen Sache ju gunftig, als bag man feine Urfundlichfeit hatte bezweifeln tonnen. - Das Gleiche gilt von ben angeblichen Erlaffen romifcher Raifer zu Bunften ber Chriften. Richt genug, bag Enfebins ein foldes bem Antoninus Bius unterschobenes Gvift als acht mittheilt, und auf basicibe leichtfertiger Beife auch Mengerungen eines Beitgenoffen con Antoninus bezieht, welche in Wahrheit auf gang andere Referipte geben: icon Juftin beruft fich um's Jahr 140 gegen Antoninus Bius auf ein und erhaltenes Ebilt Habrian's, bas aller Wahrscheinlichteit nach unächt ift, und Tertullian i. 3. 198 auf einen noch gleichialts verhandenen Erlag Mart Aurel's, worin biefer Raifer bie wunderbare Errettung feines Deeres burch bas Bebet driftlicher Golbaten (bas Wunder ber fog. logio fulminatrix) berichtet, ben Chrifen Religionöfreiheit gewährt und ihre Unfläger mit ben fcwerften Strafen bebroht. Jene Bunder mußten i. 3. 174 v. Chr. flatigefunten haben. Die Unterschiebung ift alfo eine ziemlich neue. Aber fo wenig biefer Umftand Tertullian verhindert bat, an die Aechtheit bes faifertichen Erlaffes zu glauben, ebenfo wenig ift ihm bas Bebenten aufgestiegen, bag unmöglich i. 3. 174 ein folches Ebitt, unb aus folder Beranlaffung, ergangen fein tonne, ba unmittelbar barauf (177), unter beffelben Mart Aurel's Regierung, von ben romifchen Beborben eine fdwere Berfolgung über bie gallifchen Chriften verbangt murre. - Doch wie fann man fich hieruber bei einem Tertullian wundern? Ift es boch felbft bem gelehrten Drigenes begegnet, nicht allein binfichtlich ber Sientlinen und abnlicher Erzeugniffe ben berrichenten Annahmen ju folgen, fonbern auch eine nicht zwanzig Jahre vorher in Rom einem Manne bes erften Jahrhunderte unterfcbebene Schrift (bie elementinischen Recognitionen) bereits im 3. 231 ale acht ju benüten. hat boch bie nachgewiesene und von bem Berfaffer felbft eingestandene Thatfache ber Erbichtung bie Rirche nicht abgehalten, ein fo apefrophisches Machwert, wie bie Acta Pauli et Thee lae vom zweiten Jahrhundert ber fast einstimmig im Gebrauch au behalten und auf Grund biefer Legende ber Beiligen ein Geft gu

feiern. Um ben Berfasser einer Schrift machte man sich eben bamals wenig Sorge, wenn nur ihr Inhalt bem Geschmack und Beburfniß ber Zeit zusagte. Ueber bie Fragen, worauf es bei literarischen Untersuchungen ankommt, hatte man so wenig ein Bewußtsein, baß man sie weder zu stellen, noch ordentlich zu beantworten wußte. Wenn z. B. Frenäus (III, 12, 8) beweisen will, daß nur unfere vier Evangelien, nicht mehr und nicht weniger, anzunehmen feien, fo thut er nichts von alle bem, was wir in biesem Falle thun würden; er sucht weber burch Prüfung ber außeren Zeugnisse noch burch eine genauere Analyse ihres Inhaltes ihr Alter, ihre Aechtheit, ihre Glaubwürdigkeit festzustellen; er schlägt einen fürzeren Beg ein: es muß vier Evangelien geben, sagt er, und nicht mehr, da es ja auch vier Himmelsgegenden und vier Hauptwirde gibt, und da bie Cherubim vier Gesichter haben. Wir werden nicht bezweifeln, daß diese Grunde seinen Lesern ganz einleuchtend gewesen sind: aber wer sich bie Aufgabe ber Kritik auch nur im Groben flar gemacht hat, bem wird eine berartige Beweisführung boch nicht in ben Sinn kommen. — Gin folder wurde aber freilich auch jener allegorischen Auslegung ben Abschied geben, von welcher bie ganze patristische Theologie, wie schon bor ihr und gleichzeitig die griechische und die judische beherrscht ift. Wenn einem Theologen ber Buchstaben ber beiligen Schriften so gleichgiltig ift, daß ihm selbst seine außerste Dishandlung tein Bedenten macht, wenn er ten Schriftstellern, die er erklären foll, auch bas Fernste und Frembartigste, falls es nur erbaulich oder geistreich lautet, mit beruhigtem Gemissen unterschiebt, so zeigt er eben bamit, baß er überhaupt für geschichtliche Dinge keinen Sinn hat; bem, welcher bas Leichtere, die richtige Auffassung bes Gegebenen, so versehlt, bas Schwerere, die geschichtliche Kritik, zutrauen, heißt Trauben an ben Dornen suchen. Wenn man die alten Rirchenlehrer als untabelhafte Beugen über ben Ursprung ber neutestamentlichen Schriften behandelt, wenn man jeden Zweifel an ihrer Unfehlbarkeit der Kritik als eine Majestätsbeleidigung gegen die Kirche in's Gewissen zu schieben sich berechtigt glaubt, so zeigt man bamit nur, daß man die Schriften jener Männer entweber nicht kennt, ober daß man sich bei ihrer Lefung die Angen ben klarften Thatsachen gegenüber zugehalten hat. Die Aufgabe dieser Männer war nun einmal eine andere, als die bes Ge-

ichichtsforschers, und biefer ihrer Aufgabe find fie mit glangenbem Erfelg und bewunderungewürdiger Bingebung nachgefommen; jur literarifchen Aritit bagegen fehlte es ihnen gleich febr an ber inneren Befabigung, wie an ben außeren Dilfemitteln; ebenteghalb barf man aber auch eine folche nicht von ihnen erwarten und ben Mangel an urfundlichen Bengniffen über ben Urfprung ber neuteftamentlichen Edriften nicht burch ein nebelhaftes Bertrauen auf ihre Buverläßigteit erfeten wollen. Nicht einmal bie Borausfetzung ift begrundet, bag bieje Schriften wenigstens um Bieles fruber fein miiffen, ale bie erften Sparen ihres Gebrauchs. Denn theils fonnen wir manche Balle anführen, in benen unterschobene Schriften sofort ale acht ananerfannt und gebraucht wurden, wie von Drigenes bie elementinischen Recognitionen, von Tertullian ber Erlag Marl Anrel's, wie fpater Die Edriften bes Areopagiten Dionpfius, welche um ben Anfang bes 6. Johrhunderte einem Dlanne bee erften unterschoben, trop ber aus genfälligften Unachtheit, icon auf einer Spnobe b. 3. 532 benütt werten; theile lagt fich überhaupt nicht annehmen, bag ce fich bamit in ber Regel antere verhalten habe. Ber eine Schrift unter falfchem Romen verfaßt, ber will bamit eine bestimmte Wirfung in feiner Beit erreichen, er wird baber biefe Schrift fofort in Umlauf fegen, und wenn fie nun von ben erften Lehrern für acht angenommen wirb, To wirt fie fich gang ebenfo ichnell, ja wegen bee Ramene, ben fie tragt, vielleicht ichneller verbreiten, ale jebes andere Buch, beffen Berfaffer fich genannt bat. Rur wenn ein Wert ohne bas eigene Buthun bee Schriftstellere einem Berfaffer beigelegt wirb, weil ber rechte nicht befannt ift, wird bagu in ber Regel langere Beit erforberlich fein, wiewohl bieg auch in biefem Gall nicht unbedingt gilt; - Fichte's Rritif aller Offenbarung 3. B. wurde unmittelbar nach ihrem Erdeinen Rant zugeschrieben. hat bagegen ein Buch von Anfang an emen falfden Namen getragen, fo tagt fich burchaus fein Grund abeben, weghalb es nicht, falls es überhaupt für ocht angenommen wirt, bann auch unmittelbar nach feinem Erfcheinen mit bemfelben Gifer und in berfelben Allgemeinheit follte als acht benütt werben tonnen, wie bieß heutzutage etwa bei einem neuentbedten Werte aus bem Alterthum ber Gall ift.

Gben bieje Borandjebung balt man nun freilich bei ben neutefias

mentlichen Schriften für unmöglich. Wie ware es benkbar, fragt man, bag biese Schriften von ihren Berfassern unter falschen Ramen befannt gemacht worben wären? würben baburch nicht bie heiligen Schriftsteller zu Falschern und Betrügern, bie Religion, welche auf biese Schriften gebaut ist, zu einem Werk grober Täuschung, und bie Rirche, welche biefe Täuschung nicht bemerkt haben foll, zu einem Baufen von Ginfältigen? Ift es aber nicht vielmehr gleich unglaublich, daß sie ben Betrug nicht entbeckt, und bag sie bem entbeckten ihre Anerkennung ertheilt hatte? Che man jeboch bieje oft vernommenen Anschuldigungen wiederholt, wäre es wohlgethan, sich zu befinnen, ob sich nicht vielleicht mehr Eifer als richtiges Berständniß barin ansspricht. Denn für's Erfte handelt es sich hier nicht um alle neuteftamentlichen Schriften. Ginen achten Grundstod berfelben bat vielmehr wenigstens bie "Tübinger" Kritif nie geläugnet. Ebenso wenig hat sie behauptet, baß alle bie Schriften, beren Aechtheit sie bestreitet, im strengen Sinne bes Worts für unterschoben zu halten seien. Man muß hier vielmehr verschiebene Fälle unterscheiben. Ein Schriftsteller kann ein Werk, bas er felbst allein verfaßt hat, einem anderen beilegen, wie wir bieß z. B. von den Berfassern der unächten Briefe von Aposteln annehmen. In Diesem Fall haben wir eine reine Unterschiebung. Es ist aber zweitens auch möglich, baß er bas fragliche Werk nicht seinem ganzen Inhalt nach selbst verfaßt, sondern nur ein alteres überarbeitet, und bieser Ueberarbeitung ben Ramen bes ursprünglichen Berfassers gelassen bat. In dieser Art mag 3. B. aus ber Spruchsammlung bes Matthaus burch mehrfache Bearbeitung unfer Matthäusevangelium, aus unferem erften und britten Evangelium unter Beiziehung einer weiteren, bem Markus beigelegten Evangelienschrift, unser Martus, aus bem Reisebericht bes Lufas unsere Apostelgeschichte entstanden sein. Wie bedeutend in einem folchen Fall auch bie Erweiterungen und Beränderungen waren, die mit ber Grundschrift vorgenommen wurden, so konnte man sich bech berechtigt glanben, ben ursprünglichen Titel ber letteren stehen zu laffen. Es konnte brittens geschehen, bag eine Schrift, beren Berfaffer sich nicht genannt hatte, von ben Späteren nach eigener Bermuthung biesem ober jenem bekannten Mann zugeschrieben wurde, wie ber Ebraerbrief balb bem Paulus, balb bem Barnabas, ber Barnabasbrief, welcher feinen Ber-

faffer nicht uennt, feine Beit aber beutlich ale eine fpatere bezeichnet, biefem Geneffen ber Apostel. Enblich tonnte auch bas vortommen, Dag eine Schrift zwar ihren Inhalt, nicht aber ihre Abfaffung bem beilegte, welcher in ber Folge für ihren Berfaffer gegolten hat, unb reft bie Spateren beibes verwechselten. Dieg scheint g. B. bei bem vierten Evangelium ber Fall ju fein. Der Berjaffer biefes Budes will unverleunbar feinen Inhalt ale bas achte johanneische Evangelium betrachtet wiffen, aber bag er felbft ber Apoftel Johannes fel, fogt er nirgenbe, vielmehr rebet er von biefem, wie von einer britten Berjon. Co lautet auch bie Ueberschrift unferer Evangelien nicht: Evangelium bes Matthaus, bes Johannes u. f. m., fonbern Evangelium nach Matthane u. f. f., ju beutsch : bie Weschichte bes Beile sach ber Ueberlieferung bes Matthaus, bes Johannes u. f. w. Go batte aber auch ein Dritter feine Schrift benennen tonnen, und felbft wenn fie gang andere Dinge enthielt, ale ein Matthaus ober Johannee ebebem ergabit batten, tonnte er boch ebenfo feft überzeugt fein, bie achte apostolifche Ueberlieferung wiederfugeben, ale 3. B. unfere neueren Theologen überzeugt find, Die reine Bibellehre zu geben, wenn auch oft in ihren Dogmatifen gang andere Dinge fuben, ale in ber Bibel. — Beiter ift es aber ein fehr übereilter Schluß, wenn man meint, wer einen Theil ber neutestamentlichen Schriften ihren angeblichen Berfaffern abfpricht, ber mache fofort, bas Christenthum und bie driftliche Rirche ju einem Erzeugnig bes Betruge und ber Täufdung. Ift benn ber driftliche Glaube und Die driftliche Gemeinde urfprünglich bas Wert biefer Schriften, und fint nicht vielmehr umgefehrt Die Schriften ein Dentmal bes fcon vorhandenen und in ber Chriftengemeinde lebenden Glaubens? und bleiben fie bieg nicht gleichsehr, mogen nun wenige Jahrzebenbe, ober mag ein ganges Jabrhundert ju ihrer Abfaffung nöthig gemefen fein, megen ihre Beriaffer fo ober fo gebeißen haben? Dat man benn gang vergeifen, was icon leffing fo fiegreich erwiefen bat, bag ber Buchftabe nicht ber Geift ift und bie Bibel nicht bie Religion? Dag bas Chrifenthum Jahrhunderte lang fich weit mehr burch munbliche llebertbeferung, ale burch Schriften, fortgepflangt bat? bag blefe Religion und ibr Stifter bleiben, was fie find, wie es fich auch mit unferer gefchichtlichen Renntniß berfelben und mit ben Buchern verhalten mag,

benen wir biese Kenntniß verbanken? Bas jedoch die Hauptsache ist: von Betrug und Fälschung tann mit Beziehung auf bie neutestamentlichen Schriften auch bann nicht gesprochen werben, wenn ein Theil berselben wirklich von spätern Berfassern Aposteln und Apostelschülern mit Absicht und Bewußtsein beigelegt sein sollte. Denn wie ein solches Verfahren moralisch zu beurtheilen ist, ob es sich als Fälschung bezeichnen läßt, ober nicht, bieß hängt gang und gar von ben Begriffen und ber Sitte ber Zeit ab, um die es sich handelt, und biefe binwiederum werden zunächst von der Entwicklung des literarisch-kritischen Bewußtseins bebingt sein. Uns freilich erscheint es auf ben ersten Anblick fast unbegreiflich, baß es Jemand für erlaubt halten sollte, einer Schrift, bie er selbst verfaßt hat, einen beliebigen anbern Ramen vorzusetzen, das eigene Werk einem Apostel ober sonst einem gefeierten Manne ber Vorzeit zuzuschreiben. Aber bieß erscheint uns nur beghalb so, weil wir ber schriftstellerischen Individualität einen selbstständigen Werth beizulegen, bem Schriftsteller ein geistiges Gigenthumsrecht auf fein Wert zuzugestehen, ben Schriften, welche wir in die Band bekommen, une fritisch gegenüberzustellen, sie zunächst nur als die Berichte und Meinungsäußerungen diefer bestimmten Individuen zu behandeln gewohnt sind, für beren Beurtheilung die Perfonlichteit ihrer Berfasser wefentlich mit in Betracht tommt. Denten wir uns bagegen eine Zeit, für welche alle biese Rücksichten nur in sehr geringem Maaße vorhanden waren, welcher die Bersönlichkeit bes Schriftstellers in seinem Werk unterging, welche nicht, wie wir, zuerft nach bem Verfasser fragte, um hiernach bie Glaubwürdigfeit ber Schrift zu bestimmen, sondern welche umgekehrt, wie wir dieß bei ber alten Rirche gefunden haben, jede genauere Nachforschung nach bem Berfasser einer Schrift unterließ und jede, auch die unwahrscheinlichste Angabe barüber sich gefallen ließ, sobald nur ber Inhalt berselben ihr zusagte, - benten wir uns eine solche Zeit, so werben wir es gang natürlich finden, daß in ihr an ber Unterschiebung einer Schrift nicht ber gleiche Makel haften konnte, daß eine solche nicht mit bemselben Bewußtsein bes Unrechts verbunden zu sein brauchte, wie bieß heutzutage der Fall ist. Der Name des Verfassers hat für diesen Standpunkt noch keine selbstständige Bedeutung, sondern er erhält dieselbe erst durch ben Inhalt ber Schrift; wer baber etwas Gutes,

Babres, Erbauliches gefchrieben zu haben überzeugt ift, ber mag es getroft einem Anbern in ben Mund legen, er thut biefem ja bamit tein Unrecht, ba er ibm vielmehr nur von feinem Eigenthum etwas abtritt; er beeintrachtigt ebenfo wenig bie Befer, für bie es ja nicht barauf aufemmt, wer etwas, fonbern was er geschrieben bat. Die Brenglinie mifchen Dichtung und Geschichte, und ebenbamit auch bie wifden erlaubter und unerlaubter Dichtung, ift im allgemeinen Bepußtiein nech nicht icharf gezogen, bas Recht ber Inbividualität erft fchr unvollständig anerkannt. Man wurde es fur unerlaubt halten, nnem Ramen, ben man verehrt, Unwurdiges ju unterschieben, aber ibm foldes jugufdreiben, mas gut und feiner murbig ift, halt man uncht allein für erlaubt, fontern fogar für verbienstlich. Auch bas doffiiche Alterthum folgt vielfach biefen Grunbfagen. Wenn 3. B. bie griechijden und romifden Beidichtidreiber ben hanbelnben Berfonen gang unbebentlich felbstgemachte Reben in ben Dannb legen, fo ift zweichen biefem Berfahren und bem eines Schriftfteltere, welcher ein felbstgemachtes Bert einem Grüberen unterlegt, in moralifcher Begiebung burchaus tein Unterschied; in beiden Fällen werben eben einem Untern Meußerungen zugeschrieben, Die er nicht wirflich gethan bat, und ob bieg ichritliche ober munbliche, langere ober furgere find, ift meralifc vellfemmen gleichgiltig; bag aber jene Reben fein eigenes Bert feien, fagt une, wenn ich mich recht erinnere, fein Unberer ale Thucpribes. Wenn Plato feinen Gofrates gange Bante bindurch fagen läßt, was er in feinem Leben nie gefagt ober gebacht bat, unb wenn er biefe Reben recht gefliffentlich an geschichtliche Beranlaffungen antnupft und mit allem Schein ber gefchichtlichen Birflichfeit gu umgeben fucht, wenn Tenophon, Mefchines und andere Sofratifer in ihrer Art ebenfo verfahren fint, fo fann man nicht fagen, biefe Dlanner wollen jene Reben bomit nicht für geschichtlich ausgeben; bas Richtige ift vielmehr, bag fie gegen bie geschichtliche Bahrheit berfelben, mit Auenahme weniger Darftellungen, vollfommen gleichgiltig fint, bag ibnen Das Weidrichtliche nur ein unfelbftftanbiges Bebitel ihrer Gebanten ift : mas fich ihnen ale bie mabre fofratifche Philosophie barftellt, bas laffen fie theile aus Pietat theile and fünftlerischen Rücksichten von bem Stifter tiefer Philosophie felbft vortragen; bag fie bamit ihm gegenaber ein Unrecht, ben Lefern gegenüber einen Betrug begeben tonn-

ten, kommt ihnen nicht in ben Sinn. Richt anbers haben es aber, nach ber Annahme ber neuesten Aritif, auch biejenigen driftlichen Schriftsteller gemacht, welche ihre Auffassung ber paulinischen ober petrinischen Lehre von Paulus ober Petrus, ihre Auffassung des Christenthums von tem Stifter beeselben aussprechen ließen: an einen Betrug barf man hier so wenig wie bort benken, weil es sich für biefe Schriftsteller überhaupt nicht um bie Geschichtlichkeit, sonbern um ben Inhalt ber betreffenten Reten und Schriften handelte. Rame eines Apostels, einer Schrift vorgesett, soll bem Leser ihren Inhalt als einen acht apostelischen an's Herz legen: ob ber Apostel wirklich so gesprechen hat, ist gleichgiltig, wenn er nur nach ber Meinung bes Verfassers so hatte sprechen konnen, und eben als Apostel so batte sprechen muffen. Deutzutage werben wir freilich einem Schriftsteller biese Freiheit nicht mehr gestatten, aber ehebem verhielt es sich bamit gang andere. Besondere in ber späteren Zeit bes flassischen Alterthums, gerade in ben Jahrhunderten, welchen die neutestamentlichen Schriften angehören, mar tiefe pfeubonome Schriftstellerei an ber Tagesorbnung. In diesen Zeitraum fällt 3. B. jene maffenhafte Unterschiebung phthagoreischer Bücher, beren schon oben getacht wurde. Aber weit entfernt, baran Anstoß zu nehmen, belobt Jamblich (V. Ppth. 198) die Phthagoräer, baß sie auf eigenen Ruhm verzichtend ihre Werke bem Meister ber Schule zugeschrieben haben. Was wir eine Falschung nennen, nennt er einen Aft ber Pietät und ber Bescheibenheit — ähnlich wie ber Berfasser ber Legenbe von Paulus und Thefla, über seiner Erbichtung zur Rebe gestellt, erklärte: er habe tieß aus Liebe zu bem Apostel gethan. So verschieden wird dasselbe von Verschiedenen beurtheilt. Nahm man boch keinen Anstand, wie man Eigenes Anderen unterschob, so auch umgekehrt Fremdes sich anzueignen. Nichts ist in ber Literatur biefer Beit häufiger, ale baß ein Schriftsteller ganze Abschnitte aus fremben Werken wörtlich ober im Auszug in seine eigenen aufnimmt, ohne auch nur seine Quelle zu nennen; und bieß thun nicht etwa nur bunkle Compilatoren ber spätesten Zeit, sonbern auch angesehene Schriftsteller machen es ebenso, ohne daß sie den Vorwurf bes Plagiats zu scheuen hatten, ober sich eines Unrechts bewußt waren. Aristotelische Schüler, 3. B. wie Eudemus und Theophrast, haben unter ihrem eigenen Namen Physiten, Ethiten u. f. w. herausgegeben, welche nur Ueberarbeitun-

gen ber ariftotelischen waren und biese oft wortlich wiebergaben; Cicere bat bedeutenbe Theile feiner philosophischen Schriften gerabegu aus griechischen Werfen entlehnt, bie er nur bas eines und anderemal nambait gemacht hat. Man fieht beutlich: unfere Begriffe von geis figem Eigentbum waren bamale noch nicht vorhanden, sowohl ber Rante ber Schriftsteller, als ber Juhalt ihrer Werke, wurde in einem Brate, wie wir bieg nicht mehr julagig finden, ale Gemeingut bebehantelt; wenn man baber bas Berfahren jener Beit nach bem Mafftab ber unferigen beurtheilen wollte, fo wurbe man taum weniger feblgeben, ale wenn man bie Paragraphen eines neueren Strafgeletes über Aneignung fremben Eigenthumes auf ben platonifchen Staat ober bas alte Sparta anwenten wollte. Daß auch bie Juben and bie Chriften in ihrer religiofen Schriftftellerei nach ben gleichen Borausfehungen verfuhren. läßt fich burch gahlreiche Beifpiele barthun. Wer möchte g. B behaupten, bag jene altteftamentlichen Bfentepigraphen, an beren Mechtheit nicht ju benten ift, wie bas Buch Denech, bas vierte Buch Efra, bae Teftament ber gwölf Patriarchen, trafte und religiofe Bucher, Die auch von ber Rirche fleißig gebraucht warten, bon Falidern und Betrügern berrühren? Ber fonnte basfelbe ben driftlichen Schriften, wie bie ignationischen Briefe, ber Brief Pelpfarp's, Die elementinifchen Homilien und Recognitionen, Die apostoliichen Conftitutionen, annehmen - Schriften von ber bochften Bedeutung, beren Unachtheit aber theile allgemein zugeftanben, theile venigitens aus fachlichen Grunten taum zu bezweifeln ift? Richt einmal bie jubifden und driftlichen Gibhlinen wird man nach unfern Begriffen von Schriftfalfdung beurtheilen burfen, und wenn ber Ono-Riter Marcion aus bem Lufadevangelium fich ein eigenes nach feinem Spfeem gurecht machte, wird man nicht fagen burfen, er habe basfelbe verfälfchen, fonbern vielmehr, er habe bas vermeintlich verfälfchte reinigen, bas achte paulinifche Evangelium wiederherstellen wollen; bas Gleiche wird überhaupt von ber Mehrzahl jener vielen neutestamentlichen Apolryphen gelten, von benen wir noch Runte haben. Ruch in unferer tanonifchen Cammlung find manche Bucher, bei beven eine absichtliche Unterschiebung unbestreitbar vorliegt. Bon ben Eprichmortern Salomo's j. B., bem Pretiger, bem Buch ber Beiebeit wird taum noch irgend Jemand, von ben Weiffagungen Daniel's

und bem zweiten Brief bes Petrus werben nur außerft Wenige ju behanpten wagen, daß sie acht seien; ebenso unläugbar ist aber, bag tiese Schriften sich selbst tem Konig Salome, tem Propheten Daniel, bem Apostel Petrus beilegen, daß sie theilweise, wie eben ber zweite Betrusbrief und bas Buch Daniel, recht geflissentlich baranf ausgeben, biesen ihren Uriprung zu beglaubigen, baß jenen Männern auch bie Kirche bis auf die neuere Zeit herab sie beigelegt hat, daß die pseubsbanielischen unt pseutofalomonischen Schriften schon von ben späteren Juben für acht gehalten und im Renen Testament ebenso, wie bas Buch Henoch, als ächt gebraucht werten. Wollen wir bie Berfasser jener so schonen und bebeutenben, von einem ernften fittlichen und religiofen Geift erfüllten Schriften Falfcher und Betrüger nennen, hat bie Rirche und haben schon bie altesten Christen, für welche namentlich Daniel bie bochfte Bichtigkeit hatte, fich von Fälschern und Betrügern irre führen laffen, ober ift nicht vielmehr das Richtigere bas Zugeständniß, baß eben bie Schriftstellerei jener Zeit nach andern Grundsätzen beurtheilt sein will, als die unferige, daß wir unsere Begriffe von schriftstellerischem Eigenthum, unsern moralischen Maßstab nicht an sie anlegen burfen? Finden wir boch bie gleiche Unbefangenheit ber pseudonymen Schriftstellerei auch noch bei solchen, die unserer Zeit weit naber steben. Bon ben Balbenfern 3. B. ift jest erwiesen, bag ihre angeblich bis zu ben Anfängen ber Sette hinaufreichenden Religionsschriften erst im 16. Jahrhundert ohne Zweifel aus bem beften Gemissen — verfaßt ober umgearbeitet worben sind, um bie bogmatischen Früchte ber Reformation ber Partei anzueignen, und ein theologischer Rigorist, wie Farel, trug fein Bebenken, über seine Disputation mit Farbity einen Bericht zu veröffentlichen, ber sich ausbrucklich für bas Werk eines tatholischen Rotars ausgibt, und dieses Borgeben burch Lobsprüche auf ben von Farel verachteten Färbith beglaubigt (Kirchhofer, Leben Farel's I, 182.).

Aehnlich, wie mit der bisher besprochenen Frage, verhält es sich auch mit der Behauptung, welche der neueren Kritik gleichfalls so sehr verübelt worden ist, daß in die biblischen und so auch in die neutestamentlichen Darstellungen möglicherweise viel Ungeschichtliches Eingang gefunden haben könne; wobei wir es übrigens hier eben nur mit ber Behauptung dieser Möglichkeit zu thun haben, ganz abgesehen von

ber Frage, ob folde ungeschichtliche Bestandtheile und wie biel beren in jenen Darftellungen wirklich vorkommen. Go auftößig biefe Bebauptung bem fein muß, welchem bie Unfehlbarfeit ber biblifchen Schriften vor aller Unterfuchung feftsteht, fo natürlich wird fie ber unbefangenen geschichtlichen Erwägung erscheinen. Für's erfte namtich laßt fich nicht bezweifeln, bag bie Gefchichte Jeju und ber Apoftet Anfange ausschließlich ober boch gang überwiegend burch munbliche Uebertieferung fortgepflanzt murbe und nur eine willfürliche Borandfenung ift es, wenn man meint, biefes Uebergewicht ber mundliden Heberlieferung über bie ichriftliche tonne nur wenige Jahre gebauert, und es muffe mit ber erften Abfaffung driftlicher Gefchichtebucher fofort aufgebort haben. Wir wiffen vielmehr, bag noch im weiten Jahrhundert über bie Reben und Thaten Jesu eine Menge Ergablungen im Umlauf waren, aus benen g. B. Papias (um 120) Die glaubwürdigen fammeln will, weil er fich von ber munblichen Ueberlieferung mehr Belehrung verfpricht, als von Büchern; wir feben noch um bie Mitte biefes Jahrhunderte Begefippus bie driftliche Welt burchreisen, um bie Lehrüberlieferungen ber Rirche, welche bamale effenbar noch feine normative Schriftfammlnng gehabt haben fann, ju erfunden, noch am Enbe beefelben Grenaus und Tertullian gegen bie Gnoftifer auf bie firchliche Travition, ale ben einzigen ficheren Saltpunkt, fich stugen, weil bie Aechtheit und Geltung ber Schriften noch im Streit lag. Das Chriftenthum ift ursprunglich ungleich mehr burch perfonliche Berfunbigung ale burch Schriftstellerei verbreitet, auch bie Bejchichte feines Urfprunges ift baber nothwenbig junachft von Mund gu Mund überliefert worden. Wie unwahrscheinlich ce aber ift, bag ein geschichtlicher Bericht auf biefem Bege fich unverandert erhalte, zeigt ichon die tagliche Erfahrung. Man beobachte nur einmal bie Wandlungen ber Sage im Großen ober im Rleinen. Wie fower ift es nicht in ber Regel, über Dinge, Die fich taum erft jugetragen haben, an Ort und Stelle felbit burchaus juverläßige Plachrichten zu erhalten, fobald man es nicht mit Augenzeugen zu thun bat!

Benige Tage, ja wenige Stunden reichen oft hin, um das Beichene vollständig zu entstellen, um ohne alle bestimmte Absicht etwas
wein Sagenhaftes an feine Stelle zu seben. Was muß nicht Alles

möglich sein, und was ist nicht Alles nachweisbar schon vorgekommen, we bie Sage in Raum und Zeit weite Wege zu burchlaufen hatte, we ber spätere Erzähler von dem Schauplatz ber Begebenheiten entfernt, burch lange Jahre, vielleicht burch mehrere Menschenalter von ben Greignissen getrennt, nach mündlicher Ueberlieferung berichtet! Selbst bem forgfältigften fritischen Geschichtsforscher ift es in folden Fällen ungähligemale unmöglich, ben Thatbestand auch nur mit einiger Sicherheit berzustellen; um wie viel weniger folden, bei benen wir nur ein Kleinstes von fritischer Kunst und rein geschichtlichem Interesse vorausseten burfen. Und biefe Schwierigkeit wird nicht verminbert, sondern in's Unendliche vermehrt, wenn eine Geschichtserzählung zugleich eine hobe religiöse, überhaupt eine praktische Bebeutung bat, Denn je lebhafter das eigene Interesse bei einer Erzählung betheiligt ist, um so lebhafter wird auch bie Phantasie angeregt werben, sich bas Weschehene näher auszumalen; um so größer ist baber bie Gefahr, bag ungeschichtliche Buthaten in die Ueberlieferung fich einmischen und ihren geschichtlichen Rern am Enbe, bei öfterer Bieberbolung biefes Bergangs, bis zur Untenntlichkeit überwuchern. Dag une fere neutestamentlichen Geschichtsbücher vor biefer Gefahr geschütt gewesen seien, ließe sich nur bann behaupten, wenn bie Augenzeugenschaft ihrer Verfasser ober die Zuverläßigkeit ber von ihnen benütten Duellen mit Sicherheit zu erweisen ware; ba bieser Beweis aber aus ben äußeren Zeugnissen sich nicht führen läßt, kann man ber Kritit nicht verbieten, auch bas Gegentheil wenigstens als möglich vorausauschen, und bemnach auch die Möglichkeit sagenhafter Buthaten in ihren Erzählungen in weitem Umfang anzunehmen.

Ebenso wenig läßt sich bann aber auch die weitere Möglichkeit abweisen, daß diese Sagenbildung ganz oder theilweise von bestimmten Motiven, von praktischen oder bogmatischen Interessen beherrscht war, daß sie nicht bloß einsache Sagen, sondern auch Mythen erzeugt hat. Nichts anderes läßt sich vielmehr nach der Natur der Sache voraussetzen. Alle Religionen, welche wir kennen, ohne Ausnahme, haben ihre Wythen, und wer auch nur einigermaßen mit der Eigenthümlichkeit des religiösen Bewußtseins und der religiösen Ueberlieserung vertraut ist, der wird dieß sehr begreissich sinden. Daß es beim Christenthum anders sein sollte, ist um so weniger zu erwarten, da hier gerade die Ums

ftanbe einer rafchen und fruchtbaren Mothenbilbung in vieler Begiebung bochft guuftig maren. Man bat zwar geglanbt, in einer fo ge-Schichtlichen Beit hatten fich feine Douthen mehr erzeugen tonnen. Aber bag bie erften driftlichen Jahrhunderte eine burchaus geschichtliche Beit maren, bieg ift theile in biefer Allgemeinheit nicht richtig, ba es vielmehr eben biefe Beit ift, welcher bie Beschichte ber Philosophie und ber Religion eine Dlenge von Erbichtungen und falfchen Angaben, bie Enteratur biefer Fächer zahllofe Unterschiebungen zu verbanfen bat; theile bat ichen Straug gang richtig bemerkt, eine Beit fonne recht webt für gewiffe Bolfer und gewiffe Bilbungefreife eine gefchichtliche Beit fein, ohne bag boch barum in berfelben bei allen Bolfern und in allen Areisen geschichtlicher Ginn und geschichtliches Bewußtsein ju finben fein mußte. Gerade im jubifchen Bolf bat fich biefes, wie bei ten Drientalen überhaupt, mabrent feiner gangen ftaatlichen Eri-Beng niemals zu einiger Reinheit entwickelt; wie es in ber altesten briftlichen Rirche bamit bestellt war, wird schon aus ben oben beigebruchten Belegen erhellen und im Folgenben noch weiter gezeigt werben. Bar aber fo bie negative Bebingung ber Mythenbilbung, ber Mangel an hiftorifchem und fritischem Ginn, bier in reichem Daage verhanten, fo febite es auch nicht an bem positiven Faltor, welcher m tiefem Regativen bingutommen muß, an einem bebentenben, bie Bemutber beseelenben, Die Ginbilbungefraft beschäftigenben Intereffe. Man bente fich eine noch junge Gemeinschaft, in welcher eben ber tieffte Umidwung fich vollzieht, ber je bas religiefe Leben ber Menfchbeit bewegt hat; man bente fich biefe Bemeinte im fchroffften Begenfas, oft im Streit auf Leben und Tob mit ihrer Umgebung, in ibrem Janern felbft burch einschneibenbe Barteitampfe auf's Meugerfte aufgeregt; man nehme bingu, bog biefelbe faft turchaus aus leuten ohne miffeuschaftliche Bilbung, aus Frauen, Bandwerfern, Cflaven, aberhaupt aus folden bestant, welche nur gum fleinften Theil icharf m beebachten, fritisch zu prufen, tuhl zu überlegen hatten, beren geiftiges Organ nicht ber reflettirende Berftanb, fonbern bas Gemuth und bie Bhantafie mar; man überfebe nicht, baf biefe leute im Bunberglauben großgenahrt, bag fie burch ihre Religion felbst jeben Tag bas Bunber aller Bunber, ben ploblichen Beltuntergang, git rwarten angewiesen maren: man vergegenwärtige fich biefes Alles,

und man frage sich selbst, was sich anders erwarten läßt, als bas eine solche Gemeinschaft alle bie Erwartungen, Gefühle und Buniche, bie sie erfüllen, alle bie Lehren und Einrichtungen, um welche ihr Interesse sich breht, auch auf die Bergangenheit übertragen, daß fie in diefer bas Borbild und die Berechtigung für ihre eigenen Beftrebungen suchen, daß sie ihre Geschichte nach ibealen, bogmatischen Gesichtspunkten umbilben wirb. Gibt es boch auch in ber That kaum ein anderes Mittel, um die Ansprüche eines veränderten Zeitbewustseins mit bem Glauben an die göttliche Autorität ber kirchlichen Ueberlieferung auszugleichen. Ist biese Ueberlieferung schon in Schrife ten fixirt, tann man somit an ihr selbst nichts mehr anbern, so anbert man ihren Sinn, indem man ihr ben eigenen Standpunkt gewaltsam aufbrängt, man greift zur Allegorie, ober auch zu ben Runsteleien einer rationalistischen Exegese; und wir wissen, wie eifrig bie in der alten Kirche gehandhabt wurde, welche für bie zweite freilich nicht gemacht war. Ift bagegen bie Ueberlieferung noch flüßig, wie dieß die driftliche bis über die Mitte bes zweis ten Jahrhunderts herab mehr ober weniger gewesen ist, so bilft man sich einfacher: mit ber Ueberlieferung selbst werben bie Beranberungen vorgenommen, welche bie fortgeschrittene Zeit forbert, unb es geschieht bieß großentheils, ohne daß man sich bessen bewußt ift, burch eine unmittelbare Uebertragung bes eigenen Standpunkte in bie Borzeit: die religiöse Sage wird mit mpthischen Elementen versett, sie nimmt vielleicht in manchen Partien einen rein mpthischen Charatter an. Und bieß um so leichter, je mehr über bie Gegenstänbe, womit sie sich beschäftigt, schon vor ihr und unabhängig von ihr bestimmte bogmatische lleberzeugungen im Umlauf sind. In biesem Falle befinden wir uns aber gerade bei ber evangelischen Geschichte. Bas ber Messias sein und wirken werbe, stand ben Juben, wie wir schon früher bemerkt haben, in allen Hauptpunkten bereits fest, als Jesus auftrat: aus prophetischen Aussprüchen, aus alttestamentlichen Borbilbern und eigenen Erwartungen hatte man sich ein bis ins Einzelne ausgeführtes Messiasbild, eine messianische Dogmatik entworfen, welche man nun in der Geschichte des erschienenen Messias wiederanfinden erwarten mußte. Was ist natürlicher, als daß sich biefe Geschichte allmälig jener Erwartung gemäß gestaltete, daß man ihre

Luden burch weitere, von bem herrschenben Messiasbild entlehnte Auge anefallte, bag man Thatfachen, bie ibr wiberfprachen, burch Bwifchenglieber mit ihr in Ginflang brachte? Waren aber hiemit einmal gewiffe Befrimmungen in bie Geschichte Chrifti eingeführt, fo ergab es fic von felbft, bag fie auch immer weiter ausgemalt wurden. Diefer gange Brogeg ber Mithenbilbung tann für une, wenn wir une in bie Bage und Stimmung ber alteften Chriftengemeinde verfegen, burchaus nichts Auffollendes haben. Man glaubt zu wiffen, was in ber Gechichte bee Deffias verlommen mußte, und fo ift man benn auch iberzeugt, bag eben biefes barin vorgefommen fei; bie bogmatifche Ueberzeugung verwandelt fich unter ber Sand in eine Geschichteergab tung einen Dothus. Dieje gange Umwandlung beruht auf bem naturlichen und fceinbar fo mobiberechtigten Schluffe vom Nothwendigen aufs Wirtliche; Die Taufdung babei liegt nur barin, bag man bas, wovon man felbft überzeugt ift, fofort für ein objettiv Rothwenbiger balt, und fo, ohne es felbft gu bemerten, bie Befchichte nach jubjettiven Berandfegungen umanbert. Der gleichen Gelbittaufcung ertiegen aber wir alle in ungabligen Fallen. Der Beschichtschreiber, welcher feine pragmatifden Bermuthungen mit Thatfachen verwechfelt, ber Naturforicher, welcher feiner Theorie gulieb ungenau beobachtet, ber Richter, welcher wiber Willen parteifich wirb, weil er von ber Sould eter Unichulb zum Borane überzeugt ift, ber Staatemann, welcher Die Berhaltniffe unrichtig beurtheilt, weil er fie fo fieht, wie er fie ju feben wünfcht, fie alle haben ben gleichen aufcheinenb fo einfachen Schlug gemacht: "fo muß es fein, alfo ift es fo", ben gleiden Schluß, welcher aller Mythenbildung, auf bem religiöfen wie ouf anteren Gebieten, ju Grunte liegt. Rann man fich munbern, wenn ber religiofen Boltsfage eine Selbfttaufchung begegnet, bor ber bre Bunger ju ichunen felbft bie Biffenschaft burchane nicht immer Die Macht hat?

Wie wenig die Kirche vor folden geschichtlichen Jrethumern bevahrt blieb, ließe sich an zahllosen Beispielen nachweisen. Wer alle Fabeln und Erdichtungen sammeln wollte, welche die Rirche der ersten Jahrhunderte erzeugt ober fortgepflanzt hat, ber müßte ein dickes Bach schreiben. Dier soll nur Weniges von dem Vielen angeführt verten. Beldes Sagengewirre fnüpft sich z. B. schon vor der Mitte

bes zweiten Jahrhunderts an die Person bes Magiers Simon, seinen Streit mit Petrus, seine Reise nach Rom, seine Zauberkunfte und seinen wunderbaren Tod! Wie gläubig wird von einem Justin, Irenaus u. j. w., von allen, tie seiner erwähnen, ohne Ausnahme, auch bas Abenteuerlichste über ihn angenommen! Und boch ift biese altdriftliche Fauftsage so burch und burch unhistorisch, bag man unsere Bolksbücher über Faust gerate so gut als Geschichtsquelle branchen tonnte, wie tie Angaben ter Kirchenvater über Simon. Uebermaß bes Unglaublichen tritt uns aus ben ungähligen Märthrerlegenben entgegen, und wie bereitwillig sind biese Legenden von ben angesehensten Kirchenlehrern nachergahlt worben, bas Delmarthrerthum bes Apostels Johannes z. B. schon von Tertullian, die Wunder bei Bolhkarp's Tob, nach einem gleichzeitigen Bericht ber Gemeinbe zu Smyrna, von Euseb! Beldes Licht fällt auf die Geschichtsforschung ber alten Kirche, wenn wir einen Bijchof von Korinth um 170 n. Chr., trot ber Apostelgeschichte und ber Korintherbriefe, in einem amtlichen Schreiben versichern boren, bie forinthische Christengemeinte sei von Betrue, ale tiefer mit Paulus nach Rom reifte, mitgeftiftet worben; ober wenn ber gefeierte Eusebius, ber Bater ber Rirchengeschichte, auf's Bestimmteste behauptet, die von Philo (um 40 n. Chr.) geschilderten judischen Therapeuten seien Christen, und bie beiligen Schriften berfelben, beren jener ermähnt, seien unsere neutestamentlichen Bücher gewesen; ober wenn Tertullian mit voller lleberzeugung berichtet, baß zu seiner Zeit in Palästina bas himmlische Jerusalem 40 Tage lang jeben Morgen mit Mauern und Thürmen am himmel erschienen sei! Noch schlagender ist aber vielleicht ein weiteres Beispiel, bas ich mit Uebergehung aller andern anführen will. Der größte Rirchenlehrer des Abendlandes, ber heilige Augustinus, erzählt uns (Civ. D. XXII, 8) eine Menge ber außerorbentlichsten Wunder, bie unter seinen eigenen Augen vorgekommen sein sollen: Tobtenerweckungen, Teufelaustreibungen, Blindenheilungen u. f. w.; eine bosartige Fistel in Augustin's Gegenwart burch Gebet so plötlich geheilt, baß ber Arzt, ber sie operiren wollte, eine festgeschlossene Narbe an ihrer Stelle fand; eine Frau ebenso plötlich, auf einen Traum hin, burch bas Zeichen bes Kreuzes vom Brustkrebs befreit und Aehnliches. Ein alter verstockter Heibe wird deliquien, welche man ihm unter

bas Ropfliffen legt, im Schlafe befehrt; ein armer Schufter bittet bie mangig Marthrer um Rleiber, und findet alobald einen Gifch, ber einen goldenen Ring im Banche bat, u. f. f. Dabei verfichert Auguftin, bag er von ben ihm befannt geworbenen Bunbern nur ben fleinften Ebeil erwähnt habe. Der beil. Stephanus allein, fagt er, habe in ben zwei Stabten Sippo und Calama fo viel Rrante geheilt, bag er viele Banbe ichreiben mußte, um Alles zu erzählen. Und zugleich gibt er une, wie man glauben tonnte, für bie Bahrheit jener Bunber jebe erventliche Burgichaft. Er hatte nämlich bie Ginrichtung getroffen, bag über alle berartige Borfalle formliche Urfunden aufgenommen wurten. Solche Urfunden maren ihm allem aus ber Stephanus-Ravelle bei hippo in weniger ale zwei Jahren gegen fiebzig zugetommen, in Calama gab es beren noch weit mehr. Und babei behauptet Auguftin, noch beftimmt zu miffen, bag viele Wunder nicht aufgejeichnet feien. Bas follen wir nun bagu fagen? Schlieflich werben wir in biefer beispiellofen Saufung von Bunbern boch nur einen Beweis für bie Leichtgläubigfeit jener Beit und bie Unerfattlichfeit ibres Bunberbeburinifes, nur eine Beftatigung bes Schwegler'ichen Sopes (Rachap. Beit. I, 47) finten fonnen: "Alles glaublich ju finben, jebatt es erbaulicher Ratur ift, bag nun eben ift genau ber bi= ftorijde Stantpunkt ber altejten Bater". Aber zugleich werben wir und nicht verbergen tonnen, bag es vom gefchichtlichen Befichtepunkt aus ichwer ift, Die neutestamentlichen Wunter gu vertheitigen, wenn man tee bon Muguftin mitgetheilten bestreitet, und bag biefer Rirchensater in femem Recht ift, wenn er fich auf biefe, ale beifer beglaubigten, jum Beweis für jene beruft. Bier haben wir wirflich, was wir bort faft burchaus vermiffen. Der Berichteritatter ift ein Beitgenoffe, theilweise felbst ein Angenzeuge ber Begebenheiten, Die er berichtet; er ift burch fein bischofliches Ant zu ihrer genauen Unterjudung vorzugeweise berufen; wir tennen ihn ale einen Mann, an Beift und Biffen ber allen feinen Beitgenoffen bervorvagenb, an reugibiem Gifer, an Glaubenefraft und fittlichem Ernft hinter fement gurudftebent. Die munberbaren Berfatte baben fich an befannten Berfonen, mitunter von großen Boltsmaffen ereignet, fie find auf amttiche Anordnung urfundlich verzeichnet worben. Und boch glauben miere Theologen, Die protestantischen wenigstens, nicht an Diese Bunber, und boch feinden ebendieselben die Aritik an, daß sie gleich ungeschichtliche Berichte in Schriften für möglich hält, von benen wir lange nicht so sicher wissen, wann und von wem und nach welchen Duellen sie verfaßt wurden!

Doch gesetzt auch, unsere neutestamentlichen Schriften feien von ungeschichtlichen Bestandtheilen nicht freizusprechen, läßt sich auch annehmen, daß selbst ungeschichtliche Angaben absichtlich gemacht wurden, daß nicht blos die bewußtlos bichtende Sage, sondern auch die bewußte schriftstellerische Thätigkeit baran Antheil hat? läßt sich bieß benken, ohne daß wir uns von den Urhebern solder Täuschungen in moralischer Beziehung ein Bild machen mußten, welches ber geschichtlichen Wahrscheinlichkeit und ber Achtung vor jenen Männern gleich wenig entsprechen wurde? Unsere Antwort auf biese Frage ist die gleiche, wie oben in Betreff der Unterschiebung von Schriften. Wo überhaupt kein geschichtlicher Sinn und keine geschichtliche Aritik ift, ba wird die tendenzmäßige Beränderung des überlieferten Geschichtsstoffes ganz anders angesehen werden, und ebendeßhalb auch hinfichtlich ihrer sittlichen Zuläßigkeit ganz anders zu beurtheilen sein, als wo sie vorhanden sind. Das Geschichtliche hat auf biesem Standpunkte noch gar keine selbstständige Bedeutung; seine Thatsächlichkeit wird allerdings nicht bezweifelt, aber sein Werth und Interesse liegt für die Berfasser wie für die Leser ber Schriften nur darin, daß es gewissen religiösen Iteen und Bestrebungen zum Ausbrud bient; ebendeßhalb aber glaubt man sich auch berechtigt, es mit voller Freiheit nach bogmatischen Zweden umzubilben und selbst neu zu bilben, und man hat durchaus nicht bas Bewußtsein, bamit eine Unwahrheit zu begeben, weil man die Wahrheit, für welche man allein Sinn hat, die dogmatische Wahrheit, gerade durch bieses Verfahren gewahrt weiß. will Geschichtschreiber sein, aber man behandelt bie Geschichte mit ber Freiheit bes Dichters; man will über bas Geschehene berichten und man treibt statt bessen Dogmatik. Uns freilich wird es schwer, uns auf einen folchen Standpunkt zu versetzen, weil wir eben zwischen Geschichte und Poesie ungleich strenger zu scheiben gelernt haben, und weil beghalb auch bei solchen von unsern Zeitgenossen, benen bie Grenzen beiber Gebiete wirklich verschwimmen, wie etwa Bettina von Arnim, dieß heutzutage nicht mehr naturgemäß ist; aber so lange wir dieß

nicht vermögen, werben une nicht wenige von ben ichriftstellerischen Erzeugniffen bee Alterthums rathfelhaft bleiben. Go ift es, um bei ben früher angeführten Beifpielen fteben ju bleiben, gang unläugbar eine geichichtliche Unwahrheit, wenn ber Berfaffer bes zweiten Briefes Betri behauptet, bag biefer Brief von bem Apostel Betrus gefchrieben fei; ce gibt une eine faliche Borftellung von ben geschichtlichen Berbaltniffen, wenn er ben Betrus in Diefem Schreiben ber fammitlichen Baulinifchen Briefe ale beiliger Schriften ermabnen und feine llebereinftummung mit benfelben aussprechen läßt. Go find es, geschichtlich genommen, formelle Unwahrheiten, wenn im Buch Daniel ein Jube aus ber Beit ber Mallabaer fich fur einen Propheten Ramens Daniel ausgibt, ber unter Rebufabnegar in Babplon gelebt habe; wenn er von tiefem Propheten und nebenbei von den chaldaischen Konigen eine Menge Dinge ergablt, welche niemale vorgefommen find ober vorgetemmen fein tonnen; wenn er versichert, bag bie gefchichtlichen Ereigniffe von Rebutadnezar bis auf Untiodens berab ibm bem Berfaffer in prophetifchen Bilbern bon Gott geoffenbart worben feien, mabrenb er fie boch auf bemfelben natürlichen Bege, wie alle Anbern, tennen gelernt bat. Aber wird man barum biefe Schriftfteller Galfcher und Betrüger nennen wollen? und wenn man bieg nicht will, hat man ein Recht, Die neuere Rritit beghalb in Untlagestand zu versegen, weil fie vie Möglichkeit behauptet, bag auch noch andere biblifche Schriftsteller Die Geschichte mit berfelben Freiheit behandelt haben tonnten? über -Tendengtrittf- ju flagen, gleich als ob nicht alle literarische Kritit Die Tenbeng ber Schriften, mit beneu fie fich beschäftigt, gu unterfuchen verpflichtet mare, ober gar biefem Borwurf bie irreführente Wentung zu geben, ale ob bie Refultate biefer Rritif felbit aus wiffen theologischen Tentengen und nicht vielmehr einfach aus ber Ablicht entsprungen maren, ben geschichtlichen Thatbestand rein ausmmitein, bon ber Entftehung bes Chriftenthums und feinen alteften Buftanben ein möglichft getrenes, vollständiges und in fich einftimmiges Bilb gu erhalten?

Wie nun vieses Bild von der "Tübinger Schule" des Räheren ausgeführt wird, bieß soll hier an ber Pand der zwei Baurischen Werte über die altere Kirche in ber Kurze gezeigt werben.

Um bas Chriftenthum geschichtlich zu begreifen, fagt Baur (Chriftenth.

bag wir babei an ein übermenschliches Wefen zu benten batten. Dagegen hat er sich die nationale Messiasibee angeeignet, sich selbst als Messias gefühlt und verkündigt, und als solcher ben Kampf mit ber berrschenden pharisäischen Bartei aufgenommen, in bem er außerlich unterlag; und Baur hat gewiß Recht, wenn er fagt, nur in biefer tonfreten Form habe bie Lehre Christi eine neue Religion, eine welterobernde Kirche gründen können. Antererseits aber wird ebenso wenig zu überseben sein, daß die messianische Idee bei Jesus nur beghalb vermochte, was sie bei Anderen nicht vermocht hat, weil sie mit einem wesentlich neuen Gehalt erfüllt und von einer Berfonlichkeit getragen war, welche durch ihre sittliche Größe und Reinheit, burch bie Aräftigkeit und Innigkeit ihres religiojen Lebens, alles bas als ein Gegenwärtiges und Wirkliches zeigte, was ihre Lehre als Forberung aussprach. Wie Sofrates baburch Reformator ber Philosophie murbe, baß er selbst bas, was er lehrte und von Andern verlangte, in mustergiltiger Weise gewesen ist, so konnte auch Jesus nur baburch Reformator ber Religion werben, baß er war, was er lehrte: er hielt sich nicht bloß für ben Wessias und wurde nicht bloß von Anberen dafür gehalten, sondern er war es, d. h. er war der, welcher in ber Menscheit ein neues sittlich-religioses Leben zu begründen burch seine Berfönlichkeit befähigt und berufen war.

Daß biefes ein wesentlich Reues sei, wurde aber freilich von seinen Anhängern nur allmälich und auch von seinen Schülern nur sehr unvollständig erkannt. So tief und so überwältigend auch bei ihnen der Eindruck seiner Persönlichkeit gewesen sein mußte, wenn der Glaube an ihn seinen Tod überdauern und in der Ueberzeugung von seiner Auferstehung siegreich hervordrechen sollte; so gewiß eben damit das Neue und Sigenthümliche seines Wesens auch in ihnen Wurzel geschlagen hatte, und so wenig sie bei dieser Umgestaltung thres inneren Lebens in Wahrheit noch Juden waren: so weit waren sie doch noch lange Zeit nachher (wie dieß aus den Paulinischen Briefen deutlich hervorgeht, und durch die dogmatisch umgefärdte Darstellung der Apostelgeschichte nicht widerlegt werden kann) von einem klaren Bewußtsein über die Stellung entsernt, welche sie damit zum Judenthum eingenommen hatten. Ihr neuer Glaube erschien ihnen nur als die Bollendung, nicht als ein Ausgeben des alten; sie wollten in

ber jutifden Religionsgemeinschaft bleiben und bie driftliche auf folche beschränken, Die jener angehörten ober burch bie Beschneibung ju ibr abertraten; fie fühlten fich fortwährend an bie Borfchriften bes mofaifden Geletes gebunden, fie faben in Befus nur ben Deffias ber 3nten, nicht ben Stifter einer neuen, Juben und Beiben gleich febr umfaffenben, und beibe gleich febr ihres bisberigen religiöfen Charaftere entfleibenben Beltreligion. Den erften Schritt nach biefer Richtung ben bezeichnet vielmehr bas Auftreten bes Belleniften Stephanus, und ibre principiette Begrundung erhielt bie Unabhangigfeit bes Chriftenthume vom Indenthum erft burch ben großen Beibenapoftel, burch Baulus. Erft in ihm bat bas driftliche Bewußtfein grundfäglich und beftimmt mit bem Mosardinus gebrochen. Er zuerst hat es ausgefprocen, bag nicht bas Jubenthum, fonbern nur bas Chriftenthum ben Menfchen in bas richtige Berhaltniß ju Gott fegen fonne. Diefer Gerante fteht feit ber Betehrung bes Apostele im Mittelpunkt feiner religiöfen Weltanficht, bon bier aus bat fich, wie bieg Bant beo Raberen nachweift, ber gange Paulinische Lehrbegriff in feinen Grundjugen entwickelt. Go handelt fich bei biefer Theologie nicht Hog um tegmatifche Spefulationen, fontern ben Rern berfelben bilbet bie praftifche Frage nach bem Berhaltnig ber beiben Religionsformen, nach ber mabren Religion und bem rechten Weg gur Geligfeit. 3e weiter fich aber biebei Paulus von allem entfernte, mas bisber bei Juben und Bubendriften als unantaitbar gegolten batte, je fchroffer er mit ber Bebauptung, bag bie gange altteftamentliche Religion nur an Mutel, bie Gunbe jur Reife gu bringen, gewesen fei, bag Jubenthum und Chriftenthum, Befchneibung und Caufe unvereinbar feien, nicht allem ben Altgläubigen unter feinen Boltogenoffen, fonbern auch ben alteren Aposteln und ber bon ihnen gestifteten Bemeinde entgegentrat, um fe begreiflicher ift es, bag er felbit bei ben Gemäßigtiten anter ben Jubenchriften mit fortgesettem Migtrauen, bei ben Beiben-Schaftlicheren mit Saft und Biberipruch gu fampfen batte. jene Berhandlung zwischen ibm und ben Uraposteln, welche unter bem Rauen bee Apostelconcile befannt ift, fubrte nach feiner eigenen Darfellung imelder bie conciliatorisch vermittelnte ber Apostelgeschichte anberingt nachsteben ning) nicht ju einer grundfaglichen Unegleichung ber befrebenben Begenfage, fonbern nur ju einer ben Balajtmenfern

burch bie Macht ber Thatsachen abgebrungenen Uebereinkunft, ihn in seinem Wirtungstreise gewähren zu lassen; wie wenig aber hiebei ber eine ober ber anbere Theil auf seinen bisherigen Standpunkt verzichtet hatte, zeigte sich balb nachher bei bem harten Zusammenstoß, welcher zwischen Paulus und Petrus in Antiochien stattfand: und feitbem feben wir jeden von beiden Theilen unbefümmert um den andern feinen eigenen Weg geben, ja wir erfahren aus ben Paulinischen Briefen, daß selbst in den von Paulus gestifteten Gemeinden die Angriffe Eingang fanden, welche von Anhängern der Gegenpartei, und namentlich von auswärtigen, mit gewichtigen Empfehlungen versehenen Senb-Ungen, gegen seine Person und sein Wert gerichtet wurden. Um biefe Angriffe zurudzuweisen, schrieb Baulus ben geharnischten Brief an bie Galater; in ihnen liegt eine von ben hauptsächlichsten Beranlassungen ber beiben Korintherbriefe; aus ben gleichen Berhältnissen haben wir uns endlich auch ben Römerbrief zu erklaren: Paulus will in biefem Senbschreiben burch bie eingehenbste Auseinanbersetzung feines ganzen Standpunktes die wichtige, chne apostolische Stiftung entstandene Gemeinbe ber Weltstadt, eine Gemeinde von vorherrschend judaistischem Geprage, gewinnen und ihre Vorurtheile gegen bas Beibenchriftenthum, biefen glücklichen Nebenbuhler bes Jubenthums und seiner theofratischen Borrechte, beschwichtigen. Bur Berföhnung ber Parteien sollte auch die Sammlung für die Jerusalemiten dienen, welche Baulus unter seinen Gemeinden so eifrig betrieben hatte, und beren Ertrag er persönlich nach Jerusalem überbrachte. Aber biefer Bersuch hatte einen unglücklichen Ausgang. Der Apostel selbst wurde baburch in bie Gefangenschaft und schließlich in den Tod geführt; benn bie Angabe, daß er damals wieder befreit und erst später, in einer zweiten romischen Gefangenschaft, hingerichtet worben sei, ist von Baur ebenso wie bie bamit zusammenhängenbe, für bie späteren tirchsichen Berhaltnisse so wichtig geworbene Sage von ber Anwesenheit bes Betrus in Rom und seinem römischen Episcopat, längst widerlegt worden. Auch bas Versöhnungswert bes Apostels muß aber in ber Hauptsache mißlungen sein; benn alle Spuren weisen barauf bin, baß sich in ber nächsten Zeit nach seinem Tobe bie Parteien in ber driftlichen Rirche noch schroff genug gegenüberstanden, und daß einige Menschenalter nothig waren, um ihre allmäliche Annäherung und ihre schließliche

Berschweizung berbeizusühren. Es sind so hier ahnliche Berhaltniffe, wie sie später bei ber Reformation des 16. Jahrhunderts hervortreten: über der abweichenden Aussassung des gemeinsamen Werkes trensuen sich schon die ersten Wortsührer der religiösen Bewegung; eine Ausgleichung wird (auf dem sog. Apostelconvent) versucht, aber sie ist so wenig, als dort die Wittenberger Concordie, von Bestand; erst nach schrosser Spaltung, nach langen Irrungen und gegenseitigen Anseindungen kommt es zur wirklichen inneren Union.

Die Spuren bicfes Berlaufe fucht nun Baur fowohl innerhalb ale außerhalb ber neutestamentlichen Schriftsammlung auf. Die reinfte und wichtigfte Urfunde bes Paulinismus ficht er, nachft ben Briefen bes Apoficte, in bem Lufasevangelium, welches bie evangelifche Beichichte eben aus bem Befichtspunft bes Paulinischen Univerfalismus bebanble; einen einfeitigen Paulinismus finben wir in ber Folge, mit gusftischem Dualismus Sant in Sant gehend, bei Marcion. jubendriftlicher Seite ift bie altefte Schrift, welche wir befigen, bie Offenbarung bee Johannes, welche im Jahr vor ber Berftorung Jeeufaleme, aller Bahricheinlichfeit von bem Apoftel, beffen Ramen fie tragt, verfaßt wurde, und welche auch feiner - um bieg beilaufig ju bemerten -- gar nicht umvfirbig ift, fobalb man fie nur mit geschichtlichem Berftanbnig betrachtet. Denn wenn uns freilich ein auf Jahrtaufente berechneter prophetischer Abrif ber Belt. und Rirchengefoicte, falls er burch bie nachfolgenben Greigniffe bestätigt wurde, anbegreiflich, und falle er bieg nicht murbe, phantaftifch erscheinen mußte, fo ift bagegen nichte begreiflicher, ale eine Schrift, welche bei einer tief eingreifenden Benbung ber Gefchichte bie Erwartungen einer Religionspartei von ber nachsten Butunft ausspricht, und bieje Bartei får tie bevorstehenden Ereigniffe zu fraftigen und zu fammeln sich bemubt. Eben tieg thut nun bie Apotalopfe. Die alteften Chriften erwarteten befanntlich mit jebem Tage bas Enbe ber Belt und bie wunterbare Wiebertunft bes Meffias, welcher bann erft ben letten 3med feiner Ericbeinung, Die Stiftung bes meffianischen Reiches, verwirflichen follte. Die gange apostelische und nachapostolische Beit, bas gange neue Teftament, nur feine jungften Beftanbtheile ausgenommen, ft vell von biefer Erwartung; fie ift es, welche ben erften Chriften ene opferfreudige Bingebung im Rampf mit ber beibnischen und ber

jübischen Welt möglich gemacht hat, und gerabe bie unmittelbare Rabe ber Wicherkunft Christi ist es, worauf hiebei Alles ankam; benn wenn ber Winzelne ein solches Ereigniß erst Jahrhunderte und Jahrtansenbe nach seinem Tod zu erwarten hat, so hat es für ihn keine Bebeutung mehr. Als nun in ber Neronischen Christenverfolgung bas beibnische Beltreich ber Christengemeinde zum erstenmal mit grausamer Buth entgegentrat, ale in bem jubischen Krieg bie Geschicke bes Boltes, das seinen Messias verworfen hatte, sich zu erfüllen begannen, als nach Nero's Teb um ben Thron ber Casaren in blutigem Bürgerzwift gekampft murbe, ba schien ben Christen bie prüfungsreiche Bartezeit ihrem Ente sich zuzuneigen; es tauchte bie Sage auf, welche bald auch bei ber heibnischen Bevölkerung Glauben fand, bag Rero, seinen Mörbern entronnen ober gar wieder vom Tobe erweckt, mit orientalischen Heeren zurücktehren und an Rom furchtbare Rache nebmen werbe; die Christen saben in ihm den Antichrist, der mit Hilfe ber Damonen sein Werk zu Enbe führen, alle treuen Bekenner Chrifti vertilgen, bann aber vor bem wiebererscheinenben Meffias in Stanb finken follte. Ans biefen Verhältnissen und Erwartungen beraus ift bie "Offenbarung" geschrieben: sie will bie Christenheit zum standhaften Bekenntniß und zur unverfälschten Bewahrung ihres Glaubens ermahnen, und sie auf bas bevorstehende Märthrerthum vorbereiten, indem sie den Ausgang des nahen Kampfes und die überschwänglichen Belohnungen ber glaubenstreuen Streiter nach Anleitung ber bertschenden jüdischen Messiaserwartungen in der längst herkommlichen Form prophetischer Darstellung schilbert. Sie ist baber für ihre Zeit ein Werk von der hochsten Bebeutung, und sie ist nur beshalb von der Folgezeit umgebeutet, angezweifelt, selbst aus bem Ranon entfernt worben, weil spätere Jahrhunderte in ihren alterthümlichen Anschauungen, in ihren von ber Geschichte längst überholten und wiberlegten Erwartungen fich nicht zurechtzufinden wußten. Nur um so bezeichnender ist es aber, wenn ein solches Buch Dinge, welche Paulus vertheidigt und erlaubt hatte, zu ber Teufelslehre Bileam's rechnet, wenn einer ber angesehensten von ben Indenaposteln selbst bamals noch die Heibenchristen nur wie Plebejer zu bem ächten jubendristlichen Stamm ber Messiasgemeinde hinzukommen läßt, wenn unter ben zwölf Aposteln bes Messias, beren Ramen auf ben Grundsteinen bes himmlischen Jerufalems eingegraben finb,

velche sie ber er so lange gewirkt hatte, belobt wird, daß sie die, welche sich selbst zu Aposteln machen wollten, geprüft und sie falsch eriunten babe. Man sieht auch hier, welche harte Gegensätze es waren, aus beren Bermittlung die katholische Kirche allein hervorgehen tonnte. Weitere Beweise von der Stummung der judaisirenden Partei gegen Paulus bringt Baur aus Papias, Pegesippus und besonders aus den pseudo-elementinischen Schristen bei, und ebendahin bezieht er mit Recht die Saze von dem Magier Simon, welche er ihrer urstrünglichen Tendenz nach gegen ten Heitenapostel, als den Zerstörer bes Gesetze, ben dem Judenthum zum Heidenthum abgefallenen Samarntaner, gerichtet glaubt, ber die ganze Welt versührt, und schließlich in Rom durch Betrus, den Judenapostel, überwunden, das Ende seines Irrwegs gesunden habe.

Inteffen lag ce in ber Ratur ber Sache, bag bie Theile ber Epriftenheit, welche boch immer, trop aller tiefgreifenben Wegenfate burch gemeinfamen Glauben verbunden waren, nicht alle und nicht immer in tiefer Spannung beharren tonnten, bag bie Streitfragen ibre Scharfe allmalig verloren, bie gemeinschaftlichen Glemente beftimmter heraustraten, bag bie fich befampfenben Barteien im Streite felbit fich naber tamen, Manches von einander annahmen, aber Anteres fich verglichen, bag mit ber Beit für alle Chriften eine gemeinfame Dogmatif und eine gemeinfame Streche entftanb. Somobl auf jubendriftlicher ale auf Paulinischer Seite läßt fich, wie Baur rigt, biefe ausgleichente Thatigfeit mahrnehmen. Dort ift es bereits eine wefentliche Milterung bes urfprünglichen Standpunttes, wenn fcon frube auf bie Beidneibung ber Beibendriften verzichtet und bie Zaufe an ihre Stelle gefest wird, wenn bas Beibendriftenthum, melder man als ein Paulimiches nicht gelten laffen wollte, zu einem Betrinifden gemacht, wenn in ben Clementinen Betrus ale ber eigentliche Percenapoftel bargeftellt und fo neben bem fortmabrenben leibenicaftlichen Biberfpruch gegen bie Berfon bes Paulus fein Wert und ter von ihm verfochtene Grundfatz bes Universalismus anerkannt wird. Unter ben neuteframentlichen Buchern legt ber Jafobusbrief Den tem Einfluß Bengnif ab, welchen bie Baulinische Auffaffung bes Chriftenthums auch auf folche gewann, bie ihr in vielen Beziehungen

noch grundsätlich widerstrebten. Auf der andern Seite bezeichnen bie vom Paulinischen Standpunkt ausgehenden Briefe an die Cbraer, bie Epheser, die Kolosser und die Philipper, sowie die bereits gegen die häretische Gnosis gerichteten Pastoralbriefe verschiebene Formen und Stufen jener vermittelnben Bestrebungen, welche in ber Apostelgeschichte burch ein ganz und gar im conciliatorischen Interesse gehaltene, ben geschichtlichen Stoff mit großer Freiheit erweiternbe und umbildende Darstellung ihre Spite erreichen. Aehuliche Bahrnehmungen wieberholen sich außerhalb unserer neutestamentlichen Sammlung bei ben Schriften, welche uns unter ben Ramen des Barnabas, Ignatius, Clemens, Polyfarp und Hermas überliefert find, und bei Justin bem Märthrer. So seben wir benn seit ber zweiten Balfte bes zweiten Jahrhunderts den Gegenfat, welcher die apostolische und nachapostolische Zeit so tief bewegt hatte, verschwinden, Petrus und Paulus erscheinen als burchaus einverstanden in ihren Ueberzeugungen und zu gemeinsamem Wirfen verbrüdert, und um uns hierüber teinen Zweifel übrig zu lassen, werben sie von ber romischen Kirche, in welcher sich biese Berföhnung ber Parteien zuerst vollzogen zu haben scheint, gemeinschaftlich als ihre Stifter verehrt, und es werben in ber Stadt, welche Petrus mahrscheinlich niemals betreten hat, Die Gräber ber beiben Apostel als Denkmale ihres gemeinsamen Martyrertobes gezeigt. Schon unsere beiben Petrinischen Briefe legen biefe Tendenz beutlich an den Tag, wie denn auch beide erst im zweiten Jahrhundert, mahrscheinlich in Rom, geschrieben sind. Ihren letten bogmatischen Abschluß erhielt aber biese ganze Bewegung bes religiöfen Geiftes burch jenes Evangelium, welches um bie Mitte bes zweiten Jahrhunderts verfaßt und nicht sehr lange nachher als ein Wert des Apostels Johannes allgemein anerkannt wurde. Das Judenthum liegt für ben Standpunkt bieses Evangeliums als eine längst überwundene Erscheinung in ber Bergangenheit, bas Christenthum ist als ber einzige und allgemeine Beilsweg festgestellt, alle Gegensätze, die es innerhalb bes jubischen Partikularismus festhalten wollten, sind in seinem Universalismus aufgehoben, ein neues absolutes Princip, bas weltschöpferische Wort Gottes, hat sich in ihm geoffenbart und die Aufgabe kann nur die sein, durch keine beschränktere Form bes religiösen Lebens beirrt, tiefem Gottlichen sich gang hinzugeben, in Liebe mit bem Sohn Gottes und burch ihn mit Gott

senheit in ihrer Urzeit hindurcharbeiten mußte, wird diese ideale Darftellung nicht mehr berührt: wie der Stifter des Christenthums zur Gettlichkeit erhoben ift, so ist auch bas Christenthum selbst ein Uneurliches, dem gegenüber alles Andere seine Bedeutung verliert; das
christliche Bewußtsein hat einen Ruhepunkt erreicht und die Rebel
hinter sich gelassen, welche auf tieferen Stufen seinen Gesichtstreis
umballt hatten.

Schon bei biefen Entwicklungen find nun zwei Erscheinungen betheiligt, beren Spuren namentlich bem Johannesevangelium eingebrudt finb, beren Wirfung aber im weitern Berlaufe fich noch vollfantiger berausstellen follte, Die Gnofis und ber Montanismus. Die erftere batte Bant icon im 3. 1835 in einem eigenen Werte bebanbett, und fie feitbem fortmabrend im Auge behalten; für eine grundlichere Erforicung tee Montanismus hatte Schwegler in ber Schrift, mit ber er fich in bie gelehrte Belt einführte, ben erften nachhaltigen Berfuch gemacht, an ben weiteren Berhandlungen barüber anch Baur theilgenommen. In feiner achriftlichen Rirche ber brei erften Jahrhunberte- (S. 175) faßt er bie Ergebniffe biefer Untersuchungen, in mander Beziehung ergangt und icarfer bestimmt, überfichtlich gufammen. Die altere und bedeutenbere von ben zwei eben genannten Erdemungen ift bie Gnofis, jeue vielgestaltige religiofe Spetulation, welche bie driftliche Rirche bes zweiten Jahrhunderts bon Shrien und Bentus bie nach Spanien und Nordafrifa in ihrer Tiefe aufgeregt, und einige Dienschenalter hindurch um die Berrichaft in ibr gerungen bat. Wir tonnen biefelbe aus einem boppelten Wefichtepuntt betrachten. Einerseits erscheint fie ale eine Fortfetung ber jubifchalexantrinifden Philosophie, von welcher fie auch geschichtlich obne Bweifel junachft ausging, ale eine llebertragung griechischer und theilveife auch erientalischer Spelulationen in's Christenthum. Anbererfeite treffen wir aber bei ben Onoftitern eine folche Energie bes eigenthamtich driftlichen Bewußtseins, eine fo bobe Meinung bon bem Reuen und Unterscheibenben ber driftlichen Religion, bag fie ben gefcichtlichen Bufammenhang berfelben mit bem Bordriftlichen völlig abreißen, und im Jubenthum insbefonbere nicht eine bem Chriftenthum gleichartige, gleichfalls gottliche Offenbarung, fonbern nur bas

Wert eines beschränkten, tief unter bem höchsten Gott ftebenben Befens zu finden wissen. Nach jener Seite könnte man sie für Schaler ber heibnischen Philosophen, nach biefer für extreme Pauliner halten. Beibes ist aber hier auf's Engste verbunden. Die Gnostiker wollten bas Chriftenthum in feiner Reinheit und Bollendung barftellen, fie wollten aus bemfelben alle jene trübenben Bestanbtheile ausscheiben, welche ihm als Ueberbleibsel bes Judenthums bei ber Masse der Chriften noch anhaften, sie verlangten, wie Paulus, ein vergeiftigtes, pneumatisches Christenthum. Das Mittel bazu sollte aber bie bobere Ertenntniß, bie Spekulation sein, für welche sie nur bei ben jubifchalexandrinischen, und in letter Beziehung mit diesen bei ben griechischen Philosophen die Anleitung finden konnten; natürlich entlehnten sie aber von ihren Vorgängern vor Allem das, was ihrer eigenen religiösen Tendenz entsprach, jenen schroffen, spiritualistischen Dualismus, ber im Universum wie in ber religiösen Welt überall nur Ungöttliches, Unvollkommenes und Boses erblickte, um alles Göttliche und Geistige auf bie ebleren, ber gnoftischen Erkenntniß fähigen Seelen zu beschränken. Go traus es aber in bieser Spekulation auch bergeht, so frembartig und abenteuerlich bas Meiste barin uns anspricht, so außerorbentlich war boch, wie schon aus ihrer weiten Berbreitung und ihrer langen Dauer hervorgeht, ihre Wirkung auf die driftliche Kirche. Vergleichsweise von geringerem, an sich selbst aber boch immer noch von sehr bedeutendem Ginfluß ist ber Montanismus, welcher vor der Mitte bes zweiten Jahrhunderts in Rleinasien entftanben, gleichfalls bald in ber ganzen driftlichen Welt Anbanger ge-Diefe Denkweise bildet in vielen Beziehungen bas Gegenstück wann. zu ber Gnosis. Auch sie hat es nämlich auf eine Bollenbung ber Kirche, ein pneumatisches Christenthum abgesehen, aber bas Motiv derselben liegt für sie in ber bamals bereits veraltenben, von ihr mit fanatischer Begeisterung erneuerten Erwartung des naben Weltendes; ihr Inhalt besteht nicht in ber Reinigung bes Christenthums von allem Jübischen, sondern im Gegentheil in einer Berschärfung jener Sittenund Rirchenzucht, die vorherrschend judenchristlichen Ursprungs ift, in einer größeren Strenge ber Fasten = und Chegesete, bes Bufwesens u. f. w., mit Einem Wort in einem nneuen Gefetzu; bas Mittel, um sie herbeizuführen, ist nicht die Spekulation, sondern bie Prophetie,

bie Efftafe, in welcher ber Menfch bem neuen prophetischen Geifte, bem Paraftet, fich ale willen - und bewußtlofce Wertzeug bingibt. Darin jeboch treffen beibe Erscheinungen, Gnofis und Montanismus jufammen, bag fie eine Reform ber Rirche, einen Fortidritt gu boberer religiöfer Bellfomnuenheit, meift allerdinge mit entgegengefehten Mitceln, verlangen. Und bag fie auch wirklich für ben weiteren Berlauf ber firchlichen Entwicklung von ber bochften Wichtigkeit gewesen find, lagt fich nicht verfennen. Die Unofis gab ber theologischen Spetulation auch außerhalb ber eigenen Bartei einen fo fraftigen Unftog, bag fich felbft ihre erbittertften Begner, Die Ebjoniten, Diefem Ginfluß nicht entziehen tonnten, und in bem Spftem ber elementinischen Somilien eine eigenthumliche Form jubendriftlicher Gnofis erzeugten. innerhalb ber tatholischen Rirche wiederholt fie fich in ber rechtglanbigen Guofie ber großen alexantrinifden Rirdenlehrer, eines Clemens, Drigenes und ihrer über ben gangen Often verbreiteten, Jahrhunderte lang fortwirlenten Schule, tiefer Guofie, welche bie Lehren ber griebifden Bhilosophen jo bereitwillig in die driftliche Dogmatif einführte, und fie mit ber driftlichen Ueberlieferung gut fo merfwürdigen Bebrgebilben vertnüpfte. Der Dentanismus hat theile auf bie driftuche Degmatif, namentlich in ber Lehre von ber Dreieinigfeit, theils und bejonders auf bie Westaltung ber driftlichen Gitte und ber firchlichen Sittenzucht eingewirkt. Noch wichtiger ift aber, bag ber Rampf mit biefen Begnern, und vor Allem mit bem machtigften und gefahrlichften berfelben, mit ber Bnofis, Die Rirche nothigte, fich zu einer fcarfer abgegrengten Lebreinheit und fefteren Berfaffungeformen gufammengufaffen. Den Gnoftikern gegenüber half es nichts, fich auf bie beitigen Schriften zu bernfen. Bon ben altteftamentlichen wollten fie nichte miffen, bie neutestamentlichen wurden von ihnen theile gleiche falle nicht anerfamt, theile burch jene allegorische Auslegung, gegen welche bie bamalige Theologie fein Mittel hatte, in ihrem Ginn umeteutet. Einer Auftoritat aber, welche ben Streit fchlichtete, tounte man nicht entbehren, benn ber gange firchliche Glaube beruhte auf antterität und lieberlieferung; wenn man fich einmal barauf einließ, feine Geltung von bem Erfolg ber miffenschaftlichen Beweisführung abbangig ju machen, fo brobte Alles in's Schwanten gu gerathen. So blieb nichte übrig, ale auf bas Beugniß jurndzugeben, von

welchem auch bie Annahme ber beiligen Schriften am Ente abbing. das Zengniß der kirchlichen Ueberlieferung. In ihr sollte die ächte apostolische Lehre bewahrt sein, welche man auch bereits, um alle abweichenben Behauptungen besto sicherer auszuschließen, in übersichtlichen Bekenntnissen, in ber sogenannten Glaubensregel, zusammenzufassen pflegte. Wer verbürgte aber die Treue und ben apostolischen Ursprung biefer Ueberlieferung? Wer konnte überhaupt in bem Streit ber Deinungen einen festen Ginheitspunkt für bie Lehre, bei ben Spaltungen in den Gemeinden einen unverrückbaren Mittelpunkt barbieten, an dem man sich darüber orientiren konnte, wo das Recht und wo das Unrecht, wo die wahre gemeinchristliche Kirche, wo die willfürliche Losfagung von berfelben, bie Barefie, zu suchen sei? Dieg konnten nur bie Bischöfe, als die Nachfolger der Apostel, auf die sich von jenen bie reine Lehrüberlieferung und ber untrügliche apostolische Geist vererbt hatte. So brangte ber Kampf mit ber gnostischen Baresie und bem montanistischen Schisma, zunächst in ben Einzelgemeinben zur Ausbildung einer monarchischen Rirchenverfassung. Bahrend in ben neutestamentlichen Schriften und sonst, bis gegen bie Mitte bes zweiten Jahrhunderts herab, die Namen der Bischöfe und der Presbhter wesentlich basselbe bebeuten, sehen wir um biese Zeit ben Bischof als bie einheitliche, alle Rechte ber Gemeinde in sich zusammenfassenbe Spite berfelben, rasch über bie Gemeinbealtesten empormachfen, und jene bobe 3bee bes Epistopats Burgel schlagen, welche juerft in ben pseudoignatianischen und pseudoclementinischen Schriften mit aller Energie sich ausspricht. Hiemit ift nun eine kirchliche Einrichtung gefunden, welche aus ten gegebenen Berhältnissen natürlich hervorgegangen, zugleich (Baur a. a. D. 302 f.) burch bloge Bieberholung ihrer einfachen Grundform einer unendlichen Ausbehnung fähig ift, und insofern bie Elemente ber umfassenbsten und burchgreifenbsten Hierarchie in sich trägt. Jett erst ist es möglich, bas Gebiet ber Rirche äußerlich abzugrenzen, Die kirchliche Lehre und bas Berhältniß ber Einzelnen zur Rirche nach festen Merkmalen, burch ben Ausspruch einer allgemein anerkannten Autorität, zu bestimmen; jest erst wird bie Rirche sich in ihrer Einheit, im Gegensatz zu ben Baresien, bewußt; jest erft ist mit ber Sache auch ber Name ber allgemeinen, ber tatholischen Kirche gefunden. Und bereits beginnt auch biese Idee

fich noch im weiteren Umfang ju verwirflichen. Die Bischöfe treten nicht bloß als gleichberechtigte auf Spnoben gufammen, welche junachft allerbinge noch auf einzelne Provingen beschräntt find; fonbern frube icon erbeben gewiffe Gemeinden ben Anfpruch, bag fie ale apoftolifche Stiftungen bie Lehre ber Apoftel reiner und zuverläffiger, ale andere, bewahrt haben, bag baber ihnen und ihren Bifcbofen bei lebrfreitigleiten eine vorzugeweife Aufterität gulomme. Reine anbere Gemeinte aber bat biefen Anfpruch bober gefpannt und feine ift mit ibm vollstandiger burchgebrungen, ale bie ber Belthauptstabt, von ber bie Botter nun icon einmal ihre Bejete zu erhalten gewohnt maren, bie romifche. Sie war nicht allein im Abendfande bie einzige, welche fich eines apostolischen Ursprungs rubmen tonnte: fie führte auch ihre Stiftung auf Die zwei größten Apoftel, Baulus und Betrus, jurud, und ihre Bifchofe wollten begbalb nicht allein Rachfolger ber Apoftel in ihrem Amte, fonbein auch Rachfolger bes Betrus in feinem Brimat fein. Schon gegen bas Ente bee zweiten und im Laufe bes britten Jahrhunderte gelangt Diefer Unipruch im Abendland allmälig jur Anerfennung, und ce wirb fo im Glauben ber Bolfer ber Grund gelegt, auf bem in ber Folge, unter ber Gunft ber Berhaltniffe, bie papitliche Macht aufgebaut murbe. In Wahrheit ist freilich bie romiche Rirche, wie bemerft, weber von Baulus noch von Betrus geinftet worden, ja Petrus ift fcwerlich jemale nach Rom gefommen. Richt bie apostolische Stiftung, fonbern bie politische Bebeutung Rom's ift et, welcher bie romifche Rirche ihre bobe Stellung zu verbaufen bat, und nur weil man in Rom fchon frube biefer maaggebenben Beveutung ber eigenen Bemeinde fich bewußt wurde, bat bie romifche Sage tie beiten Apostel am Schluß ihres Lebens ju gemeinfamem Mariprertod bier gujammengeführt, und in ber Folge ben Apoftels fürften Betrus fogar jum Stifter und erften Bifchof ber romichen Rirche erheben. Dem bamaligen frechlichen Bewußtsein mußte fich wer bie Gache freilich andere barftellen : wenn bie Gemeinde bet Beliftabt unter allen Chriftengemeinben bie erfte Stelle einnahm, fo mußte fie and von ben Erften unter ben Apofteln geftiftet fein.

Mit viejer Ausbildung ber firchlichen Berfastung und Auftorität test nun bie Entwicklung bes Dogma in einer merkwürdigen Wechsels beziehung. Wie bas Bedürfniß einer festen Glaubensnorm ber haupt-

hebel für die Steigerung ber bischöflichen Macht und ber firchlichen Einheit, für ben Fortschritt ber Rirche jur Ratholicität mar, so fpiegelt sich andererfeits im Inhalt ber firchlichen Lehre bas Bewußtsein ber Rirche über sich selbst ab, und wenn wir die Geschichte berfelben genauer verfolgen, so können wir beutlich mahrnehmen, wie sie nur basselbe ideal, für bas Bewußtsein ber Gemeinbe, ausbruckt, was in ben gegebenen Zuständen als ein Reales vorhanden ift, wie jeder neuen Stufe in ber Lehrbildung eine Beränderung in ben thatsächlichen Berhältnissen ber Kirche, ihrer Macht und ihrer Berfassung entspricht. Der Mittelpunkt ber driftlichen Dogmatik, die Lehre, welche noch alle anberen in sich schließt und zu keiner selbstständigen Entwicklung tommen läßt, ist in den ersten Jahrhunderten bie Lehre von der Berson Christi. Gerabe von ihr gilt aber im strengsten Sinn ber Ranon, baß bas Dogma nur ein Reflex bes unmittelbaren religiösen Bewußtseins ist. Die Kirche im Ganzen und jebe Partei in berselben hat bem Stifter bes Christenthums jeberzeit genau biejenigen Gigenschaften beigelegt, beren er ihrer Meinung nach bedurfte, nm Urheber ber eigenthümlichen Segnungen zu sein, Die vom Christenthum erwartet wurden. Worin aber diese gesucht wurden, und welche Borstellungen man fich temnach über Chriftus bilbete, bieß mußte naturlich ganz und gar von der Beschaffenheit bes jeweiligen religiöfen Bewußtseins abhängen, und es verhielt sich in dieser Beziehung von Anfang an nicht anders, als es sich heute noch verhält. man im Christenthum nicht mehr sah, als bie Vollendung bes Judenthums, genügte ber driftlichen Gemeinde, um bie Burbe ihres Stifters zu bezeichnen, die jüdische Borstellung vom Messias: er war ein Mensch wie andere Menschen, wenn auch ein wunderbar erzeugter, mit bem göttlichen Geift im höchsten Maaß ausgerüsteter Mensch, er war nur ber größte von ben Propheten So in unsern brei erften Evangelien; so trot ber gesteigertsten Messiasprädikate in ber Offenbarung tes Johannes. Als Paulus das Christenthum vom Judenthum loriß, um in ihm eine selbstständige Macht, bas lette Ziel und ben ursprünglichen Zweck ber ganzen Menschheit zu erkennen, ta überschritt er sofort auch ben jüdischen Messiasbegriff; Christus wurde ihm aus einem idealen Reprasentauten bes jüdischen Bolkes zum Ideal ber Menscheit, aus einer einzelnen, erst im Berlauf ber Geschichte

in's Beben getretenen Erscheinung, jum fcopferifchen Princip bee Bangen, jur Berausfetjung aller Geschichte: er beschrieb ibn als ben Urmenichen, ben hunmlischen ober pueumatischen Menschen, welcher ichen vor seinem irdischen Leben präexistirt, burch welchen Gott Alles gemacht babe. In bemielben Maage jobann, wie bie driftliche Rirche jum fichern Gefuhl ihrer felbftftanbigen Eigenthumlichkeit und ihrer universellen Bestimmung fam, wie fie fich augerlich fiber bie gange romifche Belt verbreitete, innerlich fich burch bas Epiffepat organis firte und allen abweichenden Parteien gegenüber fich ale fatholische Rerche gufammenfaßte, feben wir auch bie Paulinifche Borftellung über Chrifine fich verbreiten und gleichzeitig ju einer noch boberen fortichreiten: im Ebraerbrief, in ben fleineren Paulinischen Briefen, bei Pfeutoignatine und Juftin läßt fich biefer auffteigenbe Bang bee Dogma bes zu bem Buntte verfolgen, auf bem es in ber Behre bes vierten Evangeliften vom Wort Gottes ju einem vorläufigen Abschluß tam. Bemerfenewerth ift babei einerfeite ber Ginflug, welchen bie philonico Theoric vom Logos und burch biefe die griechische Philojephie, auf bie Saffung ber driftlichen Grundlehre erhielt, andererfeite ber enge Bufammenbang, in welchen bie Chriftelogie ichon von bem angeblichen Ignatius mit feiner Jeee vom Epiffopat gebracht wird : je bober Chriftne fteht, um fo bober fteht auch ber Stellver= treter Chrift, ber Beichof; bas bierarchifche Intereffe, wenn es auch bei ber driftelogischen Entwicklung nicht bas entscheibenbe gewesen ift, par rech rabei icon frube mit im Spiel, und ce ift infofern fcmerlich gang zufallig, bag auch im vierten Jahrhundert ein Bresbyter, drus, es mar, welcher bie außerfte Steigerung ber Bebre von ber Bottlichleit Chrift befautpfte, und eine Berfammlung bon Bijchofen ce war, welche fie burchfette (Baur a. a. D. 363), benn auf bie Daner tounte man fich bei jener Lehrform, welche bas vierte Evangelinm barftellt, boch nicht beruhigen. Wie ließ fich ein gweites gottiides Weien neben Gott benten, ohne ben Grundjat bes Monotheis. une ju gefährben? wenn andererfeits jenes Wefen bem bochften Wott autergeordnet murbe, wie bieft bio gum Anfang bee vierten Jahrhunberte altgemein, und fo namentlich auch in ben neutestamentlichen Schriften gefchiebt, mit welchem Recht ließ es fich boch zugleich als an gottliches Wefen betrachten, und inmiefern tounte es bem Be-

burfniß genügen, eine volle Einigung bes Menschen mit Gott zu vermitteln? Wie tief biese Fragen die alte Kirche beschäftigt haben, zeigt die Geschichte ber Christologie. Rur in langsamem Fortschritt unter fortwährenden Kampfen mit den "Monarchianern", welche Christus bald zur menschlichen Ratur eines bloßen Propheten herabsetzten, bald umgefehrt seine perfonliche Berschiedenheit von Gott langneten, hat sich die kirchliche Lehre entwickelt. Wo aber diese Entwicklung hinführen würde, konnte längst nicht mehr zweiselhaft sein. Rachbem man einmal begonnen hatte, ben Stifter bes Chriftenthums zu übermenschlicher Ratur und Burbe zu erheben, konnte Diese Bewegung nicht eber zur Rube kommen, als bis bas Interesse, von dem fie ausging, ber unendlichen Bedeutung bes Christenthums in ihm fic bewußt zu werben, die durch ihn gestiftete Gemeinschaft bes Menschen mit Gott in seiner Person als eine absolute anzuschauen, volltommen befriedigt war. Dieg konnte es aber nur bann sein, wenn er in einem Berhältniß zu Gott stand, welches teine Steigerung mehr zuließ, wenn er felbst Gott im vollen Sinne bes Wortes war. In bemfelben Zeitpunkt baber, in welchem bie driftliche Religion die Berrschaft über das römische Reich in Besitz nahm und sich so als die abfolute Religion verwirklichte, erhob sie auch ihren Stifter zur Absolutheit: die erste allgemeine Kirchenversammlung, die erste Gesammtvertretung des dristlichen Episkopats mar es, welche unter der Leitung bes ersten dristlichen Raisers bie Wefensgleichheit Christi mit Gott dem Bater, eine Lehre von sehr jungem Ursprung, ale kirchliches Dogma verfündete.

Wir unterlassen es, die Vorgänge, durch welche das Christenthum bald nach dem Anfang des vierten Jahrhunderts zur römischen Reichstelligion geworden ist, das frühere wechselnde Verhältniß desselben zur Staatsgewalt, die Geschichte der Christenverfolgungen, von denen man sich gewöhnlich so schiefe und übertriedene Vorstellungen macht, die literarischen Angrisse heidnischer Schriftsteller auf die christliche Religion und ihre Vertheidigung durch die christlichen Apologeten nach Baur zu schildern. Wir wollen auch auf den letzten Abschnitt seines Wertes über die drei ersten Jahrhunderte: "das Christenthum als sittlich-religiöses Princip", dier nicht näher eingehen, so belehrend es auch an sich wäre, sich die sittlichen Zustände der altchristlichen Kirche

nicht bleß nach ihren Lichtseiten, sonbern auch nach ihren meift viel zu wenig beachteten Schattenseiten von ihm barstellen zu lassen, und schon in jenen ersten Jahrhunderten die Reime so mancher Erscheisungen nachzuweisen, in deren späterer Entwicklung die protestantischen Lirchenhistoriser in der Regel nur einen Absall von der Reinheit des arsprünglichen Christenthums zu sehen wissen. Dagegen müssen wir auf Laur's neuestes Wert noch einen Plick werfen, welches die Geschichte der Kirche vom Ansang des vierten dis zum Ende des sechsten Jahrhunderts fortsührt

Es ift bieg bie Beit, in welcher bas Chriftenthum bie Staatsreligion bes romifch-griechischen Raiferreichs war, ju feiner Berrichaft unter ben germamichen Bollern bagegen und gu ber eigenthumlichen firdlich politifden Bestaltung ber abendlanbischen Belt erft ber Grund gelegt wurde. Der Rampf mit bem Beibenthum mar jest innerhalb bes romifden Reiche entschieben, und bie faiferlichen Gbifte brachten ton auch außerlich jum Abichluß; auch ber Berfuch einer philosophischreligiofen Reftauration bes Beibenthums unter Julian's furger Regierung mar nur eine vorübergebente Epifebe. Gleichzeitig trat von ben germanischen Stämmen, welche bas romische Beftreich unter fich theilten, einer nach bem anbern in ben Rreis ber Rirche ein; wobei ce ale eine eigenthumliche Fugung erscheint, bag bie Franken von Anfang an bem fatholifch - orthodoxen Glauben jugethan waren, und wburch mit Rom in engere Berbinbung tamen, mabrent alle andern Germanen querft bem Arianismus bulbigten. Go leicht aber biefe Eroberungen ber Rirche feit Conftantin's Uebertritt murben, fo bereutent ftant ihr fortmabrent (Baur a. a. D. G. 17-78) bie geiftige Macht bee Beibenthums gegenüber. Bon ben fcbriftftelleriichen Angriffen eines Julian freitich batte fie noch weit weniger, als von feinen politischen Magregeln gu fürchten, ber Bolptheismus bon feiner neuplatomichen Umbeutung ber Dipthologie und von ben driftlichen Breen, welche er griechischen Gottergeftalten unterlegte, nichts ju beffen; gegen bas Romerthum wurde bie driftliche Religion von Mugufin in feinem gropen Wert bom Gottebftaat geiftvoll unt für bie bamalige Beit glangend vertheibigt. Weit ichwieriger mar es ba-Begen, zwei Spfteme von beibnichem Urfprung, ben Blatonismus und ten Manichaiemus nicht blog ale Gegner abzuwehren, fontern Deferifde Beitidrift IV. Banb. 11

auch vor ihrem Einbringen in bie driftliche Theologie sich zu schützen. Der Platonismus, ober tas mas man tamals Platonismus nannte, war von Anfang an in einer eigenthumlichen Beziehung zum Christenthum gestanden. Schon zu ber ersten Entstehung besselben hatte er ohne Zweifel burch Bermittlung ber alexandrinischen Theologie und bes Essäismus seinen Beitrag geliefert. In ber Folge hatte er nicht allein auf bie baretische Gnosis und burch sie auf die Gesammtkirche höchst bebeutend eingewirkt, sondern auch die Bertreter ber kirchlichen Bissenschaft waren größerentheile, und gerabe bie bedeutenbsten unter benselben am Unverkennbarsten, bei bem alexandrinischen Platonismus in ber Lehre gewesen. Als sobann seit bem britten Jahrhunbert bie neuplatonische Schule alle noch lebensfähigen Elemente ber griechischen Philosophie zu einem umfassenden, von Plato's ursprünglicher Lehre freilich ziemlich weit abliegenden Spstem verknüpfte und alle andern Schulen in sich aufzehrte, trat sie zwar zunächst als die lette und bebeutenoste Borkampferin bes alten Glaubens ber driftlichen Rirche feindselig entgegen; zugleich waren sich aber beide, bas Chriftenthum und ber Reuplatonismus, innerlich viel zu nahe verwandt, als bag nicht eine gegenseitige Anziehung und Einwirkung zwischen ihnen batte Plat greifen follen; wozu noch hinzukommt, daß die Christen eine hohere wissenschaftliche Bildung nur in ben Schulen ber griechischen Gelehrten finden konnten. Diese huldigten aber bald alle, Rhetoren, Grammatiker und Philosophen, bem Reuplatonismus. Go geschah es, daß diese Philosophie die allgemeine Boraussetzung ber driftlichen Theologie wurde, benn einer Philosophie bedurfte man nun einmal, und eine andere hatte man nicht zur Verfügung. Auch die orthodoxeften Kirchenlehrer konnten sich biesem Ginfluß nicht entziehen, und in ben bogmatischen Verhandlungen bes vierten und fünften Jahrhunberte, sogar in ben Glaubenebekenntnissen, welche sich aus jener Zeit in die unfrige vererbt haben, laffen sich die neuplatonisch-aristotelischen Rategorien, an welche man bamale gewöhnt war, noch beutlich erken-Selbst wo diese Philosophie mit ber kirchlichen Dogmatik in Ronflift tam, wurde ihr oft mehr eingeräumt, als man glauben sollte. Der driftliche Neuplatoniker Spnesius z. B. wurde zum Bischof von Ptolemais gewählt und von bem sonst so hierarchischen Batriarchen Theophilns in Alexandrien als solcher bestätigt, wiewohl er offen erflarte, bag er Dinge, wie bie Auferstehung bes Leibes und ben einftigen Beltuntergang, nicht glauben fonne, bag er fich zwar bem Bolfe gegenüber an tie Mitthen, für fich felbft bagegen an bie Philosophie balten wolle. Um Schlagenbften zeigt fich aber ber Ginfluß, welchen ber Reuplatonismus auf Die druftliche Rirche gewann, und feine Bermantichaft mit bem bamaligen Chriftenthum, an ben Schriften, welche ein driftlicher Reuplatoniter um ben Anfang bes fechsten Jahrbunterte unter bem Ramen bes Areopagiten Dionbfius, bes von Pantue befehrten augeblichen erften Bifchofe von Athen, verfaßt bat. Die Theologie biefer Schriften ift beim Lichte betrachtet ungleich mehr platenisch ale driftlich: selbit bie Grundlehren von ber Dreieinigfeit und ber Menichwerdung Gottes finden bier im Grunde nur bem Hamen nach eine Stelle. Richtsbestoweniger find bie Berte bes Areopagiten von Anfang an ale acht anerkannt worben; in ber öftlichen Rirde raich verbreitet, fpater auch in bie abendlandische fibergetragen, bilbeten fie eine von ben gefeiertsten Auftoritaten ber mittelalterlichen Theologie, fie maren namentlich bas Lieblingobuch und bie Sauptquelle jener fpefulativen Duftit, welche in jenen Jahrhunderten eine jo bebentente Rolle fpielt, ja bis auf unfere Beit berab erstreckt fich turch Bermittlung fatholischer und protestantischer Myftifer ihr Ginflug. Ge viel Abstogendes auch ihr Inhalt für bie Orthodoxic batte baben follen: ihre Lehre von ber himmlischen Hierarchte ber Engel und bon ber ihr nachgebilbeten irbijden Dierardie entfprach theils ber unbewußt polptheiftischen Reigung jener Beit theils bem Intereffe bes Alerus viel ju febr , fie hatte in ber berrichenben Dentweise viel au feste Antnupfungepuntte, ale bag man nicht barüber alles Antere bereitwillig vergeffen hatte. Weit feindseliger verhielt fich bie Rirche jum Manichaismus, biefem ans ber perfifchen Religion und bem Butebismus in's Chriftenthum eingebrungenen und bann mehr und mehr chriftianifirten Dualionius, ber aber feinen Urfprung boch nie jang verlangnen tonnte. Augustin nut andere Kirchenhaupter tampften bie auf's Meagerite gegen bie Manichaer, Spnoben murben gegen fte abgebalten, bie Staatsgewalt - benn jo weit mar man ichen tangft - ju ibrer Unterbrudung aufgerufen: Die erften Baretifer, velde bingerichtet worben fint, waren fpanische Briscillianisten, ein Seitenzweig ter Manichaer (benn Spanien, fcheint es, mar icon ba-

mals vom Schickfal bestimmt, mit bem Beispiel ber Regerverfolgung voranzuleuchten). Und bennoch war bie Einwirkung bes Manicaismus auf die Kirche höchst bedeutend, und es sind nicht bloß jene mit telalterlichen, für bie ganze Rirchengeschichte so wichtigen Parteien ber Katharer, Albigenser u. s. w., welche mit dieser Häresie in offentunbigem Zusammenhang stehen, sondern auch die kirchliche Dogmatik hat ohne Zweifel mehr, als sie weiß, von ihr entlehnt. Denn ber bebeutenbste Begründer ber spateren Theologie, ber beil. Augustinus, batte viele Jahre lang ber manichäischen Sette angehört; und wenn er sich nachher von ihr losgesagt und sie im Namen der Kirche auf's lebhafteste bestritten hat, so folgt boch baraus nicht im Geringften, baß er auch in sich selbst alle Nachwirkungen seiner früheren Ueberzeugung getilgt hatte. Gerabe in ber Lehre vielmehr, burch welche er in ber Geschichte ber Theclogie Epoche gemacht hat, in seiner Lehre von ber Sunbe und ber Gnabe, glauben wir biefe Rachwirkungen recht beutlich zu erkennen, und mit bemfelben Recht und in bemfelben Sinn, wie wir einen Clemens und Origenes firchliche Gnostiker nennen, würden wir Augustin's Shstem als einen kirchlich geworbenen Manicaismus bezeichnen burfen.

Dieses Shitem bilbet ben anziehendsten und wichtigsten Bunkt in ber Geschichte ber Theologie vom 4. bis zum 6. Jahrhundert. Diese Periode ist bekanntlich vor allen andern durch lebhafte bogmatische Streitigkeiten, langwierige Berhanblungen und firchliche Glaubenegefete ausgezeichnet; und namentlich ihre erste Hälfte, von ber nicaaischen bis zur calcedonensischen Kirchenversammlung, ift bie Zeit, in welcher bie Hauptlehren bes firchlichen Glaubens: von ber Dreieinigfeit und ber gottmenschlichen Natur Christi, von ber menschlichen Sundhaftigkeit und ber göttlichen Gnade zum Abschluß gebracht wurden. Dabei hat sich ber Often und ber Westen in die bogmatischen Aufgaben ber Zeit in bezeichnenber Beise getheilt. Bahrenb jener gang und gar durch die Berhandlungen über die Dreieinigkeit und die Berson Christi in Anspruch genommen ist und bas Uebrige kaum irgend einer Aufmerksamkeit würdigt, liesert umgekehrt die abendlandische Rirche für biefe Erörterungen im Ganzen keinen selbstftanbigen Beitrag, und nur in einzelnen entscheibenben Momenten legt sie ihr Gewicht, unter Juhrung ber romischen Bischöfe, für bie Ansicht in Die Bagichaale, welche bem firchlich - fatholischen Interesse am Meisten entipricht: bafur bat fie aber burch Anguitin und feine Schuler einen eigenthumlichen Areis von bogmatischen Bestimmungen ausgebilbet. bie in ihrer wesentlich proftischen Bebeutung zu jenem firchlichen Intereffe in noch unmittelbarerer Begiehung fteben, und überhaupt ben Brunt ju ber Richtung gelegt, welcher bie Bufunft ber Theologie in cem tebendfraftigften Theile ber driftlichen Welt für niehr ale ein Rabrtaufent geborte. Biewohl baber bie bom Drient ausgegangenen Berbantlungen weit lebhaftere und allgemeinere Bewegungen, tiefere Bermariniffe, feierlichere Bebrenticheibungen bervorgerufen haben, ale bie abendlandische Theologie, jo steben fie boch an innerer Bebeutung ber letteren nach. Rachbem einmal in Nicaa bie Gottheit Chrifti im ftrengen Ginn festgestellt mar, fonnte es nur noch barauf antommen, riefe Beftimmung theile jur allgemeinen Geltung gu bringen, theile fic uber ihre unerläglichen theologischen und driftologischen Folgefate u verfrantigen; immerbin eine wichtige Aufgabe, welche bie griechischprientalifche Welt Jahrhunderte lang beschäftigt, ihre besten Rrafte aufgezehrt, im bygantinifchen Reich unbeilbare Berruttungen berbeigeführt, ben firchlichen Ginn und ben icholaftischen Scharffinn ber Theologen, ihre rogmatische Folgerichtigfeit und ihren Charafter auf eine ichwere Brobe gestellt bat; aber boch trot allebem eine Sache, bei ber es fich weit mehr um ben Abschluß eines langft Borbereiteten, ale um ten Anftog zu einem Renen, mehr um ben Fortbau auf gegebenen Grundlagen ale um fcopferifche Gebanten für einen Reubau handelte. Bir fonnen es baber nur billigen, bag Baur biefe Berbanblungen, welche er in feinem großen bogmengeschichtlichen Bert aber bie Lebre von ber Dreieinigfeit und Menfchwerdung Gottes mit ericherfender Grundlichkeit bargestellt bat, in feiner neuesten Schrift (S. 78-123) turg und überfichtlich behandelt. Cbenfo muffen wir ce gutheißen, wenn er bei ihnen namentlich auch bie Bebeutung berverbebt, welche bie erthoboren lehrbeitimmungen fur bie Ginheit unb Unabhängigleit ber Rirche, für bie Sache ber Rathelicität und ber Pierardie batten. Ausführlicher bespricht er (G. 123-216) bie augufinische Lehre bon ber Gunbe und Unabe, Die pelagianische Oppofitien gegen biefelbe und ben fogenannten Gemipelagianismus, bem aber sach feiner richtigen Bahrnehmung auch eine Milberung ber augu-

stinischen Sätze, ein Semiaugustinismus, zur Seite geht. Gerabe hier war aber auch zur Feststellung ber richtigen Gesichtspunkte noch besonders viel zu thun. Augustin's Lehre ist von ben protestantischen Theologen von Anfang an und bis auf den heutigen Tag herab deßhalb in ein falsches Licht gerückt worben, weil sie viel zu unbedingt mit ber altprotestantischen ibentificirt wurde. Go entsteht aber bas Unbegreifliche, daß berselbe Mann, welchen die katholische. Rirche mit Recht als einen ihrer größten Kirchenfürsten und als den Hauptbegründer ber abendländischen Theologie im Mittelalter verehrt, welcher im Rampfe mit Häretikern und Schismatikern ben acht katholischen Standpunkt so streng und eifrig gewahrt hat, - bag eben bieser Mann in seiner epochemachenben bogmatischen Thätigkeit bie protestantischen Grundsätze verfochten, daß sich die tatholische Rirche auf bem Grunde berselben Ueberzengungen auferbaut haben soll, durch welche Luther und Calvin diese Kirche in einem großen Theile ber driftlichen Welt gestürzt haben. Kann man sich zu einer so unwahrscheinlichen Annahme nicht entschließen, will man überhaupt ben großen afrifanischen Kirchenlehrer, bessen tleinster Fehler ber Mangel an bierarchischer Folgerichtigkeit war, in ber Einheit seines Wesens und in bem Zusammenhang seines vielseitigen Wirkens verstehen, so wird man vor Allem fragen muffen, ob jene Gate, welche die Protestanten freilich bem Buchstaben nach von ihm entlehnt haben, für ihn auch bie gleiche Bebeutung, wie für sie, hatten. Und ba zeigt sich benn balb, was wir in der Dogmengeschichte so oft wahrnehmen können, und was von ben Meisten so wenig beachtet wirb, daß die gleichen ober nahe verwandte dogmatische Formeln bei Verschiedenen einen sehr verschiedenen Sinn haben und ganz entgegengesetzten Interessen bie-Bei Augustin hat die Lehre von ber natürlichen Unnen können. fähigkeit bes Menschen zum Guten und ber allein wirkenden Gnade nicht die Bebeutung, wie im Protestantismus, ben Menschen in ber Kraft seines Glaubens auf Gott allein zu stellen, und ihn eben bamit von jeder menschlichen Bevormundung in Glaubenssachen, von Glaubenszwang und Hierarchie zu befreien; er will nicht beshalb ber Gottheit gegenüber auf alles Berdienst und alle Freiheit verzichten, um cben diese Freiheit ben Menschen gegenüber besto reiner und unbedingter zu behaupten. Sonbern wenn er bem Menschen vorhalt,

baß er von Natur grundverdorben fei und burch sich felbst nichts vermege, jo will er ihn bamit nur antreiben, um fo nicht Alles von ber Rirche zu hoffen, ihr gegenüber auf jebes eigene Urtheil zu vergichten; wenn er alles Gute von ber Gnabe berleitet, fo fest er babei veraus, bag bie Gnate burch bie firchlichen Beilsmittel mirte: wenn er bie Menschheit in bie Minbergahl ber Erwählten und bie große Mehrheit ber Berworfenen scheibet, jo versteht es sich für ihn pon felbit, bag fein Ungetaufter und fein Baretifer, bag nur Ditalieber ber tatholischen Rirche ju ben Ermablten geboren fonnen. Die gleichen Gage, welche einem Buther und Zwingli, einem Bicleff und Dug bagu bienten, Die Allgewalt ber Rirche und bes Rierus ju breden, bienen einem Augustin bagu, fie ju befoftigen. Doghalb hat benn anch Die Rirche feiner Bebre, fo weit fie immer über bie bisberige Ueberlieferung hinausging, und fo bebenflich fie in vielen Beziehungen erscheinen mußte, boch fofort ihre Beiftimmung gefchenft. Bugleich bat fie aber auch ben fogenannten Gemipelagianiomus fortwahrenb gerultet, und bem Augustimomus felbit in ihren maggebenten Erflarungen feine außerften Spiten abgestumpft; benn fo enticbieben es in ibrem Jutereffe lag, bag ber außerchriftlichen Menschheit jebe fittliche Kraft abgesprochen, daß alles Unte und alle Doffnung auf Die Setigfeit ausschließtich an bie firchlichen Unabenmittel gefnüpft werbe, fo wenig tonnte fie boch andererfeite eine folde Auffassung ber auguftinifchen Gage gutheißen, bei welcher auch fur bie Mitglieber ber Rirche ber Hugen und bas Berbienft ber guten Berfe aufgehoben, bie frichlichen Beilemittel gegen bie gottliche Borberbestimmung gurud. geftellt, Die Unfehlbarfeit ber firchlichen Entfcheidungen und Die Bolltommenheit ber Beiligen burch bie Erinnerung an bie Gundhaftigfeit aller Meniden ummöglich gemacht worben mare. Die Folgerungen, welche fich aus Anguftm's Borausjegungen unweigerlich ergeben, burften nicht gezogen, neben jenen Unnahmen mußten auch bie entgegengefesten gebulbet und benütt, Die bogmatifche Folgerichtigfeit mußte bem praltifchen Beburfnig und bem ferchlichen Intereffe jum Opfer gebracht werben. Wenn baber bie mittelalterliche Theologie mit Augufumemus begonnen bat, um im Gemipelagianismus gn enten, fo er-Mart fich bieß febr einfach : bas, was wir pelagianisch nennen, ift chen nicht allein bei ben Beitgenoffen Auguftin's, fonbern es ift auch

in ihm selbst weit mächtiger, als man wenigstens auf protestantischer Seite in der Regel geglaubt hat.

Und wie jenes kirchlich = katholische Interesse bie Dogmenbildung beherrscht und selbst in ben Vorstellungen über Gott und Christus sich ausgeprägt hat, so sehen wir überhaupt bie dristliche Rirche, seit sie in Constantin das Römerreich erobert hat, sich mehr und mehr zur Einheit zusammenfassen und sich zu einem auch äußerlich mächtigen Gemeinwesen gestalten. Jene hohe Ibee ber Kirche, welche namentlich Augustin gegen bie bonatistischen Schismatiker entwickelt hat, wird unbebenklich und uneingeschränkt auf die bestehende katholische Rirche übergetragen, und wenn man sich auch nicht verbergen kann, baß Bieles an ihr ist, was der Idee nicht entspricht, daß die Heiligkeit ber Rirche burch so viele ihrer Mitglieber in Frage gestellt wirb, so läßt man sich boch baburch in bem Glauben an Bollkommenheit bes Ganzen nicht irre machen. In ber kirchlichen Anerkennung fieht man bie sicherste Bürgschaft für die Wahrheit einer Lehre, benn was von Allen geglaubt wird, bas tann, wie bieß z. B. Bincentius von Lerina in seinem berühmten Commonitorium zu zeigen sucht, nur aus apostolischer Ueberlieferung, aus göttlicher Offenbarung herrühren. Die Aussprüche ber Kirche stellt man so hoch, daß selbst ein Augustin sich nicht scheut, zu erklären: nicht einmal bem Evangelium wurbe er glauben, wenn nicht die Auftorität ber Kirche ihn bazu bestimmte.

So menschlich es auch bei ben Verhandlungen oft zuging, burch welche die Entscheidung der Kirche herbeigeführt wurde, so viel auch die Staatsgewalt, so viel bei den Kirchenmännern selbst weltliche Leibenschaften und Beweggründe bei jenen Entscheidungen mitzusprechen hatten, so unkirchlich und unchristlich die Mittel oft waren, durch welche ihre Anerkennung durchgesett wurde: der Gedanke der kirchlichen Einheit war zu mächtig in den Gemüthern, die ganze Zeit war im Religiösen wie im Politischen einer äußeren Leitung zu bedürftig, als daß man sich von dem einmal betretenen Wege wieder hätte abbringen lassen. Unter den Völkern, welche seit Jahrhunderten an den Absolutismus des römischen Kaiserreichs gewohnt waren, in jenem erschlafsten, aller sittlichen Selbstbestimmung daar gewordenen Zeitalter blied der Welt nichts übrig, als sich einer unbeschränken Austorität willenlos zu unterwersen, sich unter die Zucht der

Rirche zu begeben, welche ihrerseits nur durch diese beherrschende Stellung ihrer sittlich-religiösen Aufgabe genügen und sich durch eine Zeit unerhörter Verwirrung als den festen Mittelpunkt für fünftige Bildungen erhalten konnte. Die Geschichtsforschung rechtsertigt diese Stellung ber Kirche, indem sie dieselbe in ihrer geschichtlichen Nothwentigkent begreift, sie rechtsertigt aber ebendamit auch diesenigen, welche sie nicht länger aufrecht erhalten wollen, nachdem die geschichtslichen Zustande, durch die sie bedingt war, längst andere geworden sind.

Der Trager jener Borguge, welche ber Rirche zuerfannt wurben, ift nun im Allgemeinen ber Alerus; und schon frube hat man in biefer Begiebung ber urfprunglichen Berbaltniffe fo vergeffen, bag nur cie Alerifer ale bie Rirche im engeren Ginne betrachtet werben. Gie bilben jest ein Patriciat mit eigenem Stanbesgeift, eigenen Stanbeseinrichtungen und Abzeichen, beffen Glaubene. und Sittengeseten, beffen geiftlicher Gerichtebarteit und Rirchenleitung bie Plebejer, bie gaien, fich unbedingt ju unterwerfen haben, burch beffen Bermittlung allein fie bie Bergebung ber Gunben und alle gottlichen Gnabenguter erhalten tonnen. Aus ber Daffe ber Kleriter batte fich aber ichon vor bem Beginn bes vierten Jahrhunderts ber Epistopat zu einer folden Bobe emporgehoben, bag bie übrigen Alerifer ihrerfeite wieber ju ben Bifchofen in baefelbe Abhangigfeiteverhaltnig traten, wie bie Laien jum Alerus im Gangen. Rur bie Bifchofe find es, welche auf cen Spnoten bie Wefammtfriche barftellen, nur fie baben bie firchliche Gefetgebung, Gerichtebarfeit und Berwaltung in ber Sand, nur fie tounen im Ramen bee beiligen Weiftes über ben Glauben ber Rirche entideiten. Inbeffen fteigen jehr fchnell und mit immer bebeutenberen Rechten Die Bijchofe ber Provincialbauptftabte, ober die Dietropolitane, über ihre Mitbischofe empor, und über biefe wieder bie funf (bzw. fieben) Patriarden, Die Bifchofe ber michtigften Sauptftatte bee Reiche. Bon biefen felbft treten bann wieber zwei bor ben antern berver: ter Bifchof von Rom und ber Bischof von Neu-Rom, von Ronftantinopel. Auch ihre Dachtverhaltniffe und Ausfichten maren freilich in Babrheit febr ungleich Der Patriarc von Ronftantinopel hatte neben fich bie Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, welche fich ihm unterzuerbnen nicht geneigt waren,

über sich in unmittelbarster Rabe ten Raiser; er konnte es auch nach ber muhametanischen Eroberung, welche seine orientalischen Rebenbubler unschärlich machte, nicht weiter bringen, als zum bochsten geistlichen Burventrager eines verkommenten Reiches. Rom bagegen stand ohne Rebenbubler im Abentlant ta; tie politische Abhängigkeit von Konstantinepel war immer nur eine bedingte und verübergehende; und während bas Patriarchat von Neurom seine Ausprüche nur auf bie Borrechte ber Resideng grunden fonute, wies es selbst einen fo weltlichen Ursprung ber seinigen beharrlich ab, um sich statt bessen auf ben nun ichen langit anerkannten Borrang feines Stifters, bes Apostels Betrus, zu berufen. Go trat hier eine oberste Rirchenbeborte von rein firchlichem Charafter auf, beren Ansprüche freilich nur theilweise anerkannt wurden, aber boch bei ben abendlandischen Boltern allmälich in ber öffentlichen Meinung und bann auch in ber firchlichen Gesetzgebung sich festjetten. Im Orient allerdings konnten sie nicht durchbringen; vielmehr begann schon jett, im 5. und 6. Jahrhundert, jener Bruch zwischen Rom und Konstantinopel ber spater zur förmlichen Trennung ber beiden Rirchen geführt hat. Und ebenso wenig läßt sich bie Unabhängigkeit ber Rirche von ber Staats= gewalt jett schon burchseten. Der Raiser, welcher bie katholische Rirche zur Reichstirche erhoben hatte, wollte sie auch als Staatsanstalt beberrschen; und so bebeutend auch die Güter, die burgerlichen Borrechte und bie Ehren waren, welche ber Kirche und dem Klerus in ihrer Berbindung mit bem Staate zu Theil wurden, so groß auch ber gesetliche und außergesetliche Einfluß ber Bischöfe und Kleriker gewesen ist: im Oftreich blieb bie Rirche im Wesentlichen unter staatlicher Aufsicht und Leitung, nur unter ben germanischen Eroberern im Westen waren bie Berhältnisse ihrer Selbstständigkeit gunstiger; aber erst nach Jahrhunderten gelangte sie dazu, sich bem Staate als gleichberechtigt gegenüberstellen und schließlich ben Rampf um die Oberherrschaft über ben Staat mit Erfolg aufnehmen zu können.

Was leistete nun aber die Kirche, die eine so hohe Stellung für sich in Anspruch nahm, für den Zweck, dem Kirche und Dogma doch nur als Wittel zu dienen haben, sür die Religion und für ihre Bethätigung im sittlichen Leben? Dieser Frage hat Baur den letzten

Abichnitt feines Berte (G. 272-320) gewibmet, welcher ben drifts lichen Rultus und bas driftlich fittliche Leben ber Beriobe, von ber wir reten, behandelt. Faffen wir aber alle bie Buge gufammen, bie er in Harer Ueberficht mittheilt, fo ift es fein burchaus erfreuliches Bilt, was sich vor une aufrolit. Es läßt sich nicht längnen, und es ift von ben Rirchenlehrern jener Beit oft gening beflagt worben: in remfeiben Maage, wie die augere Ausbreitung ber Rirche, ber Blang ihrer Stellung, die Dacht ihrer Diener, bie Dlaffe ber firchlich festgeftellten Lebren, Die Bracht und Mannigfaltigteit bes Gottesbienftes junahm, bat Die Reinheit bed fittlichen, ber Ernft und bie Canterfeit bes religiofen Lebens abgenommen. Ja noch mehr; fie bat gerabe beghalb abgenommen, weil bas Andere gunahm. Auch bie früheren Jahrhunderte maren gmar feineswege jenes goldene Beitalter ber Frommigleit, wofür fie nicht felten gehalten werben, und auch in unferer Beriote laffen fich bie wohlthatigen Birfungen bes Chriftenthums in vielen Erfcheinungen nachweisen. Aber im Bangen läßt fich nach biefer Seite bin eine rafche und bebentliche Berichtimmerung nicht vertennen. In ben gottesbienftlichen Sandlungen nimmt eine Heugerlichfeit überhand, welche gegen bie Ginfalt und Innigfeit bes uriprunglichen Chriftenthums auffallend absticht. Die Gacramente werben mehr und mehr zu unverstandenen Dipfterien, welche nicht burch bie Gefinnung, mit ber fie gefeiert werben, fonbern burch fich felbst mirten follen, und je bober bie Borftellungen vom Abendmablsopfer und bon ber Taufe fich fteigern, je glangenber ber Schein ift, welcher bon ibnen auf tie Priefter gurudfallt, um fo allgemeiner wird auch eine magifche Auffaffung und eine außerlich aberglaubische Behandlung berfelben. In ber Beiligenverehrung mit allem, was von Reliquienbienft, Ballfahrten und Bunberlegenben baran bangt, wird ein Glement in ben driftlichen Rultus aufgenommen, über beffen religiösen Berth Berichiebene verichieben urtheilen werben, bei beffen geschichtlicher Betrachtung aber fein Bufammenhang mit bem Polytheisnus und ben beidnischen Religionogebrauchen sich nicht verkennen laßt, und je bereutenter biefes Etement fur bas religiofe leben jener Beit unb ber folgenden Jahrhunderte geworben ift, um fo flarer liegt auch am Tage, was eine natürliche Betrachtung ber Dinge jum voraus nicht andere erwarten wirb, bag auch bas Chriftenthum bie Menfchen, ihre

Borstellungen und Sitten nicht mit einemmal verwandeln, daß es bie beibnische Welt nicht erobern konnte, ohne sich mit ihr zu verschmelzen und unendlich Bieles aus berfelben in sich aufzunehmen. Hören wir boch auch über bie sittlichen Zustande jener Zeit so häufig die Rlage, daß sie bei der Masse der Christen um nichts besser seien, als bei ben Beiben, ja bag bie beibnischen Bolfer germanischen Stammes in Bezug auf Keuschheit, Redlichkeit und Treue ben driftlichen Rachkommen ber entarteten Romer jum Borbild bienen konnten. Konnte boch das Glaubensgezänke und die Ueberschätzung ber bogmatischen Orthodoxie, wie sie in dieser Zeit herrschend waren, am Wenigsten bazu bienen, ber Kirche eine fruchtbare Wirkung auf's sittliche Leben zu sichern. Erhielten boch bie guten Werke selbst, welche bie Rirche verlangte, immer mehr ben Charafter außerlicher Leiftungen, bei benen weit mehr barauf gesehen wurde, daß bestimmte einzelne Borschriften erfüllt, als daß das Innere bes ganzen Menschen sittlich umgebildet werte, weit mehr auf bas, was gethan wurde, als auf die Gesiunung, in der es gethan wurde. Lassen sich doch auch an der Erscheinung, welche von jener Zeit selbst als die hochste Bollendung des driftlichen Lebens gepriesen wirb, an bem üppig aufblühenten und rasch sich ausbreitenden Mönchsleben, neben seinen Borzügen sehr bedeutende Mängel nicht übersehen, und zeigt sich boch ber Zusammenhang bes Christlichen mit dem Außer= und Borchristlichen auch an ihm, wenn wir seinen Ursprung einerseits zu orientalischer Ascese, andererseits burch bie jüdischen Sitten zu ben Phthagoraern und Orphikern hinauf verfolgen. Die geschichtliche Betrachtung ber Dinge sieht sich auch hier, wie so oft, genöthigt, die Bewunderung ber Zeitgenossen und der Rachwelt auf das richtige Maaß zurückzuführen; dafür ist sie aber auch im Stande, jeder Erscheinung nach ihrer Art gerecht zu werben, und wenn sie in hundert Fällen der Täuschung entgegentreten muß, als ob irgend ein menschliches Werk ohne Tabel, als ob das, was für eine bestimmte Zeit taugte, ein Sochstes und Maßgebendes für alle Zeiten sein könnte, so wird sie bafür auch nicht bulden, baß bas Große ber Borzeit deßhalb geringgeschätzt, bas, was ihren Bedürfnissen entsprach, beshalb verurtheilt werbe, weil es mit unsern Begriffen, Gewohnheiten und Bustanben nicht mehr übereinstimmt.

Die Pflicht bieser geschichtlichen Gerechtigkeit nach beiben Seiten

hin gegen bas Christenthum und die dristliche Kirche zu üben, von ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung ein möglichst treues, bem wirklichen Thatbestand entsprechendes, mit bem geschichtlich Möglichen und Bahrscheinlichen übereinstimmentes Bild zu gewinnen, bieß ist die Aufgabe, welche die "Tübinger Schule" sich gesetzt hat. Die Natur ihres Gegenstandes brachte es mit sich, daß sie hiebei sich zunächst tritisch verhalten, daß sie viele allgemein herrschende Annahmen beftreiten, manche festgewurzelte Ueberzeugung verleten mußte. wer ihre Arbeiten, und wer namentlich bie zwei letten größeren Werke ibres Stifters mit unbefangenem Auge betrachtet, ber wird sich leicht überzeugen, daß ihr lettes Ziel das rein positive ber geschichtlichen Erkenntniß ift, und wie weit auch über ihre einzelnen Ergebnisse bie Ansichten auseinandergeben mögen, die Anerkennung wird man ihr nicht verfagen burfen, daß ihre leitenden Grundsätze nur bieselben sind, welche außerhalb ber Theologie bie ganze beutsche Geschichtschreibung seit Riebuhr und Ranke beherrschen.

V.

Herr Hofrath v. Hurter als Historifer.

Bon

Rarl Guftav Belbig.

Friedensbestrebungen Raiser Ferdinand's II. Rebst des apostolischen Runtins Carl Carasa Bericht über Ferdinand's Lebensweise, Familie, Hof, Rathe und Politik. Bon Friedrich v. Hurter, k. k. wirklichem Hofrath und Reichshistoriographen. Wien, 1860. B. Braumüller. gr. 8. XII und 280 S.

Herr v. Hurter, ber jett am 10. Bande seiner sogenannten Geschichte Ferdinand's II schreibt, hat es nicht erwarten können, bis er wieder mit einem Bande seines Werkes fertig geworden ist. Er scheint es für eine religiöse Pflicht zu halten, seinen fürstlichen Heiligen immer wieder neu aufgeputzt der gläubigen Menge zur Schau zu stellen. Diesmal ist es des Raisers milte Friedensliebe, die er im Gegensatz zu der in der Geschichte sixirten Ansicht in dem obengenannten Buche zu feiern sucht. Er eifert in dem am Tage des heiligen Joseph ')

¹⁾ Anmert. für evangelische Leser: Es ift bieß ber 19. Marz.

unterzeichneten Borworte gegen bie Wiberfacher bes Raifers, Die es nicht erfennen wollen, obag er mabrent feiner gangen Regierung, fratt ju ftrafen und zu bemuthigen, wozu er bie Dacht gehabt, ehrenvolle Beritantigung bem Baffenerfolge vorgezogen habe, und bag Dilbe unb Beriobnlichleit eine ber lichteften Seiten in femem Charafter gewejen fein. Er wirft bie berechtigten Gegner biefer Anficht mit ben in ber Beschichtschreibung und felbst in ber popularen Anschauung langft befeitigten Bertretern ber altern einfeitigen Auffaffung gufammen, bie in Guftar Molph ben uneigennutigen Retter ber bentichen Freiheit und ein Tilly ben pechichmargen Gesellen ber Finfternige faben, und fahrt elfo fort: "Debr als je ift in unserer Zeit burch alle Schriften, burch alle Berhaltniffe, burch alles Thun, Reben und Schreiben, Die Luge jur bewegenden und lententen Rraft, jum Dunftfreis geworben, innerbalb beifen bas leben ber meiften Menfchen beginnt und verläuft. Breift man jogar ale Bollenbung hiftorifcher Forfchung und Darfiellung bas Gefchicf, funftvoll blendenbe Berufte aufgne ftapeln, bie, auftatt ber Wahrheit zu huldigen, bas berudenbe Stres ben an fich tragen, einfeitige Parteizwede in's Licht zu ftellen, auf ben Gegensat bie buntelften Schatten zu werfen, bei bem Urtheil aber Berfonen und Begebenheiten, je nach gebegter Abficht, ber grellften garbung fich zu befleißigenn.

Wenn wir genöthigt sind, hier bei ben von ber öffentlichen Meinung als Meister historicher Forschung und Darstellung bezeichneten Männern an bie Nante, Dahlmann, Waiß, Tropsen, Häusser, Mommsen u. f. w. zu benten — benn welcher andern Kategorie ist diese Anszeichnung ze zugestanden worden —, wenn wir in demselben Vorwort weuer unten lesen, daß Herr von Hurter deutlicher und noch dazu nach Ansührung des achten Gebetes die Mitarbeiter der historischen Zeitschrist, zu der auch seine Männer gehören, wie Grundebrlichen, die in Minden mit dem Zusammentragen eines Monatobüchteins sich besossen als die Manner bezeichnet, die "der wehlbefannte, redliche und wertgetreue Großgebietiger an der Seine zu Coadsutoren sich erfiesen können, so fragt sich, wenn man die in diesen Worten liegende verläumderische Denunciatien des frommen Herrn auch ganz unbesachtet läßt, was den Peren d. Hurter berechtigt, siberhaupt über die

Männer zu sprechen, beren Geist und Gesinnung wir bie gegenwärtige Blüthe ber beutschen Historik verbanken?

Wer gegen Historiker von Bebeutung polemisch auftreten will, muß boch selber ein Historiker sein. Dies wird man aber burch einen Titel und burch die Gelegenheit, Archive zu benuten. Wer biese Gelegenheit hat, kann Urkunden veröffentlichen und Notizen sammeln, welche ber wirkliche Historiker bankbar benuten wird, soweit er sie benuten kann, aber mit solcher Thatigfeit erwirbt Einer noch nicht bas historische Weisterrecht. Zum echten Historifer gehört vor allem historischer Sinn und historische Bilbung, bas Bermögen, bei aller billigen Anerkennung ber Rechte und Schranken jeber Zeit und jebes von seiner Zeit abhängigen Charakters, die geistige und sittliche Entwicklung der Menschen in ihrem Busammenhange und in ihrem Fortschritte zu erkennen, und bie Fähigfeit, die erst nach und nach reifende geschichtliche Beurtheilung berselben zu begreifen und zu würdigen: und weiter gehört bazu hiftorischer Stil im weitesten Sinn bes Wortes, so bag uns ein moglichft getreues, klares und ansprechendes Bild ber von bem Geschichtschreiber geschilderten Zeit zur Anschauung gebracht werbe. Bon biesen unerläßlichen Gigenschaften eines Historikers findet man freilich beim Herrn von Hurter feine Spur. Der beschränkte ultramontane Standpunkt, auf bem Herr v. Hurter steht, macht ihn völlig unfabig, die Entwicklung des 16. und 17. Jahrhunderts zu begreifen, und von ber allmälig entwickelten und gegenwärtig genügend festgestellten Dethobe geschichtlicher Forschung und Darstellung scheint er weber als reformirter Detan in Schaffhausen noch nach seiner Bekehrung bei seinen archivalischen Studien irgend eine Ahnung bekommen zu baben: Herr v. Hurter hat keinen historischen Sinn und keine historische Bilbung. Dann vermag er auch nirgends bas Material genügenb zu verarbeiten, bringt es niemals zu einer klaren scharfen Charakeristik, niemals zu einer durchsichtigen und übersichtlichen Darstellung, unterbricht die Schilderung in und unter dem Text mit sehr überflüssiger Bolemit, und schildert und schreibt so breit, unklar und unbeholfen, baß man sich nur mit Wirerwillen burch seine Bucher burcharbeitet - turz Herr v. Hurter hat keinen historischen Stil.

Die Betrachtung bes zu besprechenben Buches wird bas eben

gefällte Urtheil rechtfertigen. "Diefe Schrift", fagt ber Berfaffer, -foll ben vorberrichenten Charafter eines ber ebelften Monarchen bes babeburgifchen Regentenhaufes bervorbeben, ber an bemielben bieber rollig überfeben worden ift -- feine Friedenelieben. Diefe Frieveneliebe fucht berfelbe aus ben Urlunden ber öfterreichischen Archive und einigen aubern bereits gebruckten Quellen, befonbers folchen, bie Ref. and bem fachfischen Archive veröffentlicht bat, barguthun, inbem er bie auf ben Frieden bezüglichen Unterhandlungen bes Raifers feit bem leipziger Convente befpricht. Es fint biefe Friebensbeftrebungen bes Raifers in ber Hauptfache längst befannt, fie finden sich in allen bier einschlagenden beffern Buchern unparteilich gewürdigt und ertfart; neben einigen aus bem nur bem Berfaffer gu Gebote ftebenben Material gegebenen Erganzungen, welche in ber Biegraphie ibren Plat finden tonnten, ift es nur bie einseitige Darftellung und eigentbumliche Beleuchtung biefer Berbandlungen, welche bie Beröffentlichung bes Buches vielleicht in bem fleinen Rreife ber Befinnunges genoffen bes Berjaffere, aber nicht vor ben Siftorifern rechtfertigen wirt. Die eigenthumliche Urt biefer Betrachtung findet ihren geeignetften Ausbrud gunachft in bein gleich zu Anfange ausgesprochenem Sape, bag an bem Unbeilvollen, mas in Ferdinand's Regierung fich rurch achtzebn volle Jahre binein flocht, er nicht bie minbeste Schulb gebabt babe. Diefe Behauptung, ebenfo abgefchmadt, wie bie entgegengefente, welche ibm allein alle Schuld zuichieben wollte, beweift beutlich tie Unfahigfeit bes herrn v. hurter, Bejdichte gu beurtheilen. Es ift, wie es in folden Rrifen faft immer ber Fall ift, auf beiten Seiten gefundigt worben, boch am fcmerften bom Raifer, ber ce bleibt babei nach allen Zeugniffen ber Gefdichte -- in feiner beidrantt firchlichen Ginnebart bis jum Hengerften ber Gewaltthatigleit unt Ungerechtigfeit vorwarts ju geben fein Bebenfen trug. Der tellen bobnufchen Revolution folgte bie noch weit tollere Reaction, bem Bertheibigungefriege protestantischer Gurften gegen ben Raifer nach ihrer Rieberlage das Restitutionsebilt, bas bie Protestanten gur Begenwehr zwang, ba es ihre Existeng bebrobte. Der Berfuch, bade felbe altmälig in gang Deutschland mit Gewalt burchzuführen, bat se Protestanten wiber Willen ben Fremben in bie Arme getrieben und ben Rrieg verlängert, ber ohne jenes unfelige Ebift von 1630 Defenide Beufdrift IV. Banb. 12

leicht zur Zufriedenheit ber verständigen Belenner beiber Konfessionen in Deutschland beentet werten konnte. — Beiterhin werben vom Berfasser ale tie beiren Gruntgebanken, tie Ferdinand bei allen biesen Friedensbestrebungen geleitet batten, angegeben: "ber faiferlichen Dobeit, Ansehen und Rechte nicht bas Geringste zu vergeben, sonft aber ten Menschen mit seinen natürlichen Anlagen (?) frei walten zu lassen". Abgesehen bavon, bag in ben letten Worten die Milte, welche Ferdinand, wo ber Kaiser nicht in Frage tam, geübt haben soll, einen sehr unflaren Austruck gefunten bat, so ist bas angestantene entschiebene Festhalten ber kaiserlichen Hoheit und Rechte bei ber Dehnbarkeit bieses Begriffs eine sehr schlechte Empfehlung ter Friedensliebe bes Raisers. Wo ist eine Ausgleichung zwischen Gewalten möglich, bie von bem, mas sie für ihr Recht halten, nichts aufgeben wollen? Dabei hat übrigens Herr von Hurter ben ersten leitenben Gebanken bes Raisers, bem er in allen seinen Handlungen Alles zu opfern bereit war, unbegreiflicher Weise gang überseben ober überseben wollen — des Raisers kirchliche Beschränktheit ober, wie es Herr v. Hurter nennen wurde, Gewissenhaftigkeit'), welche jebe billige Ausgleichung erschwerte und bei welcher "ber Mensch mit seinen natürlichen Anlagen niemals frei walten kann." Denn mit allen Gewalten ber Erbe ist eine Ausgleichung möglich, nur nicht mit ber Kirche.

Geben wir nun zum Besonderen über. Wir erhalten zunächst einige Mittheilungen über den Regensburger Fürstentag und bes kaiserlichen Pofrath Hegemüller Sendung zum Aurfürsten von Sachsen. Sie dienen dem Verfasser bloß dazu, des Kaisers edle Absichten, des Landgrafen von Hessen-Darmstadt Friedensbemühungen und des Kursfürsten Johann Georg deutsche Gesinnung und Bedrängniß durch "die unkatholischen" bei fürsten, die ihn wider seinen Willen sortgerissen

Muntine Caraffa über ben Raiser S 213, besonders S. 217. Es ist mehr als naiv, solches Zeug zur Glorification des Raisers dem gebildeten Publitum vorzulegen. Zur unbefangenen Charafteristit des Raisers und der Pfaffen jener Zeit ist es ganz interessant. — 3) Diesen Ausdruck brancht herr v. Hurter stels für die protestantischen oder sutherischen Fürsten. Auch setzt er stels Calviner statt Resormitte. Auch das ist charafteristisch!

patten, lu's Licht zu ftellen. Es ift bieg eine gang ungenfigenbe unb unflare Auseinandersetzung, in ber von ber Art, wie ber Aurfürst von Cachien von bem Raifer behandelt und gur Abwehr gezwungen wurte, fein Bert zu lefen ift Wenn ber Roifer, wie nach bem Leivziger Convent, freundliche Worte fagen ließ, um Johann Georg bingubalten, ober wenn ber angitliche Rurfarft feine treue Gefinnung betheuerte - fo wird bas gur Berherrlichung bes Raifers und gur Entichaltigung bee Rurfutften, and bem Bufammenhange geriffen, urtunblich mitgetheilt : aber wie ber Raifer neben ben ichonen Worten mwaltthatig einschritt und mas er bem Rurfürsten zumuthete, wie er beträngt nachzugeben ichien und bann wieber, fich freier fühlenb, feintfelig auftrat, ferner wie fich ber gutmuthige, aber fcwachfinnige Aurfürft trot ber Bebeuten feines Schwiegerschnes, Georg bon Befen, ben Beit ju Beit gut Rothwebr aufguraffen juchte - von allen biejen Dingen erfährt man fein Wort. Ref. verweist ten herrn v. Durter auf Die bemfelben nicht unbefannte, auf bie Actenftude bes jadfifden Ardive begrundete Schrift: "Guftav Abelf und bie Rurfürften von Sachfen und Brantenburg., und fragt, wie es ein Bedicifdreiber verantworten fann, bieg alles ju ignoriren, und wie er fic einzubilben bermag, burch untlare Bufammenftellung einiger willturlich ausgesuchter Actenfragmente und trivialer Bemerfungen eigemer Buthat bie Berjohnlichfeit und Billigfeit bes Raifere und bie idmablice Rachgiebinfeit bes Amfürften rechtfertigen gu fonnen.

Beiterhin beschreibt Herr v. Hurter theilweise sehr aussührlich bie Verhandlungen, welche zunächst in Folge ber vom König von Danemart angebotenen Vermittelung bis zum Abschluß bes Prager Friedens und zur Aussuhrung besselben stattgesunden haben. Da von ber Schlacht bei Leipzig an bis zum Tode Gustav Abolfs die Processanten bas Uebergewicht hatten, und nach der Schlacht bei Lützen bis zur Ermordung Waltensteins bei ziemlichem Gleichgewicht beider Theile alles vom Perzeg von Friedland abhing, so ist es natürlich, tag ber Kauser nicht viel Gelegenheit hatte, seine friedliche Gesinnung lund zu geben, und diese ganze breite Auseinandersetzung des Perrn v. Purter gibt wenig Veranlassung, dem Zwecke des Buches gemäß vie eble Friedenstiede Ferdinands in's Licht zu stellen. Daß berselbe von Waltensteins Tode ernstlich Sachsen zu gewinnen suchte, ist be-

greiflich. Bei ber oft ausgesprochenen Reigung bes ben Schweben mißtrauenden Kurfürsten war ein vortheilhafter Friede zu hoffen: ber bamals noch sehr gefährbete Kaiser hätte ganz von Gott verlassen sein, hätte sein und ber Kirche Interesse gang verkennen muffen, wenn er es nicht hätte versuchen, nicht einige Zugeständnisse hätte machen wollen. Wie klug er hiebei verfuhr, wie er geschickt zu zögern und bann wieber unter günstigeren Umständen seine Forberungen zu steigern verstand, wie er ben Aurfürsten mit ber von ben Gesandten eröffneten Aussicht, daß die pirnaischen Bereinbarungen einfach auf Annahme ober Ablehnung stünden, täuschte und vor den evangelischen Ständen compromittirte, wie endlich burch bas bem Aurfürsten abgezwungene Breisgeben ber Schlesier und ber nicht amnestirten Fürsten, sowie burch bie völlige Nichtberücksichtigung ber Schweben ber Prager Frieden obne Resultat bleiben mußte: dies Alles hat Ref. nach ben sächsischen Acten in seiner vom Herrn v. Hurter theilweise benntten Abhandlung über ben Prager Frieden auseinander gesetzt. Man vergleiche biefe Darstellung mit der unklaren Besprechung jener Berhältnisse bei Berrn v. hurter. Ref. macht keinen weiteren Auspruch, als bag er mit Berücksichtigung aller babei wirksamen Ereignisse im Reiche eine getreue, klare und lesbare Darstellung biefer Friedensverhandlungen gegeben bat. Wer aber kann sich ein klares Bild von bem Gang ber Berhandlungen nach ben Auseinandersetzungen bes Herrn v. Hurter machen, ber alles bas, was von bem Ref. zur Aufflärung über die kluge Ausbeutung der Beschränktheit und Schwäche bes Rurfürsten urkundlich festgestellt worden ift, unbeachtet läßt ober verdunkelt ober entschuldigt, und überhaupt alles so verwischt, daß trot der höchsten Anstrengung des Lobredners die edle Friedensliebe und Versöhnlichkeit des Kaisers durchaus nicht zu einer klaren Anschauung gebracht werben kann.

Manchmal bekommt Herr v. Hurter eine Anwandlung, seinen Gegnern Zugeständnisse zu machen. Wie seltsam er sich dabei besnimmt, werden einige Beispiele barthun. So nennt er bas Anßersachtlassen der Schweden bei den Verhandlungen zunächst wein unge-eignetes Versahren." "Es war", fährt er fort, unoch mehr als dies seine nachtheilige Folgerung aus einem an sich vielleicht nicht unrichtigen Vordersate". Und ein paar Zeilen weiter unten: "Es ist dies Außerachtlassen der Schweden einer der im Laufe der Ereignisse

fo oft verlommenben Galle, in welchen bie Pragis mit ber richtig aufgefaßten Theorie gum Widerfpruch bereit ftebta (beffer bentich: mit ter Theorie im Widerspruche fieht). Herr v. hurter bat bem Anspruch ber Gegner etwas einraumen wollen. Er fcpreibt : "Gin ungeeignetes Berfahren". Aber nein: bas barf boch vom Raifer nicht gefagt werben. herr b. hurter fucht alfo eine Correctur, verficht fich ober in ber Unfnupjung berfelben, indem er ftatt: "vielmehr" gu brauchen, fich red Gates: "Es war mehr ale biefeen, bebient, und bamit gegen feinen Willen bie ausgesprochene Beschuldigung verftarlt. Er nennt nun bee Ranfere Berhalten eine nachtheilige Folgerung aus einem an fich vielleicht nicht unrichtigen Borberfage, und ein paar Beilen weiter unten ift ober vielleicht nicht unrichtige Borberfate" gur richtigen Theorie geworben ! - Gin andere Dal migbilligt Berr v. Burter enticbieben Die Gewalttbaten ber berüchtigten alichtensteinischen Geligmachera in Echtefien. Gleich barauf aber brudt er feine Bermunberung aus, bağ bie unbantbaren Schleffer bes Raifere Dilte und Batigfeit, torunter tas Land fo lange florirt, nicht anerfannt und fich wieber jur Unterftugung ber Geinbe bee Raifere batten verleiten laffen. Gerner was foll tie Rengerung: "Man mag bie Beseitigung ber Calviner beim Brager Grieben bem heutigen Standpunfte gemäß beflagen, felbft veruribeiten., nachbem ber Berfaffer unter bem Scheine ber Rechtfertigung bes bamaligen Standpunftes bes Raifere feine eigene Auficht mit ben feine innerfte Ueberzengung fo fcarf darafterifirenben Werten ausgesprochen bat: "Der Religionsfriede erfannte jene Secte nicht an und geftand ihr teine Berechtigung im beiligen Reiche gu". Wer fich fo austrudt, barf fich nicht ben Schein geben, bem beutigen Stantpuntte, ben er überall jo entschieben betampit, Conceffionen machen in wollen.

Recht unglucklich ist Herr v. Hurter, wenn er manchmal burch pitante Parallelen seine trockene Darstellung beleben will. Bei bem Sinweis auf eine Neußerung bes Feugmores über die Bestechlichkeit ver Wetterausschen Grasen sagt er: "Das waren die Kämpen ber teutschen Reichssreiheit, auf welche wahrlich Jugurtha's Neußerung über die Römer mit vollstem Rechte sich hätte anwenden lassen». Aber die remische Aristotratie des lenten republikanischen Jahrs hunderts und die deutsche Aristotratie des breißigjährigen Arieges

bieten boch kaum einen passenben Bergleichungspunkt bar; vielmehr noch würden Jugurtha's Worte auf die zweite Hälfte bes siebenzehnten Jahrhunderts angewendet werden können, wo beutsche, namentlich katholische, ja selbst geistliche Fürsten, nnb sogar kaiserliche Minister, wie Herrn v. Hurter bekannt sein wird, sich von Ludwig XIV. gegen bas Interesse bes Reiches erkaufen ließen. Noch lächerlicher ift es aber, ben guten, armfeligen Kurfürsten Johann Georg, weil er in Pirna anfangs bobe Forberungen stellte, mit tem Gallierhäuptling Brennus zu vergleichen, ber am Capitol hohnend sein Schwert in bie Bagichale legte! Bei folden Mißgriffen im anschaulichen Erläutern ift es benn auch begreiflich, baß Herr v. Hurter anschauliche Erlauterungen bei Anbern nicht versteht, und sich z. B. einbildet, ber wadere Arnim habe ben Spottnamen bes lutherischen Rapuziners -in jener verwilberten Zeit wegen seiner ehrenwerthen Denkungsart und seiner sittlichen Würde erhaltenu, als ob die Rapuziner jener Zeit (z. B. Pater Joseph) burch biese Eigenschaften besonders geglänzt hatten. Arnim erhielt biesen Namen, weil ihm in Wort und Schrift ofters eine etwas homiletisch gefärbte leibenschaftliche Rhetorik eigen war, welche an die Strafpredigten ber Rapuziner erinnerte.

Ref. schließt mit einer carafteristischen Stilprobe bes Herrn v. Hurter, um den freilich schon in einzelnen Beispielen auschaulich gemachten Borwurf der Unbeholfenheit der Schreibart nachdrucklich zu beweisen: S. 7 heißt es wörtlich also: "Wäre es uns möglich, nach dem Borgange unkatholischer Geschichtschreiber an eine, aus ihren Berum ständungen herausgerissene Thatsache, oder an ein vereinzeltes Wort eine Reibe abschäftiger Folgerungen anzuknüpfen, oder ohne alle Erwägung der Umstände ein unanfechtbares (?) Endurtheil auszusprechen, so müßte es leicht fallen auf des Kurfürsten Berhandungen mit Hegemiller und besse schen Schres die Anschwicklung der verschmitztesten Doppelzungigkeit oder des Kurfürsten) Auftreten im September des gleichen (besselben) Jahres die Anschwlösigung der verschmitztesten Doppelzungigkeit oder der gewiegtessten Ränkesucht zu begründen. Wir glauben eine solche Zulage (?) entschieden von der Hand weisen zu sollen (müssen).

Es ist im Interesse ber Wissenschaft zu bedauern, daß die Benuzzung der reichen Schätze ber österreichischen Archive keinem befähigteren Gelehrten des österreichischen Staates anvertraut ist. Nicht aber die Unfähigkeit und die Anmassung bes Herrn v. Hurter sind es, die ben Ref. zu einer ihm durchaus nicht erwünschten herben Polemik versanlaßt haben. Herr v. Hurter ist der Vertreter einer immer noch mächtigen Partei, die leider die Desterreicher uns übrigen Deutschen lange Zeit entfremdet hat und auch jetzt, wo wir uns näher gerückt sind, uns wieder entfremden möchte, wenn sie nicht in ihre Schranken zurückzewiesen würde. Dieser Partei nach Kräften entgegenzutreten, ist die Pflicht eines jeden Deutschen, der es mit seinem Vaterlande gut meint.

VI.

Uebersicht der historischen Literatur des Jahres 1859. (Fortseung.)

8. Die Ichweiz.

I. Allgemeines.

Bögelin, J. Ronrad, Geschichte ber schweizerischen Eibgenofsenschaft. Dritte nach bem hinschiebe bes Berfassers ganz umgearbeitete und bis 1848 fortgesetzte Auslage. Bon Dr. Heinrich Escher, Prosessor in Bürich. Bierter Band. Zürich, Schultheß. 1859.
436. S. 8.

Die mit Recht weit verbreitete "Geschichte ber schweizerischen Eidegenossenschaft" von Bögelin hat Escher in völlig umgearbeiteter, ungemein bereicherter Gestalt in den Jahren 1854—1859 in vier Bänden neu herausgegeben. Es ist in der That ein neues Wert, das wir von ihm erhalten haben, und nur die Bescheidenheit, die mit der gründlichen Gelehrsamseit des (uns nun leider auch entrissenen!) Bearbeiters gepaart war, hat ihn verhindern können, seinen Namen allein dem Buche vorzusetzen. Denn es entlehnt dasselbe von Bögelin nur die Grundsorm des Ganzen; hat aber diese in gelungener Weise so erweitert, daß die vielen seit Bögelin gewonnenen Ergebnisse der Forschung in ihr haben Aufnahme sinden können. Die Borzüge, welche Eschers Arbeiten alle, namentlich seine tresssichen Beiträge in der Enchclopädie von Ersch und Gruber, auszeichnen, treten auch hier hervor: äußerst gewissenhafte und zuverlässige, auf der gründlichsten Forschung beruhende Angabe des Thatsächlichen

jammenhanges ber Dinge, und ein ruhiges stets mehr auf bas Ganze, ale auf bie einzelnen Persönlichteiten gerichtetes Urtheil Die Bestimmung bes Buches "bem gebildeten Freunde ber Geschichte und insbesonvere bem reifern Jüngling in einem Werte, bas zwischen Johannes von Müller und seiner verdienstvollen Fortseher größern Werten und bagegen bloben Abrissen die Mitte balt, die Geschichte bes Baterlandes, die Licht, und Schattenseiten derselben zur Belehrung und Barnung vorzuinderen wird in dankenswerther Weise erfällt.

Der vorliegende lette Band gehort in gang besonderm Dage Efcher Wabrent Bogelin nur bis jum Jahre 1830 reicht, bat Efcher auch noch die Geschichte ber Jahre 1830-1848 angefügt. Eine fo nahe liegente Beit gu ichittern, mag nicht gu ichwer fein, wenn es fich blog um rie allgemeinsten Blige in gang furgem Abriffe (wie 3. B. bei Dagnet's . Enche, handelt; wenn aber eine einlagliche Ergablung gegeben werden foll, jo wird bie Angabe eine ichwierige: benn Schriftsteller und lefer fablen babei gleich jehr, auf wie brennenbem Boben fie fteben. wirt nur baburch ohne Unitof gu tojen fein, bag bie Darftellung moglichft von allen Berfonen abfieht und fich auf bie Entwidlung ber Staates und Gefellichafte Berhaltmife im Gangen und Grofen beichrantt. Diefen Weg hat Eicher eingeschlagen, in beffen Buche bie letten Abschnitte ie ju fagen teinen einzigen Ramen enthalten, fonbern nur, in bem gewohnten rubigen Tone, ben Gang ber Tinge im Allgemeinen schiftvern. Allerdinge fehlt somit ein gewiffes belebenbes, bem Bitte Gleisch und Blut gebendes Clement in der Darstellung; billig barf man sich aber barüber mit ber Betrachtung troften, bag ja überhaupt beutzutage auch bie gewichtigfte Perfontichkeit neben und in ber Bucht ber Maffen verschwindet unt baf in biefen numnehr ber entideibenbe Gafter und Motor aller Befchichte liegt. Wer alfo bem Gang biefer lettern mit fuhlem Blide und billigem Urtheil folgt, wie in vorliegendem Werfe geichiebt, bat boch cae Wefentliche geleiftet. - Gladlich ju preifen ift ber unn beimgegangene Berfaffer, bag ihm vergonnt mar, noch im achtunbfiebzigften Lebenefabre fich ein foldes Berbienft ju erwerben und feine icone Arbeit bermit ju ichliegen! --

Die Gefdicte bee Schweizervolles nach M. Daguet far

bie Schulen ber beutschen Schweiz bearbeitet von L. J. Aebi, Prosessor. Zweiter Theil. Luzern, Raiser. 1859. 438. S. 1. Bb. 8.

Bildet die Fortsetzung und ben Abschluß des im vorigen Jahrgang der Zeitschrift (S. 539) angezeigten Werkes. Der dort ausgesprochene Wunsch ist auf erfreuliche Weise erfüllt worden. Auch dieser zweite Theil des Buches ist in dem politisch und confessionell mäßigen und billigen Beiste geschrieben, welcher schon ben ersten auszeichnet. Insbesonbere gilt dieß auch von den letzten sieben Abschnitten, die Geschichte der Jahre 1830 — 1848 umfassend, die in Daguet's Buche noch nicht vorkommen, sondern von dem Herrn Bearbeiter selbst verfaßt und angefügt worden sind. Das Ganze ist, wie schon früher bemerkt, auch durch Ginfachheit und Lebendigkeit der Darstellung lobenswerth. Ueber einige vielleicht allzu gedrängte Stellen und einzelne kleine Irrthumer ware es unbillig, rechten zu wollen; doch moge es vergönnt sein, einige zu bezeichnen. In Zürich (S. 7) ist nie ein sogenannter Bilbersturm vorgekommen; sondern es wurden die Bilder auf Beschluß und nach Anordnung ber Obrigkeit in geziemender Beise aus ben Kirchen entfernt. Aegi= bius Tschudi (S. 86) hat nicht 8 Jahre, sondern bloß 4 Monate in französischen Kriegsbiensten gestanden; jene irrige Angabe von Fuchs (S. 81) findet sich bei Bogel (S. 43) berichtigt. Johannes Kleberg (S. 147) war nicht ein Berner, sondern ein in Lyon ansässiger Deutscher (Mürnberger); von ihm trägt das quartier und das hotel des Bergues in Genf ben Namen. Der Berfassungsausschuß in Zürich (S. 361) war keineswegs bloß aus ben zwei genannten Männern, sonbern weit. zahlreicher bestellt u. f. f. Diese kleinen Ausstellungen sollen bas Berdienst ber wirklich bankeswerthen und ansprechenden Arbeit nicht mindern.

Bolf, Rubolf, Dr. Professor ber Aftronomie in Zürich. Biographien zur Culturgeschichte ber Schweiz. Zweiter Cyclus. Zürich. Drell Fissli und Comp. (464 S.) 8°.

Ebenfalls Fortsetzung eines im vorjährigen Jahrgange der Zeit=
schrift (S. 541) angekündigten Werkes. Zwanzig Biographien von
Schweizern, die sich durch mathematische und naturwissenschaftliche Lei=
stungen ausgezeichnet haben; von Sebastian Münster († 1552) au, dis
auf Iohannes Sschmann von Zürich († 1852). Ein schönes Bildniß
von Albrecht Haller steht voran. Dit Recht darf sich der Verfasser auf
das im Vorworte mitgetheilte beifällige Urtheil eines großen lebenden

47

Aftronomen berufen. Ein mit der größten Sorgfalt gesammeltes und gesichtetes, reiches Material zur Geschichte der mathematischen und der Naturwissenschaften ist hier in der Gestalt von Biographien gegeben, die schlicht und gedrängt geschrieben, aber gerade dadurch so anziehend sind, daß sie stets nur auf das Wesentliche sich richten. Ein schweizerischer Leser wird zudem durch die Wahrnehmung erfreut, daß der Antheil seines Baterlandes an der Gesammtarbeit, wodurch menschliche Ersenntniß gestörbert worden, durch diese gründliche Forschung in helles Licht gesetzt wird und größer erscheint, als wohl Viele sich benselben denten. Möge der verheißene dritte Cyclus uns bald geschenkt werden!

Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumstunde. Fänfter Jahrgang. 4 Rummern. Burich. Drud und Expedition von Bartli, 1859. 8.

Ein Correspondenzblatt der schweizerischen Geschichte und Alterthumsfreunde, das kleinere Mittheilungen, Entdeckungen, Besprechungen und Fragen enthält. Die Begründer haben die Freude, nach und nach freis willige Mitarbeiter ihres Blattes in allen Theilen der Schweiz gefunden zu haben und zu sehen, daß dasselbe wirklich zu einem Mittelpunkte des schweizerischen Berkehrs auf historischem Felde geworden ist.

II. Sariften betreffend bie innere Edweig.

Geschichtsfrennb. Mittheilungen bes historischen Bereines ber fünf Orte. Fünfzehnter Banb. Einsiebeln. Benziger, 1859. 304 S. 8. nebst lithographischer Tafel.

Bon dem unermüblich thätigen Borstande des Bereins, Stadtarchivar 3. Schneller in Luzern, herausgegeben. Neben kirchlichen Mittheilungen (worunter die Geschichte des Klösterleins Maria zum Schnee auf dem Rigiberg, seiner weltbekannten Lage wegen, am Bemerkenswerthesten sein dürste) verdienen vorzüglich einige Urkunden betreffend Unterwaldens Bershältnisse zu Interlachen (1315—1349), und eine Schilderung des Displomaten, Jost von Silenen, Bischoss zu Grenoble und Sitten, von A. Lütolf, Curatpriester zu Luzern, Ausmerksamkeit. Sittengeschichtlich ist der "Stalderische Handel" zu Luzern (1748—1759), vom Herausgeber, wicht uninteressant. Grabschriften von Schweizern in Rom sind von P. Sall Morel gesammelt. — Möchte nur überschlissiger und künstlich gesmachter kraflicher Sifer (S. 109) vom Herausgeber bei Seite gelassen

werben, eingebenk des Sprüchworts in der Schlußzeile einer Gellert'schen Fabel! --

Pfysser, Dr. Rasimir, Der Kanton Luzern, historisch - topographisch-statistisch geschilbert. Zweiter Theil. St. Gallen und Bern, 1859. Huber und Comp. 384 S. 8.

Die zweite Abtheilung der Beschreibung des Kantons Luzern, welche dem von G. Meyer von Knonau begründeten Sammelwerke: "Gemälde der Schweiz" einverleibt ist. Die erste Abtheilung (1858 erschienen) war einem kurzen geschichtlichen Ueberblicke und der Beschreibung von Land und Bolk gewidmet; die vorliegende zweite enthält die Beschreibung des Staatswesens, der Kirche und die alphabetische Ortsbesschreibung des Kantons. Ein reicher historischer Stoff ist hier mit der Bolkständigkeit und Klarheit aufgespeichert, welche die meisten Theile der Sammlung und insbesondere auch diese Beschreibung von Luzern auszeichnen.

Runge, Ho., Bilatus und St. Dominit. Zürich. Meher und Zeller. 20 S. 4. (Reujahrblatt ber Antiqu. Gesellschaft in Zürich für 1860.)

Eine sehr ansprechende Monographie über den Berg Pilatus (Fracmont) bei Luzern in historischer und mythologischer Beziehung. Mit Scharssinn erörtert der Verfasser den Zusammenhang der an den Berg sich knüpfenden Sagenwelt mit der germanischen Mythologie und mit der Bekehrung der Landesbevölkerung zur christlichen Lehre.

III. Deftliche und norbliche Odweij.

Mohr, Ronradin v., Archiv für bie Geschichte ber Republit Graubunbten. 29. und 30. Seft. Chur. Prabella, 1859. 8.

Fortsetzung bes in ber Zeitschrift vorigen Jahrs (S. 543) angezeigten Sammelwerkes. Gesammelte Schriften von J. U. von Salisz Seewir (Geschichte Rhätiens bis 1471 mit Nachträgen und Erläuterunzen aus des Verfassers hinterlassenen Papieren und vom Herausgeber, und Geschichte der Dynasten von Batz), und Fortsetzung des verdienstlichen Codex diplomaticus Rhaetiae von 1360—1365, mit Nachträgen zu den frühern Bänden.

Rind, Chriftian, Pfarrer. Die Stadt Chur in ihrer altesten Geschichte. Ein Bersuch. Chur. Sit, 1859. 46 6. 8.

Enthält eine Geschichte ber Stadt Chur (Cur?) von ihrem Ur.

frrunge bie gur Bobenftaufenzeit und eine Beidreibung ber alten Stabt feibft Leptere, nebft ben Bemertungen bes Berfaffere über alte Lotali= tatonamen bafelbft, bilren ein Berrienft ber Schrift. Weniger tonnen wir Dieft won bem erfteen Theile berfelben jagen. Denn bier find Chilberungen aus ber allgemeinen Geschichte mit Conjecturen über bie lotalen Berbattniffe und mit Schluffen aus ben Urfunden bes ebengenannten Codex deplomaticus ju einem Gangen vereinigt, bas - trot bes barauf vermandten großen Gleifies - boch wenige pofitibe biftorifche Ergebmiffe liefert; wenn man wenigstens bie Stabt Chur im Ange hat. Obneben bat ja Chur ale Stadt vor bem breigehnten Jahrhundert taum eine eigene Beichichte; ber Drt war gang nur Bertineng bes bis ideftiden Soice. Am beften ift baber auch ber Abidnitt über bie firch. lichen Berhaltmiffe gerathen. - Geich am Gingange ber Schrift begegnet und bie Angabe: Rach Ammianus Marcellinus fer von Raifer Conftantine auf feinem Felbzuge gegen bie Lentienfischen Aleniannen Eingganer) ein Standlager an ben Ufern ber Pleffin (bei Chur) errichtet werten. Daven fagt Ammian (XV. 4.) tein Wort! Er ergablt nur ber Ratfer fet mit bem Becre bie in die "Campt Cauini" gezogen; wo biefe gelegen waren, f. bei Gregor Turon, X. 3.

Bandnerifdes Monatblatt. Jahrgang 1859. Chur. Sig. 8. Enthält neben nationalotonomischem und politischem Stoffe auch Ueine, bemerkenswerthe lotalhistorische Beiträge. —

Dümmler, Dr. Ernft, (in Salle). St. Gallische Deulmale ans ber Larolingischen Zeit. Burich Meper und Zeller. VIII. S. und S 63 4. Mutbeilung ber Antiqu Geiellschaft in Burich. Bb. 12 heft 6.) — Siebe bifiseriche Zeitschrift. Bb. 111 S 200.

Bunge, fc., Abjurationen, Exorcismen und Benebictionen vorzäglich bei Gotteegerichten. Ein Abeinauer Cobex bes eilften Jahrhunderts. 1814. 26 2. 4 Mit Schriftprobe. Rämliche Sainmlung Bb. 12 Geft 5.)

Meichiam em Begenbilt jum Borigen! Statt bes heitern und Bernandigen and ber flosterlichen Kultur bes Mittelalters, Erzeugnisse seines Aberglandens: freilich auch aus finfterer Beit, als biejenige, bie noch vom Geifte Karls bes Großen Rachwirtung spärte. Ben bem obengenannten Berjasser mit Fleiß und Liebe gesammelt und erläubert. Megger, 33., Prof., Johann Jalob Auger, Chronift von Schaffhausen. Schaffhausen. Hurter. VIII S. und 168 S. 8. (Mit Augers Bilbnif.)

Eine burch Inhalt und Form äußerst anziehende und verdienstliche Schrift! Der Mann, bessen Bersönlichkeit und Leben fie schilbert (geb. 1548; + 19 August 1606), gehört als Geistlicher und Gelehrter zu ben Besten seiner Zeit, und hat sich insbesondere als Historiker um seine Baterstadt sehr verdient gemacht. Denn mit unermüdlichem Fleiße sammelte er Alles was auf die Bergangenheit Schaffhausens und bes umliegenden Landes (Hegau und Kleggau) Bezug hatte, und hinterließ (neben kleinern historischen Schriften) als Frucht seiner Studien eine umfangreiche Chronit — topographische und historische Beschreibung Schaffhausens und seiner Umgebungen — die noch jett mit Recht eine sehr geschätzte Quelle bleibt; leiber nur in Abschriften, noch nicht im Drude Die einfache, bescheitene, milde, und doch so tüchtige Personverbreitet. lichkeit Rügers tritt in bem Bilbe, bas ber Berfasser uns gibt, einnehmend hervor. Besondern Reiz gewähren Auszüge aus der umfangreichen Correspondenz Rügers mit vielen gelehrten Zeitgenossen (Occo, Welser u. a. m.); die Zeit bes Ueberganges aus ber frischen und naiven Rampfepoche ber Reformation zu bem versteiften, bittern und blutigen Confefsionalismus ter Epoche bes breißigjährigen Krieges gibt sich hier in einem vorübergebenden Waffenstillstande tund, ben Natürlichkeit, Billigkeit und friedlicher Scherz verschönern. Historisch sehr verdienstlich ift insbesondere auch des Verfassers genauer Rachweis über die verschiedenen Bandschriften ber Rüger'schen Chronik im Anhange ber Schrift.

harber, Siftorische Beschreibung bes Munot zu Schaffhaus sen. Schaffhaufen 1859. 3. Auflage. 8.

Beschreibung der alten Burg zu Schaffhausen aus kundiger und zuverlässiger Hand.

Schröter, Carl, Pfarrer, Die Bestrebungen für Errichtung einer höbern Lehranstalt in Rheinfelben. Rheinfelben. Brutschp, 1859. 32 S. 8.

Rebe bei Einweihung ber Bezirksschule baselbst. Geschichte bes bortigen Schulwesens seit seinem Ursprunge.

Meyer von Anonan, Gerold, und Galomon Bögelin. Barcher Ta-

ichenbuch auf bas Jahr 1859. Zürich. Orell Füßli und Compagnie. 252 S. 12.

Reben speziell Zürcherischem und nur in Zürich vollkommen richtig zu Würdigendem (wie z. B. die dem Buche vorgesetzte biographische Stizze über den, noch vor dem Erscheinen des Bändchens verstorbenen erstges nannten Herausgeber und eine Schilderung der "Anabengesellschaft in Zürich") sind hier einige Aufsätze von allgemeinerem Interesse: eine Schilderung Bestalozzi's in seiner Jünglingss und frühesten Manneszeit (nach ungestruckten Manustripten) von J. C. Mörikoser; eine solche der Zürcherisschen Kirche zur Zeit der helvetischen Republik von G. Finsler und eine Uebertragung von Collin's Selbstbiographie in's Deutsche von S. Bögelin.

Burder Renjahreblatter auf bas Jahr 1859.

Reben dem von Runge (oben S. 178) dasjenige der Stadtbibliosthet (die Geschenke Papst's Julius II. an die Eidgenossen); der Künstslergesellschaft (Biographie des Landschaftsmalers P. Birmann von Bassel); der Fenerwerkergesellschaft (Geschichte der Zürch. Artillerie. Forts. Jahr 1792—1798); der Hilfsgesellschaft. (Kurzer Lebensabriß von Bürsgermeister Heß).

Monateschrift bes wissenschaftlichen Bereins in Baric. Bierter Jahrgang. Baric. Meper und Beller, 1859. 384 6. 8.

Enthält folgende historische Arbeiten (bezüglich auf die Schweiz): Gesichte ber Censur in Zürich, von G. Meher von Knonau; die Choraula, ein alter Festanz, von Ho. Runge; der Quellcultus in der Schweiz von demselben; deutsche Rechtsalterthümer aus der Schweiz (Forts.) von E. Dsenbrüggen; die ältesten Jahrbücher der Stadt Zürich von G. Scherer.

Pupitofer, J. A., Johann Jatob Beß, als Bürger und Staatsmann bes Standes Zürich und eibgenössischer Bundespräsident. Ein biographischer Beitrag zc. Zürich, J. J. Ulrich, und Leipzig, S. Hirzel, 1859. 330 S. 8. (Nebft Beffen's Bilbniß.)

Biographie eines (am 18. Oktober 1857 verstorbenen) schweizerischen Magistraten von weitbekanntem Namen, von der Hand eines ihm lange Jahre hindurch enge befreundeten, aber nicht in Zürich lebenden Mannes. Das sehr einläßliche Buch — ein an mancherlei Ansschlüssen reicher Beistrag zur Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft der letzten vierzig

Jahre - int mit ebenferiel Unbefangenbeit als Liebe geschrieben, und turite in feiner haltung im Gangen unt in tem Gefammteinbrude, ben et binterläft, ren wenigen Seiten lebbaftem Biterspruch begegnen, je unmittelbar es auch Biele berührt. Einzelne factische, untergeordnete Irribumer, tie tem bem Schauplag mander Dinge entfernt flebenben Berjaffer webl ju verzeiben fint, baben in öffentlichen Erflärungen bereite ibre Birerlegung gefunden. Bie im leben, jo tritt bier in hohem Grate achtungswerth tie Gesimmung unt Thatfrast hervor, womit ber Beidilterte für gemeinnüsige Zwede aller Art, wiffenschaftliche, tanftlerische, weblibätige, raftles und mit großartiger Freigebigseit und vielen gludlichen Erfelgen bemübt war; während hingegen jeine politische laufbabn aus Mangel an flarbewußten Zielen und an Gelbstständigkeit gegenüber meralisch weit unter ihm stebenden, aber mit glänzenbern Talent und grundlicherer Biltung begabten Perfonlichkeiten zu einer ungludlichen wart. Aeuferst bankenswerth sint bie Beilagen, Aftenftude und Correspondenzen, die unmittelbar in die schweizerische Beschichte ber Dreifiger Jahre, und zwar in nugemein bezeichnenter Beije für alle Betreffenden einführen. Der Berfasser läßt uns in tenselben einen sehr belehrenden Blid hinter die Couliffen thun.

Reujahreblatt ber Bargerbibliothet zu Binterthur auf bas 3ahr 1859. Binterthur. Biegler, 1859. 58 S. 8.

Enthält ren Anfang einer beutschen Uebersetzung von Bitoduran's Chronit, nach der Ausgabe im Archive für schweizerische Gesch. Bd. XI. Das mit mancherlei Schwierigkeiten verbundene Unternehmen hat der Bearbeiter rüstig und im Ganzen nicht unglücklich begonnen; mit Treue und großem Geschick bildet er den eigenthümlichen Styl bes wortreichen Wönchs für diesenigen Leser nach, denen diese älteste schweizerische Chronit in der Ursprache unzugänglich bleibt. Dit sind die Wendungen recht glückslich gewählt. Zuweilen aber verhindert Erinnerung an's Latein der Classister den llebersetzer am völligen Verständniß seines mittelalterlichen Originals. Die beigegebenen Anmerkungen sind für den Leser im Ganzen sehr bankenswerth; hie und da aber mit allzweichlichem Stosse ausgestattet, der in manchen Vetrachtungen über das Gebiet positiver historischer Ergebnisse hinausgeht. Dennoch verdient dieser Versuch der Popularisirung einer mittelalterlichen Geschichtsquelle alle Anerkemung. —

37 fes Renjahrsblatt für Basels Jugend h. von ber Gesellichaft bes Guten und Gemeinnützigen. 1859. Basel. Schweighauser. 28 S. 4.

Geschichte Basels von König Rubolfs Tobe (1291) bis zum Resgierungsantritte Karls IV (1347). Eine populäre, lebendig und gut gesichriebene Schilderung der Geschichte und der Entwicklung der Stadt, nach den Quellen.

Birrher, A., Retter zu Laufenburg, Das Fritthal in seinen hiftorischen und sagenhaften Erinnerungen. Beitrag zu ben Schweizersagen aus bem Margan von A. E. Rochholz. Aarau, Christen. S. 76. 8.

Eine Zusammenstellung der Frikthalischen Sagen, in welche auch viel wirklich historischer Stoff aus der Geschichte der genannten Landschaft in ansprechender Weise eingewoben ist. — y —

IV. Befliche und fübliche Schweiz.

Annales historiques du comté de Neuchatel et Valangin depuis Julcs-César jusqu'en 1722, par Jonas Boyve. Publiées pour la première fois avec quelques annotations d'après le manuscrit de l'auteur revues et complétées par son neveu J. F. Boyve et précédées d'un avant-propos et d'une notice bibliographique sur l'auteur par Gonz. Petitpierre. T. IV, V. S. Berne et Neuchatel, 1858, 59. 8.

Dubeis, C., Histoire des origines et de l'établissement du Christianisme en Suisse. Lausanne, 1859. 12.

Wir erlauben uns auf diese Schrift zurückzukommen bei Besprechung ter trefflichen Kirchengeschichte ber Schweiz von Prof. Gelpke, deren zweiter Band angekündigt ist.

Annales de la cité de Genève attribuées à Jean Savyon Syndic. Genève, 1859. 8.

Pictet, Ad., Essai sur quelques inscriptions en langue gauloise. Genêve, 1859. 8.

Notices généalogiques sur les familles genevoises depuis les premiers temps jusqu'à nos jours, continuées par J. B. G. Galisse. Tome quatrième 1. serie ou livraison. Genève, 1857-59. 174 p. 8.

Mémoires et documents publiés par la société, d'histoire Bifistifée Beliférift IV. Band.

et d'archéologie de Genève. T. XI. L. 2. 3. Darant ift abgebrucht: Bezanson Hugues liberateur de Genève l'histoire de la fondation de l'indépendance Genèvoise par J. B. Galiffe, J. U. Dr. Genève, Jullien frères, 1859. 328 p. 8.

Armorial historique Genevois, par J. B. G. Galisse et A. de Mandrot, major à l'Etat-major sédéral. 1. série: Genève épiscopale jusqu' en 1535. (26 planches, 4 seuilles et demie de texte) Genève et Lausanne 1859. 8.

Bevor wir in eine nähere Besprechung über die genserische historische Literatur eintreten, erlauben wir uns Einiges über die genferische Geschichtschreibung mitzutheilen. Genf liegt an der Markscheibe beutscher und welscher Anschauungsweise, beutschen und welschen Studiums. gente zeigt sich ties fühlbarer als in ter historischen Literatur. Reben grundlichen Forschungen, wie sie teutsche Tiefe und Schärfe verlangen, macht fich ein frangofischer Dilettantismus breit, ber fich in geistreichen Wendungen und philosophischen Phrasen statt Mittheilung neuer Thatsachen gefällt. Natürlich kummert sich bieje Geschichtsbarstellung feineswegs um die Quellen; ohne an der Glaubwürdigkeit zu zweifeln, nimmt sie ohne Sichtung ben überlieferten Stoff und sucht ihm, nach Art ber Taschenspieler, balt biese, bald jene neue Form zu geben. Die Geschichtebarsteller tiefer Art lassen sich besonders in ben öffentlichen Borlejungen (Cours publics) hören nach bem Muster reisender Franzosen, die in vier Borträgen bie ganze Weltgeschichte barstellen. Eben bieser Dilettantismus macht sich auch bei ber Herausgabe alter Chroniken und gebruckten Schriften besonders aus der Reformationszeit geltend. Mit täuschender Aehnlichkeit, die sich selbst auf die Farbe des Papiers und sogar auf ben Einhand erstreckt, geben bie Herren Gustave Revilliod und Dr. Fic alte Drudwerte heraus: Les actes et gestes merveilleux de la cité de Genève. par Anthoine Fromment; ferner bie Chronif ber savohischen Prinzessin Luise, einst Nonne im Aloster zu Orbe. Die Wissenschaft gewinnt aber außer ber Bervielfältigung biefer nicht gerade bedeutenben Werke nicht viel, da die wissenschaftliche Uritik babei gar Nichts leistet.

Die eigentliche Geschichtsorschung und Schreibung hat in Genf einen bebeutenden Berlust erlitten durch den Tod des tüchtigen Gelehrten E. Wallet. Zu den bedeutendsten unter den lebenden Genfer Historisern geshört unstreitig 3. B. G. Galiffe, J. U. D., der deutsche Gründlichkeit

mit frangenicher Gemanbtheit verbinbet. Das Studium ber Beichichte ideint in feiner Familie einheimisch zu fein. Gein Bater war nach ber frangenichen Fremtherrichaft ber erfte, welcher auf Die urtmedichen Schabe benmes und beschalb bie genferischen Archive ordnete. Rach fünfgehnfabriger Arbeit, bei welcher ibm Riemand gur Seite ftant, nech ibn aufmunterte, veröffentlichte er zwei Banbe: .. Molerinux pour l'histoire de Genere". Manche unbefannte Urfunde fam ba, aus bem umfaffenden Beitraum von 931 bis jur Reformation, junt Borichein. Dann ging er au an preites Werl: "Notices génévlogiques sur les familles Genevoises deputs les premiers temps jusqu'à nos jours. Dieje wie bie obige Schrift incht ben altgenfericherepublifanischen Geift unt hinweifung auf bie erften Unabbangigleitebeftrebingen Genf's wieber aufgufrischen. Die "Notices genenlogiques , fortgeiett bon beffen Sohn 3. B. G. Galiffe bis 1860, enthalten eine Menge treffticher Angaben gur Beidichte Benf's, und befentere ter ans Granfreich flüchtigen Protestanten. Ein aus jezeichnetes Bertienst fommt nun Bater nnt Gobn gu in ber bon ihrem Glaubensbetenutmife unabhängigen Burrigung ber genferachen Reformation. wellen nicht untersuchen, imviefern nicht auch biefer Weg jur Ginfeitigteit fübren fann; ficher ift, bag bie Begeifterung filt ben Calvinionine, ven welcher bie gelehrten Genfer in ber Regel burchglitht maren, vielfalng bie richtige Auffaffung und mabrheitogemäße Darftellung ter genferiden Reformationegeschichte trubte. Ueber ben firchlichen Glangpunkten murben bie politifchen haufig vergeffen. Rach bem Tobe feines Baters macht ce fich tenn auch ber Gobn 3. B. G. Baliffe jur Anigabe, Die Berbeufte ber Manner au's licht zu geben, welche ichon vor ber Reformatien für Benf's Freiheit und Wohl gewirft haben. In biefem Gume drich er semen Bezanson Hognes", ben er far ben ausgezeichneisten Burger Gent's erffart, gestust auf vollgiltige Beuginffe. Beweitenbe Afternude find vollftandig mitgetheilt. Wir feben barane, welche Untrengungen es exforberte, mitten int javouiden Gebiete in ber Rabe bes abgierigen Granfreich und ber eroberungeluftigen Berner ein unabhangiges Gemeinwejen ju grunten. Intereffant ift bas Bergeichnift ber Gedent: . 2 188 ff. , welche bie Benfer jum Rugen ihrer Freiheit eineinen einflufreichen Berfonen in Bern und Freiburg machten. Rach lanen Anterengungen bewirtte entlich Bern Genf's Anfnahme in ben Schwererient. 3. 19 findet fich geborig beglanbigt Die Ableitung ber Hugenots von Eydgenot, d. h. Eidgenossen, worauf schon früher aufmerksam gemacht wurde.

Außer "Bezanson Hugues" finden wir noch einiges Erwähnenswerthe in den Mém. et doc. t. XI de Genève, wie z. B. ein Arbeiteraufstand in Senf 1315 von Ed. Mallet; Charles Perrot, eine Biographie von J. E. Cellérier mit der auffallenden Eintheilung: "L'homme historique, ou les faits; l'homme naturel, ou l'individualité; l'homme religieux, ou la soi".

Den gleichen Fleiß und die gleiche Genauigkeit, welche Hr. Galisse in seinem B. Hugues zeigte, sinden wir auch im Armorial genevois, nicht nur in den historisch=biographischen Notizen, sondern auch in den sein und geschmackvoll ausgeführten Zeichnungen, welche ungleich besser sind, als die im Armorial Vaudois. Unter den Wappen sinden sich die Stellen angegeben, welchen sie entnommen sind.

Souvenirs du Jubilé triséculaire de l'Académie de Genève. Genève, 1859, un volume de 195 pages.

Bemerkenswerth ist darin die Geschichte der Genfer Akademie von Amiel.

Troyon, F., Rapport sur les collections d'antiquités et d'ethnologie du Musée Cantonal à Lausanne. (À la commission du Musée et de la bibliotheque du Canton de Vaud.)

Lanterburg, Ludwig, Berner Taschenbuch auf bas Jahr 1859. In Berbindung mit mehreren Freunden ber vaterländischen Geschichte berausgegeben. Achter Jahrgang. Bern, 1859.

Nebst Mittheilung interessanter culturhistorischer Miszellen ans bem 18. Jahrhundert durch Nationalrath Engelhard, Dr. med., enthält das Berner Taschenduch vorzugsweise Quellen zur Geschichte der französischen Invasion und Revolutionirung der Schweiz im Jahre 1798. Wir erwähnen zunächst: "Meine Erinnerungen an die Revolutionszeit vom Dezember 1797 dis März 1798", von Oberst Albrecht Rudolf von Büren, mit historischen Erläuterungen vom Herausgeber. Sowohl der Herausgeber als auch die Familie des verstordenen Versasseber. Sowohl der Herausgeber dis auch die Familie des verstordenen Versasseber haben sich durch die Mittheilung dieser interessanten Geschichtsquelle ein nennenswerthes Versbienst erworden. In der ursprünglich nur für seine Familie bestimmten Darstellung erkennen wir Herrn v. Büren als einen Mann von ächtem altem Schrot und Korn. B. Büren ist durch und durch Aristotrat,

worand er nie ein Behl macht; benn er ift offen und gerabe. Der Beransgeber fagt mit Recht von ihm: "Emfachheit, Wahrhaftigfeit, fernhaftet, undeugfames Resthalten an ben fur recht und beilfam erkannten republifamiden Grundfagen, Abiden gegen alles Bemeine, geiftige Tuchtigleit und ein thatfraftiger Charafter zeichneten b. Biren ans, unb ereie Art und Sumeeweise spiegelt sich auch in bem hifterischen Anffage ab, welcher ben biefimaligen größern Beitrag jur Weichichte tes Untergange ber alten Republit Bern bilbet, und mehrere Partien ber trageiden Beriobe beleuchtet, Die in ben fruberen Schilberungen uns ermabnt blieben". Ueber v. Buren's Buvertäffigfeit und Treue brildte fic Rarl Schnell, ber eifrigfte Arbeiter am Sturge bes Patrigiate im Babre 1831, fo aud, ale man Breifel begte, ob von Baren ale allfalfiger Derstmitignipettor ben Gib leiften werbe: "Das ift mir einerlei; wenn von Buren Ja fagt, fo gilt mir bas fo viel, als wenn unfer einer brei Gebe leiftet". - Freilich zeigte fich biefes ftarrfteife Fefthalten bei ther auch ba, wo bie Bernunft und ber natfirliche Bang ber Dinge rogegen iprachen. Begreiftich miffiel ihm bie Rengeit, was man aus feiner Darftellung, Die fich indest freihalt von gehälfigen perfentichen Unfpretungen, leicht erfieht. — Der Berf, ber "Müdblide auf bie Ginnahme von Geleihurn und bas Gefecht von Reneuegg im Dlarg 1798", Frieb. nd Mitelaus v Freudenreich hat fich noch am fpaten Abend feines Bebens in femem 82. Lebensjahre bereit gezeigt, Die Erinnerungen aus jenen frürmischen und ichredenvollen Tagen seiner Ingent in rubig epis ider Beife aufgnzeichnen. Freudenreich batte als Artillerie-Dberlientenant mitgefampit an bem Tage bei Reuenegg, woran er mit einem gewiffen beitern Bebagen erinnert, namentlich wenn er ergablt, wie er "jum Beitertret" Baufer und Strafen von ben Frangofen gefanbert babe, als De Frangoien ber Genje ju und fiber biefelbe in Die Glucht gejagt mur-Rubig foliefet ber Berfaffer feine Ergablung mit ten Worten: Ru biefem Gefechte und bemgenigen im Granholz nahm bie alte Resablit Bern ihr Ente: "Sie transit Gloris mindit! Beres Boll hat fein feinen Sobepuntt und fein Ableben; Die fünfhundertjabrige Auftiüben, Gide mar morich und bie bfteren Zweige lagen gerftreut um ben alten Stamm".

Die Biographie bes Dichters Johann Rubolf Bog. V D M. lenns jeichnet eine icharimartige, streng unparteitiche und betaillirte Charafteris firmig; Alles bat leben und Mark, ist gesund und lebensfrisch, fast so, als hätte der Verfasser das Leben seines Dargestellten noch einmal durchs gelebt oder wenigstens durchgefühlt. Der Bemerkung des Biographen S. 4: "denn in der That, das Land floß von Milch und Honig, Bett-ler sah man keine", können wir nicht beistimmen, da die documentirte Geschichte jener Zeit das Gegentheil lehrt. Zum Beweise dienen die Polizei = und Mandatenbücher im bernischen Staatsarchive.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte der bernischen Kirche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts liefert Dr. F. Trechsel in der Darsstellung des Pfarrers S. Lutz, der schwärmerischspielisch in scharfem Gegensatze zu den damaligen trockenen orthodoxen Geistlichen der bernisschen Kirche stund.

Den Schluß bes bernischen Taschenbuches bildet "ein Besuch im Schlosse Oberhofen" von B. v. Mülinen = Gurowsth, eine gefällige, gute Austunft gebende Geschichte dieses Herrschaftssitzes.

Reujahrsblatt für bie bernische Jugenb. 1859. Abrian b. Bubenberg. Lebens- und Charakterbild eines bernischen Helben aus bem fünfzehnten Jahrhundert, mit Rücksicht auf Cultur und Sitten jener Zeit. Bon Dr. B. hibber. Bern bei h. Blom. 8.

Die spärlichen Quellen, besonders aus der Jugendzeit Bubenberg's ließen keine eigentliche Biographie zu. Bubenberg hat, obwohl von der herrschenden Partei aus dem Rathe gestoßen und verbannt, da er ein erstlärter Feind des französischen Königs war, dennoch der Obrigkeit, als sie vom Feinde gedrängt ihn zu den Waffen rief, sogleich gehorcht und als Beschlähaber zu Murten mit unerschütterlicher Tapserkeit diesen schwierigen Posten gegen das ganze durgundische Kriegsheer von 60,000 Mann wunderbarerweise behauptet; ja er ließ sogar Tag und Nacht die Thore offen stehen. Nach dem Siege der Schweizer dei Murten wurde Bubenberg wieder an die Spise der Republik gestellt. — Die Darstellung schließt mit einer genanen Angabe der gedrucken und handschriftlichen Onellen, aus welchen sie geschöpft ist; besonders wurde das bernische Staatsarchiv benust, auch nebst andern das toskanische Archiv. Der Andruck "Ingend" past nicht ganz; es sollte eher "für die Männer" heißen.

Durheim, Rarl Jateb, Biftorifd-topographifde Befdreibung ber Stabt Bern und ihrer Umgebungen, mit Rudbliden auf ihre früheren

Buttinte, nebft einer Berner Chronit ober dronologischem Bergeichniß ber mertwerbigften Begebenbenen aus ber Geschichte Berns v. 1191 bis 1850. Mit 28 lubographirten Anfichten Bern, 1859 haller'iche Buchbruderei. 8.

Das Buch gibt, was es verspricht: Eine umfassende Darstelluns aller Merkwürdigseiten Bern's; man erstaunt über die Stoffmenge, die sich barin angehäuft sindet. Die und da weitschweisig, wie der Titel, entbat es viele werthvolle Rotizen über Bern und Bern's Geichichte, die ber greise Beriasser seinem Geschichtseiser und vielsährigen Fleise vertanft Zum Borbilde bienten ihm Gruner's Deheise urbis Bernae, Zitzuch 17.12. Inerst werden die Gebäulichkeiten nach Aussiehen und Herztunit beidrieden; dann die Bildungsanstalten, wissenschaftliche und sonzitzen Bereine u. s. w. Der Bertasser, sonst umsichtig, hat 3. 37 eine m Teunsteten des "Bund", Jahrgang 1858 Nr. 292, enthaltene Darziellung des großen Christossels in Pern Hersunft, Schicksele und muthmastliches Ende übersehen, worm dargethan wurde, daß ber sogenannte Ebristossel memats im Münster gestanden ist, ja nicht einmal stehen twante, wohl aber, daß sich bert ein Christosselatar der Herren v. Dieszeich resand, der Beranlassung zu jener Sage gab.

E. 33 gibt ber Berf. an, es habe ichon 1515 eine Buchbruckerei in Bern bestanden, was schwerlich vor dem 3. 1539 ber Fall war. Bet Renrad Schenber oder siber Politik und Cultur der Schweizer im AV unt AM 3h. Luzern, 1813. U. S. 264. Der erste Buchbrucker in Baris tam ans der Schweiz.) S. 139 hatten wir den kenntnifreichen Berf. gerne aussührlicher über die Geschichte der Zlünste gehört. Ihre Entwicklung weicht bedeutend von der in den deutsichen Stätten ab; die bernichen Zünste dienten saft nur zur nuhrtärischen und politischen Einstehlung der Bürger. – Huten angehängt ist ein chronologisches Berzeichung der Urfundensammtung von R. Zerrleder und andern urfundlichen Snellen, dazu ein urfundliches Verzeichnis der bermichen Schultheißen nach dem Artibeitungen bes ansgezeichneten Forschers L. Wurstemberger.

Kohler, Xavier, l'orrentruy au XVI siècle, en vie religieuse et intellectuelle, par II. Kohler, président de la société jurassienne d'émulation. Perrentruy, 1859

Das fechiehnte Jahrhundert war für bas Biothum Bafel eine fehr bewegte Beit; es ichien fich auflofen zu wollen, ba überall bie Reforma-

tion hereindrang. Endlich gelang es dem jungen Bischofe J. Chrikophorus Blaarer von Wartensee dieselbe auszuhalten mit Hilse der Jesuiten. Chr. Kohler schildert Einiges aus diesen Zuständen, namentlich auch
die religiös-tramatischen Aufführungen.

Allgemeine Bemerkungen über bie Alterthumskunde. Bon A. Morlot. Bern, 1849. 8.

Eine ganz kurze Uebersicht ber von ben jetzigen Forschern aufgestellten Eintheilung ber frühesten Zeit in Stein=, Bronze= und Eisenzeitalter mit Rücksicht auf bie neuesten Ausgrabungen.

Documents de l'année. 1815, concernant les rapports entre la Suisse et la Sardaigne. Dazu eine bentsche Uebersetzung. Herausgegeben von ber schweizerischen Bunbestanzlei. Bern, 1859.

Dentschrift über die Beziehungen zwischen ber Schweiz und bem neutralisirten Savoyen. 1859. (Bom Hrn. Bunbesrath J. Stämpfli.)

Gestaltung ber Berhaltnisse bis 1792. Beränderungen von 1792—1814. Stipnlationen des ersten und zweiten Pariser-Friedens und des Wiener-Congresses. Turiner-Bertrag vom 16. März 1816. Neutralitäts-Rotisisation der Schweiz vom 14. März 1859 und die Antwort der Mächte; Zusammenstellung der vertrags-rechtlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Savopen; topographische, statissische und kommerzielle Notizen; politische und militärische Betrachtungen. Dazu eine genaue Karte.

Gonzenbach, Dr. A. v., Beitrag zur Erklärung ber Einverleis bung eines Theiles von Savopen in die schweizerische Reutralität. Mit einer Karte. 299 S. Bern bei Stämpfli, 1859.

Ter erste Abschnitt enthält sieben bezügliche Urtunden aus den Jahren 1815 und 16 nebst einer Aumerkung, welche die Entstehung des bezüglichen Bertrages zwischen Sardinien, der Schweiz und Genf erklären soll. Der zweite Abschnitt enthält den Zweck der savohschen Neutralität, nemlich eine möglichst starte Grenze der Schweiz gegen Frankreich. Dieser Zweck erhellt noch weit stärker, als es Hr. Gonzendach hervorhebt, aus den vertrauten Correspondenzen der damaligen Tagsatzungsgesandten an ihre Kantonsregierungen. Diese hielten jedoch aus einer gewissen Blödigekeit oder Furcht mit ihren wahren Abssichten über Vergrößerung oder Ersstartung der Schweiz zurück, um bei den angrenzenden Staaten keinen

Berracht zu erregen. Man fürchtete auch den Schein eines kriegezischen Anstoßes, da man die langen Kriegsjahre her genug vom Kriege gelitten hatte. Interessantes bieten in dieser Hinschicht die Correspondenzen der luzernischen Gesandten im Staatsarchive zu Luzern. — Der dritte Abschnitt enthält die "Bortheile und Nachtheile der Neutralissrung Sazvopens für Sardinien und für die Schweiz". Hr. v. G. stützt sich dabei wesentlich auf den Bericht des Hrn. Staatsrath Pictet von Rochemont aus Genf über bessen bezügliche Sendung nach Turin vom 17. März 1816. Hr. Pictet war der Haupturheber dieses Bertragsverhältnisses; er und die Genser hätten aber noch lieber eine Bereinigung der neutralissirten Prodinzen mit der Schweiz gehabt, um die Schweiz gegen Frankreich start zu machen. Das Gleiche schlägt noch mit einigen Zusähen der Berf. im vierten Abschnitte vor. Noch ist einiges Urkundliche in französischer Sprache beigefügt.

Amiet, J. J., Dentmale ber Dornacherschlacht von 1499. Bur Erinnerungsfeier und Errichtung bes neuen Dentmals bei Gempen. Solothuru, 1859. 70 S.

Eine gedrängte urkundlichtreue Erzählung der Schlacht bei Dornach. Beigefügt sind nicht weniger als 33 urkundliche Belege, welche die vollsständige Aktensammlung über diesen Gegenstand ausmachen. Sie sind ans den Archiven von Solothurn, Bern, Luzern und aus Hrn. v. Müslinens Sammlung in Bern gezogen.

Amiet, 3.3., Getrub Sury. Lebenebild einer trefflichen Frau aus tem 16. Jahrhundert.

Der Berfasser hat es verstanden, eine schlichte, volksthümliche Erzählung mit urkundlicher Treue und wissenschaftlicher Haltung zu geben.

Amiet, J., Gerichtsprasibent, Solothurns Runstbestrebungen vergangener Zeit und bessen Lucasbruderschaft. Reujahrsblatt bes solothurnischen Kunstvereins. V. Jahrgang. Solothurn 1859. 48 S. Mit einem Titellupser.

Der Berf. verbreitet sich zuerst über ben Ursprung der Kunstbrudersichaften im Mittelalter, insbesondere der Maler und ihres Patron, des heil. Lucas, und spricht dann von der Gründung der Lucasbruderschaft in Solothurn den 16. October 1559, also in der besten Zeit der schweiszerischen Glasmalerei, deren Entstehung überhaupt und Entwicklung in

Deister in diesem Fache. Dann folgen die übrigen solothurnischen Künsteler: Maler, Kupserstecher, Bildhauer, Goldschmiede und Stempelschneisder, Plattner, Kunststicker und Uhrenmacher; endlich handelt er vom Bersfall und Wiederaussehen der Bruderschaft, beren Stiftungsurkunde, Satzungen und Bruderschaftsbuch. Der Verfasser zeigt ein reiches Wissen in der schweizerischen Kunstgeschichte.

In der italienischen Schweiz erscheinen selten historische Schriften, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Quellen für die Geschichte des Kantons Tessin sich in Mailand, Como und dann seit dem 15. Ih. in den Archiven der älteren Kantone der beutschen Schweiz sinden, und für Misocco, Bregaglia und Poschiavo in Chur. Für Tessin erlauben wir uns daher auf eine ältere Schrift ausmertsam zu machen, welche die Grundlage einer Geschichte des Kantons Tessin bilden könnte.

Date storiche intorno ai paesi formanti il Cantone Ticino. (Da una ristampa delle Letture Popolari di S. F.) Lugano. 100 S.

Der Berfasser dieser chronistisch zusammengestellten Angaben ist Hr. Bundesrath Stephan Franscini sel. Es sollte dies wirklich eine Borarbeit zu einer Geschichte Tessins werden, deren Bearbeitung der sleißige Franscini beabsichtigte, als ihn der Tod überraschte. Der Berfasser unterscheidet 19 Perioden, indem er schon mit dem J. 1150 vor Christi Geburt beginnt und mit dem Untergange der alten Eidgenossenschaft (1798) und der Gründung des Kantons Tessin (1803) schließt. Dester erweitern sich die einfachen Daten zur geschichtlichen Darstellung, die man mit Interesse liest. (Z. B. zu 1478, 1510, 11, 12 u. s. w.) Leider sehlt überall die Quellenangabe.

Apologia del diritto civile ecclesiastico del Cantone Ticino. Locarno 1859. 67 S.

Diese Darstellung eines schweizerischen Staatsmannes enthält viele interessante Angaben zur Geschichte ber staatlichen Jurisdiktion über kirch- liche Angelegenheiten zunächst im Kanton Tessin, und dann auch in der übrigen Schweiz.

Annuario della Republica e Cantone del Ticino per l'anno 1859 — 60. Locarno Tip. e lit. Cantonale. 1859.

Es ist dieß der aussührlichste sog. Staatskalender der Schweiz. Zu berichtigen ist, daß der Bund von Uri, Schwhz und Unterwalden im J. 1291 geschlossen und 1315 erneuert wurde. Diese beiden Bundesurkunden sind noch vorhanden, während das hier angesührte J. 1307
nur in den Chroniken genannt wird.

Das Poschiavino-Thal. Ein Beitrag zur Kenntniß ber italienischen Schweiz. Bon Georg Leonharbi, ref. Pfarrer in Brusio. D. e. Ansicht. Leipzig, Berlag von Wilhelm Engelmann. 1859.

Der Berf. verrath zu sehr, bag er protestantischer Beistlicher ift.

Hd.

9. Die Niederlande.

Dr. J. P. Arend, Algemeene geschiedenis des vaderlands van de vroegste tyden tot op heden; voortgezet door Mr. O. van Rees en Dr. W. G. Brill. III. deel. 2. stuk, aflevering 20—27. Amsterdam. Schleyer.

Es ist Hr. Brill, welcher gegenwärtig die Arbeit des Hrn. Arend allein fortsetzt: er widmet ihr den Eiser und das Talent, welche man an ihm kennt. Wir ertheilen ihm um so lieber das Lob, auf welches er so gezrechten Anspruch hat, als wir nicht alle seine Ansichten unterschreiben können.

Groen van Prinsterer, G. Archives ou Correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau. Recueil publié avec autorisation de S. M. le Roi. Deuxième Série. Tomes III. IV. Utrecht. Kemink et fils

Wir bringen hier den III. und IV. Band der II. Serie des Archivs des Hauses Dranien- Rassau zur Anzeige. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist der V. Band bereits weit vorgeschritten. Zwei solche Bände im Lause Eines Jahres geben dem Hrn. Groen ein Recht auf die Ansertennung der gelehrten Welt. Der III. Band beginnt mit dem Tode des Prinzen Moriz und mit der Erhebung seines Bruders zur Statthalter- würde (1625); der IV. endet mit dem Tode des Prinzen Wilhelm II. (1650).

Diese Periode von 25 Jahren ist sür unser Baterland von großem Interesse; die Gestalt der Dinge war sehr verändert seit der Zeit, wo der Prinz Moriz das Amt seines Baters überkam; bei dem Regierungs-

antritt des Prinzen Friedrich Heinrich waren die "Bereinigten Provinzen" eine Macht, welche etwas galt; bei seinem Tode waren sie start nach aussen und blühend im Innern. Schade, daß die inneren Schwierigkeiten die Kehrseite eines so schönen Bildes sind!

Indem wir auf beide Bände genauer eingehen, richten wir unser Augenmerk vorzüglich auf die Partien, welche sich auf die Geschichte ber großen Ereignisse ber Zeit beziehen. Jebes Land hat seine innere Geschichte, die von großem Werth für alle diejenigen ist, welche sie ihre eigene Geschichte nennen können, aber von wenigem und bisweilen von gar keinem Interesse für die, welche nicht zu dem engen Kreise ber Patrioten gehören. Die lebhaften Streitigkeiten zwischen ben Generalstaaten und ben Staaten ber Proving Holland, bas bringende Bedürfniß beffen, was unsere Sprace ein "Eminent Hoosd" nennt (ein Ausbruck, ber in ber Uebersetzung seine Kraft verlieren würde), welche sich während des ganzen Laufs der Republik kund gab, alles dieß kann nicht begriffen und gewürdigt werben ohne ein tiefes Studium unser Geschichte. Wir glauben biese Einzelnheiten bei Seite lassen zu milfen, und wollen lieber diejenigen Documente ber beiben Banbe betrachten, welche unser Baterland in Beziehung zu ber europäischen Politik setzen. Zuerst mögen uns einige allgemeine Bemertungen erlaubt sein.

Was wir in ben beiben Bänden nicht finden, sind die vertraulichen Briefe, worin die verschiedenen Glieder der Familie Nassau gegeneinander ihre Freuden und Sorgen ausschütten; es sind diesenigen Briefe, welche der ersten Serie ihren Zauber verleihen. Man liest hier weder die des Gründers des Hauses Nassau, noch findet man die der Charlotte von Bourbon, der liebenden und geliebten Gattin, noch die vertraulichen Briefe des Prinzen von Oranien an seinen Freund, den treuen Philipp von Marnix, Herrn von St. Albegonde. In der zweiten Serie sind es die Briefe Wilhelm Ludwigs von Nassau, Statthalters von Friesland, an den Prinzen Moriz, welche die Hauptzierde bilden. Es ist zu bedauern, daß wir sie nicht in den beiden Bänden sinden, welche wir anzeigen. Zwar sehlt es uns hier nicht an vertraulichen Briefen; wir haben u. a. die des Hrn. von Willhem an seinen Schwager den Herrn von Zuhlichem vor uns. Aber unglücklicher Weise beziehen sie sich auf Intriguen, welche in wenig angenehmer Weise mit der reinen Atmospäre contrastiren, welche im All-

gemeinen in ben bis jeht veröffentlichten Banben ber Archive bes Haufes Raffan - Dramen berricht.

Bert von Willbem ift ein Parteiganger ber in Abergroßem Gifer ce fiebt. tiene Mittel anzuwenden (T III, p. 261). Er fpricht leichtstunig genng von ten evangelischen Baftoren wie von Mitteln politischen Ginfluges (III. 271). Geine Borichlage waren freilich ficher nicht gur Berbffentlichung bestimmt, Die fie jest erlangt haben. Bir wollen inden nicht ungerecht fein : wenn er auch jn febr bie Intriguen liebt, fo erregt feine Berfonlichten bech ein politisches Intereffe. Dit Bedauern sehen wir bie Bemablin bee Bringen von Cranien, Amalie von Golme, eine mit großem Berfante begabte Gurftin, nicht immer ben geraben und foniglichen Beg, welcher bie fleinen Mittel verschmabet, verfolgen. Anch feben wir Grantreich und Cpanien ihr Beftes thun, um fie ju gewinnen. Die frangofis iden Diplomaten bettagen fich lebhaft, baß fie für Spanien gewonnen jen: fie beidweren fich fortwährent, bafi bie, welche ihnen entgegen arbeiten, Dem Reinde erfauft feien: aber fie jelbft, fie verfinden nicht minder, fie ibrerfeite ju bestechen. Dan will Die Guhrer ber Opposition gewinnen; ben Beren Bider (IV. p. 228, 341) ben herrn von Beemftete (IV. p. 236.)

Ben wünschen aber auch insbesondere eine Stelle aus einem Briefe bes fru. v. Zudlichem, der ohne Zweifel an einen französischen Agenten gerichtet war, bervorzuheben. "Je ne suis, monsieur, ni à vendre ni vendu nilleurs qu'ex et pourveu que j'obeisse à un maistre et l'uyde i procurer le bien l'un veul Kstat, il n'y à Majesté ni Eminence qui me puisse rien demander". (IV p. 186.) Pas ist eine Sprache, wie sie einem Staatsmann austebt, und wir freuen uns wenigstens, von einem wilrdigen und enteschen Worte, welches von Seiten des Constantin Hungens, des Herrn den Zunlichen, tommt, berichten zu können.

Ein großer Theil ber Briefe bes 3. Bandes ergählt von der heirath tes Pringen Bilhelm mit der königlichen Prinzessin von England.
Die enthalten interessante Berichte über die Revolution, welche rasch vorihreitet Bielleicht sagt Herr Groen zuviel, wenn er glandt, daß ohne
me Unterfichung des Prin v. Sommelodigt die Heirath nicht zu Stande gekommen wäre (III p. LXXXVIII.): auf jeden Fall konnten die Sorgen
auch Liptomaten, wie er, in einer so änserft beliegten Berhandlung nur
ben gunstigen Folgen sein. Es ist interessant genug, Prin. v. Peenrliet,
ausserdentlichen Gesandten für diese Heirathsangelegenheit, zu hören:

...Je luy demandois si je ne pouvois le communiquer à M. de Sommelsdyck, qu'autrement je croignois que quelque jour il pourroit dire aux Etats, que si je luy eusse donné ouverture de l'affaire, que par des raisons pregnantes il eût bien sait condescendre leurs Majestés pour la premiere (des jeunes princesses) (III. 180). Benn Hr. von Sommelsdyd schreibt: "Les arguments, dont jusques ici s'est servi le Sieur de lleenrliet ne tien"juent que du particulier: mon intention serait de monter plus haut, pour "saire comprendre à leurs Majestez leurs propre avantage et grandeur "dans cette alliance et cela par raisons et exemples, et qui se peuvent "juger à l'oeil." (III. 205) — bemerkte et ohne allen Zweisel die Gründe, die einzig wirksam sein würden. Die innern Unruhen Englands haben gewiß den König Karl und die Königin Henriette Marie zu einer Berbindung bestimmt, die sie lange genug verzögert hatten, um sagen zu können, daß sie lebhast von ihnen gewünscht sei.

Die Briefe von verschiedenen Gesandten in England, benen man die des jungen Prinzen Wilhelm selbst beisügen muß, sind voll Anspielungen auf den Sturm der mehr und mehr auszubrechen droht. Die Briefe des Herrn von Heenrliet besonders zeigen die Unruhe und Auferegung, welche überall herrschten. Siehe III. p. 500—502.

Die veröffentlichten Documente beziehen sich vornehmlich auf das Berhältniß zu Frankreich. Bezeichnen wir bie Thatsachen näber. biplomatischen Beziehungen zu biesem Lande, welche seit bem Kriege mit Spanien sehr lebhaft gewesen waren, sind es nicht weniger in ber Zeit, mit ber wir uns beschäftigen. Nach bem Subsidienvertrag von 1624 nuterhandelte Herr von Sommelsdyck im Jahre 1625 über eine neue Alliance, mas aber zu nichts führte, besonders wegen ber Zurückerufung ber Flotte bes Abmirals Haultain. Das Uebelwollen bauerte jedoch nicht 1627 schloß Herr von Langerad einen neuen Subsidienvertrag, welcher nichts besto weniger von unserer Seite nicht genehmigt wurde. Nach neuen Unterhandlungen wurde ein anderer Vertrag 1630 unterzeichnet auf die Dauer von 7 Jahren. Aber Frankreich, welches lebhaft wünschte, daß die Generalstaaten sich verpflichteten, ben Rrieg nicht ohne seine Einwilligung zu beendigen (eine Bedingung, die wir unserer Seits niemals unterschreiben wollten), erneuerte bie Unterhandlung und ließ bie Boffnung burchbliden, baß es, wenn wir biefer Forberung nachgeben wollten, die jährlichen Hilfsgelber vermehren würde: aber vergeblich.

Endlich gab Richelien die Hoffnung, daß er Spanien den Krieg erstlären werde, und nun erst veränderten die niederländischen Staatsmänner ihre Meinung. Alles dieß lief auf den Bertrag von 1634 hinaus. Dem solgte 1635 ein anderer, in welchem sich die beiden Staaten verbanden, den Krieg vereinigt zu sühren, und beschlossen, keinen getrennten Frieden mit dem Feinde zu schließen: was die Spanischen Niederlande anbetrifft, so würde man diese, falls sie sich nicht erheben würden, unter die beiden contrahirenden Parteien theilen.

Der Staatsmann, welchen man als ben Repräsentanten biefer Bolitit betrachten tann, ist Franz von Aerssen, herr von Sommelebod. Seine Briefe und Depeschen, welche ohne Widerrede ein großes Talent befunden und burch die Kraft bes Stils und durch den richtigen politischen Blid eine sehr lehrreiche Lecture bilben, machen ben Sauptinhalt des 3. Bandes ans. Herr Groen vertheidigt ihn (III, XLI; IV, LXXI) gegen die Angriffe, denen er ausgesetzt gewesen ist. Neuerdings entwirft noch herr Avenel bei Gelegenheit seiner anerkennenswerthen Beröffentlich. ung ber Staatspapiere Richelieus von ihm tein schmeichelhaftes Bilb. And von ben Geschichtschreibern seines Baterlantes ift Berr von Sommeledyd nicht gern gesehen und erst kurzlich hat Herr Fruin in ber Wodenschrift: ber "Konst en letterbode" die gute Meinung bekämpft, welche Groen von ihm hat. Herr von Sommelsbyck hat Oldenbarneveldt Opposition gemacht, eine Thatsache, welche viele Geschichtschreiber unverzeihlich Wir glauben, daß man Unrecht thut, ihm die Eigenschaften eines Staatsmannes abzusprechen, und verweisen gern auf einen Brief, wo er seine ganze Festigkeit und Baterlandeliebe zeigt. Die englische Regierung beklagte lebhaft, daß der Admiral Tromp die Spanier angegriffen und sie ganglich geschlagen habe. Ueber biesen Gegenstand schrieb Berr v. Sommelstyd bem Prinzen: "J'ai appris depuis, d'une personne qui m'est assez considente et espère une autre sois de moi, qu'on est après à engager le Roi, premier que de ne rien relacher de son courroux, de pretendre une humiliation de nous, jusques à quelque espèce de pardon. Je reponds la-dessus à V. A. que jamais je ne permettrai à la langue, ni à la main, de commettre rien de si lâche, ni de si bas, dont il puisse venir de la siétrissure à la dignité de l'Etat et à moy de la honte. — — V. A. sait mes bonnes intentions et me peut informer, s'il lui plait par homme exprès, si en cette rencontre je me dois conduire autrement et

comment: mais quelque parti qu'on prenne, je la supplie bien humblement de ne souffrir que je ne sois chargé de faire rien de honteux ni d'indigne de ma condition; car à parler rondement et sous votre permission je ne saurai obéir; ma charge est de justifier l'action des Dunes et la justice est pour nous, au jugement de tous qui ne nous sont ennemiz: le pardon au contraire induit condemnation et est la punition d'un criminel qu'on sauve par grace. (III p. 192. 193.)

Wahrlich, wer so schöne Worte schreibt, hat Anspruch auf einen anbern Ruhm als den eines Meisters in der Intrige. Herr Groen vergleicht die Beziehungen des Herrn von Sommelsthat zu dem Prinzen Friedrich Beinrich mit benen bes Herrn von St. Albegonde zu bem Prinzen Bilhelm 1. Herr Fruin macht (in bem "konst en letterbode") mit Recht bie Bemerkung, daß Philipp von Marnix dem Franz von Aerssen weit überlegen war, Herr Groen aber hat eine Antwort gegeben, beren Schluß wir nicht bezweifeln wollen. J'admire Aerssen, je venere Marnix. Des hommes comme lui et Duplessis-Mornay, me semblent infiniment supérieurs à M. de Sommelsdyck si ce n'est par les talents au moins par ce qui vaut mieux encore, par la bonté des principes et la beauté du caractère. (IV p. LXXIII)." In jedem Falle war Herr von Sommelsbud viel mehr als Philipp von Marnix der schlaue Diplomat, und wir glauben nicht, daß ber lettere baburch viel verloren hat. In Uebrigen ist es ber Herr von St. Albegonde, welchem ber Pring von Dranien Schwung verlieh, während es sicherlich Herr von Sommelsbuck war, welcher bie Politik Friedrich Heinrichs inspirirte.

In seiner schon angeführten Kritik bestreitet Herr Fruin bem Herrn von Sommelsbyd die Eigenschaft eines Staatsmannes besonders in hinsicht auf den Bertrag von 1635, der nach ihm die vereinigten Provinzen verpslichtete, gegen das gegebene Wort Frieden zu machen, oder, so zu sagen, der Discretion Frankreichs anheimgegeben zu sein, ein übles Dilemma, das man hätte vermeiden können und sollen. Was den politischen Gedanken selbst anbetrifft, den Herr von Sommelsdyd verfolgt hat, so erstennt ihm Herr Fruin deshalb kein Berdienst zu, da der geringste Berstand begreisen konnte, daß die Verbindung mit Frankreich das einzige Mittel des Heils war.

Herr Groen hat mehrere Seiten seines glänzenden Werts dem Rachs weise gewidmet daß der Friede von Münster die Krone der Politik Wils

beims bon Dranien war, und baf herr von Sommelsbind und ber Carbinal Richelien ben Weg verfolgt haben, ben er lichtvoll vorgezeichnet hatte , III, CXXXIV). Bermeilen wir hier einen Moment. - Bom erften Augenblid bes spanischen Rriegs an waren bie Blide bes Pringen con Cranien auf Frantreich gerichtet. Der Beiftant Glifabethe von Englant reducirte fich auf ein Geringes; bogmatische Differengen hielten bie werften bemiden Gilrften fern: aufrichtig gefagt, mar es unferem Bater= lante unmöglich, fich gang allein gegen Spanien aufrecht ju erhalten. Man bedurfte ber Bulfe einer fremben Dacht. Der politische Infrinct mochte ben Bringen auf Granfreich verweifen. Trot ber St. Bartholomeusnacht brach er nicht mit bem Boje von Baris, und man muß gesteben, ce geborte ein großes Calent und ein ftarfer Dluth bagu, um in Begiehungen mit einem Bofe ju bleiben, wo Ratharma von Dlebicis regierte. Wir fagen ein großes Talent; es ift beute leicht bie Muntichfeit bes eingeschlagenen Wege ju begreifen , aber bamale? War es nicht feltfant, bag bie Derfolgten Bollander unnige Beziehungen ju einer Regierung hatten, beren Feint letigteit gegen ihre Glaubenegenoffen nur ju febr bervorftach? Es geborte Mutb baju, fagten wir zweitens; bemi es war feine geringe Gache, ohne Wanten einen Weg zu verfolgen, welcher nicht allein ben Fanatifern ven Gent und ihres Gleichen wiberstrebte, sondern auch frommen und gewiffenbaften Mannern, wie ben Grafen Johann von Raffan - einen Wegwelcher nothwendiger Weise Die Geifter Dentschlands entfremben mußte.

Wenige Personen konnten selbst im Augenblid ben politischen Takt baben, ju begreifen, daß es von größtem Interesse sei, die Macht Spasiens durch Frankreich zu untergraben, und daß Hollands Beziehungen zu dem Variser Pos Frankreich hinderten, sich der Partei der Guisen anzuschließen. Der Protestantismus in Frankreich war noch nirgends besegt, und nur indem man die Partei der "Politiker" unterstützte, konnte man ihm Rube verschaffen. Nichts konnte den Prinzen von Tramen von diesem Wege abbringen, weder die Thorbeiten des Herzogs von Anson noch eine gegen ihn erhodenen Rlagen. Herr von St. Utbegonde hat mit all seinem Takent dieselbe Politik vertheidigt, über welche ein Tupend Jahre hater Graf Wildelm Ludwig von Rassau, ein Staatsmann von untadelbaktem Edarakter, dem Prinzen Morin schrieb: "Votre pero commo de personer et de pius sage Prince de son temps, a jugé auf mozeu propre que de mettre la France en pieque contre l'Co-

pagne." (III. p. CVXXIX). Nach bem Tobe Wilhelm I. verfolgte Olbenbarnevelt venselhen Weg mit einer großen Geschicklichkeit, und wenn wir auch nicht zu denen gehören, welche seine innere Politik durch seinen richtigen Blick in den auswärtigen Angelegenheiten der jungen Republik entschuldigen möchten, so wollen wir doch keineswegs das große von der Nachwelt ihm gebührende Lob bestreiten, dem vom Prinzen von Oranien betretenen Weg gesolgt zu sein. Als der schreckliche Krieg ausbrach, welcher Deutschland 30 Jahre hindurch verheerte, wurde dieselbe Politik unumgänzlich nothwendig; aber diese Nothwendigkeit wurde seitdem sehr peinlich. Die Lage der Dinge hatte sich vollständig geändert.

Der "gefährliche Sprung" Heinrich's IV 1593 hatte für Frankreich die größten Folgen. Wir sind nicht berufen, hier ben Einfluß der Reformation in Frankreich näher zu charakterisiren, aber wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß Frankreich damals das Gute, welches es burch dieselbe erhalten konnte und sollte, von sich stieß, großen Schritten jener Einheit, bem Ibeal ber Franzosen entgegenging, welche so gefährlich ist für die Unabhängigkeit und die Nationalität ber andern Länder Europas. Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob man während bes 12jährigen Waffenstillstandes, wenn Oldenbarneveldt die Freiheit ber Kirche, verbunden mit bem mahren Beiste religiöser Freiheit (die, offen gestanden, bamale Niemand wollte), mehr am Herzen gelegen hätte als sein hartnäckiger Wunsch, während ber religiösen Wirren (bie natürlicher Beise ben Einfluß unseres Baterlandes nach aussen binbern mußten) seinen Willen befriedigt zu sehen — ob man hatte zu ber Zeit ber traurigen und schwachen Regierung ber Maria von Medicis nichts für unsere Glaubenegenossen in Frankreich thun können, welche man schon bamale hie und ba aufing zu qualen - ein Borfpiel beffen, was ihnen später begegnen sollte. Wir wollen die Geschichte nicht verbessern und une nicht mit unfruchtbaren Sppothesen beschäftigen: bas Eine ist gewiß, daß man kein Recht hat sich zu wundern, daß Biele an bem Beiftande, welchen man Richelien lieb, ein Aergerniß nahmen, Richelien, ber seiner Politik ber Centralisation und Einheit gemäß zuvor bie Dacht ber Bugenotten zerstören mußte, ebe er seine Streitfrafte gegen bas Baus Babsburg wenden tounte.

Die Alliance, welche bie Protestanten mit Frankreich gegen bas haus Desterreich vereinigte, konnte nur eine politische Alliance sein. Ri-

delieu, trottem er ben Protestantismus in Frankreich vernichtete (benn Die Hugenotten konnten sich der Gewissensfreiheit nicht erfreuen ohne politische Sicherheiten), hat der religiojen Freiheit unermegliche Dienste erwiesen; benn was murben bie Folgen gewesen sein, wenn ber Ratholicisnus in Deutschland siegreich geblieben mare? Schon 1613 schrieb Sommelsbuck an Mernay: "Je ne suis comme quoi cette action sera prise à Fontainebleau, car j'ai peur que par de petits degrés on nous veuille embarquer en une ligue de religion, laquelle de quelque part qu'elle vienne, procurera la ruine de l'Europe; le seul remède contre cet inconvénient servit si cette couronne (la France) se vouloit joindre à nostre union générale, laquelle, en la diversité de la religion contiendroit les humeurs et les affaires dans la borne des interêts purement d'état. " (III p. CXIII. CXIV). - Benn man vielleicht um den Staat zu retten, besonders der deutschen Berhältnisse und der traurigen Politik der Stuarts wegen, la Rochelle und die frangösischen Bugenotten verlassen mußte, weil sie offen= bar, erbittert burch nicht ungegründete Befürchtungen, und bestrebt, ihr Beil in schlechten Anschlägen zu suchen, in Berbindung mit Spanien einen ublen Weg verfolgten: so würde eine solche Politik sicherlich Männern von bem Schlage bes Herrn von St. Albegonde lebhaftes Bedauern erregt haben. Wenigstens hatte er alles für sie gethan, mas in feinen Araften ftand. Aber herr von Sommelschaf? Selbst herr Groen gibt zu, daß er sich, wie man annehmen fann, ohne ihm Unrecht zu thun, vorzugeweise burch politische Betrachtungen leiten ließ (III, p. CVI), und bas ift wahrlich nicht zuviel gejagt, wenn man nach tem folgenten an Richelieu gerichteten Brief urtheilt: "Je trouve les humeurs sy fort émues de toutes parts, que si ne permettez l'espérance à ceux de la Rochelle au moins par un brevet, de la démolition du fort, quand le Roi trouvera que per leur fidélité, obéyssence et bons déportemens ils le mériteront, il n'y à point d'apparence de rien plus avancer en la négociation de la paix, qui se pourroit conclure, s'il vous plaisoit concéder sur ce point, lequel en effet ne dit rien, car le Roy seul jugera toujours de la qualité de leur mérite. Certes, Monseigneur, vous avez le fort et les isles, et donnez la paix à vostre volonté, très glorieuse à S. M. et très assurée à sa couronne, ce qui vous peut suffire, et à mon advis, ne devez rien plus hasarder par une formalité, au Roi de nulle considération, mais jugée ailleurs comme un tesmoignage d'aliénation de volonté. Pour l'hon-

neur de Dieu, Monseigneur, achevez l'affaire, sans la trainer davantage, car tout s'y accrochera, et j'ay raison de craindre en cette longueur d'autres accidens, qui nous pourroient faire perdre l'espérance de cette paix qui est entre vos mains." (III. 5). Es scheint aber, dag Herr von Sommelsbyck keineswegs gang gleichgültig gegen bas Loos ber französischen Hugenotten war. (III. 25. 27.) Rach einem Briefe bes Herrn von Baugh (III. 25) hätte Prinz Friedrich Beinrich von dem Ruhme gesprochen, welchen Richelieu burch die Wiedereroberung von la Rochelle erlangt haben würde. Wahrlich, wenn er auf diese Weise von seinen Glaubensgenossen sprach, hätte er nicht viel Recht, sich über die Unverschämtheit des Servien zu beklagen, welcher, indem er dem Herrn von Brienne erzählt, daß der Prinz auf seinem Todesbette seiner Fran und seinen Kindern empfohlen hatte, die Religion in bem frühern Stande zu erhalten, boshaft hinzusügt: "Il y a grand sujet de croire que cette addition a été faite de par mouvement du ministre, ce bon prince n'ayant pas été des plus zelés durant de sa vie (IV. p. 191) "

Herr Groen will bem Carbinal Richelien Gerechtigkeit angebeiben lassen (T. III. XCIV): er macht sich fast zu seinem Lobredner. Wir tonnen unser Staunen nicht zurüchalten. Daß Richelieu ein Genie erfter Größe war; daß man staunen muß, wie er trot bes Haufens ber Feinbe, die ihn umgaben, seinen Anschauungen den Triumph zu verschaffen wußte; bag man anerkennen kann und muß, daß seine auswärtige Politik bas protestantische Europa vor einer drohenden Katastrophe bewahrt hat: alles bieß leugnen wir nicht. Aber wir durfen boch nicht vergessen, bag Richelieu in seiner Person die französische Politik repräsentirt, in alle bem, was sie Gefährliches und Aggressives hat — jene furchtbare Einheit, welche alle Individualität zerstört, jenen Geist ber Eroberung, ber nur barauf sinnt Europa zu unterwerfen, wenn nicht mit ben Baffen, so boch mindestens moralisch: daß er nach allem den Thpus jener Minister bildet, welche alles der Staatsraison opjern. "Remarquons (es ist Herr Avenel, der dieß sagt, und Herr Groen wird ihn nicht wie Michelet zu ben Berläumbern bes Cardinals rechnen) que c'est à cet instinct de despotisme qu'il faut imputer une partie des cruautés qui ont laissé des taches sanglantes sur cette grande renommée. sons instinct, c'est religion qu'il fallait dire : dans la foi de Richelieu, le principe gouvernemental tenait le même rang que le

rehgieux: il était despote convaincu comme il était catholique, et à ses yeux un crime d'était était encore le sacrilège," (Lettres du Card de Richelieu I p. LAXAVI.) Wahrlich, bas ift bas Bilb eines großen Mannes, ber Echreden und femedwege Bewinderung einflößt. Benu herr von Commelebyd getabelt ju werben verbient, fo ift es nicht weil er fich ber Politif Richelieus jum Beil bes Baterlanbes bebiente, unt weil er eine Alliance begfinftigte, welche in feinen Augen allein wirtjam war, fondern weil er nicht bie Befahren vorausfah, melde bie Entwidlung Franfreiche berbeiführen tonnte. Und es war zu Allem feine fo leichte Gade, Richetien jum Ariege mit Spanien gu brangen. (T. III. p CAY CAIX. IV, p. LXXVI - LYXVIII). Und wenn wir unfere Animerkjamteit auf Die Gefahren richten, welche unfer Baterland im 3abre 1629 betrobten; wenn wir an ben Tob bes Königs Guftav Abolph waten und an bie Folgen, welche biejes beflagenswerthe Ereignig mit fich fabrte; fo ift es nicht befrembent, bag Staatsmanner, wie Berr bon Sommelebud mit Furcht auf Die Bufunft blidten. Bebenten wir wohl, intem wir feine Politif beurtheilen, bie Lage Europas in ben Jahren 1630 und 1635. Das wollen wir nichts bestoweniger jugeben, bag ber Bertrag ber Theilung ber fpanischen Rieberlande ein fehr fcwerer Jehler mar, und es ift bemertenswerth, bag Richelien felbft, welcher für bie Große Frantreiche gute Beziehungen zu unferm Baterlande nothwendig trachtete, alle bie Inconvenienzen abnte: "Quand meme la Prance serait i heureuse que de conserver les provinces qui lui sernient tombées en partage en une dépendance volonteure de sa domination, il pourrait arriver bientôt après que, n'y ayant plus de barre entre nous et les Holandais, nous entrerions en la même guerre en laquelle eux et les Espagsols sont maintenant, au lieu que présentement nous sommes eu bonne inteffigence, tant à cause de la séparation qui est entre nos états qu'à cause que nous avons un onnemi commun qui nous tient occupés en tent que nous sommes également intéressés à son abaissement. (1V. p. CVIII. - Die Claufel des Bertrags in ber Die contrabirenden Parteien fic verpflichteten, feinen Geparatfrieben gu machen, war leineswege ein Fehler. Ronnte Franfreich nicht mit Recht auf jener Bedingung bestehen, wenn es fich in effenen Rrieg mit Spanien feste, eine Bedingung, welche übrigene fur une nichts Entebrentes hatte? Es ift mabr, bis babin batte man fich bem unmer weberfest; aber bie babin batte auch Franfreich und nur indirect unterstütt. Und war es ein staatsmännischer Fehler zu erwarten, bag ber gemeinsam geführte Krieg zu viel größeren Resultaten führen werte? — Der Friede von Münster war jedoch ein Separatfriede. Mehrere Schriftsteller haben ihn höchlich getadelt, und herr Groen felbst fagt rundweg: "Ce traite eut pour la republique de grands avantages, mais quelque grands qu'ils puisssent être, il n'était pas licite de les acquérir en usant de mauvaise foi". LXXXVII.). Wir glauben im Gegentheil, daß ber Bertrag von Minster vollkommen gerechtfertigt ist, und es sind vor allem bie von Groen felbst veröffentlichten Documente, welche uns barüber volle Sicherheit ge-Bemerken wir, daß ber Separatfriede nicht unvermuthet unterzeichnet wurde und daß es ein Greigniß war, welches man seit langer Zeit vorhersehen konnte. Richelieu selbst scheint es nicht sehr auffallend gefunden zu haben; wenigstens ist es klar, daß er die Drohung Friedrich Heinrichs sehr billigte, sich nicht mehr um die Alliance zu klimmern, wenn ber König von Frankreich seinen Minister opferte. (Siehe bie Briefe bes Grafen von Estrabes 1. p. 68, 69, 72, 75, 76, 88). Wir können nur ben politischen Blid ber Herren Anupt und Beemstebe billi-Man konnte boch nicht einen Krieg verlängern, Jahre gebauert hatte, Frankreich zu Gefallen, bas auch seinerseits Frieden machen konnte, und welches seit langer Zeit wußte, daß, wenn bie befinitiven Unterhandlungen abgebrochen würden, ein Separatfriete zwischen unserm Baterlande und Spanien die Folge sein würde. Der Prinz von Dranien hatte schon 1646 ben Grafen von Estrades benachrichtigt, baß er, wenn man fortfilhre ihn zu brängen, Gesandte nach Münster zu schiden, uichts gegen einen Separatvertrag vermögen würde. (Briefe von Estrabes I. p. 93). Auch konnte Frankreich sich nicht beklagen, baß man ihm unversehens über ben Hals gekommen sei. Die Alliance von 1635, wir wiederholen es, war kein Fehler, sondern eine falsche Berechnung. Separatfriede von 1648 war kein Wortbruch, sondern eine Handlung, die gegenüber Frankreich zur Erhaltung unserer Nationalität und unserer Unabhängigkeit unumgänglich nothwendig war. — In einem höchst intereffanten Briefe, ber aber zu lang ift, um hier wiederholt zu werben: (siehe IV. p 188-191) zeichnet Servien bem Herrn von Brienne mit einem großen Scharffinn bie Stimmung über biefe Angelegenheit. fühlt beutlich, daß die Politik, welche bis bahin Frankreich gunftig gewesen war, eine völlige Aenderung erfahren hatte.

Wie wir glauben, ist durch die von Herrn Groen veröffentlichten Briefe erwiesen, daß Mazarin den Arieg nicht endlos verlängern wollte. Aber man tarf nicht staunen, daß die zeitgenössischen Staatsmänner nicht ohne Schauter die Schliche des Cardinals sehen und daß die im Jahre 1635 gewünschte Theilung der spanischen Niederlande ihnen damals als ein großes Uebel erschien, was sie in Wahrheit war.

Aber die beste Bertheidigung der seitdem antifranzösischen Politik sind gerade jene schmutigen Schliche des Cardinals und seiner Agenten, die in den von Herrn Groen veröffentlichten Documenten zu Tage Schon in einer Relation, die aus den ersten Jahren Friedrich Beinriche batirt, liest man: "Pour maintenir l'authorité du Roy en Hollande, il fault qu'il y ait ung ambassadeur qui soit trés - habile homme, parce qu'en ce pays là, presque tous les desseins de la guerre s'y for-Le dit ambassadeur doit avoir part en tous les conseils généraux de l'Etat et doit gagner secrètement les bonnes graces du Prince, celles de sa femme, et l'amitié de ses confidents, du consentement du dit Prince. Il pourra faire gratifier quelques uns des principaux des Etats, qui ne seront pas de sa cabale, afia qu'étant bien avec eux, il puisse découvrir tout ce qui se passera et être l'arbitre de tous les différents qui pourront naître, et néanmoins saire réussir tout à l'avantage du Prince; car l'on doit, tant que faire se pourra l'authoriser, étant bien plus aisé d'être bien avec un particulier et de l'intéresser, que tout un peuple. (!!!. p. 6. 7.)." — In der That Agenten einer Regierung wie der französ fifchen, die nach folden Instructionen handelten, maren sehr gefabrlich bei einem jungen Fürsten, ber gereizt durch die Wühlereien seiner Gegner, begierig nach militärischem Ruhm, keinen Rathgeber hatte, wie herrn Franz von Sommelsbud (ber herr von Sommelsbud, movon man viel im 4. Bande liest, ist ber Sohn jenes, und viel unbebentender als sein Bater). Denn wenn Franz auch ein noch so eifriger Anhanger ber französischen Alliance war, so war er boch ein zu feiner Diplomat, um sich burch die Agenten Frankreichs treiben zu lassen.

Herr le Len de Wilhem, den wir schon angeführt haben, damals freilich etwas zu sehr mit Intriguen beschäftigt, aber mit einem ungewöhnlichen politischen Blide begabt, schrieb 1644 an seinen Schwager Herru von Zuplichem, als von Neuem von der Erhebung der spanischen Riederlande die Rede war: "Selon mon peu de jugement nous ne devions pas donner tant d'avantage aux François que d'aller par concert communicativement à solliciter ses esprits. — — — Le pis est que les François, soubs espèce d'amitié, nous rongent en cachette" (IV. p. 112).

Gegen bas Ende seines Lebens neigte der Prinz Friedrich Beinrich selbst stark zum Frieden; so schreibt d'Estrades: "il n'y a rien à espérer de M. le prince d'Orange tant qu'il vivra, mais comme il ne la peut faire longue, je trouve l'esprit de M. le prince Guillaume très-bien intentionné pour la France." (IV. 165. 166). Ueber ben jungen Prinzen wird weiter gesagt: "Le prince Guillaume n'est plus une plante que l'on cultive pour en espérer dans son temps des fruits, elle est parvenue au point qu'on est prest à les cueillir". (IV. 180.) Aber man wünschte doch den jungen Prinzen von Dranien unter bem Daumen zu haben. Hören wir, was Herr Servien schreibt: "Selon mon soible sens une grande pension seroit aussi utilement employée de ce costé-là, que celle que l'on donne aux Princes de la Maison de Savoie. M. le prince Guillaume, comme gouverneur de toutes les Provinces, dans les grandes délibérations sura tousjours l'autorité de les faire pencher où il voudra, et nous pourrous nous assurer par ce moyen qu'il les empêchera de saire jamais une plus étroite union avec l'Espagne après la paix, qui est tout ce que nous devous plus craindre. M. de Nederhorst me proposa comme de luy, si on ne pourroit pas ériger en Duché et Pairie quelqu'une des terres que Mr. le prince d'Orange possède en France, en y adjoutant quelqu'autre terre du domaine du Roi. Il n'est pas assuré que l'offre sut acceptée, mais elle serait tousjours très - obligeante et ce ne serait pas peu de mettre parmi les ducs de France et entre les vassaux du Roi, celui qui sera le directeur d'une république dont l'amitié nous est si nécessaire." (IV. 183—184.) — Es ist betrübent, daß ein solcher Borschlag von Seite des Herrn van Reede van Nederhorst kam. —

Wilhelm II. hat zu turze Zeit gelebt, um seine glänzenden Gaben zu entfalten, und diese geringe Anzahl Jahre wurde ihm noch verbittert durch ärgerliche Streitigkeiten. Wir glauben, daß man sich nicht ohne Grund seinen französischen Sympathien widersetzte, aber wir vergessen auch nicht, daß die aristotratische Partei alles that, um ihm entgegenzuarbeiten, während sie selbst geheime Verbindungen mit dem republicanischen England erneute, was naturgemäß einen Fürsten, der durch so innige Bande mit der Familie Stuarts vereinigt war, lebhaft betrüben mußte.

Wir dürfen nicht vergessen, daß Holland und besonders die Stadt Amsterdam, sich Rechte gegen die Generalität anmaßten, welche man nicht ertragen konnte; und wir dürsen vor allem nicht vergessen, daß wenn Holland und Amsterdam sich im Jahr 1650 der französischen Politik wirersetzen, 30 Jahre später, als die Angrisse Frankreichs viel augenscheinlicher waren und als Wilhelm III jene Politik befolgte, welche für immer sein Ruhm sein wird, es von Neuem besonders Amsterdam war, von dessen Seiten die Opposition sich bemerklich machte. Ein seltsamer Geist tes Widerspruchs!

Die von herrn Groen veröffentlichten Documente laffen keinen Zweijel übrig, daß das Project bes Bertrags zwischen bem Prinzen Wilhelm und dem Grafen von Estrades (Lettres etc. de d'Estrades I. p. 101-103), welcher ben Krieg gegen Spanien und England zum Zweck hatte, ein ernstgemeinter Plan war. Manche Briefe haben auf die geheimen Berhandlungen mit Mazarin Bezug; und obgleich vieles burch bas Berfahren seiner Gegner gerechtfertigt ist, so betrübt es uns boch tief, bag ein Bring von Drauien Beziehungen aufnüpfen konnte, die so zweideutig waren und, wenn sie nicht ein bloges Project geblieben wären, zum Unbeil unf'res Baterlandes ausgeschlagen wären. Und auf welche Freunde stellte der Prinz von Oranien sein Bertrauen? — Es ist wahrhaft seltsam, wie man den Prinzen ausbeuten wollte. — "Le bon est, qu'il voit où vont leurs visées et que la destruction de son autorité leur est en bute. Je ne désespère pas que nous n'en profitions à temps." 281.) Ein andermal ist es Herr de la Thuilerie, welcher schreibt: "Car si elle (cette nouvelle) étoit vraie, elle seroit importante, pour ce que cette petite correction réveillerait l'esprit de ce jeune prince et le serait davantage songer à ses affaires, et y songeant, songer aussi à conserver son autorité, dont nous nous trouverions mieux, pour ce qu'il, ne la laisserait pas empiéter à sa mère, qui, l'ayant entière, ne s'en voudrait peutêtre pas servir en nostre saveur." (.V. 243.) — Ein antermal schreibt von Neuem Braffet: "à tout événement je ne laisse pas de faire ce que je puis, pour tacher de maintenir le credit de la France de tous côtés. Car si l'avenir lui est à considérer au regard de ce Prince, il me semble que le présent n'est pas à négliger, dans l'incertitude du perti qui prévaudre." (IV. 318.) — Nachtem die französischen Diplomaten ben Bringen recht zum Widerstande gereigt hatten, wurden sie sich,

fellte man glauben, auf einen guten Ausgang verlassen haben. Im Gegentheil; am 19. Juli 1650 schrieb Herr Brasset an Mazarin: "Les sactieux de la Hollande travaillent à porter les choses à seur premier but, qui va à déstruire l'authorité du prince d'Orange et anéantir la Generalité, mais S. A. et ceux de son parti, connaissant ce dessein, sont tousjours bien résolus de se roidir à l'encontre. J'oserai dire que je ne sais s'il n'est point aussi bon que cette contestation s'entretienne que de la voir assoupie, puisqu'elle peut produire des essets contraires à l'Espagne et à ceux de sa saction, là où, en se sinissant par concert, l'authorité et les dispositions de S. A. que l'on ne peut pas douter estre bonnes, en pourraient pâtir." (IV. 374).

Er sagt von sich selbst, daß wenn der Prinz von Oranien einmal gestorben sei und die Wage sich nicht zu Gunsten seines Sohnes neige, die französischen Diplomaten ganz leise eine feine Schwentung machen würden, um sich die Provinz Holland günstig zu machen. (IV. 431.)

Der allzufrühe Tod bes herrlichen und in vieler Beziehung liebenswürdigen Prinzen Wilhelm von Holland ließ die Pläne der französischen Diplomatie scheitern. Die überwundenen aber nicht bekehrten Gegner des Prinzen erhoben stolz das Haupt. Den 25. November 1650 schrieb Brasset an Mazarin: "Ces gens la monstrent vouloir proster de l'ocasion et se gouverner par eux-mesmes, sans plus rien désérer à des puissances qui leur ont été suspectes; que si le jeune prince d'Orange à vie, et si durant sa croissance il n'arrive quelque désordre qui leur sasse sentir ce qu'il importe d'avoir parmy eux une personne d'autorité, il est sort à douter que la sienne approche jamais, sinon de sort loin, de celle de ses prédécesseurs en ce gouvernement." — (IV. p. 430. 431).

Dieser junge Prinz von Oranien war tein anderer als Wilhelm III., der König von England, den Macaulay in der Meinung Europas wieder hergestellt hat. Nach 20 Jahren des Elends und, können wir hinzufügen, unwürdiger Behandlung, welche das edle Haus Oranien zu dulden hatte, hat der Prinz Wilhelm von Neuem das Erde seiner Bäter sibernommen. Uns verlangt lebhaft nach den Bänden des Archivs, in welchem ein solcher Staatsmann, wie Herr Groen von Prinsterer, ihm ein Denkmal sehen wird, das des Helden ebenso würdig sein wird, wie des Geschichtschreibers.

- J. L. Motley. De opkomst van de Nederlandsche Republick. Met inleiding en aanteekeningen van R. C. Bakhuizen van den Brink. 'sHage. W. P. van Stockum aflevering 5 11. S ben vor. Jahrgang.
- J. C. de Jonge. Geschiedenis van het Nederlandsche Zeewezen. Vermeerderd met de nagelaten aanteekeningen, van den overleden schrijver en uitgegeven onder toezigt van Jhr. Mr J. K J. de Jonge. 2. druk. Haarlem. A. C. Kruseman. aflevering 10-20. (S ben vor. Jahrgang).
- G. W. Vreede. Oranje en de Bataafsche Republiek in diplomatische betrekking tot den eersten Napoleon. Eene voorlezing. Utrecht J. C. Broese.
- Is. An. Nijhoff. Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegevene oorkonden opgehelderd en bevestigd. VI. deel.

 1. stuk. Karel van Egmond, Hertog van Gelre, Graaf van Zutphen. Arnhem. I. A. Nijhoff en Zoon.
- Hr. Nijhoff, Archivar der Provinz Geldern, giebt seit langer Zeit eine Sammlung von Urtunden heraus, die sich auf die Geschichte jener Provinz beziehen. Der 5. Band war im Jahr 1851 erschienen. Der gegenwärtige (6.) Band, dessen Held Karl von Egmond, Herzog von Geldern ist, wird aus drei Theilen bestehen, wovon wir den ersten hier notiren. Wir hoffen, daß Hr. Nijhoff auf die Fortsetzung seiner interessanten Bublication und nicht lange warten läßt.
- P. Scheltema. Aemstels oudheid of gedenkwaardigheden van Amsterdam. J. H. Scheltema. 3. deel.
- Hr. Scheltema, Archivar in Amsterdam, hat eine Sammlung von Urkunden und Dissertationen über die Hauptstadt veröffentlicht, welche insteressante Details zu Tage fördern. Wir notiren davon ben 3. Band.

Joannes Aurelius. Eene wandeling in Amsterdam in het midden der 17. eeuw. Amsterdam. Gebroeders Kraay.

- J. ter Gouw. (Joannes Aurelius.) Amsterdam, oorsprong en afleiding van de voornaamste grachten enz. 2. druk. Amsterdam. Gebroeders Kraay.
- J. Honig. Geschiedenis der Zaanlanden. 2 deelen. met kaart en plates. (Nieuwe titcluitgave).
- L. Ph C. van den Bergh, 'sGravenhaagsche bijzonderheden 2. stuk. 'sGravenhage. 8.
- S. Coronel. Middelburg voorheen en thans. Bijdrage tot de kennis van den voormaligen en tegenwoordigen toestand van het armwezen aldaar. Middelburg van Benthem en Jutting.
- G. D. J. Schotel. Een keizer-, stadhouderlijk en koninklijk bezoek in de O. L. Vrouwe Kerk te Dordrecht. Amsterdam J. E. Loman Jr.

H. C. Rogge. Bezoeken op Loerestein in 1624. Dordrecht. H. Lagerwey.

Biographisch Woordenboek der Nederlanden, bevattende levensbeschrijvingen, van zoodanige personen, die zich op eenigerlei wijze in ons vaderland hebben vermaard gemaakt. Bijeengebragt door A. J. van der Aa en voortgezet door K. J. R. van Harderwijk. Haarlem. J. J. van Brederode. Aflevering 61 - 69.

Is. da Costa. De mensch en de dichter Willem Bilderdijk. Eene bydrage tot de kennis van zijn leven, karakter en schriften. Haarlem. A. C. Kruseman.

Wir können ein Buch von solchem Interesse nicht vorbeigehen lassen, ohne ein Wort darüber zu sagen. Aber was soll man in wenigen Zeilen darüber bemerken? Wer kennt in der Fremde den Ramen Bilderdijl's, eines Mannes, der auf die Geister unseres Baterlandes so mächtig eingewirkt hat? Wir möchten mit Southen sagen:

And who is Bilderdijk? me thinks thou sayest
A ready question; yet which, trust me, Allan,
Would not be asked, had not the curse that came
From Babel, clept the wings of poetry.

Und was das Buch selbst anbetrisst, so giebt es sich nicht für eine Biographie aus, wie man dem Titel nach denken sollte. Hr. Isaak de Costa wollte, nachdem er eine Ausgabe der Gedichte Bilderdist's besorgt hatte, noch einmal zu Gunsten des geliebten Lehrers, den man während seines Lebens wie nach seinem Tode so heftig angegriffen, als Bertheidiger auftreten.

G. D. J. Schotel. De Winterkoning en sijn gezin. Tiel. Wed. D. R. van Wermeskerken.

H. van Gagern. Het leven van den generaal Frederik van Gagern naar het Hoogduitsch door Mr. C. C. E. d'Engelbronner. 2. deel. Amsterdam. P. N. van Kampen.

Eine Uebersetzung ber von seinem Bruder verfaßten Biographie des Generals von Gagern. Wir nennen sie hier, weil man darin mehrere Angaben zur Geschichte unseres Baterlandes findet, welche des Interesses nicht entbehren.

W. Bisschop. Justus van Effen geschetst in zijn leven en werken. Bijdrage tot de geschiedenis der Letterkunde in de 18 eeuw. Uitgegeven

door het Provinciaal Utrechtsche genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Utrecht. C. van der Post Jr.

Neerlands Roem. Het tydvak van Frederik Hendrik voorgesteld in levensbeschrijvingen en afbeeldingen van zoodanige Nederlanders, als gedurende zijn stadhouderschap in onderscheiden vakken hebben uitgeblonken. Onder hoofdredactie van J. van Lennep. Utrecht. L. E. Bosch en Zoon. aflev. 4-7.

- C. G. Montijn. Geschiedenis der Hervorming in de Nederlanden. 2. deel. Arnhem. G. W. v. d. Wiel.
- J. van der Baan. Geschiedkundige beschouwing van Zaamslag van de vroegste tyden tot op heden, in het burgerlijke, doch vooral in het kerkelijke. Ter Neuzen. E. W. Overbecke.
- FL. J. Domela Nieuwenhuis, Leven en karakter van A. des Amorie van der Hoeven: gedeeltelijk uit onuitgegeven brieven en zijne schriftelijke nalatenschap. Amsterdam. J. H. Gebhard.

Der Prosessor Abraham des Amorie van der Hoeven, der im Jahr 1855 starb, ist in unserm Baterlande durch sein Predigertalent berühmt; der Prosessor Domela Nieuwenhuis hat die vorliegende Biographie heraussgezeben.

J. M. Assink Calkoen, Specimen historico-theologicum Georgii Cassandri vitam atque operum narrationem exhibens. Amstelodami. H. W. Mooy.

Kalender voor de Protestanten in Nederland. Uitgegeven door de vereeniging tot beoefening van de geschiedenis der Christelijke kerk. Amsterdam. Kermoog.

- C. W. Moorrees en P. J. Vermeulen. Vervolg van Mr Johan van de Waters Groot placaatboch 'slands van Utrecht. Van de vroegste tijden af tot het jaar 1805. Utrecht. Kemink en Zoon. 1. 7. aflevering.
- E. G. Lagemans. Recueil des traités et conventions conclus par le royaume des Pays Bas avec les puissances étrangères, depuis 1813 jusqu'à nos jours. La Haye, Belinfante. Tomes II—IV.
- E. J. Kichl. Le gouvernement représentatif en Neerlande. Essai Thistoire contemporaine. Rotterdam. H Nijgh. Livraison 2 et 3.
- W. J. d'Ablaing van Giessenburg. De Ridderschap van Velawe: of geschiedenis der Veluwsche Jonkers opgelnisterd door hunne acht

stam leelen, huwelijken, kinderen en Wapens. Hoofdsakelijk getrokken nit de verzameling Handschriften van Wylen den Rijksvrijheer W. A. van Spaen. 'sGravenhage. Martinus Nyhoff.

- J. B. Rietstap. Armorial général, contenant la description des familles nobles et patriciennes de l'Europe: précédé d'un dictionnaire des termes du blason. Gouda. van Goor. 7—18 livr. S. séen 35 II.
- P. O. van der Chijs. De munten der bischoppen, van de heerlykheid en de stad, Utrecht van de vroegste tijden tot aan de pacificatie van Gend. Uitgegeven door Teyler's tweede Genootschap. Haarlem. Erven F. Bohn.
- L. J. F. Janssen. Oudheidkundige Verhandelingen en Mededeelingen.

 3. stuk. Arnhem. Is. An. Nijhoff.
- G. D. J. Schotel. Oude seden en gebruiken in Nederland. Dordrecht. H. Lagerwey.
 - W. J. Hofdyk. Ons voorgeslacht. Haarlem. A. C. Kruseman. aflev. 9 19.
- W. J. Hofdyk. Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde voor gymnasien en zelfonderrigt. 2. stuk. Amsterdam. Gebr. Kraay.
- J. ten Brink. Gerbrand Adriaeusen Brederoo. Historisch aesthetische studie van het Nederlandsche blyspel der 17. eeuw Utrecht Post uiterweer en C.

Monumens typographiques des Pays-Bas au XV. siècle. Collection de fac-similes d'après les originaux conservés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs. Publiée par J W. Holtrop. Lith. de E. Spanier. La Haye. Martinus Nijhoff. livr. 6 – 8.

D. Buddingh. Geschied-en letterkundig Archief onder medewerking van eenige Vaderlandsche geleerden en letteroefenaren. Gorinchem. A. v. d. Mast.

Bijdragen voor Vaderlandsche Geschiedenis en Oudheidkunde: verzameld en uitgegeven door Mr. l. A. Nijhoff. — Nieuwe reeks. Eerste deel, derde en vierde stuk.

Sloet. Marken op de Veluwe: P. Nijhoff. Het huis Rechteren en zijn oud Archief: L. Ed. Lenting. Verslag van de zending van Frans Halewijn, heer van Sweveghem, en Adolf van Meetkercke pensionaris van het vrije van Brugge, naar den prins van Oranje. H. C. Rogge. Brief van den hoogleeraar Philippus van Limborch, over het oproer te Amsterdam, in den aanvang des jaars 1696. Friedr. Nettesheim. Bijdrage tot den veldtogt van Prins Willem van Oranje in 1572. R. W. Tadama. Merk-

waardige brief van Johan de Witt aan Hieronymus van Beverningh. Dr. P. Scheltema. Proeve ter verklaring van en nog onverklaard opschrift. U. A. Everts. Geldersch liedje.

Kerkhistorisch Archief verzammeld door N. C. Kist en W. Moll. Tweede deel. Tweede en derde stuk.

Rir nennen baraus besoubers: W. Moll. Gerlach Peters en zijne schriften. Eene bijdrage tot de kennis van den letterarbeid der school van Geert Groote J. v. Vloten. Kerkelijke herinneringen uit het jaar 1566 en volg. Vervolging der Hervormingsgezinden in Gelderland. H. C. Rogge. Twee brieven van Remonstrantsche bannelingen. S. van Dissel. De Hervormde, thans Vereenigde Protestantsche Gemeente te Curaçao. H. O. Feith. Bijdrage tot de geschiedenis der invoering van de Hervormde Godsdienst te Gemeent in Noord-Braband.

Bijdragen tot de Oudheidkunde en geschiedenis, inzonderheid van Zeeuwsch Vlaanderen verzameld door H. R. Janssen en J. H. van Dale. III. 4. -- IV. 2.

Beriebifde Cammlungen : Publifationen gelehrter Gefellicaften.

Gids. Drie en twintigste Jaargang. 1859.

Der vaterländischen Geschichte gehört an: C. A. Engelbregt. De Kinderen van Ferdinand en Isabella en van l'hilips den Schoone bij Joanna. Dr. Pépé Brasseur. Een dienaar van Hunne Hoogmogenden (Messina 1736). Dr. J. A. Wijnne Het stuk des Waardgelders in de provincie Holland, hoofdzakelijk gedurende het ministerie van Johann van Oldenbarnevelt. M. L. van Deventer. De asval der Zuidelijke Nederlanden. W. J. Knoop. Het 7. Regiment Insanterie. R. Fruin. Een voorspel van den tachtigjarigen oorlog. Bon verschiedenen Critisen nennen wir die bes Orn. Breede über das Bert von Bitringa.

Nieuwe Bijdragen voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving. 1858 en 1859.

Die vaterländische Geschichte betreffen: Mr. L. Ed. Lenting. Iets over eene door B. G. Nieduhr ontworpen Grondwet voor Nederland Mr. C. A. de Meester: het Veluwsch landregt. U. A. Evertsz. H. S. Sinnama als onderhandelaar in de Friesche en Groninger geschillen en in zijne betrekking tot den Gouden Bul. U. V. Evertsz. Gerlach Scheltinga, voorstander van de beoefening van het Oad-Hollandsche Regt. B. J. L. de Geer. Levensberigt van Mr. J. van Hall.

Themis. Regtskundig tijdschrift. 1859.

Bur Geschichte unseres Batersandes barf man rechnen: de Witte van Citters. Eenige nog ongebruikte bronnen over het Oud-Hollandsch regt.

Nieuwe Jaarboeken voor Wetenschappelijke Theologie. Tweede deel

Wir nennen baraus besonders, als jur Geschichte des Batersandes gehörig: H. E Rogge. Johannes Uytenbogaert, in zijn gevoelen aangaande de magt der overheden in kerkelijke zaken, tegen over zijne bestrijders. (Vervolg en slot van Dl. I. bl. 298.)

Verslagen en Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen: afdeeling Letterkunde. IV. deel. 2. en 3. stuk.

Esir notiren: Verslag van de Heeren J. Bosscha en M. de Vries omtrent het plan ter algemeene regeling van den vorm en de spelling der Nederlandsche plaatsnamen.

Bir nennen gleichfalle, obwohl sie keine Beziehung zur vaterläudischen Geschichte hat, wegen ihres allgemeinen Interesses eine Dissertation von herru J. de Wal. Bijdrage over den regtsgeleerde Udalricus Zasius naar aanleiding van zijn werk getiteld: de parvulis Judaeorum baptizandis.

Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden, gehouden den 16 Juny 1859.

Außer der Rede des Prasidenten und verschiedenen Berichten ift der vorliegende Band, welchen die historische Gesellschaft von Leiden veröffentlicht, bemerkenswerth durch die biographischen Notizen über die Mitglieder, welche im
Laufe des Jahres gestorben sind.

Historisch genootschap gevestigd te Utrecht.

Enthält: Berigten. 1859. VII. blad 1-5. — Kronijk. 1857. blad 14-24. 1858. blad 14-24. 1859. blad 1-13. — Codex Diplomaticus. 2. Serie. V. blad 21-50. IV. 1. aflev. blad 13-17.

De Vrije Fries. Mengelingen uitgegeven door het Friesch genootschap van geschied-oudheid en taalkunde. VIII. deel. Nieuwe reeks. Tweede deel. 4. stuk.

10. Jelgien.

L Ausgaben von Gefdichtsquellen.

Wenn wir unsere Ueberschau ber belgischen Geschichtsliteratur im Jahre 1859 mit einem Berichte über die während desselben verössentlichten Duellenwerte beginnen, so sind wir dazu veranlaßt durch das fast gleichzeitige Erscheinen zweier Schriftchen, in deren erstem von den Ergebnissen der Thätigkeit des Brüsseler Vereins für belgische Geschichte, und in deren zweitem von der fünsundzwanzigjährigen Wirtsamkeit der 1834 von Sr. Maj. dem König eingesetzten sog. Commission d'histoire berichtet wird. Die Titel der beiden Schriften sind:

1. Procès-verbal de l'assemblée générale des membres de la société de l'histoire de Belgique. Séance du 24 septembre 1859. Bruxelles 1859 pp. 1 — 13, unb 2) Rapport à M. le Ministre de l'interieur sur les travaux de la Commission, pendant les vingt-einq premières années de son établissement, pen 22. Juli, gebrucht im Moniteur Belge vom 10. Nov. 1859 unb mit Zugaben in einer besonderen Ausgabe von 92 pp. 8.

Ans bem ersten Berichte ist Folgendes zu erseben:

Der Berein constituirte sich den 8. April 1858 und veröffentlichte bis September 1859 die (in unserer Zeitschrift angezeigten) Memoires de Fery de Guyon und die von Biglins und Hopperus; ferner den B. I der Memoires anonymes, herausgegeben von J. B. Blaes, sowie den B. I der Memoires von de Pasquier de la Barre, edirt von Alex. Pinchart.

Das Publikum setzte anfangs Mißtrauen in das Unternehmen bes Bereins, weil früher ähnliche Bersuche mißlungen waren; die nöthisgen Borstudien der Herausgeber verzögerten ein wenig die Veröffentlichung ber angezeigten Schriften. Inzwischen stieg aber die Zahl der Vereinssmitglieder bedeutend. Der König, die Prinzen, das Ministerium des Innern, der Fürst von der Ligne u. a. unterzeichneten für eine beträchtliche Anzahl Exemplare zu 30 Fcs. für jedes Jahr, Buchhändler Heusner für 200, serner deutsche und holländische Buchhandlungen.

Bugleich mit dem Rapport wurden veröffentlicht die Memoiren des nach Dentschland geflüchteten Jacob von Wesenbese, Rath und Pensionär der Stadt Antwerpen, herausgegeben von C. Rahlenbes. Unter der Presse waren im September 1859 die Memoiren Friedrich's Perrenot, Herrn von Champagney, Bruder des Cardinals von Granvella, welche unter historische Zeitschist IV. Band.

Anderem eine Schilderung der Erpressungen in Antwerpen burch die in Menterei befindlichen Spanier i. 3. 1574 und 1576 enthalten; auch sie werben unmittelbar folgen. Die zweiten Bante ber ben Hh. Blaes und Binchart zur Herausgabe übertragenen Memoiren und bie ichon hantschriftlich von Th. Juste und bem Amerikaner Motley benützten bochft wichtigen Memoiren von Pontus Papen, beren Herausgabe bem Bistoriter Henne anvertraut ist, dann eine neue von Oberst Guillaume beforgte Ausgabe ber Commentare bes spanischen Kriegers Bernardin Mendoza, eines der Stellvertreter Alba's, das flamanbische Tagebuch Jan's be Potter, Herausgeber von Wauters, endlich die Memoiren bes in Belgien lebenden gelehrten, unter bem Ramen Drhauder befannten Spaniers Enginas, ber von Carl V wegen seiner spanischen Uebersetzung von Luther's Bibel 1543 in's Gefängniß geworfen wurde, bann aber nach Deutschland entfloh, in Wittenberg bei Melanchton war und als Berausgeber verschiebener anderer Werke in Strafburg ftarb.

Durch die Beröffentlichung aller dieser Werke wird ein neues Licht über die welthistorisch wichtige Periode der niederländischen Geschichte von 1559 bis zum Ende jenes Jahrhunderts verbreitet.

Später wird der Berein Geschichtsquellen aus dem 17. Jahrhundert herausgeben, woran die sog. burgundische (Manuscripten=) Bibliothet so reich ist, so u. a. den Brieswechsel des Generals der Jesuiten zwischen 1647 und 1650, Memoiren über die französischen Invasionstriege von 1699 bis 1713 und über den von Agneesens geleiteten Brüsseler Aufsstand von 1717--- 1719.

Der Rapport enthält am Schlusse Mittheilungen über die sinanzielle Lage des Bereins. Nach Bestreitung aller Rosten des ersten Jahres hatte er den 1. Juli 1859 4169 Fcs. 75 Ces. in Cassa; die Gesammteinnahme bestand in 7013 Fcs. 20 Ccs., die Ausgade in 6665 Fcs. 62 Ces.; einen Zuschuß erhielt der Berein durch die seit vielen Jahren bestehende Gesellschaft der Bibliophiles belges, welche ihr an Baarschaft 515 Fcs. 20 Ces. und 340 Exemplare einiger von ihr 1839 edirten Werte, nämslich die Lettres de Morguerite de Parme, die Memoiren von Guillaume van Male (Carl's V Geheimschreiber) und die des Herzogs von Cropsbermachte.

Wir lassen berichte eine Anzeige ber im 3. 1859 vom Bereine veröffentlichten Geschichtsquellen folgen.

Es sind die oben genannten 3 Publicationen, die sich auf den Aufftand der Riederlande gegen Philipp II beziehen.

Der erste Band von 406 Seiten enthält:

Memoires Anonymes sur les troubles des Paysbas 1565—1580 avec notice et annotations par J. B. Blaes. T. 1.

Ter zweite von 374 ©.: Memoires de Pasquier de le Bare et de Nicolas Soldoyer pour servir a l'histoire de Tournai 1565—1570 avec notice et annotations par Alexander Pinchart. T. I.

Der britte von 410 S.: Die Memoires de Jaques de Wesenbeke avec introduction et notes par le Rahlenbeck.

Da die auf den Titeln der beiden ersten Werke unter dem Namen Notice angegebenen Einleitungen zur Zeit noch sehlen, so ist Nähere ins gehendes über dieselben bis zu deren Erscheinen in einem folgenden Bande auszusetzen.

Rur so viel ist hier hervorzuheben, daß die Memoires anonymes für die allgemeine Geschichte des Aufstandes wegen der Masse der darin mitzgetheilten, zum Theil wenig oder ungenau bekannter Thatsachen, freilich erst aus den Jahren 1566 und folgenden, von großer Wichtigkeit sind. Der unbekannte Bersasser der Denkwürdigkeiten steht entschieden auf Seite der Riederländer gegen Spanien. Die vortrefslichen Anmerkungen des Herausgebers und eine chronikartige Table des Matières erleichtern sehr das Berständniß der Mittheilungen, die, weil seiner Zeit allbekannte Personen und Berhältnisse betreffend, oft nur Hinweisungen enthalten. Zu berauern ist, daß mehrere Blätter ber Handschrift herausgerissen waren 3. B. die, welche von dem Prozes und den Hinrichtungen der Grasen Egmont und Hornes handelten.

Zu ersehen ist aus benselben, daß ber von Alba bem ersten zugesstandene Bertheidiger Landas nachher verfolgt wurde, sich zwar durch die Flucht rettete, aber in Contumaciam mit Berbannung und Bermögensconssiscation bestraft wurde. Das erste Stück der vom Herausgeber dem Werte beigesügten 38 Pièces justificatives enthält das den 7. Sept. 1568 erlassene Urtheil. Gegenwärtiger Band, dem noch drei andere folgen sollen, (der zweite erschien 1860) schildert die Ereignisse dis Mitte 1577 nach der Antunft des Statthalters Don Juan von Cesterreich. Interessant ist die Schilderung des seierlichen Einzugs Philipp's, des ältesten Sohn-Segmont's in Brüssel den 13. Sept. 1576 (S. 208). Man überzeugt sich

leicht aus dem Ganzen, daß das Hauptmotiv des Aufstandes die mit so großer Strenge von König Philipp II aufrecht erhaltene Inquisition war: vor welcher nicht blos der Adel, sondern auch die höhern und niedern Bürgerclassen einen unbezwinglichen Abschen hatten. Nach der Veröffentlichung der von Herrn Blaes versprochenen Notice werden wir Genaueres über die Memoires anonymes mitzutheilen uns beeilen.

Der niederländische Aufstand war nicht, wie indessen noch jest von ben Gegnern behauptet wird, das Werk einer von ber Hauptstadt ausgehenden Verschwörung des Abels, sondern eine Nationalerhebung des ganzen Landes: die Schauplätze ber Hauptaction und Scenen bes großen Trauerspiels waren bie Städte ersten Ranges, wie Tournai, Mons, Balenciennes, Lille, Ppern, Brügge, Gent, Mechelu, Herzogenbusch u. f. w. vor allem bas von einer unendlichen Zahl ausländischer Protestanten bewohnte Antwerpen, damals Mittelpunkt des Welthandels. Es find daher ins Einzelne eingehende Schilderungen der Hergänge in diesen Städten von größtem geschichtlichen Werthe. Den Beweis hiefür liefert bas in dieser Zeitschrift Bb. I S. 182 angezeigte Quellenwerk Cuppers van Belthoven über ben Berlauf bes Aufstandes in Herzogenbusch '). Bon bedeutendem Werthe sind ferner bie in Bb. 8 und 9 Serie II des Bulletins der königlichen Geschichtscommission von Diegerick bekannt gemachten Lettres inédites de Philippe Comte de Lalaing, Gouverneur des Hennegau's (v. 1576 - 1579). An beite schließen sich bie Memoiren von Pasquier de le Barre und Nicolas Soldoper, zweier hochstehender Beamten von Tournai, an, welche ben Entwicklungsgang ber Unruhen in letterer Stadt, beren Ginwohner bis in die untersten Rlaffen ber großen Mehrzahl nach für die Einführung ber protestantischen Religion waren, mit einer oft Grausen erregenden Treue schildern. Das Verständniß ber großen Masse ber Thatsachen wird auch hier erleichtert burch die Anmerfungen des längst rühmlich befamten Herausgebers Pinchart, durch bie eine Chronit der Greignisse enthaltende Table des Matières und 38 Pièces justisicatives. Der vorliegende erste Band enthält nur die Geschichte von 1565 und 1566. Wenn mit dem zweiten Bande bie zur Einleitung be-

¹⁾ Documents pour servir à l'histoire des troubles religieux du XVI. siècle dans le Brabant septentrional. t. I. Bruxelles 1858.

stimmte Notice erschienen sein wird, soll auch über diese Memoires Näberes mitgetheilt werden.

Ueber die Wichtigkeit der Memoiren von Jaques de Wesenbeke sind wir dagegen vermittelst Herrn Rahlenbeck's Einleitung ausreichende Aufschlusse zu geben im Stande.

Wejenbete (joviel wie Wiesenbach) gehörte einer Antwerper Pa= tricierfamilie an, beren zwei andere Mitglieder unter Deutschlands juristi= ichen Celebritäten im sechzehnten Jahrhundert glänzen, nämlich Matthäus und Betrus Wesenbele, beibe nacheinander Rechtslehrer in Jena und Wit= tenberg. — Nach Herrn Rahlenbeck (S. IX Not. 1) waren sie Brüder unieres Berfassers; nach Hugo ') müßte ber 1531 geborene und 1586 gestorbene ausgezeichnete Romanist Matthäus Wesenbeke ein Oheim Ja= ques' sein, ba Peter des letzten Bruder gewesen. Bon Wittenberg gieng riefer 1591 an Donellus' Stelle nach Altdorf und starb als geheimer Rath bes Herzogs von Sachsen = Coburg 1603. (Sein Grabbenkmal ist in Coburg noch jett zu sehen.) — Jaques von Wesenbete bekleibete in Antwerpen beim Ausbruch ber Unruhen die höchst einflugreiche Stelle eines Pensionars, d. h. eines besoldeten mit der eigentlichen Führung ber Berwaltung beauftragten Rathes. Wenn die größeren niederländischen Stätte im 16. Jahrhundert mit republikanisch regierten Staaten im Staate verglichen werden können, so darf man ihre Pensionäre als die Minister tes die Local - Souveranetät besitzenden hohen Rathes ansehen. fenbeke hatte baher nothwendig im Berlauf der religiös = politischen Bewegung Antwerpens eine hervorragende Rolle zu spielen. Es wurden ihm tie wichtigsten Commissorien und Sendungen übertragen. Go ward er 3. B. 1562 mit zwei Andern an König Philipp nach Madrid geschickt, um zu erwirken, daß die Inquisition in ber Stadt Antwerpen nicht ein= geführt würde, weil sie ben Ruin ihres Handels nach sich ziehen müßte. Der König antwortete auch wirklich ber Gesandtschaft, er werde bie Sache in Berathung nehmen und später entscheiben; was die Folge hatte, daß rie Religionsfreiheit in Antwerpen größere Fortschritte machte, als in ben meisten andern Städten. Da aber bennoch Berfolgungen Statt hatten, wart Wesenbeke nochmals, um Abhilse zu erlangen, an die Regentin mit einigen Erfolg gesandt; im Jahr 1566 stand er bem Prinzen von Dranien

¹⁾ Ewilift. Literargeschichte 3. Auflage von 1830. S. 348-349.

im Pacificationswerke ber Stadt zur Seite, und nach dem Bildersturm im August jenes Jahres unterhandelte er mit den protestantischen Predigern, welchen Kirchen eingeräumt wurden, um ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Stadt zu erlangen. Nach seinen Darstellungen stand er, obwohl Freund der Religionsfreiheit, nicht auf Seite der Protestanten, sondern suchte überall ein vorsichtig gewähltes juste milieu zu behaupten. Seine Bemühungen und Ausopserungen hinderten aber nicht, daß er nach eingetretener Reaction verdächtigt und später von Alba, schon als Bertrauter Oraniens und des Antwerper Bürgermeisters von Straelen, als hinzurichtender Besörderer des religiösen und politischen Ausstandes versolgt wurde: er entgieng dem Tode nur durch seine Flucht zu Oranien in Dillenburg.

Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt ward er ben 21. Febr. und den 19. März vor den Blutrath geladen unter Angabe der ihm zur Last gelegten Verbrechen. Gegen diese Anklage ist die von ihm fogleich veröffentlichte und im vorliegenden Werke S. 1-35 abgedruckte Defense de Jaques de Wesenbeke, jadis conseiller et pensionnaire de la ville d'Anvers gerichtet; die eine zwar kurze, aber grundliche Rechtfertigung seiner Amtshandlungen und seines ganzen Benehmens enthält. Beigefügt find vom Herausgeber sechs pièces justisicatives. Wesenbete glaubte aber sowohl zu seiner Bertheibigung, als um die ganze driftliche Welt vom mahren Stande ber Dinge in den Niederlanden bis Ende August 1566 in Renntniß zu setzen, eine größere Schrift herausgeben zu sollen: es ist die 1569 zuerst französisch erschienene, dann 1616 ins Flamandische, und nach ber Bernichtung fast aller Exemplare ber ersten Rebaction wieber in's Französische zurückübersetzte mit tem Titel: La déscription de l'éstat succès et occurences advenues aux Paysbas au fait de la Religion. Sie follte aus brei Büchern bestehen, von welchen ber Berf. aber nur bas erste, S. 49-321 wieder abgebruckte, vollendete und im Aug. 1569 erscheinen ließ. Den 14. Mai 1568 war er burch Alba mit ber Berbannung und der Vermögensconsiscation bestraft worden '). Er irrte bis zum 18. Sept. 1577, wo er starb, als Flüchtling in verschiedenen Statten Deutschlands umber. Seine Déscription de l'éstat etc. ist eine ber

¹⁾ Das Urtheil ist in bes herausgebers Vorrebe S. XXVI — XXVII abgebruckt.

wichtigsten Geschichtsquellen bes niederländischen Aufstandes gegen Phi= lipp II und als solche bisher von allen Historikern, namentlich auch ron Henne benütt. Man muß sie aber selbst lesen, um sich von ber Unrichtigkeit ber von ben Gegnern bes Aufstandes, 3. B. Viglius, Strada und theilweise neuestens von Dt. Koch veröffentlichten Darstellun= gen zu überzeugen. Sie ist eine belehrende Gegenschrift gegen bie (in riefer Zeitschrift Br. I S. 189 angezeigten) im 2. Bante ber Collection des mémoires sur l'histoire de Belgique und liefert mit ben Beweis, bag rie große religiös=politische Bewegung der Niederlande nicht das künstlich angelegte Wert bes Abels war. Wesenbete, ausgehend von ber geschicht= lichen Thatsache, daß bie Berfassung ber Niederlande seit Jahrhunderten ver Allem zum Zweck hatte, Die individuelle und folglich auch die religioje Freiheit seiner Bewohner zu sichern, zeigt, daß bie zuerst von Kaiser Rarl V ausgegangenen Reterplakate gesetzwidrig, zugleich aber, weil ber Glaube sich nicht erzwingen lasse, erfolglos waren, ja nur die Wirkung hatten, bie Zahl ber Anhänger ber neuen Lehre zu vermehren. fieht, bag nicht erft seit dem Jahre 1565 der Protestantismus unter al= len Klassen der Bevölkerung Anhänger hatte, daß ichon unter Karl V eine Menge als Opfer bes neuen Glaubens fielen 1), daß die Unruhen eine Folge ber unter Philipp II geschärften, von ben Niederländern ver= abscheuten pabstlichen Inquisition waren, die sich steigerten burch die Bermehrung der Bisthumer im J. 1559 und durch die allen Remonstratio= nen ungeachtet befohlene Publikation und Vollziehung bes Conciliums von Trient, und bag, was von größter geschichtlicher Wichtigkeit ist, nicht blos ber Abel, sondern die Hauptstädte aller Provinzen, die Provinzialstände und bie bochsten Gerichte Gegner ber Inquisition und ber Plakate gewefen. Ja es ergibt sich aus Wesenbeke's Erzählung der Ereignisse, daß rie Opposition von Seiten tes Bargerstantes überaus groß gewesen und ber Abel sich an beren Spitze stellte, weil nur er eine bedeutendere politische Stellung hatte, bie es ihm möglich zu machen schien, Philipp's Starrfinn zu brechen und bie Aushebung ber Inquisition und ber Retereritte herbeizuführen. Der Totaleinbruck von Wesenbete's Darstellung läßt uns in ihm einen gewissenhaften Mann erkennen, bem es barum zu

^{&#}x27;) Den vollständigen Beweis hiefür liefert henne in seinem nachstehend angezeigten Berke: histoire du regne de Charles-Quint en Belgique.

und das Ergebnist ihrer Thätigkeit ist die bekannte jetzt aus 19 Quartbänden bestehende Sammlung der (freilich Vieles andere enthaltenden) Chroniques inédits belges.

Der vorliegende Bericht führt aus, welche Werke jedes Mitglied ber Commission herausgegeben bat.

- A. Abbe de Ram übernahm 1) die Fortsetzung der Acta sene-torum Belgii, machte dassitr die nöthigen Vorarbeiten, hielt es aber bald für wichtiger, die Fortsetzung des großen von den Bollandisten besorgten Sammelwerts der Acta sanctorum zu erwirken. Es gelang ihm: 1836 constituirte sich von der Regierung unterstützt ein Berein in Brüssel; und im 3. 1845 erschien der 54. und 1859 der 55. Bd. Die Fortsetzung der Acta sanctorum Belgii wurde ausgegeben.
- 2) Herr de Ram erhielt ben Auftrag, die Herausgabe ber brabantischen Chronif von de Thuter (Dynteri Chronicon Ducum Brabantine) zu
 besorgen, und gab aus ber Urhandschrift von Corsendont nach und nach
 vom zweiten an drei Bände heraus, welchen nächstens ber erste mit ber
 nöthigen Einleitung folgen wird.

In Folge ber für die Herausgabe dieses wichtigen Geschichtswertes gemachten Borstudien entdeckte ber Herausgeber eine Anzahl kleinerer brasbantischer Chronifen, welche in einem Bande unter dem Titel Corpus Chronicorum minorum zusammengedruckt und nebst dem den Titel Rerum Lovaniensium libri XIV sührenden Geschichtswerke von Joh. Molanus erscheisnen sollen.

3) Im Laufe seiner Nachsorschung endlich stieß Herr de Ram auf die Entreckung einer Menge auf die Geschichte Lüttichs unter den stürmischen Regierungen Ludwigs von Bourbon und Ioh. v. Hornes bezügslicher Quellen; er bildete daraus einen Band, der 1844 unter dem Titel: Documens relatifs aux troubles du pays de Liége, sous les Princes éveques Louis de Bourbon et Jean de Hornes herausgab. Es enthält a) Joh. de Los, abbatis Sancti Laurentii prope Leodium. Chronicon rerum gestarum ad anno 1455 ad annum 1514. d) Henrici de Merica coenodii Bethleemetisi prope Lovanium prioris compendiosa historia de cladibus Leodiensium, c) Theodorici Pauli etc. historia de cladibus Leodiensium annis 1465—1467 de Analecta Leodiensia, seu collectio documentorum quorumdam ad res Ludovici Bordonii et Johannis Hornaei temporibus gestas spectantium.

- Berr v. Reiffenberg besorgte die ihm wieder Abertragene Ausgabe ber Reimchronik von Philipp Monskes 1836 — 1838 mit ausführlicher, viel nicht zur Sache gehöriges, enthaltenden Einleitung und Auf seinen Antrag wurde ber Druck ber Chronik von A. Thomo wegen ihres geringen Inhalts an Neuem von ber Commission ale zunächst nicht nöthig erklärt. Dagegen wurde ihm bie Besorgung ter Sammlung ter Monuments pour servir a l'histoire des provinces de Namur. Hainaut et Luxembourg übertragen. Rach bem von ihm entworfenen und von ber Commission gebilligten Plan sollte bieselbe aus 4 Abtheilungen bestehen: 1) une partie diplomatique, 2) Legendes et chroniques en vers, 3) Chroniques proprement dites religieuses et civiles, 4) Melanges. Mit ber ihm eigenen außerordentlichen Thätigkeit begab fich Reiffenberg an die Arbeit und veröffentlichte 1844 ben ersten 225 Urfunten enthaltenten Band, 1846 und 1847, 1848 und 1849 vier zur zweiten und britten Abtheilung gehörende, freilich sehr Berschiedenartiges enthaltente (T. IV, V, VII, VIII) Banbe. Der Tob überraschte ihn ben 18. April 1850, ale er mit einem neuen Bande beschäftigt war. Die nech übrigen Arbeiten wurden unter die Herren de Ram und Borgnet vertheilt; nach Beschluß ber Commission wurde biese Sammlung im Ganzen auf 8 Bante beschränkt, wovon noch Bo. II, III, VI herauszugeben waren. Der sechste von Borgnet besorgte erschien 1858, der dritte 1859, der letzte ift nech im Racstand.
- C. Willems ließ seine seit vielen Jahren vorbereiteten Ausgaben ber Reimchronit ber Schlacht von Woringen von Joh. van Hoclu bekanntlich schon 1836 erscheinen; zwei Bände von de Klerck, Brabantsche Yeesten, mit vielen diplomatischen Beigaben waren bei seinem Tode schon veröffentslicht. Die Vollendung der Ausgabe wurde dem den 8. März 1847 zum Mitglied der Commission ernannten Prof. Bormans übertragen, der aber bis setzt theils durch andere für dieselbe zu machende Arbeiten verhinstert wurde, den Truck des 3. Bandes zu vollenden.
- D. Das Corpus Chronicorum Flandrise wurde vom Ref. begonnen und von Herrn de Smet sortgesetzt, und enthält bis jetzt drei Bände von ungleichem Werthe, dem ein unter der Presse besindlicher solgen soll. Er wird die Antiquites de Flandre von Ih. Wielent enthalten und eine unser Baterland näher interessirende Histoire des troubles du Flandre sous Maximilien.

- Proi. Borgnet mart bie Berausgabe einer Sammlung in ber Lantesiprade geidriebener Chroniken unt anterer auf tie Beichichte Luttide bezüglichen Documente übertragen. Das wichtigfte Stud ber Chroniten ift bas 4. Buch ber Chroniques de Jenn d'Outremeuse. Es hanbelte sich also vor Allem barum, basselbe aufzusinden. Leiter waren Borgnet's Bemühungen und selbst bie in ber Baticanischen und andern Bibliotbeken Rome gemachte Nachierichungen erfolglos. Die Commission trug ibm raber auf, Die brei erften minter wichtigen Bucher jener Beltdronik bruden ju laffen, bas Fragment einer Reimdronik beffelben Chronisten (la Geste de Liège), ten frangonichen Text einer Fortsetzung seines großen Wertes rie Chronit Joh. v. Stavelet, und endlich bas bis jett nur theilweise veröffentlichte Wert bes Lütticher Publicisten und Dis fteritere Jaques von Henricourt (+1402) le Patron de la temporalité du prince Evéque de Liège. Der Druck tieses Banbes ist noch nicht begonnen.
 - F. Die von Herrn Gachard übernommenen Beröffentlichungen für tas große Wert ber Geschichtsquellen sind: 1) Die 1846 erschienene Relation des troubles de Gand mit vielen aus Archiven Frankreichs und Belgiens entnommenen Attenstücke und einer interessanten Einleitung begleitet, 2) eine noch im Druck besindliche Collection de Voyages des souverains de la Belgique, welche außer de Lalaing's Reisebericht Philipp's des Schönen im 3. 1501 noch 9 andere Documente dieser Art, bessenders Reiseberichte Carl's V, enthalten wird.

Gachard war während den 25 Jahren bekanntlich auf andere Weise thätig für die Herausgabe ungedruckter belgischer Geschichtsquellen, wie u. a. der Correspondance de Philippe II, wovon 1859 der dritte Band erschien und der letzte unter der Presse ist; serner gab er als Zugaben der Bulletins der Commission d'histoire mehrere Werke herans, wovon sofort die Rede sein wird.

II. Das Bulletin oder Compte rendu des seances de la Société royale d' histoire war bestimmt, die Borträge, Beschlüsse, kürzere Beilasgen, Correspondenzen und alle ihr gemachten gelehrten Mittheilungen zur Remntniß des Publikums zu bringen in ähnlicher Weise, wie solches in dem von Perts heransgegebenen Archiv der Gesellschaft für deutsche Gesschichte zu geschehen pflegt. Es wuchs nach und nach zu einer Reihe von 28 Bänden an, wovon 16 die erste und zwölf die zweite Serie bilden.

Eine britte Serie beginnt von jetzt an. In dieser Sammlung sind eine Wenge nicht zur Veröffentlichung in der Collection des Chroniques geeigsneter Documente gedruckt, z. B. 577 Urfunden oder Briefe, die mit den der Chronik beigegebenen 1800 Actenstücken dieser Art die Summe von 2377 ausmachen, ausserdem folgende größere Beilagen bildende Bände.

1) Retraite et mort de Charles-Quint au monastère de Yuste. 3 B. Brux. 1853—1854, heransgezehen v. Gachard. 2) Relations des ambassadeurs vénetiens sur Charles-Quint et Philippe II. von demjelden. 3) Revue des opera diplomatica de Miraeus van Le Glay in lille. Br. 1856. 4) Synopsis actorum ecclesiae Antverpiensis etc. Heransgezehen von de Ram. Brux. 1856. 5) Correspondance de Charles-Quint et d'Adrien VI. von Gachard 1859. — Erscheinen werden noch a) von Borgnet ein Rechtszbuch von Namur aus dem Jahre 1483. b) Bon Gachard die in Simancas außbewahrten Register des Blutraths der Niederlande unter Philippe II. c) Notizen und Auszüge aus den die belgische Geschichte betreffenden Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek in Paris.

Urfunden wurde im Jahre 1839 ber Regierung gemacht und von ihr gebilligt. Ein königliches arrête sanctionirte schon im Dezember 1837 bie Absassung einer Table chronologique de chartes et diplomes imprimés concernant l'histoire de la Belgique. Der Plan berselben ward entworsen und in einem Ministerialerlaß vom 16. November 1838 gutgeheißen. Man begann die Berzeichnung ber Aftenstücke im Bulletin 1839, im 3. 1851 waren 16,151 Bulletins gesertigt, im 3. 1857 beliesen sie sich auf 24,000, allein der mit der Aussührung bes Werks beaustragte Archivzgehisse Gachet starb und Archivist Wauters wurde mit dem Geschäfte beaustragt unter der Oberleitung von Herrn de Ram. Jeht ist bas Werk soweit vorgeschritten, daß ber Truck bestieben beginnen wird. Das Fermat bessehen wird das gleiche sein, wie das der Sammlung ber Chroniken. Es wird mit dem Jahr 1500 endigen.

Die im Jahre 1859 von ber Commission herausgegebenen belgischen Geschichtsquellen sind folgende:

Correspondance de Philippe II. sur les affaires des Paysbas d'après les originaux conservés dans les archives royales de imancas: par M Gachard Archiviste général du royaume etc. ouvrage destiné à faire suite aux publications de la Commission royale d'histoire. Tome III. Bruxelles, Gand, Leipzig I Vol. 4. v. XVI u. 885 pp. Mit bem lithographirten Portrait bes Statthalters Requesens.

Dieß wichtige Duellenwerk ber niederländischen Geschichte aus ber Zeit bes Aufstandes gegen Philipp II. von Spanien, beffen erster Band 1848 und bessen zweiter 1854 erschienen, enthält in dem vorliegenden britten ben Brief = und Depeschenwechsel Philipp's mit bem im Berlaufe bes Jahres 1573 zum Nachfolger bes Herzogs von Alba ernannten nieberländischen Generalstatthalters Don Louis de Requesens y Cunega, Grand Commandeur de l'ordre de St. Jaques de Castille, vom 1. Januar 1574 zu seinem den 15. März 1576 erfolgten Tode, nebst einigen Briefen seines interimistischen Stellvertreters Jeronimo be Roba. Wert, bessen Herausgabe wir wieder ber befannten in jeder Beziehung musterhaften Sorgfalt bes um bie belgischen Geschichtsstudien so bech verdienten Reichsarchivisten Gachard verbanken, enthält über eine zwar furze Periode (von zwei Jahren und brei Monaten) bes langjährigen blutigen Drama's ber niederländischen Revolution so vollständige und genane Mittheilungen von bem, was auf Seiten ber spanischen Regierung zur Befänipfung berselben geschah, sowie von ben triegerischen Ereignissen, ben biplomatischen Verhandlungen, ben empörenden traurigen Zuständen bes Landes, und von ber unaufrichtigen Politik Philipp's, bag wir, so zu fagen, als Zuschaner ben täglichen Entwicklungsgang ber Berhältnisse zu verfolgen im Stande find. Die zu gedrängte Darstellung bieser Periote bei Strada (Buch VIII) wird badurch vollständig aufgehellt und die aus holländischen Geschichtswerken entnommene Motlen's vielfach erganzt und rectificirt. Es ware für ben letzten, oft seiner Phantasie folgenden Bistoriter von unschätzbarem Gewinn gewesen, wenn ber vorliegende britte Band vor seiner Bearbeitung schon veröffentlicht gewesen wäre. Manche Documente ber Zeit konnten nicht mitgetheilt werben, wie die von Alba bei feinem Abgang aus ben Miederlanden mitgenommenen bis jest nicht auffindbaren Papiere und eine große Bahl ber von Requesens in ber Citabelle von Antwerpen im Jahr 1575 verbrannten. Der Herr Herausgeber macht in S. Il seines Berwertes auf Die Begenfate bes Briefmechsels bes letzten mit der in B. I enthaltenen Correspondenz Margaretha's von Parma (bis 1567), sowie ber Alba's aufmerksam. Die Herzogin ließ langere Zeit ihre Briefe in französischer Sprache von ihren Secretaren

concipiren und in forgfältiger Abschrift expediren; sie waren officielle Mit bem Beginn bes Wiberstandes ber Großen gegen Granrella begann sie nebenbei noch eine geheime, meistens Dennnciationen ent= baltente, eigenhändig geführte Correspondenz in italienischer Sprache. Ob miiden ben spanisch geschriebenen Briefen Alba's und seinen frangösischen ein abnlicher Unterschied bestand, mar bis jetzt nicht zu ermitteln, ba nur wenige seiner Briefe in rieser Sprache befaunt sind. Db in ben 1794 nach Wien geflüchteten Theilen bes belgischen Staatsarchivs sich beren befinden, weiß ber Herr Perausgeber nicht zu sagen, indem er von Wien bierüber keine ausreichenden Mittheilungen erhielt (p. VII). Alba's Briefe fint meistens sehr lakonisch: man sieht, bag er sich oft über bie Instructionen seines Herrn hinwegsetzte und nach eigenem Gutdünken, gleichsam ale ware er herr bes Landes, verfuhr. Der gegen bas Ente seiner Statthalterschaft ihm mehrmals von Seiten Philipp's zu Theil gewordene Tatel verlette ihn tief, so baß er über Undank klagte. (Corresp. II p. 370). Requesens' mit einigen Ausnahmen in spanischer Sprache geidriebenen Briefe sind fehr ausführlich und können oft unsern Zeitungeberichten verglichen werben. Er unterstellt fein ganzes Berfahren ber Gutheißung seines Herrn, ber indessen ihm wohl auch überließ, unter berschierenen Borichlagen ben ihm am passendsten scheinenten auszuführen, ja felbst in schwierigen Fällen nach ben Umständen zu handeln. nun die Beröffentlichungsweise des vorliegenden Briefwechsels betrifft, so gibt ber Berausgeber mit Zustimmung ber königlichen Geschichtscommission von ber großen Mehrzahl berfelben nur eine gedrängte, jedoch alles Weientliche enthaltende französische Inhalteanzeige (v. 98r. 1295 bis 1555 ber ganzen Sammlung unter bem Titel précis de la Correspondence), bann aber unter ber Aufschrift Appendices ben Originaltert von 235 enticheitenten, in eine Anzahl besonderer, sogleich näher anzugebender Grupren vertheilten Depeschen (größtentheils in frangösischer Sprache). In ten sehr zahlreichen Noten sind übrigens noch 199 Briefe von Requesens an verschiedene Beamten u. f. w. und bie anderer Personen abgebruckt.

Die Gesammtzahl ber in ben brei Bänden veröffentlichten Attenstücke beläuft sich auf 1999!

Man ist geneigt zu glanben, Philipp II. habe, als er von ber Ersfelglosigkeit seiner von Alba so grausam burchgeführten Politik überzeugt gewesen, eine andere seine Aussührung mit ben Riederländern anbahnende

faire suite aux publications de la Commission royale d'histoire. Tome Bruxelles, Gand, Leipzig I Vol. 4. v. XVI u. 885 pp. Mit tem lithes phirten Portrait des Statthalters Requeseus.

Dieß wichtige Duellenwert ber niederländischen Geschichte aus Zeit bes Aufstandes gegen Philipp II. von Spanien, beffen erster Be 1848 und bessen zweiter 1854 erschienen, enthält in bem vorliegenden bri ben Brief = und Depeschenwechsel Philipp's mit bem im Berlaufe Jahres 1573 zum Radyfolger bes Herzogs von Alba ernannten nied ländischen Generalstatthalters Don Louis de Requesens y Cunega. Gr Commandeur de l'ordre de St. Jaques de Castille, vom 1. Januar 13 zu seinem ben 15. März 1576 erfolgten Tode, nebst ein Briefen seines interimistischen Stellvertreters Jeronimo be Roba. Werk, beffen Herausgabe wir wieder ber befannten in jeder Bezieh nmsterhaften Sorgfalt bes um Die belgischen Beschichtestudien fo verdienten Reichsardivisten Gachard verdanken, enthält über eine 3 furze Periode (von zwei Jahren und drei Monaten) bes langjähr blutigen Drama's ter niederländischen Revolution so vollständige und nane Mittheilungen von bem, mas auf Seiten ber spanischen Regier zur Befämpfung berselben geschah, sowie von ben friegerischen Ereignis ben biplomatischen Verhandlungen, ben empörenden traurigen Buständen Lantes, und von ber unaufrichtigen Politik Philipp's, baß wir, so zu sa ale Zuschaner ben täglichen Entwicklungsgang ber Berhältniffe zu ver gen im Stande find. Die zu gedrängte Darstellung Dieser Periode Strata (Buch VIII) wird badurch vollständig aufgebellt und die aus ländischen Geschichtswerken entnommene Motten's vielfach ergänzt und ctificirt. Es ware für ben letten, oft seiner Phantafie folgenden Difter von unichätbarem Gewinn gewesen, wenn ber vorliegende britte B vor seiner Bearbeitung schon veröffentlicht gewesen wäre. Manche De mente der Zeit kounten nicht mitgetbeilt werden, wie die von Alba seinem Abgang aus ben Riederlanden mitgenommenen bis jegt nicht a fintbaren Papiere und eine große Zabl ter von Requesens in ter C belle von Antwerpen im Jahr 1575 verbrannten. Der Herr Herausg macht in S. Il seines Bermertes auf Die Gegenfätze bes Briefmedifets letten mit ber in B. I enthaltenen Corresponden; Margaretha's Parma (bis 1567), sowie ber Alba's aufmerksam. Die Berzogin längere Zeit ihre Briefe in französischer Sprache von ihren Secreta

The State of Land

concipiren und in sorgfältiger Abschrift expediren; sie waren officielle Mit bem Beginn bes Widerstandes ber Großen gegen Granvella begann sie nebenbei noch eine geheime, meistens Denunciationen enthaltende, eigenhändig geführte Correspondenz in italienischer Sprache. Db zwischen ben spanisch geschriebenen Briefen Alba's und seinen französischen ein ähnlicher Unterschied bestand, war bis jetzt nicht zu ermitteln, da nur wenige seiner Briefe in dieser Sprache befannt sind. Ob in den 1794 nach Wien geflüchteten Theilen bes belgischen Staatsarchivs sich beren befinden, weiß ber Herr Herausgeber nicht zu sagen, indem er von Wien hierüber keine ausreichenden Mittheilungen erhielt (p. VII). Alba's Briefe sind meistens sehr lakonisch: man sieht, bag er sich oft über die Instructionen seines Herrn hinwegsetzte und nach eigenem Gutbunken, gleichsam als ware er Herr bes lanbes, verfuhr. Der gegen bas Ende seiner Statthalterschaft ihm mehrmals von Seiten Philipp's zu Theil gewordene Tabel verletzte ihn tief, so daß er über Undank klagte. (Corresp. II p. 370). Requesens' mit einigen Ausnahmen in spanischer Sprache geschriebenen Briefe sind sehr ausführlich und können oft unsern Zeitungsberichten verglichen werden. Er unterstellt sein ganzes Berfahren ber Gutheißung seines Herrn, ber indessen ihm wohl auch überließ, unter verschiedenen Borschlägen ben ihm am passendsten scheinenden auszuführen, ja selbst in schwierigen Fällen nach den Umständen zu handeln. nun die Beröffentlichungsweise des vorliegenden Briefwechsels betrifft, so gibt ber Herausgeber mit Zustimmung ber königlichen Geschichtscommission von der großen Mehrzahl derselben nur eine gedrängte, jedoch alles Wesentliche enthaltende französische Inhaltsanzeige (v. Nr. 1295 bis 1555 ber ganzen Sammlung unter bem Titel précis de la Correspondence), dann aber unter der Aufschrift Appendices den Originaltext von 235 entscheidenden, in eine Anzahl besonderer, sogleich näher auzugebender Grups pen vertheilten Depeschen (größtentheils in frangösischer Sprache). ben sehr zahlreichen Noten sind übrigens noch 199 Briefe von Requesens an verschiedene Beamten u. s. w. und die anderer Personen abgedruckt.

Die Gesammtzahl der in den drei Bänden veröffentlichten Aktenstücke beläuft sich auf 1999!

Man ist geneigt zu glauben, Philipp II. habe, als er von der Ersfolglosigkeit seiner von Alba so grausam durchgeführten Politik überzeugt gewesen, eine andere seine Aussührung mit den Niederländern anbahnende

eingeschlagen, als er den neuen durch die Mildheit seines Charafters bekannten Statthalter, früher sein Gefantter in Rom, zulett sein Stellvertreter in Mailand, nach den Niederlanden sandte. Auch erwartete man sowohl in den unterworfenen neun Provinzen, wie in den insurgirten, einen die so sehr gewünschte Religionsfreiheit herbeiführenden Um-Allein aus allen vorliegenden Documenten ift zu erseben, daß ber König in keinem Punkte von seinen bisherigen Tendenzen abging, aber jetzt mehr durch List und geheuchelte Milde, als durch Gewalt wie vorher sein Ziel — der totalen Ausrottung ber Ketzerei in ben Niederlanden zu erreichen strebte. Man sieht auch, daß Requesens ganz bie Anfichten seines Herrn theilte und so oft es ihm möglich war, die in seine Bande gefallenen Anhänger bes neuen Glaubens (wie er selbst sich oft rühmt) in großer Anzahl hinrichten ließ, so bag man im Anfang bes Jahres 1576 gerade so weit war, wie zehn Jahre vorher, nur daß inzwischen (wie Alba selbst sagt) 8000 Menschen als Reper getöbtet, Hunderttausenbe Bettler geworden, Millionen umsonst verschwendet und ber Ruin bes Landes vollendet war.

Die zwei Jahre und brei Monate ber Periode vom Januar 1574 bis Ende März 1576 sind reich an wichtigen Ereignissen, die eine Anzahl besonderer Acte in dem Drama bilden.

Requesens hatte mit dem scheidenden Herzoge Alba noch Unterredungen über die zu nehmenden Magregeln. Aus zwei Briefen des letzteren an ihn (1295, 1296) ist zu ersehen, daß dieser ihn bewegen wollte, das bisherige Gewaltspstem fortzusetzen, wozu aber ersterer (wie sich schon aus seiner ersten Depesche an Philipp vom 18. Jänner 1575 (9tr. 1297) ergibt) nicht geneigt war. Man befand sich mitten im Kriege mit ben insurgirten nördlichen Provinzen. Der lette stegreiche Aft ber Spanier war die Einnahme von Harlem (b. 1. Aug. 1573), bie Belagerung Alfmars in Nordholland mußte (ben 11. Oftober) aufgegeben werben. Doch war Draniens rechte Hand, Marnix van St. Albegonde, im Rov. 1573 in spanische Gefangenschaft gerathen. Einer der tüchtigsten Heerführer Philipp's Montragon war in Midbelburg (in Seeland) von ben Insurgenten belagert und so bedrängt, daß er ohne schleunigen Entjat hätte capituliren nufffen. Requesens, ber seine Residenz nach Antwerpen verlegt hatte, wollte ihn burch zwei auf ben beiben Armen ber Schelbe ihm zu Hilfe eilenden Flotten befreien. Sie liefen ben 25. Jänner 1574

Statthalters von den Insurgenten ben 29. angegriffen und geschlagen. Die Müthe rettete sich der Anführer. Den 19. Februar erlangten die Svamer eine ihnen noch sehr günstige Capitulation. Auf dieß Ereigniß reziehen sich die Briefe Rr. 1298, 1299, 1302. Inzwischen bereitete sich ein neuer Ramps vor. Ludwigvon Nassau, Oraniens Bruder, rückte von Teutschland aus gegen die Maas, um das schwach beseinte Mastricht zu nehmen. Requesens meldete den Zug dem König den 14. Februar und schrieb, weiche Mastregeln er ergriffen, um ihn mit Ersolg zu befämpsen und bald barauf den 14. April verkantete er den an diesem Tage über Ludwig und seine 11,000 Mann ersochtenen Sieg, auf der Mosterheide an der Grenze von Weldern zwischen dem Waal und der Moad. Ludwig, sowie sein ihngerer Bruder Henrich hatten in der Schlacht ihren Tod gesunden: ein Ereignis, worüber Requesens in einem Briese vom 17. April Philipp seine Frente ausbrücke. (E. die Docum. 1336, 1337.)

Belanntlich wurden aber die Früchte dieses Jieges vereitelt durch die ten 24. April 1574 ausgebrochene Plenterei der spanischen Soldaten welchen man den Sold von drei Jahren schuldete. Dieß Ereignis bildet ist den von Geldmitteln ganz entbloßten Requesens eine um so schwierisgere Truppen nach Antwerpen marichirten und, um größeres Unbeil von der Stadt abzuwenden, den 26. April zugelassen wurden, sich bei den Bürgern einzuguartieren, und Erpresiungen aller Art sich zu Schulden sommen ließen. Der von Philipp durz vorder ernannte Civilgonverneur der Stadt Champagnen (Granvellas Beuter wurde veranlaßt, mit der wallomschen Garnison und der Bürgers garte vorder die Stadt zu verlassen.

Die Inimerection bauerte bis jum 12. Juni, wo es Requesens gelang, mit von allen Seiten ber erlangten Gelbern die Soldatesta jum Abjug ju bestimmen. Sie wurde jum Belagerungsheer von Lepben beeitert In ber Mehrzahl ber Briefe von Nr. 1339 bis 1356 werden eie Pergänge in Antwerpen mit großem Detail geschildert. Eine mit bulte berselben entworsene genaue Notiz dieser Meuterei gibt herr de Redault de Zommor in der Einteitung seiner vom Brüsseler historischen Verein veranstalteten Ausgabe der Memoires de Prederic Perronot de Champogney Brux. 1860 S. XVII XV.

Jest erft konnte man Anstalten troffen jur Aussahrung ber von

Philipp II beschlossenen großen Magregel ber Ertheilung einer Amnestie (Pardon général), um baburch bie Rückfehr ber insurgirten Landestheile unter bes Königs Scepter zu erwirken. Schon in einer ausführlichen Depesche vom 10. März theilte Philipp seinem Statthalter diesen Plan mit (Attsta. 1313). Er war im Staatsrath zu Mabrid berathen und bessen Ausführung nach Berwerfung verschiedener Borichlage bejchlof-Philipp erlaubte sogar an jenem Tage (wie er selbst fagt) nothgebrungen ben Zusammentritt ber Generalstaaten. (Rr. 1314.). Die eine (freilich nicht ausnahmsweise) Berzeihung enthaltenbe Proclama. tion (Lettres patentes) war ben 8. März 1574 in Madrid unterzeichnet und abgesandt worden. Eine Bollzuge-Instruktion erfolgte ben 23. April, barauf eine päpstliche Bulle ben 30. April; ben 5. Juni publicirte Requesens die Proclamationen und bot in besonderen Schreiben Allem auf, um die Bevölkerung für diesen Att der königlichen Gnabe zu gewinnen. Leider fehlte eines darin, nämlich die Gestattung der Religionsfreiheit. Zwar benützte eine Anzahl von 136 verurtheilten Flüchtlingen die angebotene Begnabigung: um ihr confiscirtes Bermögen wieder zu erhalten. *) Allein, wie Requesens alsbald dem Könige meldet, und bieser verwundert bedanert, blieb die Magregel ohne Erfolg. Im Appendix S. 545 sind alle auf ben Pardon général bezüglichen officiellen Attenstüde, 17 an ber Babl abgebruckt von Nr. 1358 an.

In der Zwischenzeit waren (den 7. April) die Generalstaaten einsberusen, ihre Sitzungen aber erst den 7. Juni mit einer in spanischer Sprache gehaltenen, sofort aber französisch verdollmetschten Rede, sowie mit der Uebergade der Regierungsforderung durch Requesens eröffnet. Allein vom 7. dis 11. saßte die Versammlung schon ihre Beschwerdeschrift ab, die von Requesens mit kurzen Anmerkungen beantwortet wurde. Ex versuchte überdies mit den Ständen einzelner Provinzen zu unterhandeln: allein zu seinem großen Verdruß erreichte er fast nichts von dem, was er beabsichtigte. Die auf die Etats Generaux von 1574 bezüglichen 17 Alstenstücke sind im Appendix B S. 521—553 abgedruckt.

Die Lage des Statthalters war indessen immer schlimmer und seine Geldnoth so groß geworden, daß er Briefe auf Briefe an seinen Herrn schrieb, um Geldsendungen zu erhalten. S. Nr. 1365, 1366 (v. 27. n.

^{*)} Die Liste berselben ift gebruckt S. 511-514.

28. Juni) 1367, 1369, 1370 (vom 1., 8. u. 25. Juli) u. s. w., serner im Ottober u. s. w. Er hatte seine Privateinnahmen geopsert und war oft so entblößt, daß er nicht die nöthigen Nahrungsmittel für sich hers bei schaffen konnte.

Es wurden nun neue Wege der Unterhandlung mit den insurgirten Provinzen versucht, einerseits um den Prinzen von Oranien zu bewegen, vermittelst einer Absindung (wie sein in der Schlacht von Motterheide gebliebener Bruder schon früher sollte vorgeschlagen haben, nach Altenstück Nr. 1385 S. 140) sich aus den Niederlanden zu entfernen. Ein belgischer hoher Geistlicher ward zu diesem Zwecke an den Erzbischof von Cöln gesandt. Andrerseits ward versucht, mit den Städten direct zu verhandeln. Ferner wurde Champagnen beauftragt, durch den gesangenen Marnix von St. Albegonde eine Friedensvermittlung ') mit dem Prinzen und den Ständen der insurgirten Provinzen zu versuchen. Es ergibt sich aus den Briesen (und war auch sonst bekannt), daß alle Mittel sehlschlugen.

Inzwischen war man auch genöthigt, mit der Königin Elisabeth in England in Unterhandlungen zu treten, welche von Seiten der Insurgenten zu Hülfsleistungen angegangen worden war. Doch fällt diese durch den nach England gesandten Champagnen ausgesishrte diplomatische Unsterhandlung erst später in die Jahre 1575 und 1576 (S. Appendix C. Rr. 1—14). Im Précis beziehen sich mehrere Briefe z. B. Nr. 1386 auf die früheren Berhandlungen v. 26. Aug. 1574 an.

Auch bie Ariegszustände gestalteten sich nachtheilig für den Stattsbalter. Die schon unter Alba begonnene, bis 5. Februar 1575 dauernde Belagerung Lepbens durch die aus Spaniern, Flamandern, Italienern, Teutschen und Schweizern bestehenden königlichen Truppen nahm ein für diese Stadt glorreiches Ende. Auf dieselbe besiehen sich 12 Actenstücke unter Appendix C (Siège do Leyde) und verschiedene andere im Précis 3. B. p. 106, 174, 191.

Rene Mentereien ber spanischen Solbaten, welchen auch einige ber beutschen vorangegangen waren, machten die Lage trostlos, bis später Geld-

[&]quot;) Marnix übernahm bas Geschäft, kehrte aber nach bessen erfolglosem Ausgang in seine Gesangenschaft zurück. Räheres in ber Borr. zu ben Memoires von Champagnen S. XX – XXV

sendungen ankamen und das Wassenglück ben Spaniern wieder günstig zu werden ansing 3. B. durch die Wiedereroberung von Buren, Oudewater u. Schonhoven, im Juli 1575 — und die der seeländischen Inseln Tolen, Onveland u. Schouven, wo man endlich Zieritzee belagerte. Das wichtigste Ereignis waren jedoch die durch Kaiser Maximilian II in Anregung gebrachten, von Requesens einers und Oranien andrerseits im Rosvember 1574 angebahnten, vom 21. März dis Ansang September 1575 abgehaltenen Conferenzen in Breda. Der App. D enthält die diese Bersbandlungen betressenden 113 Aktenstücke S. 567—802.

Die vier Commissäre von Seiten Requesens waren Prof. Leoninus aus löwen, der Herr van Rassenshien, Cornelius Sups u. Arnold Sasbant. Da, was die Religionsfreiheit betrifft, die königliche Gnade sich nicht weiter erstreckte, als daß man den Protestanten die Auswanderung binnen Jahresfrist und acht Jahre zur Beräußerung ihrer Liegenschaften gesstattete, so konnten diese von beiden Seiten mit großer Gewandtheit gessührten Unterhandlungen zu keinem Ergebniß gelangen. Als Requesens den 5. März starb, waren die Ariegszustände auf Seiten der Königlichen günstiger, als auf der der Insurgenten.

Bum Schluße dieser Anzeige haben wir noch hervorzuheben, bag in ber Correspondenz Philipp's mit Requesens öfter von der Wahl seines Nachfolgers und namentlich von Don Juan d'Austria die Rebe ist, und daß sie die Borschläge einer von Philipp II zur Berathung ber niederländischen Angelegenheiten niedergesetzten Commission von vier Mitgliedern nebst dem Großinquisitor, ferner bie bes niederlandischen Staatssetretars Hopperus, sowie endlich Briefe enthalten, aus welchen zu ersehen ist, wie Philipp seine eigentlichen Absichten bem letteren, zur Beilegung ber Wirren vielleicht geeignetsten Mann verbarg, indem er mehrmals schreibt, man solle ja nichts von dem, was er jetzt mittheile, zur Kenntniß von Hopperus gelangen laffen! (S. die Nr. 1432 u. ff.) Rach ber Einnahme von Schonhoven ward zwischen Philipp und Requesens die Frage verhandelt, ob man das sog. Waterland durch Feuer d. h. durch Niederbrennung aller Dörfer, u. s. w. ober burch Wasser b. h. burch Einreißen der Seedamme zu Grunde richten wolle: man beschloß das erste, doch tam es nicht zur Ausführung. Doc. Nr. 1517 u. ff

Correspondance de Charles-Quint et Adrien VI, publiée

pour la première fois par M. Gachard. Bruxelles 1859, von CXII und 292 pp.

Diese von Herrn Gachard abermals in musterhafter Weise ausgesführte Publikation, die einen äußerst wichtigen Quellenbeitrag zur politisschen, insbesoudere diplomatischen Geschichte der Jahre 1521—26 bildet, ist schon Bd. III S. 193 dieser Zeitschrift kurz angezeigt worden. Eine aussührlichere Anzeige hat Referent in Nr. 7 der Gel. Anz. der k. baher. Alar. d. Wiss. 1860 gegeben.

Le chevalier du Cygne et Godefroi de Bouillon: publication commencée par M. de Reiffenberg et achevée par M. A. Borgnet. T. III. Partie II. Glossaire par M. Gachet. Brux.

Ueber diese letzten, sowie über die früheren Bände der Reimchronik Gilles de Chin, deren Held der Schwanenritter Gobsried von Bouillon ist, gibt H. Gachard's Rapport p. 39 ff. genauere Mittheilungen. Der vorliegende Band enthält ein von Herrn Gachet angesangenes und nach dessen den 23. Februar 1857 erfolgtem Tode von unserem Landsmann Prof. Liebrecht in Lüttich vollendetes Glossnire. Es ist ein wichtiger Beitrag zur romanischen Sprachfunde des Mittelalters, übersgeht aber die Worte, welche bei Ducange hinlänglich erklärt sind.

Compte rendu de Séances de la commission royale d'histoire: ou recueil de ses bulletins T. 12 de la deuxième série. Brux.

Enthält außer ben Sitzungsberichten eine Anzahl Urkunden, Briefe und andere die Geschichte der Niederlande betreffende Documente. Die III. Serie dieser wichtigen Sammlung hat auch noch im Jahr 1859 begonnen; aber Refer. besam bis jetzt die 1859 veröffentlichten Bände nicht zu Gesicht.

Gechard, An alectes historiques T. II, contenant les V — VIII Béries, Separatausgabe, bieser im Bulletin de la Commission royale de l'histoire nech und nech veröffentsichten Dokumente.

J. L. A. Diegerick, Inventaire analytique et chronologique des Chartes et Documents appartenant aux Archives de la ville d'Ypres. T. III et IV. 8. Bruges.

Bon bemselben: Correspondance de Valentin de Pardieu,

seigneur de la Motte, gouverneur de Gravelines etc. (1574—1594). Bruges. 344 pp.

Archives de la Flandre occidentale T. IX ober: documents extraits du dépot des Archives de l'Etat et de la province à Bruges publiées sous les auspices de l'administration provinciale par F. Priem, Archiviste. II. Série. T. 9. Bruges.

Inscriptions funéraires de la Flandre orientale. 21. Gand.

de la province d'Anvers. 47. 48. Anvers.

- F. J. de Bozière, les epitaphes rimées des églises et des couvents de Tournai. Tournai.
 - __ _ Armorial de Tournai et du Tournesis. Ebeub.

E. van Even, Louvain monumental: description historique et artistique de tous les édifices civils et réligieux de la dite ville. 4. Livr. 23-31.

Abbé de Ram, nova et absoluta collectio Synodorum episcopatus Antwerpiensis. 4. v. CXXII n. 674 pp. Mechlinie. Epeil bes Synodicon Belgicum bes Berfaffers.

Abbe C. Carton, Het Bock van al 'tgene datter geschiedt is binnen Brügge sichtent Jaer 1477 14. Febr. tot 1491. I Vol. 8 v. 468 pp. b. h. bas Buch von allebem, was geschehen ist zu Brügge seit dem 14. Febr. 1477 bis (28. Juli) 1491, herausgegeben durch Herrn Abbe C. Carton, III und 486 S. 8. Gent.

Dies bisher nicht gebruckte, aber von Sanderus in seiner Bibliotheca manuscripta p. 219 erwähnte und von Herrn Kervhn von Lettenhove bei der Absassung seiner histoire de Flandre (2. Ausl. B. IV) benützte Werk ist eine Tageschronik aller in Brügge vorgefallenen Ereignisse sein Anfang der Regierung Marias von Burgund, besonders nach ihrer Berzheirathung mit Erzherzog (dem späteren Kaiser) Maximilian von Oesterzeich den 20. Aug. 1479 bis zur dritten Pacification Maximilians mit den aufrührerischen Ständen von Flandern, die ihn bekanntlich vom 4. Febr. die 16. Mai 1488 in Brügge gefangen gehalten hatten. Die Handschrift der Chronik gehörte früher der Bibliothek der Cathedrale von Tournai und besindet sich jetzt in der königlichen Staatsbibliothek zu Brüssel. Ihr Verf. ist gänzlich unbekannt; das Ganze hat Aehnlichkeit mit dem Journal d'un dourgeois de Paris.

Die Sprache ist die trot vieler Wortabkürzungen auch für den beut= ichen Leser noch ziemlich verständliche populär flamändische des 15. Jahr= bunderte. Die Masse der in diesem Tagebuch fast immer in gedrängte= ster Kurze referirten Thatsachen ist unübersehbar. Der bei weitem größte Theil berselben ist nicht von historischem Belang; zu beren mahrem Berstandniß bedürfte es einer Specialgeschichte ber Stadt Brügge mahrend ter 15 Jahre, welche die Chronik umfaßt. Der Aufzeichner der Ereig= niffe gibt keinerlei Aufschlusse. Er sagt, mas jeden Tag vor den Augen res Publikums vor sich ging. Db er in die oft furchtbaren Begebenheiten wie z. B. die Hinrichtung der Räthe Maximilians im April 1488 eingeweiht war, könnte nur ber mit allen Details bekannte flan= trijche Geschichtsforscher sagen. Ein genaues Studium bes Werkes muß alse bessen wahren geschichtlichen Werth erst herausstellen. Der Herr Herausgeber gab nur bessen nachten Text. Außer ben am Ende ber Bor= rede angeführten Druckfehlern fielen uns noch andere auf, 3. B. Ungenauig= keit ber Zahlen wie S. 221, wo der 25. Mai 1488 statt des 15. und S. 442, wo ber 10. statt bes 16. Mai in bem beigefügten Abkommen Ma= zimilians und der Stände von letterem Tage, wie am Ende dieses Attenftudes, zu lesen ift.

Eine zweite auf Kossen bes Bereins von H. Abbe Carton herausgegebene bier anzusührende Schrift ist: Lamentatie van Zegher van Male, behelsende wat datter Ammerkenswerdig geschiet is ten Tyde van de Geuserie ende Beeltstermerie binnen ende omtrent de Stadt Brugghe III v. St. J. Beweinung bessen, was bemerkenswerthes geschah in der Stadt Brügge zur Zeit des Geusenausstandes und des Bilbersturmes.

Der eigentliche Titel dieses sonderbaren Buches ist: En kort verclacers ende deerlike lamentatie ende beclach van de dectincte ende groote declinatie sonderlinghe van Brugghe, de weleke gheschiet is in onse tyden van den Jahren XV end LXV end tot den jaeren XVI ende sonder eenige juyste calculatie, jae sommige saeken geschiet veele jaere te vooren et post. Es ist aber unter dem ersten Titel über 200 Jahre im Lande besamt und war schon dem großen Theil nach gedruckt in Beaucourts Beschryving van den opgank voortgank en ondergank Brugschen koopkandel. Brügge 1775. 8.

Der Berf., welcher Brügge noch in seinem Glanze gesehen hatte, beschrieb die dem Untergang des Wohlstandes seiner Baterstadt vorausgehenden Ereignisse seit 1566 im 88. Jahre seines Lebens, seine letzen Angaben fallen in das Jahr 1592. Es starb 1601, wie die S. 111 abgedruckte Inschrift seines in der St. Jacobskirche eingemauerten Grabsteins beweist.

Das Ganze ist der Ausdruck der traurigsten Gefühle eines die Lage seiner Baterstadt beweinenden, wie es scheint streng katholisch und spanisch gesinnten Patrioten: theils Chronik, theils in politisch moralischen und religiösen Betrachtungen bestehend. Auch Berse sinden sich im Ansange desselben S. 1—2. Eine mit einer Berufung auf Aristoteles beginnende lange Betrachtung S. 3—7 eröffnet als Einleitung das Werk, darauf folgt eine Beschreibung der Zustände der verwüsseten Kirchen und Klöster noch im Jahr 1577 (S. 8—18): die Magistratslisten von 1588 mit Betrachtungen und handelsstatistischen Rotizen, dann eine ausstührliche Schilderung der zum Theil früheren Ereignisse, welche den Ruin des Wohlstandes der Stadt und des Landes von Flandern herbeigeführt haben bis S. 77.

Hinter dieser, man könnte sagen, ersten Abtheilung der Schrift sindet sich S. 78—87 ein "Gebet zu Gott dem Allmächtigen, unserem Herrn, um seine Gnade und Barmberzigkeit zu erslehen," dann Seite 87 eine Namenliste katholischer Abeligen, namhafter Bürger, welche Berfolgung von Seiten der Geusen erlitten. (S. 87—90), ferner von Spaniern (90—91), von Flüchtlingen S. 97, eine Sterbeliste namhafter Personen von 1588 bis nach 1592, dann eine Conclusion seiner Betrachtungen S. 106-+113, zuletzt eine chronikartige Auszählung wichtiger Ereignisse vom 13. bis ins 16. Jahrhundert S. 115—130.

II. Allgemeine Lanbesgefdicte und Gefdicte einzelner Beitraume.

Conscience, H., Geschiedenis van Belgie. 2. Edit. mit 12 Stichen. Antw. 1859. 8.

Eine populäre Lanbesgeschichte von dem berühmten flamandischen Roman = und Novellendichter in anziehender Sprache, in der das poetische Element nicht selten das historische zurückträngt.

Tarlier, Jules et Wauters, Alph., la Belgique ancienne et moderne, Géographie et Histoire des Communes belges: Ouvrage publié sous le patronage du gouvernement Prov. de Brabant. Ant. Genappe. 1859. 8.

Der Anfang einer umfassenben geschichtlichen Geographie von ganz Belgien, teren wissenschaftlicher Werth erst nach bem Erscheinen mehrerer Bante festgestellt werben kann.

Schayes, A. G. B., la Belgique et les Paysbas avant et pendant la domination romaine. 2. édit. vollendet von Piot. 3 Vol. 8. Brux. 1859.

Der zu Anfang bes vorigen Jahres verstorbene Afabemiter Schapes hatte die Geschichte Belgiens in der vorrömischen Zeit und während der Römerberrschaft zur Hauptaufgabe seiner historischen Studien gemacht. Eine Preisschrift über den Gegenstand war 1837 von der tgl. Afabemie gekrönt worden. Während der zwanzig folgenden Jahre gab er verschiesdene Monographieen über diese Perioden heraus, nahm in den Sitzungen der Afademie an Discussionen einschlagender historischer Fragen Antheil und konnte so mit Berücksichtigung der vielen Entdeckungen von Antiscaglien im Lande und der verdienstlichen Arbeiten anderer belgischer Arschäologen, namentlich seines Freundes Roulez, ein ausgezeichnetes Werksichen, an dessen Bollendung den thätigen Mann der Tod hinderte. Zwei Theile waren erschienen, den dritten besorzte der jedenfalls dazu berufene Geschichtsforscher Ch. Piot. Das Werk verdient eine eigene Besprechung.

Histoire du regne de Charles-Quint en Belgique par Alex. Henne, secr. de l'Academie royale des beaux arts de Bruxelles. Bruxelles et Leipzig 1858-1859. 10 Vol. 8. von mehr als 4000 Seiten.

Die hier rubrizirte Geschichte ber Regierung Karls V in Belgien ist nach Kervons Geschichte von Flandern das umfassendste und inhaltreichste Geschichtswert, welches seit der Errichtung des Königreichs in Belgien erschienen ist. Der Verfasser sagt in der Vorrede, er habe 14 Jahre lang in angestrengtester und gewissenhaftester Beise an demselben gearbeitet. Daß er bas letzte gethan, beweist die Aussuhrung des großen und, wie man sich leicht überzengt, höchst schwierigen Unternehmens. Er hat nicht nur aus allen gedruckten, auch den neuestens zu Tage geförderten Quellen, sendern auch aus einer Menge handschriftlicher, namentlich archivalischer, geschöpft und mit wenigen Ausnahmen alle auf die von ihm behandelte

Beriode bezüglichen Monographieen zu Rathe gezogen 1) und baburch ein, man barf es sagen, unübersehbares Detail von Thatsachen zusammengebracht, welche uns den Gang der Geschichte und die Zustände der Niederlande während der mehr als sunschänzigen Periode vom Tode Philipp's des Schönen an dis zur Abdantung Karls im 3. 1555 in vollständiger Weise vor Augen sühren. Bon einer auch nur entsernt ins Einzelne eingehenden fritischen Anzeige des Wertes kann hier nicht die Rede sein, eine solche könnte nur von einem Geschichtssorscher versucht werden, der denselben Gegenstand Jahre lang bearbeitet hat, etwa von Mignet, der in seinen klassischen der Revue des deux mondes einverleibten Darstellungen der Rivalité du Charles-Quint et François I sich als zu einer solchen Kritit berusen bewährt hat.

Dagegen wird es aber auch bem nur im Allgemeinen mit der Geschichte Belgiens unter Carl V Bewanderten erlaubt sein, über die den Berfasser befolgte Behandlungsweise des historischen Stoffes Einiges zu sagen.

Ge war Herrn Henne nicht barum zu thun, eine vollständige allseitige Geschichte ber Regierung Carls V in allen seinen Ländern zu schreiben. Er nahm Umgang von seinem Regiment in Spanien, Italien, Deutschland, Burgund u. s. w., ja selbst die Darstellung der durch die Eisersucht zwischen Karl und Franz I entstandenen diplomatisch und militärisch-politischen Begebenheiten der Zeit war nicht sein Zweck. Da aber die Geschichte des belgischen Landes von Maximisian an dis ans Ende bes 16. Jahrhunderts ohne dessen Beziehungen zu Frankreich, ja zu England nicht verständlich ist, so mußte der Verfasser die einschlagenden äussern Berhältnisse beständig im Auge behalten. Indessen möchten wir hier ihm den jedoch nicht schwer wiegenden Vorwurf machen, daß er es nicht immer genug gethan, sondern oft den Gang der Ereignisse als allbekannt vorausssehend manche berselben kurz berührt und nur deren Rückwirkungen auf die Niederlande geschildert hat. Da der Leser aber nicht immer orientirt ist, so wäre zuweilen ein kurzes Gemälde der Verhältnisse erwünscht gewesen.

^{&#}x27;) Es ift Ref. Abrigens aufgefallen, daß er, obgleich dazu Beranlaffung war, nie die Schriften von St. Genois, Polain, Th. Juste anführt, im Gegentheil sie ignoriren zu wollen scheint.

Dieß bintert uns jedoch nicht, die perfide Politik des französischen Hofes überall zu verfolgen, namentlich wo dieser sich ber an und für sich unbeteutenden undersöhnlichen Feinde Karls V wie bes Herzogs Karl Egmont ron Geltern ober tes Grafen von ber Mark, Herrn von Seban, sowie Anderer bediente, um die Niederlande zu beunruhigen und dadurch bie außere Kraftentwicklung seiner Regenten zu hemmen. Un biese kritische Bemerkung erlaubt sich Referent noch eine andere eigentlich nur bie äußere Form ber Darstellung des Berfassers betreffende anzuknüpfen: nämlich tie, baß er nicht burch numerirte Abjätze bes oft überaus langen Textes eines Capitels bessen Lecture und Erfassung erleichtert hat. sehr ermübent, seinen ausführlichen Erzählungen mit der nöthigen Aufmerksamkeit zu folgen, zumal wo die Fortsetzungen von Ereignissen ohne Rücklick auf die ihnen vorhergehenden geschildert werden wie z. B. die der zahlreichen Angriffe Karls von Egmont ober von der Mart's. hatte eine gesonderte Einrahmung mancher Hergange zu deren Berständniß beigetragen. Freilich wird bas Berständniß bes Inhalts ber Capitel burch tie am Ende jedes Bandes stehende table des matières sowie durch ein umfassendes alphabetisches Register erleichtert.

Jene Bemerkungen beziehen sich inbessen nur auf bie ben Berlauf ber Begebenheiten enthaltenten Capitel bes Werkes, indem die höchst gelungenen Ab= schnitte, welche sociale, religiose Cultur- ober sonstige Bustante ober Charaftere ber handelnden Personen schilbern, in so anziehender Weise geschrieben sind, daß ber Lefer mit Bergnugen bem Berfasser folgt. Wir wollen einige solcher Echilderungen hervorheben. Sehr anziehend ist gleich im 1. Bb. S. 22 -28 tie Schilberung ber burch bie Geburt Karls in Gent veranlagten Feierlichkeiten. — Im 2. Bre. S. 71—87 bie Geschichte seiner Jugend und Erziehung, welche vollständiger als die bisherigen, z. B. selbst die von Th. Juste (in seiner Monographie Charles-Quint et Marguérite d'Autriche), manches Reue und eine jo scharfe Charafterzeichnung Carls ent= balt, baß man manche ber Dinge bie ba tommen follten voraussehen fann. Auch fiber Rarle Berhältnisse zu seinem Lehrer, bem nachherigen Papste Babrian VI, fintet man (S. 77) einige neue Aufschluffe. Seinen Regierungsantritt begann Karl mit ber Beschwörung ber Berfassung ber nie-Provinzen berlanbischen zwei von Ständen und ben ten Aufätzen, bie Joyeuse Entrée von Brabant (v. 1312), von welchem Eibe ihn später (b. 18. Gept. 1531) Papst Clemens VII als einen thös

richten und ungebührlichen entband! (Bb. IV G. 271). In Bb. III machen wir auf die ausführliche Darstellung des Kriegswesens und der Marine (S. 5—240) aufmerksam, sowie in Bb. IV (S. 273—340) auf eine bochst lesenswerthe in alle Einzelnheiten eingehende Darstellung ber Berbreitung der Reformation in den Niederlanden und beren grausame, aber erfolglose Bekämpfung durch Karls Edicte vom 3. Mai 1521 an. Eben ba findet sich S. 351-400 eine äußerst merkwürdige Charakter. nub Lebensschilderung der Prinzessin Margaretha mit ans Aften entnommenen intereffanten Thatsachen und Bügen. Die sehr glorreichen geistigen Bustände in den Niederlanden in einem coup d'oeil sur l'état des lettres, des sciences, de l'instruction publique, des arts bilben den Anfang des V. Bandes, wo fernerhin die Schilderung der Sitten, Cultur, des Hanbels, ber Industrie, des Ackerbaues, eine Fülle von Thatsachen gibt, beren Kenntnignahme den Nationalöconomisten zu empfehlen ist. Bb. VI gibt S. 126 eine sehr gelungene Characterzeichnung Marias; Bb. VII in Cap. 28 eine sehr ins Einzelne gehende an actenmäßigen Anfahrungen reiche Finanzgeschichte ber Nieberlande (S. 119 — 138), in Cap. 29 bie ber Gesetzgebung*) und ber Justizverwaltung mit sehr lehrreichen criminalstatistischen Mittheilungen S. 139 — 254. Bb. VIII. giebt eine Kriegsgeschichte von 1542-1548 - auch in Deutschland; Bb. IX die Geschichte ber Reformation und ihrer Bekämpfung durch Karl V zwischen Bb. X schildert u. a. die Lage und Berfolgung der **1531** — **1550**. Protestanten zwischen 1550 - 1555; des Kaisers Abdankung und Tod. In der Schlußbetrachtung von S. 300-333 giebt Hr. Benne eine Charafterschilderung Karls, in welcher ber Berf. zwar Robertson beistimmt, ihn aber als einen nach dem Absolutismus strebenden und dieses Ziel mit allen auch nicht immer ehrenhaften Mitteln ber Gewaltthätigkeit und ber Berstellung verfolgenden Monarchen darstellt. Er hält ihn nicht für aufrichtig katholisch gesinnt, sondern nimmt an, Karl habe die Rirche geschätzt, als die höchste Autoritätsmacht, deren Berfall den der weltlichen Herrschaft nach sich ziehen miliste. Als Beweis hiefür führt ber Berf. einige allerdings diese Ansicht bestätigende Thatsachen an. Karls bespotische Richtung erklärt sich indessen am natürlichsten aus den Fortschritten der

^{*)} In juriftisch-technischer Beziehung läßt bie Darstellung ber Gesetzebung einiges zu wünschen Abrig.

Traatsitee, welcher die alten Provincial und Communalfreiheiten und Privilegien eine Hemnung waren, namentlich da, wo die Demokratie der niedern auch ihrer Seits Gewaltthätigkeiten liebenden Rlassen noch großen Einfluß hatte.

Unser Berf. ist ein entschiedener Freund der Demokratie und sieht in teren Riederwersung durch Karl V die Ursachen des Verfalls der Riederlande, der durch die von Philipp II in grausamer Weise fortgesetzte Politik seines Vaters rasch herbeigeführt werden mußte. Sehr lesenswerth sind auch des Verf. Mittheilungen aus Karls Privatleben. Das ganze Verk gibt uns ein vollständiges und allseitiges Vild aller Zustände der damals so hoch stehenden und doch so unglücklichen Provinzen der Niederslande, des Gesammicharakters jener von Gährungen aller Art schwangern Zeit, ein Vild, das ungeachtet mancher darin glänzenden großartigen Thaten und Begebenheiten doch im Gemüthe des Lesers nur einen bestrübenden Eindruck zurückläßt.

Metley. Revolution des Paysbas en XVI Siècle par Joh. Motley, traduit de l'Anglais par Gustav Jottrand et Albert Lacroix. Brux. chez van Meenen. 3. Vol. 1859. 4. Vol. 1860.

Degleich ber Originaltert bes viel gerühmten Werts bes Amerikaners Motley ben Jahren 1857—1858 angehört und Uebersetzungen gewöhnslich nicht sehr in Anschlag gebracht zu werden pflegen, so verdient doch bie vorliegende in Belgien von competenten jungen Gelehrten veranstaltete Uebersetzung Motleys eine besondere Beachtung, theils weil sie weit correcter ist, als eine in Paris mit einer Vorrede von Guizot erschienene, theils weil der letzte Band Zusätze und Anmerkungen der Uebersetzer enthalten seell worin die erst neuestens veröffentlichten dem Verf. noch nicht zugängslichen Geschichtsquellen benützt sind. Ueber den Werth des Motley'schen Wertes sind die Ansichten getheilt, wie aus dessen Beurtheilungen in deutschen Blättern, z. B. den Heidelberger Jahrbüchern, den Göttinger gelehrten Anzeigen u. a. zu ersehen ist. Eine Widerlegung der ganzen Darstellung des Versassers versuchen die in der solgenden Nummer aufgeführten

Untersuchungen über bie Empörung und ben Abfall ber Rieberlande von Spanien von Matthias v. Roch. Leipzig 1860. XII. n. 119 6.

Der fleißige Geschichtsforscher v. Koch hat schon in den Erläuterungen

seiner Quellen zur Geschichte Raisers Maximilian II S. 239 ff. und in Recensionen des ersten Bandes des Buche von Motley in den Beidelberger Jahrbüchern von 1859 die Philipp II absolut verdammende und ben Prinzen von Dranien überall rechtfertigende Behandlung ber Geschichte bes Aufstandes der Niederlande als eine nicht unbefangene, parteiische getabelt. In der vorliegenden Schrift sucht er nun auszuführen, daß ber Hauptsache nach Philipp II in seinem Rechte, Dranien bagegen ein Bochverräther und der ganze Aufstand das Werk des verschuldeten, ehr = und gelbsüchtigen Abels gewesen. Der Berf. versichert, seine Unterjuchungen seien seine ehrliche lleberzeugung, auf welche weber ein confessionelles noch ein politisches Princip, noch irgend ein Borganger einen Einfluß ansge-Wer wie Referent den ehrenvollen Charafter frn. Rochs kennt, wird seiner Bersicherung vollen Glauben schenken, zumal tendenzisse geschichtliche Berbrehungen in seinem Buche burchans nicht sichtbar find; man muß baher bedauern, daß in ben Göttinger Gelehrten Anzeigen von 1860 p. 69 - 71 bie Chrlichkeit besselben verbächtigt wurde. *) Standen bisher die meisten Historiker auf Seiten Draniens und seiner Freunde, so durfte ein Gelehrter es wohl wagen, das Audiatur et altera pars auszusprechen und mit beständiger Berücksichtigung ber nun so reichlich fließenden Quellen die Frage untersuchen, ob nach den von 1560 bis 1600 noch in ganz Europa geltenden Rechtsauschauungen Philipp II uicht befugt war, die zur Revolution gewordene Reformation ber Niederlande auf bas Kräftigste zu befämpfen; sowie bie: ob Oranien, ohne welchen ber Aufstand nimmermehr gelungen mare, nur von bem Motiv für bas Princip ber Religionsfreiheit zu streiten, geleitet war? Der Berf. erklärt Philipps Politik für eine burchaus verkehrte und bricht über Alba's graufamen Terrorismus eben so entschieden den Stab, wie bie übrigen Bistoriker nur was die Rechtsfrage und die Tendenzen Oraniens betrifft, tritt er den herrschenden Ansichten entgegen, was die Rechtsfrage betrifft, wie Ref. beucht, mit Erfolg, was bie Tenbenzen Draniens anbelangt, aber nicht auf überzeugende Weise. Jedenfalls verdient Hrn. Kochs Schrift eine ehrenvolle Beachtung. **)

^{*)} Gr. Roch vertheibigt sich bagegen in ben Beibelberger Jahrbüchern b. J. S. 435 ff.

^{**)} Eine kritische Anzeige berselben vom Ref. erschien in ber Monatsschrift Stimmen ber Zeit. Beimar 1860. Juliheft.

E. C. de Gerlache, Histoire du royaume des Paysbas depuis 1814 jusqu' en 1830. 3. édition, 3 Vol. 8. Theile ber in Bruffel erschienenen Oeuvres des Bersaffers.

Der aus ber Proving Luxemburg stammenbe, noch zur Zeit bes ersten französischen Raiserreichs in Paris gebildete, später nach Luttich übersiedelte, durch feine erfolgreiche Betheiligung an der Revolution von 1830 berühmt gewordene, seit 1834 als Prasident des Cassationshofes in Bruffel die höchste Gerichtsstelle im Königreich bekleidende Hr. v. Gerlache ist, was den Styl und die Darstellungsweise betrifft, der erste Bistorifer Belgiens, und fein Leser wird ein zu lesen begonnenes Buch beffelben aus der Hand geben, ohne dessen Letture vollendet zu haben. Bas aber ben Inhalt ber Geschichtswerke besselben betrifft, so ist dieser mit Behutsamkeit aufzunehmen, indem der Berf. allzu oft verleitet ist, statt objectiv unbefangener Darstellungen von seinen augenblicklich ihn beherrjdenten politisch religiösen Ansichten gefärbte Geschichtsgemälde zu geben, und, wie auch in einer biographischen Notiz über Hr. v. Gerlache in der Revue trimestrielle XIV von 1857 S. 1 ff. ausgeführt wird, manche Thatsachen und Greignisse in einer neuen Auflage seines Werkes in ganz anderem Lichte betrachtet, als er zuerst es that, so daß seine Darstellungen jedesmal als der Reflex seiner gegenwärtigen politisch religiösen Auffassungen angesehen werden können, und so gewiß auch die neueste dritte Auflage feiner Geschichte bes Königreichs ber Nieberlande.

1. Enttid.

G. C. Dr. Gerlache, hist. de Liège depuis J. César jusqu' à la sin du XVIII siècle. 2. édition corrigée et augmentée in bes Bers saffers Ceuvres complètes. Vol. 4 von XXXVI u. 486 p.

Ref. bedauert, kein Exemplar dieser neuen Ausgabe der Geschichte Lüttichs zur Berfügung zu haben, indem dieselbe gewiß bedeutende Ber-besserungen, sowie eine Weitersührung der ersten Auflage dieser sehr gut geschriebenen Darstellung enthält.

E. Gériment, histoire populaire des Liègeois depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours. Liége. 1 Vol 12. v. 316 p.

Auch von diesem in öffentlichen Blättern gelobten, ihm aber nicht zu Gesicht gekommenen Abrif ber Geschichte Lüttichs weiß Ref. nichts zu sagen.

Ferd. Henaux, sur la naissance de Charlemagne à Liège recherches historiques. 4. édition. Liège 1859. VII. u 93 p. 8.

Im 8. Mai 1854 schrieb die kgl. Akademie die von einem Geschichtsfreunde, ber ungenannt bleiben wollte, gestellte Preisaufgabe aus: Charlemagne est il né dans la province de Liège? Als Preis war ausgesetzt eine zu 21/20/0 verzinsliche Staatsobligation von 6000 Franken. Die Afabemie sollte entscheiden, ob eine von den am 1. Febr. 1856 einzureichenden Preisschriften, und welche, der Belohnung würdig sei? Am festgesetzten Termin waren sechs Abhandlungen, davon eine in beutscher Sprache, eingelaufen: zu Berichterstattern über bieselben maren bie Berren Borgnet, Polain und v. Gerlache ernannt worden. (Bulletin de l'Académie v. J. 1856 Vol. I p. 163.) Die beiden ersten hielten ben 26. Mai 1856 ihre Borträge barüber, beibe gaben ber beutsch geschriebenen Abhandlung den Borzug, erklärten aber keine des Preises würdig, weil die Frage nicht, wie der Steller derselben verlangt hatte, categorisch mit ja ober nein beantwortet war. (Bulletin S. 574-632.) Der Bericht Polains ist selbst eine Abhandlung über die Frage und auch unter dem Titel: Ou est né Charlemagne, Bruxelles 1856 (p. 1-43) besonders herans-Seine Ansicht ist, daß Karl ber Große nicht im Lutticher Lande, sondern in der Isle de France zu Chelles an der Dise geboren sein Die Preisaufgabe ward seitdem wiederholt und war auch im Jahr 1859 ausgeschrieben, jedoch in der Fassung: Exposer l'origine belge des Carlovingiens, discuter les faits de leur l'histoire qui se rattachent à la Belgique. (Bulletin von 1858 II. Série t. V p. 105.)

Es ist anzunehmen, daß die 1855 in erster und 1859 in vierter Auslage erschienene, überaus gelehrte und scharssinnige, in sehr klarem und anziehendem Style geschriebene Schrift des verdienstvollen Geschichtssorsschen Ferd. Henaux mit dieser Preisaufgabe in irgend einem Zusammenshang steht. Daß sie keine der sechs im Mai 1856 der Akademie überreichten sein kann, ergibt sich daraus, daß sie schon 1855 veröffentlicht war, keines der Motto jener sührt, sondern das: Nos Germani sumus, non Galli comati (Wilibald Leod. Ep. a. 1143).

In ihrer neuesten Absassung (die früheren sind Ref. unbekannt) muß die Schrift insoweit für eine gelungene erklärt werden, als sie nach einem wissenschaftlich wohl überdachten Plane angelegt mit tritischer Prüfung aller Quellen und in einer die Conclusionen des Berfassers natürlich berbeiführenden Weise geschrieben ist, und jedenfalls die Abstammung der Karolinger aus dem lütticher Lande beweist und die Thatsachen zusammen=
stellt, die sich auf das Berhältniß derselben zu diesem Lande beziehen.

Der Berf. beginnt mit der Angabe der maßgebenden Quellen, unter welchen er tie in der Landessprache geschriebenen lütticher Chronifen des 14. und 15. Jahrhunderts mitbegriffen wissen will (p. 9 ff.); stellt dann p. 17—19) sest, daß Karl der Große den 2. April 742 geboren war, und taß nicht blos dessen Mutter Bertha (die bekannte Berthe aux grands pieds der Romanen), sondern auch ihr Gemahl Pipin und sein Bruder Karlomann in der Heimath waren, d. h. in Herstall, Jupille, oder in dem van Cgier le Dancis (d. h. richtiger von Cgier aus den Ardennen), einem durch Pipin eingesetzten Schirmvogt der bischösslichen Kirche zu Lüttich erbauten Palaste, der auch der Pipinischen Familie als Ausenthaltsort biente.

Karl kann also weber in Deutschland, noch in Frankreich (Neustrien) geboren sein (p. 20—29). Für seine Geburt in Lüttich wurden vom Berf. so viel Gründe wie möglich angeführt und gezeigt, daß Karl Lüttich mit Jupille und Herstall als seinen Geburtsort behandelt und daher viele Jahre lang den Winter dort zubrachte und daß Aachen (was richtig ist) tamals zum Lütticher Lande gerechnet wurde. Dieß alles wird man zugeben müssen, ohne den weiteren Sat, Karl sei wirklich in dem damals gewiß noch nicht eine Stadt zu nennenden Orte Lüttich zur Welt gestommen, für streng bewiesen halten zu können: jedensalls aber dürsten mit Hrn. Henaup's Abhandlung die Akten dieser geschichtlichen Streitsrage als geschlossen betrachtet werden.

Rachträglich sehen wir, daß ber uns erst jetzt zugegangene VII Band bes Bulletin ber königl. belgischen Atademie p. 143 ff. Beurtheilungen von zwei 1859 eingelausenen Preisschriften über ben Geburtsort Karl des Großen und die belgische Abstammung ber Karolinger enthält. Die Berichterstatter, Borgnet, Ahrendt und Polain, erklären keine berselben für krönbar, die beiden ersten Gelehrten gehen auf eine strenge Prüsung der Schriften ein. — Dieß Ergebniß veranlaßte den Stifter des Preises, Hrn. v. Pouhon in Lüttich, ein Schreiben an die Atademie zu richten, worin er beantragt, die Preisausgabe nochmals zu wiederholen, im Archiv des Baticans Rachsorschungen anstellen zu lassen zur möglichen Constatirung des Ortes, von wo aus Pipin 742 u. 743 Briese an den Papst schrieb, endspisselse Zeusschles Zeusschles Zeusschles Zeusschles Zeusschles Zeusschles Zeusschles

sich alle bis jest eingereichten Preisschriften truden zu laffen, mit Beisfung ber Schrift von Hrn. Henaux.

Nach Anhörung beifälliger, gutachtlicher Aensperungen ter H. Borgnet, Ahrendt und Polain gibt die Academie ihre Zustimmung zu den Berschlägen. Herr de Ram wird sich an P. A. Theiner in Rom mit der Bitte wenden, die gewünschten Nachsorschungen zu machen. Bulletin t. VIII p. 219. ff.

Histoire de la bonne ville de Verviers par Ferd Espanz. Liègé. 1859. p. 1-59.

Nicht ein besonderer Abdruck, sondern eine neue Auflage der in Tom. III p. 127 — 167 des Bulletin de l' Institut Liègeois veröffentlichten Geschichte von Verviers.

Bonnes villes hießen im lütticher Lande die Städte höheren Ranges, beren es eine ziemliche Anzahl gab. Die jetzt durch ihre Tuchwebereien so berühmte Stadt Berviers wurde dazu ziemlich spät erhoben, obgleich ihr Ursprung sich im Dunkel der Zeiten verliert.

Die ansgedehnten grundlichen Forschungen bes orn. F. Benant machen ihn begreiflicher Weise besonders zum historiographen ber Stäbte seines Baterlandes geeignet. Schon 1857 schrieb er eine sehr befriedigende Geschichte ber guten Stadt Bisé zwischen Lüttich und Mastricht (im Bel-·letin de l'Institut archéologique t. I p. 349 — 400). Berviers hatte gwar schon im vorigen Jahrhundert einen Geschichtsschreiber (ben 1731 geb. und 1816 gest. Detroz), allein sein 1809 ber Geschichte bes Marquisat von Franchimont einverleibtes Büchlein: Origine et progrès de la ville de Verviers (1765) ist von keinem Werth. Hr. Henaux stellt alle Thatsachen, deren Runde nach ben Quellen möglich war, zusammen, um ben Ursprung, den Entwicklungsgang der Berfassung und der industriellen Fortschritte dieser an der Besdre in einem reizenden Thale liegenden, schon im 7. Jahrhundert genannten Stadt zu schildern. Wir hätten blos tiefer eingehende Untersuchungen über bie Personen = und andere socialen Bustände seit dem 9. Jahrhundert bis zur sog. Emancipation der Commune gewünscht, zumal in Rap. II S. 39 eine sehr gelungene Darstellung bes Berfassungs - und Berwaltungsorganismus ber Stadt gegeben wird, in welchem Manches auf eine früh bestehende andere Ordnung der Dinge hinweift. Eine Notiz ber gelehrten Männer Berviers beschließt die Schrift.

Nicht mit Stillschweigen zu übergehen sind folgende drei Schriften: nämlich ein Essai diographique sur Henri Joseph Ordan von Felix Capitaine (p. 1—34), noch erschienen im Jahre 1858, serner die Etude sur Lambert Lombard Peintre Liégeois 1506—1566 von II. Capitaine p. 1—25 und der Abdruck der zwei dis jetzt bekannten ältesten Lütticher Urkunden in französischer Sprache mit dem Titel: les premiers documents Liégeois écrits en Français de 1233—1236. Liège 1859.

Der ten 5. Dezember 1846 gestorbene Heinrich Joseph Orban war neben ben Gebrüdern Coderel der Gründer der Maschinenbaufabriken und anderer großartiger industrieller Institute in Lüttich, sowie ein für die Fertschritte des Kohlenbergbaues mit glänzendem Erfolge thätiger, vielzgedildeter, höchst rechtlich gesinnter und für die arbeitende Klasse wohlzthätig wirkender, im ganzen Lande hochgeseierter Mann, dessen Name in Europa gekannt zu werden verdient. — In der vorliegenden, sehr schon geschriebenen kurzen Biographie sind dessen Berdienste nach Gebühr zusammengestellt.

In der Biographie Lambert's Lombard lernen wir den mit den größ= ten Entbehrungen tämpfenden Maler kennen, der die Richtung und Fort= schritte der italienischen Malerei mit der ältern niederländischen in Ber= bindung brachte und den Weg zur Schöpfung der niederländischen Schule anbahnte. Die Schrift des Herrn U. Capitaine ist somit ein schätbarer Beitrag zur Geschichte der Malerei.

Brabant.

Geschiedenis van Hertog Jan den Ersten van Braband en zijn Tijdvak, door Karel Fr. Stallaert, Prof. an het königl. Athen te Brüssel. I deel. laflevering. Brüssel en s'Gravenhaghe, Gent 1859. I B. v. XVI u. 146 S. 8.

Der burch mehrere geschichtliche Abhandlungen sowohl in französischer als flamantischer Sprache rühmlich bekannte Verfasser gibt uns hier den Anfang einer vollständigen Biographie bes mit höchstem Ruhme in der Beschichte der Niederlande glänzenden Herzogs Johann I von Brabant, tes Siegers von Woringen am 5. Juni 1288. Die vorliegende, in reinster, der deutschen mehr als der holländischen sich nähernden Sprache geschriebene Lieserung enthält die überall auf Quellenzeugnisse gestützte poslitische und Ariegs-Geschichte des Helden. Nach Vollendung des ganzen Werkes kann erst eine kritische Anzeige seines Inhalts gegeben werden.

Slanbern.

Histoire du Comté de Flandre par Eugène Gens, Prot d'histoire au collége royal d'Arlon. Brux, 1859. 2 Vol. mit Éteinbrud. v. 214 u 225 ©

Eine populäre und illustrirte Geschichte ber Grafschaft Flandern bis zur burgundischen Herrschaft. Das Buch gehört zu dem vermittelst einer großen Subscription zu Stande gekommenen Sammelwert, welches nicht nur eine in populärer Sprache geschriebene Universalgeschichte von ganz Belgien, sondern auch aller einzelnen Provinzen, sowie von Städten, ja kleineren Dertlichkeiten enthalten soll. Der Berkasser legte bei der Bearbeitung der Geschichte Flanderns die des Referenten, Eduards Leglah's und Kervyn's von Lettenhove zu Grunde, geht aber hie und da seinen eigenen Weg'). Größeren wissenschaftlichen Werth hat das elegant gedruckte Buch nicht, gibt aber eine anziehend geschriebene Uebersicht sowohl der Landesgeschichte überhaupt, als der Entwicklung der Städteversassen, sieher Industrie, seines Handels u. s. w., und wird nicht versehlen, die historischen Studien im Lande beliebt zu machen und zu fördern.

Petites histoires de la Flandre et d'Artois par H. R. du Tilbul. Lille et Paris 1859. 2 Vol.

Diese Bändchen des schon seit 30 Jahren durch seine verdienstlichen Forschungen und Schriften über die Geschichte, besonders des gallicanischen Flanderns bekannten Gelehrten sind Ref. nicht zur Hand.

Animerpen.

Gens, histoire de la ville d'Anvers. Anvers Livrais. 15-25. Eine Anzeige des Werkes soll nach seiner Vollendung gegeben werden.

Luremburg.

Geschichte bes sog Rlöppelfrieges, quellenmäßig bargestellt von Joh. Engling, Prof. ber Philosophie zu Luxemburg Dritte nen bearbeitete und vollständige Auflage. Luxemburg 1858. S. II n. 163 S. 8.

³⁾ Für missungen muß Ref bes Berf. Etymologie bes Wortes laeti vom flamänbischen Laot (S. V) erklären, wonach die Lasti die in das römische Rorbgallien später eingewanderten Franken gewesen wären. Roch and bere kleinere Unrichtigkeiten könnten gerügt werben.

Das vorliegende noch dem Jahr 1858 angehörende Büchlein ist ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte Luxemburgs in den Jahren 1793—1799 — eine quellenmäßige Schilderung bes von der französischen Partei sog. Klöp= pel= t. h. Knüppel=Ausstandes gegen das erobernde republikanische Frankreich — der freilich, wie die Ausstände der Bendée und Throls mit einer Niederlage der Ausständischen und der Hinrichtung einer Anzahl mit den Wassen Ergriffener endete. Weil aktenmäßig in das kleinste De= tail eingehend, ist die Darstellung etwas ermüdend, gibt aber ein ge= treues Bild der Ereignisse. In der Schlußbetrachtung des Ganzen zeigt der Berf. der Schrift, daß die leitende Idee der salte dem Bauern= stande angehörenden Kämpfer die Anhänglichkeit an die Religion und die legitime Regierung Desterreichs war, welche wahrscheinlich selbst vermitztelst geheimer Agenten dieselben zum Kampse anspornte.

IV. Beröffentlichungen ber t. beigifchen Atabemie ber Biffenfcaften, ber Literatur und ber fonen Runfte.

Bir haben anfzuführen:

Das Annuaire de l'Académie royale für 1859 in 213 S.

Auf den Kalender, auf die Stizze der Beschichte der Atademie, auf die ihre Umgestaltungen, Erweiterungen und Organisation betreffenden zahlreichen toniglichen Berordnungen, die ministeriellen Berfügungen und die Mitglieberverzeichnisse (S. 1 — 95) folgen Notices biographiques und zwar: 1) bes ben 8. März 1691 geborenen, ben 28. Januar 1779 gestorbenen Historikers L. J. van ber Bondt von Baron J. B. v. St. Genois (p. 97 — 137); 2) des Botanikers H. Wilh. Galeotti, geb. in Paris den 10. Sept. 1814, gest. in Bruffel ben 11. März 1858 (p. 139-148); 3) des Bibliothetars und Geschichtsforschers Ritter 3. F. F. Marchal, geb. den 9. Dez. 1780, gest. den 22. Apr. 1858, von Alvin (p. 149 -166); 4) bes Componisten B. Mengal, geb. in Gent ben 27. Jan. 1784, allba gest. den 15. Febr. 1858, von Ed. Fetis (p. 167 — 176); 5) des Berliner Archäologen Panosta aus Breslau, gest. in Berlin ben 29. Juni 1858, von J. be Witte (p. 177-205), und Grabreden auf Brof. Morren, geb. ben 3. März 1807, gest. in Lüttich den 17. Dez. 1858 von Lacordaire, Dr. Lejeune in Berviers, geb. den 23. Dez. 1779, geft. ben 28. Dez. 1858, und A. G. B. Schapes, geb. 1808, gest. ben 8. Januar 1859 (p. 207—218).

Daranf sielgt ein alebabetisches Berzeichniß aller im Anousire seit seinem Beginn embaltenen biegraphischen Rotizen von Mitgliedern der Alacemie. Es sint beren 102 also trei Doppelartifel) von 99 Mitgliedern.

Unter ten 5 ersten Biographien ift für ten Historiker bie ban ber Bindt's rie michtigfte. Zwar maren, wie herr von St. Geneis angibt, schen mehrere Lebensbeidreibungen theile in biographischen Borterbuchern, theils antereme erschienen, u. a. eine gut geidriebene von Goethaels, in beffen Hist. Litt. etc t. IV p. 332-360. Inteffen batte Gachard intereffante Rotizen über van ter Byndt befannt gemacht, andere handschriftliche erhielt ber Berf. von einem Urenkel bes berühmten Historikers, und ward baburch in ben Stand gesetzt, genauere Aufschluffe über bie wichtigste Thatigkeit tesselben, seine im 70. Lebensjahre 1761 begonnene und 1763 vollendete histoire des troubles des Paysbas sous Philippe Il zu geben. Wir ersehen baraus, bag bie Abfassung bes Wertes burch bie Raiserin Maria Theresta veranlaßt und von dem noch jest in Belgien mit höchster Achtung genannten Minister Cobenzl van der Byndt aufgetragen war. Das Bert war bestimmt, die Sohne ber Kaiserin über Belgiens Zustande seit bem Beginne ber Unruhen im 16. Jahrhundert zu unterrichten. Da der Berf. schlecht frangösisch schrieb, so gab man es einem Frangosen Ramens Lebon zur Stylcorrection: bavon wurden feche Exemplare gedruckt und ber Raiferin gefandt. Cobengl ließ aber eine gleiche Bahl ber ursprünglichen Rebaktion als Micr. bruden, wovon eines an Schlözer nach Göttingen und eines an Schöpflin nach Strafburg tam; ersterer rühmte bas Wert in ben Göttinger Gel. Anzeigen vom Jahre 1773 und veranlaßte so eine deutsche llebersetzung besselben, bie zwar 1774 gemacht, aber erft 1793 in Zürich veröffentlicht wurde. Man schlug ten Werth tes Buches sehr hoch an, und so erschienen 1822 zu gleicher Zeit zwei Ausgaben bes französischen Textes nach einem in Belgien noch befindlichen Exemplar, die eine von Reiffenberg, die andere von Tarte, und 1823 bavon eine holländische Uebersetzung. Es existirt noch in Gent bas Concept bes Werkes und auf ber tgl. Bibliothet aus ber van Hulthemschen eine Abschrift ber ersten Reinschrift. Da van ber Byndt's Geschichte bes Aufstandes der Niederlande in Deutschland schon vor mehr als 80 Jahren für bedeutend gehalten wurde und mahrscheinlich auf Schillers Bearbeitung dieses Stoffes von Einfluß gewesen ist, so sind wir Herrn von St.

wois zu Dant verpflichtet filr feine intereffanten Mittheilungen fiber bie miebung und bie Schickfale bes Buches.

Bulletan de l'Académie royale etc. 27 année. 2. Serie. T. V VIII 1838 -1860.

Bur Ergänzung unserer im Jahr 1858 (B. 1 S. 204 bieser Zeitrift gegebenen Notiz fiber bie seit 1832 erscheinenben sogenaunten Bulins ver Alabenne haben wir mitzutheilen, baß bie erste in 23 Banben
kebente Serie mit bem Jahre 1856 geschlossen und zur Erleichterung
ver Gebrauches ein Band mit großer Sorgsalt redigirter Tables Generaux
395 S. veröffentlicht wurde.

Der V. Br. ber zweiten Serie enthält sechs historische Artitel, barser einen fünften Brief bes Generals Renard über bie Ibentität ber Mier und Germanen mit einer Artist besselben von Roulez, serner eine Atit von de Ram und St. Geneis über eine Arbeit von Prof. Schwarz dem Titel Henri de Gand et ses dernieres histoires u. a.; ber VI. enthält einen sechsten und letzten Brief Renard's über obigen Gegensut mit Bemerkungen von Roulez und Borgnet, eine Notiz über die Bere Räuslichkeit ber Nemter in Belgien von dem Rechtsgelehrten staag u. s. w.

In Bb. VII und VIII sinden sich außer ben schon angeführten die Berrt Rart's tes Großen u. s. w. betressenden Berichten noch Preistachten ter Ho. de St. Benois, David und Suellart über die Chambachten ter Ho. de St. Benois, David und Suellart über die Chambachten ter Ho. de III 121. 124), der Hh. de Et, Genois und Gasart über die auf Johann I, Herzog von Brabant, bezüglichen Preisschriften, von einer von H. Wauters der Preis zuerkannt wird (p. 131. 142); Bertrag bes Herrn v. Gerlache sur la manière d'écrire l'histoire 201), eine auch besonders ausgegebene, sehr bedeutende Abhandlung Gachard über die Gesangennehnung und den Tod des Peinzen Don utos p. 2131, Studien Rervyn's über die Geschichtschreiber des XV. debunderts und zwar über Commines und Ih. Gerbode (p. 402), ein zicht de Teder's über Thomnischs Considerations sur la théorie du greicht und einer von Ih. Juste über die den Grasen von mont zu errichtende Statue (S. 375, 614), in Bb. VIII verschiedene dere Berichte von geringerein Werth.

Memoires da l'Acadamie. Tome XXXI. Darin zwei gefcichtliche I) Mo-

moire sur Baudouin IX Comte de Flandre et du Hainaut (ben Reiser ven Roustantinopel) v. 79 p. 2) Un chapître du droit constitutionel des Belges von Leclercq.

Die erste ist eine auf Quellenstudien sich stützende Geschichte tes Areuzzugs Balduin's, der Belagerung und Einnahme Konstanzinopels, seiner Arönung als Raiser und seines tragischen Endes; beigefügt sind zwei Briefe Balduin's in lateinischer Sprache.

Die zweite ist eine Darstellung ber gegenwärtigen auf bit Constitution von 1831 sich stützenden Gerichtsverfassung des Königreichs. Der Berf. war eine Zeit lang Justizminister.

Mémoires couronnés. Collection in Octavo. Darin Quelques considérations sur la théorie du progrés indefini dans ses rapports avec l'histoire de la civilisation et les dogmes du Christianisme, von P. Thonnissen.

Ref. bedauert, über diese ihm bis jetzt noch nicht bekannt gewordene geschichtsphilosophische Abhandlung keinen Bericht abstatten zu können.

V. Shriften ber hifterifchen und archaelegifden Provincial - und Orte-Bereine in Beigien und Anzeigen gefcichtlicher ober gefcichtlich-literarifder Beitfctiften. ")

Wie sehr ber Eiser für die historischen und archäologischen Studien in Belgien gestiegen ist, beweisen die nicht blos in der Haupt- sondern auch in andern Städten aller Provinzen bestehenden Bereine für Geschichte und Alterthumswissenschaft, sowie die zugleich der schönen Literatur und der Geschichte gewidmeten Zeitschriften. Die anzusührenden Bereine sind 1) die Société archéologique in Namur seit 1845, 2) die Société libre d'Emulation seit 1779 und das Institut archéologique in Lüttich seit 1852, 3) die Société pour la conservation des monuments historiques du Luxembourg in Arson seit 1847, 4) die Société scientisque et litteraire du Limbourg in Tongern seit 1851; 5) der Cercle archéologique und neben demselben die Société des sciences des arts et des lettres du Hainaut seit 1833 in Mons, 6) die Société historique et littéraire de Tournai seit 1846, 7) in Antwerpen l'Académie d'Archéologie de Belgique seit 1842, 8) in Brügge die Société d'émulation pour l'histoire et les antiquités de la Flandre occidentale seit 1838, 9) in Gent der Berein ter

¹⁾ Zu vgl. ein Artikel von Herrn E. van Bemmel in Bb. II der Rovus trimestrielle. Brux. im April 1860. S. 300 — 344. Bb. XXVI der Samml.

Herausgeber des Messager des sciences historiques und der Mitarbeiter bes von Prof. Const. Serrure redigirten Vaderlandshen Museums seit 1855, 10) in Brüssel die Société d'histoire et d'archéologie seit 1859.

Alle diese Gesellschaften geben unter den verschiedensten Benennungen eigene Zeitschriften heraus, deren einige in unserer Uebersicht der belgischen Geschichtsliteratur von 1858 schon aufgeführt worden sind.

- 1) Der historische Berein von Mons veröffentlichte im Jahre 1859 einen Band von XII und 330 pp. Annales du Cercle archéologique, ber mit einem coup d'oeul historique sur le Hainaut von Theoph. Le jeune beginnt, und eine Geschichte ber sondations charitables de Mons von Fel. Hachez, Mittheilungen über die Antiquités gallo-romaines et franques trouvées dans le Hainaut von Alb. Toilliez und geschichtliche Rotizen über verschiedene Kirchen, Klöster, das Besser von Tournaine. s. w. enthält. 1)
- 2) Der Berein von Namur, unter bessen Mitglieder durch schriftsstellerische Thätigkeit sich die Herren Jules Borgnet (Bruder des lüttischer Historikers), Ch. Wilmet, Cajot. Eug. del Marmol auszeichnen, gibt Annales heraus, wovon die erste Hälfte Vol. II Ende 1859 erschien.
- 3) Die Société des Sciences etc. in Mons gab Ende 1859 den VI Band der II Serie ihrer Mémoires et Publications heraus; einer ihrer sleißigsten Mitarbeiter ist H. Rousselle, dessen Bibliographie montaise alls gemein bekannt zu werden verdient.
- 4) Der historische und literarische Berein von Tournai veröffentlichte bis Ende 1859 fünf Bände Bulletins und sechs Bände Mémoires. Außer Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer der Stadt und des Landes von Tournai (le Tournesis) enthalten die letzten auch Geschichtesquellen, 3. B. einen Kriegsgeschichtstalender aus den Jahren 1477 bis 1479. Im VI. Band (1859) zeichnet sich eine Geschichte der Stadt Boussu von Hrn. Woelmont aus, die auch in einem Separatabbruck ersichten unter dem Titel Notice historique sur la commune le château et les seigneurs de Boussu; eine Geschichte derselben Stadt von Wattier war schon 1858 erschienen. Ferner ist von Werth in diesem Bande eine Gesschichte des Doms von Tournai und des schon 817 in demselben eingessührten klösterlichen Zusammenlebens seines Clerus.

¹⁾ SgL bie Revue trimestrielle a. a. D.

5) Das ausschlieglich bem Studium ber Geschichte und Alterthumskunde des lütticher Landes sich widmende, aus 16 ordentlichen, 15 Ehrenund 49 correspondirenden Mitgliedern bestehende Institut Archéologique Liégeois gab im Jahre 1859 die III Lieferung des tome III seines Bulletin heraus, dem im Anfang des J. 1860 die vierte, die diesen 1857 begonnenen Band schließt, folgte '). Der ganze Band enthält Artikel ber verschiebensten Art, als Urkunden z. B. aus dem 12. und 13. Jahrhundert und Briefe bes Bischofs Groesbeck von Lüttich aus den Jahren 1576-1578, Berichte über die Inauguration des Fürstbischofs Ernst von Babern im 3. 1581, Mittheilungen über die Ergebnisse von Ausgrabungen, Abhandlungen über die Entstehung der verschiedenen Theile der Stadt Luttich, über die alte Schützengilbe daselbst, Lüttichs Banquiers im 14. Jahrhunbert, biographische Mittheilungen über die Aerzte Lüttichs von den ältesten Zeiten bis 1850, eine Stige unter bem Titel la Belgique et le Pays de Liège en 1576, das Protocoll über die Authenticität ber im Museum bes Instituts aufbewahrten Mumie bes 1634 ermorteten Bürgermeisters Laruelle, eine (auch besonders erschienene aber schon naber besprochene) Geschichte ber Stadt Berviers von T. Henaux und verschiedene andere, auch für die Geschichte des deutschen Reichs, zu dem ja Lüttich gehörte, bemerkenswerthe Artikel. An dem dritten Bande haben sich betheiligt bie als Geschichtsforscher bisher rühmlich bekannten Sh. Polain, E. Lavalley, be Borman, der Canonicus Duvivier de Streel, von d'Ottreppe - de Bouvette, Felix und Ulisse Capitaine (Bater und Sohn), der schon angeführte beißt Ferb. Henaux, H. Diegerick in Antwerpen und ber als Rechtsgelehrter ausgezeichnete Dr. Aristide Cralle. Der Band enthält ferner einen auch besonders abgebruckten Catalogue descriptif du Musée provincial de Liége fondé par l'institut archéologique Liégeois (v. 46 pp.)

Die 1779 durch den liberalen Fürstbischof von Bolbrück glorreichen Andenkens in Lüttich gegründete, auch eine Lesegesellschaft bildende Societé libre d'Emulation gibt jedes Jahr ein Annuaire herans, das ausser den Statuten der Gesellschaft, dem Berzeichniß der sehr zahlreichen, allen gebildeten Ständen angehörenden Mitglieder die Protocolle ihrer

¹⁾ Eine Anzeige ber ersten Banbe vom Ref. finbet sich in ben Gel. Anz. ber tonigl. Atabemie zu München vom 1. Marz 1858 S. 214 st.

Sitzungen, auch literärische und geschichtliche Aufsätze, gelehrte Notizen u. s. w. enthält. — Der Rebacteur bes Jahrbuchs ist der jedesmalige Secretär der Gesellschaft, seit 1856 der für die geschichtlichen Studien wahrhaft bezeisterte Ulisse Capitaine, Sohn des schon als Geschichtsfreund von uns ausgesührten Rentiers Felix Capitaine.

Ref. verdankt seiner Güte die Zusendung des Annuaire für das Jahr 1860 (von 330 pp. 8.), welches besonders deshalb von großem Werthe ist, weil es Documente und Materialien zur Geschichte der Gesellschaft enthält (pp. 41—51) eine bibliographische Uebersicht der von derselben seit ihrer Gründung herausgegebenen Bücher und Gelegenheitsschriften (p. 52 bis 78), darunter eine von Prof. J. Stecher dei Schillers Säcularseier den 11. Nod. 1859 gehaltene, auch im Annuaire p. 79—112 abgedruckte Rede. Historische Artikel dieses Bändchens sind die Notice diographique, eines in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebenden Dichters Alezandre Splvain de Flandre (p. 150—166) von H. Helbig und eine Notiz über den dem 17. und 18. Jahrhundert angehörenden Tonkünstler Hamal (p. 167—187).

6) Die Societé scientisique et litteraire von Tongern hat in dieser schon zur Zeit der Römer bestehenden Stadt (wo jest dem Helden Ambiorix, der gegen Inlius Casar getämpst hat, ein Denkmal gesetzt werden sell) ein Museum für die Ausbewahrung der Alterthümer der Gegend gegründet und gibt ein Bulletin heraus, wovon die dis Ansang 1860 erschienenen 11 Heste drei Bande und den Ansang des vierten bilden und verschiedene Arbeiten über die Geschichte und Alterthümer dieser auch einst zu Deutschland gehörenden Gegenden enthalten; unter den Mitarbeitern des Bulletin sind uns bekannt geworden die HH. de Borman, Perreau und Pros. Thounissen an der Universität zu Löwen.

Die Annales des Alterthumsvereins von Luxemburg schreiten nur langsam voran, zwischen 1847 und 1856 erschienen vier Bände, beren letter unvollständig ist. Unter den Mitarbeitern derselben sind zu nennen die H. Prat, Geubel, die schon lange als Schriftsteller befannten Herren Czeran, de la Fontaine, srüher Gouverneur von Luxemburg, Würthspaquet, gewesener Minister, ferner Noblem, Naper, Abbe St. Germain u. a.

8. Die in Antwerpen gegründete Académie d'Archéologie de Belgique beschäftigt sich nicht blos mit localer Geschichts= und Alterthumskunde, son- bern mit der des ganzen Königreichs; es erscheinen von ihr seit 1843 in

breimonatlichen Lieferungen Annales, welche Ende 1859 auf 16 Bande sich beliefen. Mitarbeiter berselben waren u. a. Schaepkens und Perreau in Tongern, Baron Kav. van den Steen in Lüttich, Jenicot in Huh, Diegerick, Galesloot, Stroodant, der um Antwerpens Alterthümer sich verdient machende Eugène Gens. Auch gehörte der verstordene Schapes zu ihnen. Der Berf. der Anzeige der Annales d'Archéologie de Belgique in der Revue trimestrielle p. 333 bemerkt, daß eine gewisse aristokratische Richtung in ihr bemerkdar ist. Aus der Notiz der angeführten Artikel derselben ergibt sich, daß diese Zeitschrift zu einer der gründlichsten dieser Art in Belgien gehören muß.

- 7) Am thätigsten war bis Ende 1858 die Société d'Emulation pour l'histoire et les antiquites de la Flandre occidentale in Brügge. Sie gab binnen 13 Jahren dreißig Quartbände heraus, die ungedruckte Chroniken und andere geschichtliche Documente enthalten; ferner fünszehn Octavbände mit historischen Abhandlungen der verschiedensten Art, darunter auch Biographien berühmter Männer, Geschichte der Abteien, Klöster, Orte des Landes. Unter den Mitarbeitern der Zeitschrift sinden wir wieder die H. Diegerik, Abbe Carton in Brügge und andere Geschichtsforscher, wie C. de Bisch, H. van de Belde u. s. w. ')
- 10) Da Brüssel noch keine Localzeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde hatte, so beschloß ein Berein von Freunden historischer und archäologischer Studien, an dessen Spize genannt werden die H. Eh. Berthels, R. Chalon, Dr. Coremans, Ch. Duvivier, Ch. Piot, Ch. Ruclents und Alph. Wanters, die Herausgabe einer Revue d'histoire et d'archéologie, wovon im J. 1859 der erste Band erschien. Die darin enthaltenen Abhandlungen betreffen aber nicht Brabant allein, sondern auch andere Provinzen des Königreichs. Als ausgezeichnete Arbeiten werden angegeben: La Province de Brabant sous l'empire romain par L. Galesloot, eine Notice sur les limites de l'ancien diocèse de Liège depuis la Meuse jusqu' à la Dyle von Ch. Bertels, eine notice sur la ville de Léau von Ch. Biet und eine historische Stizze über die Grasen von Hostade und Dalhem von Ch. Rahlenbeck.
- 11) Der (Genter) Messager des sciences historiques ou archives des arts et de la bib liographie v. 3. 1859 enthält 16 Dissertations ou notices

¹⁾ Revue trim. t. XXVI p. 336-387.

24 Artifel in seiner Chronique des sciences et arts und 13 Abbildungen, unter biesen sind besonders merkwürdig die Umrisse eines Wandgemäldes in Delfarbe vom 3. 1448 in ber großen Fleischhalle zu Gent, sowie Portraits murales des Comtes des Flandre aus dem 14. u. 15. Jahrhuntert in Courtrai, beleuchtet burch eine ausführliche, überaus gründliche Ab= handlung über die Urheber bieser Bilber und die Fortschritte der Del= malerei im 15. Jahrhundert durch Herrn Eduard de Buscher, der schon feit einer Reihe von Jahren durch die gründlichsten Forschungen über die Seschichte der Malerei sich einen Namen gemacht hat (Mess. Liv. 11, 111, p. 105. 271). Unter ben übrigen Abhandlungen heben wir hervor eine Notice historique sur l'église primaire de Saint Sulpice in Diest (p. 18 -439), einen Artifel über die Colonades ou Porches des églises chretiennes au moyen age von Arn. Schaepkens, einen Wiederabbruck ber Rotice über L. J. van der Bynckt, von St. Genois p. 405. Auch alle abrigen Artikel bes Messager sind lesenswerth. Ref. muß bedauern, daß in bemselben nicht mehr, wie früher, ein Berzeichniß der im Jahre erfcienenen geschichtlichen Werte gegeben wird.

Das als Fortsetzung von Willems belgisch Museum (v. 1837—1846) seit 1855 von Serrure herausgegebene Vaderlandsch Museum voor nederduitsche Letterkunde, Oudheid en Geschiedenis, bis 1860 2 Bbe., entz hält vorzugsweise geschichtliche Denkmale, wie u. a. Fragmente einer slaz mändischen Uebersetzung der Niebelungen, 39 Fragmente flamändischer Boesien aus dem 13. und 14. Jahrhundert, einige Stücke vom Roland's Lied u. s. Musser dem Herausgeber betheiligen sich bei dieser Zeitzschrift die als Geschichtssorscher wohlbekannten H. Stallaert, van Loen, und Bloemart.

12) In dieser Ueberschau dürsen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die voriges Jahr in dieser Zeitschrift gerühmte und von uns beenützte, von Herrn von Bemmel in Brüssel redigirte Revue trimestrielle in den vier Bänden vom J. 1859 verschiedene werthvolle geschichtliche Artikel enthält; wir heben unter denselben hervor: la Belgique au XVII Siècle – le Gouvernement de l'Archiduc Albert im Br. I (bem 21. der ganzen Sammlung) p. 5—37 von J. B. Blaes; de la listerature neerlandaise au XIII Siècle (van Maerlant) von Alph. Willems, B. 22 p. 5—40; des corvées et bannalités siegneuriales von dem Rechtsgelehrten E. Defacqz (p. 113—131); interessante Notizen über van der Noot, van Eupen und

rie brabant'iche Revolution von 1789 von P. A. F. Gerard (p. 132 — 150): in Bo. 23 eine Abbantlung von E. Gellion-Danglar mit ber lleberschrift Gaulois, Francks et François im 13. Jahrhundert (p. 27—88), von van der Elst: Une dernière Victime du Saint office en 1632 (p. 160 — 175).

Die übrigen Refer. nicht näher bekannt gewordenen, im J. 1859 in Belgien erschienenen, wenigstens theilweise historischen Zeitschriften sind: Das Annuaire statistique et historique Belge, von E. Scheler, 6. année, 1 Vol. 12. 332 p. Das Journal historique et litteraire, redigirt von Kersten, 26. Band; die Revue catholique 6. Serie, erscheinend in Monatshesten, und die in gleicher Beise in Brüssel veröffentlichte Zeitschrist: la Belgique, Recueil periodique; religion. philosophie, politique Histoire; serner die von Chalon, de Coster und Piot redigirte Revue de numiematique belge, 4. Serie, t. III, eine Bierteljahrschrift.

VI. Culturgefdicte unb Baria.

Analectes pour servir à l'histoire de l'Université de Louvain, publiées par M. P. F. H. de Ram. Louvain 1859. p. 22. 23.

Annuaire de l'Université catholique de Louvain pour 1859. 23. année 18. p. LX u. 323.

Annales des Universités de Belgique, recueil contenant les lois, arretés et réglements relatifs à l'enseignement supérieur, les mémoires couronnés aux concours universitaires et autres documents académiques. Années 1856-57. Brux. 2 Vol. 504 ©.

Ahrend, Recherches sur les commentaires de Charles-Quint. Sesondere Abdr. a. b. Bulletin de l'Académie royale. S. unsere Zeitschr. Bb III. S. 194.

Marnix de St. Aldegonde. Oeuvres t. VIII, écrits politiques et historiques, publiées par Alb. Lacroix XV u 392 p.

De Staatskundige Beginselen van Ph. Marnix de St. Aldegonde. Academisch Proefschrift door C. A. Chais van Buren. Amsterdam 1859. 186 ©

Diese von umfassendster Gelehrsamkeit bes Berf. zeugende Leidener Doctordissertation schließt sich an die neueren Schriften über Marnix an und verdient ihres reichen Inhalts wegen in französischer Uebersetzung ber Ausgabe der sämmtlichen Werke dieses Staatsmannes beigeschlossen zu

werben. Sie besteht aus einer Einleitung und drei Capiteln. 1. Mar= nir Lehrschule, §. 1 Bemerfungen über Calvin's Persönlichkeit, 2. Calvin's Ansichten über ben Staat, 3. über bie Kirche, 4. Calvin's Prin= cipien und ihre Anpassung auf Genf, 5. Ansichten Th. Bezas über Staat und Kirche, 6. Ansichten ber Schweiz und ber Pfalz über den Berband von Staat und Kirche. 11. Politische Iteen von Ph. v. Marnix. 1. Betreffend die innere Politik, 2. die äußere, 3. Ursachen und Beweggrunde des Aufstandes gegen Spanien, 4. sein Berhalten gegenüber ben Behörden, 5. Beziehungen zwischen Staat und Kirche, 6. Pflichten ber Obrigleit zur Aufrechthaltung bes Cultus. III. A. Zeitgenoffen und Seiftesvermandte von Marnig. 1. Blide auf die erste Zeit ber Reformation in Frankreich, 2. Berhalten ber Hugenotten gegenüber ben Staatsbehörden zwischen der Berschwörung von Amboise und der Bluthochzeit, 3. beren späteres Berhalten bis unter Heinrich IV, 4. kirchliche Zustande in Folge des Edicts von Nantes. B. Die schottischen Presbyterianer und englischen Puritaner.

Pr. van Duyse. Jacob van Artevelde episch Verhal. Gent. 110 S.

- P. V. Bets. Veldtog der Franschen an der Hollanders in Belgie in't Jacr 1638, nit his Vransch vertalt van L. W. Schuermanns. p. 120.
- F. V. Goethaels, hist généalogique de la maison de Beaufort-Spontin extrait du Miroir des notabilités nobiliaires des Paysbas et du Nord de la France. Brux. 1859.
- N. Petermans. Etudes sur le XVI. Siècle en Belgique (Henri de Wachtendonk). Brux. 1859.
- la couronne marguéritique ou définitive de l'Urbanité en 1505. Liége 1859.
- Le Prince de Ligne ou un écrivain grand seigneur à la fin du 18 siècle. Liège 1859.

De Gerlache Essais sur les grandes époques de notre histoire nationale. Oeuvres t. VI et dernier. Brux. 1859.

Scheler. Bulletin du bibliophile Belge. II. Serie t. V. Brux. 1859.

Compte rendu des travaux du congrès de la propriété littéraire à Bruxelles en Sept. 1859 par E Romberg. Brux. 1859. Il Vol. 8. Commission royale pour la publication des anciennes lois et ordonnances de la Belgique, Proces verbaux des Seances. III Vol. 3 Cahier. Brux. 1859. 195 p.

Delcourt, Notice sur le comte de St. Genois de Grand breuque. Mons. 1859.

Fastes des calamités publiques survenues dans les Paysbas et particulièrement en Belgique depuis les temps les plus remlés jusqu'à nos jours par Louis Torfs. Epidémies, Famines, Inonclations. Paris et Tournai 1859. 1 Vol. 433 p.

Fleißige und anziehend geschriebene quellenmäßige Erzählungen großer Bolkscalamitäten in Belgien, als Epidemien, Hungersnoth, Ueberschwemmung, nicht ohne Werth für statistische und culturhistorische Studien.

Collection de précis historiques. Melanges littéraires par E. Tervecoren, de la Compagnie de Jesus. Brux. 1859 8. année. (jeben Menat 2 Defte).

L. A. Warnkönig.

Rachrichten

von der

historischen Commission.

bei ber

Königlich Bayerischen Akademie der Willenschaften.

(Beilage jur hiftorischen Zeitschrift herausgegeben von B. v. Sybel.)

Prittes Stüd.

Minden, 1860.

Literarisch = artistische Anstalt ber J. G. Cotta'schen Buchhanblung.

Brud von Dr. C. Wolf & Sohn.



Neise durch franken und Japern im Sommer 1859, unternommen im Auftrage der historischen Commission

nod

Dr. Theod. b. Rern.

Der Zweck meiner Reise burch einen Theil von Franken und Babern war die Aufsuchung von Handschriften deutscher Stadtschroniken des 14., 15. und 16. Jahrhunderts*). Die Gebiete, welche zu diesem Zwecke von mir durchforscht wurden, waren meist der Entswicklung größerer fürstlicher Territorien gefolgt. Von den nicht zahlereichen Reichsstädten Frankens lagen die beiden wichtigsten — Rürnderg und Rothenburg — außerhalb meines Reiseplanes. Es waren hier vorzüglich die bischösslichen Lande von Bamberg und Würzsburg und das obere Fürstenthum des Brandenburgischen Hauses, welche ins Auge gefaßt werden sollten. In den bischösslichen Gebieten, in welchen saft nur die beiden Hauptstädte zu einer größeren Besteutung gelangt waren, hatten die Bisthumschroniken die städtische

Dies von den Sandschriften der bezeichneten Chroniken wurde stets eine genanere Beschreibung gemacht; was sonst an Material für die Stadt- oder auch Landes- und Reichsgeschichte verzeichnet wurde, macht keinerlei Auspruch auf Bollständigkeit, da eine Rücksichtnahme hierauf von der gegebenen Zeit und der Einrichtung des betreffenden Archivs oder der betreffenden Bibliothek abhängig war. Mein Bestreben hiebei war, an abgelegenen oder solchen Orten, wo anderweitiges historisches Material sich nur vereinzelt vorsand, möglichst Bieles zu berücksichen, während bei Bibliotheken, deren Handschriften schon mehrsach beschrieben und benützt sind, von einer Bezeichnung auch des für unsere Zwecke in Betracht Gezogenen Umgang genommen wurde.

Geschichtschreibung in ähnlicher Weise überwuchert, wie die politische Entwicklung der Städte selbst von der bischöflichen Territorialgewalt überflügelt worden war. Im brandenburgischen Oberlande beginnt eine städtische Geschichtsauszeichnung erst mit dem verheerenden Kriege, den Markgraf Albrecht Alcibiades um die Mitte des 16. Jahrh. über seine Länder herausbeschworen hat.

Ein fünftägiger Aufenthalt im schönen Bamberg, womit ich meine Reise eröffnete, war theils dem k. Archivkonservatorium, theils der Bibliothek gewidmet. Ersteres, bessen Grundstock bekanntlich bas Plassenburger Archiv bildet, war eben hauptsächlich und sast allein für die Brandenburgischen Städte in Betracht zu ziehen. Da die "historischen Manuscripte" besonders verzeichnet waren und Herr Archivar Jennes mir freundlichst entgegenkam, konnte hier die Untersuchung in kurzer Zeit beendet werden. Auf der königlichen Bibliothek dagegen, mit welcher die reichen Sammlungen des Herrn Jos. Heller nach dessen, Tode vereinigt worden sind, konnte vorläufig nur eine allgemeine Uebersicht über das Borhandene gewonnen werden.

Noch besichtigte ich die Sammlungen des Herrn Prof. v. Reider, deren Aunstgegenstände mittlerweile in das Wittelsbacher Museum nach München gelangt sind. Von den Handschriften derselben erwähne ich außer dem, was schon Herr Dr. Bethmann im Perz'schen Archive IX, 514, 515 anmerkte (die Handschrift des Polonius Warcellus ist nach Wünchen gekommen), noch einen Pergament-Codex der auch im Bamberger Archive erhaltenen Chronik des Klosters St. Clara zu Nürnberg die 1500

Da sich im Lause dieses Jahres die Rothwendigkeit ergab, besonders die Handschriften der Heller'schen Sammlung wegen ihrer Reichhaltigkeit an Rurnbergischen Chronilen sogleich zu untersuchen, war es möglich, die so gewonnenen vollständigern Berzeichnisse hier einzureihen. Dagegen glaubte ich von einer Aufführung der übrigen in der kgl. Bibliothet benützten, von Jäck schon beschriebenen Handschriften vorläusig abstehen zu sollen. Die große Zuvorkommenheit und vielfältige Unterstätzung, welche mir der herr Bibliothekar Dr. Stenglein und der herr Bibliothekssekretär Döring angebeihen ließen, haben bei meinem Ausenthalte zu Bamberg im vorigen und in diesem Jahre meine Untersuchungen wesentlich erleichtert.

mit vielen eingeschalteten Urkunden*), und ein Copialbuch (membr. in fol. de a. 1509) von Urkunden, welche sich auf die Liebfrauenkapelle zu Nürnberg beziehen, endlich 2 Bamberger Stadtbücher aus dem 15. Jahrh. und einige spätere Würzburger Chroniken.

Die Sammlungen bes historischen Vereins, bamals burch eine Beränderung bes Aufbewahrungsortes in Unordnung gerathen, kenn= ten nicht benützt werden. Ich wandte mich also, da nach eingezogenen Ertundigungen von den Landstätten bes ehemaligen Bisthums Bam= berg nicht viel zu erwarten war, gleich nach ber alten Reichsstadt Schweinfurt. Hier war sehr Vieles bei ber Zerstörung ber Stadt im Jahre 1554 zu Grunde gegangen; gleichwol sind im Stadtarchive einige Kaiserurkunden (seit Wenzel) und gang geringe Fragmente von Reichstagsatten (zum Theil aus bem 14. und 15. Jahrh.), erhalten. Chronifen ber Stadt aus bem 17. Jahrh. sah ich burch Vermittlung bes Herrn Professor v. Jan in Privathanden. Schweinfurt besitzt anch eine mehrere Handschriften enthaltenbe leider ganz ungeordnete Bibliothet, die sogenannte Rathsbibliothet, welche burch Bermächtnisse einzelner Bürger einst beträchtlichen Zuwachs erhielt. Bibliothef wie Archiv wurden mir durch Herrn Bürgermeister Schultes und Herrn Rechtsrath Schäzler in ber zuvorkommenbsten Weise eröffnet.

Das Bürzburger Archiv enthält nach ber Bersicherung bes Herrn Prof. und Archivars Kongen außer ben Werken von Fries durchaus nichts Chronitalisches. So benügte ich meinen dies=maligen Aufenthalt zu Bürzburg zur Untersuchung einiger Handsschriften und handschriftlicher Notizensammlungen über Würzburgische Städte in der Bibliothet des historischen Vereins für Unterfranken, welche mir Herr Prof. Kongen, der als Vorstand des Vereins 1856 auch das verdienstliche Verzeichniß**) der Sammlungen desselben herauszgegeben hat, mit besonderer Gefälligkeit zugänglich machte. Alsbann beschloß ich, da die Universitätsbibliothet für den Augenblick nicht benützt werden konnte, von Würzburg aus einige Städte des sürlichen Frankens zu besuchen und zwar zunächst Kitzingen, das in langem

^{*)} Boran geht eine allgemeine Chronit bes Minoritenorbens.

³m hinblic auf bie bort gegebene Beschreibung ber Banbschriften habe ich ein Berzeichniß ber von mir benützten nicht mehr beifügen wollen.

Pfantbesitz von Brandenburg wohl die hervorragendste Stellung unter ten Würzburgischen Städten eingenommen hat. In dem neu geordneten Stadtarchive besinden sich einige Handschriften von Belang, deren Auffindung und Benützung mir durch die Gefälligkeit des damaligen Funktionärs und Registrators, jetzigen Bürgermeisters Schmidl wesentlich erleichtert wurde.

An Marktbreit, tem einstigen Site ter Schwarzenberge, vorüber gelangte ich mainabwärts nach bem alterthümlichen Och sen furt. Die Stadt war früher tem Domcapitel zu Würzburg untergeben und hat so eine gewisse Sonderstellung gegenüber den bischössichen Städten lange Zeit hindurch behauptet. Im neuen Rathhause, einem Bau des ausgehenden 15. Jahrhunderts, besindet sich das Archin, leider nicht hinreichend vor den Einflüssen der Feuchtigkeit geschützt. Ein Urbarduch und ein Sidduch, beide aus dem 15. Jahrh. auf Pergament, verdienen hier Erwähnung: sie enthalten auch ein paar kurze historische Angaben über die Bertheidigung Ochsensurts gegen Markgraf Albrecht Achilles (1440), deren Andenken durch den Bau einer noch erhaltenen sehr schönen gothischen Kapelle geseiert wurde. Die Gamshorn'sche Bibliothes, eine alte Stistung, konnte ich nicht einsehen, doch soll sie historische Handschriften nicht enthalten.

In Mergentheim wurde mir das ehemalige Deutschorbensjetzt kgl. würtembergische Archiv nicht zugänglich. Herr Archivar v. Breitenbach versicherte übrigens, daß die älteren historischen Handschriften alle nach Stuttgart gekommen seien. Im Stadtarchive fand sich nur urkundliches Material und ein paar Stadtbücher aus dem 15. Jahrh. — Handschriften von Chroniken der Stadt Hall in Schwaben aus dem 17. und 18. Jahrhundert**) besitzt Herr Pfarrer Ottmar Schönhuth im nahen Evelfingen, der auch in der zudorkommendsten Weise mir mittheilte, was ihm sonst von solchen bekannt geworden war. — Das rebenbepflanzte Tauberthal entlang an Niklashausen, Kamburg und dem schön gelegenen Kloster Bronnbach, bessen

^{*)} Als Borsethlatt einer Incunabel bient ein Breve Pabst Paul II. für ben Kleriker Peter Ritter, vom 1. April 1465.

^{**)} Bergl. Schönhuths Ausgabe von Herolts Chronit von Hall, Borrede, S. III.

Bibliothet theils verlauft, theile nach Beubach geschafft murbe, borüber, gelangte ich nach Wertheim, ber einzigen weltlichen Gurftenftatt, bie im westlichen Franken berührt wurde. Das fürstlich Wertbeim'iche Archev besteht aus einem Gefammt- und ben zwei Geparat-Archiven ber beiben fürstlichen Linien. In bem erfteren, bas für unfere Zwede wol allein in Betracht ju ziehen mare, fant fich, wie ferr Archivrath Alexander Raufmann, ber mir mit größter Freundlichfeit entgegenfam, verficherte, bei ber erft nenerlich borgenommenen Ordnung beofelben burchaus nichts Ginschlägiges; ein Theil beofelben ift integ noch gar nicht untersucht, und hier versprach ber herr Archivrath, wenn fich bei ber in Ausficht ftebenben Ginrichtung reofetben Einschlägiges vorfinden wurde, bavon Rachricht zu geben. 3m Startarchme fant fich eine Reihe alterer Rathsprotofolle vor. -Ben Werthheim wandte ich mich gurud nach Burgburg, wo noch einige Pantidriften ber Universitätsbibliothet gu unterfuchen waren, celche integ nur wenige Bruchftude von Aufzeichnungen über Bamberg. Burgburg und Ribingen ergaben. Bei biefem zweiten, wie ichon bei meinem erften Aufenthalt zu Burgburg bat mich herr Professor Begele mit feinem Rathe vielfach unterftutt und in jeber Beife geerrert.

She ich nun die Gränzen des Bisthums Würzdurg wieder überichritt, verweilte ich noch kurze Zeit in Paßfurt, wo ich auch die
aeuerdings viel genannte in der Restauration begriffene gothische Rinertapelle vor den Ihoren der Stadt zu sehen Gelegenheit hatte. Ju dem in Unordnung gerathenen Stadtarchive ließen sich die wenigsten hantschriften nach dem Repertorium auffinden, namentlich auch nicht die in sehterem anzegebene fragmentarische Handschrift von Hamers Beschreibung des Bauernkrieges in Kitzingen. (Bgl. unten Handschriften des Stadtarchivs zu Kitzingen). Auf einem Blatte (s. XV.)
sah ich einen Anschlag zum Hussitenkriege.

Nach einem lurzen Besuche von Kronach, ber einzigen bischöslich Bambergischen Stadt, welche berührt wurde*), erreichte ich das Städtchen

^{*) 3}m Stadtarchive fanden fich neben einem interessanten Urfundenschap besterich nicht unwichtige Rechnungen ber Stadt aus bein 14 Jahrh., teiber ichon halb vermodert.

Kulmbach, welches, von ber altberühmten Plassenburg überragt, in lieblicher Lage am Ausgang eines kleinen Thales sich hinstreckt. Im Stadtarchive, bessen Documente mit Ausnahme von sehr wenigen Urkunden nicht über die Zeit der Zerstörung im Jahre 1554 zurückreichen, entdeckte ich eine gleichzeitige Handschrift von Jak. Schlemmers Geschichte der Belagerung von Hof*); sie ist mit der Widmung versehen, und der schöne alte Einband trägt die Jahreszahl 1579.

Gering war tie Ausbente, welche für meine Zwecke bie Stadtfämmerei zu Bahreuth barbot. Eine Handschrift sec. XVII fol.
enthielt Jak. Schlemmers eben genannte Geschichte ber Belagerung
von Hof; ein anderer Cober aus berselben Zeit bot mancherlei Anszüge, worin unter Anderem eines Stadtbuchs vom Jahre 1430 gebacht wird, das leider verloren scheint. (Aus dem von 1464 hat
Bürgermeister v. Hagen seiner Zeit Mehreres in der Zeitschrift
bes historischen Vereins von Oberfranken veröffentlicht.) Im SpitalArchive, auf das Herr Prof. Holle mich ausmerksam machte, fanden
sich nur ältere Rechnungen vor. Manches handschriftliche Material
zur literarischen Orientirung über die Städte des obern Markgrafthums lieserten die Sammlungen des historischen Bereins.

Ueber Weißenstadt, das in seinem Archive nur einige altere Urkunden besitzt, kam ich nach Wunsiedel, der einzigen Stadt im Fichtelgebirge, die als eine der 6 Hauptstädte des Bahreuther Landes zu größerer Bedeutung gelangt war. Im Stadtarchive finden sich viele Urkunden, die schon im 16. Jahrh. repertorisirt worden sind **). (Ein neueres Verzeichniß derselben befindet sich auch in den

^{*)} Die Erzählung (1574 niebergeschrieben) verbreitet sich über die Jahre 1552—57, ist sehr aussübrlich und enthält viele Dokumente eingeschaltet. Ein kurzer sateinischer Auszug daraus wurde 1789 vom Kirchenrath Kapp veröffentlicht (epitome hist. obsidionis urdis Curiae 1553, a Jacobo Schlemmero theodisce scripta. Baruthi.) Bgl. auch Kapp de Jac. Schlemmero primo Curiensis Gymnasii Rectore. Baruthi 1787 u. 1788.

^{**) &}quot;Registratur und Auszug Gemainer Stadt fürnembster Brinen" 1553, wo f. 7 b auf "ber Stadt Cronica" hingewiesen wirb, die wol unwiederbringlich verloren sein bürfte.

Sammlungen bes hiftorischen Bereins zu Bahrenth.) Auch ältere Rechnungen waren verhanden und besondere Erwähnung verdient ein Rüstungsanschlag aus dem Jahre 1498. Geschichtliche Notizen über die Belagerung Wunsiedels durch die Böhmen 1462, die Schlacht bei Ebned (Sbnath) und über den Bauerntrieg stehen in einem Buch der "Stadtgerechtigkeiten" aus den Jahren 1528 — 1574. Die Reformationsgeschichte ist durch eine Reihe von Aktenstücken vertreten, die gewiß einer Untersuchung werth wären.

Dit Wunsiedel verließ ich bas fränkische Gebiet und wandte mich nach Babern, zunächst nach ber Oberpfalz, die in gewisser Beziehung ein abgeschlossenes Ganze bildet, bas seine eigenthümliche Geschichte hat.

In Weiben haben bie wechselnben Schickfale ber Stabt beinabe Alles vernichtet, mas über bas 16. Jahrhundert zurückreichte. Bas Herrn Dr. Brenner-Schäffer bei seiner Bearbeitung ber Geichichte Weidens (Verhandlung. d. hist. Ver. von Oberpfalz und Regensburg. Bb. XV.) eine fehlenbe ortsgeschichtliche Aufzeichnung einigermassen ersetzte, waren Stadtrechnungen, die im 16. Jahrhundert beginnen. Nicht viel mehr als in Weiben fand sich zu Pfreimt, ber einstigen Residenz ber Landgrafen von Leuchtenberg, doch verdient ein Buch ber "Stadtgerechtigkeiten" von c. 1535 Erwähnung. Pfreimt gelangte ich nach Nabburg, bas auf einem schroff austeigenten Bergrücken liegend weithin in ber Gegend sichtbar ift. alte Stadt, reich an schönen Baubenkmalen bes Mittelalters, birgt auch in ihrem Archive manches Werthvolle. Außer einem lich reichen Urkundenschatze erwähne ich 3 Bande von Stadtgerichtsprotofollen aus dem 15. Jahrh. und einen Band (membr. sec. XIV/XV.) vitae Sanctorum (barunter auch bie vita Heinrici). Ein "Stat und Radt Buech", angefangen burch ben Stattschreiber Wolfg. Wierdt im Jahre 1526, kündigt sich zugleich als Chronik an und barf zum Theil auch als solche gelten. *)

^{*)} Es ist im weiteren Sinne ein Gebentbuch ber Stadt: die Rathswahlen und Rathsverordnungen stehen neben geschichtlich erzählenden Auszeichnungen. Gegen Ende verändert sich dieser Charafter einigermassen. —
Die instituta civilia vom Jahre 1405, die Fink in der Geschichte bes

3ch sette meine Reise westwärts nach Amberg fort. war sewohl bas königliche Archivcenservatorium als bas Stattarchiv in Betracht zu ziehen. Bei ersterem war bie Nachsuchung vielfach erschwert, ba ein Berzeichniß ber historischen Handschriften sich nicht verfant und weitere Ginsicht nicht gestattet wurde. Defto zuganglicher war burch bie aufopfernbe Gefälligkeit bes Herrn Stabtschreibers Lengfelter bas fehr reichhaltige und wohl geordnete Stadtardiv. Es ist in bem herrlichen gothischen Rathhausbaue aufgestellt und bewahrt eine ungewöhnlich große Anzahl von Urkunden, die im 13. Jahrh. schon beginnen, außertem viele Startgerichte-, Copial- und Rathewahlbücher aus tem 14. und 15. Jahrh. Auch ein Exemplar von bem sehr seltenen, befanntlich zum größten Theil vertilgten Druck ber Chronik M. Schwaigers (v. J. 1564) fand sich hier vor.*) — Ein Ausflug nach Sulzbach war in Rücksicht auf meinen Zweck nicht so lohnend, als ich gehofft hatte. Im Stadtarchive befinden sich einige Urfunden (barunter mehrere Raiserurfunden), aber souft nichts von Bedeutung, namentlich keine Handschrift von ber Geschichte ber Belagerung Sulzbachs im Jahre 1504. (Bgl. Handschriften bes kgl. Archivkenservatoriums Amberg.) Nach Amberg zurückgekehrt verabschiedete ich mich alsbald von ber interessanten Stadt mit ihren schönen Baubenkmalen und ihrer lieblichen Umgebung. Mein nächstes Biel war Reumarkt, bessen eigenthümliche Entwicklung — besonbers interessant burch seine in verschiebenen Beiten so verschiebene Stellung ju Nürnberg — boch nur wenige geschichtliche Zeugen gefunden ober bewahrt hat. Doch enthielt bas Stadtarchiv ein paar Handschriften, bie in Betracht zu ziehen waren.

Die Oberpfalz verlassend, wandte ich mich nach Regensburg **)

Bizdomamtes Nabburg mehrfach benützte, habe ich hier nicht gesehen, ebensowenig im Archive zu Amberg.

^{*)} Zwei andere besitzen die igl. Hof, und Staatsbibliothet zu München und bas germanische Museum in Nürnberg. Die dem Churfürsten Friedrich III. überreichte Handschrift bes Wertes vom 3. 1559 besindet sich unter den Handschriften ber königl. Hof- und Staatsbibliothet.

^{**)} Minbestens eben so vieles wie in Regensburg selbst findet sich fur diese Stadt in München, was für unsere Zwecke meist schon untersucht wurde, bier aber nicht berucksichtigt werden kann.

an Alter und Bebeutung ohne Zweifel bie erste Stadt, welche in ben ricomaligen Areis meiner Forschungen fiel. Deren reizende Lage an ren schönen Usern ter Donau und bie herrlichen Baubenkmale romanischer wie gethischer Zeit, welche bie Stadt schmucken, verleihen ihrem Unblide einen ebenso großartigen wie chrwürdigen Charafter. Leiber ist gerate hier so Bieles an geschichtlichen Denkmalen schriftlicher wie monumentaler Art zu Grunde gegangen, zum Theil noch in aller= neuester Zeit, so bag von bem immerhin sehr reichen Schatze geschichtlicher Materialien, welcher bem Werke Gemeiners zu Grunde liegt, ein sehr wesentlicher Theil verloren gegangen ist. Das jetzt neu geordnete Stadtarchiv, in einem Theile bes großen zu sehr verschietenen Zeiten erbauten Rathhauses aufbewahrt, birgt unter seinen älteren Bestandtheilen noch Gerichtsbücher*) und Handwerksordnungen, Rechnungen (feit ber zweiten Bälfte bes 14. Jahrh.), und Alftenstücke aus ter Reformationszeit. Bon den Rathsprotokollen sind leider sehr viele berloren. Dagegen ist aus ben 80ger Jahren bes 14. Jahrh. ein "Rundbingbuch" erhalten, bas für die Handelsgeschichte Regensburgs von großer Wichtigkeit sein bürfte. — Berhältnismäßig sehr reiche Sammlungen besitzt ber historische Verein von Oberpfalz und Regens= burg; ihre Benützung wurde mir von bem Vorstand besselben, bem Berrn fürstl. Thurn- und Taxis'schen Domanenrath Maier mit großer Bereitwilligkeit gestattet. Außer ben unten verzeichneten Sanbschriften früberer Chroniken ist auch eine große Anzahl solcher aus bem 17. Jahrh. vorhanden, und burch urfundliches Material, burch Bruchstücke von Rechnungen (barunter bie werthvollen Dombaurechnungen), Saalbuchern u. tgl. sind auch bie früheren Jahrhunderte (von bem 14. an) vielfach vertreten. Die Stadtbibliothek, die wol noch Wichtiges enthalten burfte, konnte ich leider in Abwesenheit bes Bibliothekars nicht einseben.

Nachdem meine Untersuchungen zu Regensburg vorläusig abgesschlossen maren, suhr ich die Donau hinunter, an Tegernheim, der Heimath des Chronisten, der mich in Regensburg zumeist beschäftigt hatte, an Donaustauf und an der Walhalla verüber bis Straubing,

^{*)} Bon besonderem Interesse ist das liber officiorum des Schultheißen Leonhard Portner a. d. J. 1484.

wo bas Stattarchiv eingesehen und anteren Tags bie Reise nach Passau fortgesett wurde. Fast nur noch burch ihre Lage ausgezeichnet zeigen sich Ober- und Nieder-Altaich am nördlichen Ufer ber Donan und ziemlich rasch nähert man sich ber alten Bischofsstadt. Diefe mit ihren unvergleichlich schönen Umgebungen macht einen überraschenben Einbruck: in bunter Reihe brangen sich Bauten ber berschiebenften Zeitalter an einander, eine beinabe taufendjährige Geschichte vergegenwärtigent. In bem schönen ber Donau zugewandten Rathhausbaue, welcher bem 14. Jahrh. sein Entstehen verbankt, wird bas reichhaltige Startarchiv aufbewahrt. Unter seinen Urkunden, von benen 3 ältere Repertorien ("Geheimsager") vorhanden sind, befinden sich viele kaiserliche und pabstliche *); außerbem sind mehrere anderweitige Schriftstücke bes 14. und 15. Jahrh. und in ungewöhnlicher Anzahl geschriebene "Zeitungen" aus bem 17. Jahrh. vorhanden. Herr Dr. Erhard, welcher bas Archiv vorläufig geordnet hatte und in sehr zuvorkommender Weise über meine auf Bassau bezüglichen Fragen Austunft gab, führte mich auch zu ben sehr schönen Ueberreften ber alten Rlofterbauten im ehemaligen Reichsstift Niebermunfter; fie stammen theils aus bem 11., theils aus bem 14. und 15. Jahrh. Nicht minter war ein Besuch auf ber bentwürdigen Beste Oberhaus, einft bem Schauplatze heftiger Kampfe zwischen bem Bischof und ber Stadt, überaus lohnenb.

Ueber Vilshofen kehrte ich bann nach Regensburg zuruck und gelangte von da, nachdem ein abermaliger Versuch, die Bibliothek zu sehen, sehlgeschlagen war, an Abbach und Kehlheim vorüber nach Ingolstadt. Die alte Herzogs- und spätere Universitätssstadt hat in ihrem Neußeren manches Eigenthümliche bewahrt.

^{*)} Urkunden: A. Ludwigs, 1336, Aug. 16. bi Schärding vf dem velde (Bestätigung der Freiheiten der Stadt); 1343, Febr. 10. zo Schordingen (Bestätigung eines eingeschalteten Briefes Herzog Otto's von 1310.) — Friedrich des Schönen, 1314, Sept. 22. Linz. (als Herzog); 1316, Apr. 2 Wien; 1321, Okt. 27. Wels. — Bulle Pabst Martin V., 1422, Dez. 1, worin er die Bürger von Passau zum Kampse gegen die Hussiten aussorbert; 2 Bullen Pabst Pius II. von 1453, Nov. 24. und Dez. 1.

Das Stadt-Archiv besitzt einige Raiserurkunden*) und Copialbucher. Ein Pfründenbuch aus ber ersten Hälfte bes 15. Jahrh. (bem Archive erft 1855 geschenkt) enthält Copien von Urfunden, unter benen viele von Herzog Lubwig, bem Grafen von Mortain und vom Raiser Friedrich III. herrühren, eine vom Baster Concil. Eine kurze Bergfahrt auf ber Donau brachte mich von Ingolstabt nach Reuburg, wo ras igl. Archivionservatorium und die Bibliothef zu berücksichtigen waren. Ersteres, bei bessen Einsicht Berr Archivkonservator Beilmaier mich freundlichst unterstütte, besitzt einen für die Geschichte der Stadt Donauwörth wichtigen Codex (Pfalzneuburg nº 1606) mit ben Documenten, welche sich auf die mehrmaligen Verpfändungen ber Start, auf ihre Einnahme im J. 1458 u. Al. beziehen, meist Dris ginale ober gleichzeitige Abschriften. Copialbücher und Urfunden finden sich noch für einige andere schwäbische Städte. Dagegen war nichts von geschichtlichen Aufzeichnungen erzählender Art vorhanden **). Die Bibliothek war in ihrem für mich wichtigsten Theile nicht geordnet, rie Handschriften nicht von ben Drucken ausgeschieben. Viele der= felben stammen aus dem Kloster Kaisersheim und möchten eine genaue Durchsicht wohl verdienen ***). Im Stadtarchive zu Renburg fanten sich einige ältere Urfunden vor. Die Sammlungen, welche Berr Graßegger hinterlaffen hatte, konnte ich nicht einsehen: sie vertreten die Stelle einer Sammlung des historischen Filialvereins, ber überhaupt vorzugsweise bas Werk bes Herrn Grafegger war.

^{*)} Urkunden Kaiser Ludwigs bes Bapern: München 1342. Apr. 18. — Jugeltstat 1343. Juli 2.

Bom Archiv bes Stifts Rempten befindet sich hier ein großer Theil, bie Chroniken aber sind im Reichsarchiv zu München.

baste Copie einer Kaiserurkunde: H. diuins sauente gratia romanorum imperator inuictus. C. uenerando abbati et uniuersis in Kaisheim fratribus imperpetuum (sic) Quia racionabili amicorum nostrorum comitis. T. et uxoris suc. A. comitisse de Lechisg(owe) dilecte cognate mee peticioni. clemen(cia) imperiali assensum prebemus..... Stiftung bes dem h. Blasius gewidmeten Altars im Kloster Kaisersheim. Die Ramen der Zeugen sehlen, ebenso die Angabe von Ort und Zeit der Ausstellung.

In Donauwörth habe ich Einsicht vom Stadtarchive genommen, bas für unsere Zwecke leider nichts ergab. Auch ältere Stadtbücher ober Rathsprotokolle sind hier nicht vorhanden. Bon Interesse ist der Urkundenschaß, von welchem Herr Dr. Bethmann im Pers'schen Archiv IX, 519 bereits Nachricht gegeben hat. *)

Reicher an historischen Documenten jeglicher Art ist bas Archiv ber Stadt Nördlingen. Herr Bürgermeister Erhard, für meine wissenschaftlichen Zwecke von lebhaftem Interesse erfüllt, stellte mir bessen Benützung bereitwilligst frei, und Herr Prof. Laible suchte mir basselbe nutbar zu machen so gut es eben ging. Eine genauere Rachforschung war hier aus bem Grunde nicht möglich, weil in Folge eines Umbaues am Rathhause bas Archiv hatte in wenigen Keinen Zimmern untergebracht werben muffen. Bas fich bier und in Maibingen an Nördlinger Chroniken vorfand, reicht über bie ersten Jahre bes 17. Jahrh. nicht zurück. Später hat bann auch bie Belagerung Mördlingens im J. 1634 eine gleichzeitige Beschreibung gefunden. **) Reichhaltiger ist der Urfundenschatz des Archivs; sie beginnen im 13. Jahrh. Außerbem finden sich viele Copialbucher, Missiven, Saalbucher u. bgl. Ein Buch ber Freischöffen ftammt aus bem 15. Jahrh. Die Reichstagsacten und zum größten Theil auch bie hier in seltener Bollständigkeit früher bewahrten Akten bes schwäbischen Bundes wurben in's Reichsarchiv nach München abgeliefert. Wenn bie Restauration des schönen alten Rathhauses wird vollendet und bas Archiv wieder geordnet sein, dürfte sich erst der Inhalt besselben genauer ermitteln laffen.

Von Rördlingen aus besuchte ich die fürstl. Wallersteinische Bibliothek zu Maihingen, wo der Herr Archivar und Bibliothekar Freiherr v. Löffelholz mir jede Erleichterung bereitwilligst gewährte. Die reiche Handschriftensammlung dieser Bibliothek wird noch eine

^{*)} Die Urk. Konrad II. Böhm. Reg. n. 1357. u. Lori, Gesch. des Lechrains. Urkundenb. 1. sindet sich hier einer Urkunde Kaiser Rudolf II. eingeschaltet.

^{**)} Handschriften bavon besinden sich zu Maihingen und im germanischen Museum zu Nürnberg. Bgl. auch J. I. Weng, die Schlacht bei Rörd-lingen u. s. w. Nördlingen 1834.

eingehendere Untersuchung zum Zwecke der Chronikenedition erfordern, als ich sie diesmal austellen konnte. Eine sehr frühe Handschrift von E. Schürstabs Geschichte des markgräflichen Krieges (ch. s. XV. fol.) und Thomanns Chronik von Weissenhorn (wie es scheint Autograph des Berf.) kamen zunächst am Erwünschtesten.

Um die Untersuchungen in Bezug auf Niederbahern zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen, wurde noch Landshut besucht. Das kgl. Archivkonservatorium für Niederbahern besindet sich auf dem Schlosse Trausnitz, deren ehrwürdige Hallen ein Bild von außerserdentlicher Schönheit einrahmen, wenn man auf die Stadt und das Jarthal herunterblickt. Leider findet sich im Archive fast nur Reueres, so das Resultat der Untersuchung hier ein rein negatives blieb.

Mehr Ausbeute gewährte bas städtische Archiv, wo sich außer ben berzeichneten Handschriften mehrere Saalbücher aus bem 14. und 15. Jahrh. und auch Urfunden vorfanden. Ein Copialbuch aus ben Jahren 1279—1311 war an bas kgl. Reichsarchiv entliehen. Die Sammlungen des historischen Vereins, bei Herrn Regierungsrath Wiesend aufgestellt, enthalten eine reiche Münzsammlung, aber nur wenige ältere Handschriften. Unter Letzteren besand sich ein Schwabensseiel (Lands und Lehenrecht), 1479 geschrieben.

Pandschriftenverzeichnisse*).

gandschriften der geller'schen Sammlung auf der kgl. Piblisthek zu Pamberg.

(Alle biefe Mas. fint J. H. bezeichnet, welches jetesmal ber betr. Bahl vorzusegen ift.)

- I, 1. s. XVI. fol. Briefe und Abhandlungen aus ber Reformationszeit.
- I, 2. s. XVI. XVII. fol. ähnlichen Juhalts. Abschriften.
- I, 3. s. XVI. fol. Streitschriften aus der Zeit des Concordienstreites, besonders von Spangenberg und seinen Gegnern. Hieran schließen sich auch I, 38; II, 90 und II, 118.

^{*)} Auf eine genaue Augabe ber Bezeichnung ber beschriebenen Cob. mußte häufig verzichtet werben, ba eine solche oft nicht vorhanden, oft zu unsenau war. — Die mit * bezeichneten Handschriften wurden für unsere Zwede näher in Betracht gezogen.

- 16 Handschriften ber Heller'schen Sammlung auf ber t. Bibliothet zu Bamberg.
- I, 10. s. XVIII. 479 beschrieb. Bll. Abschriften auf Nürnberg bezüglicher Urkunden, vorzüglich des 14. und 15. Jahrh.
- I, 17. c. chart. s. XV. fol. Im Anfange fehlt Mehreres. f. 3: Diss hernachgeschriben jst die satzung der herrn vom oberenrat, was ein itzlicher ynwoner geistlich oder werentlich zu Wirtzpurgk der stat den sneyderen daselbst von einem ydem cleyde zu lone geben sölle vnd der sneyder zu machlone nemen sölle etc. Vem J. 1477. – f. 4°: Item vff den tag do k. m. zu Franckfurt gewest mit den hernachgeschriben fursten grauen vnd herren etc. anno etc. lxxx sexto — stimmt nur jum Theil mit den beiden Verzeichnissen bei Müller Reichstagstheat. Friedriche III, VI, 2 u. 3 ff. Es ist indeß nur Ein Bl. hievon erhalten, zwei folgende sind herausgerissen. Dann f. 5° — 162° von einer anderen Hand sec. XV. in. die Reisebeschreibung Johanns von Mandeville in der Uebersetzung des Otto von Ohemeringen, Domherrn zu Met. Mit gemalten Initialen. Der Titel lautet: Hie hebt sich an das buch das man den lantferer heist f. 163 — 164 * *ein erzählenbes Gebicht über bie hinrichtung bes Niklas Muffel zu Nürnberg 1469*). — Am Anfang und Enbe bes Cob. finden sich f. 1, 2, 1646 * Bruchstücke einer Bürzburger Chronik aus bem 15. Jahrh.
- I, 18a—b. s. XVIII. fol. Geschlechtsbuch ber Pomer (in Rurnberg), mit sorgfältigen Abbildungen der Siegel, Grabmonumente und Todtenschilde.
- I, 22. C. ch. s. XVI/XVII. 4to. 52 Bll. Am Anfange und zu Ende fehlen einige Bll. f. 1: "Des Marggraüen (Albrecht Alcibiades) Bestallung ober zweydausent Pfert Berzapchnus, Statt, ond artickul, barauff wir dann, denn Hochgebornen albrechtenn, Marggrauen zu Brandenburg..... zu onnserm Oberstenn ober 2000 geruster Pferdt, ond Rahsigen verorttnet ond Bestelltt habenn." 10. Juni 1546. Folgen mehrere kaiserliche Bestallungen aus berselben Zeit, Instruktionen militärischer Art u. dal. Auch Formeln hiefür.

^{*)} Renerlich aus bieser Hanbschr. abgebruckt von C. Hofser im Anzeiger für Kunde ber beutschen Borzeit. 1858. n. 1 u. 2.

- 1, 28 chart. s. XVI. fol. Jörg Hallers (in Rürnberg) Stiftungs. buch, c. 1530 angelegt und bis an's Enbe bes Jahrh. fortgesetzt.
- I, 29. chart. s. XVI. fol. 190 Bll. "Abschrifftbuch Albrechten Scheweln vnnb seiner geschwistret Leben vnnb taufbrief, vertreg, Rechnungen, Schuldnerschreibungen, Quittung, Inventarien, Jubicien z. Durch mich Doctor Christosen Scheweln Irs vatern seiner brudern angesanngen ben 21. Septemb. 1532." Mit einer von Christ. Scheurt selbst geschriebenen und an seinen Vetter, Albrecht Scheurl b. Jung., gerichteten Borrebe. Das Ende sehlt.
- 1, 30. Rurnberger Chronit bis 1599, fortgefest bis 1601.
- 11, 40. s. XVIII. fol. Sigmund Meisterlins Exaratio rorum gestarum incl. civit. Newronberg., nebst einer im 18. Jahrh. entstandenen deutschen Uebersehung, die sich - im Gegensatz zu Reisterlins eigener flebersehung - genan an das lateinische Original hält.
- 11, 57. s. XVIII. fol. Ebendiese Uebersetzung Meisterlins, ohne ben lateimschen Text.
- 11, 44. s. XVII. fol. Lor. Fries, Burgburger Chronit. Die Hanbichr. geht nur bis 1411.
- II, 45. c. chart. s. XVI. fol. *Grfurter Chronit bes Cunrab Relner jum gulben Rabe.
- 11, 47. s. XVIII. fol. Biele Blätter fehlen. Rollektaneen zur Geschichte von Schweinsurt, gesammelt von Joh. Rasp. Bund- schub. 3. Th. Autograph bes Berf. Enthält auch kurze Reschien ber Stadt.
- II, 51. x XVIII. fol. "Jahr Bucher von Schweinfurt. Aus mehreren geschriebenen Rachrichten zusammengetragen und von 1788 sortgescht von M. Joh. Kasp. Bundschuh, Diac. u. Pros. ling.
 hebr." Auch hier sehlen viele Blätter.
- 11. 52. s. XVI. fol. f. 1-129 *Rurnberger Chronif bis 1558. Stimmt unt Ms. Germ. f. 685. der igl. Bibliothel zu Berlin und mit Ms. n. 6. der Handelsbibliothel zu Rürnberg. Dann mit neuer Folurung: f. 1-24 *Bruchftud einer Rotenburger Chronif, und nachdem die zwischenliegenden Blätter leer geblieben: f. 47-374 *Rürnberger Chronif bis 1564.

- II, 53. s. XVII/XVIII. fol. maj. Verträge Nürnbergs mit ben Burggrafen, mit den Bischösen von Bamberg, Eichstädt und Würzburg, Verträge rücksichtlich der Oberpfalz, Pfalzneuburg und insbesondere der Veste Rotenberg (letztere erst seit 1523), der Stadt mit dem beutschen Orden u. A. Die Verträge mit den Burggrafen bringen einige Ergänzungen zu den Mon. Zoll. Die Urk. Mon. Zoll. II, 499 ist hier ganz copiert.*)
- II, 58. s. XVI. fol. Würzburger Chronik bis 1526. Unvollständ. Auf der Rückseite des Titelbl. die Namen der Familien, welche die 4 Stiftsämter bekleideten, und das Datum: 1539. Tertia Decembris. Die Jahre 1442—1518 sehlen.
- II, 59. Die Handschrift stammt aus der Ebnerschen Bibliothek (cat. Bibl. Ebner. vol. V. p. 75. n. 127; vgl. J. Heller, Beiträge zur Kunst- und Literaturgesch. S. 6 n. 2) Kurz beschrieben wurde sie in Pert Archiv IX, 549. Wir behalten uns eine aussührlichere Besprechung dieser und einer mit ihr verwandten Weimarer Handschrift vor.
- II, 59. e. s. XVI. ex. fol. Nürnberger Chronik bis 1581. Von Einer Hand geschrieben. Dann folgen nachdem sehr viele Blätter leer geblieben die "Plünderung der Stadt Antorssu, nach dem Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge vom 2. dis 11. November (des Jahres 1576), und eine Beschreibung des Leichenbegängnisses K. Waximilian II.
- II, 65. chart. s. XVII. XVIII. fol. maj. Der Cod., bessen ganzer Inhalt sich auf Nürnberg bezieht, ist von verschiedenen Händen auf Blättern von verschiedenem Format geschrieben, und erst später zusammengebunden. Ein Theil davon ist wichtig, da er, wie es scheint ziemlich genaue, Abschriften verlorener Originalien darbietet.
 - f. 1 steht oben: "Ex Communicatione Christophori Löffelholz. Ex veteri membranaceo in der Losungstuben." Folgen bis f. 4 Auszüge aus der noch vorhandenen ältesten Gesetzsammlung Nürnbergs, dem sog. Bürgerbuch im Archive zu Nürnberg (lit. A).

^{*)} Bon ben Berträgen in ben Jahren 1350 und 1389 finden sich hier bie burggräflichen Aussertigungen, während in ben Mon. Zoll. blos bie städtischen stehen.

- f. 7 "Extr. auß dem Alten Wandelbuch so auf Pergamensschrifft in der vntern Registratur." Enth die Bürgeraufnahmen der Jahre 1335—1448. Das Orig. ist verloren.
- f. 18 Genanntenverzeichnisse, von benen die letzten (f. 28-30) zleichfalls einem Originale bes 14. Jahrh entnommen scheinen.
- f. $31-32^{\circ}$ Urkundenextrakte aus einem Stadtbuche ober Copials buche s. XIV. med. mit Angabe der Seitenzahlen des Orig.
 - f. 34-38 Pflicht der Genannten 1515.
- f. 39—55 Genanntenlisten 1340—1519. Von berselben Hand wie f. 18—30.
- f. 56—95 die Genannten von 1520 bis 1654 von derselben Hand wie f. 34—38.
- f. 113°: A. 1490 Jahr da schrieb ich Michael Beheim diß buchlein ab, von des alten Vlman Stromers Sel. buchlein. das liehe mir hanß haller am Kirchhof Sebaldi folgt Ulmann Stromers Geschlechtsbuch und Verzeichniß der Zeitgenossen nach seiner zweiten Redaktion.
- f. 123 Hans Haller's Abschr. besselben Geschlechtsbuchs mit seinen eigenen Zus. Bollständiger in einer Abschr. s. XVI. in c. H. ber v. Scheurl'schen Bibliothek zu Nürnberg. (f. 54—86.)
- f. 129—165 Hansz hallers Buchlein. 1490. Dessen eigenes Geschlechtsbuch und Verzeichniß ber Zeitgenossen. Dasselbe wie in c. H. der v. Scheurl'schen Bibliothek zu Nürnberg. (f. 88—132.)
- f. 168—172. Von berselben Hand s. XVIII wie f. 113—124. *Conrad Herbegen's Chronik von Nürnberg 1412—1479, sateinisch. Gebruckt bei Würfel, Nachrichten von der Nürnbergischen Stadt- und Abelsgesch. Bb. I. S. 227—247. Die Absch. ist einer Handschr. des 15. Jahrh., wahrscheinlich dem Originale, ent- nommen und berichtigt den Oruck an vielen Stellen.
- f. 176: "Lazarus holzschuhers beschreibung ter 1511 lebensten Personen in den Nürnbergischen samilien." Die Urschrift derselben findet sich in dem Holzschuher'schen Geschlechtsbuche (chart. s. XVI in. fol. im Besitz der Frhr. v. Holzschuher'schen Familie); hier liegt uns die Abschrift einer 1562 durch Beit Holzschuher vorgenommenen Erweiterung vor.

- f. 192 273. Hochzeitregister ber Rürnbergischen Geschlechter aus bem 16. und 17. Jahrh.
- f. 275—297. Necrologium ter Parfüsser zu Nürnberg. Mit gemalten Wappen am Rante. Es ist basselbe wie II, 69.
- f. 3(11) bis zu Ende. Berzeichniß der Gestorbenen "den man zu sant Sebolt mit ber großen Glocken gelewt hat" von 1439—1517, von Seb. Schreper Kirchenmeister († 1520) zusammengestellt. Mit späteren Fortsetzungen. Bgl. J. Heller, Beiträge zur Kunst und Literaturgeschichte (Kürnberg 1822.), S. 7. n. 11.
- II, 66°. C. ch. s. XVII. fol. *Rürnberger Chronif bis 1554 und zwei Bruchstücke von solchen. Dann Rathsverzeichnisse aus bem 17. Jahrh. und statistische Angaben über ben Fürstentag von 1611.
- II, 69. Das in Perg, Arch. IX, 549. beschriebene Necrologium ber Parfüsser zu Nürnberg.
- II, 70. Der ebenda S. 548 beschriebene Anniversarius bes Egiblen-Klosters.
- II, 72. c. ch. s. XVI. (XVII.) f. 6—8 ber "Spruch" vom schönen Brunnen zu Nürnberg. Bon Hans Weber. 1587. Bgl. Anzeig. für Kunde der deutschen Vorzeit, 1854 n. 6 und 7. f. 9–18 ein Gedicht (von Fr. Beer) über benselben Gegenstand, und ans demselben Jahre; gedruckt bei Waldau, Behtr. z. Gesch. der Stadt Nürnberg III, 226 ff.
- II, 75. c. ch. s. XVI XVIL fol. 18 Bal. *Einritt R. Ferdinand I. zu Nürnberg 1540, und R. Karl V., Febr. 1541.
- II, 79 ist der bei Pert, Arch. IX, 548 beschriebene Cod. mit ber Ordnung S. Georgen Schilds u. s. w.
- II, 80 der ebenda IX, 549 beschriebene Cod. über den Collegialtag v. 1611.
- II, 92. s. XVI. XVII. fol. Nürnberger "Raths-Verlas" Buch. 1591 1605.
- II, 97, n. 8. s. XVIII. Abschrift des unter II, 65 und II, 69 genannten Recrologiums der Parfüsser zu Nürnberg.
- II, 127. s. XVIII. fol. 812 S. Lor. Fries, Würzburger Chronik. Die Hoschr. geht nur bis 1349.
- II, 128. fol. max. s. XVI. 121 beschr. Bll. Copialbuch ber Schetel's schen Leben.

- II, 184. ch. s. XVL fol. 46 Bll. Ein Theil diefer Hofchr. scheint verloren. Das Erhaltene enthält bie *Ordnungen und statistischen Angaben aus bem eriten Markgrascukrieg, welche sich sonst bem Arzegeberichte Erhard Schürstabs, ber vielleicht hier vorhergieng, einverleibt finden. Die beiden letten Bll. sind leer geblieben.
 - 11, 137a. ch. s. XVIII. fol. Schweinfurter Chronit bis 1599 (wahrscheinl. von Riled. Schön) mit späteren Zusätzen. Dann: Rilian Göbels "Aurye und Summarische Erzehlung Wie Wlarggraff Albrecht die Stadt Schweinfurth im land zu Franken Anno 1553 ben andern Pfingst-Tag eingenemmen in Summa was sich in undt außerhalb ber Schweinfürthischen Belagerung von Tag zu Tog zugetragen und wie endtlich die Stadt gant ausgebrandt worden." Der Verf. war Augenzeuge und hat 1582 geschrieben. Gedr. bei Neinhard, Beiträge zur Hist. Frankenlands. II, 209—258, ebenfalls nach einer spätern Hesch.
 - U, 137. ch. s. XVIII. fol. Stimmt mit II, 137. Nach (Schöns)
 Schweinsurter Chronit selgt Mil. Göbels "Aurze und Summarische
 erzehlung, was sich im Krieg zwischen Marggrasen Albrechten
 unt ten Bundsverwandten in Land Franken zugetragen", wie in
 tieser Handsverwandten in Land Franken zugetragen", wie in
 die 11. Julio A. 1582. A. 1744 d. 11. Oct. Kilian Gobel
 den Nachkomen zum besten aus Papier gebracht. Folgt
 eine Zeichnung von Schweinfurt und mehrere leere Bil.
- U, 139. ch. s. XVI/XVII. fol. Zuerst ein Bruchstück einer Mürnberger Chronit, bas nur die frühesten Zeiten behandelt, bann eine Rarnberger Chronit von 1579 - 1599 (16 Bil.).
- 11, 144. ch. fol. "Centh orbinnng Der Centh Hohen Aich und Beichreibung berfelben anno 1596."
- II, 146. ch. s. XVI. ex. fol. *Nurnberger Chronit bis 1560. Scheint nicht vollständig.
- II, 148. ch. a. XVI. ex. Mürnberger Chronif von G. D. Bis 1594. III. 4. ch. s. XVI. ex. fol. 177 Bu. *Mürnberger Chronif bis 1573.
- III, 5. ch. a. XVI. ex. fol. 228 Bu. Marnberger Chronit bis 1573. Mit fpateren Zufapen.
- III, 6. ch. s. XVI. fol. Murnberger Reimchronit bis 1570. Wahr- fceintich von 3al. Aberer b. Jung. Uebereinstimmend mit bem

- Ms. Gotha f. m. 534. Der bert verhandene Titel und bie Widmung scheinen hier herausgerissen zu sein. Der Ced. hat 120 beschriebene Bll. und ist mit gemalten Wappen geziert. Ohne Zweisel tieses Ms. meint Heller, Beiträge zur Kunst- und Literaturgesch S. 7. n. 9.
- III, 7. ch. s. XVII. fol. Nürnberger Chronik bis 1611, fortges. bis 1633.
- III, 12. ch. s. XVI/XVII. fol. "Albrecht Dürrers, und seiner Eltern Herkommen, Leben und Sterben, von Ihme selbsten also beschrieben. Anno Dom. 1524." Ans.: "Ao. 1524. Rach Weihnachten in Nürmberg." "Ich Albrecht Dürrer ber Jünger hab Zusamen tragen auß meines Vatters Schrifften, von wannen er gewesen sei, wie er herkumen und blieben, und Geenbet Seeliglich, Gott sei Ihm und uns gnäbig." Nach einem verneuerten Ms. abgebrucht bei Campe, Reliquien von Albrecht Dürer. S. 1—9. Zwischen f. 7 und 8 ist ein Blatt herausgeschnitten. Dann: "Erzehlung, deß hochberühmten Albrecht Dürers herkommen und Ruhmwürdiger werdhe." Folgt eine spätere Lebensbeschreibung und mehrere auf Albrecht Dürer bezügliche Schriftstücke. Eine Handschrift gleichen Inhalts sindet sich zu Nürnberg. Bibl. Will. III, 916.
- III, 13. ch. de a. 1676. fol. *Chronit von Neumarkt in ber Oberpfalz, abgeschr. 1621 durch Abraham Eßlinger (vgl. Stadtarchiv Neumarkt) und hier aufs Neue copiert, mit Angabe der für nöthig befundenen Aenderungen. Die Chronit springt vom Ende des 14. Jahrh. auf den bahrischen Krieg (1504) über, dessen Ersählung allein gleichzeitig sein dürfte. Die Verse des Joh. Prusch über den Ursprung der Stadt scheinen hier gekürzt zu sein.
- III, 24a—e. 5 Bbe. 4to. Abschrift einer *Nürnberger Chronik bis 1563. Wahrscheinlich unvellständig.
- III, 40. ch. s. XVII. in. 4to. Auszüge aus ben jetzt größtentheils untergegangenen Pergamentbänden, welche Nürnbergische Gesetze und Berordnungen bes 14. Jahrh. enthielten. Die vorliegenden Auszüge enthalten Bürgeraufnahmen. Bgl. oben Ms. II, 65 Hieran schließt sich die "Pflicht der Genannten" v. J. 1561, und Berzeichnisse der Genannten vom 14. bis 17. Jahrh.

- 2 verschiedene Beschreibungen bieser Stadt aus bem 17. Jahrh., eine ber letteren 1633 vom Oberfanter Laur. Wilhelmus verjaßt.
 - 11, 50. ch. s. XVI, XVII. 4to. *"Briprung ond anfang der Statt Rurmberg mit Iren alten geschichten, zum andern mal abgeschrieben und gebessert durch Antoni Creuper Goltschlager zu Rurmberg." Es ist die Redastion der Chronis Kreupers mit der Rapiteleintheilung. Die Pandschrift geht nur die 1547 und scheint mehrere Abschwächungen erlitten zu haben. Der Cod. weist außerdem viele Eucken auf und ist durch Tintenfraß sehr beschädigt.
 - I, 52. eh. do a. 1566. 4to. (Ant. Kreuters) Mürnberger Chronit bis 1542. Wahrscheinlich Abschrift von bem gleich zu nennenben Cot. III, 55. Am Anfang und gegen Ende Notizen aus den ersten Jahrbunderten ber christl. Zeitrechnung. Zu Ende auch noch eine Relation über die Kirchweih zu Affalterbach (1502) wat die Schlußworte: "Ende Dieses Buchs. Wer aber noch viell bareinn zu schreiben wers thun woltt." Dann mit anderer Tinte und lateinischen Schriftzügen: Johan Turris vielleicht ber Rame des ersten Besitzers.
 - Al, 55. ch. s. XVI. (de a. 1544—47.) 4to. 72 Bll. nebst einem Anhang s. XVII. bis f. 104. *(Ant. Arenhers) Rürnberger Chronit bis 1542 (1547.) in ihrer früheren Redaktion. Wahrscheinlich die Reinschrift des Versassers. Schluß: "Jm. 1542. Jar ta kaufsten onsere berrn vom Radt gemeiner statt. R. zu. Rut vnd zu Ehren, denn stein der auch genandt wirdt der hilpolt stein. 5. meil wegs von der statt. N. mer allersperg den march, mer halded die statt mit Irenn Rechten ond zugehorungen omb hundert dansent und 72 taufent gulden vnnd. 2000. st. der frawen zu hefft gelt ver furstin, von hertzeg hainrich Ein pfaltzraff zu Reuburg." Dierauf solgt noch ein Nachtrag zum Jahre 1547 und chrenifal. Notizen für vie Jahre 1420—1455, ebenfalls Nürnberg betr. Dann von einer anderen Hand voc. XVI. Excerpte aus Diandere Schriften, welche sich auf die Stadt beziehen, endlich zie werthlosen Auszeichnungen v. XVII. auf anderem Bapier.

1, 57. ch. e. XVII. fol. "Beschrenbung ber Repf von Nurnbergt

auß in Niterlandt vnd Franckreich." Anf.: "Den 4 May Ao. 1619 Bin ich Jorg Christoff Behaim mit meinem Better Jacob im Hoff auch sambtt einem praeceptore mit namen Brandano Eggenbrechtt Wismariensi vngesehr zwischen 10 vndt 11 vhren vff der kleinen vhr vor mittag im Namen Gottes von Rürnbergt weggereist." Ende (f. 50): "darnach seind wir gereist nacher London Ist 10 Meilen."

- III, 62. ch. s. XVII. 4to. Geschlechtsbuch bes Joachim Tezel. 1550. Fortges. bis in's 17. Jahrh.
- III, 63. ch. s. XVII. 4. Mürnberger Chronif von 1600-1626.
- *Beschreibung ber Belagerung Nürnbergs burch ben Markgrafen Albrecht im J. 1552. Ans.: "Erstlich ist zuewisenn das sich ein erbar Ratth ber statt Nürmberg mitt dem puntt vertragen und verglichen habenn auff den 13 aprillo Im 1552 Jar, dieweill der puntth vor Blm nichtts schaffen kund, hatt er den marg. albrechtten"... Schluß: "Denn 8 augusto hatt Margraff Albrechtt mitt seinem anhang, vor franchsurtt, mitt Schanden muessenn abziehen, und sur Mainzs geruckt, dasselbs die pfassen geblundertt, Nachmals gen Speir komen, das kamergerichtt auch zertrentt und geblundertt." "Ende 1552."
- III, 76. ch. s. XVII/XVIII. 4to. Des Achatius Burggrafen zu Dona sathrische Beschreibung bes Regensburger Reichstages von 1613.
- III, 77. membr. et chart. s. XIV. ex. 4to. Die goldene Bulle Karl IV.
- III, 85. chart. s. XVI. 4to. 56 Bll. Der ganze Cob. ist ohne Zweisel Abschrift von einer Handschrift bes k. Archivs zu Nürnberg (membr. de a. 1506. n. 59 ber Chron.) Voran geht (f. 1—24) die Chronik Illmann Stromers in ihrer späteren Fassung. Da die ebengenannte unserm Cob. zu Grunde liegende Handschrift salsch gebunden und dies vom Abschreiber übersehen worden ist, so muß hier auf s. 24: s. 40° solgen, während s. 25—40° auf s. 48° einzuschalten sind. s. 40° beginnt eine *Nürnberger Chronik aus der Zeit Kaiser Sigmunds, welche hier die 1441 sortgesetzt erscheint. Ihr Ansang ist bei Oesele, verr. r.

- B. I, 330,31 als Chronicon Noriberg. ab a. 1126—1399 nach einem lateinischen Excerpte Hartmann Schebels sehlerhaft absgerruckt. Vorliegende Handschrift (das Original im Nürnberger Archiv und diese Copie) gewährt den Text zwar nicht ganz unsverderbt, aber doch in einer der unsprünglichen nahe stehenden Fassung. Zusätze einer Hand sec. XVII, welche unserer Handsschrift gegenüber der von ihr copierten einen selbstständigen Werth verleihen, geben die Lesearten einer andern, disher vollsständig nur aus des Rathschreibers Müllner Abschrift in c. 6146 des germanischen Museums bekannten, Handschriftenreihe. Der Interpolator hat auch die richtige Auseinandersolge des Textes durch Verweisungen herzustellen versucht.
- III, 87. ch. s. XVI. 4. f. 1—57. *(Anton Kreuters) Nürnberger Chronik, verwandt mit III, 52; doch geht diese Hoschen. weiter, indem nach dem J. 1542 sich noch zu den Jahren 1544—48 Augaden sinden. Hierauf folgen Notizen für die Jahre 1284 und 1559. Dann f. 57—74: "Des kriges vnnd verfolgunng des warenn gottlichenn wortts ansang im 1546 Jare vnnd wie solche vervolgung im 1548 Jar geendett ist wordenn." f. 75—86 die sathrische "Passio" des Kurfürsten Johann Friedrich. 1548. f. 87—92 eine Weisagung aus dem J. 1548.
- III, 91. ch. s. XVI. Catalogus librorum Monasterij Egidiani. (Norimb.) Begonnen 1554, geenbet 1555. Nebst einem anbern aus bem J. 1570.
- III, 124. Collectanea Brandenburgica. Handschr. des Ph. E. Spieß, aus dem J. 1771.
- III, 127. ch. s. XVI. XVII. fol. Beglaubigtes Copialbuch über die Würzburgischen Lehenbriefe tes Geschlechts ber Lorber, angesiangen 1591, fortgesetzt im 17. Jahrh. Die Urkunden beginnen 1412. Einzelne halbvermoderte Blätter aus diesem Cod. sinden sich im Faszikel III, 200.
- III, 12%. ch. s. XVI. fol. Anf. und Ente sehlen. Würzburgische Landtagshandlungen, aus den Jahren 1566 und 1576—1583.
- III, 144. ch. de a. 1403. fol. Rechnungen bes Stifts Bamberg von biesem Jahre.

- III, 146. Ein Faszikel mit Originalakten Bamberg und Nürnberg betreffent. Aus tem 16. bis 18. Jahrh.
- III, 189. s. XVI. fol. Copien von Urkunden bas Stift Burzburg betreffent. Weist Kaiserurkunden.
- III, 200. Unter antern Schriften zur Geschichte bes Bauernfriegs enthält tieser Faszikel in einer Hoschr. s. XVII. 4to. die Chronik tes Bauernkriegs im Bambergischen, welche Waldau 1790 aus einer Hantschrift ter Ebner'schen Bibliothek zu Nürnberg herausgegeben hat. Außervem finten sich hier Originalschreiben Fertinants und tes Truchseß von Waltburg über die Ausbrennung tes Schlosses Hohenstaufen im Bauernkrieg.
- III, 203a. s. XV. XVI. XVII. Ein Faszikel verschiebener Schriften und Altenstücke, welche meist Schweinfurt betreffen, und wahrscheinlich aus bem Nachlasse bes Dr. Höfel (Hofelius) stammen.
- III, 215e. Nürnberger Chronik bis 1585. Einzelne Blätter sehlen. III, 236. s. XVII. XVIII. Ein Faszikel mit 3 verschiedenen Handsschriften von Joh. Neudörffers Berzeichniß der Nürnbergischen "Werckleute und Künstler" aus dem J. 1547. Nebst anderen darauf bezüglichen Materialien. Bgl. die von Heller besorgte Ausgabe Neudörffers in den Beitr. zur Kunst und Literaturgeschichte. (Nürnberg 1822.) S. 4 und 5.
- III, 238. Ein Faszikel von Schriften und Aktenstücken vorzüglich ben Concordienstreit in Nürnberg betreffend.
- III, 245. Ein Faszikel verschiedenen Inhalts. Hierin findet sich eine Abschrift s. XVII/XVIII von Ulm. Stromers Chronik und Geschlechtsbuch nach cod. 6146 des german. Museums, sammt allen von Wüllner dort beigefügten Zusätzen. Viele Attenstücke beziehen sich auf den schmalkaldischen und den zweiten markgräslichen Krieg*).
- III, 246. Faszikel. In demselben: s. XVI. 4. Der Anschlag zum Reichsregiment und Kammergericht aus dem Jahre 1722. s. XVI. "k. M. Begeeren ann di stennde der Crone Behaim."

^{*)} Ein inveltives Schreiben von 1539 Aber bie Einigung Rarnberge mit bem Markgrafen Georg ist hier in ber Abschrift erhalten, welche Jorg Bogler nach Rürnberg übersanbte.

- 1543. "Curte Anteig" weßhalb ter Kaiser tas Regiment zu Augeburg verändert. 1545. "Onietanntzen" aus Anlaß der Türkenanlage im fränkischen Kreis. Ben Kürnberg ausgestellt. 1537. 1542. Jura et privilegia eivitatis Spirensis. (Kopie einer Urk. A. Friedrich I aus dem J. 1172.) "Ein Newe Heerpredig wider den Turchen.... durch den Cantzlern zw Onelsbach Dekter Sebast. hellern." 1541.
- III, 247. Enthält Driginalaktenstücke bes 16. Jahrh. (meist Nürnsterg betr.) und spätere Excerpte aus Saalbüchern Nürnbergischer Alöster und Anderem bgl. Außerdem noch: eine Abschrift s. XVIII. bes Nürnberger Parfüssernekrologs, vgl. II, 69; die "Dorsse Ordtnung zue Kirch Aich. Renov. 1653." Leine- und Stauchensweberordnung zu Bamberg. s. XVI. in. u. A.
- III, 271. ch. s. XVI. fol. Briefe an Kilian Göbel (ben Schweins furter Chronisten) aus ben J. 1555—1576. Originale.

Ranche ber zulett erwähnten und andere hier nicht in Betracht gezogene Faszikel würden eine schäfere Sonderung verdienen, da hier vielsach Schriftstüde früherer Jahrhunderte unter Hellers Collektaneensammlungen zerstreut liegen, wie denn werthvolles Material auch für andere Gebiete der politischen und Aunstgeschichte in der Sammlung vorliegt, so z. B. die Correspondenz des Freiherrn Karg von Bebenburg über den Kölner Wahlstreit 1688, 89, und über andere Kölnische Angelegenheiten aus der letzten Periode des 17. Jahrh.

gandichriften des k. Archivkouservatoriums ju Bamberg.

- Histor. Mss. n. 21. chart. s. XVIII. 364 meist nicht voll besschriebene Bu. *Jak. Schlemmer's "Historie der Belagerung der Stadt Hof Regnit an der Sal." A. 1553. Geschr. 1574. Die vorsliegende Abschrift ist von Longolius redigirt.
- n. 22. ch. s. XVIII. fol. "Hifterische Collectanea von Stadt und Alester Hof." Enthält auch eine Chronif ver Stadt, die nur bis 1525 reicht, aber keine Spuren von Gleichzeitigkeit ausweist. Spieß bemertte zu ver Handschrift, daß es eine Abschrift ver von Dr. Med. Jos. Monninger 1581—1583, als er das Plassenburger Archiv einzichtete, geschriebenen und im Ansbacher Archive ausbewahrten Collectaneen sei. Im Nürnberger Archive, das die meisten Bestandtheile

des Ansbacher 1821 zugewiesen erhielt, befinden sich indeß dieselben nicht, wie Herr Archivkonservator Baaber versicherte.

- n. 24. ch. s. XVIII. fol. f. 1—4 *Ritinger Chronit von 1540—1546 ben schmalkalbischen Krieg betreffend. f. 5—200. *Jak. Schlemmers Geschichte ber Belagerung von Hof.
- n. 59. enthält Jos. Schleiffs Collektaneen zur Geschichte von Kulmbach, worunter eine Handschrift (sec. XVI. 4. 64 Bll.) ber Beschichte ber Belagerung von Kulmbach (1553. 1554.) von Georg Thiel sich sindet. Herausgegeben von Harles und Caspari (Ansbach 1853.) nach 2 andern Handschriften, die jedoch nicht mehr in Händen ihrer früheren Besitzer zu Kulmbach waren, und auch senst nicht aufgefunden werden konnten.
- n. 72^b. ch s. XV. ex. fol. In nomine dom. hebt hie an die Cronica der Sanct Clarn ordens (zu Nurnberg) in der man findt zu welher zeit ir closter angefangen hat vnd was mercklicher ding sich darinnen verloffen...... Geht bie 1480.
 - n. 265. Späte Abschrift von Königshofens Straßburger Chronit.
- n. 303. ch. s. XVII. En. Widmauns Chronik von Hof, bis 1595. In lateinischer Bearbeitung bei Mencken, Serr. rer. Germ. T. III. c. 629—772.
- n. 377. chart. s. XVIII. fol. 14 Bll. *"Kurze Verzaichnus, wie es sich in der Belagerung der Stadt Bahreuth verloffen aus Friederichenn Avels damaln stadtschreibers alhie seligen Hannd nachgeschrieben, Al. 1553." Vidimirte Kopie einer Handschrift s. XVI., welche sich 1779 auf der Bibliothek zu Ansbach befand.
- n. 410. s. XVI. med. Aus bem Kloster St. Klara zu Bamberg. Beschreibung bes Markgräflichen Krieges 1552.
- n. 601. n. 1. chart. sec. XV. ex. fol. Ueberschrift: *Regenspurgischer hanndel. Enthält Briefe, Berhandlungen und Beschlüsse in Bezug auf die Herausgabe Regensburgs von Seite des Herzog Albrecht von Bahern im J. 1492. Der Cod. schließt sich gewissermassen an den im J. 1486 geschriebenen (jett im Reichsarchiv zu München ausbewahrten) Band, welcher die Uebergabe Regensburgs an den Herzog Albrecht betrifft. (Ugl. über den Letzteren Gemeiner, Regensburgische Chronik III, S. 685 n. 1392.) Auch die übrigen Nummern des unter obiger Bezeichnung begriffenen Faszikels betreffen

tiefelbe Angelegenheit, so baß ein sehr vollständiges Material über tiefen Gegenstand vorliegt.

gandichriften der Baths- (Stadt-) Bibliothek gu Schweinfurt.

- n. 8. ch. s. XVI/XVII. fol. *Schweinsurter Chronik 1377 bis 1478. In späterer Ueberarbeitung.
- n. 18. chart. s. XVIII. fol. Chronik von Schweinfurt bis 1599. Dann: Milian Göbels Geschichte ber Belagerung und Zerstörung von Schweinfurt 1553—1554. Am Ende: Actum d. 11. Julij A. 1582. Kilian Goebel den Nachkommen zum besten zu Papier geb.

Gefahr und Glück

hat Lieb und Tück.

Bausch. n. 228. ch. fol. *"Die Erffürdische Cronica von ans jang A. Chr. 438 bis A. 1544." — En. Widmanns Höfer Chronif. Bgl. Handschriften bes Bamberger Archivs, n. 303.

- ch. s. XVII. fol. *"Historia ber Belagerung ber Stab Hof Reznit an ber Saalu..... burch "Jakob Schlemmern, ber Zeit Schulmeister zu Hof."
- s. XVI/XVII. "Historia von fortgang vnd erhaltung des reformirten Predig Ampt Augspurgischer Consession in der christlichen Gemeine zu Hammelburg. Durch Georgium Horn. 1585."

gandschriften des Stadtarchivs zu Kihingen.

chart. s. XVII. (XVIII.) fol. 2 Bte. Chronik von Kitzingen, im 17. Jahrh. vom Stadtschreiber Rücklein zusammen getragen. In tiesem Sammelwerke finden sich einige Abschriften und Auszüge alterer geschichtlicher Aufzeichnungen.

Bb. I. f. 283-338. Ein Auszug aus einer *Riginger Chronik mit Angabe ber Seitenzahlen bes Originals. Auf.: "A. 815. Closter Schwarzach erbant." Ende (z. J. 1522): "Von Marggraff Casismirn verbotten, daß mann daß Landtgericht zu Würzburg nicht mehr besuchen solle: daß sich Burgermeister vnndt Rath zu Risingen besichvahrt. — Johann Taxoldt Caplan in die Handt gehawen."

f. 340 und 341: *"Jacob Wernerts Bericht von alten gebäwen vandt beschaffenheit ber Statt Ritingen: In den funsszehenhundert vant etlich vandt zwäntigsten Jahren vsszeichnet, wie vermuthlich."

- Br. 2. f. 172—184. *"Beschreibung beß Baurnkriegs zu Ritzingen Anno 1525. burch hieronhnum hamern qui tum temporis seditioni intersuit." Bellständige Abschrift. Gedruckt bei Georgii, Nachricht von der Stadt und dem Markgrafthum Ansbach (1732. 4to.) S. 109—121. nach 2 Handschriften, die nicht näher bezeichnet werden; und der letzte Theil nochmals aus einer fragmentarischen Handschrift des Haffurter Stadtarchivs von Prof. Denzinger im Archiv des histor. Bereins von Unterfranken, Bd. IX, Hit. 3, S. 116—121. herausgegeben.
- f. 255—262. "Extract Ausz wehlandt herrn Friderichen Bernbecken gewesenen best Rhatts vnndt Gerichts zu Ritzingen sceligen notatis Chronologicis: die Geistliche fürnemblichkeit zue Kitzingen betreffendt Ab Anno 1304 bist 1565."
- n. 211. chart. s. XVI/XVII. fol. Wie es scheint das Concept einer Aufzeichnung über ben Bauerntrieg, die vorwiegend Dokumentensammlung ist. Titel: "Hernach volgt die erganngen schwere beurische aufrur wes Inn der Stat Kitzingenn sich verloffenn. auch vonn schrifftenn, widerschrifften, vnnd annder hanndlungen, vor, zu, vnnd nach, vermelter aller schwersten Innerlichenn aufrur erganngen sint." (sic)
- n. 211 *. chart. s. XVI/XVII. fol. Reinschrift ber eben genannten Aufzeichnung.

gandschriften des h. Archivconservatoriums zu Amberg.

St. Amberg. Fasc. VIII. n. 484. Enthält *22 Aftenstücke, welche bie Unterbrückung von M. Schwaigers Beschreibung (u. Chronik) von Amberg betreffen. Aus ben Jahren 1564—66.

Pfalz-Neuburg. Fasc. XCVII. n. 2322. c. chart. s. XVII. fol. 21 Bll. *"Erczhelung von dem Bahrischen Krieg und senterlich von der Sultbachischen Belägerung der Behemen in Anno 1503." Bon dem Zeitgenossen Christoss Friermann, wie die später geschriebene Vorrede berichtet, in Versen beschrieben. Gedr. in Christ. Vogelius, Beschreibung des Fürstl. Pfalzgr. Landgerichts Sulzbach. 1603; und daraus im Sulzbachischen Wochenblatt 1845 n. 12—20.

Sandschriften des Stadtarchivs zu Amberg.

n. 2061. *Attenstücke die Versolgung von M. Schwaigers geschichtlicher Beschreibung der Stadt betreffend. Aus den Jahren 1565 und 66.

Fasc. XII. n. 114. Armbrustschießen zu Amberg, in Bersen beschrieben 1527.

Fasc. XII. n. 115. "Ain spruch von vergangen Schiessen so In ter Löblichen Stat Lanntshuet ist beschehen." (Wolfgang Schmalzl.) 1549.

"Das gehalten Schiessen zu Sultbach." 1550. In Versen.

- c. membr. s. XIV. et XV. fol. Privilegienbuch ber Stadt.
- c. s. XIV: Amberger Stadt und Bergwerksrecht de a. 1347.

Saudichriften des Stadtarchivs zu Menmarkt.

C. ch. s. XVII. fol. maj. Der Cob. ist betitelt: "Urkundenbuch ber Statt Reumarkt." — f. 43: *"Chronica vbern verlauff, mit ber ebern Churfürstlichen Pfalz in Baprn Statt Neuenmarcht, vund etlicher benachbarten orten, bnb Personen abgeschrieben anno 1621." Es felgt eine Widmung bes Abschreibers Abraham Eglinger, kaifer= lichen Rotars, an "Wilhelm Chrnreuter, vff Wäpperstorff, Churf. Bjalt Berwalter vnb Richter zur Seligen Porten, vnd Theodoro berthesbeimb, seinem Aiden, als ersten Bewohnern, Disses widerumb nen auf gebauten abelichen Schloszes Wäpperstorff". Der Abschreiber sagt darin, er habe das alte sehr verlette Exemplar, welches nicht ihm gehörte, ben genannten Herren nicht überschicken können, um aber toch ihrem Wunsche zu genügen, habe er es nin ber eil aufgeschribenu. Der nun folgenden Chronif, die nicht gleichzeitig ist, geben aus bem Lateinischen übersette Verse bes Johann Prusch über ten Ur= sprung ber Stadt Neumarkt voraus. — f. 56^h: "Vom vberzug vnd Belägerung der Statt Reuenmarcht" Anf.: "Im Jar. 1504. fieng sich ein Krieg an, mit Herzog Albrecht von München, vnnd mit Herzog Ruprecht, einem Sohn des Pfalzgraf Friderichs am Rhein, rund baß war bie Brfach" 2c. 2c. (f. 67-.) "Den bie von Rürnberg haben mit eisen Rügeln zu sechzig vnt sibenzig Pfunden in tie Statt Reuenmarcht so febr geschoßen, alf vor theiner Statt in Teutschlandten in selcher Zeit beschen. So vil von bem mas sich maistenthails in ber Statt zugetragen." Diese Beidreibung ber Belagerung ist offenbar eine von ber vorausgebenten Chronif unabhängige Aufzeichnung und dürfte sich vielleicht

als gleichzeitig erweisen. — f. 69° folgt noch ein Auszug nauß ber Nürnbergischen Cronican über benselben Krieg.*)

Curr. Reg. Titl. V. no. 4. Fach 30. Abschr. aus bem J. 1837: *,,Beschreibung bess Bahrischen Kriegs". Ebenfalls Geschichte ber Belagerung von Neumarkt im Jahre 1504, boch nicht tieselbe, wie die ebengenannte. Das Original soll sich in Schwabach sinten und scheint aus mehreren Stücken zu bestehen.

Handschriften des Stadtarchivs zu Megensburg.

M. h. n. VIII. enthält einige Aktenstücke, welche bie Besitzergreifung und Rückgabe Regensburgs burch Herzog Albrecht von Babern betreffen. Aus den Jahren 1490 — 1500.

M. h. n. XLVIII. *Eppingers Collektaneen zur Geschichte von Regensburg (Vgl. Gemeiner Reg. Chron. I, 529, 557 u. a. a. D.), barunter ein Bl. s. XVI. in schmal fol. mit auf Regensburg bezügslichen chronikalischen Angaben für die Jahre 1134—1491; auf einem anderen Bl. s. XVI. Notizen für die Jahre 1501 und 1535.

M. h. n. VII. c. chart. s. XV. fol. 390 Bll. "Merkzettel" für die Jahre 1455—1477. Ein mit vielen geschichtlichen Nachrichten ausgestattetes Rathspretokoll der Stadt. (Bgl. Gemeiner Regenst. Chron. III, 384. n. 713. 421 n. 804).**)

Im M. h. n. L. Convol. C. (III) findet sich neben chronik. Notizen, welche Regensburg und die Jahre 1147 — 1275 betreffen, in einem Hefte von 4 Bll. s. XVII. eine kurze *Chronik für die Jahre 1546—1552. Ans.: "Ano. 1546. hat alhie zu Regenspurg ein Reichstag sollen gehalten werden".... Ende: "noch hat ein Erbar Rath sich nicht schrecken lassen, sonder steiff beh der Kap. Map. ge-

^{*)} Die Handschr. wurde von Löwenthal in seiner Geschichte von Reumarkt, und von S. Holzschuher, die Belagerung von Neumarkt im
Jahre 1504. (Reumarkt, 1838) benützt, ohne daß die Quelle von einem
der Genannten kritisch beleuchtet worden wäre.

^{**)} Dieser wichtige Cob. war schon zu Gemeiners Zeit nicht mehr vollständig (Bgl. Reg. Chr. III, 631, n. 1297.) und hat seitbem noch mehr eingebüßt. (Gemeiner zählte noch 412 BU.)

ten. — entlich auf 2 Bll. eine "Aurte Verzaichnus Der Meutterei Aufruhr beren sich bas Kriegsvolf, so alhie in Besatzung gelegen, in ihrem aigmen (sic) Obristen vnd haubtleuthen barzue auch er die Burgerschafft vnderstanden. Ao. 1546."

chart. s. XVIII. fol. *Bruchstück ber Regensburger Chronik & Geistlichen aus Tegernheim. (Bgl. Handschriften bes hist. Ber.) fint bier nur die Jahre 1531—1541 erhalten und in diesen finden Auslassungen, wie auf S. 30. 31. 35. 43.; nach S. 36 ist ein tt ausgesallen, welches den Schluß des Jahres 1540 und den ang von 1541 behandelte.

M. h. n. XLIX. fol. Adversaria Regynoburgensia coll. a Fr. Haeberle, reip. consil. a. 1753 sqq. Dem sehr umfangen Bande sind eine ganze Reihe von Aktenstücken eingereiht, z. B. Ordnung bes Regiments vom Jahre 1500, und die von 1514, züge aus dem "weißen Stadtbuche" u. dgl.

Sandidriften des hifter. Vereins von Regensburg und der Gberpfalz.

chart. in membr. fol. "Rechenpuch ben Hansen Kastenmahr chreiber in Rieberbabern." 1424 begonnen. Bgl. Gemeiner Reg. m. II, 433.

chart. s. XVII/XVIII. fol. *Regensburger Chronif bis 1544. int nur ein Theil einer späteren Chronif zu sein.

chart. s. XVIII. fol. Ulrici Cerdonis Compendium histor. acris catholicis antiquitatibus inclutae urbis Ratisbonae et to fundatione plurium monasteriorum tam intra quam extra nia existentium. 1499. Am Ente: Transcripsit Grunewaldus e compend. a. 1612. et ego Gerhardus Mathaeus Pfaffreuter dicus et Registrator. A. C. 1724. d. 9. Mai.

chart. s. XVIII. 8°. 20 Bll. *Regensburger Chronik bis 1519. ichen k. 14 und 15 ist eine große Lücke, wodurch die Jahre 1389 1465 ausfallen. Jedenfalls ist die Chronik nicht vor der zweiten te des 16. Jahrh. verfaßt.

chart. n. XVI. fol. Auf der Junenseite bes Deckels stehen nach a lateinischen Berse bie Buchstaben: "L. W. p. V. C. R. —

9. maij." - f. 1 ift leer geblieben. f. 2 und 3 enthalten ein un vollständiges Register. f. 4 und 5 leer. f. 6-16. Fragment eine Bolgichnittbrudes B. XV., bie Bappenichilre frantischer, babrifde und ichwäbischer Abelsgeschlechter barftellend, mit gereimten Bal fprüchen und einer Jahreszahl bei jebem einzelnen. - f. 17 von fleinerem Format spater eingefügt: "1522 Dij weil mappen und reimen bier einpunden fein bife bargue geschriben worben" - Reime, welche bie Freunde ber 1522 von Ergherge Ferbinand ju Bienerifch-Reuftabt Berurtheilten ausgehen lieffen, neter vorangeschickter Erzehlung von Ferbinanbe Auftreten und Entscheibum in ber öfterreichischen Regentschaftsjache. - f. 18 . eine verbeutiche Schenfungeurfunde bee bi. Bolfgang. - f. 186 "Anfang ber thumb" firchen ju Regenfpurg." Rurge Plotizen über Brante und Bauten bes Domes. - f. 19-21 leer. - f. 23 beginnt jene *Regensburge Chronif von 1511-1543, welche Gemeiner Reg Chr. IV, 21 u. a. a. D. bie Widmanniche nennt, obwoler felbitben Irrthum abnte, wellcher in diefer Benennung liegt. Bgl. Gemeiner a. a. O. G. 535 n. 98 Wir tennen ben Ramen bes völlig gleichzeitigen Chroniften nicht, mie wissen wir, daß er ein Geiftlicher, mahrscheinlich aus Tegernheim 🌉 burtig und ju Stadt am Bof wohnhaft war. Er ift ein Dann be alten Beit: Form und Beift feines Bertes weifen une in biefelbe g rud. Im Allgemeinen aufrichtig und gerabe wird er leivenschaftlich in ber Bertretung ber geiftlichen Butereffen gegenüber ber Ctabt, un ber alten Rirche gegenüber ber reformatorifchen Bewegung. Angelegenheiten ber Stadt wohl unterrichtet und felbft baran betheilig für bie gange behandelte Periode Zeitgenoffe und häufig Augengen liefert er eine wichtige Quelle filt bie Geschichte ber zu seiner Ba fcon tief gefuntenen alten Reichestabt. Die vorliegenbe Sanbicht ift bas Antograph bes Berfaffers. - Anf.: "Anno dom, 151 ben 11. Junij mas gar Ein groß grauffam ungewitter von reger ftainblen. den merern taill hie ob ber ftat, zu prifling hat Es in flofter mertlichen schaben gethan, an fiech vnb antern, in Ginem par 1111 (4) roß Ertrenckt., blj Maurn oben Imhoff am ftatt (sic) Ei geriffen" . . . - f. 706 ift ber Bertrag zwischen ber Burgerichaft und ber Geiftlichkeit im 3. 1528 von anberer Sand geschrieben eingeschaltet, was ber Berf. im Texte auch mit ber Bemertung erwähnt

r die Abschrift collationirt habe. — f. 107 ist ein Druckblatt estet mit ver Nachricht: "Welcher gestalt bas weter zu Rom ersenlich eingeschlagen hat, den 13. tag Decembris anno 1537." o sindet sich vor f. 146 ein gleichzeitiger Druck mit einer sezeiung vom J. 1543. — Ende: f. 154° (1543) "was Ein de rapssere hochzeit tanzet auf dem rathaus den das weib was den purgersgeschlecht von Irer Winter Der lutterischen pfassen Ir techen wasend die sein vollater sind uicht alle voll beschrieben. Die einst truz." Die Blätter sind nicht alle voll beschrieben. Die einst Absätze haben lleberschriften, die mit rother Tinte gemacht

Es folgt für tie Jahre 1552 - 1555 eine antere *Regeneb. Chronik. be ist ebenfalls gleichzeitig und im Autograph des Verfassers übert, nemlich jenes Leonhard Widman, ben man wol irrig auch zu bem beinlich inzwischen verstorbenen Berfasser ber früheren Chronik gehat. Ersterer war — wie sich aus seiner Grabschrift in ber Alten k und ben sicher auf ihn bezüglichen Gingangs erwähnten Buch. am Dedel unfers Cot. ergibt — Priester an ter Alten Rapelle geneburg und starb am 30. März 1557. — Anf. fol. 1546 von r Band als die vorige: "Nach ber gebwrdt Christi Jesu vusers hah-3m tausent funffhundert vnd zweh vnd funffzigisten Jar, was Son= ichftab C. vnd B. mas ein schalt Jar, hab Ich aber angefangen*) igiern, vnd annotirn, was ich was glaubwirdgis in ber Rinkhmaur uften worhafftig erfarn hab, auffgezeichnet vnt obseruirt, Nyemand · ober zu lend, wie 3ch vor gott begeug, ist hern fagnacht ge= ben 28. februarj, Ostertag ben 15. Appril vnb so fort an." foließt bie Chronif mit ber Erzehlung eines Brandes beim 55: ... ngeschach warlich Gmainer Statt merkhlicher groffer , tett auch ber Pruth vast schaben wie es ist aus thomen weiß Die Aufzeichnung erfolgte, wie sich schon aus bem Anot." ergibt succesive. Schon 1554 nennt sich ber Chronist altere-

Man tann biese Worte auf eine Fortsetzung ber frühern Chronit burch benselben Bersasser beziehen. Dem stehen aber bie oben angeführten und andere Gründe entgegen. Eine Auflsärung bieses Widerspruchs muß das Resultat einer eingehendern Untersuchung sein.

mübe und hat zum Jahr 1555 nur wenige Notizen mehr niebesgeschrieben. — Es folgen im Cob. noch mehrere leere Blatter. — Die ganze hier beschriebene Handschrift ist in ben Berhandl. bes histor. Bereins von Oberpfalz und Regensburg Bb. VII, S. 316, jeboch unter irriger Bezeichnung, aufgeführt.

chart. s. XVII. 4to. - p. 7: "Bon ber Stadt RegenfBurg. "Diese bes Beil. Romischen Reichs Frei Statt Regenspurg im Cants bor Zeiten von ben Latteinern Vindelica und Rhetia secunda ober in ferio (sic) das ist auf beutsch ber anber ober Unter Rieß, aber iegt ober bub Riber Baiern genent wird. . . furze Ginleitung. p. 8: "Anfang ber Thum Kirchen." Dann beginnt noch auf berfelben Geite mit bem 3. 1511 bie *Chronif bes Tegernheimer Beiftlichen, beren Urfdrift im vorgenannten Cob. befchrieben worben. hier finten fic im Bergleich mit jener viele Klicken, fo fallen bie Jahre 1517, 1520. 1522 ganz ans, 1515, 1519, 1521, 1523, 1524, 1525, 1526 und 1527 find nur unvollständig gegeben. 1528 bricht bann bie Bandfchrift an ber Stelle ab, wo bie Copie bes Bertrages zwischen Stabt und Geiftlichkeit folgen foll. Das lette nur zum geringeren Theile erhaltene Blatt gemährt furze Notigen zu ben Jahren 1551 u. 1565. Ueberschriften finden sich in ber Sandschrift nicht: fie ift in fortlaufen bem Texte geschrieben.

chart. soc. XVIII. fol. 67 beschr. und 5 leere Bll. in losed Heften. Enthält die *Chronik ves Tegernheimer Geistlichen, welcht auf dem neuen Titel irrig "Leonhardt Widemann Chorherren bei St. Johannis Stift" zugeschrieben wirt. Der alte Titel laute (f. 2*): "Verzaichnus ettlicher alter glaubwürdiger History und Geschicht furnehmlich ber uhralten ves Hehligen Römischen Reichs Freistatt Regenspurg und andern Orthen." Hierauf: "Anfang der Thumb Kürchen Zue Regenspurg." Dann beginnt noch auf berselber Seite die Chronik. Auch in dieser Handschrift sinden sich nicht um beträchtliche Lücken, boch sehlt nicht so viel wie in der ebengenannten Einige Angaben stehen bei andern Jahren, als in der Urschrift. With dem Religionsgespräch zu Regensburg im J. 1541 bricht die Handschrift ab. Einzelüberschriften sinden sich vor.

chart. s. XVII. 4to. f. 1-14 enthalten eine Regensburger Chronif bis 1586. - f. 15 *: "Bon ber Stat Regens Burg" - folgt bie

jelbe Einleitung wie in ter eben beschriebenen Handschrift s. XVII.—
i. 15: "Anfang ter Thumfirchen zue Regenspurg." f. 16° beginnt tie *Chronit tes Tegernheimer Geistlichen. (f. 17—24 scheint von anterer Hant eingescheben.) Auch diese Handschrift hat Lücken, welche mein mit tenen ter zulest beschriebenen übereinstimmen. Sie bricht ab beim Jahre 1528 nach Erzählung der Berhandlungen zwischen Statt und Geistlichkeit. Ueberschriften sinden sich nicht.

Eine im J. 1839 gesertigte Abschrift berselben Chronik stimmt zumeist mit ter S.36 beschriebenen Handschrift s. XVIII. Sie reicht bie 1529. Weher bie Abschrift genommen wurde, wird nicht gesagt.

chart. s. XVII. Jak. Ganshern, Chronifa von Regensburg bis 1657.

Handschriften des Stadtarchivs zu Straubing.

Stätt. Arch. Schachtel n. 18. (tarin Ms. n. 224.)

chart. sec. XVII. fol. 16 BU. Eine *Chronik ber Stadt: absgesaßt wol in ber zweiten Hälfte bes 16. Jahrh., geht aber nur bis 1501 herab. Aventin wird benützt und eitirt.

Anf.: "Daß loblich fürstenthumb Bahrn So von anfanng Vindelicia gedaissen, würdt unnmehr gethailt, in zwene Bunderschiede Thaill, alß nemblich Sbern- vnnd Rivern Bahern, darinen seint vor alten Zeiten vier haubtstett ausgericht worden, Nünchen, Landtehuet, Straubing, vnnd Burghausen" 2c. Das 14. Jahrh. beginnt f. 8. Schluß: "Anno 1492. Hat mann St. Jacobs Rürchen gewelbt vnnd mit herrlichen Pseillen aufgesiehrt.

Von einem groffen Gewäsfer.

Anno. 1501. An vnuser Frauen Himmelfarth ist bie Thonau bif an ben Spitall-Thor gangen."

Die Handschr. ist von Sieghart (Gesch. v. Stranb. 1833—35.) als "Ms. von Straubings Merkwürdigkeiten n. 2." benützt worden. Das von temselben Autor angezogene "Ms. von Stranb. Merkwürdigk. n. 1" stammt aus tem 17. ober 18ten Jahrh. und besindet sich obenssalle im Stadtarch. zu Stranbing (unter gleicher Archivebezeichnung).

Ben Rut. Rocpect, Annotationes Straubinganae (A. 1364) fant sich hier keine Handschrift vor.

gandschriften des Stadtarchivs zu Paffan.

Eine Reihe von Bänden in kl. fol. auf Perg. enthält Copien von den die Streitigkeiten des Bischofs mit der Stadt betreffenden Altenstücken. Dieselben sind gleichzeitig und ohne Zweisel von hehem Werthe. Der erste dieser Bände (gez. A. u. 4 chart. s. XIV. XV. 119 Bll. trägt auf der Außenseite die gleichzeitige Ausschrift:

Jmm veld zu Behm pro et contra Jtem der Anslag wider dy hussen etc.

Dann von 2 späteren Händen:

Jrrung zwischen der Stat vnnd Bischoff unb:

Bede strittig handlung, die sich mit Bischof Georgn vnd Bischof lienharten gegen der Stat verloffen.

Werben die Aftenstücke nicht wörtlich mitgetheilt, so finden sich statt berselben genaue Berichte ober Auszüge.

ch. s. XVIII. fol. (18 Hfte.) Casparis Bruschii Abhandlung Von benen Städten Lorch, und Paßau, bann ben Erz-Bischöffen und Bischöffen biser beeben Orthen.

Handschriften des kadtischen Archivs zu gandshut.

B. IX, 1. chart. s. XVII. fol. *,,Johann Vetteri Fasti consulares Landishutani 1439". Auf bem ganz neu hinzugefügten Titel wird biese Handschrift bes Joh. Better als ein Auszug bezeichnet um bemerkt, baß sie mahrscheinlich ber Familie Glabsperger angehört habe. Anf.: "Rath gesetzt zue Geörgi A. 1439." — "Hanng Perger Oberrichter." S. 147 fintet sich bie Schlußstelle bes Druckes bei Defele (I, 779.) ohne bas Berzeichniß ber Rathsherrn von 1504. Dann folgt: "Als hertog Geörg in bahrn bas vorgige Jar ohne Mans Erben verstorben und bas Land seinem Tochterman bem Jungen Pfalzgrauen ruperto vbergeben hat, wolt Albertus, als rechter Erb ven vätterlicher lini nit gedulden, hat siech in bahrn ber thrieg erhebt, ba fiel Khaiser Maximilianus ber erst, bem herzog Albrecht bei, vub rupertum, vnb auch seinen vattern Churfursten philippum wegen Ihres vngehorsams in die Acht erkhlert, ist ihr Land gannt Jemerlich verwiestedt worden, ward als Albertus quartus regierender Fürst in bahrn bis Ao. 1508. ba er gestorben." (Am Rande von spirer Pand: "taß pbl mueß gestrafft werbten.") — Hierauf bringt ie Pantschrift sast nur mehr zu jedem Jahre die Rathswahlen. 516 wird der Tod des Stadtschreibers "hanns vetter" berichtet, wie in der Folge sind hie und da Urfunden oder Ordnungen ngeschaltet. Beim J. 1606 schließt endlich die alte Hand mit dem ode des Lürgermeisters "Virgilli GlabsPerger". Eine spätere Hand w. XVII. hatte schon bisher zuweilen Zusätze beigefügt; im 18. ahrh. wurde das Verzeichniß selbst noch einmal fortgesetzt.

c. membr. sec. XIV. Stadtrecht Kaiser Ludwigs und Rathsschlüsse.

chart. s. XVII. Beschreibung bes "Schwebenkriegs" um wtehut.



VII.

Jeanne d'Arc.

Bon

Th. Sidel.

Für die Geschichte ber Jeanne d'Arc gibt es außer den allgemeinen Quellen für die Geschichte Frankreichs zu ihrer Zeit eine große Anzahl von speciellen Quellen, von benen einige frühzeitig getannt wurden. Schon Etienne Pasquier hat einen Theil ber Ori= ginalhandschriften in Händen gehabt, im XVII Jahrhundert sind sie wiederholt benutt worden, und nachdem der Plan Richer's sie heranszugeben gescheitert war, veröffentlichte zuerst Lenglet = Dufresnoh 1753 eine aussührliche Notiz über den Stand und ben Inhalt dieser Quellen. 1790 gab bann L'Averdy in ber notice des manuscrits de la bibliothèque du roi eine Analhse ber Quellen, die, so trefflich und genau sie ist, boch ben Geschichtschreibern ber Neuzeit nicht genügte. Da unternahm es Jules Quicherat, einer ber bebeutenb= sten jett lebenden Forscher, eine vollständige kritische Ausgabe ber Quellen dieser Geschichte herauszugeben, welche als Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc, Paris 1841 — 1849, 5 Banbe, auf Rosten der société de l'histoire de France Siferifde Beitfdrift IV. Banb. 18

gebruckt wurde. Nur unwesentliche Nachträge sind seit dem Abschluß bieses mit allem Fleiß und aller Umsicht durchgeführten Werkes bestannt geworden.

Es bebarf einer gedrängten llebersicht über die Haupttheile bie-Voran steht ber procès de condamnation, ten ser Sammlung. Quicherat in vier Theile zerlegt: causae expositio et praeparatoria — primum judicium: ber eigentliche Keterproces bis zur Abschwörung — secundum judicium ober causa relapsus — entlich quaedam acta posterius. Zur Beurtheilung bieser Procesaften als Quelle und ihrer biplomatischen lleberlieferung muß schon hier einiges aus bem Gang bes Processes hervorgehoben werben. Unter ben brei bem Inquisitionsgericht beigeordneten Schreibern war Manchon ber thas tigste. Seine Aufzeichnungen wurden von ben zwei anbern Nctaren nach jeder Sitzung revidirt, und biese revidirte Arbeit Manchon's bildete als minuta processus in gallico (die Fragen und Antwerten des Berhörs sind nämlich in frangösischer Sprache aufgezeichnet, bie protocollarischen Bemerkungen bagegen in lateinischer) die Grundlage der Schlufredaction. Die minuta ist von der 12. Sitzung bes Processes an noch erhalten. Einige Monate nach bem Tobe ber Jungfrau wurde bann ber ganze Proces von einem ber Beisiger Th. be Courcelles und von Manchon in die authentische Form gebracht; die Protocolle wurden vervollständigt, die Verhöre in Latein übersett, alles in Form von literae patentes im Namen bes Gerichtspräsitenten Cauchon und bes ihm beigeordneten Inquisitors gebracht und bie Gesammtakten bis zum Urtheilsspruch von den Richtern und Gerichtsschreibern bezeugt und besiegelt. Auf die Unterschriften folgte bann noch als Anhang ein am Tage nach bem Tobe aufgenommener Bericht, und einige außergerichtliche Stücke jüngeren Datums, bie aber boch bei bem spätern Revisionsprecesse als authentisch angesehen wurden. Bon biesem Aftenconvolut wurden fünf Exemplare, barunter brei von Manchon's Hand, ausgefertigt, Blatt für Blatt (jedoch mit Ausschluß bes Anhangs) und bann wieder jedes vollstänbige Exemplar in bester Form legalisirt. Von diesen authentischen Aussertigungen sind noch jetzt drei, in Folge ber genauen Collation burch die Notare vollständig gleichlautende Exemplare erhalten, ber zahlreichen mehr ober minder alten, mehr ober minder legalisirten

Weichriften nicht zu gebenfen. Die biplomatische Ueberlieferung ber Procegatten läßt alfo nichts zu wanfchen übrig.

Als Quelle betrachtet fint biefe Aften erftens fur bie Weichichte bes Processes wichtig, bann für bie Geschichte ber Jungfrau bis gum Beginn bes Proceffes; inwiefern aber bie Aufzeichnung ber Berhore für tiefe Borgeicbichte glaubwarbig ift, hangt offenbar von ber Beurtheilung bes Processes selbst ab. Die Berurtheilung, auf welche von vernberein ber gange Proces angelegt war, war eine himmelichreiente Ungerechtigfeit: fo lautet bie allgemeine Stimme, und, feten bie meisten bingu, fowohl in ber Leitung bes Processes als in ber Abfaffung ber Alten haben fich ber Borfigenbe und feine Peljerebelfer vielfache Berletznigen ber Form bes Berfahrens m Ecuten tommen laffen. Der erfte Buntt bebarf feiner eingebenben Unterfachung. Wir haben es bier mit einem Reberproceft ju thun, ber, wenn er auch bie entsprechenbe Form ftete innehalt, jugleich auch ein politiider Proces ift: Die Parteilichfeit ift nicht in Abrebe gu ftellen. Bichtiger ift far ben Foricher, ber bie Aften ale Duelle beauten will, ber zweite Buntt. Das Urtheil fonnte bier leicht irre geführt werben. Denn bas Inquisitionsrecht bei Regergerichten, ein Bemijd ven Caben bes gemeinen Rechts, bon Specialbecreten und unter ben Dominicanern fich fortpflanzenben Gewohnheiten - ift von bea wemgsten gefannt, man hat namentlich bie in bemfelben autoris firten Abweidungen von ben gemeinrechtlichen Regeln bes Inquifitions= verfahrens nicht binlanglich beachtet '). Run hat Quicherat mit Bewa auf ten Rouener Proceg barüber eingehente Untersuchungen anritellt ') und ift gu bem Rejultate gefommen, bag ungeachtet ber ent-

²⁾ Eine gebrangte Darlegung bieler Ansnahmen giebt Biener in ben Beitragen jur Geichichte bes Juquifitionsprocesses und ber Geschwornen-Gerichte p. 72 ff.

Die ben Aperens nonvonne sur l'hist, do Jeanne d'Arc, Paris 1850 Seine hanptquellen für biele Frage find außer ben Aften beider Processe bas im 14 Jahrhundert verfaßte Directorium inquisitorum bes It Epmeric und ber 1484 geschriebene Mallens malesicarum. Wie in der Rotiz siber bie von ihm edirten Quellen, so habe ich in dieser Unterluchung seine Ansichten, soweit ich ihnen nachzugeben in der Lage bin,

schiebenen Feinbseligkeit bes Hauptrichters gegen Jeanne, sowohl er als alle andern Mitbetheiligten die Formen bes Rechtes in ber inquisitio haereticae pravitatis hinlänglich beobachtet haben. theilt auch schon ber einzige ehrliche Freund, welcher ber Jungfran während bes Processes zur Seite gestanden hat, ein Dominicaner; satis observabant judices ordinem juris, bezeugt er später. bleibt nur noch die Frage zu beantworten, inwiefern die Redaction ber Akten in Bezug auf die Verhöre zuverläßig ist. Daß bie lateinische Uebersetzung genau ber französischen Minute entspricht, bavon kann sich jeder leicht überzeugen. Giebt aber die Minute bie eigenen Anssagen ber Jungfrau getreu wieber? Ohne hier in Einzeluntersuchungen einzugehen, kann ich mit Bestimmtheit sagen, bag bis auf einen Fall, in dem eingestandenermaßen die Schreiber auf Befehl bes Vorsitzenben, ber hier also bie Form nicht gewahrt hat, eine Antwort unterbrückten, bie gewissenhafteste Kritit bie uns überlieferten Ausfagen als burchaus zuverläßig anerkennen muß. Aber je weniger wir an biesen Ausfagen rütteln können, besto größer wird bie Schwierigkeit, aus ihnen bas Thatsächliche zu gewinnen. Ich will nur auf eis nige Punkte aufmerksam machen. Für viele Antworten wird bas Berständniß badurch erschwert, daß die vorausgegangenen Fragen minter vollständig mitgetheilt sind. Die Jungfrau schwankt zwischen kühner freudiger Offenheit und wohlberechtigter Zurückhaltung in andern So sehr sie ihre hohe Begabung und moralische Kraft auch in bem Processe bewährt, wie sollte sie nicht ermüden in stundenlangem Berhör, wo bie Frage bes einen bie bes anbern brangt, wo von einem Gegenstand zum andern übergesprungen wirb, wo alle Gephistik aufgeboten wird, sie in die Schlingen ber schwierigsten Brobleme zu verstricken? Ihre Antworten tragen benn auch oft bas Gepräge bieser Ermüdung, über benselben Punkt lauten sie nicht immer gang gleich. Endlich, es hat bas noch jeder zugegeben, die Jungfrau läßt

durchaus bewährt gesunden und schließe mich ihnen in der Hauptsache an. Die von Desjardins und Wallon bagegen erhobenen Einwendungen laufen zumeist barauf hinaus, daß sie den eigentlichen Fragepunkt nicht sest zuhalten wissen. Auf andere Partien dieser Onicherat'schen Schrift komme ich später zursick.

sich zuweilen tief in allegorische Acuserungen ein: es gibt Punkte, über bie su zuerst zebe Andkunft verweigert; immer und immer wiester gedrängt burch Fragen, die ihr gewisse Vorstellungen an die Hand geben, geht sie auf diese ein und halt dann fest an den ihr aufgedrungenen Buldern. Wo sind nun die Grenzen zwischen den ganz versschen Arten ihrer Aussagen?

In Band II und III ber Quicherat'schen Sammlung folgen bie Alten bes 1450 bis 1456 geführten Rehabilitationsproceffes. find mie vollständig in authentische Form gebracht worden Zwar batten zwei Berichtoschreiber mit biefer Arbeit begonnen, gaben fie aber wieber auf: ein Theil wieber von biefer unvollständigen und nie tegalifirten Rebaftion ift une, wie ber Beransgeber icharffinnig nachgewiesen bat, erhalten. Spater legten Diefelben Schreiber eine methorifche Cammlung alter Aften biefes Broeiffes an und fertigten bavon unter ihrer Berantwortung brei Exemplare aus, von benen unr zwei mehr eter minter vollständige bis auf uns gefommen find. Rachlägigleiten in ber Revaltion, Jehler in Ramen und Daten, Abweimungen in wefentlichen Dementen beweifen, bag bie Greffiers, bie biefe Exemptare unter ihren Ramen ausfertigten, nicht einmal bie Urbeit ihrer Schreiber verglichen und gepruft haben. Dieje Leicht. fertigfeit entipricht ber gangen Art und Weife, wie ber Proces felbit geführt ift. Man lefe baruber Quicherat. 3ch gebe bier nur, mas für bie Benntung ber Alten ale Onelle wichtig erscheint. Auf bie Befdichte ter Jungfrau beziehen fich 1) an hundert eidliche Ausfagen ren Berfonen, welche Jeanne in ben verschiebenen Momenten ihres Yebene gur Seite gestanden haben und meift felbft Gesehenes ober Erlebtes berichten; 2) eine Angahl von Gutachten bebeutenber Theologen unt Buriften über bas Leben, Die Thaten nut bie Bernrtheis tung ber Jungfrau, welche theile fonft befannte Thatfachen beftatigen, theite auch neue beibringen. Jene Ansfagen ftammen aus amtlichen an verschiedenen Orten und von verschiedenen Rotaren vorgenommenen Berboren, benen ein bestimmtes Fragefermular gu Grunde gelegt warte, und fint und bis auf wenige Ausnahmen nur in ber lateinifoen Ueberfetjung ber Procegalten überliefert. Wie ber gange Proces our ben genau abgegrengten 3wed batte, bas Anbenten ber Jungfran von ber Schmach bes Regertobes frei ju machen und ihre Unichulb

in jebem Sinne zu constatiren, ba er ferner bie Ehre ber noch lebenben Beisitzer von Rouen nicht antasten sollte, ba endlich bie Erben ber verstorbenen Beisitzer, beren Antenken burch biese Berhandlungen voraussichtlich gefährdet wurde, auf jede Bertheibigung und jedes contradictorische Verfahren ausbrücklich verzichteten, blieb es dem Gutachten ber ehrlichen, aber jedenfalls parteiischen Richter überlassen, welche Zeugen und worüber sie sie aussagen lassen wollten. Sie haben ihre besondere Aufgabe in entsprechenter Beise gelöst, aber wir Historifer nuffen bedauern, daß uns in den Atten keine Informationen aus Lagny, Compiègne, Senlis, nur wenige aus Poitiers, bağ uns von wichtigen Augenzeugen gar keine Aussagen, von andern offenbar nur verstümmelte vorliegen. Es stehen beshalb und wegen ber minder authentischen Form ber Ueberlieferung die Atten biefes Processes, ale Quelle betrachtet, entschieben hinter benen bes Inquisitionsprecesses zurud. Was wir besitzen, ist benn auch sehr verschiedenen Werthes. Es lassen sich die meisten Zeugnisse in drei Kategorien unterbringen. Die inquesta in loco originis Johannae, auf ihre Jugend bezüglich, stammen zumeist von ungebildeten Leuten, die ihrem Wissen zwar ben redlichsten, treuherzigsten Ausbruck geben, aber unter bem Einfluß ber unbedingten Verehrung für ihre hingeopferte Freunbin stehen, nicht immer Erlebtes und Gehörtes zu unterscheiben wiffen und burch die Einseitigkeit ber ihnen gestellten Fragen bestimmt ein idhllisches Jugendleben ber Jungfrau entwerfen, bas wir uns hüten muffen für die volle Wahrheit zu nehmen. Es folgen die zu Orleans angestellten Berhöre: hier haben wir es besonders mit den Mannern zu thun, welche Johanna in ber Erfüllung ihrer großen Aufgabe geseben haben, meist im Leben erprobte, zum Theil hochgestellte Manner; bie ersten Freunde ber Jungfrau aus Baucouleurs und ihre spätere militärische Umgebung sind bazu zu zählen. Diefe Aussagen nun sind, abgesehen von der schon bemerkten Tendenz des ganzen Processes, die werthvollsten Zeugnisse; ihre Nüchternheit und klare Bestimmtheit, bie in ben meisten unverkennbare feine Unterscheidung zwischen eignem Erlebniß und fremder Mittheilung, zwischen eignem und fremden Urtheil brücken ihnen den Stempel der Glaubwürdigkeit auf, und doch auch hier will jedes Wort besonders nach dem Bildungsgrad des Redenden abgewogen sein. Als britte Kategorie sind bann bie Zeugen aus Rouen

miammenzusassen, welche über ben Gang bes ersten Processes, über bas Mativerthum ber Jungfrau aussagen sollen: zumeist solche, bie bas Unglud hatten an bem Gericht Theil zu haben, jeht ein wenig von ibrem Gewissen, noch vielmehr von der öffentlichen Meinung geängsugt. Ihre oft stotternden Aussagen beziehen sich zumeist nur auf die Geschichte bes Inquisitionsprocesses und geben uns den Maßiab zur Beurtheilung besselben. Für die Schätzung der beigefugten Gutachten endlich, aus denen wir nicht Aussassung der Beitgenossen als Ibalfachen kennen lernen, wird es genügen die Namen einiger Bersasser zu nennen: Gerson, P. Pontanus, Ih. de Lelis, E. de Beurdeute, Ih. Basin. (Nicht in die Precessatten ausgenommene shuliche Gutachten theilt Quicherat noch mit von J. Geln, Heinr. Gersum und von einem Speirer Theologen).

Es ist eine eitle Frage, wenn die neueren französischen Historiter, seit Quickerat die Chrenrettung des ersten Processes unternemmen und badurch der Ueberschähung der Glaubwürdigseit des zweiten als Quelte entgegengetreten ist, darüber streiten, welcher der Processe ein richtigeres Bild von der Jungfrau gibt. Das richtige gibt nur die kentische Bennthung beider, welche damit beginnen muß in jedem einselnen Processe wieder zu sichten und zu scheiden.

Es betarf teiner Andentung für die Benutung ber in den zwei teiten Banten ber Anicherat'schen Sammlung enthaltenen Quellen. Wir sinden im IV. jämmtliche Chronisen- eber Memoirenschreiber des XV. und einige bes XVI. Jahrhunderts, die der Jungfrau mehr ober minder ausfährlich gedenken: Freunde und Feinde, Bewunderer und Sobiter. Ben den Richtspranzosen verdienen Sberhard Windest und Aleneas Sploins besondere Erwähnung: beide sind gut unterrichtet. — Im V. Band endlich sinden sich Documente und Briefe zur Geschichte ber Jungfrau, Zeugnisse über die salsche Jeanne d'Arc u. s. w.

Im Wanzen also ein seltner Quellenreichthum. Es gibt keine Geschichte, die bis in alle Einzelheiten so gut beglanbigt wäre: so lese lich in allen neueren Grzählungen von der Jungfrau. Aber ist dem wirklich so? Wie sommt es dann, daß nur der neueren zu gesperken, Sismondi, Michelet, Martin, Desjardins, Wallon u. s. w. und seder ein anderes Wild von Jeanne entwersen? Zu all diesen Grzählungen wurde noch immer das Wort des Aeneas Splvius als

Motto passen: mira res et apud posteros side caritura. 3ch habe absichtlich bei ber Aufzählung ber Hauptquellen angebeutet, welche Borsicht ihre Benutzung erfordert. Quicherat hat ein Bändchen tritische Untersuchungen über einige wenige Punkte bieser Geschichte geschrieben, man könnte mit einer alles umfassenben Aritik viele Banbe ausfüllen. Und so weichen benn je nach ber Consequenz ber vorausgegangenen Forschung bie neueren Darstellungen selbst in Bezug auf wichtige Thatsachen noch sehr von eineinder ab. Dennoch will ich zugeben, daß seit bas gesammte Material vorliegt, die kritischen Bearbeitungen zu gewissen übereinstimmenben Resultaten gelangt finb, daß niemand mehr sich die Jungfrau vorstellen kann, wie sie bu Bellat ober bu Haillan ober Chapelain geschilbert haben, bag nament lich auch ber lange verbreitete Jrrthum, in Deutschland noch burch Görres vertreten, daß die Jungfrau ihre Mission in Reims als beenbigt angesehen habe und seitbem nur mit Gewalt am Hofe zurudgehalten sei, nun ganzlich wiberlegt ist. Aber biese Uebereinstimmung beschränkt sich doch zumeist auf die Feststellung des rein Thatsächlichen, auf die äußeren Lebensumstände, während bei bieser außergewöhnlichen Erscheinung bas volle Verständniß erst erzielt wird, wenn wir aus ben Quellen auch ein klares Licht ihres innern Lebens gewinnen. Das Seelenleben ber Jungfrau muß sich uns erschließen, um ihre Thaten, um die ganze historische Erscheinung fassen zu können: da liegt die Hauptschwierigkeit, ba geben bie einzelnen Darstellungen weit auseinander.

Sagen wir es gerade heraus: nach Ausscheidung ali der Momente, welche nachweisdar durch die Ueberlieferung umgebildet sind, bleibt noch eine Anzahl vollkommen verbürgter Momente, welche die Quellen als Wunder bezeichnen — es handelt sich um die Frage wie diese aufzusassen und geschichtlich zu behandeln sind. Es wird niemand in Abrede stellen, daß es in der Geschichte unleugdare Thatsachen oder Coincidenzen von Thatsachen gibt, die wir weder ursächlich aus den bekannten Vorgängen abzuleiten noch sonst aus dem uns geläusigen Entwicklungsgang der Dinge zu erklären vermögen. Aber die einen sehen den Grund des Unerklärtseins ausschließlich in der Beschränktheit des menschlichen und subjectiven Erkennens, welches zwar die ewig gleich wirkenden Gesetze der Weltordnung zu erfassen, aber sie einigt in all ihren einzelnen Erscheinungen nachzuweisen ver-

mag. Anbere bagegen geftatten baneben ber Annahme Raum, bag was man ben natürlichen Lauf ber Dinge nennt, nur scheinbar bie Welterbnung fei und bag vielmehr bie in ber Ratur gegebene Orbnung in eineinen Fallen burch einen höhern Ginfluß burchbrochen werbe; es ift gleichguttig fur unfere Frage, wie bann biefer höhere Ginflug weiter befinert wird und wie fein Balten mit ben natürlichen Gefegen in Ginflang ju bringen versucht wird: in jebem Galle foll es ein Ginfluß fein, ber über bas fur uns erfennbare Mag naturlicher Ordnung mausgeht, uns zwar in feinen Wirkungen erscheint, seinem Befen nach aber fich unfrer Erfenntnig verschließt. Diese aboptiren alfo mehr ober minter bie fubjective Borftellung ber Quellenschriftsteller und führen bie unerflarten Thatfachen mit Bilfe religiofer Borftellungen auf Wunter gurud. Aber mir fcheint, biefe Auffaifung bat in ber Beidrichte als Biffenschaft feine Berechtigung; benn bie wiffenschaftliche Ertenntuig in ber Weschichte beruht auf bem Axiom, bag es eine ewig feftitebente und erfennbare Beltorbnung gibt, Die in Bezug auf menichliches Leben ausgeprägt ift in ben Entwidlungsgesegen bes Inbivibanme und ber Gefellschaft, und bie Thatfachen ale Formen, in benen bieje Gefete jur Erscheinung tommen, bargulegen ift bas lette Biel ber Biffenschaft ber Geschichte. Richt bag wir biefes Biel je volltommen zu erreichen im Stande maren. Bir werben gugeben muffen, bag mer gewise Momente vergangnen lebens zwar ale unzweifelhafte Thatfachen, aber nicht in ihrer nefachlichen Entwicklung nachweisen tounen, bag bas Balten ber Borfebung uns zwar in feinen Gefetzen, aber nicht in allen feinen Ginzeloffenbarungen begreiflich ift, bag unfere menfoliche Erfenntnig nie gang berangureichen vermag an bas gotterfullte Gein ber Welt. Und es ift feine Schande bas Geftanbniß fubjectiver Ungulanglichkeit abzulegen, welche bie Weschichte mit allen antern Biffenschaften gemein bat; aber biefes Bestandnig barf nicht wie bei ter antern Muffaffung geschieht bis zur Berleugnung bes Artome führen, von bem alles miffenschaftliche Erkennen ausgeht. Wag co ber einzelne ale Glaubenefat aufftellen und befennen, bag tee Berfebung über tie Ordnung, Die wir als von ihr gefest ertennen, hinausgeben tann; fobalt er ibn in bie Befchichte gut übertragen verfucht, entfleitet er fie ihres Charaftere ale Biffenfchaft.

Die Berichiebenheit beiber Standpunfte, bes rein wiffenfchaftlichen

und des mehr oder minder dogmatischen beeinflußt nun auch zumeist schon die Forschung, die Feststellung des Thatsächlichen. Es ist ein unerbittliches Gebot, das die Wissenschaft ausstellt: du sollst erkennen, und das den Forscher, auch nachdem er schon in dem einzelnen Falle an dem Durchdringen der Causalbeziehungen verzweiselt hat, immer und immer wieder antreibt, demselben in den Quellen nachzuspären, während die Zulassung von Wundern, dei der Elasticität deren diese Ausstrend sich zulassung ist, nur zu leicht einen bequemen Ausweg aus dem Labhrinth der Quellenderichte darbietet. Es gilt dieß namentlich für die Thatsachen, die in der Mitte liegen zwischen dem Leichtbegreislichen und dem Unbegriffenen, bei denen wir auf den Nachweis der nothwendigen Entwicklung verzichten und uns begnügen müssen, die Mög-lichkeit ober Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung darzulegen.

Es mußte diese allgemeine Frage hier erledigt werben, um einen sesten Maßstab zur Benrtheilung der Erzählungen von Jeanne d'Arc zu gewinnen. Ich will natürlich nur einzelne der Bearbeitungen hier besprechen. Zunächst das Buch von G. Görres, das in Deutschland noch vielsach gelesen wird. ') Es trägt schon an der Stirn die bestimmte Erstärung über den Standpunkt des Verfassers: "es gibt einen natürlichen Lauf der Dinge. Anders aber ist es, wenn der allmächtige Gott selbst zwischen die Kämpfer tritt und seine Hand wunderbarer Weise in den natürlichen Lauf der Dinge eingreift . . . Eine selche wunderbare Geschichte nun, und eidlich beglaubigt wie kaum

Die Jungfrau von Orleans, nach ben Procesakten und gleichzeitigen Chroniten von G. Görres, mit einer Borrebe von J. Görres. Regensburg 1834. — Erst nach Abschluß tieser Arbeit lerne ich Pauli's Essay über die Jungfrau in den Bildern aus Alt-England kennen. Indem ter Berfasser ausdrücklich barauf verzichtet, "den geheimnisvollen Schleier bieser wunderbaren Erscheinung zu lüften" und sich nur reserirend verhält, gehört seine Stizze nicht in die Reihe von Schriften, die ich hier, um ihrer besondern Auffassung willen, zu besprechen beabsichtigt habe.

eine anbre, foll bier ergablt werbenn. Gorres bat bie Quellen, wie fie in L'Averty verlagen, gefannt und fleißig benutt. Es wiberfahrt ibm wohl noch, wie Le Brun und Jellois, eine Falfchung bes verigen Jahrbunderts, die angebliche Chronit bes B. von Gamache für fondremfuich in halten, aber im allgemeinen weiß er bie Quellen gu ficten. Er icheiret auch manches aus, mas bas Bolt ber Jungfrau -angerichtet.; intem er ben ungweifelhaft echten Boulainvilliere'ichen Brief vem Juni 1429 mittheilt, fagt er von ben ichon bamals umlaufenben Tabeln: "was glauben fann, wer Luft hat". Wir wenben eirfes Wert auf bas gange zur Erbauung ber Lefer gefchriebene Buch an. Denn wenn ber Berfaffer auch wieberholt einen guten Anlauf nimmt, jo wurd boch zu oft ber wiffenschaftliche Zweck bem erbaulichen antergeerdnet. Borberrichend werben bie außergewöhntichen Ericheinungen auf Wunter gurudgeführt, felbft ba mo bie Quellen genügenben Aufschlaß über ben natürlichen Zusammenhang geben. In ber Borrete beißt bie Jungfrau velftatifch und boch ferngefund": bas ift auch ein Wunter und bebarf beghalb bort feiner Giflarung.

Auf faft gleichen Standpunft ftellt fich ber neuofte Beschichtschreiber Bollon: ') "sa vie est un miracle place au scuil des temps modernes comme un défi à ceux qui veulent nier le merveileux". Bobl gibt er bann zu, bag ber hiftorifer bas Recht und bie Pflicht bat, bas angebliche Wunter ju prufen, eine Erflärung zu suchen "et si l'on no peut se rendre compte de tout, il vaut mieux en convenir que d'inspirer, sur des raisons insuffisantes, une sécurité pire que le doute ou l'ignorance." Er felbst aber begnügt sich nicht mit foldem Geständung, fondern verfucht burch ungulaffige Ginnufchung von Wuntern bem bafür empfanglichen Lefer Gewigheit einzuflößen. Allertings werben bann im Laufe ber Ergählung bie Wunder minder betont, ale bei Gorres, aber fie finten boch Aufnahme wie j. B. 1, 29, wo ter Berfaffer überfieht, bag ber von ihm augerufene Benge nur on Sorenfagen fpricht u. f. f. Auch befchrantt er ihre Tragweite. Er nimmt Anftand bie Bifionen auf reale Ericheinungen außerhalb ter Selvrin jurudzuführen, er fcmacht, intem er alle retaillerenden Aussagen ber Jungfrau als ihr im Berhor aufgebrungene Allegorien

¹⁾ Joanno d'Aro par H. Wallon, Paris 1860, 2 8bc.

auffaßt, die Bissenen ab zu "une lumière, une voix". Lettere, fahrt er fort, konnen aber nicht Illusionen ihres eigenen Geistes sein, nicht Pallucinationen; benn einmal weiß sie Dinge, die sie nicht wissen tann, (ich verweise auf meine Reten zu p. 298, 304, 310), bann vertragen fich Sallucinationen nicht mit ber forperlichen Gesundheit ber Jungfrau. 3m übrigen hat Ballon Recht, wenn er bie Tendenzen zurückweist, tie, ohne daß rie Quellen einen Anhalt bafür barbieten, Sismonbi, Richelet u. a. rom Standpunkt ihres religios politischen Spftems aus Jeanne haben unterschieben wollen. Was bleibt also übrig? "Jeanne est-elle donc une adepte plus ou moins avouée des sciences occultes, ou bien est-elle une envoyée de dieu? Pour ceux qui croient que la providence ne demeure pas étrangère aux affaires de ce monde . . . que sa main se peut faire sentir extraordinairement dans leurs destinées, le choix ne sera pas douteux. La mission de Jeanne a tous les signes des choses que dieu mene?" Da bricht wieder bie rein bogmatische Auffassung burch, bie Wallon auch selbst auf ben Glauben zurückführt. Und in religiöser Begeisterung fährt er bann fort: "od trouver plus clairement les caractères de la sainteté que dans celle qui rapelle en même temps et le sauver et sa mère?" und consequent schließt er sein Buch mit bem frommen Bunsch, bie Beiligkeit ber Jungfran auch noch burch bie Rirche anerkannt zu sehen, benn bie Aften ihres Lebens und Leidens lagen abgeschloffen und spruchreif ba. — Dem Märtprerthum ober bem Proces hat Wallon ben ganzen zweiten Band gewidmet. Das ist bei ber Auffassung, bie in ben angeführten Schluß. worten sich ausspricht, erklärlich. Aber sonst möchte ich bemerken, wenn es sich nur um historische Darstellung handelt, verbient bieser lette Theil bes Lebens ber Jungfrau nicht bie Ausbehnung, welche ihm die meisten französischen Historiker gegeben haben. Wie Jeanne ihr Loos erträgt, daß sie ihre Lebensaufgabe mit dem Tode besiegelt: das alles gehört noch zur welthistorischen Bedeutung ihrer Erscheinung, andrerseits muß ber Forscher beibe Processe um der Aufschlüsse willen, bie sie für bas frühere Leben geben, genau verfolgen; aber alle Phasen biefer Processe auch in ber Erzählung wiedergeben, geht über bie Aufgabe ber Geschichtschreibung hinaus.

Wallon schließt also mit einem Antrag auf Heiligsprechung, ein

anbrer, Abel Desjarbine ') mit bem Untrag ber Befreierin ber Ration brei Monumente zu errichten: barin prägt fich gleich ber Unterschieb beiter Auffaffungen aus. Gin warmer Dauch patriotifcher Begeifterung gebt burch Desjardins' Buch hindurch, aufrichtige Bewunderung für bie Jungfrau, aber ohne bag ihr bie Aureole einer Beiligen im religiefem Sinne verliehen wird. Wir fonnen nicht alles begreifen, burfen ee aber beebalb nicht verwerfen : bamit begnugt fich ber Berfaffer, ber auch in ber Ergablung lieber eine Ginzelheit übergeht ale bag er fie gerategu burch ein Wunder erffaren mag. Wenn er boch Beanne bie Gettgefanbte, ein Bertzeug gottlicher Borfebung nennt, wenn er fein Boterland unter boberem Schute fteben läßt, fo ift bas richtig aufgeiaft vollständig berechtigt, benn ber Glanbe an eine Borfchung, tie nach ihren unveranderlichen Gefegen waltet, fteht nicht im Biberfpruch mit ber Biffenschaft. Erft baburch bag Ballon u. A. bie Borschung auch auf außererbentliche Weise in bas leben ber Jungfrau eber in bas Geschick Frankreichs eingreifen laffen, überschreiten fie bie richtige Grenze ber miffenschaftlichen Bebandlung. Beig nun Desjartine in ber That bieje Grenze innegnhalten, fo icheint er bennoch fich oft ter Auffaffung ber früher genannten ju nabern; gumal ba er Die Ausbrudemeife ber wundergläubigen Quellen vielfach in feine Erjablung binübernimmt. Diefer Schein ift eben fo lange unvermeib= lich, als bas Mathiel bee Seclenlebens ber Jungfrau ungelöst bleibt ? wir werten fpater barauf gurudfommen. Bier fei nur noch bemerft, bag Desjarbens fich zuweilen verleiten läßt, in ber Ergablung über Den Inhalt ber Quellen hinauszugehen. Es ift binlänglich bezeugt, was Walten nicht zugeben will, bag auch bie Beimath Jeanne's von bem Ungemach bes Arieges wieberholt betroffen wurde, und wir haben baber bas Recht, ben Ginbruden biefer Art einen Ginflug auf bie Gerfiedrichtung ber Jungfrau guguschreiben. Wo bat nun aber Desjarbens gelefen, bag ber Bater b'Arc allabenblich bie Geinen um ben Soudlichen Berb versammelt und mit ihnen politische Gefpräche geführt babe? Das lebensvolle Bild, bas une bie Onellen entwerfen, bebarf felder Ansschmudung nicht. Die und ba finden fich anch tenbenziöse Bemerkungen, bie an Michelet anklingen: co n'est pas du donjon

[&]quot;) Vie de Jeanne d'Are par A. Desjardins, Paris 1854.

scendre, c'est au foyer d'un laboureur que se prépare la delivrance ober die Ehre ter Initiative in ter Geschichte ter Befreiung kommt tem Bolke zu, weil nicht die Ritter, sontern die Einwehner von Baucouleurs die ersten Kosten ber Ausstattung Jeanne's zur Reise getragen haben!

Auch Quicherat berührt bie Fragen, die wir hier erörtern, indem er in ben Aperçus nouveaux zwar nicht eine fortlaufende Erzählung, aber kritische Untersuchungen über die Hauptmomente tieser Geschichte giebt, und wie er wohl bie Quellen besser kennt als irgend einer, wiegt sein Urtheil schwer. Run Quicherat sieht in ber Jungfrau eine ter erhabensten, aber boch eine rein menschliche Erscheinung. Es wird ber eine Sat genügen: ihre Miffion ist nichts anderes als "l'état de conscience de Jeanne lorsqu'elle soutenait avec une fermeté si inébranlable, qu'elle était envoyée de dieu, que dieu lui dictait sa conduite par l'entremise des saints et des anges." Ihre Bisionen entspringen aus ihr selbst, gelten ihr aber als reale Sinneseindrucke. Doch ist es kein pathologischer Fall: Quicherat legt Werth tarauf festzustellen, taß sie vollständig gesund, baß sie sich von der Beiberart nur burch bie Austauer ihrer physischen Araft unterscheibet. Aber er hütet sich wohl, die Unverträglichkeit der Eigenschaften auszusprechen ober gar zu Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen, die in ber wissenschaftlichen Betrachtung unberechtigt sind, er will stets nur aus ben Quellen constatiren, inwiefern Zeanne's Fähigkeiten über ben Kreis menschlicher Befähigung hinauszugehen nicheinen. Rur §. 7 scheint eine Ausnahme zuzulassen: "les communications que J. recevait de ses voix, étaient ou ... ou des révélations par lesquelles il lui arrivait, tantôt de connâitre les plus secrètes pensées de certaines personnes, tantôt de percevoir des objets hors de la portée de ses sens, tantôt de discerner et d'annoncer l'avenir. Dans mon opinion, les documents fournissent pour chacune des trois espèces de révélations qui viennent d'être énoncées, au moins un exemple assis sur des bases si solides, qu'on ne peut le rejeter sans rejeter le fondement même de l'histoire." Wohl verwahrt sich Quicherat: "ich will barans keinen Schluß ziehen", aber bem Leser brängt sich boch bie Frage auf, ob nicht Revelationen

vungsmässig menschlicher Befähigung zuschreiben können. Sind die Beispiele quellenmäßig begründete Thatsachen, so sind sie allerdings unserm menschlichen Erkennen unsaßbar; aber, ich hoffe später den Nachweis zu liesern, Quicherat ist hier auf dem halben Wege stehen geblieben und bei erschöpfender vorurtheilsfreier Prüfung der Berichte erscheinen auch die von ihm angeführten Beispiele in anderm Lichte.

Im übrigen kann Quicherat, indem er nur die Thatsachen coustatiren und nicht ihren Causalnexus nachweisen will, wohl sagen: mögen Theologen, Psychologen, Physiologen die Räthsel dieses Lebens lösen. Wer bagegen die Geschichte ber Jungfrau erzählen will, und zwar in einer verständlichen und glaubwürdigen Weise, wird nicht umgehen können nach biefer Lösung zu suchen. Sie zu geben ist freislich nicht mehr Aufgabe bes Historikers, sondern richtig bes Psychologen und Physiologen; sie haben uns barüber Aufklärung zu geben, ob diese das gewöhnliche Maß unserer Erfahrung überragende Erscheinung so zu sagen möglich ist. Auch in Frankreich ist von Fachmännern barüber geschrieben, die Resultate aber scheinen nicht überzeugend gewesen zu sein: denn auch der neueste Historiker, Wallon, fommt auf ben Bunkt zurück, ber babei am wesentlichsten scheint, und auf die Behauptung die am häufigsten betont worden ist, daß Hallucinationen burch frankhafte Zustände bedingt werden und sich also mit phhsischer Gesundheit nicht vertragen. Anders lautet die Antwort eines beutschen Physiologen, ber in einem Schriftchen über Bisionen speciell von den Visionen der Jungfrau handelt. 1) Für meine Person

¹⁾ Ueber Bissonen, eine Borlesung gehalten im wissenschaftlichen Berein zu Berlin von Dr. J. F. C. Hecker, geh. Medicinalrath n. Professor. Berlin 1848. — Bon Seite ber Fachgenossen ist diese Schrift sehr günstig beurtheilt worden. — S. 23 sagt H.: "Die Erscheinung Johanna's ist ohne Renntniß des Wesens und der Wirfung erscheinender Borstellungen unverständlich und es erklärt sich hieraus, warum. die meisten Seschichtscher an ihr irre geworden sind und warum sich in ihren Anschauungen wiederholte, was J. mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Ohren von den Mitlebenden vernehmen mußte. Der neuesten Romantiter nicht zu gedenken, die mit der Geschichte ein verwegenes phantastisches

muß ich erklären, daß die Lehre von den Hallucinationen, wie sie hier vorgetragen wird, mir den vollkommensten Aufschluß über das Seelen-leben Jeanne's gegeben hat und daß ich die mannigsachen Mertmale dieser außerordentlichen Zustände ohne Ausnahme in den zuverlässigsten Angaben unsrer Quellen wiedererkannt habe.

Nach Heder (ich suche seine Darstellung möglichst genau wieberzugeben) kommen Bisionen überall burch subjectives Seben zu Stante, indem was innerhalb des Sehorgans mit gespannter Araft vorgeht, äußerlich als sichtbarer Gegenstand erscheint. In gleicher Weise konnen bas Gehörorgan und alle andern Sinne durch innere von subjectiven Borftellungen bedingte Reizung der entsprechenden Hirntheile angeregt werben: so entstehen bie Wahrnehmungen ohne Gegenstanb, bie Sallucinationen genannt werben mogen, aber nicht Sinnestäuschungen, benn bie Sinne werben nicht getäuscht, sonbern nur bas Urtheil irrt in ber Herkunft ber sinnlichen Wahrnehmung. Bisionen werben nun oft burch krankhafte Zustände bebingt; aber er gibt auch eine Anregung ber Bisionen durch den Reiz ber Vorstellung an sich und biese Art von Bissonen fügt sich harmonisch in die vollkommenste Gesundheit des Geistes wie des Körpers ein. Und je klarer babei die wirkenden Vorstellungen sind, besto sichrer wird bas gefahrvolle Wuchern ungegebundener Phantasie, wie ce sich in den Visionen franthafter und ekstatischer Personen zeigt, ausgeschlossen. Es sind bann aller Ginnlichkeit und aller Schwärmerei entkleidete Gedanken, welche in Lichterscheinung übergeben, einen äußern Schall annehmen und wie aus bem Munde höherer Wesen zu bem visionaren Individuum zucudkehrend eine überirdische Kraft der Ueberzeugung in ihm erwecken und es mit einer Zuversicht ohne Gleichen zu Thaten befähigen, bie ten unbegeisterten Rräften unausführbar sind. Gine solche Erscheinung ist Jeanne b'Arc. Zuerst tritt bei ihr bie einfache, elementare Bision

Spiel treiben. Man kann mit ihnen barüber nicht rechten: Meinungen bilben sich am meisten burch Vergleichung bes Aehnlichen und schwer ist beshalb bas Urtheil über eine Erscheinung, die unter allem Ersebten ohne Gleichen basteht. So ist mithin der neueren ärztlichen Forschung eine Aufgabe geworden, die auf anderm Standpunkte nur zum Theil oder gar nicht gelöst werden konnte."

em, bie ohne jebe finnliche Borftellung ift, bie bes gestaltlofen Lichtes; erft bie wiederlehrenden Bifionen nehmen Geftalten an, aber nicht veranderliche, wie die Phantafie fie schafft, sondern unwandelbare, wie fie auf bestimmten von außen erhaltenen Ginbruden, auf ben burch ben Mauben und bie Runft vermittelten Borftellungen beruben. Go ift Beanne, weil ber angespannte Gebante ihren Ginnen bie Engel und Beiligen erfcheinen läßt, bon bem Beiftanb berfelben ebenfo wie ben bem Dafein Gottes überzeugt, fo lebt fie fich vollftanbig in biefe übererbifde Welt ein, fo nimmt ihr boberes Denfen und Gublen gang tie Bermen ber ebelften Sinnenetstafe an. 3hr an fich genialer und ebler Geift, ihre terngefunde Ratur erhalten fo in ben Diomenten ber Erannung eine über alles gewöhnliche Dag binausgebenbe, überirbifche Rraft. Aber gleichen Urfprungs und gleichen Inhalts greifen bie gemobulichen Meußerungen ihres großen und flaren Beiftes und ihre ebenjo flaren fich zu Sallucinationen geftaltenben Bebanfen jumeift barmenifch in einander ein; fie unterscheiben fich nur burch bie Art tes Birtens (wie icon aufmertfame Beobachter aus ihrer Umgebung bemerten, vertiaren bie letteren auch bie augere Erfcheinung ber Bungfrau) und burch ben Grab ber Wirfung. Das Bochfte, mas fie erreicht bat, war unmittelbare Wirfung ber Bifionen, inbem ihre ereiften Gebanten burch bie Ginne nach außen in bie Wirklichfeit verfest wie aus einer anbern Belt zu ihr guruckfehrten.

Bie fich bas leben ber Jungfrau nach ben Quellen und auf Grund biefer Aufschlüffe über ihr Seelenleben barftellt, habe ich in folgenbem Vortrag zu erzählen versucht. ')

^{1) 36} behalte die Form des Bortrags, wie ich ihn im Mary 1859 in Wien gehalten babe, bei. Belegstellen anzuführen scheint mir überflüssig: fie ergeben sich aus bem trefflichen Register zu Duicherat's Sammlung. In Anmerkungen alle streitigen Punkte zu erörtern, würde hier nicht ber rechte Ort sem; ich beschränke mich beschalb darauf nur die Untersuchung über die Pankte mitzutheilen, in denen ich von den Quicherat'schen Aparqua von von abwelche.

Seit mehr als einem Menschenalter saß auf Frankreichs Thron ein König ber in Wahnsinn verfallen war. An seiner Statt zu herrichen stritten zwei Parteien mit einander, beibe nach ihren Führern genannt: Burgunder und Armangnacs, mit jenen die Königin berbunben, mit tiesen bie Brüter und Sohne bes Königs. Der Rampf, mit allen Waffen ber Leibenschaft geführt und bis zum politischen Mord gesteigert, hatte alle staatliche und sittliche Ordnung aufgelöst und die Araft bes Landes aufgezehrt. Da erhoben die Lancaster in England noch einmal bie alten aber nie berechtigten Ansprüche auf bie Lilientrone und Heinrich V fiel in Frankreich ein. Bei Azincourt, wo er 1415 zuerst siegte, standen ihm zwar noch Burgunder und Armagnacs gegenüber, aber beibe Parteien haßten sich mehr als ben Erbfeind, und als bie Armagnacs vor ben Augen bes Dauphin bas Haupt ber Burgunber ermorbet, warfen sich biese ben Engländern in bie Arme. Heinrich V, ter junge Burgunderherzog und bie Konigin Isabeau von Frankreich besiegelten ihren Bund gegen ben Dauphin und seine Armagnacs 1420 im Bertrag von Tropes, ben auch ber wahnsinnige König mit unterzeichnen mußte. In biesem Bertrag ward ber Dauphin von ber eigenen Mutter verleugnet, von bem Bater verurtheilt, von ber Schwester des Erbtheils beraubt. Heinrich V erhielt mit ber Hand biefer Schwester sosort bie Regentschaft und bie Anwartschaft auf bie Nachfolge in Frankreich. Im Norben bee Lanbes, wo ber lange Mampf ber Parteien ben Sinn für bas Recht verwirrt, erfannten auch bie Stänbe, bie Universität und bas Parlament diesen Vertrag an, ber allerdings einen 100jährigen Krieg abzuschliessen schien, aber allem Rechte ber Erbordnung zuwider zugleich mit der Selbstständigkeit des Rönigthums in Frankreich die Unabhängigkeit ber Nation bebrohte. Indem ber Süden bagegen an bem Erbrecht bes Dauphin festhielt, war Frankreich biesseits und jenseits ber Loire in zwei Staaten, in zwei Bölker geschieben. Die Lage blieb wesentlich tieselbe, als im Jahre 1422 Heinrich V von England und ber wahnsinnige Rarl VI von Frankreich starben. In ben englisch französischen Provinzen übernahm ber umsichtige Herzeg Bebsord bie Regentschaft für seinen Ressen Heinrich VI König von England und Frankreich, während süblich ber Loire ber Dauphin Marl VII jest als Rönig ven Frankreich anerkannt wurde.

Rari VII war ber fcblechtefte Reprafentant bee Ronigthums. Seine Erziehung mar in jeber Dinficht vernachläffigt. Inmitten ber Auflofung aller Berhaltniffe aufgewachsen, tannte er nicht bie Beiligleit ber Familienbante, nicht bie Grundfage noch ben ficheren Bang geregelten Staatswefens, nicht bie ewigen Gefete fittlicher Ordnung. Ben feinem Bolle batte er feine anbern Borftellungen, ale bie welche fic ibm von frubefter Jugent an in Baris aufgebrangt: Boftinge und Schmeichter bie ibm einerseits bas Beifpiel ber Intrigue und Beibenicaft gegeben, ibn andrerfeite in die Frivolität bee Boflebene einge= fabrt ; rebellische Burger bie ibm Strafpredigten über fein fundhaftes Beben gehalten und ibm bie Unterwerfung unter bie Staatsweisheit ibred Egoismus als einziges Mutel ber Rettung gepriefen; endlich er Bebet ber bie Thuren bes toniglichen Sotels erbrechen, die Gunftlinge bee Dauphin por feinen Angen hingeschlachtet und ihm felbft bie Beiffappe ber Emporer aufgebrangt hatte. Aus ben Blutfcenen von Baris hatten ibn bamals die Armagnace gerettet, ihr Ginfluß beberrichte ihn feitbem vollständig. Als Bertzeug biefer Bartei mar Rart, ale ibn ber Tob bee Batere auf ben Thron berief, unfelbstfanrig, ale Spielball von Ereigniffen, benen feine Jugend nicht gepachien war, ohne Energie und Gelbstvertrauen. Rur von einer Bartei anertannt erhob fich fein Geift nicht über bie Jutereffen berjelben, nicht zur Hobeit toniglichen Berufe, nicht einmal zur vollen Ertenntnig femes angestammten Rechts, noch gur Burbigung ber nationalen Bewegung welche allein ihm die Krone retten fonnte. An bem fleinen Sof zu Bourges, von verhaften Gunftlingen umgeben, par Rart wohl ber Reigenführer in leichtfertigen Bergnugungen; aber tres tes Schemparlaments in Poitiers war er nur bas Schattenbilb eines Perifdere, unfähig bas Ansehen und bie Dacht bes Ronigthums wieber aufzurichten.

Berfen wir nun auch einen Blid auf die Zustände best Landes. Der innere Krieg, ber seit zwei Menschenaltern wäthete, hatte alle seine Braft erschöpft. Die weiten Ebenen zwischen Leire und Somme waren in eine Witoms verwandelt, viele Bauern lebten nur noch in ven Wäldern als Ränber. Die Städte sind durch die Mordsenen der Parteien, durch Hungeronoth und Pest entwölkert. Mitt dem Tode vertrant belustigen sich die Bürger von Paris an dem Schau-

spiel des Todtentanzes, das auf den frischen Gräbern aufgeführt wird. Die Kirche selbst versagt den Menschen ihren Trost, denn es sind zugleich die Zeiten des Schisma, in denen wiederholt und monatelang die Kirchen geschlossen blieben. Prophezeihungen aller Art tauchten auf und fanden Glauben. "Daß dem Bolfe die gemeine Freiheit genommen, schreibt ein Vischof der uns am Lebendigsten diese Zustände schildert, hat dasselbe entnervt und gleichgültig dagegen gemacht, von wem es beherrscht wird."

Bebford's Scharfblick erkannte bie Nothwendigkeit, ben unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen burch Bernichtung bes Gegners. Mißhelligkeiten mit bem Burgunder und bem Bretonen waren gludlich Nun wurden im Jahre 1428 in England gewaltige Ristungen gemacht, um unter Salisbury's Führung auch bas fürliche Frankreich zu unterwerfen. Das volkreiche Orleans allein, bas von jeher ben Armagnacs und ihrem König treu ergeben war, hielt mit seinen 5000 waffenfähigen Bürgern die Fortschritte ber Englander auf und verhinderte sie über die Loire vorzudringen. Karl VII vertannte nicht, baß ber Fall Orleans' fein Schickfal entscheiben mußte. Aber kleinmüthig an seinem eigenen Recht verzweifelnd verharrte er in Unthätigkeit und Unentschlossenheit und fann schon auf die Flucht nach Schottland ober Castilien. Der rechtmäßige Erbe ber Arone war im Begriff bem Unrecht bes Eroberers zu weichen und mit bem nationalen Königthum, bas jahrhundertlange Geschichte und ber Segen ber Kirche geweiht hatten, die Selbstständigkeit Frankreichs Preis zu Als Orleans, bas lette Bollwerk Frankreichs, sich selbst überlassen und nach helbenmüthiger Vertheibigung seine Aräfte sich erschöpfen sab, unterhandelte die Stadt schon ihre Unterwerfung unter Da traf Anfang März 1429 bie seltsame Kunte ben Burgunder. ein, daß von ben äußersten Marken ber Champagne eine Jungfrau herbei eile, die Gott auserwählt bas Banner bes Königthums und ber nationalen Unabhängigkeit wieber zu erheben und zum Siege über ben Erbfeind zu führen.

Jeanne war um 1411 ') in Domremy geboren, einem Dorfe an ber Maag, bas einft leben ber Abtei bes beiligen Remigius gewesen war, bamale aber zur Krondomane gehörte. Ihre Eltern waren 3aceb t'Arc (oter Day, wie man in lothringen aussprach) und Pfabeau Remmee, folichte wenig bemittelte Landleute. Frühzeitig lernte Jeanne ven ber Mutter bas Pater noster und Credo, sernte von ihr näben unt frinnen und bie gewöhnlichen Berrichtungen bes einfachen Sausbaltes; nur in ben Jugendjahren begleitete fie Bater und Brilber jur Felvarbeit ober trieb mit ihnen bas Bieh auf Die Beibe. Bergegenwartigen wir und nun bie Ginformigfeit bes lebens, wie es Bauern bee Mittelaltere führten, fo treten aus bem Gben Ginerlei bie geringfte Abwechelung und bas harmlofefte Bergnugen bebeutfam berbor: Die Berichte über Die Jugend Jeanne's find über bergleichen um fo ausführlicher, weil bie Anflagen ihrer fpateren Feinte baran anknupften. Go bag unweit bes Dorfes eine alte Buche ftanb mit weitichattenben Meften, balb Frauenlaube, balt Geenbaum genannt; mit Diefem Ramen verband fich eine Reihe altheibnischer Borftellungen und Ergablungen Dan munfelte im Dorfe, Feen tangten um ben Baum berum, in einem Bolfebuche wurden bie Bufammenfünfte eines Rittere mit einer Fee unter tiefem Baum erwähnt. Bon einer Quelle in ter Rabe und bem Gidenholg unweit bes b'Arc'ichen Saufes erjablte man gleiche Geschichten. Unter einer gewissen Baselstanbe follte eine Alraumwurgel fteben. Freilich hatte nun Riemand im Dorfe bie Been gefeben und mit bem Bauber follte es überhaupt aus fein, feit

Das Alter wird verschieden angegeben und schwankt für die Zeit ihres öffentlichen Auftretens 1429 zwischen 18 und 21 Jahren Sie selbst sat 1430 (On. 1, 46): prout sibi vidotur, est quasi XIX annorum. Da selbst ein Fürst, wie d'Alengon, sein Alter nur annähernd anzugeben weiß Qu. 8, 90), darf man sich nicht wundern, daß schlichte Landleute die Geburtszahre nicht genau kennen Nach Quicherat's Borgang (A. 1) bezeichnen die neuern franz Pistoriser den 6 Jan als Geburtstag, ohne zu bemerken, daß die Erwähnung der nox epiphaniarum domini in dem Boulatnvilliers'schen Briefe (Ou. 5, 116) mit den Fabeln, die sich an die Geburt littleen, zusammenhängt Auch sonft, wie Qu A 40, wird die Glandwilteligkeit dieses Briefes überschäft.

einmal ein Pfarrer am Lataresonntag unter ber Buche bas heilige Evangelium verlesen. Seitbem zog regelmäßig bie Procession am Marientage an dem Feenbaum und der Quelle vorbei, und die Geistlichkeit nahm keinen Anstoß baran, baß bie Einwohner von Domremy am liebsten nach jener Buche luftwandelten. Namentlich feierte bie Jugend am Lataresonntage unter ihrem Laubbache ein harmloses Frühlingsfest mit Spiel, Tanz und Gesang. Auch Jeanne kannte jenen Bollsglauben und hatte als Rind an den Festlichkeiten unter bem Baum Theil genommen: Aber sie hatte solchen Erzählungen nie Glauben geschenkt. Die Vorstellungen von Fren und Alraunen waren ihr auch später völlig fremb, und als ihr einmal ber Bruber mittheilte in ber Heimat glaube man, unter jenem Baum sei's ihr angethan, wibersprach fie entschieben. Ihr guter Christenglaube machte fie unjuganglich für ben Aberglauben, und bem ernsten Sinn, ber sich in ihr frühzeitig entwickelte, sagten die lärmenden Spiele der Jugendgenossen nicht zu.

Wir werben später die Innigkeit und Festigkeit ihres Glaubens tennen lernen. Im Mittelalter hat die große Menge noch nicht das rechte Verständniß für die in dem einzelnen Individuum innerlich durchlebte Ueberzeugung, sie mißt die Gläubigkeit mehr nach dem Grade äußerer Kirchlichkeit: alle unsere Zeugenaussagen heben daher vorzüglich hervor, wie streng Jeanne diese Gebote der Religion erstüllte, wie fleißig und gern sie zur Messe und Beichte ging. Wenn es läutete, eilte sie von der Feldarbeit oder dem Spiel fort zur Kirche oder zog sich seitwärts zum Gebete; ihre Jugendgenossen spotteten ost darüber. Wenn der Mesner versäumte, zur rechten Stunde zu läuten, schalt sie ihn und versprach ihm Belohnung, daß er besser sines Amtes warte. Niemand im Dorse, sagte der Ortszgeistliche aus, kam ihr an Gettessurcht gleich. Alle rühmten ihren Lebenswandel, wie sie still, fleißig und sittsam gewesen, nie freventlich geschworen, Kranke gepslegt, Arme unterstützt und beherbergt.

Ihr frommer Sinn und ihr innerer Drang, ihn zu bethätigen, erhielten nun frühzeitig eine besondere Richtung durch die Zeitumstände, unter denen sie zur Jungfrau heranwuchs. Auch jener Landstrich an der Waaß entlang war von dem Ungemach der Kriege heimgesucht; der Bauer lebte in steter Sorge um die Frucht seiner Mühe. Daß die

Bewohner bes Arongutes Domremp mit besonderer Anhänglichkeit an ihrem König hingen, zog ihnen manche Anfeindung von ben burgundisch gesinnten Einwohnern bes benachbarten Maxeh zu. Eine besondere Weihe erhielt in Domremy und in der Champagne überhaupt die Liebe zu dem angestammten Königshause durch die Berbindung mit der Legende: ber Schutpatron des Landes, der heilige Remigius, bem auch die Ortsfirche geweiht war, hatte einst den Frankenfürsten Chlodwig zum Christenthum bekehrt und bas dristliche Königthum begründet. Als ihm, erzählt nun bie fromme Sage, in bem feierlichen Moment der Taufe bas Salböl nicht zur Hand war, hatte er vertrauensvoll zu Gott gebetet, und alsbald hatte eine weiße Taube vom Himmel herab die köstliche Umpel gebracht, die seitbem zu Reims aufbewahrt wurde und mit beren nie versiegendem Del die Könige von Frankreich gesalbt wurden. Im Volksglauben, der an diese Legende anknüpfte, bilbeten alle Ohnaftien, bie seitbem über Frankreich geherrscht hatten, eine einzige ununterbrochene Reihe; nie hatte seit acht Jahrhunderten ein fremdes Geschlecht bas Scepter geführt. Konnte je diesem geheiligten Königthum der Schut bes Himmels fehlen, konnte nicht auch jett, wie so oft seit bes Remigius Zeiten, ber Erbfeinb Frankreichs von ben himmlischen Heerschaaren überwunden werden?

Jeanne mochte breizehn Jahre alt sein, als sie eines Sonntags im Garten ihres Baters eine helltönende Stimme vernahm; rechts von der Kirche her, von wo die Stimme erklang, strahlte ihr ein Lichtglanz heller als die Tageshelle entgegen. Sie hatte Furcht und wußte nicht zu beuten, mas ihr geschah. Aber wieder und wieder ließ sich bieselbe Stimme horen, unterwies sie in allem Guten, schilberte ihr die Noth des Landes und hieß sie dem Könige zu Hülfe zu ziehen. Zugleich nahmen die Bilder, die sie sah, bestimmtere Gestalt an, und beim dritten Mal erkannte sie den heiligen Michael, der zu ihr Der Erzengel kündigte ihr die heil. Margarethe und Katharine an, welche er beauftragt, ihr rathend beizustehen, und seitdem erblickte sie beiden Heiligen in jugendlicher Schöne, kostbare Kronen auf dem Haupte, wie die Gläubigen sie sich vorstellen. "So gut wie euch, sagte die Jungfrau später zu ihren Richtern, habe ich die Heiligen mit meinen leiblichen Augen gesehen; so fest wie an Gott und ben Erlöser glaube ich baran, daß sie mir auf Gottes Geheiß erschienen sindu. Jeanne war entzüdt von diesen Bisionen, und betrübt, wenn sie von ihnen verlassen wurde. In dem Glauben auserwählt zu sein, that sie aus freien Stücken das Gelübde der Reuschheit und das Gelübde, das Geheimniß ihrer Berufung noch zu wahren. Sie war ernst und zaghaft gegen ihre Umgedung geworden. Die Beränderung in ihr blied dem wachsamen Auge der Eltern nicht verdorgen. Daß sie die Einsamkeit suchte, vielleicht auch einmal in Worten ihre Gedanken verrieth, erfüllte den Bater mit Sorge und Unwillen; er drohte, sie lieder zu ertränken, als sie mit Ariegsleuten sortziehen zu lassen; er bewachte sie ängstlich und machte einen Bersuch, die Tochter zu verbeirathen, der aber an ihrem bestimmten Widerspruch scheiterte.

Jahre vergingen, in benen ber Arieg fortbauerte, und mit seinem Schrecken in ten ersten Monaten 1428 auch tie b'Arc'sche Familie zwang, ein Zeit lang aus bem Heimateort zu flieben, bamals vertraute fich Jeanne ihrem Oheim Lagart an. Denn ihre Stimmen mahnten sie häufiger und bringenber, Frankreich zu befreien und zunächst nach Baucouleurs aufzubrechen, um sich von dem bortigen königlichen Capitan Baudricourt Geleit an ben Hof zu erhitten. Sie schwankte wohl noch, sie schreckte vor bem ungewöhnlichen Unternehmen zurück, sie hielt ber Aufforberung ber Beiligen entgegen, baß sie ein schlichtes Matchen sei, die nicht zu reiten, viel weniger Krieg zu führen misse; bie Stimmen aber rebeten ihr Duth ein. Jeanne selbst bezog jest eine schon lange verbreitete Weissagung auf sich, baß, wie ein Weib Frankreich an ben Rand bes Abgrundes gebracht, so eine Jungfrau von ber lothringischen Mark bas Land erretten werte. Ihr Entschluß, ten Stimmen zu gehorchen, stand endlich fest, auch ihren Obeim überzeugte sie von ihrem gottlichen Beruf, und er willigte ein, mit ihr nach Baucouleurs zu gehen. Bautricourt aber wies sie ungläubig und mit ben harten Worten zurud, eine Buchtigung werbe am besten ihr ben Wahn aus bem Sinne bringen.

Noch einmal kehrte sie zu ihren Eltern zurück. Ihre Bisionen bauerten fort, und als im Jahre 1429 die Engländer den Krieg mit größerer Energie wieder aufgenommen hatten, als die Kunde von der Bedrängniß der Stadt Orleans durch das Land erscholl, als die Heisligen ihr die bestimmte Aufgabe zuwiesen, die Stadt zu befreien, ließ es ihr keine Ruhe mehr. Sie hatte noch einen schweren Kampf zu

bestehen, bis sie sich entschließen konnte, ihr Borhaben ohne Wissen ber Eltern, die sich widersetzt hätten, auszuführen; ihr Oheim half auch dießmal und erwirkte von den Eltern die Ginwilligung, sie in sein Haus führen zu bürfen. Statt bessen geleitete er sie im Februar 1429 zum zweitenmal nach Baucouleurs. Indem sie im Heimatsort Abschied nahm, vertraute sie schon bem einen und andern ihren Plan Aber Baudricourt war auch bießmal nicht geneigt, ihr Gebor zu schenken. Er führte ihr ben Geistlichen zu, ber mit ber Stola angethan, ben Bojen, von bem er bas Mabchen besessen mahnte, aus-Das Mädchen wich aber ber Beschwörungsformel treiben wollte. nicht und flehte auf ben Anieen, ihr Glauben zu schenken. Beharrte ber Rapitan bennoch bei seinen Zweifeln, so sprach sie nur um so entschiedener ihren Vorsatz aus und wies alle Einwendungen zurud; benn Niemand als Gott und sie, seine Auserwählte, könnten helfen, sie musse noch vor ber Fastenzeit zum Dauphin geben und mußte sie auch ben Weg auf ben Anieen zurücklegen. Die zuversichtliche Entschlossenheit und Begeisterung bes Mädchens gewannen ihr boch so manches Herz. Es machte tiefen Eindruck, daß sie sich auf auch dort bekannte Weissagungen berief. Ein Rriegsmann, Johann von Met, gab ihr zuerst die Hand barauf, sie zum König zu geleiten, ein Ritter, ein königlicher Herold und andere schlossen sich bald an. Sie und die Einwohner von Vaucouleurs tauften ihr ein Pferd, Mannekleider und was sie sonst zur Reise bedurfte. Gern vertauschte Jeanne ihr rothes bäurisches Gewand mit ber männlichen Tracht, die ihr geziemenber schien, wenn sie unter Kriegsleuten ben Tag zu Roß, die Nacht auf dem Lager zubringen sollte. Hatte ja auch die heilige Margarethe, als sie bas Haus verließ, männliche Aleidung angelegt und sich tas Haar nach Männerart geschoren. So war Jeanne zum Aufbruch gerüftet. Aber die Reise an den Hof erlitt noch einigen Aufschub; mahrscheinlich hatte Baudricourt erst bei bem Könige angefragt. Sie ritten also inzwischen nach Nanch zum Herzoge von Lothringen, ber schon von dem Wundermädchen gehört und sie zu sehen Der altersschwache Herr fragte sie auch seiner Gesundheit wegen um Rath. Jeanne antwortete ihm aber schon bamals, wie später, so oft man Wunder ober Weissagungen von ihr verlangte: nur beten könne sie für ihn und ihn ermahnen, ein driftliches. Leben zu

führen; sie habe nur die eine Aufgabe, Frankreich zu befreien. In ben letten Tagen bes Februar zogen sie enblich von Baucouleurs aus, sechs Mann und die Jungfrau, mitten durch Feindesland, hundert Stunden weit. Indem fie die festen Plate mieden, jum Theil Nachts ritten, kamen sie unangefochten am eilften Tage in Chinon in ber Touraine an, wo Karl Hof hielt. Gerüchte und Meldungen waren Jeanne vorangeeilt. Karl wußte nicht, ob er sie empfangen burfe, und wurde boch bazu gebrängt, benn Niemand als ihm wollte sie bas Geheimnig ihrer Mission anvertrauen. Erst am britten Tage nach ihrer Ankunft entschloß er sich, das Mädchen vorzulassen. Man erzählte, daß Jeanne ihn unter ber Schaar reich gekleideter Höflinge sofort erkannt habe. "Durchlauchtigster Dauphin, redete fie ihn an, Gott senbet mich, dich ben wahren Erben Frankreichs nach Reims zu füh= renu. In längeren Unterredungen mit dem Dauphin, denn so nur, erklärte sie, ihn bis er gefalbt sei nennen zu können, forderte sie ihn auf, erstens sein Reich dem Könige bes Himmels zu übertragen und nur als Gottes Lehensmann und Statthalter zu verwalten, zweitens allen seinen Feinden zu vergeben, drittens seinem Volke ein rechter König zu sein: dann werbe Gott ihm gnädig sein gleich wie seinen Vorfahren. Ein erster Strahl ber Hoffnung brang in Karl's Herz, daß, als er schon selbst an seinem Recht gezweifelt, das schlichte und vertrauensvolle Wort ber Jungfrau ihm wieder die Gewißheit seines Rechtes gab. Das war bas Geheimniß seiner Gebanken, bas ihm bas Mädchen enthüllte, und bas, wie bamals alle meinten, ihr nur burch göttliche Eingebung befannt sein könne').

Die Darstellung bieser Scene bei ben einzelnen Historikern kann als Prüfstein ihrer Aussassignung und ber burch sie bedingten Benutzung ber Duellen dienen. Ich greise nur ben einen Punkt heraus: das Geheimsniß zwischen ber J. und dem König. — Desjardins p. 30 weicht der Erstärung aus: "ce socret, quol ost - il? Sur ce point, on en est réduit aux conjectures". — Görres p. 83 ff.: "J. autwortete mit diesen Worsten auf ein geheimes Gebet des Königs, in dem er Zweisel über die Rechtmäßigkeit seiner Geburt ausgesprochen hatte; diese Zweisel konnte J. nur durch göttliche Eingebung wissen. . Nicht minder merkwürdig als das Geheimniß ist die Weise, wie es der Borsehung gefallen, es uns auf-

Den Dauphin zu überzeugen, genügte nicht; es galt noch mehr ben Kleinmuth und die ängstlichen Zweisel ber Räthe, Geistlichen

zubehalten, und wie so wunderbar die Erzählung von Sala und die Aussage ber J. sich gegenseitig bethätigen". — Wallon 1, 32: "c'est cette prière connue de Dieu seul que la Pucelle rappela à Charles", schließt sich im übrigen eng an Duicherat au. — Du A. 62 sieht bier eine "des révélations par lesquelles il lui arrivait de connâitre les plus secrètes pensées de certaines personnes... l'intuition de la pensée d'autrui se maniseste dans ce secret que J. révéla à Ch... en lui répétant une prière mentale". Seine Belege fiub folgenbe. Ein brei Monat nach ber Unterrebung von bem f. Secretar Alain Chartier geschriebener Brief (Du. 5, 133), in bem es beißt: "tamen manifestum est regem velut spiritu, non mediocri fuisse alacritate perfusum" bas beißt boch nur ben gunftigen Einbruck ber Unterrebung zwischen 3. und Rarl bestätigen, von Enthallungen ift babei nicht bie Rebe. bie eigenen Aussagen ber J., von benen Ou allerbings bie Erzählung von einem Engel, ber bem König eine kostbare Krone bringt (1, 75. 91. 119. 139 u. f w.) als Fictionen verwirft, zu benen 3 im Gebränge ber Fragen ihre Zuslucht genommen, die sie auch wenige Stunden vor ihrem Tobe (Qu. 1, 479) ausbrücklich wiberrufen; auch Qu. fint fich nur auf die Antworten, iu benen J. im Allgemeinen anführt ihre "rolevationes tangentes regem'. (1, 63). Bas ergibt sich aus diesen Ausfagen? Bas burch jebes Bort ber 3. bezeugt wird und Aber allen Zweifel erhaben ift, baß fie ihrem ganzen Befen gemäß gewiffe Gingebungen ihres Geistes als göttliche Offenbarungen faßt. Zwischen biesem Factum und bem von Qu. angenommenen, beutlicher von Ballon n. s. w. ausgesprochenem ift ein ebenso großer Unterschieb, als zwischen ber Thatsache ber subjectiven Bissonen ber Jungfrau und ber Annahme einer zwar nur ihr fichtbaren, aber boch realen Erscheinung bes Erzengels. Auffaffung ber 3. ift nun bie aller Belt, ich gebe auch auf Grund von Th. Bafin hist. Car 2, 10 und Sala (Qu. 4, 279) zu bie bes Ronigs: baber fpater in bem Revisionsproceg bie Ausfagen von Moreau (3, 192), von L. Charles (3, 116) u. s. w. und die Erzählung von J. Chartier (4, 52). Bichtiger, aber auch nüchterner find folgende Aussagen. Bon Gaucourt (3, 17): .,affirmat quod ipse erat praesens, quando ipsa l'uella praesentavit se in conspectu regiae majestatis et audivit verba sequentia: clarissime domine Dalphine, ego veni et einmal ein Pfarrer am Lätaresonntag unter ber Buche bas heilige Evangelium verlesen. Seitbem zog regelmäßig bie Procession am Marientage an dem Feenbaum und der Quelle vorbei, und die Beist lichkeit nahm keinen Anstoß baran, baß bie Einwohner von Domremb am liebsten nach jener Buche lustwandelten. Ramentlich feierte bie Ingend am Lätaresonntage unter ihrem Laubbache ein harmloses Früblingsfest mit Spiel, Tanz und Gesang. Auch Jeanne kannte jenen Bolkeglauben und hatte als Kind an den Festlichkeiten unter bem Baum Theil genommen. Aber sie hatte solchen Erzählungen nie Glauben geschenkt. Die Vorstellungen von Fren und Alraunen waren ihr auch später völlig fremb, und als ihr einmal ber Bruber mittheilte in ber Heimat glaube man, unter jenem Baum sei's ihr angethan, widersprach sie entschieben. Ihr guter Christenglaube machte fie unjuganglich für ben Aberglauben, und bem ernsten Sinn, ber fich in ihr frühzeitig entwickelte, sagten bie lärmenben Spiele ber Jugenbgenossen nicht zu.

Wir werben später die Innigkeit und Festigkeit ihres Glaubens kennen lernen. Im Mittelalter hat die große Wenge noch nicht das rechte Verständniß für die in dem einzelnen Individuum innerlich durchlebte Ueberzeugung, sie mißt die Gläubigkeit mehr nach dem Grade äußerer Kirchlichkeit: alle unsere Zeugenaussagen heben daher vorzüglich hervor, wie streng Jeanne diese Gebote der Religion ersfüllte, wie fleißig und gern sie zur Wesse und Beichte ging. Wenn es läutete, eilte sie von der Feldarbeit oder dem Spiel sort zur Kirche oder zog sich seitwärts zum Gebete; ihre Jugendgenossen spotteten oft darüber. Wenn der Wessner versäumte, zur rechten Stunde zu läuten, schalt sie ihn und versprach ihm Belohnung, daß er besser santes warte. Niemand im Dorfe, sagte der Ortszgeistliche aus, kam ihr an Gottessurcht gleich. Alle rühmten ihren Lebenswandel, wie sie still, fleißig und sittsam gewesen, nie freventlich geschworen, Kranke gepflegt, Arme unterstützt und beherbergt.

Ihr frommer Sinn und ihr innerer Drang, ihn zu bethätigen, erhielten nun frühzeitig eine besondere Richtung durch die Zeitumstände, unter denen sie zur Jungfrau heranwuchs. Auch jener Landstrich an der Waaß entlang war von dem Ungemach der Kriege heimgesucht; der Bauer lebte in steter Sorge um die Frucht seiner Wühe. Daß die

Bewohner bes Arongutes Donnremp mit befonberer Anhanglichkeit an ihrem Ronig bingen, jog ihnen manche Anfeindung von ben burgunbifc gefinnten Einwohnern bes benachbarten Dageb gu. Gine besonbere Beibe erhielt in Domremy und in ber Champagne überhaupt bie Liebe ju bem angestammten Ronigehaufe burch bie Berbinbung mit ber legente: ber Schuppatron bes Lantes, ber beilige Remigine. rem auch bie Ortefirche geweiht war, batte einft ben Frankenfürften Chlorwig jum Chriftenthum befehrt und bas driftliche Ronigthum begrundet. Ats ibm, ergablt nun bie fromme Gage, in bem feierlichen Moment ber Taufe bas Salbel nicht zur hand war, batte er bertrauensvoll ju Gott gebetet, und alebald batte eine weiße Taube vom Dummel berab bie toftliche Ampel gebracht, Die feitbem zu Reime aufbewahrt murbe und mit beren nie verfiegenbem Del bie Ronige von Frantreich gefalbt murben. 3m Bolfoglauben, ber an tiefe Legenbe anknöpfte, bilreten alle Dynaftien, Die feitbem über Franfreich geberricht batten, eine einzige ununterbrochene Reihe; nie hatte feit acht Babrbunterten ein fremtee Befchlecht bas Geepter geführt. Ronnte je tiefem geheitigten Ronigthum ber Schut bee himmele fehlen, tounte nicht auch jest, wie fo oft feit bes Remigius Beiten, ber Erbfeinb Frankreiche von ben himmlischen Beerschaaren überwunden werden?

Beanne mochte breigebn Jahre alt fein, als fie eines Sonntags im Garten ihred Baters eine belitonenbe Stimme vernahm; rechts son ber Rirche ber, von wo bie Stimme erklang, ftrablte ihr ein Lichtplang beller als rie Tageshelle entgegen. Gie hatte Furcht und wußte nicht ju beuten, mas ihr geschah. Aber wieder und wieder ließ fich tiefelbe Stimme boren, unterwies fie in altem Guten, foilberte ibr rie Noth bes Landes und bieß fie bem Konige ju Sulfe gut gieben. Bugleich nahmen bie Bilber, Die fie fab, bestummtere Beftalt an, unt beim britten Dat erfannte fie ben beiligen Ditchael, ber gn ibr retete. Der Erzengel fünbigte ihr bie beil. Margarethe und Ratharine an, welche er beauftragt, ihr rathent beigufteben, und feitbem erblidte fie bie beiben Heiligen in jugendlicher Schöne, toftbare Kronen auf bem haupte, wie bie Glaubigen fie fich vorstellen "So gut wie end, fagte bie Jungfrau fpater ju ihren Michtern, habe ich bie Beiligen mit meinen leiblichen Alugen geseben; fo fest wie an Gott und ben Erlofer glaube ich baran, bag fie mir auf Gottes Bebeig erfchienen sind.. Jeanne war entzückt von diesen Bisionen, und betrübt, wenn sie von ihnen verlassen wurde. In dem Glauben auserwählt zu sein, that sie aus freien Stücken das Gelübde der Reuschheit und das Gelübde, das Geheimniß ihrer Berufung noch zu wahren. Sie war ernst und zaghaft gegen ihre Ilmgebung geworden. Die Beränderung in ihr blied dem wachsamen Auge der Eltern nicht verdorgen. Daß sie Sinsamkeit suchte, vielleicht auch einmal in Worten ihre Gedanken verrieth, erfüllte den Bater mit Sorge und Unwillen; er drohte, sie lieber zu ertränken, als sie mit Kriegsleuten fortziehen zu lassen; er bewachte sie ängstlich und machte einen Versuch, die Tochter zu verheirathen, der aber an ihrem bestimmten Widerspruch scheiterte.

Jahre vergingen, in benen ber Krieg fortbauerte, und mit seinem Schreden in ben ersten Monaten 1428 auch die b'Arc'sche Familie zwang, ein Zeit lang aus bem Beimateort zu flieben, bamals bertraute sich Jeanne ihrem Obeim Lagart an. Denn ihre Stimmen mahnten sie häufiger und bringenber, Frankreich zu befreien und zunächst nach Baucouleurs aufzubrechen, um sich von bem bortigen königlichen Capitan Baubricourt Geleit an ben Hof zu erbitten. Sie schwantte wohl noch, sie schreckte vor bem ungewöhnlichen Unternehmen zurud, fie hielt ber Aufforberung ber Beiligen entgegen, baß fie ein schlichtes Matchen sei, die nicht zu reiten, viel weniger Krieg zu führen misse; tie Stimmen aber rebeten ihr Muth ein. Jeanne selbst bezog jest eine schon lange verbreitete Weissagung auf sich, baß, wie ein Weib Frantreich an ben Rand bes Abgrundes gebracht, so eine Jungfrau von ber lothringischen Mark bas Land erretten werbe. Ihr Entschluß, ten Stimmen zu gehorchen, stand endlich fest, auch ihren Oheim überzeugte sie von ihrem gottlichen Beruf, und er willigte ein, mit ihr nach Baucouleurs zu gehen. Bautricourt aber wies sie ungläubig und mit ben harten Worten zurück, eine Büchtigung werbe am beften ihr ten Wahn aus tem Sinne bringen.

Noch einmal kehrte sie zu ihren Eltern zurück. Ihre Bissonen bauerten fort, und als im Jahre 1429 die Engländer den Krieg mit größerer Energie wieder aufgenommen hatten, als die Runde von der Bedrängniß der Stadt Orleans durch das Land erscholl, als die Heisligen ihr die bestimmte Aufgabe zuwiesen, die Stadt zu befreien, ließ es ihr keine Ruhe mehr. Sie hatte noch einen schweren Kampf zu

befleben, bie fie fich entschließen fonnte, ihr Borhaben ohne Biffen ter Eltern, Die fich wiberfest batten, auszuführen; ihr Dheim half auch riegmal und erwitte von ben Eltern bie Ginwilligung, fie in fein Saue tubren gu burfen. Statt beffen geleitete er fie im Februar 1429 zum zweitenmal nach Baucouleurs. Indem fie im Deimatsort Abichiet nahm, vertraute fie fcon bem einen und anbern ihren Blan an. Aber Baubricourt war auch biegmal nicht geneigt, ihr Beber ju fcenten. Er führte ihr ben Beiftlichen gu, ber mit ber Stola augethan, ten Bojen, von bem er bas Daboden befeffen mabnte, austreiben wollte. Das Diabchen wich aber ber Beschwörungsformel nicht und flebte auf ben Anteen, ihr Glauben gu fchenfen. Beharrte ber Mapitan bennoch bei feinen 3meifeln, fo fprach fie nur um fo entidiebener ihren Berfag aus und wies alle Einwendungen gurud; tenn Riemant ale Gott und fie, feine Ausermablte, fonnten belfen, fie muffe noch vor ber Gaftenzeit jum Dauphin geben und mußte fie auch ben Weg auf ben Rufeen gurudlegen. Die guversichtliche Entichteffenheit und Begeisterung bes Matchens gewannen ihr boch fo mandee Berg. Es machte tiefen Ginbrud, bag fie fich auf auch bort betannte Beiffagungen berief. Gin Rriegsmann, Johann von Diet, gab ibr guerft bie Bant barauf, fie jum Ronig gu geleiten, ein Ritter, em loniglicher Berold und anbere ichloffen fich balt an. Gie und bie Cinwobner von Bancouleure fauften ihr ein Pferd, Mannefleiber unb was fie fenft jur Reife beburfte. Gern vertaufchte Beanne ihr rothee baurifdes Gewand mit ber mannlichen Tracht, bie ihr geziementer fcbien, wenn fie unter Rriegeleuten ben Lag ju Rog, bie Macht auf bem Vager zubringen follte. Satte ja auch bie beilige Margarethe, ale fie bae haus verließ, manuliche Aleibung angelegt und fich tae Daar nach Mannerart geschoren. Go war Jeanne gum Aufbruch geruftet. Aber bie Reife an ben Def erlitt noch einigen Auffabab; mabricheinlich batte Baubricourt erft bei bem Ronige ange-Sie ritten alfo inzwischen nach Ranch jum Bergege von Lothringen, ber icon bon bem Wundermadchen gebort und fie gu feben wunschte. Der altereschwache Berr fragte fie auch feiner Gefuntheit wegen um Rath. Beanne antwortete ibm aber icon bamale, wie fpater, je oft man Wunder ober Weifjagungen bon ihr verlangte: nur beten tonne fie fur ibn und ibn ermabnen, ein driftliches leben gu

führen; sie habe nur die eine Aufgabe, Frankreich zu befreien. In ben letten Tagen bes Februar zogen sie endlich von Baucouleurs aus, seche Mann und bie Jungfrau, mitten burch Feinbesland, hundert Stunden weit. Indem fie die festen Plate mieden, zum Theil Rachts ritten, kamen sie unangefochten am eilften Tage in Chinon in ber Touraine an, wo Karl Hof hielt. Gerüchte und Meldungen waren Jeanne vorangeeilt. Rarl wußte nicht, ob er sie empfangen burfe, und wurde boch bazu gedrängt, benn Niemand als ihm wollte fie bas Geheimniß ihrer Mission anvertrauen. Erst am britten Tage nach ihrer Ankunft entschloß er sich, das Mädchen vorzulassen. Man ergablte, daß Jeanne ihn unter ber Schaar reich gekleideter Höflinge sofort erkannt habe. "Durchlauchtigster Dauphin, rebete fie ihn an, Gott fenbet mich, dich den wahren Erben Frankreichs nach Reims zu führen". In längeren Unterredungen mit bem Dauphin, benn fo nur, erklärte sie, ihn bis er gefalbt sei nennen zu können, forberte sie ihn auf, erstens sein Reich bem Konige bes himmels zu übertragen und nur als Gottes Lebensmann und Statthalter zu verwalten, zweitens allen seinen Feinden zu vergeben, brittens seinem Bolke ein rechter König zu sein: bann werbe Gott ihm gnädig sein gleich wie seinen Vorfahren. Ein erster Strahl ber Hoffnung brang in Karl's Herz baß, als er schen selbst an seinem Recht gezweifelt, bas schlichte und vertrauensvolle Wort der Jungfrau ihm wieder die Gewißheit seines Rechtes gab. Das mar bas Geheimniß seiner Gebanken, bas ibm bas Madchen enthüllte, und bas, wie bamals alle meinten, ihr nur burch göttliche Eingebung befannt sein könne').

Die Darstellung bieser Scene bei ben einzelnen historikern kann als Prüfstein ihrer Aussassing und ber burch sie bedingten Benutzung ber Duellen bienen. Ich greise nur ben einen Punkt heraus: bas Geheiming zwischen ber J. und bem König. — Desjardins p. 30 weicht ber Erstärung aus: "co secret, quel est - il? Sur ea point, on en est reduit aux conjectures". — Görres p. 83 ff.: "J. antwortete mit biesen Berten auf ein geheimes Gebet bes Königs, in bem er Zweisel über bie Rechtmäßigkeit seiner Geburt ausgesprochen hatte; diese Zweisel konnte 3. nur durch göttlicke Eingebung wissen . . Richt minder merkwürdig als das Geheimniß ist die Weise, wie es ber Borsehung gefallen, es uns ans-

Den Dauphin ju überzeugen, genügte nicht; es galt noch mehr Rieinmuth und bie angitlichen Zweifel ber Rathe, Geiftlichen

gubehalten, und wie fo munberbar bie Ergablung bon Sala und bie Ausfage ber 3. fic gegenieitig bethätigen" Wallon 1, 32: ,.c'est cutte perère connue de Dieu seul que la Pucelle rappela à Charles", idificfit fich im übrigen eng an Quicherat an - Du A. 62 fleht bier eine des revelations par lesquelles il lui arrivait de connaître les plus secrètes pensées de certaines personnes . . . l'intuition de la pensée d'autrus se manifeste dans ce secret que J. révéla à Ch . . . en lui repetant une priere mentale". Seine Belege fint folgenbe. Ein brei Monat nach ber Unterrebung von bem f Secretar Alain Chartier geichriebener Brief (Du. 5, 133), in bem es beißt. "tamen manifestum est regem velut spiritu, non mediocri fuisse alacritate perfusum" 🕳 bes beißt boch unt ben gunftigen Ginbend ber Unterrebung gwischen 3. und Rarl beftätigen, von Enthallungen ift babei nicht bie Rebe. bie eigenen Anslagen ber J., von benen Qu allerbinge bie Ergablung von einem Engel, ber bem Ronig eine toftbare Rrone bringt (1, 75. 91. 119, 139 u i m) ale Fictionen verwirft, ju benen 3 im Gebrange ber Fragen ibre Buffucht genommen, Die fie auch wenige Stunden por ibrem Tobe (On 1, 479) anebrudlich wiberrufen; auch Du. ftilbt fich mar auf bie Antworten, in benen 3. im Allgemeinen aufnhrt ihre "rolevationes tangentes regem" (1, 63). Bas ergibt fich aus biefen Ansjagen? Bas burch jebes Bort ber 3. bezeugt wirb und fiber allen 3meifet erbaben ift, bag fie ihrem gangen Belen gemaß gewiffe Gingebungen ibres Beiftes ale gottliche Offenbarungen faßt. Bwifden biefem gactum und bem von Ou angenommenen, beuilicher von Ballon n f. w. ausgefprocenem ift ein ebenfo großer Untericieb, ale gwijden ber Thatfache ber fubjectiven Bifionen ber Jungfrau und ber Annahme einer gmar unr ihr fichtbaren, aber boch realen Erichennung bes Erzengele. Auffaffung ber 3 ift nun bie aller Belt, ich gebe and auf Brund von Ib Bafin bint. Car 2, 10 unb Gafa (Qu. 4, 279) ju bie bes Ronige : baber fpater in bem Revifioneprocef bie Musfagen von Morean (3, 192), von 2. Charles (3, 116) u. f w. und bie Ergablung von 3. Chartier (4, 62). Bichtiger, aber auch nüchterner find folgenbe Ant. fogen Bon Gaucourt 3, 17); affirmat quod ipse crat praesens, quando ipea l'uella praesentavit se in conspectu regiae majestatis et audivit verba sequentia: clarissime domine Dalphine, ego veni et und Gelehrten zu überwinden, die zu einer stattlichen Commission zu Poitiers vereinigt waren, die Jungfrau zu verhören und ein Gntach.

sum missa ex parte dei ad praebendum adjutorium vobis et regno", also teine Erwähnung ber seltsamen Ertennungescene, tein Wort von Geheimnissen n. s. w. Ferner Bruber Pasquerel (3, 103), bem 3. selbs bie Unterredung mitgetheilt hat, und ber sie sagen läßt: "Ego dico tibi ex parte de Messire que tu es vray héritier de France et filz du roy". (Zu bem "je to dis" macht Ballon 32 sogar bie Bemertung: njamais Jeanne n'a parlé au roi de la sorte: c'est quelque chose de supérieur qui parle par sa bouche") Enblich b'Aulen (3, 209): "dit que parla ladicte P. au roy socretement et luy dist aucunes choses secrètes, quelles, il ne scet; fors tant que icelluy seigneur envoia querir aucuns des gens de son conseil, entre lesquels estoit ledit deposant. Lors auxquelx il dist que ladicte P. luy avoit dit qu'elle luy estoit envoiée de par dieu pour lui aidier à recouvrer son royaulme". Die brei besten Zeugen stimmen also volltommen aberein. Die zwei letten erwähnen auch Geheimnisse, Die 3. bem R. enthalt; benn ich gebe zu, baß bies bie ungezwungenfte Uebersetzung ber betreffenben Worte ift. Welcher Art biese Geheimnisse waren, bafür laffe ich gern Sala's Erklärung gelten, ber von Boisp gehört, was diesem ber Ronig barüber mitgetheilt hatte: ber Ronig hatte im Gebet Zweifel über bie Rechtmäßigkeit seiner Geburt ausgesprochen, unmittelbar barauf bezeichnete ihn nun die 3. als wahren Erben, das galt ihm als Antwort auf bie feinem Menschen anvertrauten Gebanten seines Gebetes Das ist allerbings mehr als eine Bestätigung ber Auffassung, bie sich bem Ronige im ersten Augenblicke auforangte, bas ift ein hinlanglich gutes Zeugniß bafür, baß bie Worte ber 3. ihrem Sinne nach ben niemand anvertrauten Zweifeln bes Königs in ber That entsprochen haben. Also, schließt Duicherat, liefern uns hier bie Quellen für biese Art von Revelation nun exemple assis sur des bases si solides, qu'on ne peut le rejeter sans rejeter le fondoment mame de l'histoire", ober Gorres: "biese Zweisel tonnte 3. nur burch göttliche Eingebung wiffen". Beibe bleiben, fo verschieben sonft ihre Auffaffung ift, hier auf halbem Bege fieben und überjeben, bag une bie Quellen bier boch noch weitern Aufschluß geben.

Die Offenbarung wird hier gefolgert aus ber Coincidenz der zwei Thatsachen: ber Zweisel des Königs und ber Anrede der Jungfrau; eine wunderbare Offenbarung könnte man aber doch, auch nach Görredicher über fie abzugeben. Much ber Commission gegenüber hielt Jeanne Erzählung über ihre Bisionen aufrecht und bezeichnete als ihre

Muffaffung, erft bann barin erbliden, wenn fich biefe Coincideng burch bie und fonft betannten Umftanbe nicht erffaren ließe Run ift aber jebe Thatfade file fic auch noch anberweitig beglaubigt und ihr Bufammentreffen ergibt fich folgerichtig aus ben Charaftern und Gituationen Die Belege bafür, bag an ber Legitimitat bes Dauphin gezweifelt worben, bag er felbft an ibr gu zweifeln begann, bag er auf Flucht fann u. f w. find binlanglich befannt. Es war bas auch fur bie Mitlebenben ein of. fentunbiges Gebeimniß, bas felbft ber Jungfrau ju Obren gefommen fein founte; ale wirtliches Webeimniß ericeint nur, bag ber Dauphin biefem Zweifel en feinem Gebei Ausband verlieben bat. Anbererfeits geht ber Beruf, ben fich Jeanne guichreibt, bon bem Grundgebanten aus: "in es vray horitier de France". Alle Die Uber ihren Aufenthalt in Baucouleure auslagen, wo fie fich zuerft zu ihrer Diffion befeint, bezeugen, baß fie icon bamate, alle vor ber Bufammentunft mit Charles, bie Berechtigung beffelben fenbere betont, am beutlichften brudt fich Poulengy (Du 2, 456) aus: "dicebat ipsa Johanna quod regnum non spectabat dalphino, sed domino suo, attamen dominus suus volebat quod officeretur rox ipso dalphinus". Ihre erfte Anrebe an ben Dauphin mußte, felbft wenn fie beffen Breifel nicht tannte, gleichfalle von biefem Bedanten ausgeben, ohne bem ihre Wiffion feine Berechtigung batte eibeng, baf Jeanne's erfte Borte benfelben Puntt betrafen, ber Die Gebanten bee Dauphin vorzüglich beschäftigte, bag fie alfo ale Antwort auf fein Gebet erfcbienen, ergibt fich fomit mit Rochwendigkeit aus ber Gitnation, fie bebarf teiner befonbern Erflarung burch Revelationen unb bergleichen

Ge tommt baju, baß, soweit wir barüber unterrichtet find, ber Einbrud, ben bie seinem Gebete entsprechende Anrede der Jungfrau auf Tharles machte, burchaus nicht nachhaltig war, nicht so groß, als man annehmen milfte, wenn ihm selbst die Anrede als nur durch besondere bettliche Eingebung erklärlich erkhienen ware. Im ersten Augenblick wird der Pauphin durch diese Anrede und ihre Beziehung zu seinem Gebet sehr ermuthigt (Pasquarel I. a. "quara multum considebat do en"); ober was z. B. Sala (On. 4. 278) erzählt, daß seitbem der Konig ihrem Rath unbedingt gesolgt sei, scheint zwar bei der Annahme, daß er hierin eine wunderdare Cifenbarung gesehen habe, consequent, wird aber durch alle späteren und volltommen beglaubigten Thatsachen widerlegt.

Miffien tie Entjepung Orleans; tie Ardnung bes Dauphin, bie Ereberung von Paris unt bie Befreiung bes in England gefangen gehaltenen Gerzogs von Orleans. In ben Berhoren war sie als gute gläubige Christin befunden und als feusche Jungfrau, über bie also nad ten Berftellungen jener Zeit ter Boje feine Macht haben tonnte. Berfänglichen Fragen ber Czaminatoren fette fie ihr festes Gottesvertrauen entgegen ober Antworten, welche die Fragenden selbst in Berlegenheit brachten. "Wenn Gott bem Könige belfen will, bebarf er keiner Truppen", warf ihr ber eine ein, und erhielt die Antwort: Bei Gett, wir sellen tampfen und Gott wird ben Sieg verleihen". Antere verlangten Zeichen von ihr, auf bag man ihrer göttlichen Sendung Glauben ichenten fonne. "Gure Schulweisheit, erwieberte fie, kann freilich nicht ergrunten, was in bes Herrn Buche geschrieben steht; aber bagu bin ich nicht nach Boitiers gekommen, um Zeichen ju thun; führt mich nach Orleans und ich will cuch zeigen, wozu mich Gett gefandt hat". Und einem Limoufiner Professor ber Theologie, ber in seinem Dialecte fragte, welche Sprache bie Beiligen ju ihr reben, antwortete fie schnell: "wahrlich eine beffere als bu".

Die Berhöre, ber Aufschub, ben burch sie bas Vorhaben ber Jungfrau erlitt, mar bie erste Prüfung, die sie vor ber Welt und ben Menschen zu bestehen hatte. Jeanne betete bei Tag und Nacht, baß (Bett sie erleuchten und bem Dauphin Bertrauen einflößen moge; zu gleicher Zeit bereitete sie sich durch llebung in den Waffen für ihre Laufbahn vor. Ihre ganze Erscheinung begann auf Die zu wirten, die sie zunächst umgaben und mit verurtheilsfreiem Ange Zeugen ihrer Begeisterung, ihrer Zuversicht und Entschlossenheit, ihrer Frommigfeit und Sittsamfeit wurden. Unter ber kleinen Schaar, welche zuerst an ihre göttliche Sendung glaubte, war ber Herzog Alengen, ber Schwiegersohn bes gefangenen Orleans, bessen Mutter und Frau; an sie schloß sich Jeanne zutraulich an; benn nächst bem Dauphin chrte und liebte sie niemand jo wie tie Orleans. Der bietere und terbe La Hire schwur auch schon zu ihr. Der Bastart von Orleans - - obgleich er es erst später geworden, will ich ihn kurz Graf Duncis nennen — burch seine Berichterstatter für bas Mabchen von Domremp gewonnen, bat baß man sie ber Stadt Orleans zu Bulfe sente. Schon weiterhin wirfte bie Runde von ihr ermuthigend und begeisternt;

ber Blaube an ihre Sendung, ber sich im Lande verbreitete, wirkte wieder auf ben Hof zurud und die Commission, die unterbessen auch ganstige Berichte aus Zeanne's Heimath erhalten hatte, ward zu einer Entscheidung gedrängt. Ans bem Gutachten, wie es uns ber laiserliche Schapmeister Eberhard Windeck in seiner beutschen Chronik aberliesert hat, theile ich das Wesentliche wörtlich mit: ')

-Der Rouig bat feine und bes Reiches Nothburft verftanden und Die fleifinge Gubne und bas Bebet feines Bolfes ju Gott angeseben : am begwillen foll er bie Dagb nicht verftegen noch verwerfen, bie fic nenut von Gott gefandt, fonbern foll ibre Gulfe gulaffen, obwohl was fie gelobt menichtich ift. Auch fo foll er ihr nicht fo bald noch fo leichtlich glauben, fontern nach bem Gebot bes Apoftele G Paulus, ber ba fpricht: prujet bie Geifter, ob sie von Gott fint. Dan soll ibre Gitte und ihr Wert bersuchen und mit andachtigem Gebet bitten am etliche gottliche Zeichen und Werke von Gott, an benen man erproben mege, bag fie von Gott fommt. Denn alfo gebet Gott bem Remge Achab zu thun Co hat es benn ber Ronig mit ber Jungfrau gehalten, und man bat an ber vorgenannten Dagb fein Uebel gefunden, Denn alles Gute, Demnthigfeit, Jungfraulichkeit, Beiftlichteit, Chrbarfeit, Einfältigfeit, Stetigfeit in ber Bollführung ibres Billens. Da warb bem Ronige gerathen bag er fie nicht binbern felle ju gieben vor Orleans mit ihrem Bolt und folle fie in Doffnung auf Gett wurdiglich geleiten, benn wenn man fie vertriebe, bas wire Weberftand gegen ben beiligen Beift und möchte man fich unwürdig machen ber Gottebhilfe."

der Aungirau, aber einzelne Mitglieder ber Commussion bezeugen und austrucklich, daß sich Zeanne in allem auf ihre Erschemungen und Stummen berief. Weshalb sprach sich bie Commussion von Voitiers über besein Punkt nicht aus? Rart hat sich auch in ber nächsten Zeit von einzelnen berverragenden Mitgliedern der striche Gutachten über das Bundermadchen erstatten lassen; aubre Zeitgenossen haben aus freien Studen aber sie geschrieden. Aber alle soweit sie zum Anhang des

^{1) 36} ichtiefe nuch möglichft an Winbed's eigne Worte an, wie ich fie ber Biemer Banbicheift entnehme.

Dauphin zählen, beschränken sich gleich ber Commission von Poitiers barauf, die Sendung ber Jungfrau an und für sich als göttlich zu bezeichnen und festzustellen, baß ihr Thun und Reben nicht witer bie Lehre ber Kirche sei. Mehrere berühren bie Frage über bie Realität und ben Ursprung ber Visionen nicht, andre nur in der Weise, baß sie die Lehre des Mittelalters über die Visionen wiederholen, ohne ein Urtheil über ben bestimmten Fall auszusprechen. Es erklart sich bies aus ber Bestimmtheit eben bieser Lehre, welche bei berartigen Erscheinungen wirkliche Vorgänge außerhalb bes Menschen voraussetzt und sie auf zweierlei Ursprung zurückführt: auf göttliches Wunder ober auf teuflische Eingebung. Es ist nun bezeichnend für bie geistige Richtung jenes Jahrhunderts, baß sie ber zweiten Erklärungeweise mehr zuneigt als ber ersten und sich baber in vielen Fällen positiv babin ausspricht, bag außergewöhnliche Erscheinungen Werke bes Teufels sind; ungebildete Dlabchen, heißt ce, verfallen am leichtesten ben Einflüsterungen ber Damonen. So später bie Englander in Bezug auf bie Jungfrau. Die positive Erklärung bagegen, baß in bem gegebenen Falle ein göttliches Wunder wirke, konnte nicht eine solche Commission, sondern konnte nur die Kirche burch ihre razu berufenen und berechtigten Organe abgeben und sie hat ce in Bezug auf Jeanne b'Arc nicht gethan, obgleich ein Papst nachmals tie Revision bes gegen sie geführten Processes angeordnet und obgleich bedeutende Autoritäten ber Kirche sich ernstlich mit ber Geschichte ber Jungfrau befaßt haben. So lange aber wie in tiesem Falle tie Rirche nicht gesprochen, war auch in jener Zeit ber Auffassung ber einzelnen ein freier Spielraum gelassen und die in nichts vorgreifente Erörterung brauchte sich nicht einmal innerhalb jener Alternative zu bewegen. Wir finden baher in ben zahlreichen Schriften ber Zeitgenossen über Jeanne — unter ihnen anch ber nachmalige Papst Pius II, bem wir eine sehr lichtvolle Darstellung verbanken — auch noch eine britte Erklärungsweise angebentet, welche ohne ben Thatsachen noch ihrer Erhabenheit zu nahe zu treten, die Visionen ber Jungfrau als Menschenwerk bezeichnet und auf einen psychologischen Vorgang zurückzuführen versucht. Freilich bleiben bieg in jener Zeit nur Erklarungeversuche; erst unserm Jahrhuntert ist es gelungen, ben Uriprung, bas Wesen und bie Macht ber Visionen in einzelnen besonders erganifirten Menschen zu erkennen und so die Bisionen als unläugbare, von allem Trug freie Thatsachen in ihr Recht einzusetzen.

Ich nehme die Erzählung wieder auf. Dem Gutachten der Commission gemäß wurde beschlossen, Jeanne nach Orleans ziehen zu lassen. Der Dauphin rüstete das Wlädchen aus und bildete ihr ein militärisches Haus aus zuverlässigen Männern seiner eigenen Umgebung. 1) Es war ein stattlicher Zug, der von Chinon aufbrach,

^{&#}x27;) hier ift noch bes Schwertes aus ber Rirche ber h. Ratharina von Fierbois zu gebenken. Görres 98 läßt es 3. burch ihre Beiligen verkünbet werben, daß bort ein gewisses Schwert verborgen ist. — Du. A. 68 nimmt auch hier eine Revelation an. Mit Recht legt er keinen Werth auf die Erzählnugen ber Chronisten, unter benen 3 B. Chartier (Du. 4. 55) offenbare Unrichtigkeiten enthält, sonbern nur auf die eigene Aussage ber 3. (1. 76) , et scivit ipsum ensem ibi esse per voces," eine so Nare Aussage, bag. Du. hier bie Annahme, 3. rebe mit Bewußtsein allegorisch, nicht für zulässig halt. — Desjardins 42: "elle se ressouvint qu'en passant à Fierbois (7 Bochen juvor: Qu. 1. 56) elle avait remarqué la tombe d'un chevalier dans une chapelle . . . elle témoigna le désir qu'on tirat hors de terre l'épée qui était ensevelie avec le mort . . . le clergé s'empressa de déterrer l'épée." Eine ahnliche Auffaffung findet sich schon bei einem Zeitgenoffen (h. Berni in Du. 4. 519), und ift auch nirgends ausbrücklich gesagt, daß 3. bei ihrer Anwesenheit in Fierbois Reuntuiß von einem bort befinblichen Schwert erhalten habe, so wird fie boch durch ihre Aussage keineswegs ausgeschlossen. Mochte 3 bas Edwert gesehen ober von ihm gehort haben, also eine Erinnerung haben, sber mochte fle nur bie Bermuthung haben, bag in ben Grabern jener Alrche irgend ein Schwert sich sinben werbe (bie Worte ber 3. Aber bas Sowert zwingen burchans nicht zu ber Aunahme, bag fie bie Beschaffenheit bes Cowertes, wie es bann gefunden wurde, im voraus fannte; es beist zuerft "unum ensem existentem in ecclesia" und bie nabere Beschreibung bezieht fich auf bas gefundene Schwert), wie fle alle auf ihre Stiffion bezügliche Gebanken als von ben Stimmen ausgebend faßt, fo tounten ihr and ihre Erinnerungen ober Bermuthungen um fo mehr als folde erscheinen, ba bas Berlangen nach einem Schwert aus biefer Rirche aus ihrer Berehrung für bie h. Ratharina (Qu. 1. 77) entsprang. Sind es nicht auch Erinnerungen beffen, was fie selbst erlebt ober von anbern er-Diforifde Beitfdrift IV. Banb. 20

zunächst nach Blois, wo bie ersten Führer sich gesammelt und wo große Transporte Orleans zu verpreviantiren angehäuft waren. Arieger freurig zusammenströmten — ein wesentlich nationales Heer im Gegensat zu ben Schotten unt Lombarten, auf bie sich Rarl bis tahin am meisten verlassen hatte, bag bie Städte bereitwillig Gelb und Lebensmittel beisteuerten, mar die erste Birfung ber Hoffung, welche tie Erscheinung ber Jungfrau wiedererwachen ließ; Die zweite mar, bag fich alle einem Plane und Ziele unterordneten und bag es jo gludlich gelang, erft bie Lebensmittel, bann beträchtliche Berftartung an Truppen in die ringe von ben Feinden umschlossene Stadt hineinzuwerfen. Bei bem Provianttransport, ber nur auf ber Leire geschehen konnte, gab ce einen Angenblick ber größten Rathlofigkeit, ber alles scheitern zu machen brobte. Da schlug ploglich ber Wind um und ermöglichte bie Fahrt auf bem Strome. Eine gludliche Berbetentung ober gar ein Wunder. Duncis gestand, daß er von biesem Augenblicke an Gottes Hulfe geglaubt und seine Hoffnung in bie von ibm gefandte Jungfrau gefett habe.

Am Abend bes 29. April war Jeanne unter bem Jubel bes Volkes in Orleans eingezogen, in vollem Waffenschmuck, bas weiße Lilien burchfäte Banner in ber Hand, auf bem zwischen zwei Engeln

Bie Du. sasse ich ihre Worte "per voces" nicht als bewußte Allegorienoch weniger als Unwahrheit, aber als die beste Art von Selbstäuschung.
Tattisch sind alle Gedanken 3. gleichen Ursprungs: ans ihrem eigenen Geiste und Wesen, sie unterscheidet aber unter ihnen solche die, weil sie ihren hohen Beruf betreffen, Eingebungen sind; als solcher erscheint ihr auch der Gedanke an ein Schwert aus Fierbois und der Wunsch dasselbe zu besitzen. Ich sehe somit hier teine unerklärliche Thatsache.

In der obigen Erzählung habe ich des Schwertes gar nicht gedacht Das mussen allerdings die, welche in der Auffindung ein besonderes Bunder sehen; nur durch solche Auffassung erhält das Schwert Bedeutung. Es wird sonst kaum in der weiteren Geschichte erwähnt, denn I. selbst legte keinen Werth auf dasselbe, sie vertauschte es bald mit einem andern, das (Qu. 1. 77.) "erat donus ensis guerrao et donus ad daudum donas alapas et donos ictus."

Deutter Gottes abgebildet war mit ber Umschrift: Jesus Maria. Bertrant zu Gott und betetn, war ihr erster Befehl an die Einsner; beichtet, foust habe ich mit euch keine Gemeinschaftn, ihr ber Besehl an die Solbaten.

Jeanne versuchte anch dem Feind gegenüber zuerst die Dittel U.berredung. Schon in Poitiers hatte sie einmal bie Berhöre terbrechen: "Rehmt Bapier und Tinte und schreibt lieber an bie glanter, was ich euch sage: ich ermahne euch Suffelt und Glasse um Ramen bes Königs bes Himmels, bag ihr nach England miehrt. Dann erließ sie wirklich ein Schreiben, bas uns erhalten und bem ich solgenbes entuchme:

oberren, werdet bem König bes Himmels und bem königlichen Blut wecht und liesert ber von Gott gesandten Magd die Schlüssel aller übte Frankreichs ans. Noch ist sie bereit Frieden zu machen. ut ihr das nicht, so din ich ein Haupt des Krieges. Un welchen den ich euch und eure Lente in Frankreich betrete, ich will euch sen nicht euch und eure Lente in Frankreich betrete, ich will euch sen machen, es sei euch lieb oder leid. Ich bin hergesommen von tieswegen, euch alle aus Frankreich zu stoßen, Leib gegen Leib. ir nicht im Glauben, daß ihr das Keich behalten mögt, denn allein nig Kari soll es behalten, der ist von Gott ein rechter Erbe, und König des Himmels will, daß er's beside, wie es ihm von der agb verkundet ist. Wollt ihr ihrer Botschaft nicht glauben, so llen wir dreinschlagen und stechen, wie es in Frankreich seit tausend hen wellt."

Ben Orleans ans wiederholte sie biese Ausserberung brieflich sogar, indem sie an die englischen Schauzen heranritt, mündlich, er Talbot, ber nach Salisbury's Tode den Oberbeschl sidernommen tete ressen nicht, und Glasdale antwortete mit Spott und Schimpf, unte Jeanne eine Betrügerin, eine Armagnacendirne. "Du lügst diett wird dich strasen" antwortete die Jungfrau und lehrte inend in die Stadt zurück. Ungeduldig erwartete sie die Berstärgen, die noch von Blois im Anzuge waren; am 4. Mai trasen sie Bettelmonche in Prozession veran zogen sie unangesochten vor den gen der stannenden Engländer in die Stadt. Denselben Tag be-

gann ber Kampf. 3ch muß mit wenigen Worten bie bamalige Lage res Rampficauplages ichilbern. Orleans liegt auf bem rechten eter norrlichen Ufer ter Loire, nach bem Gubufer führt auf eine Injel gestütt eine steinerne Brude. Die eigentliche Stadt umgaben Manern und Graben, Die noch aus Römerzeiten stammten, von Thurmen und Berwerken beschütt. Die blübenten Borftabte rings berum fammt ihren elf Alöstern und Kirchen hatten die Bürger im Laufe ber Belagerung niedergebrannt; aus ten Trümmern hatten bie Englander feste Bellwerke und Bastillen errichtet, beren Kranz bie Stadt eng umschloß: neun Bastillen auf ber Rorbseite, brei auf bem füblichen Bon ter Steinbrucke hatten bie Burger mehrere Bogen gefprengt, auch bier auf ben Brudenreften batten einerseits bie Belagerten, andrerseits Die Englander Bollwerke errichtet. Den Lauf bes Flusses beherrschten tie letteren um so sicherer, als sie oberhalb und unterhalb alle llebergangepunkte über bie Loire in ihrer Gewalt hatten. Daturch ward allerdings ihre Streitmacht zersplittert: vor Orleans sclbst lagen etwa nur fünftausend Englander, bie Stadt hatte minbestens ebenso viel Bertheitiger. Die größere Gefahr fur Orleans lag insofern barin, baß ce jo eng eingeschlossen, baß bie Zufnhr fast gang abgeschnitten mar.

Jeanne hatte seit ihrer Ankunft bie Werke ber Feinde genan recognoscirt. Am 4. Mai ließ sie ben ersten Angriff auf Saint Loup machen, auf die Bastille welche auf der Rordseite und oberhalb der Stadt den Fluß beherrschte. Dort betrat sie zuerst die Laufbahn, die ihr seit Jahren vorschwebte, dort erfüllte sich zuerst, was sie in heiliger Vaterlandsliche heiß ersehnte, der Kampf mit dem Erbseind Leib gegen Leib, dort sah sie im Schlachtgetümmel zum ersten Mal Blut fließen. Der Anblick des Blutes machte sie erst weinen, dann aber regte er ihre Leidenschaft auf. Muthig drang sie selbst dis an den Wall voran, begeistert solgten die Franzosen, entsetzt von der Erscheinung des Mädchens wichen die Engländer. Die Bastille ward im ersten Anlauf genommen, der erste Sieg ersochten. Zweihundert Engländer, sagt Dunois, jagten bisher vierhundert der unsrigen, aber von dieser Stunde an nahmen es vierhundert der unsrigen mit der ganzen Macht des Feindes auf.

Am 5. Mai war Himmelfahrtstag: Jeanne gebot Waffenrube.

Bureg bielten bie Fubrer ohne fie Rriegerath. Ge haben fpater alle, bie unt ihr in Orleans lagen, ihren militarifden Scharfblid bewunbert, ber chenfo wie ihre politifche Ginficht ans ber thr angebornen freien Anfchauung, aus ihrem bei affer Begeifterung nüchternen Berftante entirrang; Diefer Scharfblid entwidelte fich, fobalb fie ben Rampfplag betreten und bie Bebingungen bes Rampfes überschaut batte, und fie bemabrte ibn nun fofort vor Orleans im Großen und im Rleinen, im Entwurf bee gangen Planes, wie in ber Gingelansführung, bei ber fie, bie gubor fein Gefchut gefeben, bie alten Artilleriemeifter in ber geschickten Bermenbung ber Bombarben unb Ranonen übertraf. Und mas ber Berftanb ihr eingab, wußte fie mit bem Muthe gläubigen Bertronens gu vertreten. Ale fie von ben Befchtuffen bes Rriegerathes borte, fagte fic, nibr feit in eurem Rath gewefen und ich in meinem., und verwarf bamit ben Plan ber Gubrer : -wabrhaftes ich laffe euch ben Ropf abschlagen", brobte fie Duneis ale er ibr nech Wegenvorstellungen machen wollte. Und bie Führer bengten fich ihrrm Witten, bem bie glaubige Menge ber Golbaten boch fcon unbertingt folgte. Go tam am nachften Toge Jeanne's Plan gur Ausinhrung. Durch bie Einnahme von St. Loup war ber nörtliche Uferrant eberhalb ber Stadt frei geworben; bon ba and feste bie Jungfrau mit 4000 Mann über bie loire, Die füblichen Baftillen anjugreifen. Die nachstliegente fiel beim erften Sturm; ale bie Befagungen ber andern einen Ausfall magten, murben fie gurudgefchlagen und mit ben weichenben Englanbern brangen bie fampfesmuthigen Grangofen noch in ein zweites Bolhvert ein. Rur les Tourelles, bie ftartite Baftille ber Brude gegenüber, von bem bermegenen Glasbale befehligt, blieb ben Englantern. Siegestrunten Schloffen bie Frangofen fie noch an bemietben Abend ein, bie Belagerer waren belagert. Aber es febien unmöglich bas Wert ohne eine regelrechte Beschiegung einzunehmen, bie Führer widerriethen alle einem Sturm und liegen ion ju bintertreiben bie Stabttbore foliegen. Am anbern Morgen aber erichten bie Jungfrau an ber Spige ber Truppen, bie Tags guvor nech in Orleans geblieben waren, erzwang ben Andzug aus ben Thoren, fehte über ben Blug und vereinigte fich mit ber Schaar, welche icon vor ben Tourelles lagerte. Wie ftete im Schlachtgetummel hatte fie Schwert und Streitart abgelegt, benn fie felbft wollte

nicht Blut vergießen, das Banner war ihre einzige Waffe, mit der sie sofort bis an den Rand des Grabens vordrang und den Sturm auf die Bastille anordnete. Bis Mittag waren drei Angriffe versucht, dichte Massen waren durch den Graben hinaufgestiegen dis zur Arone des Walles und rangen im Handgemenge mit dem Feind, aber dreimal schlug der verzweiselte Widerstand der Engländer den Angriff zurück. Da wurde die Jungfrau selbst durch einen Pfeilschuß an der Schulter verwundet 1) und die Schreckenskunde lähmte den Muth der

¹⁾ Daß 3. biese Bermunbung schon seit Bochen vorausgefagt haben foll, trifft man fo ziemlich in allen Geschichten von ber 3. an. Gorres 100 fügt ber Erzählung bes Wunbers noch bei: "hier wie bei bem Geheimniffe . . . und in ber gangen Geschichte ift es, als ob bie Borsehung felba bie unwidersprechlichften Beweise habe erhalten wollen, um ben Unglauben jener zu beschämen, die an ihre munberbare Leitung nicht glauben wollen?" Es läßt sich barauf nur antworten, bag man niemand, ber Bunber feben will, bavon abhalten tann, daß ber hiftorifer aber eine andere Aufgabe hat. — Du. A. 75 (ihm folgt Ballon 71, mabrent Desjardins ber Prophezeihung nur in ber Anmertung gebeuft) sieht bier bie britte Art unwiderleglicher Revelation, nämlich "de discerner et d'annoncer l'avenir. Er läßt wohl gelten, bag ihre Borbersagungen, soweit fie fich auf politische Greignisse beziehen und soweit sie eingetroffen find, "degagees de leur expression mystique, elles reviennent effectivement à des pronostics de politique ou de stratégie, comme en ont fait dans tous les temps les hommes d'état supérieurs et les grands capitaines"; aber er meint biese Erklärung tonne in biesem Falle nicht fattfinden. Mit ben Zeugnissen nämlich steht es (mit Uebergehung ber bier nicht maßgebenben Chronisten) so: im spatern Berbor (Qu. 1. 79) sagt 3.: quod hoc (quod laederetur) bene sciebat et dixerat suo regi, sed quod hoc non obstante, non dimitteret ulterius negotiari"." Reben biefer Aussage nach bem Gintreffen (7. Dai) bes Ereigniffes giebt es aber auch einen am 12. April geschriebenen Brief, in welchem ein Flamanter unter anbern Dingen von J. ergablt, baß sie bem Konige "dixit quod Aurelianenses salvabit . . . et quod ipsa ante Aureliam in conflictu telo vulnerabitur, sed inde non morietur" (Qu. 4. 426). ben Hauptwerth barauf, bag sie, wie es eintrifft, ihre Bermundung vor Orleans und burch einen Pfeil voraussagt. — Run fteht es junachft feft,

Brangofen. "Burud in bie Stabt" brangte Dunois, und mabrenb fich Jeunne in Gile bie Wimbe verbinden ließ, war ichon jum Rudjug geblajen. Aber bie Bungfrau wiberfette fich: "verzagt nicht, ber Blat ift boch unfer, geht euch ju neuem Rampf gu ftarten." Und fie felbit jog fich, mit ihrem Capellan, der ihr auch auf bas Schlachtfelb folgen mußte, feitwarte jurud, beichtete ibm und ftartte fich im Gebet. Der Rampf hatte boch unterbeg jum Theil fortgebauert, bie muthigften wetterferten in fuhnen Berfuchen. Unter ihnen auch ber Stallmeifter Branne's, ber eben mit ihrem Banner vorwarte fturgte, ale fie voll neuer Siegeszuversicht gurudfehrte. Gie eilte ihrem Banner, vie Seltraten ihr felber nach. Mit eigener Sand legte fie nochmals Die Sturmleiter an. "Ergieb bich Gott, mich erbarmt beiner Geele," rief fie Blaebale ju; "vormarts mit Gott," gebot fie ben ihrigen. Dem nachtrücklichen Sturme wichen bie Englander und wollten in tem fleinen Bollwert auf bem füblichen Theil ber Brude Buflucht fuchen, aber von ber Stadt ausgefandte Branber hatten ichon bas Gebalt beschäbigt, und wahrend bie Frangofen flegend in bas Sauptwert eindrangen, fturgte bie Brude unter ber Bucht ber fliebenten Englander ein. Glasbale und alle bie bas Schwert verschont fanden

bag bie 3. bei gebem Untaffe bie ihr jugefdriebene Unverwundbarteit smidweiet, wie fie j. B. Du. 3, 86 fagt: "quod non habebat aliquam securitatem (quod non caederetur) amplius quam caeteri armati"; aber fie ift furchtlos feit bem Tage, ba nach innerm Rampf ober nach bem Rath ber Beiligen fie una pauper fills que nesciret equiture nou ducaro guarram: Qu. 1, 53, fich fat bas Rriegshandmert entichieben bat, fie mirb um ber Bejahr willen nicht vom Rampf ablaffen. Co erfebeint fie in Chinon, fo rebet fie gum Ronig; ibre Ranft bie Bermunbung veranegnfagen reducirt fich auf Duth, Gelbftbewußtfein und Gotivertrauen, ohne bie man bie gange Ericheinung nicht begreifen tann. Dafi fie bie Bermundung burch einem Bjeit vorauslagt (wenn nicht ber Briefichreiber auf eigne Danb bieß jugelett bat .. ferner por Orleans, ertfart fich binlanglich baraus, baf in Chinon eben unt vom Rampf um Orleans bie Rebe ift, und baf es in ber Rainr bes bort bevorftebenden Rampfes liegt, jnnachft an eine Bermunbung aus ber Gerne ber, burch ein Gefcog un bemten.

in ter Leire ihren Tet. Die Jungfrau hat es ihm geweissagt, ging es ren Munt zu Munde; tie kampsbetäubten erzählten von allerlei Zeichen, tie sie in ter Hipe tes Gesechtes wahrgenommen zu haben meinten; ein jeter pries tas gottgesandte Mädchen. Das ganze Subuser war vom Jeint gesäubert; über die in der Eile hergestellte Rothbrücke zog noch an temselben Abend die Jungfrau in die Stadt ein,
welche ten unverhofften Sieg mit sestlichem Geläute und Te Deum
seierte.

Am antern Morgen, Sonntags, verließen bie Englander von Schrecken ergriffen, auch tie Bastillen ber Rordseite. Jeanne gestattete nicht sie zu versolgen. Ihr genügte bie Befreiung ber Stadt, mit ber sie erste ihrer Aufgaben ersüllt und bas Zeichen göttlicher Sendung gegeben, bas die Zweister von ihr verlangt hatten. In ben Rundschreiben, die der Dauphin jest in bas Land aussandte, hieß es schon: "ihr könnt ben Helbenmuth und die Bunderthaten nicht genug ehren, die und die Augenzeugen von dem Rädchen berichten, die an allen siegreichen Rämpfen in Person Theil genommen hat."

Bei Hoje, wohin die Jungfrau eilte, wurde ihr jest ehrenvoller Empfang. Noch nie hatte ter Dauphin so stattliche Gesellschaft um sich gesehen als jest, von allen Seiten strömte ber Abel fampfes. luftig berbei. Zeanne bieg alle willkommen, feuerte ihren Muth an und sprach schon von ben Testen bie sie bald mitsammt in Paris feiern wurten. Seld und Gelt gab's allerdings bei hofe nicht, vier Thaler hatte ber Schatzmeister in ber Rasse; ber Abel aber in ber richtigen Erkenntniß, bag es jett ein Opfer gelte, verkaufte und verpfändete, mas er in ber Beimath befaß, um fich zum Rriege zu ruften. Die Geldnoth mar es auch, welche ben Plan ber Jungfrau nun fofort nach Reims zur Krönung aufzubrechen unausführbar erscheinen ließ. Von Berry nach Reims hieß burch ein Land ziehen, beffen fämmtliche Stätte in Feintes Gewalt waren; langere Borbereitungen, Vildung eines größeren Heeres, Ausruftung mit Artillerie und Belagerungszeug schienen unerläßlich. Die Rathe kamen über biese Schwierigkeiten nicht hinweg. Jeanne, bie ihrer ganzen Auffaffung nach nur in bem Gesalbten tes Herrn ben rechten König sab und mit richtigem Blid ben Eintruck ber Arönung zu Reims auf bie ganze Nation ermaß, verlor die Gebuld. Gines Tages trat sie mit

Dunois unangemelbet in bas geheime Gemach, in bem sich Rarl mit seinen Bertrauten und seinem Beichtvater berieth. "Ebler Dauphin, bat sie kniefällig, haltet jett nicht mehr lange Rath, sondern eilt mit mir nach Reimsu, und als sie sich auch dießmal auf ihre Stimmen berief, brang ber Beichtvater in sie, zu sagen, wann und wie bie Stimmen zu ihr sprachen. Errothend gab sie bie Erklarung, wenn sie mismuthig werbe und man ihr nicht glauben noch folgen wolle, bitte sie Gott um Rath und Hulfe; "Rind Gottes, geh, geh, ich werbe dir zur Seite stehen", rufe es ihr bann zu, und sofort habe sie neuen Muth und bie Zuversicht bes Gelingens. Und während sie bieß sprach, verklärten sich bie Züge ihres Gesichts, ihre Augen waren freubestrahlend gen Himmel gewandt. Wer sie so schaute, konnte ihrer frommen Begeisterung nicht widersteben. Auch dießmal siegte sie über die Bebenken bes Dauphin und nur die Ausführung ihres Planes mußte um wenige Wochen verschoben werben.

Jeanne benutte sie um mit Alençon, ber ihr unbedingt folgte, noch einen kurzen Feldzug zu unternehmen, in dem sie Schlag auf Schlag den Engländern alle sesten Plätze an der Loire entris. Auch zu einer Feldschlacht kam es bei Patah. Denn der umsichtige Talbot zog in Sile alle Besatungen zusammen und bedeutende Verstärkungen an sich und warf sich mit der ganzen Macht der Jungfrau entgegen. Als die Heere auf einander trasen, hatten die Engländer alle Bortheile des Terrains für sich. Aber die Furcht der Franzosen vor dem englischen Kreuzbogen war der Begeisterung gewichen und die gewohnten Manöver Talbot's wurden vor dem Ungestüm der Franzosen zosen zu Schanden. Die letzteren errangen den vollständigsten Sieg, und der große Talbot selbst ward gesangen.

Zu diesem Siege hatte der Graf Richemont, der Bruder des Bretonenherzogs, wesentlich beigetragen. Schon in früheren Zeiten hatte dieser wiederholt seine Dienste angeboten, war aber stets von seinem Todseinde La Tremouille, der den Dauphin vollständig besherrschte, zurückgewiesen; auch jetzt noch hatte Karl, als Richemont auf die Kunde von den Heldenthaten der Jungfrau mit stattlichem Aufgebot herbeieilte, Alençon jede Waffengemeinschaft mit ihm unterssagt. Jeanne setzte sich über den thörichten Besehl, den La Tresmouille's blinde Leidenschaft eingegeben, hinweg, empfing den Bretonen

mit effenen Armen, zwang Alençon zu bleiben. Als ber neue Bund bei Patap besiegelt war, übernahm es Jeanne, Richemont auch mit bem Daupbin auszusöhnen. Ueberall trat sie vermittelnd ein und suchte bem alten hater und ber Eifersucht Schweigen zu gebieten.

Die Siege über tie Feinte und ter Sieg über ten Haber ter Parteien maren tie großen Zeichen, welche Jeanne von ihrer Senbung gab, und bie offentundigen Bebel ber nationalen Begeisterung, tie sie herverrief. Neben ihnen mussen wir aber auch ben still und geräuschlos wirkenden Einfluß in Anschlag bringen, welchen bie Jungfrau turch ihre perfonliche Erscheinung und ihre streng sittliche Baltung auf ihre Umgebung ausübte. Ein echtes Portrait von Jeanne besitzen wir nicht, aber sie wird uns geschildert als mittlerer Große, schlank aber fraftig. Ihr Gesicht erhielt erft in ben Augenblicken innerer Bemegung einen iconcren Austrud, ihre Buge verklarten fic bann und ihre Aufregung entleckte ihr eben so leicht Thranen als freutiges gacheln. Gie gefiel sich in schimmernber Ruftung und auf fenrigen Rossen. Ueber ben Panzer warf sie eine kurze Bloufe und ben langen offenen Faltenrock wie ihn bie Manner bamals trugen. Am liebsten kleidete sie sich in die Farben bes Hauses Orleans, Die ursprünglich carmeifin und hellgrun, seit ber Gesangennahme bes Berzogs zum Zeichen ber Trauer in Die entsprechenten bunkeln Farben übergegangen maren. Jeanne hatte eine faufte einnehmente Stimme. Sie sprach wenig, ihre Rete mar schlicht und bestimmt und selbst in erhöhter Stimmung schmucklos. Wie sie auch bas kleinste in unmittelbare Beziehung zu Gott fette, hatte fie bie Gewohnheit ihre Ausjagen durch die Anrufung bes Namens Gottes ober ber Heiligen gu befräftigen. Dunois versichert baß sie ben Führern gegenüber über ihre Mission stets nur in ernster würdiger Weise gesprochen, und sich nie mehr zugeschrieben, als bas was sie schon in Chinon ale ihre Aufgabe bezeichnet hatte. Dem gemeinen Kriegemann gegenüber fei sie freilich, ihn zu ermuthigen, zuweilen scherzent weiter gegangen. In ber Stille ihrer Gerberge blieb Jeanne bas fanfte ichnichterne Mädchen, als bas sie uns von ben Jugendgespielen geschildert wird; sobalb ihr aber ihre Aufgabe zum Bewuftsein gebracht murte, im Rath ber Männer und auf bem Schlachtfelbe, war sie fest und entschieben, rasch in Rath und That. In jeder Lage flößte sie Allen

be ihr nahten eine Chrfurcht ein, bie fie vor Bubringlichfeit schutte. Trop großer Mäßigfeit und Enthaltsamfeit ertrug fie mit Leichtigfeit alle Strapagen, und brachte gange Tage ju Pferbe und gange Hachte in ber Ruftung ju, falls fie in ber Unruhe bes Krieges von ihrer weiblichen Umgebung getrennt Rachts bas lager und bie Streu mit ben Selbaten theilen mußte. Gin furges Gebet, ber Anblid bes Erucifires genngten ihr neue Kraft zu geben. Wo ihr Beifpiel noch nicht wirfte, ließ fie es nicht an eintringlichen Ermabnungen fehlen. Dem Ihrmenben La Sire unterfagte fie bas fortmabrenbe Alnchen, und ale ce bem Gaecegner ju fcwer anfam, gestattete fie ibm bochitens bei feinem Commanboftab gn fcworen. Gie litt bas Spiel ber Selbaten nicht, und bas fchlechte Gefinbel, bas fich bem Beere angufcbliegen pflegte, wies fie ftreng gurud und vertrieb es wohl felbft mit ben Streichen ber flachen Rlinge. Gie führte Bucht und Orbnung im Deere ein und hielt auf ehrliche Arlegeführung. Gie felbft fchutte gefangene ober verwundete Feinde, fie litt nicht, bag geplundert und gebrandidatt werbe. Die Burudbleibenben bieg fie beten und Proceffionen verauftalten. Auch auf bem Rriegezuge befuchte fie fo oft ale meglich bie Rirchen und führte felbft bie Geloberru gum Gottesbienft. Außer ihrem Beichvater, einem Augustiner, Bater Basqueret jeg fie eine Schaar bon Bettelmouchen an fich bie bas Beer in Broceffien begleiten, und fo oft geraftet wurde Meffe lefen mußten; aber nur wenn bie Selbaten guvor gebeichtet, burften fie ber beiligen Dieffe beimobnen. In furger Beit hatte bie Jungfrau bas gange Deer umgemanbelt.

Dazn trug aber nicht allein ber Geist bei, ben sie mit Absicht und Bewußtsem zu verbreiten suchte, es wirkte noch eine Macht nebender welche sie vergeblich bekämpste: der Aberglaube, den unter der Menge die Unbegreislichkeit ihres Wesens und ihrer Erselge erzugte. Ihre nächste Umgebung weiß nichts zu erzählen was sich uscht aus dem gewaltigen Prange ihres gläubigen Gottvertrauens und aus der sittlichen Erhebung der Nation erklären ließe, ihre Umgebung halt einfach an dem Glauben im Allgemeinen sest, das die Inngfran von Gott gesandt ist. Anders der große Hause und die Ferustehenden. Ihnen galt Johanna als ein besonderes geweihtes Wesen, und mochte sie auch selbst bestreiten und mochte

auch ihr eignes Blut fließen, als unverwundbar. Auch wer ihrem Banner folgte, sollte unter besonderem Schute. steben. Dan schrieb ihr zu die Zukunft in ihren Einzelheiten voraus zu sehen. zufällig in ihrer Nähe zutrug, wie baß bei Patah ein aufgescheuchter Hirsch die Stellung ber Feinde verrieth, wurde als Wunder gebeutet. Eine Folge bavon war bie abgöttische Verehrung ber Menge, ber sie Mühe hatte zu wehren. Dan füßte ihre Waffen ober ihr Roß, man brachte ihr Rinder um sie zu heilen, man reichte ihr Rosenfranze, bag sie ihnen ihre vermeintliche Wunterkraft mittheile. Der Aberglaube knüpfte an alte ähnliche Vorstellungen an. In ber Bretagne borte bas Bolt im Sturme wieder bie wilde Jagd burch die Lufte ziehen und beutete sie um zu einem Rachezug ber Jungfrau gegen bie Engländer. Man erinnerte sich verschiedener Weissagungen bie theils ren Alters her im Umlauf maren, theils in ben letten Jahrzehnten unter bem Einfluß der allgemeinen Noth und Spannung entstanden maren. Sie waren alle in ihrer erften Form unbestimmt und vieldeutig, aber sobald bie Mähr von ber Jungfrau erscholl, nahmen sie von Mund zu Mund fortgepflanzt bie bestimmtere Fassung an, welche ber Erscheinung Jehanna's entsprach. So ward ein nachweislich alter Bers, ber bem Zauberer Merlin zugeschrieben murbe und in bessen ursprünglicher Gestalt nur bas Wort Bogenschütze eine Beziehung auf bie Engländer zuließ, ben Umständen gemäß verändert und auf bas Gichenhelz bei Domremy gebeutet. Es cirkulirten Chronogramme welche ganz bestimmt und richtig bas Jahr in bem bie Jungfrau auftrat bezeichneten, aber statt eines Zeitgenoffen nannte man ben alten ehrwürdigen Angelsachsen Bera als ihren Verfasser. Selbst bie Rathe welche Johanna in Poitiers prüften, erinnerten sich ber prophetischen Worte, die furz zuvor ein Mätchen aus Avignon verfündet, und glaubten sie jett in Erfüllung geben zu sehen.

Wir haben hier alle Vorbedingungen und Elemente einer Mysthenbildung. Zunächst eine hülseberürstige Zeit und ein an sich selbst verzweiselndes Geschlecht; dann eine wirkliche Erscheinung so groß und erhaben, daß der Verstand Viühe hat sie zu begreisen; an ihr schießen die Visdungen der Phantasie wie Ranken empor und vershüllen immer mehr und mehr das ursprüngliche Vild. Die bewußte und unbewußte Ausschmückung ist einmal die Form, in welcher die

Begeisterung bes Bolles bas Große am liebften anerkennt. Und je ferner ber Anschauende steht, besto mehr verschwimmen vor feinem Auge bie icharfen Umriffe ber Birflichfeit, befto emfiger malt bas innere Ange bas nur im Gangen und Großen empfangene Bilb mit Phantaftiichen Gingelheiten aus. Gben fo fchnell ale Bungfran auf threr Delbenlaufbabn einherschreitet, eben fo ichnell vermengen fich bier historische Erzählung und fagenhafte Dichtung. Ich mable ale Beifpiel einen Brief, ber Enbe Juni, alfo unmittelbar nach ben erften gludlichen Erfolgen von einem bochgestellten Dann bei Doje an einen italifchen Fürften geschrieben ift, und, ichon bamale vielfach cepiet, uns in ben verschiedenften Gegenben Eutopa's erhalten ift, unter Anderm auch in ben Schriften unferer Benedictinerabtei Diolt. Bas ber Berichterftatter felbst erlebt, ergablt er gang richtig und in nuchtermer Sprache; aber bie Jugendgeschichte Jeanne's, bie er nur som Borenfagen fennt, wird unter feinen Banben fcon jur Dichtung. Sie lit in ber Epiphaniadnacht geboren, aller Einwohner bes Torjes hatte fich eine unausfprechliche Freude bemachtigt, nach beren Urfache fie vergeblich forschen; Die Bogel begrugen ben Beburtetag Da Marchene mit unerhörtem Ruf und freudigem Flattern. Geit ibrer Beburt ift bas elterliche Baus wie von einem Schutgeift bor allem Unglid bewahrt. Die Gefpielinnen glauben Jeanne fliegen gn feben u. f. w. - In anberen gleichzeltigen Briefen ift es bie fcwungsolle Errache ber Bewunderung, welche ben Uebergang von ber Beichichte we Gage vermittelt, ober bie llebertreibung, wie wenn ein Bericht bie Entjegung von Orleans in einem Tage vollbracht werben läßt.

Durch alle biese Stimmen geht ein Grundgebanke hindurch, ber nech bet eigenen Ueberzeugung ber Jungiran entspricht: sie ist von Gott ausersoren. Er ist der Trost der gesammten nationalen Partei. Peren wir dagegen auch die Stimmen der Gegner, welche den Ersolg in und für sich eben so sehr auerkennen mussen. Die Erbitteristen geben die zugleich nüchteruste und gehassigste Erklärung: das Nedbben von Domremb ist nur ein politisches Wertzeug, das ihre von Baudricourt einstudirte Rolle mit Geschick und Ersolg durchzusühren weiß. Die kleine Schaar der Ruhigeren und Aufrichtigen gesteht ein, das sie die Dengfrau weder in gutem noch in schlechtem Sinne zu beurtheilen weiß. Die Mehrzahl der Gegner halt ihr Thun für

idermen beid, aber für Eingebungen bes Teufels. An biefe Anffoffing knigft bann obenfo wer bei ben Frangefen, aber in entgeziegelegem Siene bie Dichemig und ber Abergianke an. And unter ter Englindern gab es Broobeseibungen welche auf bie Jungfru merenne marten, und mier ihnen idrete fich fefert bie Erjählung aus, bağ Jeanne unter bem Grenbaum ber Domrenn in ber Banbeni unterriditet fet, bağ fie eine Altraumurgel ven bert bei fich trage. Die Berfelung von einem Strafgende Gertes und bie von ber Ausführung telfelben burd ben Bofen bermengen fich felbft in einem Briefe, ben ber Regent Berfett im Bult nad Englant fantie. - Seit ter Belagerung ben Orleans- idreift er, -tam burch Gettes Gant wie es ideint, ein großes Ungemid über une. Bum großen Theil entipringt et mie ich meine aus bem Aberglauben und ber therichten Gurcht unfret Ariegeneifte nor einer Ausgeburt und Greatur bee Teufele, ber fegenannten Jungfrau, welche trügerliden Bauber unt Degenfunfte gegen une angewantt hat.-

Bur bie nachitliegente Birfung ift ber Inhalt bes Glanbens und tie Mischung von Glauben und Aberglauben von geordneter Bereutung. Alle Zeugniffe beweifen une, bag auf beiten Seiten ter Glaube an ten Sieg ter Granzofen über tie Englanter eine Thatsache mar und eine geiftige Macht murbe, welche auch im weitern Berlauf zu Gunften ber Granzofen entschied. Bunächst offenbarte fich bie Wirkung riefer Macht mieter in tem Giegeszuge tes Daupbin unt ter Jungfrau nad Reims. 3ch fann hier nicht tie Ginzelheiten teffelben erzahlen, fontern nur ten Ausgang. Witer alle Erwartung öffneten alle Stabte ber Champagne, auch Reime, tie There, und erkannten Marl ale ten rechtmäffigen Erben res Reiches an. Am 17. Juli fant in ter Nathebrale gu Reims tie Arönung in altgewehnter Weise statt. Währent ter ganzen Teierlichkeit ftant tem Mönig tie Jungfran zur Seite, ihr Banner in ter Sant; "tenn meinem Banner", sagte sie laut "tas im Mampfe war, gebührt nun auch bie Ehre." An bemfelben Tage noch erließ Jeanne einen Aufruf an ben Herzog von Burgunt, ben fie schon früher aufgesorbert hatte, sich als Pair zur Arönung einzufinben: "Im Ramen Gottes, schreibt sie, macht nun Frieden mit bem Mönig und vergebt euch beite eure Schuld. Ihr aber zieht eure Truppen von bem geheiligten Boben Frankreiche zurück ober wißt,

werbet. Wellt ihr Krieg, so zieht gegen bie Streiter Gottes gewinnen werbet. Wellt ihr Krieg, so zieht gegen bie Türken. Und allen aber gebe ber Himmel guten Frieden. Und ähnlich lautend gingen die Briefe mit ber Kunde, daß Karl nun mit dem heil. Del gefalbt sei, in bas ganze Land hinaus, und ans den meisten Gegenden, auch wo Englander und Purgunder noch herrschten, antwortete der Jubelruf Roët! Unter den vielen begeisterten Liedern jener Tage, in welchen das neuerwachende Nationalgefühl den König und die Jungfrau preist, sieht wieder das Lied einer Fran obenan, die letzte Dichtung der greissen Christine von Pisa. —

Es ift bis in die jüngste Zeit erzählt worden, daß die Jungfran ibre Rission als mit der Ardnung in Reims erfüllt betrachtet haber und daß sie nur wider Willen und vom Hof gezwungen ihre Kriegs-laufdahn sortgeseth habe. Aber es ist das die wesentlichste Berichtisgung, die wir ans den nen eröffneten Quellen gewinnen: das gerade Gegentheit hat stattgefunden.

Beanne batte in Reims ihre Eltern wiebergeschen, aber fie rig fic nechmale aus ihren Armen lod, benn wie von Anbeginn an, fo fagten ihr auch jest noch ihre Stimmen, baß fie fortstreiten folle, bis ber lette Englander von Franfreiche geheiligtem Boben vertrieben fei. Gine neue Burgichaft bes Belingens erblicte fie in ber Birfung, welche bie Salbung bes Ronige hervorgebracht hatte: bem rechtmäßigen Ronige, als folder galt er jest, öffneten auch in ben nachften Wochen alle Statte, bor benen er erfcbien, bie Thore. Aber bei Rarl felbft und feiner Umgebung fant Jeanne's Plan, in raichem Giegesjug bie ber bas allein wiberstrebenbe Paris ju gieben, entschiebenen Wireripruch. Rart's ichlaffem Geifte waren ichon bie bisberigen Thaten nut Erfolge zu viel; er febnte fich nach ber gemächlichen Rube und bem furgweitigen Bofleben fenseits ber Voire gurud und fdentte alten Einwendungen Gebor, welche gegen bie Plane ber Jungfrau erboben wurden. Die einen bestimmte babei Giferfucht: Reanne war ichen machtiger im Lante ale fie, und fie rebeten bem Ronige ver, fie verbunfte felbft feine Autoritat. Bormanbe fanten fich leichtbenn wie Jeanne vom erften Tage an Rarl ermabnt, nach ben Grunds faben tee beiligen Ludwig zu regieren, batte fie auch felbft gu wieberbolten Malen in Die Bermaltung eingegriffen und bie Stabte in ihren

Freiheiten, bas Bolt vor Bebrudung und Willfur geschütt. Gine an bere Partei, welche ber Jungfrau entgegenarbeitete, murbe burch furgsichtige Gewohnheitspolitik bestimmt. Der Erzbischof von Reime, ber an ihrer Spige stand, verkannte nicht, was ber Ronig bieber ber Begeisterung ber Jungfrau und ber von ihr fortgerissenen Ration verbankte. Aber ber Aufschwung ber Geister war ben Politikern alten Schlages ein unbequemes Mittel; andererseits glaubten sie nicht an die fortrauernte Wirfung biefer Bewegung. Sie machten vor allem geltenb, bag auch ber Feind sich jetzt von ber ersten Ueberraschung ermannt zu haben schien. Zwar hatte ber Regent Bebford in Frankreich bie Mittel, ben Krieg fortzusetzen, nicht mehr gefunden. Seine Rassen waren so vollständig leer, daß z. B. das Parlament seine Functionen einstellen mußte, weil es nicht mehr Gelb hatte, Pergament zu kaufen. Der Abel selbst in ben noch englischen Provinzen schaarte sich unter Rarl's Banner. Bebford's Bunbesgenoffe, ber Herzog von Burgund, rührte sich nicht. Rur von England aus konnte noch Hulfe kommen. hatte even bes Regenten Obeim, ber Cardinal von Winchester, mit papstlichem Gelbe ein staatliches Heer geworben, bas zum Rrenzzug gegen bie Hussiten bestimmt war. Als er aber mit ihm in Frankreich gelandet und bis Paris gelangt mar, stellte er es bem Regenten gur Berfügung, ber nun mit zwölftausend Mann ben Franzosen entgegeneilen konnte. Je weniger sich Rarl bieser Macht gewachsen glaubte, besto bereitwilliger ging er auf trügerische Eröffnungen ein, Die ihm cben von Burgund gemacht wurten, tie zu einem vorläufigen Baffenftillstand mit diesem Gegner führten, und eine freiwillige Unterwerfung ber Bauptstabt in Aussicht stellten.

Jeanne sprach offen ihren Mißmuth über diesen Waffenstillstand aus. Schon seit dem Aufbruch von ter Loire hatte sie ben Charafter des Königs und das Intriguenspiel des Hoses durchschaut. Sie täuschte sich so wenig über den Widerstand, dem ihre Plane begegneten, daß sie einst klagte: "ich fürchte nichts als Verrath", Und als auf dem weiteren Zuge der Mönig unter dem Judel des Volkes in Crespp einzog, sagte Jeanne zu dem Erzbischof von Reims und Duneis, die neben ihr ritten: "welch' ein gntes Volk, das seinen König so ehrt; gesiele es Gott, mich sterben zu lassen, so möchte ich hier begraben werden", und als der Erzbischof sie jragte, wo sie zu sterben glaube:

"wo und warm ce Gott gefällt, benn barüber bin ich ebenfo wenig suterrichtet als ihr; nur mochte ich, Gott gestattete mir, bie Baffen abzulegen und in meine Beimath jurudzutehren. Denfelben Bunfc batte bie Bungfrau aber auch ichon in fruberen Tagen gebegt, unb pas fich jest ber Erfüllung beffelben wiberfeste, war nicht bas Bitten bes Renige ober bas Drangen bes Sofes, ber fich vielmehr gern ibrer entlebigt, fonbern bas Bewußtsein, bag fie ihre Anfgabe noch ncht geloet habe. In biefem Bewußtsein und im Gebet fant fie auch jest noch neuen Muth, in bem Glude bes Bolles neue Frendig-3pre Poffnung war bie Unvermeielichkeit eines Bufammenftoges auf tem Schlachtfelte, auf tem fie bee Gieges gewiffer war ale im Rathe bee Ronige. Denn ihre Lofung: nach Paris! vem fampfes: muthigen Deere wieberholt, batte Rarl boch zum Buge gegen bie Saupttatt gewungen. Berfort hatte fich zuerft entgegengeftellt, aber boch leine Edlacht gewagt, fonbern hatte wieber ben Rudzug angetreten, nicht allein bie Paris, fonbern bis in bie Normandie, bie er burch Richement bedroht fab. Go fant ber Giegeszug ber Frangofen fein Dinternig, ale bie Unentichloffenheit bes Ronige. Wochen lang hielt er fich, burch burgunbifche Unterhandler getäuscht, in einzelnen Ctabten auf, nur mit Biberftreben und zu langfam folgte er bem Beere und ter Jungfrau. Paris erholte fich fo von bem erften Schreden. Die burgunbijde Partei, Die wieber bie Oberhand erhalten batte, feuerte Die Burger mit ber Borfpiegelung, Rarl brobe, Die Bauptfatt bem Boten gleich ju machen, ju verzweifelter Gegenwehr an, und gewann Beit, Die Stadt in Bertheidigungeftand gu fegen. Jeanne's Scharfblid erfannte, bag ber rechte Augenblid verfaunt war. Ihre inneren Stummen, bie fie bieber ftete berathen, liegen fie biegmal in Ungewißbeit, ob ber Angriff noch zu magen fei. Aber einmal bor Barre angelangt, rif bie eigene und bee Deeres Rampfesluft fie fort. am Tage Maria Geburt murbe ein fühner Sturm an ber Porte Et. Conere verfucht. Bie ftete im Rampf voran wurde Jeanne am Schenfel vermundet. Gie hatte bennoch ben Angriff fortgefest, aber ter Ronig ließ fie mit Gewalt fortführen und befahl, heimlich eine Brude abgubrechen, welche Alengon fur einen neuen Angriff über die Geine batte ichlagen loffen. Die Gegner ber Jungfrau batten vollftantig im Rathe bes Ronige gefiegt. Obgleich eine Partet um Paris Diferefde Briefdrift IV. Banb. 21

unter Montmorench's Führung sich zu unterwerfen kam, gab kand vier Tage später, von keinem Feind gedrängt, den Befehl zum Rückzug hinter die Loire, der in schmähliche Flucht ausartete. Jeanne durfte sich nicht einmal den Besatzungen anschließen, die in den unterworfenen Städten zurücklieben. Ihre Waffen, die sie nicht mehr zur Ehre ihres Königs führen sollte, ließ sie dem heiligen Dionhsins als Weihgeschenk zurück.

Im Winter finden wir die Jungfrau in den königlichen Refitenzen bes Berry. Die Königin nahm sie bort huld= und liebevoll auf, der König erwies ihr Ehren, erhob ihre Familie in ben Abelsstand und verlieh ihrem Heimatsort Steuerfreiheit auf ewige Zeiten; aber trot ber Bitten von Alengon und Richemont blieb Jeanne zur Umthätigkeit verdammt ober, als man sie einmal auf neue Unternehmung ausziehen ließ, entzeg man ihr geflissentlich alle Mittel ber Ausführung. Sie ertrug tieß Alles um so schwerer, als ber gezwungene Aufenthalt bei Hof sie zur Zeugin schmählicher Intriguen und mangelhafter Berwaltung machte, sie immer von neuem ber Gifersucht und bem Bag ber Höflinge, endlich einer Demüthigung aussetzte, bie fie in ihrem innerften Wesen, in bem Glauben an bie Beiligkeit ihrer Sendung verleten mußte. Die Erscheinung ber Jeanne stand insofern nicht vereinzelt ba, als auch andere sich für inspirirt ausgaben. Schen ver ihrem Auftreten hatte ein Franzikanermönch, Bruber Richard, burch seine Prophezeiungen Aufsehen gemacht und burch bie hinreißende Gewalt seiner Predigt selbst die Bevölkerung von Paris so aufgewiegelt, baß ber Regent ihn bes Lanbes verwiesen hatte. Namentlich waren es aber Frauen, die in ben verschiebensten Provinzen auftauchten und es Jeanne gleich machen wollten, unter ihnen eine gewisse Catharine von la Rochelle, welche Mann und Kind verließ und sich bem Konig aubot: sie könne verborgene Schätze seben und wolle, wenn Rarl sie mit Herolden burch bas Land ziehen lasse, bas Bolk zwingen, bie versteckten Gelber in ben königlichen Schatz abzuliefern. Auch sie berief sich auf tie Erscheinung einer weißen Fran in Goldgewant. Catharine fand Anhänger, namentlich unter ben Feinden ber Jeanne und in der Person jenes Franziskaners. Jeanne aber, die ihrer eigenen Erfahrung nach an die Objectivität von Erscheinungen glaubte, und

wie sie schon Zeichen ihrer Sendung gegeben hatte, sich für berechtigt hielt, die Nebenduhlerin auf die Probe zu stellen, enthüllte mit seltener Geistesfreiheit und Geschick den Betrug dieses Weibes, "kehre heim zu beinen Kindern und bestelle bein Haus", rieth sie wohlmeinend. Aber Catharine wich nicht sogleich. Bruder Richard meinte, man könne sich, obschon sie eine Betrügerin, doch ihrer als Wertzeug bedienen. Jeanne verwarf mit Entrüstung diesen Borschlag und machte sich dadurch Catharine und Richard zu erbitterten Feinden. — Ich kann nicht alle Qual und Schmach erzählen, welche der Jeanne in diesen Wonaten augethan; das härteste blieb sür sie, daß sie verhindert wurde, in den Krieg zu ziehen, der immer fortdauerte und von den Gegnern mit neuer Energie vorbereitet wurde.

Denn ber Herzog von Burgund hatte Karl nur getäuscht: königlichem Geleitbrief war er nach Paris gezogen, angeblich um es zur Unterwerfung zu bestimmen; in Wirklichkeit hatte er bort sein Bündniß mit den Engländern erneuert und für bas Frühjahr einen gemeinsamen Feldzug verabrebet. Bebford seinerseits ließ wieber in England werben und zwang bas Volt, bas sich vor der Jungfrau fürchtete, mit Gewalt zur Ueberfahrt. Was hatte König Karl ben Feinden entgegenzuseten? Mit freventlichem Borbedacht hatte er die schnell aufgeloberte Flamme ber Bolkserhebung zu ersticken gesucht. Aber die Jungfrau, nach ber das Bolk verlangte, hätte bas Bolk wohl auch zum zweitenmal zum Siege fortreißen können. Ihr perfönlicher Einfluß auf bie Massen war noch im Steigen begriffen. Im Kirchengebet wurde ihrer als Befreierin bes Landes gebacht; für sie wurden Messen gelesen. Die Städte feierten ihren Besuch; das Landvolk vergötterte sie. Dieses Einflußes war sich Jeanne wohl bewußt, sie kannte andererseits bie Wirkung, welche bas persönliche Erscheinen bes Königs im Felde hervorbringen mußte. Darauf baute sie ben Plan zu einem neuen Zuge nach Norben, schnell, um bem Burgunder zuvorzukommen und ben Angriff auf Paris wieder aufnehmen zu kön-Gottvertrauen und Siegesmuth begeisterten sie wie zuvor. In jenen Tagen ließ sie ben merkwürdigen Brief an die Hussiten in Böhmen schreiben, die sie aufforberte von der Reterei zu lassen und die sie zu Paaren zu treiben brobte, sobald sie die Engländer aus bem Lande verjagt habe '). Aber in ihrer nächsten Umgebung am Hofe verhallte ihr mahnender Ruf. Der König war nicht mehr aus seinen Trägheit und Vergnügungssucht aufzurütteln. Jeanne's Ariegsplan wurde verworfen, die Städte des Nordens ihrem Schicksale überlassen und beschlossen, den Krieg nur an der Loire fortzuseten. Da nach schwerem Seelenkampf entschloß sich Jeanne, dem Könige wider seinen Willen zu helsen und auf eigne Hand das Kriegsglück zu versuchen. In den letzten Tagen des März 1430 entsloh sie mit wenigen Begleitern der Erbärmlichkeit des Hoses und eilte dem Kriegsschapplate zu.

Hatte ber Jungfrau Blick im voraus bie Kluft ermessen zwischen ihrer früheren Stellung und ber, in bie sie jest hineingebrangt murte? Einst Kriegshaupt einer Nation, war sie fortan Führerin einer Freischaar. Bon bem Konige verlassen, bem einzigen Gegenstand ihrer Berehrung und für ben allein sie bas schwere Wert auf sich genommen hatte, mußte ihr, ihre gottliche Sendung verfehlt, jebesfalls jett eine andere erscheinen. Statt bes eblen Alençon und bes wackern Dunois standen ihr fortan Hauptleute zur Seite, die wohl ben Degen zu führen, aber nicht große Plane mit zu entwerfen und burdzuführen wußten. Es ist als wenn bamals in einzelnen Augenblicken Jeanne selbst von der Höhe ihres Berufes herabgestiegen sei: in einem ihrer Briefe finde ich statt bes eblen Tons ihrer sonstigen Manifeste, die Sprache der Landstnechte. Ihr persönlicher Muth jedoch, ihr Scharfblick und ihre Thätigkeit sind noch dieselben. Mit einem siegreichen Treffen eröffnet sie ben neuen Feldzug, Paris zittert noch einmal vor ihr, aber sie wirft sich mit kampfbereiter Schaar tabin, wo die Noth am größten, nach Compiegne, bas die vereinte Macht ber Engländer und Burgunder eng umschlossen hielt. In ber Racht vor

Die Authenticität dieses Briefes, ber bisher nur in deutscher Uebersetzung bekannt war, ist in letzter Zeit von Ballon angezweiselt worden. Das hat mich veranlaßt, den lateinischen Wortlant, wie ich ihn einem aus der Ranzlei Sigismund's stammenden Formelbuche entnehme, der Bibliothdque de l'école des chartes zur Beröffentlichung zuzusenden und zugleich die Frage über die Authenticität zu erörtern.

bem 23. Dai bringt fie mitten burch bas feinbliche Lager in bie State ein. 3hr begeistertes Wort ermuthigt bie Burger und bie Befatung, und mabrent bie Briefter und Frauen beten follen, orbnet fie fcben am erften Tage einen Ausfall auf bas nachft liegente Corps ber Belagerer an. Der Angriff finbet aber muthigen Wiberftanb. ber ben übrigen feindlichen Abtheilungen ermöglicht, ju Silfe zu eilen. Tros ber Uebermacht ber Gegner halten bie Frangofen in zweimaligem Bufammenftog Stand, erft bei bem britten, als auch bie Burgunter beranruden, beginnen fie ju weichen. Ale Jeanne bie ibrigen nicht mehr halten fann, fucht fie felbst ben Rudjug ju beden, aber ebe fie ben Stadtwall erreichen fann, bat eine feinbliche Schaar ibr ben Beg verlegt und ber Befehlsbaber ber Stadt bie Brude aufgieben laffen. Der fleine Baufe mar rettungelos verloren. Gin Bube rif Beanne an ihrem langen Sammtrock vom Bferbe; fie, ihr Bruber und ber Stallmeifter mußten fich ben Leuten bes Grafen Ligny ergeben. Roch an bemfelben Abende befuchte ber Bergog von Burgund bie Gefangene. "Obichon ich Beuge mar, fagt ber fouft rebfelige burgunbifche Wefchichtschreiber, erinnere ich mich ber Unterrebung nicht mehr"; er bat es ebenfo wenig gewagt, von bem fcmachbollen Proceg ju reben, bem bie Jungfrau entgegenging.

Gine Creatur bes Teufels hatte ber Regent bas Belbenmabchen genannt: bamit maren im Borans Art und Ausgang bes Proceffes beftimmt. Drei Tage nach ber Gefangennahme verlangte ber Inquifiter von Paris bie Anelieferung bes Dlabchens, welches burch ihren Berglauben und ihre Bauberfaufte ber Stirche und bem Bolfe Mergernig gegeben: tiefelbe Forberung fteltte ber Bifchof von Beauvais ale Bifcof, intem Beanne in feiner Diocese gefangen, bann im Ramen Des Ronigs von England, ber für fie ben Raufpreis von 10,000 France bot, b. b. foviel ale fur einen gefangenen Ronig ju jahlen Gitte mar. Aber ber Graf Lignt und fein Lebensberr ber Bergog von Burgund ließen fich nicht fogleich bewegen, bie Jungfrau ihren Tobfeinden Breis m geben. Unterbeg murbe Jeanne junachft in Beaulicu gefangen gebalten, wo fie einen fehr geschickten aber miglingenben Gluchtverfuch machte: nich babe niemand mein Wort verpfanbete, führte fie jur Entichulbigung an. Alle fie bann nach ber feften Burg von Beaurevoir gebracht, bort von ber Auslieferung an bie Englanber borte,

faßte sie, obgleich ihre Stimmen es ihr untersagten, einen verzweiselten Entschluß und sprang von dem hoben Thurm herab. Schwer verletzt hob man sie vom Boden auf. Im December erfolgte endlich, nachdem der Normandie die Lösesumme abgepreßt war, ihre Uebergabe an die Engländer und durch den Regenten, vordehaltlich seines Strafrechts, an das geistliche Gericht, welchem der Bischof von Beandais Pierre Cauchon präsidirte. Von französischer Seite war nichts geschehen sie auszulösen oder zu befreien; die Stimmung dei Hose drückt der Kanzler aus, indem er der Meldung der Gesangennahme hinzusügt: "sie wollte ja keinen Rath hören und handelte stets eigenwillig."

Ich will hier nicht ben Proces in Rouen, ber seiner Ratur nach bie bochsten Fragen ber Weltorbnung und bes Seelenlebens, wie bie kleinsten Verhältnisse und Umftanbe menschlichen Daseins berühren mußte, in seinen Einzelheiten erzählen. Auch in ihm tritt uns bas Bilb ber Jungfrau in seiner ganzen Erhabenheit, Reinheit unb Ratürlichkeit entgegen. Grabe gegenüber ben verfänglichsten Fragen ihrer gelehrten Inquisitoren offenbarte sich bie Gewalt ihres schlichten Glaubens, Die Rlarheit ihres gesunden Menschenverstandes, Die Rindlichkeit ihres Gemüthes. Der Zuversicht, mit ter sie sich zu ihrer göttlichen Sendung bekennt, kommen nur ber Stolz und Bag gleich, mit benen sie ihren Richtern und ganz England entgegentritt; Gott allein und seinem Willen unterwirft sie sich in bemuthiger Ergebenheit. Denn nur während ber Anfange bes Processes lassen bie Beiligen, bie sie wieder häufiger erblickt, sie noch Befreiung hoffen; bann sah sie mit Gewißheit ihrem Tobe entgegen. Als Graf Ligny ihr bie Freiheit anbot, wenn sie schwöre, bie Waffen nie wieder zu ergreifen, antwortete sie: "die Engländer werden mich boch töbten, weil sie senst Frankreich nicht erobern zu können glauben; und boch, maren es auch hunderttausend Godbams, sie werden es nicht erobern." In der That weigerten sich bie englischen Truppen zu marschiren, so lange bas Teufelsmädchen noch am Leben sei. Aber daß Cauchon einen Bersuch machte Jeanne zu vergiften, daß ein Lord in blinder Leibenschaft sie niederstechen wollte, zog beiden ben Unwillen des Regenten zu, ber einen öffentlichen Spruch bes Ketzergerichts und ben Feuertob ber Here verlangte; benn burch sie allein meinte er ben Bann bes Aber-

planbens lofen zu tonnen, ber bie Dacht ber Englander lahmte, nur turch fie tonnte bem Ronig Rarl ber Schimpf angethan werben, baff er bie in Reime empfangene Arone bem Bofen verbante. Ge mußten alfo gunachft Grunde gefunden werben, Jeanne ber Regerei und Bauberei ju überführen. Die für folche Broceffe auerfannten Regeln bee Berfahrens, wie bag bem Angeflagten weber ein Beirath noch ein Unwalt gegeben wurde ober bag es feiner Belaftungezeugen ober meter Beweismittel mehr bedurfte, fobald Gingeftanbnig ber für ftraffich geltenben Deinungen und Handlungen vorlag, biefe Ansahmeregeln famen ber Absicht ber Richter mefentlich ju Statten. Denn in ihrem guten Glauben befannte Jeanne fich offen zu allem, was Die gethan batte und mas in ben Angen bes Gerichts fcon genügte fie ber Reberei ju überführen, in allen Berboren beharrte fie bei ber Bernfung auf eine von Gott erhaltene Miffion und bielt, nicht verrant mit, nicht aufgeflart über bie fubtilen Unterscheibungen und bie Schulausbrude ber bamaligen Glaubenslehre ihre Ausfagen nicht mnerhalb ter Grengen bes Ausbrucks, welche bie individuelle liebereugung gegenüber ber lirchlichen Antorität inne halten follte. Das par bie Schlinge, in ber ihr Glauben, eben weil er jugleich fo unericutterlich und fo folicht war, gefangen werben und jum Errglauben eftempett werben tonnte. Aus ihren eigenen Borten, geschieft gufammengeftett, murten bie Gate gebilbet, welche in ihrer Abftraction migefaht von ben Beifigern ale leverifch verbammt murben: ein Spruch, leffen Autoritat baburch erhöht murbe, bag alle namhaften Rirchenmb Rechtelebrer ber englisch frangofischen Provingen ibn mit unterzichnen mußten. Es ift mabr, aus einigen Ginzelvoten liest man es erane, bag bem einen und bem anbern Zwang angethan ift, bamit bem Urtheil beiftimme; aber ber Biberfpruch biefer wenigen batte ben Berlauf bee Broceffes nicht aufhalten fonnen. Berbangnigvoller ir bie Jungfrau war, bag in ber Beit bochfter politifcher Aufregung Abft unter ben Gelehrteften und Erfahrenften wenige fich bie Freiheit es Urtheils hatten mabren tonnen, beren es in ben bier berührten wierigen Fragen bedurfte ; fo folgten viele, ohne befonders eingebachtert gu werben, bem Strom ber öffentlichen Meinung, wie fie in Bario und Rouen vorherrichte. Und noch andre ftimmten grabe in offnung bei, bas von ihnen bewunderte Mabchen, indem fle es

ter Ackerei überführt erklärten, vom Tob und aus ben Händen der Englänter zu erretten. Denn barin unterschied sich nun wieder der Regerproces von sonstigem inquisitorischen Berfahren, daß in jenem die gesetzlich sessischente Strase durch Abschwören der Regerei abzeinantt werden konnte. In diesem Sinne bemühten sich mehrere der Beisiger aufrichtig, Jeanne zum Widerruf ihres Irrglaubens zu dewegen. Und nach schwerem inneren Kampf ließ sie sich wirklich überreden: grave ein Jahr nach ihrer Gesangennahme entsagte sie in seierlicher Sixung auf öffentlichem Plaze in Rouen in einer kurzen Abschwörungssormel ihrem dieherigen Glauben und Thun, belannte gegen die heilige Schrift und die Satungen der Rirche gesehlt, Bissonen erhaucht, wider göttliches Gebot die Wassen ergriffen, männliche Rleidung getragen zu haben. Zum Zeichen der Bekhrung versprach sie die Männerkleider abzulegen. So war die Strase des Totes in die ewigen Gesängnisses bei Wasser und Prod umgewandelt.

Aber die Wuth des englischen Pöbels und die Politik des Regenten begnügten sich nicht mit diesem Spruch: Steinwürse und blanke Wassen betrehten das Leben der Beisitzer; Cauchen, der Leiter bes ganzen Processes, wurde ein Berräther gescholten; "seid undes sorgt, wir werden sie dech noch zu verstricken wissen, lautete seine Antwort.

Es mare nach ten Formen bes Reterprocesses Rechtens gemejen, bie Jungfrau, nachdem fie widerrufen, in geiftliches Gefängniß gu bringen. Statt bessen, intem bie Englander sich fur ben Fall biefer Lossprechung ihr Strafrecht verbehalten hatten, wurde sie nun in Weiberkleitern in bas Burgverließ zurückgeführt und ihr bie rebesten Wesellen als Wache beigegeben. Zwei Beichtväter und ein Gerichtes tiener bezeugen, was ihnen Jeanne noch im Augenblick bes Torce anvertraut, bag ihr mit Gewalt bie Mannerfleiter wieber aufgebrangt worben sint. Die Richter in Kenntniß gesetzt, eilten herbei; "sie ift bes Rückfalls in die Regerei schuldig", maren Cauchon's erfte Werte. Die Jungfrau leugnete nicht und wollte bie mannliche Tracht, Die fie llebertieß, sie selbst warf sich, ihre schützte, nicht wieder ablegen. Stinimen warfen ihr vor, aus Furcht vor bem Tobe ihren Glauben verleugnet, ihre Seele verrammt zu haben. Sie nahm ben Witerruf zurück: "ich habe bie Abschwörungsformel nicht verstanden, über tie

wich erst die Helligen aufgeklärt haben; ich betheure, bas ich nie in weinem Teben gegen Gott und ben wahren Glauben verstoßen habe." Bergebens daß jest die Mehrzahl der Richter eine Untersuchung über die Vergänge im Kerler und eine Belehrung des Mädchens über die Beteutung des Widerrufs forderten. Es wurde später erzählt, aber es läßt sich nicht mit Vestimmtheit nachweisen, daß auch bereits der ven ihr wurlich gesprochenen Abschwörungsformel eine andere untergeschoben worden sei. Cauchon und der Regent setzen auf den 30. Mai 1431 eine neue öffentliche Sizung an, in der die Strase des Fenerdobes, die den rücksälligen Reger trifft, über die Jungfrau ausgesiprochen und soson vollzogen worden ist. Jeanne starb mit demselben Helenmunth, den sie auf dem Schlachtseld bewährt hatte und in dem seiten Glauben an ihre göttliche Sendung, noch aus den Flammen beraus ertöute ihr Besenutniß zu diesem Glauben.

Much ihren Marthrertob bat ber Bolfeglanbe in gleicher Beife wie ihr leben ausgeschmudt, er hat ben Siegesmuth Frankreichs neu belebt und bas Entjegen ber Englander gemehrt. Denn wenn es bas Soidfal ber großen 3bee ift, wie fie in einzelnen bervorragenben Menichen jur Ericbeinung tommt, bag fie fich im Rampf mit ber Wirtlichteit abichwacht und hinter ber bochften Aufgabe, Die fie fich geftett bat, jurudzubleiben fcheint, fo ift es andrerfeite bas Rennzeichen ibres gottlichen Urfprungs, baß fie bas Leben ihres Tragers überbauert und bag bie bem Menfchen einmal offenbar geworbene geiftige Rraft innerhalb ber ihr gesetten Schranten fortwirft bis gur Erfüllung Die weifie Taube, welche ber Bolfemund aus ber ibrer Anfgabe. Miche ber Jungfrau auffteigen und Frankreichwarts fliegen ließ, bat bie Nation an Jeanne's zuversichtliches Wort gemabnt: "Frankreich wird fiegen." Und bie Erhebung bes Bolles, welche in ber furgen Belbenlaufbahn bes Dabchens von Domremy ihren erften und fconften Austrud gefunten bat, bat in langfamem, aber ficherm Schritt ur Befreiung von ber Frembherrschaft geführt. Ale fie vollbracht, hat Frankreich auch seine Schuld an bas Andenken ber Jungfran abgetragen, juerft in bem 1460 eingeleiteten Rehabilitationsproceg, in bem Beaung von ber Ochmach ber Regerei freigefprochen wurbe, bann in jablreichen Werfen ber Runft und Geschichte.

Aber bie welthistorische Bebentung biefer Erscheinung ragt über

bie Grenzen bes Lanbes hinaus, bessen Geschichte sie zunächst angebört. Schon die Zeitgenossen haben es durch ihre Theilnahme betundet: die in den Orient hinein lauschte Hoch und Rieder den Erzählungen von dem Heldenmäden und in Regensburg wurden schon zu Ledzeiten der Jungfran ihre Thaten als Schauspiel aufgeführt. Und so haben auch die nachfolgenden Geschlechter aller Länder in Kunst und Geschichte an der Berherrlichung der Jungfran Theil genommen, die und in ihrem Bilde gezeigt, was Glaube und Bater-landsliebe vermögen: eine ganze Nation mit fortzureißen zum berechtigten siegreichen Kampse um ihre Unabhängigkeit.

VIII.

Ueber die Rormannen und ihre Staatengründungen.

Bon

Max Bübinger*).

Das Leben ber Bölker und bas Leben ber Einzelnen gleichen sich nicht nur darin, daß beide, wie das Wachsen ber Kräfte so ihr Abnehmen in regelmäßigem Berlaufe zeigen: sie haben auch das miteinander gemein, daß sich für die geschichtliche Betrachtung ihr Werth
nach dem Maaße ihrer Wirksamkeit bestimmt, nach den sittlichen und
geistigen Einflüßen, die sie geübt haben; je nach dem Dauernden, weldes sie jenseit des Zeitenwechsels begründen, zollen wir ihnen unsere
Bewunderung.

In diesem Sinne beabsichtige ich, Ihnen eine Bollsindividualität vorzuführen, der es, wie wenig anderen vergönnt war, nicht nur in ihrem eigenen Areise ihre Aräfte zu voller Entfaltung zu bringen, sondern auch in die Geschicke zahlreicher, weit von einander entfernter

¹⁾ Der nachfolgende Bortrag ift am 17. März 1860 im ständischen Saale zu Bien gehalten worden. Der Berfasser behält sich vor, auf einzelne Puntte besselben bei Gelegenheit zurückzutommen.

Nationen gleichzeitig und mit entscheidenber Umgestaltung einzugreisen, neue Staatswesen bei ihnen zu erwecken, ihnen allen eigenthüms liche politische Werkmale aufzudrücken und sich im Uebrigen dem natürlichen Wachsthume berselben einzufügen. Zunächst vergegenwärtisgen wir uns Vergangenheit und Natur dieser Staatenbildner.

Es sind die nordgermanischen Bölker bes früheren Mittelalters, welche uns hier vorzugsweise beschäftigen, Stämme, beren unvermischt gebliebene Nachkemmen heute die zu ben brei norbischen Reichen gehörigen Lanbe und Inseln, sowie die Rusten von Finnland inne haben. Wie sie aber bie von ben Siten ber alten Cultur am entferntesten wohnenben Germanen sind, so treten sie auch zulett unter allen in bie Geschichte ein. Rur in vereinzelten Nachrichten brang eine bunkle Runde von ihnen zu ben Bölkern bes Alterthums; an den großen Unternehmungen ber übrigen germanischen Stämme, burch welche bas Romerreich gertrummert und ein neuce Weltalter heraufgeführt wurde, nahmen fie feinen thätigen Antheil. Doch ist dieß heroische Zeitalter ihrer Brüber nicht spurlos an ihnen vorübergegangen: balb erklangen auch im Rorben bie Lieber von ben Helden der Burgunden und ber Gothen: eben in bieser nordischen Umformung ist uns manches sonst verlorne Stud alter beutscher Sage erhalten.

Bahrend aber bie in bas Römererbe zunächst eingetretenen beutschen Bolksheere von ihrer alten Eigenart so viel aufgeben mußten, als sie die Umbildung der italischen gallischen und iberischen Bevolkerungen zu neuen Nationen vorbereiteten — in biesen Jahrhunderten waren die nordgermanischen Völker noch nicht aus jenen Zuständen vereinzelten Bau = und Stammeelebens herausgetreten, in welchen ihre sublichen Brüber ben Romern bei bem ersten Zusammentreffen mit benselben begegneten. Noch saßen sie nach ber friegerischen Ortnung, in welcher sie bas Land in Besitz genommen, nach Boltsbeeren ober Fhlten und beren Unterabtheilungen: jede Fhlte für sich und unter ihren verschiedenen Gaufürsten — noch beschäftigt, zwischen ber See, tie, in zahllosen Buchten in bas Land bringt, und ben eisbebedten Felsgebirgen, welche bas Innere erfüllen, ba wo sie bie bichten Wälber ausgerobet und in ben im üppigsten Pflanzenwuchse prangenden Thälern, Stätten für ein höheres menschliches Dasein ju gründen.

In der westlichen Halfte ber standinavischen Halbinfel ist ber eine Sheil dieser Nordgermanen von Norden her vorgedrungen: ihrem tande ist der Name bes Nordreiches ober Nordweges geblieben, sie selbst hießen Nordmannen'); im Osten der Haldinsel haben sich die Apllen ber Schweben von den reichen Usern des Mälarsee's westwärts und auf den weiten Ftächen des Küstenlandes südwärts ausgebreitet: Stämme, die in stärkerem Gesühle enger Zusammengehörigkeit früh ein gemeinsames Heiligthum und Königthum zu Upsala gründeten. Ber der stetig vordringenden Gultur dieser Bölker wichen die schweisenden, in Felle gekleicheten, über wüstem Zauber sinnenden sinnischen Stämme mit ihren Rennthier Deerden in die Gebirge des Inneren und weiter nach Rorden. Wo sie nicht wichen, mußten sie ihren germanischen Radbarn Tribut in Fischen, Fellen oder in jenen Schiffs-Tanen zahlen, die sie aus Wal- und Seehunds-Fell auf's beste zu sextigen verstanden.

Rampf gegen diese finnischen Stämme und gewaltsame Unterbruckung berselben mag aber auf der standinavischen Halbinsel weniger stattgesunden haben, als in den östlichen Gebieten, namentlich
jenen Rüstenlanden des finnischen Meerdusens, in denen ebenfalls nordgermanische Stämme sich niedergelassen hatten. Wie oft ist Thor
mit seinem Streithammer in den religiösen Ueberlieserungen abwesend von
der Wehnung der übrigen Götter, um im Osten Unholde zu tödten!
In diesen Gegenden nun, sinnische, settische, slawische Stämme betämpsend und unterdrückend, hat sich die Macht eines Ostreiches ober Osweges gebilret, die unter dem Könige Sigued Ring im Ansange
des &. Jahrhunderts in die Geschicke des Nordens entscheidend eingriff.

Auf Sigurds Seite standen Schweden und Normannen in jenem Entscheidungstampfe auf ben Ebenen an der Braabucht in jener Braasalla-Schlacht, durch welche die rein nordgermanischen Bölser alle die ihrigen verwandten Stämme im Süden des heutigen Schweden, auf den banischen Inseln und in Jütland bezwangen und zu ausschließ-

¹⁾ B. Mund, Gefch. bes norweg. Bolles, überf. von Clanffen, 1, 85 ff.

licher Herrschaft in ben Gebieten ber heutigen norbischen Reiche ge-langten 1).

Namentlich waren es Dänen, die von ihrer Heimat in Schonen mit Nordmannen verbunden, sich nach Süden verbreiteten. Sie wurden damit nicht nur Erben jener Germanen, welche von der jütischen Halbinsel aus Britannien colonisirt hatten, sondern sie trasen auch, indem sie südwärts dis zur Eider vordrangen, auf die Weltmacht des Frankenreiches.

Denn in berfelben Zeit, in welcher burch bie Braavallaschlacht bie entscheibenbe Beränderung im Norben eintrat, war es einer anderen Bereinigung germanischer Stämme unter frankischer Hobeit burch eine Reihe von Siegen gelungen, ihre eigene Existenz und bas Romererbe, bas sie angetreten, die abendlandische Cultur, gegen die Araber zu retten, welche sie bauernd hinter bie Phrenden zurudwarfen. Der Sieger über dieselben und nach ihm sein Schu, vor Allem sein Entel, ber große Karl, vollbrachten bann bie Berbindung aller beutschen und romanischen Stämme bes Festlandes zu einer großen driftlichen Staatseinheit. Der Wiberstand aber, ben ber noch einzig freie, beutsche Stamm ber Sachsen bicsem Lebenswerke Rarl's entgegenfette, fant feine lette Stütze bei eben jenen bis zur Eiber vorgebrungenen Rort-Germanen. Der König berselben, Gottfrieb, magte es, ben großen Kaiser bes Abendlandes anzugreifen: im Jahre 808 brang er bis an tie Elbe vor, ben Verbündeten Rarl's, ben Abodritenfürsten, ließ er ermorden, bessen Volt unterjochte er, 200 seiner Schiffe erschienen siegreich an der friesischen Ruste und erzwangen Tribut. In seiner Hofburg zu Achen mußte ber alte Kaiser vernehmen, baß sein nortischer Gegner sich vermessen habe, er werbe bemnächst mit Deeresmacht baselbst eintreffen; und "man bachten, wie ein Schriftsteller bieser Beit bemerkt, "Gottfried sei ber Mann, so etwas zu unternehmen"; aber er starb noch vor bem Entscheidungstampfe und sein Nachfolger schloß Frieden. Gottfried war ber einzige Gegner, bessen ber greße Rarl nicht Herr werben konnte: mit ihm haben bie Angriffe ber nerbischen Bölker gegen bie weiten Gebiete bes Frankenreiches ihren

¹⁾ In biefem Resustate erscheinen mir Munch's Aussührungen burchaus überzeugenb.

tahnen Ansang genommen. Wie aber in Gottsried's Dacht bas nerwegesche Clement bas vorwiegende war'), so ist auch der Name der Rordmannen im fränlischen Reiche die gemeinsame Bezeichnung der Rord-Germanen geworden'). In der auf französischem Boden mehr verschlissenen Form Rormannen wollen auch wir ihn in demselben Sinne gebrauchen.

Hier bei bem Eintritte in die große Bewegung, welche mehr als zwei Jahrhunderte fortbauerte und einen nicht geringen Theil von Guropa umgestaltete, versuchen wir, uns das äußere und innere Dassein ber Rormannen Bölter in der welthistorischen Epoche ihres Lesdens zu verauschausichen.

Aus zwei, ober wenn man will, brei Stanben fest fich ihr Gemeinwejen jufammen : einem Fürfteuftanbe und freien Bauern. Deben beiben Stanben, und unter ihnen in ftrenger Unterwürfigfeit, obwohl nicht bart gehalten, fteben bie Unfreien. In einem uralten Liebe wird uns Entstehung und Beftimmung biefer brei Gefellfchaftellaffen geschitdert: bie Unfreien von frembartiger unschoner Leibesbilbung, gleich niedrig in ihren Gebanken wie in ihrer Thatigkeit, von buntler Bautfarbe, "bie Finger feift, bas Untlig fragenhaft, ber Ruden frumm". Dann fcilbert bas lieb ben Stiere gahmenben, Bflige gimmernben, Daufer errichtenden freien Mann mit geftrabltem Bart, freier Stirn, Inappanliegenbem Rleibe; neben ihm bie ben Roden bewindende, ben faten ju feinem Gefpinnfte führenbe Bausfrau in einfachem Gewanbe, auf bem haupte bie haube, am Salfe ein Schmud, ein Tuch um ben Raden. Endlich zeichnet es ben bochften Stand, ben ber Jarle, wie fie fruh Speere ichleubern, Roge reiten, ben Gunb burchichwimmen lernen, wie fie bann in ber Salle unter bie Betreuen golbenes Geschmeite und schlante Roffe vertheilen, ber Barl bat "leuchtenbe Dangen, lichte leden" und "Augen icharf, ale lauerten Schlangen"; benn an ben Augen vornemlich ertennt man ben Mann von hober Geburt : -bu baft eblen Dannes Augen- fagt etwa ein Fürft, ber

^{&#}x27;) 3ch glaube trop Maurere Ginrebe an Diefem Ergebniffe Diunch's feft-

Raurer, Befehrung bee normeg. Stammes I, 50.

ben vornehmen Frembling in schlechtem Gewande heraussindet '). Die beiden Stände, welche ben Staat bilden, sind nicht kastenmäßig geschieden: ohne Tadel kann der Jarl eine Tochter aus altangesessenem Bauerngeschlechte wählen.

Denn zuletzt steht die Entscheidung über die Angelegenheiten bes Staates boch ausschließlich bei diesen, den Bauern. In Schweben bedurfte es eines Beschlußes zweier Bolksversammlungen, ehe die ersten christlichen Missionäre ihre Thätigkeit beginnen durften. "Ich bin so wenig dein Dienstmann als du der meinigen, sagte ein Bauer zu einem Könige, der mit der Behandlung unzufrieden war, welche er im Bauernhofe gefunden. "Es ist des Königs Willen, sagte Jarl Sigurd im Namen Königs Hasons des Guten, ngleichen Rath mit euch zu haben, ihr Bauern, und niemals von eurer Freundschaft zu scheiden ")n. Wie oft haben diese Freien des Nordens ihre Könige als die Schuldigen geopfert, wenn Mißwachs eintrat! Wie viele Könige haben die Unzusriedenen in ihren Häusern verbrannt!

Denn wie stark auch der Sinn für staatliche Ordnung war — so daß selbst die nordischen Götter ihren Feind nicht an der Friedensstätte zu erlegen wagen — so hat doch die Leidenschaft einer harten und starken Volksnatur volle Freiheit sich geltend zu machen.

Den Vorwurf ber Feigheit ausgenommen, gibt es taum eine schwerere Beschuldigung als die, den Blutsfreund oder Bundesbruder nicht gerächt zu haben. Man sindet wohl, daß Einer lieber ben Ted erleitet, als die Rache abschwört, daß ein Anderer den Feind seines Hauses bis nach Konstantinopel verfolgt, um ihn dort zu tödten. Und auf der anderen Seite ist es doch auch ein nicht geringer Vorwurf, noch keinen Mann verwundet zu haben; ich denke, nichts bezeichnet die kriegerische Richtung stärker, als daß bei den Spielen der Kinder die Altersgenossen ausgeschlossen werden, die nicht wenigstens eines Thieres Blut vergossen haben 3). Diese Gesinnung, die alle Staatsangehörrigen erfüllt, bewährt sich aber auch aus Veste in eigener Gesahr

¹⁾ Weinhold, nordisches Leben, 32.

²⁾ Heimskringla Harald Harf. s. c. 13. Hakon s. c 17 (In ber Edeningschen Ausg. I, 87, 142).

³⁾ Maurer, Bekehrung II, 196, 172.

und gewinnt baturch eine Art von Recht. Ein Mann, ber zur hinrichtung mit einer ganzen Arzegerschaar geführt wurde, ans welcher Keiner Aurcht zeigte, bemerkte nur: "Jeht werde ich boch ersahren, ob ein Mensch bei raschem Todesstreiche noch Bewußtsein hat"). Man kann benten, was diesen Bölkern ber Schlachtentod galt!

Die verfennen freilich die Natur bes Normannen, welche glauben bag er wie ein fanatischer Betenner bes Jolam ben Tob im Kampfe ale eine frobe Erlösung betrachtet habe. Dazu war auch die ftrengfte religiefe Berftellung bes Norbens nicht angethan; benn Niemand war feines Befchides im Jenfeite ficher. Wer an Krantheit ober Alter ftarb, mußte freilich meift ganglich auf die Freuden in ber Salle bes himmlischen Schlachtenvatere Dein verzichten; aber Dein mablt fich boch auch einersette aus ben Rampfern nur Gingelne, und andererfeite weiß ber Mann, wie viel er felbft nach feiner Aufnahme für bie Gotter werth ift. Denn nicht wie bie fublichen Gotter, bie, in emiger Ruhe und bech mit warmer Theilnahme in bas Menschengeschick eingreifend, über ben Sterblichen ihronen, find bie verwandten bes Plorbens. Da gekeitet teine Ballas ben schweifenben Belben, ba rettet fein Jupiter bie berrangte Gtabt, an feiner irrifden Statte haftet eine fchirmenbe Bettbeit. Die norbifden Gotter wohnen in einer wohlummauerten Befrung mit gut bewachtem Bugange; benn fortwährend find fie von ibren alten Feinden, ben Riefen, bebrobt. Sich zu bem furchtbaren Rampfe ju ruften, ber am Enbe ber Tage eintritt, üben fich eben bie von Ovin in bie hummelewohnung berufenen Krieger täglich im Rampfe; jeber Gingelne ftarft bas Deer ber Gotter und vergift eben regbalb auch auf Erben ben Gottern gegenüber nie feine Bereutung. So nennt etwa ein frommer Rormanne ben betreffenben Gott, welder bie Wehithat fo manchen Opfers von ihm empfangen hat unb beghalb feinen Dann in ber Reth fcwerlich verlaffen wirb, nur feimen zuverläßigften Freund. Es betrachtet mohl ein Land eine Gottbeit, bie fich febr verbient um baffelbe gemacht, ale befonderen Schutberen, wie Schweben ben Freb ober Morwegen ben rothbartigen Ther, ter taffelbe von ben Miefen gefäubert. Aber von einer bemuthigen Ergebung ben Gottern gegenüber, wie fie fich anderwarts findet, ift im

^{&#}x27;, Benthold, 318.

Norden keine Rede: regelmäßig werden in Feindesland Tempel und Götterbilder ehneweiters als Feindes Freunde zerstört und verbrannt. Und ungescheut bekennt gar Mancher, daß er an nichts glaube, als an sich selbst oder seine Stärke und sein Glück. Nur Eine Ueberzeugung hielt alle und auch wohl tiese trotsissten Geister in scheuer Ehrsurcht: die von der Unabwentbarkeit des einmal bestimmten Verhängnisset, das nach der Göttersage ausgeht von der Hand der Nornen, die "Gesetzten, Leben wählten, Schicksal künden den Kindern der Zeit"). Man kann sagen, daß die überirdischen Vorstellungen bei den Rusturvolke, von welchem die Geschichte weiß.

Denn in ber welthistorischen Epoche ihres Daseins wirkte bei ihnen auch bie Poesie nicht mehr auf Belebung bes religiösen Sinnes. An bie Stelle ber epischen Lieber, welche unter Harfenklang bas Leben tet Götter und Helden und ihre Rämpfe in knappen Formen verherrlich ten, trat von den Zeiten der Braavalla-Schlacht mehr und mehr eine talte, ausschließlich bie Verstandesträfte in Anspruch nehmente Dichtung, ohne Gesang und musikalische Begleitung. Denn bie Arieger, welche als Stalden nunmehr die Rönige und ihr Volk verherrlichten, - und es konnte Jeter, ber Beruf in sich fühlte, als Skalte auftreten — mußten es ihre Sorge sein lassen, burch bie künstlichsten und verschränktesten Umschreibungen und Bilber räthselartiger Dichtungen die Aufmerksamkeit von Zuhörern zu fesseln, beren ganzes Dasein ein Schmieben gefahrvoller Plane war. Aber wie biese Poeste bem Leben und seinen schweren Kampfesnühen entsprungen ist, so war sie auch die beste Geistesnahrung und Zerstreuung, welche ter Normanne kannte. Zunächst von seinen Stalten umgeben, schlug gar mancher Nordlandskönig seine Seeschlachten: mit Gold und Gütern, mit befrachteten Schiffen wußte er ben Dichter zu belohnen. weiß von Stalten, die burch einen Lobeshymnus sich vom Tote burch bie Hand feindlicher Rönige retteten.

Wie nun diese Poesien sich rasch verbreiteten und mit größter Treue auf die Rachkommen vererbten, so waren sie auch bas beste Mittel, um den Ruhm des Mannes bei Mit = und Nachwelt zu ver-

¹⁾ Maurer, Bekehrung II, 26, 218 figbe. Ueber bas Berhaltniß ber Rernen jum Schichfale vgl. 3 Grimm Mythologie 381.

tunten, und nichts schätzte ber Normanne höher als solchen Ruhm.

Gines weiß ich, bas nie stirbt: bas Urtheil über jeglichen Todten. — sagt ein altes Lieb, um einen oft wiederkehrenden Gedanken auszustrücken. Deshalb hörte auch ein König einen berühmten Hunnus auf einen Zeitgenoffen oft nicht ohne Trauer an. "So lange Menschen in ben Nordlanden loben, rief einst einer bekümmert in einem solchen Falle weird diese Dichtung gesagt werden.")

Fragt man aber, welche sittliche Grundlage außer biesem Chrzeize ein Leben hatte, in welchem nüchterne und furchtlose Ueberlegung burchans überwiegt, so ist es die Treue, auf welcher bort alle gesellschaftlichen Berhaltnisse begründet sind. Menchelmörder und Meineidige sind es allein, welche die nordische Mythologie in den starrenten Geststreun der Unterwelt versetzt. "Ihr Wort geben sie nicht gern" sagt ein frankscher Schriststeller "aber das gegebene brechen sie nicht leicht." Wie das Familienleben — und der Normanne preiet keine andre Liebe als die von Chegatten — so ruht vor Allem der Staat auf dieser Auschauung.

Sewagt man nun weiter, wie tief bie Natur bes Normannen von Unternehmungslust erfüllt war — selbst ber graue Riesenwolf, ter Feint ber Götter, überlegt im Mythus, daß er Etwas wagen musse, um berühmt zu werden ') — sowie, daß keines Mannes Erziehung für vollentet galt, bevor er auf einige Zeit die Heinnat verlassen hatte, so begreift man, wie leicht sich Theilnehmer fanden, wenn ber Ruf zu einer Unternehmung in sernen Landen erscholl Zur Puchtensahrt, zum Viting ausziehen, war der unschuldige Titel, unter velchem Jedermann Seerand verstand. Wie diese Schaaren von Vitingern für die Meere, so bildeten sich andere unter dem Ramen von Eitzgenossen oder Laringern) zum Inge nach den weiten Shenen und den Strömen des Oftens von Enropa.

Diese Schaaren laffen sich am ehrsten mit ben Fähnlein unferer beutschen Lanvolnechte im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert

^{1,} Weinhold 324 figbe. 337

^{&#}x27;) Ebba übert, von Simrod 261.

Bartnger Waringi ausschließlich ber Gaufrebne Rafaterea (hist. Bicula III, 27 ap. Muratori veriptt. V, 584.)

vergleichen. Wie diese trieben jene Nordlands-Söhne ein erlaubtes und geachtetes Gewerbe, bei welchem man auf Gewinn eben so sehr als auf Ruhm ausging. Wie die Landstnechte oft genug mit aller Gleichgiltigkeit ihre Haut bald an den deutschen Kaiser, bald an Frankreich oder Spanien verdingen, so tritt wohl auch der Vikinger in englischen, der Varinger in byzantinischen Sold. Und nach einigen Heersahrten sind nicht wenige von diesen nordischen wie deutschen Kriegsleuten als gesetzte und begüterte Männer in die Ruhe der Heimat zurückgekehrt. Aber mit diesem Ziele der Unternehmung für den Einzelnen ist auch die Aehnlichkeit zwischen beiden erschöpft.

Denn mahrend die frommen Landefnechte ausnahmslos, wenn auch oft unbewußt, allgemeinen Staatsinteressen bienten, folgten bie Abenteurer bes Nordens nur ben wilden Antrieben ihrer Führer und ihren eigenen. Und ferner: nicht wenige unter ben berühmten Obristen ber Landsfnechte sind aus bem Bürger- und Bauernstande hervorgegangen, keinem war die Aussicht zu biefer Höhe verschlossen: an die Spite ber nordischen Haufen freier Bauernsöhne traten ber Regel nach nur Führer von fürstlicher Herkunft. Sobald biese eine Schaar um sich gesammelt hatten, führten sie beshalb ben Titel von Königen, bas beißt, von Männern vornehmen Geschlechtes, und insbesondere von Seckonigen, wenn sie zur Bikingsfahrt auszogen. Ein alter nordischer Geschichtsschreiber läßt beshalb einen seiner Helben sagen "von ten Hochzeborenen entspringt der Arieg, tie berühmtesten Geschlechter wirken ten Rampf." 1) Es wird wohl von einem kriegerischen Bikingführer berichtet, ber zu Macht und Ansehen kam, obwohl er nicht Würbe-Namen trug; ') aber bas ist eine seltene Ausnahme. Gine Bikingerschaar ohne Führer von vornehmer Herkunft galt in ber öffentlichen Meinung in der Regel als Räuberbande. Wie oft ist König Harald ber Haarschöne ausgefahren, um Bikinger dieser Art, bie sich in ten schottischen Gewässern aufhielten zu verfolgen: wer von ihnen in seine Hand kam, war rettungslos bem Tobe verfallen. Bon König Helgi,

¹⁾ Saxo ed. Müller T. II. p. 104 mit n. 2. Unter ben ingenui fint ebenfalls regibus orti gemeint.

²⁾ Harald Grafelld s c. 11.

ben die Difflawen Dleg nennen, wird berichtet, wie er in biesem Sinne mit zwei Männern and ber Gesolgschaft seines Borgängers versuhr, die sich einer wichtigen Stadt bemächtigt hatten. Er lockte sie zu sich und sagte ihnen: Ihr seid nicht Könige, noch fürstlichen Stammes, aber ich din ein Könige bann ließ er sie ohne Weiteres tötten. ')

Und nach bem früher Gejagten wird man es nicht mehr befremblich finden, die nordischen Meere bald von den Nachsommen ber überans zahlreichen Gaufürsten und ihren Gefolgen erfüllt zu sehen.

Richte gleicht ber Abhartung biefer Land- und Geefonige: "ber glaubte allein" beift es in einem alten Berichte "Seefonig beißen gu burien, ber nie unter rauchgeschwärztem Balfen ichlief, me am bauslichen Gener fein Trinthorn leerte.a ') Bon einem Baringertonig wird ergabtt, bag er ohne Bepad, felbit ohne Felbfeffel in ben Rrieg wa: er ichnitt feine Gleifchfpeife in fleine Stude, Die er auf Roblen briet : bie Pferbebede mar fein Pfuhl, ber Sattel fein Riffen. 3)" Ros nigefnaben von zwölf Jahren beginnen oft fo mit einem ober zwei Schiffen bie Laufbabn bes Ruhmes; benn von Rindheit auf find fie mit bem Meere vertraut. "Das icommhalfige Bellenrog," wie ber Statte bas Schiff nennt, ift ein Gegenstand ber Liebe und Gorgfalt für ben Normannen: er vergleicht es ben rafchen und muthigen Thieren ber Chene und bes Walbes und beneint es nach ihnen. Nirgenbe aber erprobt fich auch bie Grundlage feines politischen Dafeins, bie nuchterne Ueberlegung zugleich und bie Treue und Chre feiner harten Natur beffer ale auf bem ichwantenben Riele. Go wird die Billingefahrt oft gum intuftriellen Unternehmen und ber wilbe Hormanne verlebt ale bebachtiger Raufmann ben Winter im Frieden eines Safens. ') Wie fehr biefe Buge überhanpt auf Gewinn geftellt find, mag ein Beifpiel verbeutlichen. Gin Bis Ungerschiff mit guter Bentelabung brobte einmal in ber Mabe ber Rufte im Sturme ju finten und mußte erleichtert werben; nicht bie Beute virt ba ine Baffer geworfen: Die Mannschaft vielmehr fpringt in

Nester ed. Miklosich p. 11.

¹⁾ Helmskringla Ynglinga s. c. 34

^{1;} Nestor p. 37.

[&]quot;) Beinholb 129 figbe. 105.

bie Fluthen — sie weiß sich schwimmend zu retten — während ber Seekönig allein das Fahrzeug mit seiner Beute glücklich in ten Hafen steuert. ') Man sieht auch, wie tiese Mannen ohne weiteres bereit sind für ihren Führer alles zu wagen; ewige Schmach hätte sonst eine Gefolgschaft betroffen.

Nicht bloß die jüngeren Söhne ber großen Häuser ober die fürstlichen Erben zogen übrigens zum Biking aus; es gab wenige Perrscher
bes Nordens, die nicht durch die lockende Seefahrt in fremde Lande
Reichthum und Ruhm auch beim eigenen Bolke zu gewinnen gesucht
hätten. Wie völlig bezeichnet es doch die dis zum Bizaren gehende
Freude dieser Könige am Seeleben und seinen Kämpsen, wenn von
bem Schwebenkönig Hati erzählt wird, daß er, in der Schlacht zu
Tode verwundet, sich auf ein Schiff legen läßt: er besiehlt dasselbe
mit todten Rännern und mit Waffen zu füllen: die Segel werten aufgezogen, dann wird es angezündet: so treibt es brennend in die See. ")

Das Gesagte mag genügen, um uns ein Bild von der Art jener Schaaren und ihrer Führer zu geben, die im neunten Jahrhundert sich über ganz Europa ergossen, und aus der harten Art tes Boltes, seiner triegerischen und blutigen Gewöhnung mag man auf das Wüthen dieser Bisinger und Varinger im fremden Lande schließen. Aber es kann nicht unsere Absicht sein, auf die Greuel die sie verübten einzugehen; uns genügt die Hauptrichtungen ihrer Züge und das Verhältniß kennen zu lernen, in welches sie zu den Eingeborenen der verschiedenen Lande traten. Dieser Richtungen aber waren drei: nach den Rüsten des Frankenreiches, nach den britischen Inseln, nach dem Liten von Europa.

Unter verschiedenen Namen erscheinen die Normannen auf diesen verschiedenen Gebieten: als Piraten in Gallien, als Wagier b. h. Heiden bei den spanischen Arabern, als Ostmänner bei den keltischen Iren, als Dänen in Britannien. In östlichen Landen ist allerdings der Name Baringer befannt genug geworden; doch sind die Schweden insbesondere nach demjenigen von ihren Stämmen genannt werden, der an der Ostfüste der standinavischen Halbinsel wohnte, nach den Rodsen oder "Anderern". Die diesen zunächst benachbarten und ba-

¹⁾ Halfs saga nach Depping expéd. marit des Normands I, 41.

²⁾ Ynglinga S. c. 27 Heimkringla ed. Schöning I, 32.

ber auch von ihnen zunächst bedrückten Finnen wandelten nach ihrem Sprachgesetze "Robsen" in "Ruossin" — noch heute tragen die Schwesten bei ihnen diesen Ramen —; von den Finnen überkamen die Slawen die Bezeichnung, die sie ihrerseits nur mit "Rusin wieder weben konnten, und die wir dann wieder in "Russen" verändert haben. ')

Gben biese "Rassen", tiese schwedischen Barmger waren es nun, be von ter zweiten Salite tes neunten Jahrhunderts an durch die Ströme tes Oftens von Europa ben Weg dis zum schwarzen Meere ich eröffneten: im Jahre 866 suhren zweihundert ihrer Schiffe ben Onsepr hmad gegen Constantinopel, bas sie aufs ängerste bedrängten: ur burch ein Wunder glandte sich die Stadt gerettet: "das mordescheckte Bolt der Schthen" neunt sie ein gelehrter Byzantiner. Anger als ein Jahrhundert zitterte von da ab die Hauptstadt vor wen Plünderungszugen. Wie nach Süden, so wendeten sich diese tormannen anch weiter nach Osten: im Jahre 914 suhren sie auf 1010 Schissen die Wolga hinab in das taspische Weer und erschienen unseit auf persischem Boden: "diese reizende Landschaft" klagt ein vertiger Dichter "haben die Russen verheert; nichts ist uns von allen unsern Gatern geblieben, dem Hagel gleich sind sie auf uns herabschen.")

Wir werden noch zu erörtern haben, durch welche Umstände ben wermannen so rasche Berbreitung in den Ebenen des Oftens gelang. Inzwischen ergossen sich ihre Schaaren auch uber alle Küftenlande bes Bestens von Europa und weit in bas Junere.

Im September 844 fuhren normannische Schiffe ben Guabaltoit hinauf nach Sevilla: in einer dreitägigen Schlacht schligen
the Bilinger das Peer des omaijadischen Emir: dann verheerten sie
Tabt, sein lebendes Wesen dis auf die Hausthiere hinab wurde
richont: mit reicher Beute beladen verschwanden sie wieder auf dem
Reere. ') Ein neuer Normannen-Schwarm erschien 16 Jahre später
den Rüsten von Andalusien und Nordafrisa, plünderte die Balearen

¹⁾ Rumt, Berufung ber ichmedifden Robien (Beteroburg 1844) 1, 166 figbe.

¹⁾ Beuf, bie Deutschen 552 figbe. Runit II, 370

⁾ Afchad. Omaigaben 1, 234 Schafer, Spanten II, 12-18.

und auf Sicilien. Andere brangen längs ber Westküste von Italien bis in ben Golf von Spezzia und verbrannten bie Stadt Luna.

Aber die Unternehmungen auf der phrenäischen Halbinsel und im Mittelmeere fanden doch nur ausnahmsweise statt; das rechte Feld für die Plünderungen der Vikinger waren die britischen, deutschen und gallischen Küsten. Nur auf die beiden letzteren richten wir zunächt einen Moment unsere Ausmerksamkeit; denn das Austreten der Rormannen auf den britischen Inseln muß von einem besonderen Gesichtspunkte ausgefaßt werden.

Am meisten Wiberstand fanben sie anfangs noch auf beutschen Boben') b. h. im Lante westlich von ter Elbe — benn ostwärts war Alles in slawischem Besitze —; es gelang ihren raschen Schiffen wohl, unerwartet auf ben Fluffen im Kuftenlante zu erscheinen und Statte zu überfallen, ehe bie friesischen und sächsischen Schaaren sich gefammelt hatten; boch sind sie bis zum Jahre 864 felten ohne schwere Berluste entkommen. 2) Erst von ba an, als die Rormannen in ben inneren Ariegen ber Karolinger im heutigen Holland in zahlreichen Schaaren festen Fuß gefaßt hatten, machten sie sich auch im Binnenlande furchtbar; ba brangen sie ben Rhein hinauf und in bie Mosel; sie haben Koblenz und Trier verbrannt, in der königlichen Kapelle von Nachen haben ihre Pferde gestanden. Da klagten Die versammelten Bischöfe in Mainz: "mit Feuer und Schwert gegen jedes Alter und Geschlicht wüthen bie Normannen, alles Begehrenswerthe und Kostbare haben sie geraubt." "Gott hat die Heirenleute über's Meer fahren lassen," so heißt ce in einem beutschen Gesange jener Zeit num bie Franken an ihre Sünden zu mahnen." Im Jahre 882 erfaufte sich Raiser Carl ber Dicke ben Frieden mit solcher Schakung von ihnen, daß sie 200 Schiffe mit Schätzen und Sclaven belaten in bie Heimath senden konnten. Aber ein Wendepunkt in biesen Berhältniffen trat mit jener großen Schlacht ein, welche noch vor Verlanf eines Jahrzehents ein andrer Rarolinger, König Arnulf, bei Lowen gewann: er erstürmte bas befestigte Lager ber Vikinger, 16 Fahnen sendete ber Sieger in seine Residenz nach Regensburg. Zwar bert

¹⁾ Dahlmann, Danemart I, 45 figbe.

²⁾ Dümmler, de Arnulfo 67 sqq.

man von Normannenzügen auf bentschem Gebiete auch noch in späteren Jahren und namentlich am Ende bes zehnten und im Ansange bes eisten Jahrhunderts; aber ihre Gefährlichkeit hatte ausgebort, denn schen mit dem Ansange besselben hatte sich das Gesscheht der Liudolfinger zu einer schühenden Macht in Sachsen erhosben, an welcher sich alle Angriffe von Wenden, Ungarn und Normannen brachen: jenes ruhmreiche Haus der sächsischen Könige, welches den beutschen Namen nach allen Seiten, aber vornehmlich jeusent der Elbe bis an die Eider und Schlei hergestellt und versbreitet hat.

Bon beutidem Boben gurudgewiesen, marfen fich bie Rormannen mit um fo größerer Energie auf Die britifchen Infeln und auf Gallien. Mehr als bas lettere hat wohl fein Land von ihnen zu leiben gehabt: es mar lange ber unerschöpfliche Quell fur ihre Blunberungen: Die Diebrgahl feiner großen Stabte, Rantes und Borbeaux, Oricans und Toulouse haben sie geplündert und verbrannt: wie mancher Briefter ift auf bem Altare feiner Rirche von ihnen bem Thor geopfert worben! Ein im Jahre 863 vor ihnen geflüchteter Monch ruft flagend aus: "bie Ruftenwachen werben verlaffen, Riemand wis berjest fich ben ungablbaren Schaaren ber Normannen." 1) Bergeblich fuchten bie frantifden Ronige burch ichimpfliche Tributgablungen bie Frinde abzufinden: im gunftigsten Falle gewannen fie auf wenige Jahre von Giner Seite Rube, oft traten fofort anbere Bitingerichaaren an tie Stelle ber abgezogenen; was bas Schlimmfte mar: auf ben saben Infeln, an ben Munbungen ber Fluffe ober fenft an gelegenen Bunkten legten fie Befestigungen für ben Winteraufenthalt an unb um ibre Bente gu bergen.

Riemals seit ber Besetzung burch die Franken war die Lage Balliens trostloser als am Ente bes neunten und im Aufange bes schnten Jahrhunderts: wie die Normannen von Norden und Westen, plunderten Araber die Südlüste und sehten sich in den See-Alpen fest. die iberischen Bassen im Südwesten, die keltischen Bretonen im Nordwesten hatten sich zu neuer Selbstständigkeit erhoben: mehr als sechzig große Basallen suchten in wilden Kämpsen die sehwachen Bande zu

¹⁾ Translatio 8. Piliberti. Bouquet VII, 343.

lösen, burch welche sie noch an die Krone gefesselt waren: bas Königthum war in den Händen eines zwar wohl unterrichteten, der trägen, üppigen, den Waffen wie der Rechtsprechung abgeneigten Mannes: schon die Mitwelt nannte ihn Karl ben "Thoren». Da verstummte alle Literatur, die mühsamen Resultate einer hundertjährigen Bildung schienen zu Grunde zu gehen. Und doch war Hilfe nabe genng: dalb sollte in Gallien, zum Theil eben durch Visingerschaaren, eine neue Ordnung begründet werden. Aber ehe wir diese neuen Berhältnisse betrachten und den Staat, den die Normannen auf gallischen Voden gründeten, ist es nöthig ihren Staaten-Bildungen von anderen Seiten näher zu treten.

Wir verweilen nicht bei jenen kriegerischen Gemeinwesen, welche Bikingerschaaren an verschiedenen Punkten zum Zwecke erweiterter Raubzüge gründeten; bald genug fanden diese ihr Ende, auch jener berühnte kleine Kriegsstaat der Jomsburger an der Odermündung schon nach wenigen Jahrzehenten: 2) wir wenden uns vielmehr zur Betrachtung eines eigentlichen Friedensstaates der aus der bäuerlichen Freiheit der Norweger entsprungen ist.

Bis tief in die zweite Hälfte bes neunten Jahrhunderts bestand diese Freiheit in der früher geschilderten Weise; da erwachte auch im Norwegervolke der Tried, dem zu derselben Zeit Gorm ber Reichesstifter in Dänemark Genüge that: der Tried des Zusammenschlusses zu einer den gauzen Volksstamm umfassenden Staatseinheit. Harald der Haarschöne ursprünglich nur im ererbten Besitz einiger Fylken im süröstlichen Theile des heutigen Norwegen und angrenzenden Gebieten — dieser Harald war es, der das große Werk nach vielen Jahren und zahlreichen Kämpsen vollbrachte; denn nicht wenige von den bisherigen Gaukönigen des Landes widersexten sich ihm und starben, das Schwert in der Hand; andere aber ordneten sich ihm freudig unter, die Nothwendigkeit des Volkstönigthums erkennend. Nun begnügte sich Harald nicht mit Bezwingung der Gaukönige: alle freien Bauerngüter erklärte er für sein Eigenthum, von dem er Zins verlangte: aus Strengste verbot er jede Gewaltthat.

¹⁾ Richer I, 14.

^{2) 2.} Giesebrecht, wenbische Gesch. I, 216, 221 figbe.

Da gab es benn Biele, welchen biefes neue Bolles-Ronigthum unerrräglich buntte, welche auszogen, bie alte Freiheit fich zu erhalten; nicht wenige jum Biling; vielleicht bie Beften aber waren es, welche es vorzogen, in weit entlegenem Canbe bie von ben Batern ererbten Orbnungen ju bewahren: altere begüterte Dlanner von ben unterbrudten foniglichen ober großen Bauern-Gefchlechtern. Gie gogen nach ber fernen Infel im boben Rorten, in beren Gebirgen zwischen Metidern Feuer fiedmen, in beren Boben überall warme Quellen fich einen Muegang fuchen, Die nach bem Treibeis, Das fie hanfig umlagert, ben Ramen bes Gielandes erhalten bat. Gingelne bichte Balbungen, gremlich ausgebehnte Bebiete urbaren lanbes und ein eigiebiger Gifch. lang boten bier einem an harte Kriege- und Friedenvarbeit gewöhnten Bolle bie Möglichfeit eines menfchlichen Dafeine. Ueber bie Gelonifirung trefes Belant, bie l'antnahme wie fie es nennen, haben tie Bewohner felbft eingebente Rachrichten überliefert. Da brach eina ein angesebener Mann Die Pfeiler feines eigenen Dochfibes in ber norwegeschen Beimath ober bie bes Landesgottes Thor in bem unter feiner Chhut fichenten Tempel; er nahm eiwas Erbe von ber alten Statte feines Saufes: mit jenen Pfeitern und tiefer Ette brachte er all feine jahrente Babe und feine Angehörigen auf fein Schiff, bas oft ju frehlicher Kriegefahrt ansgezogen mar. Rach einer Reibe erwartungevoller Tage fundet ihm etwa ber Rabe, ben er mehrfach vergeblich batte fteigen toffen, intem er fich in beftimmter Richtung entfernt, bie Rabe bes noch ungefebenen Laubes; febalb nun baffelbe reutlich in ben Gefichtefreie tritt, wirft ber Answanderer jene Pfeiler in bas Meer; wo fie antreiben, grunbet er bie ibm vom Schidfal bestimmte neue Beimath : mit ben Pfeifern und mit ber Erbe, auf ber er fombelifch fein Daus errichtet, bat er auch ben alten Stoat in bas neue Land berübergenommen. Dit Gener umgeht er bie Grengen bes befegten Vantes: er muß mohl baffelbe mit bem Schwerte gegen neue Anfommlinge vertheibigen, Die er nothigt, weiter gu gieben ober unter feinem Schute gu leben: er ficht fich balb ale Bauptling an ber Spipe einer werbenden Genoffenschaft, beren Mittelpuntt jem Tempel ift.

Denn bie eingewanderten Großen gebachten znerft burchaus in atter Beife weiter zu leben, und bald erneuerten fich bie Jehren bes beimathlandes zwischen ihnen und ihren Gefolgen. Aber ber nüchterne politische Sinn bes neuerstehenben Boltes gewann boch rasch bas Uebergewicht über alle Leibenschaften persönlichen Shrgeizes. Da traten um 960 bie freien Männer ber ganzen Insel zusammen und ernannten einen Bauer von erprobter Einsicht Ussliotr zum Gefetgeber; ber zog zuerst nach Rorwegen, sich mit rechtstundigen Männern zu besprechen; nach drei Jahren vollbrachte er sein Wert, das durch anderthalb Jahrhunderte nur in dem treuen Gedächtnisse der Jeländer sortlebte. Alljährlich tritt von nun an das Bolt zur Berathung auf dem Allthing unter der Leitung des Gesehes-Sprechers zusammen, der jeden dritten Sommer Verfassung und Landrecht klar auseinander zu seen hat; die Insel zerfällt in vier Viertel, in neunundbreißig Unterabtheilungen, jede nach einem Tempel genannt, besseit an einem bestimmten Gute haftet, Häuptlings- und Richtergewalt versleiht; alle Geburtsunterschiede unter den Freien hören aus. 1)

Der isländische Staat ruhte fortan auf dieser Grundlage. Richt als ob die unbändige Normannennatur plötzlich zu zahmer Friedlichkeit sich verwandelt hätte: die ganze ältere Geschichte der Jusel besteht aus einer Reihe blutiger Gewalt= und Rachethaten, und nicht immer folgte denselben die gesetzliche Verbannung; aber in allen Lebensfragen des Landes bewährt sich der Staaten bildende Sinn des Normannen. Ich wüßte dafür kein besseres Beispiel anzusühren, als die Art, in welcher im J. 1000 das Christenthum eingeführt wurde.

Das ganze Volk zerfiel in die beiden gleich mächtigen Parteien ber Neubekehrten oder ihrer nächsten Nachkommen und ber heidnischen Anhänger der väterlichen Sitte: seierlich sagten sie einander auf dem Allthing die Rechtsgenossenschaft auf und rüsteten zur Schlacht. Noch gelang co den Besonneneren einen zweitägigen Wassenstillstand und den Beschluß einer neuen – wohl der letten — Volksversammlung für den dritten Tag zu erwirken; denn der Kampf in derselben schien undermeiblich. Als man nun zusammenkam, erhob sich Thorgeir, der damalige Gesetzes-Sprecher; noch war er ein Heide Thorgeir, der das malige Gesetzes-Sprecher; noch war er ein Heide wahrend des Wasseschlisten in ein Tuch gehüllt in tiesen Erwägungen gelegen; er that dar, wie man vor Allem den mit so vieler Näche errichteten Staat erhalten

¹⁾ Wilba, Strafrecht ber Germanen 15 figbe. Munch II, 226.

trafe feltte im Geheimen geopsert werben dürsen, gewisse heibnische ebräuche sollten unverboten bleiben. Nach seiner mächtigen und geisterten Rete erhob sich sein Witerspruch. Es geschah, wie er entragt hatte. Nach sechzehn Jahren wurde übrigens auch jene weihert für die Resse bewenthums beseitigt. 1)

In bem Staate aber ber auf bem feften politischen Ginne feiner arger rubte, erblubten bald eble Früchte eines friedlichen Dafeins. tange Billinger. und Baringerfahrten bauerten, haben gwar auch t Bolanter ben thatigiten Antheil an benfelben genommen: man loubet fie auf ber Deerfahrt in ber Rord- und Oftfee und in ber abwache bes Griechenkaisers. 1) Auch find fie bekanntlich in fühnen berfahrten weiter nordwärts nach Grouland gebrungen, bas fie be-Merten, bann fubmeftmarte bis nach ben Ruften ber vereinigten Staaten Mortamerita; aber bie von ihnen nach Europa gebrachte Runbe en einem großen Erbtheile im Weften ift unfruchtbar geblieben und ateren Rubm follten fie gewinnen. Wie mit ben Rorwegern es ernehmlich bie finnigen Jolander maren, welche ichon ale Cfalten ik Thaten ber Bifingerzeit auf bie Rachtemmen brachten, fo begann in ihnen bereite mit bem Aufange bes zwölften Jahrhunderte eine iche und für bas germanische Alterthum unschätbare Literatur: bie Beber und Geschichten ber beibnischen Borgeit ber Nordgermanen finb es größtentheils burch Islander bewahrt worben, zum Theile burch Ranner, welche, wie Snorrt Sturtafon, ber bewundernswerthe Bedichtscher bes Norbens im breizehnten Jahrhundert, fich ber Bermit aus bem Banfe ber alten Schwebentonige rabmen burften. Tros abgeschiedenen Lage ihres Cantes find bie Belanber aber auch mmer mit bem übrigen Europa vor allem mit bem Mutterlande Rerwegen in lebbaftefter Berbindung geblieben. Bornehmlich auf ben tatb eines papitlichen Legaten haben fie fich bem norwegischen Konige elich unterworfen. ')

Daurer, Befehrung 1, 426 figbe

Daurer Befehrung 1, 369.

¹⁾ Dahimann, It, 177.

Nach Betrachtung bieses Friedensstaates von rein normännischer Bevölkerung gehen wir bazu über, uns die Gründungen der Rormannen in slawischen, romanischen und germanischen Landen zu vergegenwärtigen.

Wir erinnern uns hier zunächst jenes Ostreiches, von welchem Sigurd Ring ausgegangen war. Nach der Braavalla-Schlacht aber verschwindet jede Kunde von Normannen in den Küstengebieten bes sinnischen Meerbusens; nur eine dunkle Nachricht hat sich bei den Ostsslawen erhalten, daß einmal durch eine Vereinigung flawischer und sinnischer Stämme Varinger über die Ostsee vertrieben worden seien. 19 Auch bei den Schweden war es im Anfange des neunten Jahrhunderts undergessen gewesen sien: im J. 831 zog der Schwedenkönig Olaf mit großer Flotte aus und brachte die Kurländer wieder zur Tributpflichtigkeit. Von da an mag die Richtung der Normannenvöller nach den Ostslanden erneuert worden sein: etwa acht Jahre nach diesem Zuge erschienen die ersten Gesandten der Rodsen in Constantinopel. 2)

Und so fällt benn zwischen jenes Jahr 831 und bas Jahr 866, in welchem jener früher erwähnte erste Russenzug gegen Constantinopel stattfand, bie Gründung bes russischen Staates im heutigen Rußland. 3)

Weit wichtiger aber als bas Jahr ist für uns bie Art und ber Gebanke jener Staatengründung. Drei Jahrhunderte nach berselben erzählte man sich freilich in Außland, gleich nach jener Vertreibung der Baringer seien die slawischen und finnischen Stämme im Often und Südosten des sinnischen Busens sosort in Zwietracht und Rechtelosigkeit versallen und haben nach gemeinsamem Beschlusse "Varinger, welche Russen heißen, ans dem überseeischen Lande" b. h. aus Schweden geholt: "Unser Land ist gut und fruchtbar, " sagten sie, "aber

¹⁾ Solowjew (ruffische Geschichte, Mostau 1855 I, 91) scheint mir bech ju viel zu interpretiren, wenn er meint, baß die Worte bes Chroniften eine eigentliche Herrschaft ber Baringer voraussetzen.

²) Nestor p. 9. c. 15. Rimberti vita S. Anskarii c. 30. Prudentii ann. a. 839 (Mon. Germ. II 714, I 434.)

³⁾ Bgl. Kunik II, 337 u. a a. C. Munch II, 101. Ph Krug, Ferschungen in ber älteren russischen Gesch. I, 138 sizbe.

Debreten! Und sie mahlten sich drei Brüder mit ihren Stammen, und die nahmen mit sich alle Russen und zogen aus, und in Nowgord jag ber atteste Prörekr. — als Roberich seinen die Dentschen, in Rimit retändern tie Stawen den Ramen. Man hat kein Mecht und sein Mittel biese von einem ehrwürdigen Manne überlieserte Erzählung gerabezu in das Gebiet vollsthämlicher Ersündung zu verweisen: auf alle Fälle brückt sie zugleich die Hilfebenürstigkeit und die Dankbarkeit jener Stämme in ansvrechender Weise aus; aber sie ist doch weit entsernt, vas Wesen der Sachlage barzustelten.

Bei ter Antunft ver Baringer nämlich waren die Ebenen des Oftens von Europa in ben Händen ber Rhasaren, die zur sinnichtatutichen Böllersamilie gehören. Ueber die Institutionen ihres Reickes im nennten Jahrhundert genüge die Bemerlung daß dasselbe wesentich auf einem mohammedanischen Soldnerheere ruhte und alle Schaden erientalischer Tespetenwurthschaft zeigte. I Alle die flawischen Bollerschaften aber, die die weit über den Tugepr nach Westen, dis zu den Tia Quellen nach Norden wohnten, standen bei der Ankunst der Russen bereits in thasarischer Tributpflichtigkeit, und man darf bezweiseln, daß die als Beruser der fremden Schüger genannten Bölfer sich ohne deren Beistand des assatischen Druckes hätten erwehren Schüe

In ter That eröffneten die anlangenden Baringer bald genug den Lamps gegen die Abafaren: Schaaren ohne tongliche Kührung entriffen teufelben zuerst Riew und das umliegende Polianen-Land: in gröf rem Maßstade sährte dann gleich Höberel's Nachselger König Helgi den Krieg: all' den Stawenstämmen um Tschernigow, um das beutige Pultawa und Mobilew verbot er Tributzahlungen au die Khasaren: "ich bin ihnen Feind" — sagte er "und ihr habt keinen Grund idnen zu zinsen.") Helgi's zweiter Nachsolger, der und nur unter dem lawinden Namen Swjatoslaw bekannt ist, entriß ignen mit Wassenstet die Stämme au der Cla und oberen Wolga: er zuerst besiegte sie selbst in offener Feldschacht und nahm ihnen die Doumundung;

¹ Butinger, bfterr Gefd 1, 209 figbe.

¹⁾ Bettied: at vobis non est our. Nestor p. 12.

bessen Sohn Waldimar verbrängte sie bann von ihren letten Besitzungen am schwarzen Meere und ernannte einen Statthalter im Osten bes asowischen; im elsten Jahrhundert nahmen ihnen die Russen alle Bebeutung.

So machten sich biese Normannen Bahn zum schwarzen Meere und knüpften die slawischen Stämme durch Dankbarkeit an sich. Begleich verbreiteten sie ihre Macht auch weiter westwärts, etwa nach Bolhpuien, verbrängten im Süden die Griechen aus Cherson, unterwarsen Finnenstämme im Nordosten; aber die Russen selbst wie dinen Unterworsenen haben als ihre vornehmste That die Berdrängung der Khasaren betrachtet: Waldimar und einige seiner nächsten Nachfolger sührten den khasarischen Herrschertitel von Khasanen, gleichsam als Erben der Khasaren Macht. In den diesen Feinden abgenommenen Gedieten erkannten die Russen schon früh ihre eigentsliche neue Heimath. Nun unternahmen sie wohl noch mehr als einen Zug gegen die Griechen; aber selbst jener Swjatoslaw, der im Kampse gegen dieselben ein neues Donaureich begründen wollte, sicherte doch, ehe er auszog, die osteuropäischen Gediete seinem Hause, indem er sie unter seine Söhne vertheilte.

Aber in anderer Rücksicht bleiben diese Griechenland Fahrten überaus merkwürdig; benn durch dieselben haben die beiden Könige? Helgi und Ingvar (Igor) in den Jahren 911 und 944 Verträge mit den Griechen erzwungen, durch welche das neubegründete Russenzeich die seierliche Amerkennung durch die höchste Autorität der damaligen Welt erhielt: durch die Kaiser der Romäer. Hiermit und mit reichlichem Tribut begnügten sich inmitten glücklichen Wassensortschrittes Helgi sowohl als Ingvar unter Beistimmung ihrer Gesolge: wir werden auf romanischem Voten analoge Erscheinungen in der Nermannengeschichte zu beobachten haben.

In ter Zeit tieser Züge gegen die Byzantiner gab es aber in Rußland noch zahlreiche Könige, die unter Helgi's und Ingvar's Oberherrschaft in ten einzelnen Städten saßen: besondere Geschenke

¹⁾ Runit II, 265 figbe., 271.

¹⁾ Ueber ben Titel vgl. Rrug, Forschungen II, 296 figbe.

werben für sie von ben Griechen ausbedungen: im Namen "des russischen Großtönigs und der Mächtigen unter seiner Hand" oder "des Großtönigs und aller Könige der Russen" werden die Berträge gesichlossen. Auch überwiegt noch durchaus bas normannische Element, tein slawischer Name erscheint unter den nordischen der Gesandten bei dem Friedensschlusse von 911, nur wenige erscheinen in dem von 944: die Slawen im Heere erhielten von Helgi's Beute den geringeren Antheil: ') sie standen auch in der Heimath im Rechte hinter den Baringern zurück. ') Es bezeichnet die gedietende Stellung der eingewanderten Ariegerschaaren, wenn Swjatoslaw die Annahme des Christenthums mit den Worten ablehnt: "mein Gesolge würde über mich lachen."

Wenn aber ein wahrhafter Staat in biesen von Slawen bewohn= ten Cbenen auf bauerhaftem Grunde errichtet werben sollte, so war es nöthig, die kleinen normannischen Fürstenthümer burch eine starke Monarchie zu beseitigen, Slawen und Normannen aber zu einem neuen Bolke zu verschmelzen. Der Mann, ber bas vollbrachte, war ber schon erwähnte Sohn Swjatoslaw's aus der Che mit einer Slawin, der große Blabimir, wie er bei ben Slawen, ober Balbimar, wie er in den nordischen Geschichten heißt. Die russische Tradition schildert ihn als einen Mann zugleich von den heftigsten Leidenschaften und ber sinnigsten Ueberlegung: in einer jungeren norbischen Sage erscheint er als ebenbürtiger Gegner bes Hunenkönigs Attila und bes großen Theodorich. 3) Run erhellt blos aus einzelnen Andeutungen sein Berfahren, bessen Resultate klar vorliegen: unter ben größten Schwierigkeiten, nur burch bie Unterstützung starker Baringerschaaren, bie er über bas Weer herüberholte, burch Siege in Schlachten und burch Brudermord gelangte Wladimir zur Herrschaft bes ganzen vaterlichen Reiches: nach ihm ist von keinem Unterkönig mehr die Rebe: "Wladimir" fagt Nestor "fing an in Kiew allein zu herrschen;" kein Mann aus nordischem Königsgeschlechte burfte fortan ohne besondere

¹⁾ Nestor p. 16 Bgl. Schlözer, Ruff. Annalen II, 295.

²⁾ v. Rent, Bersuch über russ. Staats, und Rechtsverfassung S. 66.

³⁾ Müllers Sagaenbibl. Bb. II übers. v. Lange S. 118. Distorische Zeitschrift IV. Band.

Erlaubniß die russische Erde betreten. ') Eine Erzählung ') verbeutlicht einigermaffen fein Berfahren: Blabimir ließ um bie Tochter bes erft jungft über's Meer gekommenen Königs Raguvald von Polotsk werben, Die ihn, ber Unfreiheit seiner Mutter gebenkend, abwies; sie fagte: "ich will einem Anechte nicht ben Schuh ausziehen" indem fie zugleich auf flawischen Hochzeitsgebrauch bindeutete und auf ben nach norbischer Anschauung verächtlichsten ber Mägdebienste. 3) Da zog Blabimir gegen Polotst, er erschlug Raguvald und die Seinen, nur die Tochter nahm er mit Gewalt zur Che; er anderte ihren nordischen Ramen Raguheibhr ') in ben flawischen Gorislama. Denn ein Reich, in welchem das flawische Element überwiegen sollte, war er entschloffen zu begründen; die Varinger, welche nach alter Weise reichlicheren Sturmsold verlangten, entließ er nach Byzanz, nicht ohne bem Griechenkaiser ihre Beseitigung einzuschärfen; in ber altesten Aufzeichnung des russischen Rechts unter Wladimirs Sohne Jaroslaw wird gleich Anfangs ausbrücklich festgesetzt, bag fein Unterschied in ber Buge für Slawen und Ruffen bestehen solle. 5) Aber nur halb batte er fein Werk gethan, wenn er im Glauben von feinen flawischen Unterthanen verschieden geblieben wäre; anfangs versuchte er wohl, nach ichwedischem Vorbilde einen organisirten heidnischen Cultus zum herrschenten zu machen. ") Aber wie hätte er bamit burchtringen können, ba nicht nur längst zahlreiche Baringer selbst zum Christenthum sich befannten, sondern die griechische Kirche mit jener flawischen Liturgie, welche in Mähren entstanden und von bort nach dem Kroaten- und Bulgarenlande verdrängt war, sich ter Gemüther ber oftslawischen Bolter bemächtigt und in ben südlichen Gebieten berfelben bereits feste Organisation gewonnen hatte '). Nach reiflicher lleberlegung mit seinem

¹⁾ Olaf Tryggwas S. c. 7 (II, 175 ber Wachter'ichen Ueberf)

²⁾ Nestor p. 44. Bollständiger und echt vollsthümlich erhalten in Lavrenti's Chronik a. 1128 (S. 131 Ausg ber archaol Commission.)

³⁾ Schlöger V, 199. Weinhold 173.

⁴⁾ Nestor p. 195.

⁵⁾ Ewers bas älteste Recht ber Ruffen 265.

⁶⁾ lleber einige ber betreffenben Gottheiten vgl. Millosich, Anm. zu Reffer C. 206.

⁷⁾ Bgl. Zolowjew, ruff. Gesch. I, 106, 146, 176 ff.

Gefolge entschloß sich Wladimir endlich, seinen willfürlichen GötterGultus abzustellen, und den Glauben seiner Unterthauen zugleich anjunehmen und zum ausschließlich herrschenden zu machen. — Zwar
lösten sich nicht sosort die Verbindungen mit den übrigen Romanven. Jaroslaw nahm eine schwedische Königstochter zur Ehe, von
dessen eigenen Töchtern ward eine Königin von Rorwegen, die andere
heirathete, wahrscheinlich durch normannische Vermittlung, den
Ensch Hugo Capet's, den König Heinrich I von Frankreich; mehr als
einmal in den innern Kämpsen werden in den nächsten Jahrzehenten
voch Varinger zu hilfe gerusen.

Aber nach Jaroslam's Tobe (1054) wurde ihnen kein Sold mehr in Rowgord ausgezahlt; ba hörte biefe enge Berbindung auf, obwohl sich auch später noch Verschwägerungen russischer und nordischer Fürstenhäuser sinden. Als ein merkwürdiges Zeugniß bes Verwachsens der herrschenden Romannen mit den Slawen zu dem einzigen Russensolfens volle ist und aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts ein theosolfe ist und aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts ein theosolfe padagogischer Tractat mit präctsen historischen Nachrichten ') erhalten, welchen ein regierender Nachsomme Wladumirs (Wladimir Romanach) im Schlitten sihend verfaßt hat: so geläusig waren ihm die betreisenden Fragen und die Formen der altslawischen Literatur.

tellungen in das werdende Russenvoll: mit Erstaunen begegnet man ihnen in den altesten Ueberlieserungen besselben: namentlich an die Zeit vor Wladimir knüpsen sie sich, aus welcher als mahnende Zeugnisse nordischer Sitte Jahrhunderte lang zahlreiche Tortenhügel von Baringersührern bestehen blieben, welche unter benselben mit Roß
und Wassen begraben waren Da findet man denn etwa das Ende
ver Reings Pelgi genau mit den Zügen bargestellt, mit welchen die
nordische Sage das eines Pelben der Braavalla. Schlacht verherrlicht:
bem einen wie dem andern wird der ihm durch sein Pserd drohende
Tod stüh verlündet: nun hüten sie sich, das treue Thier serner zu
besteigen; aber wie sie nach vielen Jahren dessen Erfen Erabstätte besuchen,

¹⁾ Ueber bie Zeit ber Abfaffung vergl Raramfin ruff Geich , überf. von Sauenichild S 69. Anm. II. Abgebrucht ift bie Unterweifung neuerlich bet Nostor ed. Miklosich p 146 sag. ale Rap. 80.

springt aus bem Schäbel bes Rosses bie Schlange, an beren Bif sie sterben ').

Der normannische Geist hat sich aber, weit mehr als in ben mpthischen Traditionen, bei den Russen in ihrer Unternehmungslust, in ihrer Kunst dauernder Colonisationen, zum Theil auch in ihrer strassen Disciplin erhalten. Ueber die schweren Zeiten der Mongelenderschaft hinaus ist übrigens, namentlich im Herrscherhause, auch die Erinnerung an die Einwanderung aus dem germanischen Norden geblieben: man begegnet ihr noch in einer Staatsschrift des 16. Jahrshunderts. Und ein Erzbischof hat noch im 17. vor der Thronbesteigung des Hauses Romanow an Njurit's schwedische Hertunst ersinnert '). In der Masse des Bolses aber verschwand das Gedächtus an die normannischen Krieger schon nach wenigen Jahrhunderten; dem zu überwiegend war die Anzahl der Slawen im Vergleiche mit den eingewanderten Baringern.

Um so stärker aber erhielt sich das Gefühl normannischen Ursprungs in dem kleinen Staate, welchen die Nordlands - Sohne auf gallischem Boben gründeten und zu bessen Betrachtung wir nunmehr übergehen.

Wir erinnern uns zunächst ber Bemerkungen, welche wir über bie verzweiselten Zustände bes gallischen Landes um das Jahr 900 früher gemacht haben. Unter all' dem Verfalle, ber über basselbe hereinbrach, erscheint da vornehmlich Eine schützende Gewalt in bem Hause Robert's bes Tapferen, des Grafen in der gegen die Bretenen und Normannen errichteten Mark von Anjou; im Kampse gegen die Letzteren sand Robert sein Ende: noch steht die kleine Rirche von Brissarthe, welche Zeugin dieses Helbentodes gewesen ist. Dann war es Robert's Sohn Odo, der die Seine-Insel von Paris länger als ein Jahr gegen die stürmenden Normannen vertheidigt hat: eben um Paris bildete dieser in und nach ihm sein Bruder Robert auf sesten Grundlagen die Grafschaft, die vor anderen den Namen Francien behielt, aus welcher das nachmalige Königthum dieses Hauses erwachsen

¹⁾ Restor p. 23. Ettmüller Literaturgesch. 111.

²⁾ Kunit I, 114 ff.

³⁾ Raute, frangof. Gefc. 1, 22.

ift. Aber die Gegenden weiter nordwärts vermochten Obo und Robert weber zu schützen noch zu unterwerfen; ba sassen in ben Städten bes Binnenlandes Romanen in ben Dörfern Kelten, in einigen Seestädten wohnten Sachsen. In diesem Lande nun haben die Rormannen einen neuen Staat gebildet.

Un einen Ramen fnupft fich bas Werf ber Grunbung: es ift ber Prollo, wie ibu bie norbische Ueberlieferung nennt, Rollon beißt er ten Romanen. Gein Baus befaß feit alter Beit ein Bau = Ronig. thum im Guben ber Gulle von Drontheim '), aber fein Bater orbnete fic bereitwillig bem Belfelonig Barald bem Baariconen ale Stattbalter unter und marb beffen vertrautefter Freund. Da Grolf nach ber Beintebr von manchem Bifingoguge fich gewaltfauter Erpreifung foultig machte, verbannte ibn Daralb auf Lebenszeit; alle Bitten feiner Mutter waren vergeblich. Go mußte er fich benn mit ftarfem Gefolge eine neue Heimat fuchen: Er mar einer ber Mormannenführer bei jener Belagerung von Baris: er war auf heerfahrt in England ') und Flandern: er erlangte altmählich bas oberfte Unfeben unter ben Geefonigen, Die Rorbgallien beimfuchten. Da nahm er merft einen Heinen Cantftrich um Rouen in Befit, bas fich mabrfoeinlich gern feinem Schute unterwarf 1). In einer verluftvollen Schlacht bei Chartres gegen ben gunachft benachbarten und von bem Grafen von Burgund unterstütten Robert von Francien im 3. 911 erfahr er, bag bieg ein Gegner fei, beffen er nicht Berr werben tonne, und jo entichtoffen er und antere Geefonige fich, mit fleinem aber rechtlich anertanntem Befige vorläufig fich zu begnugen. Bertrage ben Et. Clair wurde er (912) von Rarl bem Thoren gegen Annahme bes Chriftenthums und einen zweifelhaften Sulvigungeeib mit bem öftlichen Drittel bes fpateren Bergogthums ber Rormanbie anegestattet, andere Geetoulge in feiner Rabe, g. B. in Evreur

[&]quot;, fleimskringle Harald Harfagr. B. c. 10, 12, 30 (1, 83 figbe ber Schoning'ichen Anog.)

[&]quot;) Cappenberg, Geich von England 1, 327. 11, 7 figbe Die Zweifel besfelben wegen Rognvold's Ramen (11, 7 Anm. 1) halte ich filt unbegrandet.

¹⁾ So viel wirb man Dubo's Ergablung entnehmen bürfen.

und Baheur. Aber allmählich wußte Hrolf, nun Graf Robert, und nach ihm sein Sohn Wilhelm alle benachbarten Rormannen - Herrschaften zu beseitigen; burch wieberholt erneuerte Rriege nothigten fie bie westfränkischen Könige, ihnen alles Land bis zur Grenze ber Bretagne zu überlassen: biese selbst murbe ihr Zineland, bas sie und ihr Gefolge ausbeuteten, wie etwa ber russische Ingvar bie Waldleute in Bolhhnien benutte, um sein habgieriges Gefolge zu befriedigen; nur im Gudosten gegen Robert von Francien und bessen Sobn, ben Herzog Hugo, waren sie nicht im Stanbe, bie Granze auch nur einen Schritt weit vorzuruden. Mit bem Bertrage von St. Clair schloß aber Hrolf auch sein Bikingerleben und ward zum Herrscher von bochster Art. Aus bem Munbe seines eigenen Entels ') ist une bie nachfolgenbe Darstellung seiner Thätigkeit erhalten: "Rollon fagte allen Bolkern, bie sich in seinem Lande niederlassen wollten, Sicherheit zu; mit ber Defschnurr wies er seinen Getreuen ben Boben an, brachte bas ganze lange verlassene Gebiet wieder zur Blüthe, dauernte Gefetze erließ er in Uebereinstimmung mit ben Großen, die zerstörten Rirchen und Städtemauern und Festungen hat er hergestellt und vermehrt, bie widerstrebenden Bretonen unterjocht". Die Sicherheit bes Eigenthums, die Rollon berzustellen wußte, ist fast sprichwörtlich gewerben. Unter seinem und seiner nächsten Nachfolger hartem Regimente wuchsen aber rasch Vikinger und Romanen, Kelten und Sachsen zu einem neuen Bolk zusammen, bas nach ben Gebietern bes Landes, ben in großer Zahl eingewanderten und länger als ein halbes Jahrhundert noch immer zuströmenden Norwegern und Danen ben Ramen ber Normannen behielt.

Die Sieger fügten sich in Glauben und Sprache so gut wie jene Russen im Osten, die dort einem neuen Bolke den Namen gaben, der cultivirtesten der ihnen untergebenen Bevölkerungen, und das waren hier die Romanen.

¹, Dudo selbst nennt biesen Grafen Rudolf ober Radulf: huius operis relatorem, in einem Gedichte, das er dem Werke vorsetzte. Auch Wilbelm von Jumieges (Scriptt. Normannias ed. Du Chesne p. 215) betrachtet biesen als die eigentliche Quelle. — Im Folgenden habe ich Dudo's Erzählung (p. 85) zusammengezogen.

Zwar Rollon selbst brachte wohl gelegentlich, obwohl er auch Richter hergestellt und gestistet hat, noch bem Thor Menschenopser bar '; aber schon sein Sohn Bilhelm war so ganz von ben Ideen ber mittelalterlichen Kirche burchdrungen, baß er Mönch werden wollte. Unter ihm bereits war die Nomanisirung der Bilinger und ihrer Schue so weit vorgeschritten, daß sein Sohn Richard, um geläusig nordisch sprechen zu lernen, in eine Seestadt geschickt werden mußte. Bor allem hielten die Grasen selbst darauf — denn erst Wilhelm der Eroberer hat den Perzogstitel sormlich geführt ') — sich die fremde Art zu bewahren: mit nur zwei Ausnahmen sind sie alte, den Eroberer eingeschlossen, aus Ehen mit normannischen oder bretonischen Frauen entsprungen.

Roch bie über bie Mitte bes 10. Jahrhunderte binaus tounte man bie Unterftugung ber nerbischen Beimat fo wenig entbehren, wie in ben Aufangegeiten bee ruffifchen Staates; zweinial mußte eine folde ausbrudlich berbeigeholt werben, um Graf Richard gegen feine weftfranfichen Teinbe zu fcugen. Roch unter Graf Wilhelm finbet man bas Wefolge bee Fürften in all' bem Ginfluge, ben es an Ingvare und Emjatoelam's Seite in Rugland behauptete. "Berr" fagte ein folder Befolgemann zu Bithelm, ber bor einem überlegenen Deere fich gurudziehen wollte, "herr", fagte er, "wir werben bir bei folchem Rudjuge nicht folgen; wir werben in bie banische Beimat gurudgeben, weil wir feinen Gubrer und Schutherrn mehr haben; benn verweichlicht wie bu bift, tannft bu und nicht langer vorsteben 3)u. Da wagte Buthelm bie Schlacht und gewann Evreng. Und bart genug übten Dieje normannischen Barone ihren Druck gegen bie unterworfene Besollerung: eben ber Ergabler jener Gefchichte, ber Graf Rabulf von Jorb, bat einen Aufftand ber hartbebrudten Bauern mit entjeglichen Dlitteln niebergeschlagen; erft Wilhelm ber Eroberer wurde bes unbanbigen Geiftes biefer Großen wieber einigermaßen Deifter.

So Remanen nach ihrer Sprache und Bilbung, Nordgermanen nach ihrer triegerischen Art und innern Kraft, mit Stolz ihrer nor-

¹⁾ Abemar 111, 20. Mon. Germ. VI, 125.

⁷⁾ Lappenberg, II, 18.

⁷⁾ Dube, 96.

bischen Herkunft gebenkend, begannen nun mit dem zweiten Jahrzehend bes elften Jahrhunderts diese französischen Normannen in die Geschicke der romanischen Nationen, namentlich in die großen Bewegungen derselben nach Außen, oft in entscheidender Weise einzugreisen: ohne diese Normannen wären die Kreuzzüge, die einem anderen Kreise von Betrachtungen angehören, überhaupt nicht zu benken. Denn ver Allem, obwohl sie von Natur wenig religiösen Sinn hatten, gingen sie in die kirchlichen Tendenzen des Jahrhunderts ein: in dem Papstthume verehrten sie zugleich die Repräsentation berselben und den natürlichen Gegner jedes ausstrebenden Königthums der Capetinger, dem sie sich niemals fügen wollten.

Sie waren unter den Vorkämpfern bei der Erneuerung jener Kriege ber driftlichen Reiche in Spanien gegen die Araber, vor Alelem haben sie in Süditalien Danerndes ins Leben gerufen.

Anch hierher wie nach Rugland sind sie von den beträngten Einwohnern gerufen worden: die von den Arabern bedrohten Salernitaner senbeten Boten in bie Normandie mit den toftlichen Früchten und ben Kunsterzeugnissen bes Gubens, namentlich prachtigen Gewanden, Waffen und Zäumen, und mit bem Auftrage, tapfere Ritter zu laben. Sobald beren nun eine genügende Anzahl beifammen war, begannen bie Rormannen ihre Staatenbildung in ähnlicher Weise, wie in ber nordgallischen Heimat: ber Fürst von Reapel trat feinen neuen Freunden im J. 1030 in ber Nabe seiner Stadt ein Keines Gebiet ab unter bem Titel einer Grafschaft; rasch erweiterten sie raffelbe, und schon nach acht Jahren wußte ihr Führer Rainulf sich tem Kaiser Konrad II so nüglich zu erweisen, daß berselbe ihm ben Besit ber erweiterten Grafschaft bestätigte '). Jebermann weiß, wie bann tie Söhne Tancred's von Hanteville, eines Bannerherrn ') in ber Nermandie, vor allem Robert Wiscard und Roger in etwa vier Jahrzehnten Unteritalien und Sicilien gewannen. Mit jedem Schritte, ben sie vorwärts thaten, wußten sie sich, zuerst von Kaifer Heinrich III bann aber vom papstlichen Stuhle, bem jie sich mit kurzen Schman. kungen so unentbehrlich als ergeben zeigten, immer neue Belehnungen

¹⁾ Bgl. 23 Giesebrecht, Kaisergesch. II, 158, 313

²) Aimé l'yst. de li Normant. ed. Champollion — Figeac p. 337.

1.40

ju erwerben: schon 1059 hat ihnen Papst Nikolaus II Apulien, Salabrien und das noch arabische Sicilien geschenkt. Auch Robert Wiscarb hat wohl wie Swjatoslaw das Abenteuer einer Eroberung Griechenlands versucht; aber sobald die Geschicke seiner italischen Lande es verlangten, kehrte er mitten in seinen Siegen um und erschien als Befreier seines papstlichen Lehensherrn in Rom.

Bergeblich hatten zuerst die Longobarden und bann die deutschen Rönige sich bemüht, die Griechen aus Unteritalien zu vertreiben, verzgeblich hatten diese versucht, der Araber, die sich in Sicilien sestgessest, Herr zu werden; jene beiden normannischen Brüder machten der Herrschaft der Griechen und der Araber in diesen Landen ein Ende; unter dem gleichnamigen Sohne Rogers sind dann auch die letzen longobardischen Fürsten verschwunden. Das romanische Königzreich, das dieser Roger unter päpstlicher Autorität aufrichtete, hat die Bölker von Unteritalien und Sicilien für alle Folgezeit mit den Gesichten der übrigen romanischen und germanischen Nationen verknüpft.

Die Einwohner bieser Lande aber erwachten wie in Rußland und der Rormandie zu neuem Leben: wie klagt doch die griechische Raisertochter'), welche diese Zeiten dargestellt hat, über die Grausamsteit, mit welcher Herzog Robert Jung und Alt zu seinem Kriegssbienste preste: eben hierdurch gewann er aber die Schaaren, mit des nen er die Baringer im Griechensolde bei Durazzo schlug. Das normannische Element war für die Völker auch hier zugleich ein einigens des und krästigendes im Junern, wie es ein eroberndes nach außen war.

Aber eine unendlich folgenreichere Erwerbung als bie in Unteritalien, und nach der sich ihre besten Kräfte ergessen, war inzwischen den französischen Rormannen durch die Eroberung Englands gelungen. Dit Recht wird diese als der Anfangspunkt einer neuen Entwicklung dieses Reiches betrachtet; aber mit der Riederlassung der Sieger von Haftings auf englischem Beden sinden auch die mit dem Anfange des

¹⁾ Anna Comnena ed. Schopen I, 14 p. 69. Cf. Guillelmi Apul. gesta Roberti IV v. 128 sqq. (Mon. Germ. 88. IX 282): Insolitum multis iter illud et acre videtur. Praecipue quibus uxores et pignora cara In domibus fuerant non exercere volebant Militiam talem.

fünften Jahrhunderts in größerem Maßstabe beginnenden germanischen Einwanderungen auf die britische Insel ihren Abschluß.

Denn gleichsam unmittelbar schließen sich hier die Einbrüche ber Rormannen und ihre Niederlassungen an jene früheren Einwanderungen an: Nordische Traditionen lassen vermuthen, daß dieselben, wenn auch mit abnehmender Energie, weit über das Ende des 6. Jahrhunderts, welches man sonst als Grenze annimmt, fortgedauert haben '). Schon i. 3. 787 erschienen dann die ersten Vitinger an der britischen Küste und bald fanden nicht wenige von ihren Schaaren Riederlassung unter den Angelsachsen. Nun weiß man, zu welcher Zahl hier diese Vitinger im neunten Jahrhundert anschwollen: im J. 880 hat König Alfred ihnen die Hälfte seines Reiches unter seiner Oberherrschaft zugestehen müssen: Northumberland, Norfolt und Suffolt sind von ihnen größtheils neu bevölkert worden; im Norden und Nordwesten des Laubes führten sie mit den Angelsachsen verschmelzend die germanischen Colonisationen gegen den alten Erbseind des germanischen Ramens, gegen die Kelten, fort.

Und wie auf ber britischen Hauptinsel, so nahmen sie auch auf ben nördlich benachbarten Inselgruppen und auf Ireland ben alten Streit gegen das Keltenthum auf: es hat vor ihnen von den Farcer, von den Spetland: und Orfneh-Inseln weichen müssen. An verschiebenen Punkten, namentlich aber von Dublin und Watersord aus, eröffneten sie mit dem Anfange des neunten Jahrhunderts?) den Kampf gegen die Kelten in Ireland. Zwar erlag im J. 1014 ein großes Normannenheer dei Dublin den unter einem Könige vereinigten irischen Claus; aber dennoch haben sich die Normannen in Dublin und Watersord noch mehr als anderthalb Jahrhunderte behauptet: sie hatten den Boden vorbereitet, als hierauf unter dem ersten Plantagenet, vor dessen Keldherrn sie wichen, die Unterwerfung der Insel unter Englands Herrschaft begann.

Wohl haben biese gleichsam vorgeschichtlichen Germanen in Freland niemals irischem Lirchenregimente sich unterworfen: ihr Erz-

¹⁾ Munch II, 90 fig.

²⁾ Lappenberg, Geschichte von Ireland, in Ersch und Grubers Encyclopatie S. 54 fig.

bisches war ber Primas von Canterburt; aber zuweilen, namentlich in ibren ersten Zeiten und in ber heftigen Begierbe nach siegreichem Gelingen haben sich bech biefe wie bie in England angesiedelten Normannen mit ben Fürsten ber benachbarten Reltensande gegen die Angelsachsen verbunden

Der gesährlichste biefer Bunde war ber, welchen König Athelstan ber Entel bes großen Alfred burch bie Schlacht von Brunanburg sprengte; nicht nur die angelsächsischen Berichte selern die Riederlage, welche hier funf teltischen Königen und sieben Jarlen ber Dänen bereitet wurde; auch die nordischen Sagen stehen auf Athelstan's Seite: se tassen ihn den Sieg durch Bikinger in seinem Solve gewinnen. Durch diese Kriegsthat des Entels ist es aber möglich geworden, daß die angelsächsische Cultur, welche Alfred der Große mit bewundernsweite angelsächsische Cultur, welche Alfred der Große mit bewundernsweitem Geiste und starter Hand zu bewahren und zu erweitern verstanden hatte, auch über die Gemüther der neu eingedrungenen Germanen allmählich die Herrschaft gewann.

Rech aber mar bae Reich weitaus fein geeinigtes: Ronig Ergar tounte fich im 3. 973 von acht feltischen und banischen Ronigen rubern taffen, bie feine leichte Oberherrschaft anerfannten. Unter feinen Sobnen erhoben fich bann Ginzelne unter ben angelfachlifden Großen m nicht geringer Bebeutung und bas Reich fchien in Theilfürftenthumer ju verfallen. Der Urenfel Gorme, bee Reichoftiftere von Danemart, ber große Anub mar es, ber bann eine bauernbe Einigung vollbrachte, nachbem er von ben Angelfachsen jum Ronige gewählt war: Alle bie fleinen Gewalthaber bat er befeitigt: unter bem gaftlichen Dache feines Saufes, auf ber Lanbftrage, in ihren eigenen Bobnungen bat er fie umbringen laffen. 3m übrigen bat aber Rnub gugleich wie ein germanischer Romg ber alten Beit gewaltet; bie Belfeften bee Banbes enticbieben wieber bee Canbes Bermaltung, und er feibft fügte fich ben Urtheilen feines Befolges. Er zuerft bat eine engere Berbindung Englands mit ben übrigen romanisch germanischen Rationen angebahnt: er bat mit Roifer Ronrab II ben erften Sanbelevertrag abgefchloffen, von welchem bie englifche Geschichte melbet. Dit roller Abficht fuchte er, fo weit es bie Beit noch nicht gethan, Danen und Angelfachfen in England ju einem Bolle ju verfchmelgen : Dan tann fagen, bag es fein Wert mar, wenn brei Jahrzehenbe nach

seinem Tobe jener Harald, der Sohn eines Dänen, als der Bertheis diger angelsächsischer Freiheit gegen Wilhelm den Eroberer auftreten konnte.

König Wilhelm aber hat dann mit seinen Normannen dieses England, welches weit mehr als Island sich von den Geschicken der vereinigten romanisch-germanischen Nationen abzulösen suchte, gewaltsam und für alle Folgezeit an dieselben geknüpft. Bon dem damaligen Gebieter dieser Welt, dem Papste'), ist den Normannen der freudig begrüßte Auftrag der Eroberung Englands ertheilt worden.

Noch einmal erhob sich in Wilhelm bem Eroberer ber mit ter Kultur bes Jahrhunderts verbundene Geist des großen Ahnherrn Hrelf. Richt mehr wie dieser mit der Meßschnurr maß er das Land den Getreuen zu; aber er kannte doch, wie man sagte, jede Huse besselben: er hat eine wissenschaftliche Reichsadministration zuerst seit Remerzeiten begründet. Wohl ist er ausgezogen, um Schritt für Schritt mit surchtbarer Gründlichkeit das Land zu besetzen und zu untersechen; aber wie er auch gleich Knud gewählter König der Angelsachsen war, so hat er wie dieser die Volksrechte berselben anerkannt: ihre Freiheiten hat er seinem streng geschlossenen Staatsorganismus, soweit es möglich war, eingesügt.

Wir sind am Schlusse unserer Aufgabe angelangt; benn es fann nicht meine Absicht sein, in den begrenzten Raum dieser Vorlesung noch eine Darstellung der mannigfachen Verhältnisse und Rämpse aufzunehmen, unter welchen im Laufe von drei Jahrhunderten Angelssachsen und französische Normannen mit ihren beiderseitigen, so verschiedenen Kulturelementen zu der einen englischen Nation verschmolzen. Doch gestatten Sie mir noch mit wenigen Worten auf die Erzehnisse unserer Betrachtung zurückzublicken.

Wir haben die Rormannen von ihrem ersten Auftreten auf ber Weltbühne in ihrem freien und harten Dasein betrachtet: wir haben sie in ihren Unternehmungen auf den Weeren begleitet, die unsern Erdtheil umspülen, und auf den Ebenen des Ostens, die ihn mit den übrigen Räumen der alten Erdseste verbinden: wir haben gesehen, wie sie sich überall selbstständig für Krieg und Frieden einzurichten wuß-

¹⁾ Rante engl. Gefc. I, 40 figbe.

ten, wie sie sestgeschlossene, wirtungsreiche Staatseinheiten unter slawischen, romanischen und germanischen Nationen zusammenschmiedeten und zugleich der Eigenart jeder einzelnen von diesen Raum gaben, sich zu entfalten. Wenn wir aber am Anfange dieser Betrachtung das Recht auf die Bewunderung der Nachwelt nur für die Wänner und die Bölter in Anspruch nahmen, die über den Zeitenwechsel Dauerns des begründet haben, so werden wir den Normannen einen der höchssten Preise zuerkennen müssen.

IX.

Kaiser Ferdinand II und sein Geschichtschreiber Hurter.

Bon

3. Siltl.

Vorwort.

Ich glaube, man solle es mir Dank wissen, baß ich Hurter's großes Werk in einem getreuen Auszuge hier bem beutschen Belke übergebe, um bessen urkundliche Mittheilungen zum Gemeingut Bieler zu machen, da sonst vielleicht nur Wenige mit dem bekannt wurden, was er geleistet hat. Denn ich zweisle, daß bisher Jemand außer mir das ganze Werk Hurter's, seine Erzählung und die von ihm mitgetheilten Urkunden, gelesen hat und schwerlich Jemand sie jemals am; durchzulesen geneigt sein werde. Auch mich schreckte schon ber Titel beinahe vom Lesen zurück. Wie viele Bände über einen Mann, ebe er noch deutscher König oder Kaiser wurde! Wie ist es möglich, ohne breit zu sein, ohne minder Wichtiges mit Wichtigem zu vermischen oder gar zu verwechseln? Allein eine Anmerkung im V Bre. S. 178 besiegte meine Schen, da ich barans das schöne Streben erkannte, Hurter wolle "diesen Kaiser retten gegen die Verwürse der Ligotterie

sülle ist überschüttet worden, und von ber Hohlheit und Oberstächlichteit immer noch überschüttet wird. Ich sellte also ben Mann im reinen Bechte der Wahrheit schauen und freute mich, wenn ich auch auf langem und beschwerlichem Wege zu bem Schlusse gelangen sollte: Fürwahr, der Mann wurde bisher mistannt, Hurter aber rettete die Ehre
des Berkannten und Geschmähten! Und so begann ich benn zu lesen
und fand gleich in der Borrede:

"Durch Seiner Majestät, Raiser Ferbinand's Wille und Gnabe nach Wien berusen mit ber Weisung, die Zeit Raiser Ferdinand's des Zweiten und die Person dieses Stammhalters des setzigen Gesammtscribauses in allen seinen drei Zweigen zum Gegenstand geschichtlicher Forichungen zu machen, sah sich der Berjasser dieses Wertes völlig undorbereitet auf ein weites Gebiet gestellt, auf welchem er erst sich umzusehen und zu orientiren hatten.

Da entfiel meiner Sand unwillfürlich bas bide Buch, und ich bachte nach über bie Unftarbeit ber Darftellung und fragte: Wer ift ober war Raifer Gerbinant? und bann: Wer ift ober war Raifer Gerbinand II in einem und bemfelben Gate ohne nabere Angabe? Und ale ich barüber im Rlaren mar, erstaunte ich über Surter's fuhne Bebauptung, wenn er ben Raifer Gerbinand II ben Stammvater bes jegigen Befammt . Erzhauses beißt. Denn ich tann unmöglich glauben, ber icon fruber berühmte Weichichtichreiber batte noch nie gelejen und gewußt, bag bas haboburgifche Beschlecht - und Ferbinand II war beifen Sprögling mit bem Rager Rarl VI im 3. 1740 ausgefterben fer, ber fein Reich feiner atteften Tochter Maria Therefia bintertieft. Cab Surter nicht ein, welche Bermirrung burch eine folche Behauptung in bie Beichlechteregifter gebracht wirb? Benn er fo gu ichreiben magt, bann mogen fich bie Bittelobacher auch Sababurger mennen, ba fie abstammen von ber Tochter Mutolfe von Sabeburg. Die an ten Bergog von Babern, Ludwig ben Etrengen, vermablt mar. Die Rachlommen bes Gefammt-Erzhaufes aber frammen ab vom Berjoge Grang von Lothringen, bem Gemable ber Maria Thereffa, und fie haben fich in ber That ihrer Abstammung nicht zu schämen, und nicht notbig, Die Ganten ber Baboburger in ibren frifden Stamm. baum aufzunehmen. Rach Gottes beiligem Rathichluffe ift bas Beschlecht ber Habsburger vom Schauplatze irrischer Thätigkeit abgetreten, und um so unparteischer kann ein Geschichtschreiber über bas, selbe urtheilen, ohne Gunst und Haß, benn er urtheilt über Totte, von welchen er nichts zu hoffen und nichts zu fürchten hat. Und Hurter hätte dies in der That nicht gewußt? Ober wollte er dem jetzigen Erzhause mit einer so albernen weil leicht zu enthüllenden Lüge schmeicheln?

Sah er nicht ein, wie sehr er sein schönes heiliges Amt als Goschichtschreiber sich baburch selbst erschwere, wenn er über ben Ahnherrn eines regierenden Hauses zu Gericht sitt, als wenn er über ein seit einem Jahrhundert zu Grabe getragenes Geschlecht urtheilt?

Trot der Mißstimmung, die mich gleich anfangs und zwar nicht mit Unrecht über bas Werk beschlich, und trot mehrerer unverständlicher, pomphaft oder vornehm klingender Sätze in der Borrede setze ich boch das Lesen fort und suchte mir und Anderen den Inhalt der Schrift im wortgetreuen Auszuge klar zu machen, und damit zugleich den Geist des Geschichtschreibers besser zu zeigen, als es die weitläufigste Beurtheilung vermöchte.

I.

Karl, ber jüngste Schn bes Kaisers Ferdinand I, geb. 1540 3. Juni zu Wien, wurde unter der Aufsicht bes Leonhard von Harrach erzogen, welcher vom Kaiser selbst die Weisung erhielt, seinen Zögling vor Allem in den Grundsätzen der allein wahren dristathes lischen Religion fest zu begründen, da in dieser von jeher das Haus Desterreich gewurzelt habe, und hieraus demselben Heil, Segen seinen Ländern erwachsen sei.

Sobald ter Erzherzog in die Jünglingsjahre trat, sandte ihn der Bater zu weiterer Ausbildung an den Hof seines Neffen, des Königs Philipp II von Spanien, der nicht wenig auf ihn hielt. Nach seiner Rücksehr von da') ward ihm zwar nicht alsobald, aber bech

¹⁾ Der Berf. gibt nicht an, wann ber Prinz nach Spanien reifte, nicht, wann er zurücklehrte, noch von welchem großen Einfluße der Aufenthalt an jenem Hofe auf benselben gewesen sein mußte.

noch ver Kerbinand's Tob ein eigener Hofftaat geordnet, glänzend und zahlreich. Er hing treu an der kathelischen Religion, während sein ditriter Bender Maximilian (II) nur durch des Baters Erkärung: er werde kaiserlichen Ramen und Gewalt auf einen der jüngeren Söhne übertragen- von offener Trennung von der Kirche zurückzebalten wurde. Karl wurde vom Later zum Regenten von Ungarn und Cesterreich bestellt, dann nach dessen Tode 1565 von Maximilian bestätigt, und selbst, nachdem ihm Steiermark, Kärnthen, Krain und Görz mit dem Küstenlande als selbsisständiges Erzherzogthum überzgeben waren, hielt er sich in diesem nur kurze Zeit auf, worüber seine Untertbauen und Räthe ihm ernstliche Vorstellungen machten. Aber ressen ohngeachtet kand er noch oft Beranlassung, sein Land auf längere Zeit zu verlassen.

Für bie Erhaltung und Erhebung, Wohlfahrt und Ehre seines Sauses zu wirlen, erkannte auch er für seine Pflicht, wie jedes Glied beofelben. Waren auch die Mittel nicht immer unzweiselhaft'), ber zweck jedech stand gegen sebe Ansechtung gesichert. Karl glich seinem Bater an Geist und Rörper, besonders in ruhiger Gelassenheit. War sein Sinn vielleicht stolzer und hochsahrender, so erwies er sich voch ebense buldreich im Umgange').

Sebalt er vollzährig geworben war und Elisabetha von England ten Ihron bestiegen hatte, gedachte ber Raifer Ferdinand die Beiten zu vermählen und es begannen bereits im Sommer 1559 beshalb tie Unterhandlungen, welche jedoch Elisabeth ohne Entschäbigung hinsandzögerte; bies benutte ber Cardinal von Lothringen, bem Raifer ihr Kail die Hand seiner Richte, Maria von Schottland, angutragen. Wit Frenden wurde biefes Anerbieten vom Kaiser und seinem Sohne und dem Papste augenommen; aber Elisabeth wußte auch diesen Plan zu vereiteln, bann fnüpste man wieder Unterhandlungen mit der Königin Englands an, die bis zum J. 1567 banerten, obwohl bazumal Elisabethens Bertrantichkeiten mit dem Grasen von Leicester in ihrer vollen Rlüthe ftanden. So lebte Rarl noch längere Zeit unvermählt,

Durter's Worte

biferijde Beitidrift if. Banb.

bebacht in seinem Lande die katholische Religion wieder herzustellen, ba Gefahr mar, baß sie ven ber neuen Lehre ganz verträngt murte. Denn die Pfandschaftler in Rrain waren beinahe insgesammt untatholische Evelleute; aber auch die Landleute waren von der alten Rirche abgefallen und wendeten sich selbst nach Regensburg, um einen Provikar zu erhalten. Im J. 1568 waren einzig in biesem Herzogthume 24 Männer, welche sich die Berbreitung der unkatholischen Ichren mit großer Ruftigkeit angelegen sein ließen. Der junge Erzber: zog sah es mit Kummer, und bald nach seinem Regierungsantritte erfolgte ein Erlaß: in der Religion sollen keine Reuerungen eingeführt, geraubte Güter zurückerstattet werben, frembe Pradifanten tas Land Aber statt zu gehorchen, verdoppelten "bie von der Rirche Abgefallenen ihre Bemühungen, sich auszudehnen, ihre Abneigung gegen die Glieder von jener" '). Und die Standes = und Gefinnunge. genossen der brei Herzogthümer Stehermark, Karnthen und Rrain errichteten daher vor der Erbhuldigung ein Bündniß, Diese nicht eber leisten zu wollen, als bis ihnen freie Religionsübung würde zugestatben sein. Aber burch kluge Unterhandlung brachte ce ber Erzberge doch babin, daß ihm die Huldigung nach alter Weise mit großer Teierlichkeit und eigenthümlichen sinnigen Gebräuchen geleistet wurde, und er beschwur ber Landschaften Freiheiten, wohlhergebrachten Rechte und Gewohnheiten. In Hinsicht des Begehrens aber, daß von ihm reterst die rechtliche Besugniß berjenigen anerkannt würde, welche ren der Rirche zu der neuen Lehre sich gewendet hätten, beschränkte er sich (sagt Hurter) auf eine allgemeine Zusicherung, welche ihm keinerlei Verbindlichkeit auflegen konnte.

Die Errichtung seines Hoshaltes zeigte seine Gesinnung offen. Der Hosmeister sollte ein besonderes Augenmerk darauf richten, daß von seinen Untergebenen keiner der neuen Secten sich theilhaftig mache: jeder Angestellte einmal wenigstens des Jahres beichte, das Sacrament empfange und die Fasttage halte. Besonders am Herzen lag dem Erzherzog die Erzichung der Evelknaben an seinem Hose. Winters und Sommerszeit mußten sie vor fünf Uhr das Lager verlassen: allererst mit dem Kreuze sich bezeichnen, dann drei Baterunser und

¹⁾ Hurter's unklare Worte. Coll beißen: Glieber ber katholischen Rirde.

brei Ave Maria beten. Wer von ihnen mit Waschen und Kammen fertig war, hatte sogleich sem Betbuchlein zur Hand zu nehmen und in biesem zu lesen, bis die Zeit zur Meise gekommen war u. f. w.

Die Religionssache biltete auf ben Lanttagen ben wichtigsten Bunkt; laute Alagen erschollen von ben Lanteuten über bie bobe und mebere Geiftlichkeit, und sie baten, ber Erzberzog möge sie bei ber Augeburger Conicision gewähren lassen, wie auch sein Bater alles bersielben zuwwertauseute eingestellt habe. Sie flagten über erhöhte Lebentagen im Birterspruch mit ben früheren Freiheiten; boch wollten sie sich einer theilweisen Uebernahme ber Schulden nicht entziehen.

In Karnthen suhrte bie Religionsfrage zu unfreundlicherer Erberterung als in Stevermark. Die Landleute verlangten, die Erzbischöfe und Ausdisse sollten hinsert das Wort Gottes selbst rein und lauter pretigen und es ebenso predigen lassen, die Pfarreien mit christlichen, gelehrten und tanglichen Personen versehen. Ben Secten, versicherten sie, und von Antastung ver satholischen Religion wüßten sie mots Der Erzberzeg wolle die Angeber und die Angegebenen nennen. Am Ende wurde verlangt, daß eine allgemeine Religionshandslung, zu welcher alle drei Lander Bevollmächtigte zu senden hätten, in Wien gehalten werde (nämlich die drei von Junerösterreich, von Ober- und Unterösterreich). Hiegegen erklärten sich die Prälaten, lehnten sede Theilnahme daran ab, indem sie dei der Ktriche verbleiben und warten wollten, was da komme.

Roch heitiger als in Karnthen sprachen die Landleute in Krain wegen bie tathelische Rirche, gegen bie Geistlichen. Jummer wiederholen fich bie Alagen gegen die Tauglichkeit ber katholischen Priefter zu Scelssergern. Schon wurde ber Sat aufgestellt: bas Gewissen und ber wahre Glaube gehore keiner Creatur, Gott allein an. Immer erneute fich bas Begehren um Religionsfreiheit.

Auf tiefe wiederholten Klagen erwiderte Rarl: Mit beschwertem Gemutb habe er vernehmen muffen, bağ die genftliche hohe Obrigleit mehr bem
weltlieben Thun und bem eigenen Wohlfein als ihrem anbesohlenen Amt
auswarten, bie Rirchen und Pfairen übel versehen und sich bes augenscheinliben Berberbens so viel driftlicher Seelen weing betimmern lassen. Es
erscheinen auch an manchen Orten bei ber gemeinen Priesterschaft indersammt allerlei Migbrauch, ein so hochstraftiches ärgerliches Leben,

baß man sich über diesen Abfall und die Zerrüttung in Religions. fachen nicht verwundern fann, sondern vielmehr bie Langmuthigfeit und Büte Gottes hierin zu preisen ist, die Solches so lange bulbete, babei bie armen dristlichen Unterthanen ohne Lehre übel versehen und verfäumt worden, und sich bei ter Hirten Unfleiß und Berwahrlojung fremte Miethlinge überzwergs in Die driftliche Gemeinde eingebrungen. Die haben sich nun bes Rirchenamtes unordentlich unterstanden und Jammer und Spaltung angerichtet, wie vor Augen liegt. Die dristliche Gemeinde wurde zertheilt und zerriffen und Jeder will nach seinem Ropf bie Religion ändern und unter dem Titel ber Augeburgischen Confession auch dasjenige ohne Scheu lehren, was ihr schnurstraks zuwider ist. Da es nicht allein um die Religion, sondern um bie landesfürstliche Hoheit und um die Erhaltung gebührlichen driftlichen Gehorsams zu thun ist, so klage er bies ben getreuen Stanten, taf fie ihrerseits zur Abstellung tiefer hochschätlichen Unordnung mitwirken wollen; er sei entschlossen, mit göttlicher Hilfe eine driftliche Ortnung ber Religion halber in seinen Landen fürzunehmen, baß bas ärgerliche sträfliche Leben ber Geistlichen abgestellt, bas Wort Gottes rein und lauter gepredigt, die geistliche Obrigkeit neben ber weltlichen in ihrem billigen Fug erhalten, die schädlichen Neuerungen abgeschafft und tie Unterthanen in Glaubenssachen besser unterrichtet werden.

Obwohl nun die Anordnung und Handhabung ber Religien in seinen Landen ihm allein zustehe, er sich aber erinnere, daß die getreuen Stände schon bei des hochseligen Kaisers Gedächtniß Beschwärung fürgebracht, die aus Ungelegenheit der Zeit immer verscheben worden und da auch Nißverständnisse obwalten, so habe er von Gett nichts Angenehmeres und Höheres zu erbitten, als daß die christlick Religion mit gutem Willen und Verstand seiner getreuen Unterthanen, wenn nicht aller, doch des mehreren und besseren Theils aus ihnen möchte reformirt und christlich und einig verglichen werden.

In dieser Weise antwortete ber Erzherzog auf die Rlagen ter Landleute von Steiermark im J. 1565; an die Prälaten aber erließ er mündlich und schriftlich die ernstliche Mahnung 1568: Sie werden hoffentlich nicht widersprechen mögen, daß schier in allen Gotteshäusern der gestiftete Gottesdienst in Vergleich mit den früheren Zeiten entweder ganz abgekommen, oder doch dermassen abgenommen, daß er

mit bemfelben in fruberen Beiten nicht zu vergleichen fei. 2Bo ebemale zwanzig und breißig Conventualen Gott ben Beren bei Tag und Racht priefen, und ju ibm beteten, ba ift jest taum mehr ein Biertheil verhanden, und wo fie noch find, ba find fie fo weit vom Mofterlichen Beben gefommen, bag bei ihnen ichier nichte Unberes als Bollerei, Freffen, Saufen und andere Ungebur zu feben ift, welches freitich bei ihrer Bielen um fo weniger fremt fürfällt, ba bie Baupter felbft bin und wieber nichts unt fint, und fie auf nichts mehr achten, ale wie fie gute Tage haben, ihre zeitliche Bracht erhalten, turg ihren fteifdlichen unziemlichen Begierben anhangen mogen. ') Denn wer weiß nicht, wie mit bem Gintontmen ber Bottesbaufer gewirth. idaftet wird? Die bie Guter berfelben in ganglichen Abfchleif getommen? Und wo fie noch vorhanden, ba werben fie entweibt und man fintet barin mehr ärgerlicher Weiber und Rinter, als Conventuaten; gange Stodwerte find ungebedt und werben obe gelaffen. Daber ift eine unvermeitliche Nothburft, bag gute ehrbare Dlanne. jucht wieder aufgerichtet und bie Mofterliche Ordnung wieder bergeftellt werte, und co foll beswegen jetes Rlofter genau angeben und berichten, wie viel bas jabrliche Ginfommen betrage, wie überhaupt ber Buftanb fei.

Das waren die Urfachen, welche die Grundpfeiler der alten Rerche untergruben. ') Dazu kam noch, daß man in Rom schwankte, ben Gebrauch des Kelches für die Laien erlaubte, dann wieber zurücknahm, und es ist baber nicht zu verwundern, daß die

¹⁾ Und bod, trob biefer, freifich nur in ben Beilagen mitgetheilten, Angaben behauptet hurter (11 51), bie Geiftlichkeit fei vor bem Abfalle beffer gewesen.

Barum fubrt harter biefe Schreiben nur an in den Beilagen o. 3, und nur maugelhalt in der Gelchichtsbarftellung leibst? Warum theilt er nur die Antwort bes Erzberzogs und nicht auch die Beschwerdeschriften der Laudleute mit? Warum sagt er im Zone bes Borwurfs in der Dartellung 1 54: Trop wiederholter landesberrticher Berbote sandte man die Sohne unter dem Borwande, besiere wissenschaftliche Ausbildung zu gewinnen, nach untathelischen Hochschulen? War denn dies nach dem, was hurter selbst angibt, bloß Borwand?

größeren. Gntsbesitzer ihre Söhne auf unkatholische Hochschulen schickten, daß sie unkatholische Hosmeister auf ihren Schlössern zur Erziehung ihrer Kinder hielten und daß sich bei der häusigen und längeren Abwesenheit des Erzherzogs die neue Lehre immer mehr verdreitete.

Die Landleute, welche ber neuen Lehre zugethan waren, legten schon gleichsam zur Vergeltung für ihre Anstrengungen in ber Bertheidigung bes Landes gegen die türkischen Einfälle die volle Befugniß zur Trennung von der Kirche als unbestreitbares Gegengewicht in die Wagschale. Und ein Vierteljahrhundert hindurch ernenerte sich unausgesetzt das Vegehren um Religionsfreiheit und die nachmals baran geknüpfte Orohung, zu Bewilligungen erst dann sich verstehen zu wollen, wenn jene im vollsten Umfang gewährt würde. ') Die unkatholischen Landleute gewährten zwar, was die Bewilligung ihnen aufserlegte, sie suhren aber auch fort, sür ihre Partei Anerkennung und Theilnehmer zu gewinnen, wo und durch welche Mittel immer bieses gelingen mochte. ')

Der Erzherzog fah es, wollte es bessern und verlangte von ten Prälaten aufs Neue klaren Bericht über ihre Stifter; aber es bedurfte einer dritten Aufforderung, und auf diese erbaten sich die geistlichen Herren erst noch eine Frist von zwei Monaten ihrer vielen Geschäfte wegen, dann folgte eine aussührliche Schrift. 3) Was weiter geschah, deutet der Verfasser so an: Konnte aber den überhand genommenen Uebelständen in den Klöstern nicht alsobald Abhilfe geschafft werden, so wurde dieselbe doch durch des Landessürsten Amegung und der einzelnen Klöstervorsteher Mitwirken eingeleitet. — Nach mehreren Jahren kam die Sache wegen der Klöster wieder zur Spracke und nach drei Jahren vom Neuen, die Steherschen Verordneten riethen dem Erzherzoge, er solle das geistliche Vermögen, das von seinen Vorfahren in guter Meinung gestiftet sei und jest ärzerlich

¹) I. 103.

²⁾ I. 106. Beibe Behauptungen stellt &. ohne Belege hin; aber es zeigt sich boch baraus, was &. nachmals gar oft zu vergessen scheint, daß tie Protestanten noch monarchisch gesinnt waren.

³⁾ Dabei sagt Hurter: bie Zeit wurde pünktlich eingehalten. — Nach breimaliger Mahnung und neuer Frist!

palt baraus geben und ben lleberschuß an sich ziehen. Der geheime Rath Cobenzt rieth zu einer Kloster-Untersuchung, bamit beren Absachme gehandert, beren Aufnahme gesärvert wurde. Karl aber trug bei bem Zwiespalt ber Meinungen Bebenken, eine zu weit gehende Einwirfung ber weltlichen Macht in dieselben auf sein Gewissen zu nehmen. Seine Regierungsräthe meinten zwar, er solle nur bas Weltliche untersuchen, aber nicht mit den geistlichen Oberen gemeinssam, auch nicht bei allen, weil boch manche gut bestellt seien. Drei Jahre später rieth Cobenzt dem Erzherzez dringend, einen Kloster-Rath einzusehen. Er sam zu seinem Entschlusse.

Sogern; und co erfolgte die Erflarung: Die schwanten und rathloses zögern; und co erfolgte die Erflarung: Die schwebenden Religionsssachen auf sich beruben zu lassen; bann später die Landlente möchten ihm nur vertrauen, daß er seinem Erbieten nach auch fortan in Restigionssachen sich väterlich und mild erweisen werde. Er habe in Religionssachen bisher Riemand in seinem Gewissen beschwert, sondern alle Nachsicht bewiesen, wolle jenes auch ferner nicht thun Durter sügt binzu: Ihm galten diese Worte ihrem buchstäblichen Berständnis nach, er wollte jeden seiner Unterthanen gewahren lassen, ohne von demselben, wozu er nach damaligen Begriffen und dem Borgang so vieler anderer Fürsten sich hätte mögen berechtigt glauben, ein Bekenntnis über bessen Stellung zu der Kriche fordern; daß aber die innere Gesinnung in öffentlicher Handlung sich kundgebe, das glaubte er nicht gestatten zu durfen.

Gine solche Schrante jedoch konnten die Anderen nicht anerkennen; vie innere Reigung ober Zustimmung ohne äußere Bestätigung durste ihnen nicht genügen. Gewissendsreiheit und Gottesdienstfreiheit mußten sur sie zusammensallen. Bei diesem Stand der Sachen war ein fortzeichtes Ringen nicht zu vermeiden. Der letzte Entscheid hing dabon ab, ob die Kraft des Angrisses oder die Macht des Witterstandes die größere sein werde. So war die Lage der Dinge, als sich der Erzberzeg vermählte und badurch eine Wendung eintrat, den woher sie Niemand bermuthet hatte.

II.

Manche fürstliche Vermählungen haben im Grunte keine antere Bebeutung, als bie ber ehelichen Berbindung eines jeden Menschenpaares; aber die Bermählung bes Erzherzogs Rarl mit Maria, ber Tochter bes Herzogs Albrecht V. von Babern und ber Erzherzogin Anna — Ferdinand's I. Tochter — ist nicht allein dadurch von hober Bebeutung, bag sie bie Stamm- Mutter bes breifach verzweigten babeburgischen Hauses und aller Regenten ber ihm angehörenden Reiche seit bes Kaisers Mathias Ableben geworben ist, sondern sie gewinnt eine ungleich wichtigere und folgenreichere damit, daß sie sowohl unmittelbar auf Zurechtbringung und Befestigung ber religiösen Buftante bes Erbfürstenthums ihres Gemahls als auch durch die Erziehung, die sie bem Sohne gab und burch bie Gesinnung, welche sie in ihn pflanzte, eine solche unmittelbar für alle Erbländer anbahnte. Das aber mar bie Frucht ihrer Erzichung, benn Wessen bas jugendliche Alter Zeuge gewesen, mas es beobachtet, erfahren, worin es in seiner Frische für ober wider, in Liebe ober in Haß Theil genommen, bas verleiht in ben meisten Fällen bem Leben bie bleibente Richtung.

Maria war geboren 1551, 21. März. 1) Ben ihren Jugentsjahren und Lehrmeistern weiß man nichts; 2) baß sie in ber lateinischen Sprache trefflich unterrichtet wurde, zeigt sich aus ihren Briefen in berselben und noch mehr zeigt sich in ihrem Handeln und Wirken und in ihrem ganzen Leben ihr Charakter. Die Bewerbung bes Erzherzogs gedieh bald zu einem fröhlichen Ende, der Papst ertheilte mit Freuden seinen Segen und die Bollmacht, die wegen der nahen Verwanttschaft der Beiden nöthig war; denn Albrecht galt in Rom als eine wantelsosse ber katholischen Kirche, und in einer neuen so engen Verbindung des Habsburgischen und des Wittelsbachischen Hause ker Papst die Bürgschaft der Wiedererkräftigung der katholischen Kirche in benjenigen deutschen Ländern erblicken, die ihr bisher erhalten worden.

Der wie hurter sagt: Am Abend von St. Benediktstag bes Jahres 1551 genas Anna ihres ältesten Kindes weiblichen Geschlechtes, ber Herzegin Maria. — Das klingt boch pomphafter!

²⁾ So sagt H. und schreibt boch volle zwei Seiten barüber.

In Wien wurden indessen die glänzendsten Vorbereitungen zum Empfang der Gäste und der Brant und zur Hochzeit getroffen; die Trauung wurde dort am 26. August 1571 vollzogen, dann folgten große Feste zu Ehren der Reuvermählten, ähnliche in Gräz wo sie am 9. Sept. eintrasen.

Dem Oberhofmeister ber Erzherzogin ward in zarter Berücksichstigung ihrer Ueberzengungen zur Pflicht gemacht, nur katholische Persionen in ben Dienst berselben aufzunehmen. Ferner sollte er barüber wachen, daß die Jungfrauen keine sektischen Traktätlein in die Hände bekämen und über Glaubenssachen nicht disputirten. Denn am Hose zu Grät waren lauter Lutheraner, mit Ausnahme einiger Buben waren sogar alle Röche unkatholisch. 1)

Ein treueres Bild des Wesens und der Weise ter jungen Fürstin läßt sich wohl nicht geben, als turch einen Abriß ihrer ununterbrochenen Berührung mit den Aeltern und den Geschwistern. Sie hatte zwar tas Heimatland verlassen, es blieb aber noch immersort mit allem Anziehenden ihrer Erinnerung eingetrückt und sie stand auch in ter Ferne bemselben noch eben so nahe, als hätte sie sich nie von ihnen getrennt.

Belche Sehnsucht erfüllte sie nicht, als der Gemahl aus Anlag ihrer zweiten Niederkunft versprach, mit ihr zu den Aeltern hinaus zu reisen! Wie kindliches Mitleid drückte sie nicht aus, als sie hörte, des Baters Gesundheit sei angegriffen!

Der Briefwechsel ber Tochter mit bem Vater begann mit Marien's Ehestand und endigte erst mit Albrecht's Leben. Sie erstattet ihm Bericht über Alles, selbst bas Aleinste, was ihr Hauswesen, was das Land angeht, sie nimmt Bedacht darauf, Mancherlei bem Vater zu übersschien, was ihn erfreuen kann, besonders Seltenheiten, Alterthümer; wo sie bagegen für ihre Kapelle oder sonstige gottesdienstliche Verzierungen etwas bedurfte, wendete sie sich mit aller Offenheit an ihn, um es durch ihn besorgen zu lassen. Als er 1579, 24. Oft. starb, war ihr Schmerz groß.

Gleiche Liebe, wie zu bem Vater, trug Maria zu ber Mutter, und ber Briefwechsel mit ihr war ebenso lebhaft, wie mit ihm, bann

¹) \$. I. 468.

mit bem Bruber, bem Herzoge Wilhelm V., und gerabe in ten Briefen an biesen beurkundet sich, sagt Hurter, Marien's heiterer Sinn, mahre Milbe, eine acht weibliche Mittheilsamkeit, ein seltener Berstant, ein richtiges Urtheil, ein fester Wille, unter welchen allen Seftigkeit me es die Ehre ber Kirche ober bas Ausehen bes Hauses gilt, nicht zurud. gehalten wird. 1) Worauf Marien's Reigungen vorzüglich seien gerichtet gewesen, sehen wir am flarsten aus ben mancherlei Auftragen, beren Besorgung wegen sie an den Bruder sich wendete. Es waren meist Bergierungen zu Altären, Ansstattungen zu einer Arippe, ober zu einem heiligen Grab, Geräthschaften für ihre Rapelle ber Ehre von Mariens Empfängniß geweiht, tie er ihr sollte verfertigen laffen; mitunter auch Bedürfnisse für die Kinder. Schon ber Wurzgarten, ben sie in einem ihrer Briefe zu erhalten wünscht, scheint - jagt Hurter — zu einer bildlichen Darstellung ber Geburt Christi bestimmt gewesen zu sein. 2) Zu gleichem Zwecke ließ sie ein anderes Mal ein Jesukindlein von München kommen mit dem Wunsch, Wilhelm möchte es nach seinem Sinne kleiben lassen, weil er ihm eine Form zu geben besser verstehe, als sie.

Doch nicht einzig bergleichen Gegenstände waren es, um beren Besorgung sie den Bruder anging. So wünscht sie silberne Arüge zu erhalten . . . Selbst um Hunte für ihren Gemahl bittet sie, und alt der Bruder einen Jägerbuben mit Hunden zu ihr schiefte, war sie darüber sehr erfreut und kümmerte sich nur, daß der Bube von den Luederischen nicht verführt wurde, da die meisten Jägermeister luederisch sein. 3)

Einmal frägt sie sogar, ob er ihr nicht ein wenig Renken aus bem Starnbergersee, gesotten ober gebraten, schicken könne? Er solle

¹⁾ Ihre Briefe sollen, wie Hurter meint, dieses beweisen. Es werben beehalb in ber Folge mehrere dieser Briefe im Auszuge mitgetheilt werben, bann mag ber Leser entscheiden.

Der Wurzgarten mar wohl ein Gebetbuch, benn ein Wurzgarten lieffe sich boch nicht leicht von München nach Grätz bringen, besonders nicht zur strengsten Winterszeit!

¹⁾ Dazu sagt &. in ber Anmerkung, man solle sich an bieser Schreibart nicht stoßen.

aber niemand etwas bavon sagen, es sei nur ein Vorwitz. — Dabei sehlt es nicht an Merkmalen, daß Maria keineswegs das Geld unbertacht verschleuberte, sondern größtentheils haushälterisch damit umzusehen wußte. ')

Das Vertrauen, welches die Schwester dem Bruder bewies, erwiederte dieser in vollem Maße. Auch er theilte rückhaltslos mit,
was ihn und die Seinigen wesentlich berührte. — Weniger lebhaft war Mariens Verkehr mit ihren anderen Brüdern Ferdinand
und Ernst. Dieser von den drei Brüdern der Jüngste war Bischof
von Freising, wurde 1573 an das Bisthum Hildesheim berufen, und
zählte 1577 bereits zu den Stiftsherren in Köln. Ja er hätte damals schon zur Kurwürde dort gelangen können, wenn er nicht lieber,
wie Wilhelm an Maria schreibt, in Freising seinen Hirschen nachgezogen wäre.

Bei selder Sorglosigkeit gewann ihm Gebhard Truchses von Wansseld wermählte, serverte ber Papst ben Herzog Wilhelm auf, sich bieser Sache in Obserge um bie Wohlfahrt ber Kirche und die Erhaltung bes Friedens anzunehmen. Wilhelm zeigte sich sogleich bereit, seinen Bemühungen entsprach aber ber zu bieser Zeit noch wenig thatkräftige Bruder keineswegs. Es mußten alle Triebsebern in Bewegung gesett zuletz selbst bas kaiserliche Mißfallen ihm angedroht werden, um ihn nur zur Reise nach Köln zu vermögen, wo er bann an Gebhard's Stelle gewählt wurde. Aber als bieser sich in seiner Würde behaupten wollte, zeigte sich im Kriege Niemand verzagter, als der Herzog Ernst. Die Gelemittel, die Hülfsvölker des Bruders waren seine einzige Hoffnung, für günstigen Ersolg entscheidender, als die Streiter der Stände.

Maria theilte Wilhelm's Gesinnung. Sie sah in Ernst's Erwählung weniger die Ehre ihres Hauses, als in Behauptung des erzbischöslichen Stuhles einen Sieg der katholischen Sache. Ginzig das betrübte sie, daß bei diesem folgenreichen Kamps die übrigen katholischen Fürsten so unthätig sich erzeigten. Und sie schrieb darüber an ihren Bruder:

Davon wird später berichtet werben, und es wird sich zeigen, baß sie nicht Daus zu halten verstanb.

Ist wohl zu erbarmen, daß die andern Katholischen so gar nichts bazu thun, es wird sie Gott gewiß darum strasen. Ich glaube ganzlich, wenn mein Gemahl nicht mit ihm selbst so viel zu thun hatte, er thäte, was möglich wäre. Ich darf nicht daran denken, daß Jedermann in der Sache, daran doch so viel gelegen ist, also schläft. Gott der Herr wecke sie einmal alle anf. Ich glaube, daß der Casimir (Pfalzgraf) des Tensels Botschaft sei, allen Unrath in der Christenheit anzusagen. Er wird einmal einen finden, der ihm das Manl verdreschen wird, es geschieht ihm gleich recht. Er hat nichts, so hat er nichts zu verlieren, macht dagegen viel betrübte Herzen. Gott geb es ihm zu erkennen. Wenn man ihn nur zu Tod schlug, so kan man seiner ab. 1)

Dieser Pfalzgraf war der einzige protestantische Fürst, der sin Gebhard's Sache gerne kräftig eingestanden wäre, hätten ihm nicht die Geldmittel hiezu gemangelt. Dies allein gab der katholischen Sache das Uebergewicht. ?)

III.

Indessen hatte bie katholische Kirche auch in den Erbländern bee Erzherzogs Karl sich von Neuem gekräftigt, indem die eheliche Berbindung mit Maria dazu beigetragen hatte, auch seine Gesinnung zu kräftigen. Denn durch die immer wiederkehrenden Forderungen und Mahnungen der Unkatholischen zeigte der Erzherzog sich endlich tech geneigt, ihnen zu willsahren, und einst wußten der unkatholischen Lehre beipflichtende Hofherren ihn durch Ueberreichung eines schon gebundenen Gesangbuches sogar zu bereden, ihrem Gettesdienst einmal beiwehnen zu wollen. Der Erzherzog versprach es für den solgenden Tag. Maria ersuhr es und hielt sich verpflichtet, das Borhaben, wenn immer möglich, zu vereiteln. Wie er daher zur Thüre hinausschritt, begegnete ihm die Gemahlin, den kleinen Ferdinand an der Handsschritt, begegnete ihm die Gemahlin, den kleinen Ferdinand an der Handsschritt

¹⁾ I. 595 unter ben Beilagen. Go schrieb bie Prinzessin über ihren eigenen Ramens- und Stammesvetter!

²⁾ Das ist ein naives Geständniß von hurter.

Guer Liebben mit ben Kindern bin? fragte ber Erzherzog. Nach Babern in meine Hennat, benn hier find fie in diesem Angenblick in ber bochften Angelegenheit bes Heils gefährdet, versehte fie. Karl verstand ben Wint und sagte: Bleiben wir Beide zu Haus! woranf anch er wieder umkehrte.

Und nun fonnte man vieles erwähnen bon ben ftete wieberfehrenben Forderungen ber Landleute auf ben Landtagen, um Die freie Ausübung ber evangelischen Religion, femie von ben answeichenten Antwerten bes Ergherzoge, ber bie Jefniten gur Befestigung ber tathelifden Religion rief; von ben Beichwerben ber Canblente gegen biefe. ven ben immer bringenberen Dahnungen an benjelben, bag er endlich ju Brud an ber Dur am 9. Gebr. 1578 bie Religionebewilligung ben Banben Steber, Rarnthen und Arain ertheilte in ber Art, bag Die tee Angeburgischen Gtanbenebefenntmifes fich femer Befahr, Wibermartigfeit ober Berfolgung zu beforgen hatten. Roch an bemietben Wergen, ba bie Ausfertigung und Borlage bes Bugeftanbniffes erfelgen follte, meinte ein Theil ber fatholischen Rathe, ber Gueft folle tiefe Angelegenheit von fich ab und an Die geiftliche Obrigfeit weifen; Andere bagegen: burch Rachgeben ware jett bem haber ein Enbe gemacht. Der Erzbergog fonnte nun bie Berfaminlung ichliegen, barauf mit ben Beiftlichen Rath pflegen und burch bas Oberhaupt ber Rirche erffaren laffen : fo weit ju geben fei er nicht befugt gemefen. Birtich blieb bas Beriprechen ein blog muntliches, wie auch bie Ausichnife in ben Erzbergeg bringen mochten, bag er ihnen ichriftlich etwas zustelle, bies fonnten fie nicht von ihm erhalten. Seinem Borte follten fie glauben. Und als fie felbft die llebereintunft verfaßten, unterschrieb er fie nicht, gab aber ben Bralaten ichriftlich bie beruhigente Berficherung, bag er nichts fo febr fich merbe angelegen fein laffen, ale bie Religion, in welcher er geboren und erzogen worben, ju erhalten, ju ichniben und gn fcbirmen.

So war eigentlich in ber Lage ber Religionsangelegenheiten uichts grandert, und jede Partei suchte sich zu stärlen, Anhänger zu werden, in Amt und Würden zu kommen, die anders Glaubenden auszuschlieffen, zu verdächtigen, wobei es an Schmähungen nicht fehlte, und, wie Hurter sagt, die lutherischen Präditanten barin grobe Meister waren. Balb griff ber Pof zu München wirksam in diese Dinge ein

und führte so allmählig eine Aenderung herbei, wie man sie von ter einen Seite nie mehr gefürchtet, von der andern kaum gehofft hatte.

Maria erscheint babei als thätiges Werkzeng, wie aus ben Briefen ihres Bruders erhellt. Dieser ist die eigentliche Triebfeder der bald barauf beginnenten Strenge gegen die Protestanten; Die Berabrerung beswegen geschah mündlich, aber Wilhelm mahnte und trieb fortwahrend in Briefen, ba nicht zu hoffen, baß sie werden zurückzehen, wenn sie die Güte und Furchtsamkeit bes Erzherzogs seben, sondern vielmehr ihrem vermeinten Gewissen und Gifer nach durch Anreizen ihrer Brabikanten je länger je mehr fortschreiten, weil ihnen die Freiheit in vielen Dingen viel lieber sein wird, als ber schuldige Gehorsam. Entgegen wenn man allgemach wider fie vorschreitet, und Eins nach bem Andern wegnimmt, auch sich nicht schrecken läßt, werben sie allgemach einen andern Sinn annehmen und nicht wiffen, wie ihnen geschehen ist. Dieses schrieb er 17. Oftober 1582 an ben Rangler bes Erzherzogs, an bessen Beichtvater aber, er solle ja fleißig mahnen und brängen, damit man fortfahre und nicht schläfrig fei, wie benn Liebben dazu sich beim Abschied erboten und es gewiß leisten werten. Ich hab mich oft bei mir selbst verwundert, bag man in einer solchen Sache bieber jo furchtsam gewesen, und obwohl ich ihrer Beiten gutes Herz weiß, so merke ich boch so viel, bag es auch zu Zeiten bes Unmahnens bedarf, und daß man ihnen ein tapferes Herz mache, taß sie bas leisten, wozu sie sich erboten haben. Aber man barf barum nicht Alles auf einmal abstellen, aber man soll auch nicht ju langsam gehen. Wollet beshalben thun wie ein getreuer Beichtvater und Seelsorger, bech tag es nicht bas Ansehen habe, als wollten wir bas selbst gang und gar regieren, was Anderen vornämlich zu rerantworten gebührt, man treffe es gleich wie man wolle, insonverheit aber bei meiner Fran Schwester, Die gewiß nicht wenig thun fann und wird, wiewohl es bas Ansehen nicht haben soll. Es mangeit ihr doch gar nichts am Verstand, nur an dem Herzen und Willen. So hoffe ich gänzlich, sie werde ihren Zusagen nachtemmen. mir ihre Scele, welche nicht wenig in tiesem Werk in Wefahr ift, jo lieb als tie meinige; darum schreib ich Solches. Ich habe ihr vergangene Tage einmal lang und viel vorgesagt, auch meines Berhoffens ben Grund, wie mich's bann gebünkt, sie habs gar wohl aufgenemmen.

Bebt mir Antwort und schreibt mir, was ihr verhoffet, damit ich besto ruhiger sei . . . Ich habe zu Grätz gebort, es begehren etliche untberliche hinweg (die im Diensten tes Erzherzogs). Rich Gott, wie tonnte man eine bessere Gelegenheit haben, ihrer los zu werden, als wenn sie es selbst begehren, weil man es toch senst nicht angreisen bats oder will. Wann ich ihr Herr wäre, ich wellt ihnen den Mantel nicht zerreissen, wellt sie sein lassen hinzuchen und ihnen mit dem Horn auf dem Schloß aus der Stadt das Geleit geben; wellt aber taneben mit dem Ersten um Katholische trachten, die man denn noch wehl findet, wenn man nicht gar zu heidel sein will und die auch iben das und mehr konnten als diese Keher!).

An ben Erzherzog selbst schreibt Wilhelm so: Obwohl mir nicht gebart, besenders aber ungestagt, E. L. zu rathen, so hab ich boch mehrmals verstanden, baß es berselben nicht zuwider sei, wenn ich zu Zeiten auch meine Weise barein plandere, weil ichs aufs Wenigste treuberzig und gut meine.

Bor allen Dingen follen G. Y. bas Golog ju Grag mit brei ober vierhundert guter und fatholifcher Goldaten befegen, und baburch Sie und bie 3brigen gum Theil verfichern, jum Theil auch gu aller fürfallenber Roth zu gebrauchen . . . Damit es ben Landleuten und Anteren nicht ben Berbacht niache, ale fei es auf fie abgeseben, und nich vielleicht bestwegen auch etwas unterftunben (was ich jevoch nicht vermuthen tann ba ich ju Grat jo viel verftanben, bag fie gewiftlich nichte Thatliches furnehmen werben): jo foll man bie Sache babin richten, bag ber Raifer G. Y. fcbreibe, man habe fich eines Emfalls von ben Turfen zu verfeben . . . Go ift tein Zweifel, es werbe fich Niemant bawiter etwas vernehmen laffen . . . Auch murbe ce mobl jur Cache taugen, Die Garte gut ftarfen ober bie Sarticbiere angunehmen und ich zweifle nicht, ber Papft werbe nicht weniger git Goldem ale jur Bejatung gern belfen. 3m Gall bie ansgeschafften Burger um eine langere Frift bitten, tonnte man ihnen biefe auf etliche Monate gewähren, bamit man ben Yanbftanben bie Berftartung ber Befatung um jo weniger verbachtig machte . . . Dag E. L. erft alebann einen Lanbtag ausschrieben und mit ben Stanten,, fonterlich

¹⁾ Beil. 42.

mit ben Städten und Märken handelten. Es möchte nicht unrathfam sein, daß zu bemselben Landtag ber Kaiser, Erzherzog Ferdinand, Salzburg und wer E. L. von Befreundeten und Benachbarten gesiele, Gesandte abordneten, auf E. L. Begehren, damit es ben Landleuten besto mehr Schreckens n. E. L. besto mehr Ansehens machte. Doch müßte das alsdann vollzogen und von den Landleuten nicht disputirt werden, was E. L. und die Abgesandten sich entschliessen . . . Und da die Stände alle bisher gewährten Zugeständnisse nach ihrem Sinne ausgelegt haben, so wären E. L. verursacht, eine neue Erklärung ausgehen zu lassen und alles Vorige auszuheben. Die könnten nun E. L. so richten und stellen, daß Sie allzeit Gelegenheit hätten, seber Zeit gemach etwas davon zu schneiden, dis E. L. endlich Alles nach Ihrem Willen gerichtet hätten.

In diesem Sinne drängt er fort und fort, nicht abzulassen, wenn der Baum schon nicht auf den ersten Streich falle. Den Hofmarschall Grasen von Thurn mahnt er, Natholische anzustellen und dabei nicht gar zu sorgfältig sein und alle segleich in höchster Bollsommenheit haben zu wollen; er sendet ihm ein Verzeichniß berjenigen, von benen zu wünschen wäre, daß sie weg wären, darüber habe er seiner Schwester bereits Andeutung gegeben. Er freute sich, daß man unter dem Hofgesind endlich eine Musterung vorgenommen habe.

Diese Mahnungen bewirkten benn auch, baß ber Erzherzog emstere Maßregeln gegen bie Lutherischen in seinen Städten ergriff, den Bürgern zu Grätz den Besuch der Rirche der Landleute verbot und Vielen auszuwandern befahl.

IV.

Alls über tiese Maßregeln tie Gemahlin tes Kurfürsten von Sachsen sich bei ter Erzherzogin beschwerte, setzte ter Bruter Wilhelm ihr selbst die Antwort auf, in ter es heißt: Mein Gemahl hat bischer gegen tiese (Intherischen) Lente nichts anteres vorgenommen, als was er in Kraft ter Reichsortnung besonders ter, tie man ten Religionsfrieden nennt, wohl zu thun besugt ist. Ja er hat seinen Unter-

¹⁾ Beil. 43.

wesen, und gewiß wirde tein luthernscher Fürst dies gethan haben. Denn den Herren und Ritterstand ist in meines Gemahls Landen jugestanden, daß sie sich nicht allein zu der Angsburgischen Conscission bekennen mögen, sondern daß sie dieselbe bei ihren Säusern und Gütern gleichfalts in den füns Hauptstädten doch allein für sich, ihre Weider und Kinder gebrauchen mögen. Aber wenn das gemeine Belt einmal beginnt in Religionssachen zu disputiren und freigelassen wird, konnte es leicht zu Aergerem kommen . . .

3ch febe aber nicht, bag ein einziger lutherifder Furft feinen latholifchen Unterthanen gestattet, bag fie bie beilige Meffe lefen laffen, ober fouft einen fatholischen Gottesbienft haben mogen, ce feien gleich Berren vom Abel ober Burger. Auch miffen E. g. wohl, wie es gugebt, wenn man bie Thur ju weit aufthut und Jeglichen feinem Bewiffen nach mas er will glanben läßt. Denn ob man icon mit bes Luthere Lebre anfängt, fo bleibt es gar nicht lang babei, fontern man tommt von einem Glend gu bem anbern, wie benn jett im Reich riel mehr Calvianer ale Lutheraner gefunden werden. Dag G. E. mir bie Schuld geben will, fo glaube ich ganglich, es wiffe Manniglich, bag mein Gemahl fich jeder Beit ju ber mabren fatholischen Retigion befannt und fich barin gang eifrig Gottlob bisber zeigt, baß Seine Bieb meines Bermahnens nicht bedürfe. 3ch laugne und fcame mich aber gar nicht, bag ich bie fatholijche Religion für bie rechte Religion balte und muniche, bag ich biefelbe geforbert feben wollte, und bag ich mehreren Abfall ber Unterthanen verhüten fonnte, bag ich bas nicht unterlaffen wollte, wie Breifels ohne E. L. Ihrer Religion balber auch thun. --

Den Jesuiten wendete Karl seine ganze Gunft zu und erweiterte ihren Wirtungelreis. Bergebens waren alle Anschuldigungen und Beschwerden eer Untatholischen gegen sie, und um ihrer Thatigkeit einen noch größeren Kreis zu eröffnen, grundete er im J. 1586 eine Universität zu Grät, tie von den Borsahren herabgeerbte Religion da wo sie noch blühe unansetastet zu erhalten, sie berzustellen wo ihr der Berfall drobe. Bu dieset Meinte berufe er die Jesniten die in Verfündigung des göttlichen Wertes, in Besorgung christichen Unterrichts, in Pflege edler Wissenschaften und Künste bisher die wesentlichsten Dienste geleistet batten.

Der Errichtung ber Universität folgte ber Befehl, alle Einwohner ber Städte und Märkte sollen ihre Kinder von nun an nicht mehr außer Lanbes auf bie gelehrten Schulen schiden; neue Bethäuser bürfen nicht gebaut, ben Prabifanten in ben Stadten ber erzberzeglichen Rammer fein Aufenthalt gestattet, jeder Berstorbene foll ba, wo er eingepfarrt, begraben werben. Dagegen tamen Beschwerben, Antworten und Gegenantworten; in den landesfürstlichen Städten murben tie Sectenförberer und Wiberspenstigen gestraft, bie Lanbleute bagegen suchten ihre richterliche Gewalt zu erweitern. Die mißliebigen Erdrterungen zwischen bem Erzherzog und den Landleuten schleppten sich fort, und obgleich biese gegründete Beschwerben vorbrachten,') so wankte boch ber Erzherzog in seinen Ausichten und Befehlen nicht. Aber mährend er im J. 1590 im Babe bei Lagenburg war, zeigte sich offene Wibersetlichkeit gegen bie Verordnungen, welche auf bas Religionswesen Bezug hatten. Krant wie er war, eilte er bech nach Brat jurud, um burch fein fürstliches Ansehen bie Rube berguftellen. Aber die Reise verschlimmerte bas llebel und er starb. 10. Juli und hinterließ zwölf Kinber.

Sechs Jahre vor seinem Tobe hatte er mit bem Beirathe seines Schwagers bes Herzogs Wilhelm seine lette Verfügung gemacht. Hatte er früher schon bestimmt und den Nachfolger verpflichtet, nicht allein die katholische Religion im Lande zu erhalten, sondern bas schädliche Sectenwesen so viel möglich auszurotten; so fügte er darauf später hinzu, daß seine Erben und Nachkommen Solches zu thun sich für schuldig erachten sollten und überhaupt keine andere als die katholische Religion zu dulten hätten, indem sie durch seine den Landleuten früher aus Gnaden ertheilte Gewährung in Religionssachen nicht gebunden noch verpflichtet wären. Hieran sestzuhalten, legte er seinen Nachkommen sörmlich auf das Gewissen.

In dem Testament bezengte er auch, daß die freundliche herzliebe Gemahlin während ber ganzen Zeit seiner She eine offenkundige beständige herzliche Liebe und treue Freundschaft gegen ihn stets bewiesen habe, und daß er sich basür zur Dankbarkeit gegen sie verpflichtet fühle.

¹⁾ Befennt Burter felbft II, 195.

Sie stiftete bem Berstorbenen in ber Kirche ber Jesuiten zu Grät eine tägliche Seelenmesse, und während 22 Jahre verging kein eins ziger Tag, an welchem sie berselben nicht beigewohnt hätte, und war sie zu Meer, wo man bie Messe nicht konnte vollziehen, mußte sie boch vorgelesen werden.

Die letten Borte bes sterbenben Karl waren: empfehlet meine Gemablin bem Erzherzog Ernst. Derselbe war unter ben sechs Gohnen bes Raifers Maximilian einer ber vorzüglichsten, Mar und entfcleffen und bem Glauben seiner Boraltern aufrichtig zugethan.

Auf feine Anfunft hoffte nun Maria, bag er bie Bornunbicaft me tie Regierung übernehme. Damit inbeffen ber Bang ber Beichafte nicht unterbrochen wurde, bestätigte ber Raifer Rubolf alfobald bie geheimen Rathe bes verftorbenen Fürften und ftellte beffen Wittme als Regentin auf, was ben untatholischen Lanblenten nicht gefiel, unb foon nach wenigen Monaten traten ihrer zweinnbbreifig gufammen und beichloffen, zwei aus ihrer Mitte an ben Raifer gut fenben, ibm ben Buftant ber Grangen und bee Lantes ju melben, und Rlage ju ftellen gegen bie Befniten und bie Erzherzogin, bie fcon mehrere Bererbnungen gegeben babe '), welche ben Canbesfreiheiten entgegen maren. Bugleich zeigten fie ber Ergherzogin an, fie hatten bei bem Raier um Ginfegung eines Banbpflegere gebeten, welcher ben Gib leifte, und bie Bulbigung empfange, bann um Wieberberftellung ber Lanbespamptmannichaft und um Berhutung von Berfügungen nachgefucht, welche ben Lanbesfreiheiten gumiber liefen. Daria nahm fich ber Sache auf's Cifrigfte an, lief ben landleuten eine turge Abfortigung juftetten und richtete an ben Raifer ein Schreiben, in welchem fie fagte, ble Alagen ber Banbleute feien ebenfo unbillig ale ungegranbet, und fie erwarte, bag benfelben bafür ein fraftiger Bermeis gugebe. Zugleich wendete fie fich an ben Erzberzog Ferbinand in Innebrud and an ibren Bruter in Dancben.

Diefer und die Pralaten und Bischofe wünschten, bag ber Erzberzogin bie Regentschaft überlaffen bliebe, und es scheint, bag Maria selbst diefem Plane nicht fremb und abgeneigt war; benn sei auch ber Erzherzog Ernst ein ersahrener Fürst, der seines Gleichen suche, so

^{&#}x27;) hurter gibt bie Berordnungen nicht an.

sei er boch ein Herr von Desterreich, die insgemein in dem Ruf einer allzugroßen Nachgiebigkeit stehen. Und eine solche Gelindigkeit sei bei dem obschwebenden Wesen schädlich.

Aber der Kaiser erklärte bald, es sei nicht rathsam, die fürstliche Wittwe mit der Landesverwaltung zu beladen, auch trug er seinem Oheim Ferdinand auf, den Herzog von Bapern eines Bessern zu beilehren.

Darüber erhob sich ein ernstlicher Streit, ba Wilhelm burchaus wollte, Maria solle als Regentin erscheinen, Alles solle unter tem Namen der fürstlichen Wittwe geschehen, ohnehin verlange das Testament, daß sie als getreue Untter den Bormündern in Allem zugerordnet sei. Aber der Erzherzog Ferdinand trat diesem entzegen, Rariens Wittwensitz sei ihr vom Gemahle selbst in Judendurg angewiesen, darum könne sie sich der Landesverwaltung nicht annehmen; man solle es doch nicht dazu kommen lassen, daß so vielen vorhandenen Erzherzogen eine fremde ausländische Weibsperson vorgezogen werte. Bon der Mitvormundschaft wolle er sie nicht ausschließen, das Andere aber müsse er als eine untergelausene baherische Praktif ansehen.

Lange noch sträubte sich Maria, ber Regentschaft zu entsagen, und wich nur ber bringenden Mahnung des Kaisers'). So übernahm der Erzhorzog Ernst die Regierung.

Ließ sich voranssehen, daß die unkatholischen Landleute mit versstärktem Gifer die Erreichung bessenigen versuchen würden, wonach sie unter dem Erzherzog Karl mit abwechselndem Ersolg strebten und wozu sie die Umstände jett für günstiger hielten: so rieth bagegen der Erzherzog Ferdinand dem Raiser, auch hierin Berabredung putreffen, und er zweisle nicht im Mindesten, daß seines Bruders Bewilligung über das Religionswesen mit bessen Tod erloschen sei, ten Landleuten daher ein startes Gebiß müsse angelegt werden, damit sie Sachen in dem Stand ließen, worin sie bei Karl's Ableden sie besanden, eingerissene Neuerungen abstellten, teine neueren Prädikanten beriesen, teine neuen Rirchen bauten, und die armen Unterthanen, tie

¹⁾ Hurter sagt, bas Sträuben bes Perzogs von Bavern barf mit Recht ter Wiberhall von Mariens Gestinnungen genaunt werben. II. 381.

gerne wieber zur katholischen Religion sich begeben möchten, nicht wie bisher geschehen, burch Drohungen und Gewalt baran hinderten.

Ferdinand war es, ber auf eine strenge Ordnung im Hanshalte der Maria drang; am Wenigsten war sie geneigt, Grätz zu verlassen und mit ihren zwei ältesten Töchtern nach Judenburg zu gehen, welches ihr doch von ihrem Gemahl selbst als Wittwensitz angewiesen war. Darin willsahrten ihr die Vormünder endlich und sie blieb in Grätz, während ihr ältester Sohn Ferdinand bereits in Bahern weilte.

V.

Ferdinand war geboren 1578, 9. Juli. Schon in frühester Kindheit, noch bevor er die Gebete vollständig dem Gedächtnisse eingeprägt,
verstand er es, unter der heil. Messe und dei dem Geläute des Ave
Maria niederzuknieen und allen kirchlichen Handlungen mit unverkennbarer innerer Theilnahme zu solgen. Alle erzherzoglichen Kinder wuchsen gleichsam in den Uebungen der Andacht auf.

Als ihm einst sein Hosmeister einen Spiegel im schönen Rahmen zum Angebinde für den Ramenstag schenkte, nahm der Prinz heimlich das Glas aus dem Rahmen und ersetzte es durch ein Bild von der unbestedten Empfängniß Mariens'). Noch ehe er sieden Jahre alt war, mußte er an der Fronleichnamsprozession theilnehmen, kaumhatte er das achte Jahr begonnen, erhielt er das Sakrament der Firmung, dei seinem Eintritt in's nennte Jahr bestellte der Bater zur Aufsicht über seine Erziehung den disherigen Hauptmann von Gradisca Herrn Jakob von Attimis, einen chenso ersahrnen und sein gebildeten als gottessürchtigen Edelmann, in welchen Maria großes Bertrauen sehte, und der Prinz eröffnete das Berzeichniß der Studirenden an der eben gestisteten Universität Gräs durch eigene Einzeichnung seines Namens').

¹) II. 218.

²⁾ Und Hurter sett bei: Dieß nicht bes Scheines wegen, sondern um wirktich an dem Unterricht an der Universität einigen Antheil zu nehmen. — Man vergesse nicht, daß der Prinz acht Jahre alt war.

bet werben, wo ber öffentliche Unterricht bem häuslichen zur Ergänzung bienen könnte. Kein Ort schien hiefür entsprechenber, als Ingolstabt, das Bollwerf des katholischen Glaubens, wo der Herzog von Bapern seine eigenen Söhne erziehen ließ und die Obhut und Leitung übernehmen konnte. Ihm empsahl Maria ihren Sohn angelegentlich. Ich hosse, schrieb sie, Ferdinand werde in jeder Beziehung beinem Wohlgefallen nach sich verhalten. Sollte er dies nicht thun, so übersieh ihm doch um Gotteswillen nichts. Er ist surchtsam, sieht er den Ernst, dann wird er schon solgen.

Dahin wurde er benn gesandt im J. 1500 und zwar, weil ihm nächst dem Kaiser unter allen deutschen Fürsten der Borrang gebührte, mit einem seiner Würde angemessenen Gefolge: dem Freiheren Bakthasar von Schrattenbach als Obersten Hosmeister, zwei Kammerherren, acht Edelsnaben, unter ihrem eigenen Lehrer, der zugleich Ferdinand's Postaplan war, und noch anderen etwa dreißig Angestellten und Bediensteten, unter welchen ein Mundsoch mit vier Köchen, eine Leibund Rundwässerin und auch ein Hoszwerg waren. Dieses Alles erforderte keinen größeren Auswand als jährlich 18,000 Gulden.

Am 6. Februar 1590 zeichnete Ferdinand seinen Namen in die Reihen der Universitätsmitglieder ein und am 9. März begann für ihn der Unterricht in der nicht lange zuvor gestisteten niederen Lehranstalt ').

Kaum hatte jedoch Ferdinand seine Laufbahn zu Ingolstadt begommen, drohte ihm Gefahr, dieselbe wieder verlassen zu mussen. Eines Sonntags begab es sich, daß Maximilian der erste in der Kirche
war und in den vordersten Stuhl sich stellte, in Erwartung, wie er
so oft in dieser Beziehung gegen den Erzherzog mit keinerlei Rangesordnung aufgetreten, so dürfte nunmehr derselbe auch gegen ihn sich
erzeigen. Dieser aber schien des Betters Gedanken nicht zu ahnen,
oder seiner billigen Erwartung nicht entsprechen zu wollen: er trat
vor den Stuhl hin und erwartete, Maximilian würde benselben ihm

¹⁾ So fagt D. Sonberbar! Er zeichnete fich unter bie Mitglieber ber Universität ein und besuchte bann bie lateinische Schule.

gerne wieder zur katholischen Religion sich begeben möchten, nicht wie bisher geschehen, burch Drohungen und Gewalt baran hinderten.

Ferdinand war es, ter auf eine strenge Ordnung im Haushalte der Maria drang; am Wenigsten war sie geneigt, Grätz zu verlassen und mit ihren zwei ältesten Töchtern nach Judenburg zu gehen, welches ihr doch von ihrem Gemahl selbst als Wittwensitz angewiesen war. Darin willsahrten ihr die Vormünder endlich und sie blieb in Grätz, während ihr ältester Sohn Ferdinand bereits in Bahern weilte.

V.

Ferbinand war geboren 1578, 9. Juli. Schon in frühester Kindbeit, noch bevor er die Gebete vollständig dem Gedächtnisse eingeprägt,
verstand er es, unter der heil. Messe und bei dem Geläute des Ave Maria niederzukniem und allen kirchlichen Handlungen mit unverkennbarer innerer Theilnahme zu solgen. Alle erzherzoglichen Kinder wuchsen gleichsam in den Uebungen der Andacht auf.

Als ihm einst sein Hosmeister einen Spiegel im schönen Rahmen zum Angebinde für den Ramenstag schenkte, nahm der Prinz heimlich das Glas ans dem Rahmen und ersetzte es durch ein Bild von der unbesteckten Empfängnis Mariens'). Noch ehe er sieden Jahre alt war, mußte er an der Fronleichnamsprozession theilnehmen, kaum hatte er das achte Jahr begonnen, erhielt er das Sakrament der Firmung, dei seinem Eintritt in's nennte Jahr bestellte der Bater zur Anssicht über seine Erziehung den disherigen Hauptmann von Gradisca Herrn Jakob von Attimis, einen ebenso erfahrnen und sein gebildeten als gottessüchtigen Edelmann, in welchen Maria großes Bertrauen setze, und der Prinz eröffnete das Berzeichniß der Studizenden an der eben gestisteten Universität Grätz durch eigene Einzeichnung seines Ramens').

^{&#}x27;) II. 218.

²⁾ Und Hurter sett bei: Dieß nicht bes Scheines wegen, sonbern um wirklich an bem Unterricht an ber Universität einigen Antheil zu nehmen. — Man vergesse nicht, daß ber Prinz acht Jahre alt war.

Pädagogium, bann besuchte er bie Vorlesungen auf der Universität, ob außer berjenigen über Moralphilosophie bei ben Jesuiten Rainer, Fabricius und denen des berühmten Jakob Gretser auch nech andere, kann man nicht mit Gewißheit augeben.

Zu Haus erhielt er Unterricht in der Mathematik durch Christoph Silberhorn. An demjenigen, welchen der Lehrer der baberischen Herzoge diesen in der Philosophie gab, nahm er ebenfalls Antheil. In dem vierten Jahre seines Aufenthaltes wurden ihm von einem besondern Lehrer Borlesungen über das römische Recht gehalten. Die Mathematik scheint ihn besonders angezogen zu haben, für beren praktische Seite damals das Anfertigen von Kalendern galt. Fortwährend beehrte er alle akademischen Disputationen und ähnliche Handlungen mit seiner Gegenwart.

Während seines Aufenthaltes hatte er mehrere Arankheitsanfälle zu bestehen. Seinem Aeußern nach war er nicht sehr groß, aber gut gewachsen, schöner Gestalt, aufrechter Haltung, und bie Mutter erhielt von mehreren Seiten die Nachricht, an dem jungen Prinzen sinde man Gottessurcht, große Bescheibenheit und wahrhast fürstliche Gesinnung.

Von Ingelstadt aus besuchte er München, Junsbruck und die benachbarten Reichsstädte; der wichtigste Ausslug, den er nach langem Verathen und Erwägung aller Förmlichkeiten i) auf der Mutter Gebeiß unternahm, war ein Besuch bei dem Kaiser in Regensburg, we er am 5. September 1594 anlangte. Nach drei Tagen kehrte er nach Ingolstadt zurück und schrieb der Mutter erfreut über das große Wohlwollen, mit dem er vom Kaiser empfangen, und von der Ehre, welche alle Botschafter mit Besuchen ihm erwiesen hätten.

Daranf galt ce bald, zu entscheiden, wohin Ferkinand sich wenden sollte, um sich bie Renntniß ber Staatsgeschäfte anzueignen, und im Voraus war die Mutter bedacht, ihn mit tüchtigen geheimen Ratthen zu versehen. Darüber wurden die Gutachten aller Verwandten eingeholt, endlich kam die Erlaubniß zur Rücktehr nach Gräß. Die Jesuiten in Jugolstadt bereiteten ihm einen seierlichen Abschied. Da

¹⁾ Die von Hurter auf 4 Seiten aufgezählt werben Wie batte er auch sonft so viele Bücher zusammenschreiben können!

bielt in ber Aula ber Universität in Gegenwart ber Professoren und vieler Studierenden ein Baron Torring eine Anrete an ben Abziehenben. Dierauf wurden acht Festgerichte gesprochen, und eine Reihe von Darftellungen follte Ferbinand's Bufunft verfinnbilden. Inerft trat ein junger Ilfung, aus augeburgischem Batriciergeschlechte, auf und trug ale driftlicher Arieger auf einer Bange einen Turtentopf, tunftige Siege über ben Erbfeind ber Chriftenheit anbentenb. Bie aus biefen ber Friede hervorgeben werbe, hierauf wies ein zweiter Edrring bin '), ber in beffen Geftalt mit ber Palme gefchmudt war. Dag aus Rrieg und Friebe Rubm unt Ehre erblube, zeigte ein brit. ter Torring, und ein Fugger versinnbilbete in einem Fallborn bes Griebene nie ausbleibente Gruchte. Unter ben moralifchen Gigenfchaften, Die ben Regenten gieren mußten, wurden Gerbinand in bem Rreug und bem Schwert, welche ein Graf Schwarzenberg trug, ber fampfete: fertige Glaube ber Angen geführt; bann burch einen Freiheren von Buche mit Wange und Schwert bie Gerechtigfeit, burch einen bon Banten Umichlungenen (ben ein Gumpenberg vorftellte) ber Giege aber bie Begierben, burch einen zweiten Fugger endlich, mit Buch und Schwert ausgestattet, ber von Wiffen geleitete Gifer. Im Schluft fangen zwei Engel ein Abichiebelieb.

Acht Tage nach jenem festlichen Aufzuge ging er nach Difincheif (22. Dez.), weilte bort bie heilige Zeit über, tehrte bann wieber nach Ingelstadt jurud und verließ erst am Ente Febr. 1595 biefe Stadt für immer.

Wersen wir mit H. noch einen Blid baranf, wie ber Erzherzog seine Zeit verwendet, wie er mährend der fünf Jahre seines Ausentsdates zu Jugolstadt sich erwiesen habe! In all' dieser Zeit entsprach seine Lebensweise in jeder Beziehung den Binschen ber Mutter. Fleiß, Fromungkeit und sohne welche diese zur trügerischen Larve wird) Sittslichkeit einigten sich sür ihn zum schinen Ziel, von welchem er Ange und Lauf niemals wendete. Die Belehrung und Fortbildung sollte nicht auf die Unterrichtszeit beschränkt dleiben, Leitehr mit gelehrten Wännern auch das Speciezimmer zum Hersal umgestalten. Deswesen bat er wöchentlich mehrmals die ausgezeichneisten Prosessore, die

^{&#}x27;) Burtere Styl.

bewährtesten Männer aus ber Gesellschaft Jesn zu sich zu Tisch. Da erschienen abwechselnd zu bildender Unterhaltung die vorzüglichsten Theologen, der nachmalige Protanzler Peter Stewart, der Jesnik Haller, später Beichtvater der Königin von Spanien, Fervinand's Schwester, dann die bereits erwähnten Gregor von Balenzia und Jatob Gretser. Das Berlangen dalb nach belehrendem Gespräch, bald nach Uebung in der Musik, für die er die Reigung von dem Bater ererbt hatte, führte ihn östers in das Collegium. Dort nahm er deinahe regelmäßig Theil an den samstäglichen Besprechungen, sei es, um Gelerntes zu wiederholen, sei es, um im Erörtern von Fragen sich zu üben. Auch dann, wenn bloses Berlangen nach Erholung und Umgang ihn dahin führte, hat er niemals, sobald das Zeichen zum Abbrechen gegeben war, das Gespräch weiter geführt, oder einen augehobenen Gesang fortgesetz; ihm zu Gunsten sollte die Hausordnung nicht gestört werden.

So lange Ferdinand bem Gymnasium angehörte, wohnte er stett dem Gottesdienste besselben mit großer Andacht bei. Nach Bersluß vieler Jahre noch erinnerten sich Greise, unter den Stimmen der Vorsänger die seinige gehört zu haben.

Sobald er an tie Afatemie übergegangen war, besuchte er ebenje fleißig St. Maurizen Pfarrkirche, als seiner Wohnung am nächsten gelegen. Die Fastenpredigten versäumte er niemale, und zog burch sein Beispiel die Leute zu Hunderten herbei, so baß bisweilen ter Raum nicht zureichte. Es ist von seinen baberischen Bettern ber Mutter angerühmt worben, wie seine Anbacht sowohl ber Stabt ale ber umliegenden Landschaft zur Ermunterung und zum Vorbild gebient habe. Als auf St. Ursulatag bes Jahres 1593 Gebeine ihrer Jungfrauen, welche bie baberischen Herzoge Philipp und Ferdinand von einem Besuch bei ihrem Oheim, bem Rurfürsten von Koln, aus ber bortigen Stadt mitgebracht hatten, mit großer Testlichkeit nach ter Kirche gebracht wurden, fehlte bei bieser, wie sobann bei ber Prebigt, auch ber junge Erzherzog nicht, hierin chenfalls bem Beispiele ber Mutter folgend. Ebenso hatte er im vorhergebenten Jabre verlangt, baß bei bem vierzigstündigen Gebete, welches Bapft Clemens VIII wegen bes Reiches Nothstand, hierauf wegen erneuerter Türkengefabr zwei Jahre später abermals angeordnet, ihm und seinem Hofgesinde gleich Jebermann in der Stadt die betreffenden Stunden zugewiesen wurden, wobei er sammt seinen Bettern dem Anfang und dem Schluß im Büßergewand beiwohnte. Jene tausend Dulaten, die er zu Jaschingslustdarkeiten hätte verwenden mögen, glaubte er würdiger dem Bau eines neuen Altars in der Rreuzsirche widmen zu sollen, wovon ihm, da er bessen Bollendung nicht abwarten konnte, in der Folge eine schöne Abbildung in Farben nach Graß zugesendet wurde. Bei dem großen Bittgange am grünen Donnerstage trug er, vereint mit den baherischen Perzogen, unter andächtigem Stannen der ganzen Stadt ein mächtiges Kreuzenbild. Eine Wallfahrt nach dem benach-barten Abenederg zu Unser lieben Frauen, am Fest von deren Verzichnigung, die dert empfangenen Sakramente der Luse und der Eucharistie dienten weithin durch Bahern zur Erweckung, zur Festigung im Glauben, zur Racheiserung ').

VI.

Als Ferbinand nach Gräß zurückgekehrt war und bie Lage ber religiösen Angelegenheiten überschaute, fand er, daß bie Mehrzahl ber Lanbleute sich von der kathelischen Kirche getrennt hatte, und daß bie wenigen Beltlichen unter ihnen, die noch treu zu ihr hielten, sclbst in Berbindung ber Pralaten nicht ftark genug maren, um ben Unbern bie Waage zu halten. Wie biefes zu andern sei, darüber hatte bie Mutter schon vor seiner Ankunft bas Gutachten Geistlicher und Beltlicher eingeholt, und aus allen diesen Schriften leuchtete bervor, baß die Rothwendigkeit festen Auftretens, die Unerläglichkeit einer burch bas fürstliche Ansehen vorzunehmenden Herstellung ber Religion tief in den Ueberzeugungen ber Ratholiken wurzelte. Die Reperci ausantreiben, sei nothwendig, bazu sei Ferbinand verpflichtet; er burfe bes Baters Zusage nicht halten, benn ihn binbe ber Gib an bie Pralaten, bes Lanbes voruehmfte Glieber, und im färnthnerischen Landbuche ftunde oben an, ber Herzog wolle die Pfaffheit, Wittmen und Baifen schützen, schirmen und handhaben. Die Bormunber seien schuldig, ibm seine Herrschaften ohne Gebing einzuantworten, furz er

^{&#}x27;) Es find hurters Borte und Sipl.

tönne frei walten, benn ber Passauer Bertrag räume jedem Fürsten bas Recht über die Religion ein. Der Brucker Vertrag vom J. 1578 sei für ihn nicht verbindlich, ta sein Bater die seine Nachkommen berührenden Worte ausgelöscht und die Unfatholischen durch stetes Schimpfen auf den Kanzeln, durch Verbreitung ungebührlicher Tractätlein und Schandschriften aufgehoben haben.

Diese Dinge galten am Hose zu Grätz jetzt für wichtiger, als bie Herstellung ber Ordnung bes zerrütteten Haushaltes, obgleich auch bieser reiflich erwogen wurde.

Herzog Wilhelm von Babern hatte seinem Reffen einen Regentenspiegel ober eine Anleitung zugestellt schon vor beisen Abgang von Ingolftabt 1595, im Betreff seines fünftigen Berfahrens als regierender Herr, und wiederholte, was er bereits mündlich vertraulich mit ihm geredet: E. &. solle sich vor allen Dingen die Religion eifrig angelegen sein lassen, nicht blos für ihre Person, sondern auch mit den Ihnen von Gott vertranten Unterthanen und so viel nur Menschen möglich, babin trachten, baß auch bieselben, wenn nicht Alle insgesammt zugleich boch bie Meisten mit bem Chesten wieber in ben rechten Schafstall gebracht werben, und bak Sie wenigstens inteffen in nichts weiter zum Schaben ber fatholischen Rirche einwilligen, fonbern sich vielmehr befleißen, Alles wieder zu erhalten, mas bieber versäumt und verschoben worden. Und obwohl E. L. sobald bie Regierung noch nicht selbst antreten, so sollen Gie boch nicht unterlaffen, bei Ihrer Frau Mutter und ben Herrn Gubernatoren sich Ihres Gemüthe zu erklären. Auch ist vonnöthen, bag Gie sich besteißen, allezeit gottessürchtige, verständige, eifrig katholische Leute und Rathe um sich zu haben und babei nicht auf bas Herkommen und ben Stand gu sehen; insbesondere allzeit auf's Wenigste einen hochverständigen, gelehrten und gottesfürchtigen Geistlichen stets um sich zu haben, benfelben gerne hören, ihm folgen und ihn schützen, nicht weniger auch so viel sein kann bie Patres ber löblichen Gesellschaft Jesu als fremme verständige und gottesfürchtige Lente, die fürnämlich nichts Anderce suchen als bas Beil so vieler verlornen Seclen; G. 2. megen auch bahin trachten, auch sonst solche Leute bei ben Seminarien zu erzugeln, die man bann zur Erweiterung und Fortpflanzung bes Vorbabens gebrauchen könne. Neben allen biesen aber werben G. L. Ihre

Bran Mitter jum Pochsten verebren, wie Sie bann in Ihrem christlichen Vorhaben allen mütterlichen Beistand erhalten werben. In Dienern welcher Art immer sollen E. E. nur gut latholische nehmen und sich nicht bereben lassen, baß Solche nicht zu besoumen, wenn man banach trachten und nicht zu heickel sein will. Weil sich aber Leute bisweilen verstellen, so wäre es ein gutes Mittel, baß die Fire nehmsten das Glaubenobesenntniß ablegen und dann könnte dies bei ben andern Dienern statt haben. Auch wäre rathsam, alle ärgerliche Sachen und Handlungen abzustellen, surnämlich die Faßnacht und anbere Gautelspiel, die Gebote der christlichen Kurche fleißig halten auch bisweilen Processiones Peregrinationes und andere bona opera anstelten u. s. w.

Das vätertiche Testament hatte Ferdinands Bolijährigkeit auf bas zurücklegte achtzehnte Jahr seltgeseit; boch übertrug ihm ber Laiser schon am 3. Mai 1595 einstweisen die Landesverwaltung mit tem Borbehalt, baß er über alles Bichtige ihn selbst bestrage und seine Entscheitung abwarte. Und Ferdinand trat in diese vorüberzehende Stellung schon mit dem sesten Borsatze, dem bedrängten Glauben seines Hauses, seiner Borsahren und seines Lottes möglich wiester aufzuhelsen. Die Freude der Jesuiten über dieses Ereignis bestengt ein Schreiben ganz vertranlicher und zutraulicher Art, das der Jesuit Georg Scherer von Wien am 13. Mai 1595 an den jungen Erzherzog richtete:

Bu E. T. D. nenem angetretenen Gubernement wünsche ich von bem allmäcktigen Gott seinen himmlischen überreichen Segen, will auch aufmahnen, was Spieß und Stangen, t. i. was pater noster, Refentran; und Kelch tragen samn, für E. F. D. glückseliges Regiment in bitten und zu opfern, insonderheit damit E. F. D. allzeit ein herteisch beldenmättiges und recht köwenherz baben und behalten in allen Fürfallen und Pandlungen und sich weder von Türlen noch türsenmäsigen Leuten im Wenigsten schrecken lassen. . Es wird jest ansehen, daß sie viel von E. F. D. werden Bewiltigung und sicher Weleit (ta sie boch ohne dies sicher hinein sommen) in die Hölle hinauter zu sahren begehren. Aber sch din es mir gewiß, daß unter E. F. D. Sigil, Handschrift und Paßbrief kein Seel zum Tensel sahren werde.

In der Mutter aber trat dem jungen Erzherzeg eine Auge, willensträftige, treue Rathgeberin zur Seite. Wie ungünstig auch für den Augenblick die Umstände sich gestalteten, Maria ließ sich weter entmuthigen, noch gab sie die Hoffnung auf, der immer rühriger betriebenen Verlockung der Unterthanen zum Absalle von der Kirche doch noch ein Ziel setzen zu können. Dieß war seit Langem schon ihr Hauptaugenmert, dahin war ihr ganzes Vestreben gerichtet, dazu setze sie das volle Gewicht ihres Einflusses auf den Sohn ununterdrochen ein. 1)

Aber anch auf Anderes richtete Ferdinand seine Aufmerkamkeit, er verhinderte ben Berkauf der salzburgischen Stiftsgüter, den der Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau schon eingeleitet hatte; er sorgte sur Sicherstellung und Wehrhaftigkeit seiner Hauptstadt und sorgte nun auch dafür, daß die aus den Räthen und Beamtungen vertriebenen Katholisen wieder eingesetzt, die Prädisanten, wo sie vertragswidzig sich eingeschlichen hatten, weggewiesen wurden.

Als die Mutter ihre Tochter Maria Christina nach Siebenburgen zur Vermählung mit dem Fürsten Sigismund begleitete, schrieb sie an Ferdinand: er solle ohne den Rath seiner Base, Waximiliane aus Bahern, nichts thun, sie wie seine Mutter achten, er möge geswahrsam sein mit Reden, und sich wohl bebenken.

VII.

Im Sommer 1596 erreichte ber Erzherzog seine Bolljährigkeit, und am 4. Dezember übergaben benn die vom Kaiser bestimmten Männer ben zu Grät versammelten Landleuten von Stepermark bie Bolljährigkeits-Erklärung sammt ber Aufforderung zur Huldigung. Da die unkatholischen Landleute aber zuerst ihre Beschwerde anzubringen gedachten, und insbesondere sich wegen der Religion sichern wollten, antwortete man ihnen, diese Sachen gehören nicht zur Huldigung und würden später erledigt werden. Und so huldigten sie, wie sie vordem Ferdinands Vater gethan hatten. Eben so geschah es in Kärnthen

⁵⁾ So sagt hurter und will boch später und bei jeder Berantaffung beweifen, Ferdinand habe ganz selbstständig und aus fich gehandelt.

und Krain, aber es wurden auch Beschwerdeschriften übergeben. Daraus begleitete 1597 der Erzberzog seine Mutter und Geschwister nach Ründen, er selbst ging nach Prag, wo er ans Kaiser Ruvolphs Hand den Orden des goldenen Bliesses empfing. Dann brachte er seine Rlagen über die Landlente vor, da ohngeachtet der Minter Wachsamiteit, der beiden Landpsieger Festigkeit und vortresslicher Bischofe Thätigkeit ein Theil verselben es dahin zu bringen gewußt hatte, daß aus den meisten Pfarreien die lathelischen Priester vertrieben waren, das Bell zu dem nenen Gottesdienst allmählig sich bequemte, sodann in der Lehre sich behaglich sühlte, in Gräß selbst nur noch drei Personen disentlich als Rathelisen sich bekannten und zu Ostern 1596 mit dem Erzberzog bloß noch ein Paar Hosherren die heitige Communion empfingen. Da reiste unter der Mutter bitterer Rlage der Borsak, selchem Zustande abzuhelsen.

Aber vom faiserlichen Hose gab man bem Erzherzoge zu bebenten, er möge bie Zeitverhältnisse betrachten und behutsam versabren,
bat er burch seinen Eiser ber fatholischen Religion nicht vielleicht
noch größeren Schaben bereite. Dessen ohngeachtet blieb er bei seinem Borsabe; was er beabsichtigte, erschien ihm als eine von Gott
gestellte Aufgabe, wo bem Wenschen zu handeln und nicht ferner zu
erdrern gebure. Indessen stieg die Finanznoth; Borschläge und Gutachten sie zu heben wurden eingeholt, und die Erkundigungen und Berathungen zogen sich durch mehrere Jahre hin. Und obgleich einige
Verbesserung eintrat, blieb das Finanzwesen boch immerdar der wunde
Fleck von Ferdinands Regierung, die er den Kaiserthron bestieg.

Indeffen dauerten bie Alagen ber Katholisen und ber Protestanten in Betreff ber Religion fort. Brotestantische Prediger schmähten
effen über bie Katholisen und ihre Vehre, fatholische Rathe wurden
in manchen Städten verdrängt, in manchen selbst Niemand bes alten
Glaubens mehr als Bürger angenommen; tatholische Geistliche wurten verdöhnt, verdrängt. Ja es war bahin gesommen, daß ber bloße
Berkehr mit einem Katholisen in Berruf brachte. Dian durfte sich
nicht wundern, die satholischen Prediger ohne Zuhörer zu sinden, bent
wer einen angehört hätte, wäre gemieden, wo nicht bestraft werden.

Allein bergleichen Biberfeslichfeiten tonnten ben Erzherzog von bem, was er einmat ale Obliegenheit erfannte, nicht abschrecken, noch

baran irre machen. Daß bei gleicher Gesinnung bie Mutter hierauf nicht ohne Einfluß blieb, ist natürlich. Was aber in Ferdinands In, nerem möge vorgegangen sein, bis er ben Entschluß faßte, durch eine Wallsahrt nach Loretto und Rom sein Borhaben unter ben Schut besjenigen zu stellen, in bessen Ehre er basselbe zu vollführen bachte, mag man sich leicht vergegenwärtigen. So viel ist gewiß, daß er über sein Vorhaben mit keinem Neuschen gesprochen, Niemand um Rath augegangen.)

Er fonnte feine Reife faum in gunftigerem Zeitpuntte unterneb. men; für bie Gränze mar nichts zu beforgen, Raab, bas fefteste und bebrohlichste Vollwerf ber Türken, war furz zuvor in bie Sante ter Chriften gefallen, zu Paufe mar bie Mutter eine wachsame Stellvertreterin, und fo trat er mit einem Gefolge von 40 Perfenen gegen Ente Aprile 1598 seine Reise an, weilte einige Tage in Benetig, bann in Pabua und traf in Ferrara mit bem Papfte zusammen, von bem er zum Mittagmahl eingeladen wurde, wobei jeder von ihnen an einem besenderen bem andern aber sehr nahe gerückten Tische speiste, und die Mutter war hocherfreut, als ihr berichtet mart: ausgezeichneter und ehrenvoller habe selbst ber Maifer nicht können bebantelt werren, ale Ferdinant. Sie mochte sich geehrt finten bei ter Bemerkung: wie autere Fürsten ihren Sohn beneiten burften, weil sonst niemale Einer mit bem Papst zu speisen pflege. Damale brackt Ferdinand die Angelegenheit seines Bruders Leopold hinsichtlich ber Bischofswahl von Passau zur Sprache, benn bieser sollte sich bem geistlichen Stante wirmen. Auch kennte Ferdinant ber Wintter über bas österreichische Gränzland bie tröstliche Hoffnung mittbeilen, es würden burch bas Oberhaupt ber Rirche nun unverweitt Schritte geschehen, um tie dristlichen Fürsten in einen Bunt witer tie Turka au vereinigen. Fünf Tage verweilte er in Gerrara, bann ging tie Reise über Rimini und Ancona nach Loretto.

Hier beichtete er in der Rirche des heiligen Hauses und empfing mit seinem ganzen Gesolge die heilige Communion, opserte eine silberne

¹⁾ Wie viel unuüte Worte! Erinnert fich benn D. nicht mehr an bas, mat er unmittelbar vorher von bem Einflusse ber Mutter gesprochen?

Lampe und ftiftete ein ewiges Licht. Und hier unter ben Anregungen, welche bie Antacht an ber bem Glauben befontere werthen Statte in Berbinante Gemuth bervorrief, tonnte es geschehen fein, bag er ben Borfat, feine Unterthanen in bie Rirche gurudzuführen, in bem Beiligtbum ale einen folden, von welchem er nimmer weichen burfe, gefaßt, und lieber ben Berlurft von Land und Benten und bes eigenen Vebend baran feten, als benjelben aufgeben zu wollen, angelobt batte. ') Dann ging es Mem gn, bas er am 24. Diai erreichte und Berberge nabnt im Collegium ber Resuiten. Mit Andacht befuchte er bie vielen Rirchen, bann erwartete bas beutsche Collegium ben beutschen Furften als Gaft. Es war billig , bag er biefer Bilbungoftatte ber für bie Rirche bestimmten Jugend von Deutschland seine Aufmerksamfeit ichenfte ; ber Ruf biefer Anftalt mar begruntet und fo ungetheilt bas Bertrauen, bag Farften gu ihren Sofprebigern Böglinge aus berfelben munichten ober ju Geetforgern bei wantenbem Glauben ber Unterthauen und Bifcofe zu Mitarbeitern im Weinberge bes Beren. Babrent tes Dabtes traten Junglinge auf, bie in fünfgebn verschiedenen Sprachen Bortrage bielten, und im romifchen Collegium begrüßten ibn tie Zöglinge in zwanzig Sprachen. Um 30. Mai verließ er Rom.

Ans Maccrata schrieb er ber Mutter: Als ich heim kam, sagte man nur, es wäre ein beseisenes Mensch vorhanden, das soll beschwört verden. Ich hab mich stracks der Sachen recht erkundigt und besunden, es wäre dem also. Bin deshalben zum Exorcionnus gelommen, and demselden vom Ansang bis zum Ende beigewohnt. Die Besessene ist ziemlich still gewesen, hat nicht besonders gewüthet, aber der Geist pat sich wohl spuren lassen, ist zwar statig gewesen, hat sich lang nicht sugen wollen. Zuletzt sagte er, er beisse In salata. Man hat auch wenig Borte von ihm bringen können. Sinmal hat er geschrien: in polesla! Zuletzt ist das arme Mensch durch Fürditt der lobwürzeigten Mutter Gettes von den Banden des bösen Geistes, wie es selbst sagt und wir anch glauben, erlöst worden. — Gott sei ewiges Lob sur dieses Mirakel gesagt.

In Storeng hielt fich Gerbinand einige Beit auf und entschuldigte

¹⁾ Der Say ift gang fo von hnrier.

sich beshalb bei seiner Mutter. Ich kann E. F. D. nicht genugsam es schreiben, wie vertraulich und bemüthig ber Großherzog sich gegen mich erzeigt, darum wollt ich ihn auch nicht so gern mit meinem geschwinden Ausbruch erzürnen. E. F. D. seien (ich bitte Sie um Gottes willen) nicht zornig auf mich, wenn ich einen Tag über die bestimmte Zeit ausbleibe. Wir ists vom Herzen leib.

Er bewies sich stets als folgsamen Sohn und verzichtete auf tie Reise nach Bahern, wie er der Mutter schrieb: weil es E. F. D. gnädigst also gefällt, so bin ichs vom Herzen wohl zufrieben, will mich auch in kein Disput gewiß nicht einlassen.

VIII.

Balb darauf schien es als wollte sich das trauliche Verhältniß, welches zwischen dem Herzog Wilhelm von Bapern und seiner Schwesster Maria seit ihrer Vermählung ungetrübt bestanden, durch die Erhebung des Erzherzogs Leopold auf den bischöslichen Stuhl von Passau lösen.

"Was in stetigem Anstreben nach Erweiterung bes Besitzes und ber baran sich knüpfenden Macht bas Brandenburgische Haus schen zur Zeit, ba bie Spaltung ber Rirche noch nicht an ben Tag getreten war, ins Auge faßte, hierauf, als biese zu einem nutbaren Hebel politischer Entwürfe geworden, hier mit erwünschterem Erfolge ausführte, bort wenigstens beabsichtigte, bas trachteten die Herzoge von Bapern bei ber Rothwendigkeit, die Kirche gegen die beharrlich verfolgten Verkümmerungsplane anderer Fürsten sicher zu stellen, für ihre nachgebornen Söhne ebenfalls zu erreichen. Ift es ihnen zu verargen, baß sie barin bas sicherste Mittel erblickten, jenen Gelüften entgezenzutreten? Ist bas Habsburgische Haus barum zu tabeln, bag es hierin neben das Wittelsbachische sich stellte? Niemand wird es billigen wollen, daß Sprößlinge bieses Hauses zu solchen Burben, tie selbst bem gereiften Manne nur unter großer Vorsicht zu übertragen wären, noch zur Zeit ihrer Minterjährigkeit ersehen murten. ten aber sogenannte Administratoren aus Regentenhäusern, bie von ber Lirche sich getrennt hatten, ben eigentlichen Anforderungen besier

entsprechen, selbst wenn fie, was nicht immer ber Fall war , bas reifere Alter erlangt hatten ?" ')

Kurz: Leopelb war vom Bater schon vor der Geburt zum geistlichen Stande bestimmt, in Passau sollte eine Coadjutorewahl stattsinden, und da dem Habsburgischen Hause nicht gleichgültig sein
konnte, wer zu Passau den Hirtenstab führe, so übten die österreichischen stürsten im Verlauf der Zeit auf mehr als eine Wahl daselbst
wesentlichen Einfluß. Dasselbe suchten Baherus Herzoge, und jest
wollte ein Theil der Domberren den Herzog Philipp von Baheru
zum fünstigen Bischose, den die zu Regendburg sich bereits als Bischof erbeten batten, der andere Theil bachte an den erst fünssährigen
Erzberzog Leopold. Lange schwantte die Angelegenheit hin und her;
ber Kaiser war natürlich sür den Erzherzog und sandte einen eigenen
Abgeordneten nach Mänchen 1596 Febr. zu versuchen, ob nicht der Herzog
von der Bewerdung sür seinen Sohn abstehen wolle; allem berselbe
erklärte, der Kaiser niche dem Kapitel seine LBahlsreiheit lassen. ')

Da erwog man in Brag, ob es rathfam fei, einen baberifchen Bringen nach Baffau tommen zu laffen? Bald maren ber Raifer und bie Erzberzogin einig, bieß nicht zu bulben; ber Papft bewilligte bem Erzberzoge Leopold (tamale nicht gebnfährig) bie Diepenfe gur Annahme von Rirchenpfrunden und ließ ihm bie nieberen Beihen ertheis len; am 12. Oftober erfolgte bie Bahl in Paffau, fie blieb aber unentfcbieben. Dabei mag benn von beiben Seiten, um ben Ranbibaten ber anderen Partei in ein minter gunftiges Licht zu ftellen, Danches gesprochen worden sein, was bei ber Berwandtschaft beiber Baufer Maria beschwerte sich barüber bet ihrem beffer unterblieben mare. Bruter, tag feine Bevollmächtigten viel fpotiliche Worte haben ausacgoffen über ihren Leopold, ale von Ruthen, Rinbern, Stedenreiten. Bie wolle nicht in Abrebe ftelten, bag Leopold gwijchenein noch ber Ruthe beburfe, inbeg murben aus Rinbern auch leute. Bur Beit, ba fein Philipp (im britten Alterejahr) Bifchof zu Regensburg geworben,

b) hurtere eigenfte Bort . und Sapftellning. Wenn er einen langen Aulauf nimmt, to geldieht es gewiß, um eine Sache zu vertheibigen, von ber er felbft einfleht, bag fie uicht gerechtfertigt werben tann

Diefer Ablat ift ber Dauptinhalt von Burtere weitschweifigen Berichte.

werbe er auch kein Mann ober Doktor gewesen sein. Solches Gerebe schmerze sie um so mehr, da sie der Ueberzeugung lebe, es seinicht im Austrag von ihm geschehen. Sei ihrem Leopold bas Biesthum von Gott zugedacht, so würden dergleichen Junker, die sie wehl für kecke Leute halten müsse, ihm dasselbe nicht vorenthalten. Uebrigens sei es Pflicht aller Eltern für das Wohl ihrer Kinder zu sorgen.

Etwas empfindlich barüber antwortete ber Herzog Wilhelm: baf er für ben Sohn auf Passau bas Augenmerk geworfen, habe sie gewußt, barum sie nach seiner Meinung sich babei so batte verhalten follen, wie er vor zehn Jahren bei bem Hochstift Konstanz gethan. Dieses habe er so zu sagen bereits in ber Hand gehabt; weil er aber gewußt, bag Erzherzog Ferbinand für ben Kardinal Andreas in Unterhandlung stehe, habe er sich zurückgezogen. Gben so habe er es mit Strafburg gehalten, als einer von Lothringen fein Augenmert tarauf gerichtet, überhaupt niemals so nach Bisthumern getrachtet, wie vorgegeben werbe. Sie bemerke ihm, sein Sohn ber Kardinal sei auch kein Doktor gewesen, als er Regensburg erhalten. Das sei wohl wahr; aber Vortheil habe es ihm auch nicht gebracht, es weiß Niemand besser als ich selbst wie hart ich baran kam, tas er noch so jung ein Bisthum haben sollt. Papst Greger, Gett Gnad ihm, und unser Herr Vater seliger habens haben wollen. . . . Aber bem Philipp wäre obgelegen, einen Administrator bort zu erhalten, und erst seit fünf Jahren burfe er aus ben Ginkunften jahrlich 3000 Gulden beziehen, bie meist in Unkosten aufgingen. Desmegen hätte sie um so eher zugeben sollen, baß zu Passau etwas meniger auf ihren Leopold märe gebrungen worden. Er warte ruhig ab, mas ber Papst verfügen werbe. ')

Da ber erste Wahlversuch erfolglos blieb und Philipps Gesundheitszustand Besorgniß erregte, wendeten sich die bayerisch gesinnten Domherren an dessen Bruder Ferdinand, bereits Coadjutor in Köln. Da erklärte der Papst, er werde eine Wahl, die auf einen bayerischen Herzog siele, niemals bestätigen. Während der Verhandlungen starb 1598 der Vischof von Passau, und der Papst erkannte den Erzherzeg Leopold als rechtmäßig erwählten Bischof an. Ein neues Schreiben

¹⁾ Welch ein Blid in bie firchlichen Angelegenheiten!

bes Bapites vom 10. März 1610 gestattete bem erwählten Bischof jun standesmässigen Unterhalt bis zur erreichten Bolljährigkeit jährlich 25000 Thaler zu beziehen.

Hatte bie Wahl auch leine trennenbe Wirlung auf bie beiben Saufer, io sieht man boch aus ten Maßregeln, welche Bahern gegen vie bischiche Stadt eintreten ließ, wie ungern man bort unter bas Unabwentbare sich fügte. In Bahern wurde auf die Einkünfte des Kapitels Beschlag, auf alles was nach Passan gesührt wurde, ein Boll gelegt. Die Banern dursten feine Lebensmittel bahin bringen, der Satzhandel unterlag mancherlei Erschwerungen. — Es wird gesigt, Leopolt habe nach der llebernahme seines Amtes gereisten Berstand und sesten Willen an den Tag gelegt; Muth selbst Kühnheit bat ihm zu teiner Zeit gesehlt; aber eben so wenig ist er von keden Entwürsen, zu denen vielleicht Ländersucht ihn getrieben, freizusprechen.

Damale fcmebte bas Biethum Strafburg, fur bas Sans Sabeburg befonders wichtig wegen feiner elfäffifchen Berrichaften, in großer Befahr ber Rirche entriffen gu werben. Schon gehörte ein Theil ber Stifteberren ber Rirche nicht mehr an, ichen hatte ber Sprengel zwei Bifchofe, einen tatholifchen im Rarbinal von lothringen und einen untatbelifden in bem brandenburgifden Martgrafen Johann Georg. Da erhielt bie Ergberzogen Maria im Jahre 1597 ben Wint, einem ibrer Cobne eine Stiftsherruftelle in Stragburg gu verichaffen, um mittele tiefer bie Coabjuterie ju erhalten. Darauf warb benn ber Erzbergog Ferdinand für feinen Bruber Leopold und bie Angelegenbeit murte femeller und gludlicher geentet, als man bachte. Die Etifteberren fanten burch eine Deputation ben formlichen Boftulationsaft für Leopolo nach Brag und erffarten, obwohl fie ihr Augenmert auf ben Ergherzog Maximilian, bes Raifere Bruber, gerichtet batten, wollten fie gerne bem fatferlichen Bunich entfprechen, ber bie Boftalation auf jenen gerichtet miffen wollte. Burbe es bem Raifer gefatten, fo follte begroegen eine Abordnung nach Gray abgeben. Allein jurer mußte bie erforberliche Dispens wegen bes Altere in Rom nachgefucht werben. - Das Alles wurde balb geregelt und nach acht Jahren, ta ber Bifchof von Strafburg ftarb, folgte ibm Leopolt. Die Bewerbung um bie Abtei Durbach mifflang.

IX.

Wenn gleich ber Zwed von Ferbinands Reise nach Rom verborgen blieb, ale etwas Bebeutungeloses wurde sie von keiner Seite angesehen; bie Untatholischen erwarteten seine Rudtehr mit Spannung. Lauter als je erschallten bie Ranzeln von Ausfällen gegen alles Ratholische. 1) Aupferstiche zur Berhöhnung bes Papstes mußten burch spottreiche Darstellungen um so mehr reizen, als ber Erzherzog bemselben so eben seine Verehrung erwiesen. Auch an folden Mertzeichen. an benen er die immer mehr um sich greifende Gesinnung gegen seine Berson erkennen mochte, fehlte es nicht. So geschah es einft, baß awei Prabitanten zu Grat im Gesprach bei einanber stanben, . während Ferbinand mit seiner Mutter und seinen Geschwistern voraber gingen. Da ließen Jene nicht allein ihre Bute siten, sonbern wendeten fogar ben fürftlichen Personen ben Rücken. Soll ich fie von der Brücke schmeißen ober ihnen wenigstens die Hute von ben Röpfen schlagen? fragte einer ber Kammerherren. Ferbinand lächelte und sagte: Lag Unverschämte unverschämt sein; weißt du nicht, daß biese Leute von Natur und fraft Gewerbes Achtung weber gegen Gott noch gegen Fürsten kennen? Maria aber fügte vor Aller Ohren bei: ich verabschene die Achtung solcher Menschen und ihre Chrerbietung.

In Bezug auf bie Vorgange zu Grätz erklärte ber Erzherzog ben Berordneten: bei solchem Bruch bes Friedens, wie man seit Jahren benfelben sich erlaube, wären seines Baters Zusagen, welcher Beobachtung von jenem an tieselben geknüpft habe, für ihn um so weniger verbindlich. — Damit handelte es sich nicht mehr barum, das was er sich vorgenommen durchzuführen, sondern einzig um bie Beise, in welcher es burchzuführen sei. 2)

³⁾ Warum führt ben Hurter nur an, was bie Prabitanten fagten, unb marum schweigt er von bem, was bie Jesulten sagten? Einige von ihm mitgetheilte Rlagen ber Lanbleute über fie reben beutlich, wenn fie hurter auch gar nicht ober kaum berücksichtigt.

²⁾ Dazu setzt hurter noch: Freilich wo ber Angriff als unbezweifeltes Recht in Anspruch will genommen werben, muß bie Abwehr als Unrecht erscheinen.

Steeben ber Untatholischen nach Alleingeltung ein Biel zu seinen, allgemein anerkaunt worden '), wie hieruber mancher Rathschlag an den Erzberzog gelangt sei und daß er hierin nur ber öffentlichen Stimme gesolgt sei. ')

Dag biefer Entichlug gegen eine Partei gefaßt wurde, von ber no fragen ließ: welche Stadt, welcher Martt, welches Dorf, welches But, welches Saus, welche Burg, welcher Ort, an bem fie nicht vorbanten mare? gegen eine Bartei gefaßt, bie über bas Deer im Gelb und über bie Gerechtigfeit in ben Gerichtefalen verfügte; ju einer Beit entlich gefaßt, in welcher bon außen ber ju beforgen, bag ber Berluft von Raab bie Turfen jur Rache fpornen, bieg alle Arafte gegen biejelben in Aufpruch nehmen werbe; babei im Inneren gegen eine Barter gerichtet, Die beifen tein Dehl machte, bag fie unter bes Sultans Oberherrlichfeit lieber fich jugen wurde, ale unter bie ibrer tatholigen Burften, von ber vielleicht bie bartnadigfte Wiberfehlichfeit m befürchten : bas mußte allerdings bie Beitgenoffen überrafchen. 3) Sellte es ein Brithum fein, fragt Burter, wenn bie Bollfuhrung biefes Borbabens unter ben gegebenen Berhaltmiffen unt Ferdinande Reife nach Loretto und Rom in eine ummittelbare innere Berbindung gebracht wird, ohne alle Dagwischenkunft anderer Mengeben? Deren bedurfte er um basfeibe ju beginnen nicht, wohl aber es burchzuführen.

Da war ber Bischof Martin Brenner von Seccau. Der stand seinem Rirchensprengel in einer Weise vor, baß ihm ber Beiname Reberhammer beigelegt wurde. Nach dem Antritte seiner Burbe ver-wies er sowohl unsittliche ober untangliche fatholische Pfarrer als unlatholische Pratisanten aus ben Ortschaften; diese selbst von Brud an

Das beift, von ben tatholifchen Geiftlichen und ben wenigen Ratholiten. Denn hurter fagt ja ofter, bag beinabe Alles intheriich mar

nabe Alles protestantifc mar?

[&]quot;, Das mare nicht ber Fall gewelen, wenn man bamale ichon bie Meufferungen ber Erzberzogin Maria an ihre Lochter gefannt batte: "Und follte ich bas Reich verberben!"

ber Mur, wozu ihm Erzherzog Karl brei Haufen Bewaffneter mitgab'), bamit nicht ähnliche Thätlichkeiten wie an andern Orten sein Bemüben verhinderten. Ferdinand stellte biesen Mann an die Spite ber Commission, welche bas Land burchziehen sollte um bie untatholischen Brädifanten und Schulmeister fortzuweisen, bie Rirche bem alten Bettosbienst wieber zu öffnen, beren Bermögen sicher zu stellen, tatholische Priefter einzuführen und ben Stabten und Markten ber fürstlichen Kammergüter katholische Magistrate zu geben. Beinabe ein volles Jahr verwentete er an biefe Aufgabe alle seine Geifteefrafte, alle feine Thätigkeit; tenn bag er lieber burch Grunde überzeugen, burch Milbe gewinnen als burch Gewalt zwingen, burch Strenge schreden wollte, das zeigte er zu Alagenfurt, wo er mährend zwei Tagen ben wider ihn bewaffneten Bürgern nichts als seine Beredtsamkeit entgegen stellte, erft bann, als fruchtlos alle Mittel bes Wohlwollens erschöpft waren, ben erzherzoglichen Befehl verlesen und vollziehen ließ, bas erfte mal mit geringem Erfolg, mit glücklicherem vierthalb Jahr später, wo er vom Palmsenntag bis zum Fronleichnamsfeste in ber Stadt blieb, unermüdet mit Ermahnen, Belehren und Predigen, fo baß er nach Verlauf von mehr als zwei Monaten bieses Fest seit manchen Jahren zum ersten Mal wieber mit aller Feierlichkeit balten konnte, und wo zuvor bloß brei Bürger zu ber kathelischen Kirche sich bekannten 2), jetzt nur noch fünfzig von terselben getrennt blieben. 3)

Würdig in jeder Beziehung trat ihm zur Seite der Bischof von Laibach, Thomas Cron, von unbedeutender Herkunft zum Rang eines Kirchenfürsten erhoben. Durch welcherlei Mittel er die Absichten bes Landesherrn zu fördern gedenke, zeigte er dem Papst selbst an. Er habe, schrieb er, besto lieber das Resormationswerk auf sich genemmen, als ihm damit auferlegt sei, wider unbelehrsame Leute aus Antrieb des heiligen Geistes die apostolischen Wassen zu wenden. 1)

¹⁾ Um mit biesen zu bekehren?

²⁾ Diese brei bilbeten bort wohl bie öffentliche Meinung, bie ba verlangte, man muffe Alles zur katholischen Religion zuruckführen?

³⁾ Und was weiter? Welches waren benn weiter bie Früchte ber Bekebrung :

³⁾ Rur die apostolischen Waffen? Darf benn diese ein Bischof, ein Geistlicher nicht immer führen?

Dieß that er mit solchem Eiser, daß er manchen Tag die bischöfslichen Gewänder, die er am fruhen Morgen angezogen, erst am späten Abend wieder ablegte. Er stellte im Jahre 1601 zu Laibach die seit vielen Jahren in Bergessenheit gekommene Fronkeichnamsprozession ber: und das erste Mat schon wurde sie mit solcher Bürde geseiert, ale wäre die Festlichkeit niemals unterbrechen gewesen. Zu der Einsweihung der Kapuzinerkirche hatten, 500 Fahnen solgend, 20,000 Menzichen sich eingesunden. So mochte nach karzem Berlauf es sich bezwähren, daß der katholische Glaube dem menschlichen Gemüthe ver zusagendere sei; denn die landesherrlichen Besehle konnten wohl von der untatholischen Uebung zurückalten, wollten aber nicht zu der fastholischen zwingen.

Daß tiefe freudig wieder anfgenommen wurde, war bas Wert tes eifergen Sberhirten, ber uberall auf den Bergen und in ben Thästern selbst ericien, um zu predigen, Meise zu lesen, ben Leib tes Beren auszuthe len, Besper zu halten, den Segen zu geben.') Dech wurde er später durch den nichtfatholischen Herrns und Ritterstand von Krain des Hinausschreitens über die Resormations-Instruktion und der Einmischung in weltliche Sachen, ja daß er auf jegliche Beise diese in jene hineinzuzuhen sich bemühe, beschuldigt. In ihrer Beschwerdeschrift sühren sie Gewaltthaten an, die wenn wahr schwer in techtsertigen wären.')

Beibe Bischöfe überragte noch ber britte, Georg Stobans von Balmburg, Bischof von Lavant, ein Oberhirt von altseitiger Thatigsteit, ein fürstlicher Rathgeber und Geschäftsmann von erprobter Trene, ein Gettesgelehrter von reichen Kenntnissen, ein Charalter voll Anmuth, Mitte und Heiterseit. Er stand in hoher Gunft bei ber Erzberzogin Maria; vielleicht geschah es auf ihren Rathschluß?),

¹⁾ Wenn Alles aufgezählt werben foll, was fich von einem fatholischen Biichef obnehm verfteht, warnm filgt hurter nicht bei : Gloden und Priefter zu weihen n. f. w

Barum gibt hurter biele Beldwerbeichrift nicht in ben Beilagen? Warum fogt er in ber Anmertung nur bas Rosponsum Thomac Labad nennt jewe Beichwerbe gerabejn eine Caluminteichrift Ift fle bamit icon wiberlegt?

3. Aber hurter fagte und fagt mieberhott: Berdmand nahm Alles ans fic.

baß ihn Ferbinand balb nach seinem Regierungsantritte jum Statthalter von Steiermark ernaunte.

Mit biesen Männern wirften noch andere mit bemselben Eifer.

X.

Da seit bes Erzherzogs Rückehr aus Italien ber Stadtrath von Grät nicht allein Manches geschehen ließ, was ben lanbesberrlichen Anordnungen straks zuwiderlief, sondern heimlich begünstigte, so trug Ferdinand seinem Statthalter, bem Bischof von Lavant auf, an beffen Stelle einen andern, ber katholisch, von treuer Gefinnung mare, bech unter Berhütung jedes Auflaufes einzuseten. Und Hurter fahrt fort: (IV. 33): Der Bischof sah sich in ber Stille nach zehn Mannern um, bie jene beiben Gigenschaften in sich vereinigten. Da er biefelben gefunden und sie zur Uebernahme ber Stellen sich bereit erklart hatten, äußerten sie einzig ben Zweifel, ob bie anderen zum Abtreten sich ver-"Dafür lasset mich sorgen", erwiderte ber Bischof. stehen würden. Er lub bie bisherigen Stadtrathe zu einem freundschaftlichen Mahl ein, welches ohne mißstimmende Reibung heiter verlief. Nach Tisch nahm er jeden bei Seite und setzte ihm auseinander, wie öffentliche Ordnung ba nicht bestehen möge, wo in Religionssachen ber Lantes herr und seine Beamteten auseinandergehender Meinung waren. follten also hierin mit bem Fürsten sich einigen ober ihren Stellen entsagen. Erstaunt saben sie einander au ') und baten um Betentzeit bis am folgenden Tage. Gerne wurde ihnen tiese gewährt. kamen fie und erklärten: "wenn bas Gröffnete bes Fürsten Wille sei, so wollten sie lieber von dem Amt, als von ihrem Glauben weichen." Somit wurden sie des Rathseides entbunden, und bie antern traten Hierüber geriethen Bürger und Landleute in Bean beren Stelle. stürzung; diese bezichtigten bie Rathomänner ber Feigheit, sie bagegen hatten von jenen ben Vorwurf der Sorglosigkeit hinzunehmen. fonters entrustet erwiesen sich bie Prabifanten, bie bereits ihr beverstehendes Loos ahneten. Sebald bie Ernannten ihr Amt angetreten

¹⁾ Wie konnten sie einander ansehen, da er Jeben einzeln bei Seite nabm und mit ihm unterhandelte?

batten, erhielten sie einen Befehl, ten Bürgern alle Bersammlungen, um die nicht vorher wäre angefragt worden, zu untersagen. Diesels ben wurden auf bas Rathhans bernsen um das Berbot anzuhören. Etwas verbidist gelebten sie bennoch Folge zu leisten; und von ba ward es rubiger in der Stadt.

Balb nach Diefem trat lauren; Gonnabenter, einft tee Ergberjoge Rapellan ju Jugolftatt, hierauf Lehrer feines Brntere Diagimilian, Die Stabtpfairet von Brag an. Gein Grites mar, bei ben bortigen Prabitanten fdriftlich angufragen. mie fie fich anmaffen fonnten, in eines andern Birten Burbe einzubrechen, in feinem Bfarrfpreugel m taufen, bas Abendmahl zu reichen, Chen einzufegnen, Berftorbene ju beerbigen? Burben fie beffen nicht fortan fich enthalten, fo fabe er fich zu ernfteren Magregeln genothigt." Der Pfarrer erhielt nicht fogleich Antwort. Rach gwei Tagen ftellte er an ben Borfteber ber Pravifanten Abam Benediger bie Frage nochmale mit gleicher Drobung. In etwas ungeschlachtem Tone ') war bie Erwiberung abgefaßt. Das Begehren bes Pfarrere minte abgewiefen mit bem Bemerten: ver (ber Boifteber) fet fem Bifchof, ber über feme Amtegenoffen Gewalt babe; blog Auffeber über Rirche und Schule fer er, ebne bas Recht, Jemant zur Berantwortung gieben gu burfen." Darauf tam Sonnabenter am 18. Auguft ein Schreiben ber Pratifanten m: "wie er felder Forberung fich unterfangen moge? Geit vielen Babren abten fie jene Berrichtungen , benen nie Jemand je fich wirerfest babe; er moge fich an bie Berordneten wenden; burch biefe waren fie angestellt worben." Biegegen bemertte ber Bfarrer: nob fie nicht mußten, bag ben Berordneten weber bie Rirchenvogtei, noch bas Batronatorecht guftebe; ihr Beginnen fomit bem fürstlichen Mufeben zuwiderlaufe?" Dabei verflagte er bie Prabifanten bei bem Cantrect und begehrte bon biefem Schut fur feine Pfarrrechte, in welche er Eingriffe nicht einmal von einem fathelischen Priefter bulten murte, gefdweige benn bon einem Diener bes neuen Bortes. Allein bas Lantrecht, einzig aus Protestanten gusammengefett, achtete feiner Rlage nicht, vielmehr folgte bem boflichen Schreiben bie bariche Erwiberung: "bas fet Cache bes Lanttages; ein foldes Begehren

Der Lefer wolle nicht vergeffen, bafi hurter fo fdreibt

412 3 Estit,

störe ben Frieden." Nach brei Tagen ernenerte ber Pfarrer seine Alage. Erst keine Antwort, schann die: ner solle schweigen, durch bergleichen Schriften werbe die Ruhe gefährbet." Das ward ihm am 30. August bedeutet.

Dem Pfarrer blieb nun nichts Anderes übrig, als bas Geschehene bem Erzherzog anzuzeigen. Diesem kam solches sehr gelegen. Allerserst verlangte er das Gutachten seiner Rathe über des Pfarrers Beschwerden. Da sehlte es nicht an solchen, welche meinten: bei obschwebender Türkengesahr sollte man dessen Klage auf sich beruben lassen, gelegenere Zeit, um sie zur Hand zu nehmen, würde sich wohl bieten. — Darüber wurde Ferdinand unwillig und versetze: "Benn benn sollte die gelegenere Zeit kommen? Soll ich so lange Rachsicht üben, die mein Ausehen ganz dahin, die katholische Religion aus meinem Lande verschwunden sein wird? Es ist Gottes Wille, daß ich endlich eine Herstellung der Religion vornehme. Hat Gott bieber ohne unser Zuthun die Sache geleitet und beschützt, so wird er auch Kraft verleihen, wenn wir sie weiter zu fördern gedenken."

XI.

Darauf versucht Hurter aufs Neue barzuthun, baß Ferbinant nicht unter fremtem Ginfluße, nicht unter bem ber Jefuiten gestanten habe, baß er nicht ber willenlose Spielball anderer Personen gewesen fei. Alber, fährt er fort, gibt es wohl einen Menschen, an welchem Herfunft, Umgebung, Jugenbeinbrude, Die tagtäglich um ihn sich verlaufenden Erfahrungen spurlos vorübergingen; auf welchen bieselben weder anziehende noch abstoßende Wirkung übten? Dann weist er nach, baß ber Bischof von Lavant bie umfassentsten Rathschläge ertheilt habe, baß sich aber Ferdinand selbst für den entschied, ber ibm zusagte. Dieser Rath lautete so: ber Anfang zur Reformation muß mit ben Prädikanten, mit ben Lärmblasern gemacht werben. Aber auch mit tiesen nicht mit allen zumal, weil ihrer zu viele sint, sonbern nur mit benjenigen zu Grät, als ben Tonangebern für bie übri-Dazu bedarf es feiner Waffen, feiner Bermögenseinziehung, nur bes ernsten unwiderruflichen Wortes sowohl an die Verordneten, unter beren Botmäffigkeit bieselben stehen, ale an sie selbst. Ihnen mus besohlen werten, daß sie bumen bestimmter Zeit das Land räumen, inzwischen bei angedrehter Strafe bem jürstlichen Willen entgegen nichte unternehmen. Ohne Lärm, ohne Witerspruch werden sie sich tavon machen, die übrigen nachher von selbst ihnen solgen; benn es liegt nicht in der Natur derselben, daß sie ihrer Meinung wegen sich Gesahren bleß stellen; des Bauchs wegen sind sie gefommen, bes Bauchs wegen werden sie geben. Ist erst der Beschl am Nathhanse zu lesen, so werden sie wie Schnecken in das Hänschen friecken und ben Bundel schnüren. Wollte man meinen, es könnte darüber Unzuhe entstehen, so läßt sich sur alle Fälle die Stadt durch eine Bestadung in Ordnung halten.

Alle Magregeln, bie nun im 3. 1598 und fpater getroffen wurben, faloffen fich bem Rathe bes Bifchofe genan an. Dag ber Erge perjog mit Grab ben Anfang machte, war natürlich. Er ließ ten Beroreneten einer ehrbaren Canbichaft ju Steber ben Befehl guftellen, bag er ibnen ale ein tatholischer Ergherzog gu Defterreich, Bogt und Lebeneberr ber Pfarrei Grat, auch oberfter Begt aller geiftlichen Stifte in ben Erblanden auferlege, bas Lirchen- und Schulegereitinm fewohl ju Grag und Jutenburg, als in alten ihm eigenthumlichen Statten und Markten binnen 14 Tagen abzuthun und ihre unterhaltenen Bratifanten auszuweisen, innerhalb folder Frift feine Cante gu raumen, fich aller ferneren Beftallung folder Berfouen zu enthalten. Den Pravifanten murbe eine Abichrift bes jurftlichen Erlages mitgetheilt. Die Berordneten legten jogleich für bie Beachteten Gurbitte ein und fucten bann in einer weitlanfigen Schrift gu beweifen, er laffe fic burch einen Unbefonnenen wiber ihren Glauben einnehmen, ber bod ber alleinige Beg bes Seiles feie, indeg bie Rube bes lanbes bereits ben ber Grenze ber in Wefahr ftebe . . . Im meiften fanb fic ber Erzbergog baburch gelvanlt, bag fie ibn ale Spielball fremben Billene, ten Glauben femer Berfahren als einen falfchen barftellen wollten. Deswegen befchränkte fich feine Antwort auf Wieberhelung Defehls mit bem Beifigen: fie mochten ibn bei Bermeibung feiner Ungnave mit ferneren Rlagen, bie bech wirfungetes bleiben wurden, nicht behelligen. Gie ließen fich aber von neuen Gegenvorftellungen nicht abhalten.

Bobrent beffen rannten bie Prabitanten bin und ber, um unter

ben gewohnten Lästerungen witer die Rathelischen aufzustacheln. Die Berordneten hielten heimliche Zusammenkunfte mit den Landleuten; Drohungen wurden ausgestoßen, Katholiken selbst bei Tage auf offener Strasse mißhandelt, des Nachts ihre Wohnungen entweder mit Keth beschmiert oder die Fenster eingeworfen.

Inzwischen hatte aber der Erzherzog hundert Musketiere, die heimlich für ihn zu Wien geworben worden, in aller Stille nach Grät kommen und in der Nacht durch sie die Thore besetzen lassen. Staunenb sahen eines Morgens die Einwohner die Ariegeleute an den Eingängen Wache halten. Damit war die Ruhe hergestellt. ')

Im 29. September erging an sämmtliche Pravifanten, Soulrektoren und Schuldiener zu Grät ber Befehl, alles Predigens und Schulhalten muffig zu gehen und bei Lebensstrafe ') binnen acht Tagen bie Erblande zu verlassen. Das erfolgte Donnerstags. In ber Frühe bes Freitags wurde im Hause bes Lanteshauptmannes berathschlagt, ob an diesem Tage solle gepredigt werden ober nicht? Die Pradifanten eiferten basür, raß es geschehe, ter Lanteshauptmann stellte tas Bebenkliche vor; jene riefen ben in ihren Bestallungsbriefen ausgesprocenen Schutz an; ber Landeshauptmann verhieß Berwendung bei bem Erz herzog. Bis die Antwort eintraf, war aber die Zeit verstrichen Da auch bes Sonntags keine Predigten statt fanten, wurde ber erste Theil bes erzherzeglichen Befehls beebachtet, bezüglich bes andern vertrauten tie Prädikanten bem Schut ber Landleute, machten baber keine Anstalten zum Weiterziehen. Es schien baber unerläßlich, bie am 23. Sept. gesetzte Frist zu verfürzen. So fam am 28. Sept. ber britte Befehl: bie Prabifanten hatten sich sammt und sonders noch heutigen Tages bei scheinender Sonne aus J. F. D. eigenthümlichen Stadt Grat und beren Burgfrieden zu erheben, nach acht Tagen ihre Lante gu laffen und J. F. D. ber Rothwendigkeit einer Bollziehung ber angedrohten Strafe zu entheben.

¹⁾ Und keine Untersuchung, keine Strafe gegen bie Prädikanten, bie Auswiegler, die Verfolger der Katholiken und die nächtlichen Unrubestister? hat sich barüber Nichts gefunden? Ober war die Sache nicht so arg?

²⁾ Das ist die Milde Ferdinand's, von welcher Hurter im 39. Buche handelt!

Sie verließen nun Gray, bald barauf Intenburg, allmählich auch andere Statte.

Hurter weiß ben scharfen Besehl zu rechtsertigen burch abnliche, tie von ben Protestanten in Deutschland und England erlassen und ausgesübrt wurden, und sagt weiter, daß Ferdinand bei biesen Bortebrungen weber fremdem Einflusse sich hingegeben, noch im blinden Sifer die Mittel, die zum Ziele sühren tonnten, vermehren wollte. Denn da ihm auch ein Borschlag zur Einführung der Inquisition gemacht worden war, sandte er auch diesen dem Bischof von Lavaut zu, damit auch er sein Gutachten verlege, und da dieser meinte, er sebe keinen Grund, die Inquisition in beutschen Landen einzusühren, so unterließ es Ferdinand in selbststandiger Freithätigkeit!

Als anch bei ber Kundmachung des britten erzherzoglichen Befehls bie Bererdneten noch immer nicht zur Rube sich geben wollten, ') wurde ihnen in eruster Rüge vorgehalten: daß sie die Landleute in die Sache hineinzögen, dem Erzherzog stets die unter dem Drang der Berhältnisse seinem Bater abgepreßten Zugeständnisse entgegen hielten. Obwohl jung an Jahren wisse er dennoch, was er zu thun habe, er stebe weder unter des Pjarrers, noch unter der Jesuiten Einflüsterung. . Weber der Ueberschwang von Berdrechen, worüber sie selbst so est Alage sührten? Weber anders als von der Reuerungssucht, deren Berbannung mithin das frästigite Heilmittel sein werde.

Auch wendeten sich die steherischen Berordneten an die oberösterreichischen Stände, warfen alle Schuld auf den Pfarrer zu Grät,
ferterten aber jene nur zum Beten auf, ') baß die Sache des Evangeliums nicht untergehe. Ein späteres Schreiben jedoch lautete bitterer
gegen den Erzherzog und sprach die Hoffnung aus, daß jene Stände
ihre Brüter nicht verlaffen würden. Diesem folgte eine entsprechende
Jusage. ')

¹⁾ Bas thaten fie benn? Warum melbet es D. nicht? Sagte er nicht oben fcon: bamit war bie Rube bergestellt? Bas ift benn gescheben?

^{&#}x27;) Bum Beten nur? Richt jum Aufftande? D herrliches Lob aus Feindes Munbe'

[&]quot; Belde? Bornm nicht beutlich ? Barum biefe Berbochtigung?

XII.

Der Erzherzog seinerseits sandte unmittelbar nach Auntmachung bes letzten Erlasses seinen Peter Casal nach Prag, um den Kaiser von seinen Versügungen in Kenntniß zu setzen, und ten unkatholischen Landleuten zuvorzukommen, da er wohl voraussehen konnte, daß sie ebenfalls dorthin sich wenden würden. Der Kaiser versicherte, er werde den Consossionisten kein Gehör geben; die geheimen Rathe aber bemerkten, die Ausschaffung der Prädikanten wolle ihnen etwas verwunderlich vorkommen.

Dem ersten herzoglichen Erlaß folgte sodann ein zweiter: Die Lehensherren geistlicher Pfründen hätten binnen zwei Monaten für dieselben den Bischöfen katholische Priester vorzuschlagen; werde tie Frist versäumt, so trete die Pflicht des Fürsten ein. Eine britte Berordnung verbot das Arbeiten während des Gottestienstes, das Lesen settirerischer Bücher, die Aufnahme Unkatholischer in die Bürgerrechte, führte wieder die Musik in die Kirchen ein.

Acht Tage nach dem Erscheinen jenes Erlasses gegen bie Pratikanten reiste bie Erzherzogin Maria nach Italien ab, um ihre Tochter Margaretha, Braut bes fünftigen Rönigs von Spanien nach tiefem Lanbe zu begleiten, auf bem ganzen Wege, ber sie zu ben Bermab-Inngeseierlichkeiten nach Balencia führte, unablässig beschäftigt mit ber so eben begonnenen wichtigsten Angelegenheit ihres Laubes. Erlaß vom 28. Sept. 1598 hatte sich tem Rath tes Bischofs von Lavant gemäß') vorerst einzig auf die Hauptstadt erstreckt. Sebald bie Prävikanten von hier weggezogen waren, gingen biejenigen von Jubenburg und Saibach aus eigenem Antrieb bavon. Die nichtfathe. lischen Lautstände hielten zwar häufige Unterrerungen, ihr Trop aber, ben sie noch bei ber Hulvigung zu zeigen gesucht, war bereits berabgestimmt, sie konnten bloß über bie Haltung, welche sie bei ben kunftigen Landtagen einnehmen wellten, sich besprechen. Ferdinand aber konnte bereits auf ben Beistand bes Raisers gahlen. Und es wurden nach jener ersten Vorkehrung auch aus andern, ber erzherzeglichen Kammer unmittelbar zustehenden Ortschaften bie Pratikanten megge

^{1,} Edon wieber vergißt Burter, bag Gerbinand Alles aus fich that!

wiesen. Denn, sagt Hurter, standen etwa die mittelbaren Fürsten in Schlesien in größerem Recht, wenn sie die von ihnen völlig unabbänzigen Abteien Trebnitz und Leubus zwangen, in Ortschaften derselben, ihrem Gewissen und ihrem Patronatsrecht entgegen, unkatholische Pfarrer einzuseten?')

Rühe gaben, im Lande einen anderen Glauben zum herrschenden zu machen, anneben nicht immer Gehorsam gegen den Fürsten nährten, ans dem Gebiete zu weisen, als einen ergrauten Hofprediger, nicht wegen Glaubensirrungen, sondern bloß deswegen abzusetzen, weil er seinen Fürsten vor der Gemeinschaft mit Juden zu Finanzschwindeleien warnte, wie in eben diesem Jahr Herzog Friedrich von Würtemberg mit seinem sonst viel geltenden Lucas Osiander gethan hatte?

Die Mehrzahl ber zugewanderten Prädikanten mochte aber Grät verlassen haben in der Hoffnung, die erzherzogliche Berfügung dürfte so strenge nicht durchgeführt, oder durch ihre gedietenden Herren deren Kraft bald gebrochen werden. In der Gewißheit Schutz zu sinden mieden die Wenigsten das Land; vielmehr wagten von Zeit zu Zeit Einzelne in die Stadt zurückzuschleichen. Es ist sehr wahrscheinlich?) daß die Landleute ihre nachherigen Protestationen mit dergleichen Zurückderusen verbanden. Denn zu eben der Zeit, da der Landtag zum zweitenmal versammelt war, veranstaltete ein wiedergekehrter Prädikant einer verstorbenen Frau ein öffentliches Leichenbegängniß nach unkatholischem Gebrauch. Der Erzherzog sah darin eine Verhöhnung seiner Besehle und wies den Betreffenden?) aus dem Land. Die Verordneten dagegen meinten, das ihren Personen früher Zugestandene sortan noch nach Belieden auf Andere ausdehnen zu dürsen. Sie öffneten

Das heißt: Jene hatten eben so viel ober wenig Recht als Ferbinand. Will benn Hurter seinen Helben immer nur baburch vertheidigen, daß er angibt: Andere thaten dasselbe? Eine gute Sache bedarf bessen nicht, und wird dann eine Sache gut, weil sie auch von Anderen gent wurde?

[&]quot;) Das beißt: Burter vermuthet?

³⁾ Bas heißt: ber Betreffeube?

ben Stattbewohnern ihr Bethaus, ledten and wehl') in taffelbe hinein. Noch hoffte ter Erzberzeg turd ernftliches Zureren an ten Lanteshauptmann strengerer Magregeln sich entboben zu seben. Die Berortneten ließen sich bieturch nicht abwendig machen. Am 22. Juli 1599 übergaben sie eine neue Schrift in gleichem Ton wie tie frühern, selbst mit ber Drohung, ben Lantesherrn bei ben Reicksständen ihres Glaubens verklagen zu wollen. Diese gleichsam als Oberbehörde über sich hinausgesetzt zu seben, war Ferdinand bech zwiel. Er erließ nun ben turz gefaßten Besehl, ben Stadtpfarrer wieder in seinen Rechten anzuerkennen, und befahl breien seiner Räthe, die Schlüssel der Lanthaussische zu verlangen, die natürlich verweigert wurden, so daß sene ihrer mit Gewalt sich bemächtigten und sie sosiert zusperrten.

Gleichzeitig traf aus Rrain ein Bericht bes ermablten Bischeis von Laibach ein mit ber Anzeige, er habe gegen bie Prabifanten in seinem Sprengel nach Pflicht gehandelt. Am Schlusse bat er, ter Erzherzog wolle gegen die Protestanten Ernst anwenden. breitete sich bas Gerücht, ein Dane sagte aus, es sei barauf abgeseben gewesen, ben Erzherzog und seine Geschwister und bie Zesuien zu ermorben. Integ maltet über tiefer Sache ein Dunkel. Die Unfatholischen erneuerten ihre Versuche zu Prag, aber Kantelberger, welcher in tieser Absicht tahin ging, wurde bort festgenommen und nach Grät geliefert, weil man in ihm tas Saupt einer Berschwerung gegen bas erzherzogliche Haus entbedt haben wollte. Er wurde nach einem Befehle Fervinand's gütlich und peinlich befragt. aber lauteten seine Aussagen so, baß sie zu keinem bestimmten Geständniß führten, auch sonstige Beweise nicht beigebracht werten konn ten. Unter ben Meinungen, wie mit ben Schulrigen?) zu verfahren sei, scheint ber Erzherzog bie milbere nämlich seine eigene vorgezogen ju haben, benn nirgende finden wir eine Andeutung, bag ein Tores: urtheil wäre vollzogen worten. Wie viele wurden bagegen in Eng-

^{1) &}quot;Wohl! Bermuthlich, mabrscheinlich"! So schreibt und macht man eine große Geschichte.

[,] Waren sie benn ichulbig? Wessen benn?

land hingerichtet. Sie gahlt hurter auf, und beweist baburch wieber vie Milre bes Erzherzogs.

XIII.

Es ist eine eigenthamliche Erscheinung, sagt Hurter weiter, baß bie Bergleute im Norden und Suden von Deutschland sich dem Geist, ver von der Kirche trennte, williger ergaben als das Wolf, welches im Sennentichte sich bewegt. Dies geschah auch in Tirol, in Salzburg, in Steiermart. Da zeichnete sich besonders Eisenärz aus; die Einwohner verjagten ihren Pfarrer, sehten einen Prädikanten unter sich, und hierauf schwuren über den ganzen Berg ihrer bei 2000 zu- sammen, von demselben nicht weichen zu wollen.

Als nun ein herzoglicher Abgeordneter zu ihnen fam, sie burch freundliche Borftellungen zu gewinnen, erwiesen sie ihm nur Spott, wurden fortwährend beissender, ungeschlachter. Dann nöthigten sie ihn ein Pferd zu besteigen, auf dem sie ihn unter Gelächter herumführten; boch blieb das Gebrülle Einiger, man folle ihn niederschlagen, underücklichtigt.

Daß Gerbinant nach folden Borgangen fein lanbeofürstliches Anjeben ba, mo ce fo ichnob mifachtet worben, querft wieber wollte geltend machen, ift boch naturlich. Er beauftragte im Berbft 1599 ven Freiheren Anbr. von Berberftein und Anbere, in Gifenary einen tatholifchen Pfarrer einzuseben und bie Urheber ber früheren Wiberfrenftigfeit, fowie alle biejenigen, welche feinen Beauftragten migbanbelt batten, gefangen gu nehmen. Es murbe ihnen ein Fabnlein ceutider und windifder Anechte jur Bebedung mitgegeben, auch ben Mebten von Abmont und Reuburg aufgetragen, aus ihren Unterthanen 100x1 Waffenfabige auszusuchen und bereit zu halten. Die Bevollmachtigten brachen am 14. Oft. 1599 von Beoben auf, bie Gifenarger verweigerten ben Rirchenschluffel unter trupigen Reben, ja bie bewaffe neten Ginwohner ftellten fich jur Wehr; ale fie aber alle Wege burch Musquetiere verfperrt faben, entfiel ihnen ber Dath, fie legten bie Baffen ab, übergaben bie Rirchenfcluffel, baten um Gnabe und flejerten ihre Borfteber, ber Biberfeglichkeit Urbeber aus. Diefe wurden nach Grat abgeführt und jum Tobe verurtheilt; boch nur besmegen, weil man ber Fürbitte ihrer Weiber und Rinber dum voraus versichert sein konnte; benn sobald diese eingelegt war, durften sie heimkehren. ') Auch das Bolk erhielt Berzeihung; Aufnahme eines Pfarrers und Rückehr in die katholische Kirche war tie einzige Bedingung. Die Eidesformel lautete: Ich armer elender Sünder bekenne euch, ehrwürdiger Herr, Priester an Gottes statt, und der lieben Jungfrau Maria und allen lieben Heiligen, daß ich so lang und so viele Jahre — der versührerischen, verdammlichen gottlosen settischen Lehre beigewohnt und in solchem schrecklichen Irrthum gesteckt din, auch in ihrem gräulichen Sakrament nichts anderes empfangen als ein schlechtes Bäckenbrot und aus dem Kelch nichts anderes als schlechten Wein aus einem Faß; solchem gräulichen Irrthum und verdammlicher Lehre cutsage ich und verspreche, berselben nimmermehr beizuwohnen. So wahr mir Gott helse und alle lieben Heiligen.

Von Gisenarz begaben sich bie Commissarien nach Aussee, wo burch bas am ersten Ort Vorgegangene ber Trot bereits gebrechen Am 4. November erschienen vor ihnen Rath, Richter und Bürger und vernahmen: eigentlich hätten sie Leibes, Chre, Guts und Bluts sich verlustig gemacht. Doch wolle man sich mit Ablieserung ihrer Freibriefe, Urfunden, Waffen und Wehren begnügen. Am felgenden Tag wurde den Einwohnern die angestehte Unade gewährt gegen eidliche Verpflichtung, ihrem Landesherrn getreu zu sein, Empörung zu verhüten und wo bergleichen beabsichtigt werbe, sie anzuzeigen u. f. w. Gin aufgerichteter Galgen mit angeschlagenem Patent verfündete, was eines ruckfehrenden Prädifanten ober besjenigen marte, der einen solchen bei sich aufnehmen würde. In abulicher Weise wurde ber katholische Gottesbienst auch in Radkersburg und in anberen Ortschaften hergestellt und burch strenge Maßregeln erhalten, Die Bethäuser zerstört, Die Bücher verbraunt. Denen von Rabkersburg, die sich nach Ungarn geflüchtet hatten, wurde eine Frist zur Rückfehr gesett; als sie nicht Folge leisteten, ihr Gut eingezegen, im Allgemeinen Oftern als Frist gestellt, bis zu welchem im Betreff bes Glaubens Jeder sich zu erklären habe. Indessen mußte ber

¹⁾ Der Leser möge sich erinnern, daß immer Hurters Darstellung, seine eigenen Worte gegeben werben.

Rahe ber Ungarn wegen eine Besatzung von 150 Mann bort verbleiben.

Somit, sagt Hurter, nicht eine Bekehrung mittelst Spiesse und Feuerröhren, sondern eine Bedenkzeit von mindestens drei Monaten und dann noch freien Abzug! Zehn Prozent Absahrtsgeld war aber allgemeines Reichsgesetz.

Wie viele Dörfer aber durchzogen, wie viele Kirchen katholischen Priestern wieder übergeben wurden, nirgends warteten die Prädikanten die Ankunft der Commissarien ab, einzig in Pegau fand sich ein solcher unter dem Dache versteckt, der zwar nach Grätz eingeliesert wurde, wo ihm aber der Erzherzog sogleich frei seines Weges zu ziehen erlaubte.

Ende Mai 1600 zog die Commission zum brittenmal aus; jetzt um in Radfersburg zu vollenden, was sie bas Jahr zuvor bort erft angebahnt hatte, sobann die Herstellung noch im Vorauer Viertel vorzunehmen. Wer in Radkersburg die Rückkehr in die Kirche verweigerte, mußte auswandern. An 23. Juni erschienen Die Commissarien anch in Eisenärz wieder, wo indessen auch eine Besatzung eingelegt war. Rur wenige verharrten noch bei ber Trennung 1), auch sie mußten auswandern. Dann entsprach ber Erzherzog ber Bitte ber Einwohner um Zurückziehung ber in ben Martt gelegten Besatzung und um Rieberreiffung bes zur Warnung errichteten Hochgerichtes. 31. Juli geschah die völlige Herstellung in Grät. Ein Paar Hundert hielten fest über ihrer Trennung. Diesen wurde je nach persönlichen Berbaltnissen eine längere ober fürzere Frist gestattet (meist sechs 200chen), binnen welcher sie ihre Sachen in Ordnung zu bringen, das Rand zu verlaffen hatten. Um 8. August wurden die Bürger zusammenberufen, um ihr Berharren bei bem tatholischen Glauben zu be-Am Abend desselben Tages loderten vor dem Paulsthor 10,000 untatholische Bücher, die man eingefordert und zusammengebracht hatte, im Feuer auf.

Dann berief ber Erzherzog ben Kapuziner Lorenz Brinbisi, baß er in Grät ein Kloster für seine Orbensbrüber gründe, und er wählte bazu

¹⁾ Ratürlich! Die Solbaten waren bie rechten Apostel! Rehrere ber solgenben Briefe beweisen es.

einen Platz nahe am Schlosse. Als der Schloßhauptmann erklärte, dasselbe so nahe am Schlosse könne diesem bei einem Einbruche des Feindes gefährlich werden, entschied Ferdinand: Bei dem, was P. Laurentius will, hat es sein Berbleiben, da man von einem Aloster keinen Nachtheil zu befürchten, wohl aber alles Schutzes sich zu geströsten hat.

Des Erzherzogs Vorkehrungen hatten aber die Wirkung, daß auf Ostern des Jahres 1601 in Grät 4170 Personen wieder zur Beichte gingen und an dem darauf solgenden Frohnleichnamsseste 33 Kirchensahnen gesehen, Gesänge und musikalische Instrumente gehört wurden. Der Zug wurde jetzt durch seinen Besehl auch auf die Vorstädte ausgebehnt.

In ähnlicher Weise geschah die Herstellung in Karnthen und Krain, in dem einen Orte mit größeren, in anderen mit geringeren Schwierigkeiten.

XIV.

Von einem Prädikanten meldet Hurter ausführlich so: Hppolita von Windischgrätz hatte im J. 1598 auf ihr Schloß Waldstein ten Beter Obontius, aus Werba in Meissen gebürtig, zu ihrem Pretiger berufen. Sie starb zu der Zeit, da die erzherzogliche Verfügung über Entfernung ber Präbikanten aus Grätz erging. Die Vormunder ter jungen Herren behielten ihn auch noch bei, als neben allgemeinen Befehlen zu deren Fortweisung vier besondere Erlasse ausdrücklich auf Entfernung bes Obontius gedrungen hatten. Diese Migachtung wieberholter landesherrlicher Befehle führte nach langem Zuwarten zu einer Vollziehungs-Maßregel. In der Nacht auf ten 30. April 1602 brach eine Schaar Kriegsknechte unter Anführung bes Hauptmanns Balthasar Pöttinger auf, das äußere Thor mußte aufgesprengt werben, ber Prädikant flüchtete sich im bloßen Hembe nach bem Innern bes festen Hauses, dafür stand bem Ariegsvolk seine Wohnung offen. Da wurde freilich durch basselbe Hab und Gut geraubt, was an Büchern sich vorfand, auf dem Schloßhofe verbrannt. Endlich öffnete man, da Widerstand vergeblich schien, bas innere Schloß, und rie Schaar zog mit Odontins ab, ber in ein Gewölbe ber fürstlichen Burg gelegt murbe. Run begannen bie Jesuiten ihre Befehrungs-

versuce. Da er, um über Glaubensfachen mit ihnen vertebren gu tonnen, eine Bibel verlangte, gewährten fie ihm viefe mit aller Bereitwilligkeit und fuhren fert in ihren Besuchen. Weil sie aber nichts audrichten tonnten, trat bie weltliche Obrigfeit in ihr Umt. stellte Fragen ob nicht ein Bertrag ber Herren von Windischgrat mit ber Landichaft bestehe, ibn an feiner Stelle zu behalten? Db nicht bie Canbicaft jenen Gerren Beiftand und Schabenerfat berfprochen habe? Db biefelbe nicht bie Absicht habe, bem Fürsten Wemaft entgegengufegen und die Pradifanten wieder ins Land git bringen? n. f. w. Seinen Antworten, Die uber biefe Fragen feinen Aufichluß zu geben vermochten, folgte bie Ermahnung, bon ben Geiftlichen fich belehren gu laffen, bie hunveifung auf bie Gnabe bes Burften. Deemegen tamen bie Jefuiten neuerdinge, und nach beren abermaligen erfotglosen Bemühen, tamen bie beiben Weltlichen wieber in Pegleitung bes Scharfrichters, welcher Felterwerlzeige mit fich führte, Die aber bloß zur Schan gestellt wurden. Die Zesuiten traten gum brittenmal in bas Gefängniß; fie brachten Bucher, Rirchenväter mit, wibmeten bem Berhafteten felbft bie Stunden, in beneu fonft eine Broceffion fie wurde in Aufpruch genommen haben, forderten ihn auf, wenigstens bie Litaner zu aufen Beiligen mit ihnen gu beten, wobei er aber in ber Aufforderung, fie möchten ibm im alten ober neuen Teframente em einziges Formular eines felden Gebetes nachweisen, einen leichten Sieg fich bereiten fonnte. - Da er fich bebarrlich meigerte, bas "bitt für und beilige Jungfrau!" ju fagen, follen fie ibn jur Erre geftoffen, mit Gewalt bagu baben nothigen wollen, gulest grimmig bavon gelaufen fein. Und boch gaben fie ihr Bemuben nicht auf. Gie tehrten wieder, selbst ber Refter fam gu ibm, beschwor ibn, fein Beil zu bedenken. Da Alles - zwei Monate lang - ohne Erfelg blieb, murbe berfelbe julett bem Stattgerichte übergeben, welches ibn ben Bestimmungen ber furstlichen Befehle gemäß jum Schwert verurtheilte. Die Bollgiehung wurde jeboch vielleicht in Poffnung, Die Aussicht auf ben gewiffen Tob burfte feine Festigleit erfduttern, verschoben, ber Berfuch feiner Befehrung erneuert. Der Befuit Scherer, welcher bamale bas Amt eines Stabtpfarrere berwaltete, bemertte, es tlege in feiner Pflicht, ibn als einen Berurtheilten Beichte ju boren, wogn er ibn am Ente mittele Daumschrauben

und Reckleitern selbst burch ben Scharfrichter könnte zwin gen lassen. Obontius erwiderte: Wenn er doch so große Lust verspüre, ihn zu zerreissen, so möge er ihn immerhin ganz fressen, bamit aber am bestimmten Orte anfangen 1). Damit war ber lette Bersuch, auf ihn zu wirken, aufgegeben, bas Tobesurtheil mahrscheinlich bloß als Mittel zu bessen Unterstützung ausgesprochen worben, ba es nicht in bes Erzherzogs Gesinnung lag, Jemanben eines anderen Glaubens wegen hinrichten zu lassen. Denn nach biesem wurde ber Berurtheilte vor bas öffentliche peinliche Gericht gestellt und bort wegen seines Ungehorsams gegen fürstliche Befehle und weil er burch sein predigen ben Leuten Urfache zur Wibersetlichkeit gegeben, zur Galeerenftrafe beturtheilt. Die erbetene Freiheit, reben zu burfen, benütte Obontins bazu, sowohl zu verlangen, daß bas erste Urtheil vollzogen würde, als ju bezeugen, daß er bloß Gott mehr gehorcht habe, als ben Menschen. Der Stabtrichter erwiberte: bas zweite Urtheil sei von Hof geschickt worben, biesem hatte bas Gericht nachzukommen. Darauf wurde Obontius in Ketten auf einem Wagen unter Begleitung von acht Soldaten nach der Meerestüste abgeführt; aber brei Meilen von Triest gelang es ihm, zu entrinnen und nach einigem Umberirren in Desterreich Sachsen zu erreichen, ohngeachtet auf sein Wiebereinbringen ein Preis von 500 Thalern war gesetzt worben.

Hurter aber vertheibigt, nachdem er dieses erzählt, die Borkehrungen des Erzherzogs aussührlich und sagt: Man hat lautes Gerede später erhoben, daß er hie und da im Lande Galgen errichten ließ mit dem bestimmten Besehl, jeden Prädikanten, der serner tas Land betreten würde, daran aufzuknüpsen. Wir müßten dieß eine unsmenschliche Maßregel nennen, sobald auch ein einziger Beweis ihrer Bollziehung sich beibringen ließe. Wie man auch Ferdinand's Perstellung beurtheile, Blut ist nirgends vergossen worden, Menschenleben hat sie, wie die Unterdrückung der Kirche in Schweden und besonders unter Elisabeth in England keine gekostet. — Eine lange Betrachtung über Ferdinand's Vorkehrungen schließt das lange 39. Kapitel.

¹⁾ Hurter ergählt, schreibt genau fo!

XV.

Wie viel ober wenig die Erzherzogin Maria während ihrer Reise nach Spanien auf ihren Sohn in dieser Angelegenheit einge-wirkt habe, davon mögen ihre Briefe an denselben Zeugniß geben. (Band IV. S. 389 ff.)

- 1. Labnit (Schloß) 30. Sept. 1598. Ich habe den Bischof sammt dem Probst von Seccau hier gefunden, hab mit ihm geredt wegen der Prädikanten. Er freut sich gar sehr, sagt, wenn du herab kommst, wolle er schon mit dir reden der Bewilligung halber auf den künftigen Landtag. Er vermeint, man darf ihm nicht grausen lassen, man wird Wege sinden, daß sie noch bitten werden.
- 3. Alagenfurt 5. Ott. Du glaubst nicht, was hier für eine Furcht ist ber Prädikanten halber. Jedermann meint, man werde sie alle verjagen.
- 4. Auf dem See. Man sagt, du hast einen Sid geschworen, du wollest alle Prädikanten vertreiben. Gott gebe, daß es wahr ware. Laß mich wissen mein Kind, wie's zu Grätz mit den Prädikanten steht, und ob du's nicht dem Papst hast geschrieben.
- 5. Spital 9. Okt. Laß mich auch wissen, wie es mit ben Prätikanten steht, wohin sie sind, und ob man noch also broht. Du glaubst nicht, was hier im Lande für eine Furcht ist. Wenn man nur jest fortfährt. Insonderheit mit Villach seiere nicht. Hätt ich zu Billach nur einen Tag still liegen können, ich wollte gewiß die Kirche auch eingenommen haben wie in Klagenfurt.
- 6. Lienz 12. Ott. Du mußt gewiß fortsahren in ber Religion, benn Hans von Ortenburg hat mir gesagt, baß ihn ber Meger oft gestagt, was er boch vermeine, baß noch aus diesem werden würde, was du doch im Sinne hast? Er könn's in seinen Kopf nicht bringen, wie es doch hinaus wird gehen. Es kommt ihnen wunderbarlich vor. Darum sahr nur im Bunder fort. Es ist ein Markt, heißt Steinseld (da) ist ein Präzdiant, den mußt du bald wegschaffen, da ihn nur die Gewerkleute aushalten, daß du ihn wohl kannst wegschaffen. Der thut viel Boses. Alle Pfarrer hierum haben gute Hoffnung, wenn der Mensch weg wäre. Es wird nicht viel bedürsen, denn der Fleden ist dein. Gott-

lob, daß es zu Grätz so still ist in der Religion. Des Paradeisers') Anechte werden ihnen nicht schmecken. Aber weil's dort stinkt, ist nicht gut, daß man sie in die Stadt legt, daß nichts unter sie komme. Ich riethe, du legtest sie ins Schloß.

- 8. Brizen 22. Oft. Mein Ferdinand, frag nur den Prädikanten nach und wenn du einen darin findest, so laß ihn henken, benn sonst werden sie sich aufhalten dis auf den Landtag, alsbann werden sie wieder einen neuen Lärm machen. Ich höre für gewiß, sie halten sich zu Röglspurg bei Hans Stadler auf. Kannst sie wohl erfragen. Du mußt nur deinen alten Kundschafter brauchen, denn du weißt, daß ber dir den recht Grund allen erfragt. Laß mich von Stund an wissen, wie es mit Judenburg wird abgehen, und vergiß die Ausser nicht. Es ist große Nothdurft, daß du sie bort auch aufstöderst. Unser Herr wird dir gewiß Gnade geben. Um Gotteswillen frag den Prädikanten nach, wo sie sind. Sie sind gewiß versteckt im Land. Treib sie aus vor dem Landtag, sie werden dir sonst des Spiel machen.
- 10. Trient 2. Nov. Gott Lob, daß es mit den Pradifanten so wohl steht, der wolle sie auch überall stöbern. Freut mich nur wohl, daß sie zu Judenburg auch hin sind. Ich glaub gar gern, daß des Paradeisers Anechte ihnen gute Zucht machen werden, wenn sie sich nur auch sein wohl hielten, es ist sonst so ein böses Gesind. . . Unser Herr gebe dir Glück zu Laibach, daß du die Pradifanten auch dort stöberst. Grüß mir deinen Beichtvater und sag ihm, es sei der Spanier Listigkeit über die Maßen; aber er wird bald sehen, daß ich ihnen listig genug sein werde.
- 11. Moscholenzo 7. Nov. Mein Kind, laß halt nicht nach mit den Prädikanten. Nur weg mit ihnen. Thu nur beinem alten Kundschafter schön, der wird dir wohl was sagen und was er dir vertraut, das schreib mir. Daß die Berordneten die Fuchshaut also abziehen und grob sind, hat wenig zu bedeuten. Der Herr bestärte dich in beinem Vornehmen. . . Mir gefällt nur der Landesbauptsmann wohl, daß er nichts um die Verordnungen fragt. Thu ihm gar schön, daß du ihn auf beiner Seite behältst. Auf Anssee wart

¹⁾ Sauptmanns ber Befatung.

ich mit großem Berlangen, bamit bie bofen Buben geftobert werben. Du mußt Alles beinem Beichtvater fagen.

- 13. Maitand 3. Dez. Du thust gar recht, baß bu bie Passauerischen Sachen nach meinem Willen und Beschl machen willst ... Gett Lob, baß bie Prädisanten zu Rasersburg auch weg sind. Ich erwarte mit großem Berlangen, bis ich hören werbe, wie sie sich zu Ausse anlassen. Sie werden wohl auch fort mussen. Sei nur standbaft. Mußt deinem alten Kundschafter und beinem Landeshauptmann und Jägermeister schön thun, daß sie ans beiner Seite seien Du wirst sehen, daß es in Ausse auch noch wohl wird gehen. Ihr armes Gewissen wird sie nichts helsen.
- 21. Mailand 6. Jan. 1599. Gott Lob, daß es mit Aussee, Rottenmann und Vordernberg so glücklich ist abgegangen. Unser lieber Herr schicks im Junernberg auch. Darnach weiß ich nichts mehr, was bu zu räumen hast, was fürnehm wäre. Sprich nur beinen Räthen auch treulich zu, daß sie zu dir halten. Ich will das Wstündig Gebet mit meinen Leuten halten lassen. Unser Herr wird beir beistehen. Vermahne nur den Herrn Maxen start, damit er sich uncht surchte, denn die Landleute werden alt ihr Heil an ihm versuchen.
- 22. Mailand 12. Jan. Daß fich bie Ausfeer fo übel halten, bab ich gar nicht gern gebort. Bergeih mir Gott, ich bab einen rech. ten Argwohn, bag es nicht eine angestiftete Sache von ben Landleuten fei. Weil fie wiffen, bag bir viel an Ausfee liegt, fo werben fie gebacht haben, bag fie bort ben erften Sturm aufwiegelten, bamit es ibnen alebann anch geriethe. 3ch boffe, es bedarf von mir feines Ermabnene, bag bu ftanbhaft bleibeft, benn ich tenne bein eifriges unt driftliches Bemuth; allein ich fürchte, es gibt Leute, welche bir von großer Wefahr fagen und bamit machen mochten, bag bu nach. laffeft. - Am Meiften fürchte ich mich wegen bes Berolthofers, ber ift bath fleinmuthig. 3ch fürchte gewiß, bu werbest an benfelben Drten teine Rube und feinen Geborfam baben, benn nur allem wenn bu rie Rabeloführer laffeft benten, infenterbeit aber bie Brabifanten, benn biefe Echelmen fint bie rechten Rabeloführer, bie find bie rechten Aufrührer. Denn wenn ihnen nicht wehl bamit war, fo batten fie fich mehr hineinbringen laffen. 3ch hoffe aber, es werbe Alles gar wohl abgeben, wenn bu nur ftanbhaft bleibft. Weichft bu jest

einem Einzigen, so werben die letzten Dinge ärger als die ersten. Denn gewiß werden die Landleute nur auf das schauen, wie du es machst. Gedenk daß du eine gerechte Sache hast, die Gettes Ehre, seine Religion und beine reputation betreffen. Wenn es einer Gewalt bedarf, kann der von Salzburg wohl helsen, und der Paradeiser kann sie auch wohl schrecken.

Mailand 20. Jan. Wie es mit ben ungehorsamen Prabis **23.** tanten zu Ausse ging, hab ich vernommen. Hast gar recht gethan, daß du ihnen einen solchen Befehl haft zuschicken laffen; wird ihnen bieß keine Furcht einjagen, so weiß ich nicht, was sie thun werben. Aber bu wirst seben, baß sich beine Landleute zum Böchsten werben beklagen und fürgeben, du gehest gar thrannisch mit beinen Untertha-Aber es liegt nichts daran. Laß dich das nur nicht schre-Gott weiß, was und warum bu es thust, ber wird bich nicht verlassen. Glaub gar nicht, daß bie verführerischen Lottersbuben ten Segen (bas Enbe) erwarten werben, sonbern sie werben sich viel eber ans bem Staube machen. Aber in bem Fall thust bu meines Erach. tens nicht recht, und ich habs gar nicht gern, bag bu ben Geratebefer wieder hast hinauf gelassen, benn du weißt, wie kleinmuthig und verzagt er ist. Wenn bu ihm hättest etliche Commissäre beigegeben, baß er nicht allein Commissarius wäre, so wäre es eher hingegangen. . . . Du wollest fleißig beten für mich und ben Pater Walthauser auch bitten, baß er fleißig für uns bete, und baß er einmal nur eine kleine Disciplin von meiner wegen nehme, nicht mehr aber als 41%. Streich; aber bein Beichtvater kann wohl hundert nehmen, benn ce schabet ben Wallonen nicht so hart als ben Schlesiern. bich am Sonntag vom Herzen gewünscht zu einer Prozession und bem vierzigstündigen Gebet, bas ber hiesige Bikar anstellte wegen beiner und eines glücklichen Landtages. Ich hab nicht gewollt, baß mans für bich halte, sondern man hat's verkündet für alles Anliegen ter Christenheit, insonderheit zur Austilgung ber Reterei; wir haben befürchtet, wenn man's öffentlich verkündigte, so möchte es binauskommen für ben Kaiser und bie Landleute und es möchte alsbann ein seltsames Nachreben geben. ') Es beten allhier viel fromme und gottselige Leute beshalb.

¹⁾ Den Schein vermeibet man gern, aber bie Sache barf man thun!

24. Mailand 25. Jan. Ich habe herzlich gerne gehört, daß die Landleute in so guter Anzahl auf dem Landsfürtrag erschienen sind. Unser Herr wird seinen Segen geben, daß das Ende viel beseser sein wird, als der Ansang gewesen. . . Laß dich nur nicht schreschen. Zeig ihnen die Zähne und sahre ihnen flugs durch den Sinn, wie ich den Spaniern, dann werden sie sein dasig (still, zahm) werden. — Laß in Klöstern, Spitälern beten, laß auch Wallsahrten thun, wo du fromme Leute weißt. . . Mein Ferdinand, sei nur standhaft in der Religion, denn Gott wird helsen. Sie werden's versuchen gut und bös, aber wenn du nur nicht weichst, so wird's wohl abgehen.

25. Mailand 1. Febr. Daß du die Uhrwerk aufthust bas erlaub ich dir nicht, bis ich selbst heim komme; denn ich habe die Schlüssel selbst bei mir, so kann es Riemand aufziehen und gehen machen, als der Stadler, dem hat's der Uhrmacher gezeigt, daß es also viel besser ist nicht auszumachen. Laß dich den Fürwitz nicht beißen, daß du es ausmachst.

Mein Ferdinant, ich kann nicht unterlassen, dich zu mahnen und zu warnen. Nämlich von Grät aus dem Collegium ') schreibt man hieher nach Mailand, daß man aus beinem selbsteigenen Mund gehort, wenn die Landleute wollten etwas anfangen, ober sich nicht recht erzeigen, so wollest bu mit Studen vom Schloß in's Landhaus schie-Ben laffen. Bebenke, wenn solches unter die Landleute und bas gemeine Bolt tommt — benn solche Sachen bleiben nicht verschwiegen, und ist bas schon bis nach Mailand gekommen, um wie viel mehr wirds babeim ausgeträtscht — bedenke bei bir selbst, was baraus entsteben kann. Hast bu bies ober etwas Anderes im Willen, so behalt's allein bei bir, und fag es auch beinem Beichtvater nicht, Bater Waldhauser, noch einem andern Beistlichen. Sie verschweigens nicht unb schreibens und retens alsdann aus Freuden und bedeuken nicht, was baraus folgen tann. Und bergleichen Sachen glaubt man viel eber, wenn man hört, daß es aus bem Collegium kommt; benn bu weißt wohl, daß man sagt, bu thust nichts ohne ihr Vorwissen. Ich bitte bich beswegen, mein Ferdinand! geh gewahrsam und still mit folchen Sachen. Sag auch nicht weder dem Beichtvater noch P. Waldhau-

¹⁾ Der Jefniten.

ser, daß ich dir deßhalben schreibe. . . Aber so geht es, wenn Riemand daheim ist, der antreibt!

- Alexandria 8. Febr. Daß du wieder eine Biktorie zu Aus-**26**. see erhalten, erfreue ich mich zum Hochsten. Bab mir wohl geracht, bie Prädikanten werden bes Segens nicht warten. Weil es nur an biesem Ort einen Fortgang gewonnen hat, so zweifle ich nicht mehr; benn bahin haben andere Orte ihr Aufmerken gehabt. 3ch verhoffe, unser hiesiges vierzigstündiges Gebet werde nicht leer abgegangen sein. So hast bu gar recht gethan, baß bu bem Maxen von Schrattenbach tapfer zugesprochen hast, vermahne ihn nur oft, daß er bir auch tapfer beiftehe, benn jest ist die Zeit, daß du etwas verrichten kannst. Lag bich nur nicht überreben. Daß bu mit bem Landshauptmann ein solches Gespräch vernommen, aus biesem tannst bu leicht abnehmen, wie verschlagen er umgeht, und was er für ein arger Fuche ist. Beil er aber selbst sagt, sie würden dir in Städten und Markten keinen Eintrag thun, und daß du den Stein, den du so weit geruckt, auf einmal nicht wirst heben können und bein Bater seliger hatt es mit Armen und Händen umfangen, wenn er es so weit gebracht hatte, laß bich bieses nicht ansechten und von beinem Vornehmen abhalten. Set nicht aus, fahre fort.
- 27. Genua 13. Febr. Mit ben ungehorsamen Ausseern mußt bu gewiß einmal mit ber Schärf barüber, sie thun sonst kein gut.
- 29. Savona 27. Febr. Daß die Ausseer noch so stätig sint, fürcht ich gewiß, es thuekein gut, dis du Etliche um Ropf kürzer machst.. Also geht ihre evangelische Freiheit! Die Ungehorsamen!

XVI.

Gewähren diese Briefe ber Erzherzegin Maria an ihren Sebn eine flare Einsicht in ihren Charafter und in ihre Denkungsweise, se wird das Urtheil über sie noch flarer bestimmt durch einen Brief, den sie bereits im Jahre 1594 an ihre Tochter Anna schried, welche mit dem Könige Sigismund von Polen vermählt war. Als ressen Vater Johann der König von Schweden gestorben war 1592, wollte Sigismund dieses sein Erbreich antreten, welches sein Oheim Karl von Südermannland durch Begünstigung der lutherischen Lehre zu erringen trachtete. Um so mehr suchte Sigismund sein Erbe zu be-

baupten, verließ am 3. August 1593 Warschan und segelte nach Schwesten, sein Recht geltend zu machen. Zwar zeigte sich großes Misstrauen gegen ben neuen Ronig, da er offen als Bekenner und Vertbeitiger ber latholischen Religion erschien; doch wurden die Anskände entlich beseitigt, er sollte seierlich gekrönt werden, als er sich zu den gestellten Vedingungen bequemte. Da sie ihm aber (sagt Hurter III 356) durch Zwang waren auserlegt worden, mochte er sie nicht sur durchweg verbindlich gehalten haben. So weit jedoch ließ er sich nicht demuthigen, daß er dem Bischof von Upsala gestattet hätte, ihm die Krone auszuschen; durch den Erschof von Westeras, der babei in dem vollen Schmuck eines katholischen Lischofs austrat, ließ er es geschehen.

Die Rönigin Anna melbete Alles, was bei ber Krönung vorgestallen war, ihrer Mutter und tieses gab ihr Veranlassung nicht ohne Humor und selbst einer Amvandlung von Bitterkeit über diesenigen, welche bei aller Feindschaft gegen das Wesen der Kirche einige Formen berselben beibehalten hätten, vor der Tochter darüber sich zu äußern. Ueberhaupt ist dieser Brief der vollkommenste Ausdruck von Mariens Charafter nach der Seite der Herzbastigkeit bei entschiedenem Wollen, indes dagegen so manche andere ihrer Briese die reinsten Lante der zartesten Gemuthlichseit litingen. 1)

Sie fdrieb aber (Beitage 150):

Ich weiß nicht, wie ich banken kann, bag bu mir so fein bertraulich schreibst, wie es zugegangen ist. Mein Gott, ihr werdet eine Beit gebabt haben! Hatt ich's gewußt, ich hatte mich hart besummert. In was für Aengsten wird bas gute Herz ber König gestanden sein. Aber bie Kirdnung ist als für die Schmier. Hatt ich's gewußt, ich wollte euch einen guten spanischen Balsam geschickt haben, so battet ihr boch etwas Gutes zum schmeden gehabt. Ich tann nicht sagen, wie wehl es mir gefällt, daß ber könig den Handschuh nicht abthun wollte, und daß du bich nicht hast schmeren lassen. Laß nich wissen, wohn man den König geschmert hat, an welches Ort und wehten man die Buben im Spiel front, ihr seid nicht um ein Haar

¹⁾ Cagt Omrter!

besser gekrönt, weil es nur die lutherischen Schelmen gethan haben, die so viel Gewalt haben als ich. Ist man gleich den Affen, daß sie den Katholischen Alles nachthun und ist doch nichts dahinter. Wän ich der König gewesen und hätte mir der Schelm das Schwert gegeben, ich wollt ihms auf seinen heiligen Grind geschlagen haben. Ich glaub, wenn man mich gekrönt hätte, ich hätte das Lachen nicht halten können.

Laß mich wissen ob die Bischöfe Weiber haben und wie man dieselben Weiber nennt, ob man sie Bischöfin heißt und ob man sie auch ehrt... 3ch fürchte, sie werben bein Kind auch taufen wollen und drinnen behalten. Um Gotteswillen, laßt es nicht brinnen. Du hast doch dem Bischof ben rechten Namen gegeben, daß du ihn einen Erzschelm geheißen hast. — Die Herolde haben auf dich nicht gerufen: Bivat Anna Regina! Esthut dirs wohl. Hast recht gethan, daß du dich nicht hast salben lassen. Aber ich fürchte, weil du nicht gesalbt bist, was dir der König etwa in Schweden vermachen wird, daß sie dirs nicht geben werden, den sie vermeinen werden, du seist keine rechte Königin...

Ich will gern hören, Wen der König zum Gubernator machen wird, nur den Schelm nicht den Herzog Karl. Ich wollt ihn auszahlen, sollte mir mein halbes Gut darüber gehn. Wie wird er teinen Herrn schmähen, wenn man ihn zum Gubernator macht; wer wollte ihm nur trauen, da er selbst gern König wäre. O gehenkt eher! Das Schelten vergeht den bösen Menschen.

Ift wohl zu erbarmen, daß die Krönung wegen des unnöthigen Disputes (über die Religionsübung des Königs) ist verscheben worden. Rann nicht genug beflagen, daß der König von den Stanten der Gnaden bekemme, was sie ihm für Rirchen und Religion bewilligen wollen. Ist nämlich, daß die Stühle auf die Bänke hupfen. Mein Gott, wohin kommt es, wenn das Ungezieser überhand nimmt. Ist das nicht zu erbarmen, daß der König seine Religion nicht frei haben soll und sie wollen in Allem frei sein. Das ist bech gar aus der Weis, daß der König ihnen hat verschreiben müssen, baß kern Katholischer zu keinem Amt kommen soll. D Gott, nimm bich beiner Rechtgläubigen au. In Summa: ich seh in allen Sachen, baß herzog Rarl und der Scheper Prädikant an dem Meisten schuldig sein. Ich wollte, was ich hätte, daran wenden, daß ich mich an ihnen ra

chen könnt. Ich wollte sehen, daß ich sie mit guten Worten zu mir ins Schiff brächte, wann ich wollte wegfahren, wollte sie mit mir nach Polen führen und dort mit ihnen abrechnen. Ich wollte mit dem Roscowiter Frieden machen, wollte nämlich die Schweden auszahlen, daß sie von mir sagen müßten, und sollte ich das Reich verderben, weil sie doch so ungehorsam sind. Ja was haben nur die Prädikanten und die Banern mit solchen Sachen zu schaffen? Den Bauern einen Pslug in die Hand und den Prädikanten einen Vals. Ist das nicht eine schöne Verbindniß, ist nämlich auch eine Kette wie da im Land.

XVII.

Raum war die Erzherzogin von der Brautsahrt der einen Tochter zurückgekehrt, so reiste sie nach Polen, um ihrer dort verschiedenen Tochter, der Königin, die letzte Ehre zu erweisen. Bei ihrer Rückfehr harrte ihrer das Erfreuendste: die Vermählung ihres Ferdinand mit Maria Anna, einer Tochter ihres Stammes, gleich ihr Sprößling beiber Hauser, zugleich ein neues Pfand fortbauernder enger Verbindung derselben.

Das verwandschaftliche Verhältniß führte bei öfteren Besuchen am Rünchener Hofe zum Bekanntwerden, zum Umgang für Scherz und Ernst, was trot der bei des Erzherzogs damaligen Alter nicht unbeträchtlich auseinandergehenden Jugendjahren endlich zur gegenseistigen Zuneigung sich vollendete. Maria Anna war beinahe sechs Jahre älter als Ferdinand. Zwar erhob man gegen diese Verbindung am kaiserlichen Hofe Bedenklichkeiten, aber sie wurden gehoben, eben so die Anstände wegen zu naher Verwandtschaft, doch war eine eigentliche Werbung nicht geschehen, eine seierliche Jusage nicht erfolgt und so Manches, was einer fürstlichen Vermählung vorangehen muß, nech nicht im Reinen. Und Maria beschäftigte sich auch mit dieser Angelegenheit auf ihrer Reise nach Spanien vielsältig. Denn wohl glaubte sie ein Wort mitsprechen zu dürsen; sollte ja ohne ihr Vorzwissen und ihre Zustimmung auch minder Wichtiges im Hause nicht vor sich gehen. ') Ehe sie von Grät abreiste, gab sie die Absicht

¹⁾ So fagt Burter. Difterife Beitfdrift IV. Band.

kund, über München heimzukehren. Und Ferdinand fragte bei ihr an, ob er alsbann nicht ebenfalls bahin kommen dürfte. Auf der Reife schrieb Maria nach München, die Brautwerber würden gleich nach Neujahr anlangen.

Aber sie kamen nicht, die Werbung unterblieb, offenbar, weil Manches über die Krankheit der Braut verlautete. ') Maria wur deshalb in großer Verlegenheit, wie die Wahrheit zu erfahren, die Sache zu wenden und rückgängig zu machen. In dieser Beziehung schreibt sie zu Genna auf dem Rückweg von Spanien an ihren Sohn, 10. Juni 1599:

Mein Kind! du weißt wohl, was ich bir gesagt hab zu München, baß man bas sage, 2) und bir gesagt, bu sollst es wohl bebeuten; aber bu hast nicht gewollt, sonbern alle Zeit gesagt, es sei nicht (so). Und über Alles hast bu noch die Verschreibung gegeben wie du weißt. ') Wie hoch mich biese Sache bis auf Diese Stunde hat angefochten, bas erkennt Gott. Aber bu hast Anderen mehr geglaubt als mir. 3ch hab nur biese einzige Hoffnung, daß der Person Bater') ein gewissenhafter Mann ist und zu München so hoch betheuert (hat), daß (es) nichts sei, daß (e8) ob Gott will, nichts sein wird. Daß bu mich aber bittest, ich soll barinnen thun, wie ich vermeine, so will iche gern thun. Aber ich vermein, daß du mit Herrn Maxen und beinem Hofmeister daraus reben sollet und mir schreiben, mas sie vermeinen, wie ichs soll anbringen . . . Denn mir ist die Sache zu schwer! Denn man sagt durch ganz Wälschland, insonderheit zu Mailand, baß ter gewissen Person Vater gar große Sachen machen läßt zu tiesem Hantel, ber gar bald geschehen soll, und (ben) Ictermann für gewiß hält. Ich will thun, was ich fann, aber ich wollte gern anderer

¹⁾ Dies und nur dies allein ist der Grund, ben Hurter nicht zu entreden vermochte.

²⁾ Nämlich von ber Krankheit.

³⁾ Also auf die Heirath bezieht nich die Verschreibung. Hurter muß bie Briefe nicht aufmerksam gelesen haben, welche er (B. IV, S. 473 n) mittheilt, sonst hätte er (bas S. 338) nicht Allerlei vermuthen können.

^{&#}x27;) Sie will ben Namen im Brief vermeiben aber es ist boch flar, wer gemeint sei.

de Rath auch boren. Wie ich bir vorbem gefchrieben babe, ale binauf (gen München) wollest, so bin ich jest ber Meinung, bag gar nicht fein foll, fonbern bu haft gute Entschuldigung, bag bu t abkemmen kannft. Ift viel beffer, bu fommft nicht. Weil ich 📑 gewiß fürgenommen babe, zu ihnen zu fommen, auch mein Bruber bie Schwester mich boch ermabnen, fo fann ich nicht wohl an-De, ich muß fert. Und feitbem ich bein Schreiben empfangen babe, ine ich, bag es gar noth ift hinguziehen und bie Cachen recht gu reagen. Du magft bich zu mir verseben, bag ich thun will als the trene Mutter und auf bie lett gut bentich und nicht spanisch en, boch Alfes in beinem Ramen. Aber ich hoffe gu Gott, es werbe werben, ba es icon weit gefommen ift, wie bu weißt . . Dir nur um bich leit. Aber fo gehte, wenn bie Rinter ben Aeltern felgen. 3ch hoff gu Gott, es fer nichts Colches. Es ware er große Sache, da mans verschweige. Aber bu tonim nicht, bleib in babeim. Aber bein und Anberer Rath fchick mir . . . 3ch mit einem Wort errathen, wenn ich zu bir fomme, wer bich fo Mit beredet bat, benn man ift mir oft mit viefer Materie gefommen. Die weißt, bag ich (es) nie gern geseben bab. Aber man hat mir t gefolgt, fondern Andern mehr geglandt als mir. Mir erbarmt er bie Maria) A(nna) benn es ein frommes Herz ist. Du glaubst t, wie foon fie mir ftete febreibt. 3d bin bebacht felbft mit ihr raue (aber) ju reben wie eine Mutter. -

Muf bem Bo gwifchen Mantua und Ferrara 30. 3uni :

Du wirst meine Meinung von Genna ans schon vernommen ben, bu mußt dich lauter erklären, ob bu willst ober nicht. Schid en zu mir und gedent an die Berschreibung Du weißt, wie hart an dieselbe Berschreibung gesommen din, aber du hast gewellt. arum bedenke dich wohl. Fürsten Handschrift und Petschaft ist nicht Aleines. Mir ist gar Angst in dieser Sache . Schreib mir ich thun soll, damit wir im gleichen Berstand bleiben. Denn du wit meinen Herrn Bruder und Herzog Max auch meine Frau dwester, wie arglistig sie sind !) und Eins sobald mit Worten sahen,

Daju fagt Durter in ber Anmertung (IV 479); boch nicht in bem ichlimmen Einn bes Bortes gemeint, niehr - gewandt. -- In ber Gefchicht-

daß ich mir nicht getraue, benn ich weiß Deine Meinung austrücklich. Denn jetzt läßt es kein Mantele anlegen, man muß beutsch handeln.

Und wieder von Sinigalia 7. Juli.

Was ben bewußten Hanbel anlangt, hab ich beine Meinung vernommen, aber ich will, daß du Einen schickst. Deinen Hofmeisten hätt ich lieber als ben Beichtvater, benn ich kenne seinen französischen Kopf wohl . . Es ist ein schwerer Hanbel . . Ist nicht eine Sache, mit solchen Personen zu handeln als mit gemeinen Leuten; . . mir liegt die Berschreibung im Kopf . . . Man meint, ich ziehe vor lauter Kurzweil nach München. Unser Herr weiß, was ich für eine Freute haben werbe. Mit dem Doktor Heinrich wirds wohl gut sein. Ich muß ihn nur am Ansang anreden, ehe man ihn unterweist. Er ist ein aufrechter Mann, wird wohl die Wahrheit sagen, wie ich hoffe.

Dann am 17. Juli:

Ich habe bein Schreiben sammt bem Einschlusse empfangen und barans vernommen, was dir die Fr. Schwester schreibt. Ist ziemlich spikig, aber sie hats schier Ursache, weil sie nicht weiß, wie die Sachen stehen. Deine Antwort ist gut, aber ich fürchte, weil sie wissen, das ich hinauf komme, man wird den Doktor Heinrich und Alle wehl informiren. Daß du beinen Beichtvater schickst, hätte ich vermeint, der Hosmeister wäre viel besser gewesen, wie ich geschrieben hab, benn der fromme Bater möchte in einen bösen Berdacht bei bem Herrn Bruder kommen.

Darauf von Boten 27. Juli:

Erzählung selbst aber (IV. 339) gibt er bieses so: Auch kenne er (Zer binanb) Herrn Max, ihren Bruber und ibre Frau Schwester, wie burdtrieben sie seien und Andere mit Worten zu fangen wüßten. — Saben etwa zwei verschiebene Hurter die Geschichte geschrieben?

¹⁾ Also ber Arzt muß zuerst gefragt werben. Wie kann man noch zweiseln, um was es sich handelte?

²⁾ Wieber baffelbe.

³⁾ Dazu sagt H. in ber Anmerlung: Nach späteren Briefen tam er bei Lerzog Wilhelm nicht allein in Berbacht, sonbern in sehr schlimme Nachrede. als batte er sich trantente Worte gegen ihn und selbst Erzh. Ferdinant's Gemahlin erlaubt.

Ich führe ben Pater (Beichtvater Ferbinands) nicht nach Münschen, man würde ihn hängen, vielleicht mich auch. So laß halt ein Requiem für mich halten . . . Dein Beichtvater wird dir allerlei sagen. Bet, daß (e8) zu München wohl abgeht.

Aber am 6. August meldet sie bem Sohn aus München:

Im Haus hat die junge Herzogin (Maximilians Gemahlin) und Maria Anna und Magdalena ihre Schwester mich empfangen, thun mir gar schön. Mit der bewußten Sache stehts Gottlob gar wohl.

Die Werbung geschah, die Zusage wurde gegeben, die Braut von ihrem Bruder, bem Herzog Maximilian, mit seinem ganzen Hosstaat, der 1200 Pferde erforderte, nach Grätz geleitet. Am 23. April 1600 wurde die Vermählung geseiert. Ferdinand sand an Maria Anna eine Lebensgefährtin, welche Mariens Frömmigkeit und Marthas Obsorge um das Hauswesen vereinigte. Der Unterschied von sechs Jahren, um welche sie älter war, hat seine Zärtlichkeit gegen sie dis zum Ende einer sechszehnjährigen Che niemals vermindern können.
— Einer sesten Gesundheit scheint sie niemals sich erfreut zu haben. Zweimal stand sie in bedenklicher Krankheit dem Tode nahe. Die vollständige Genesung aus ihrem zweiten Wochenbette erfolgte nie, östers stellten sich convulsivische Zusälle (Fraisen) ein. Sie starb 1616, nachdem sie ihrem Gemahle sieben Kinder geboren.

(Schluß im folgenben Heft.)

X.

Wie soll man Urfunden ediren?

Bon

Georg Bais.

Acta Conradi regis. Die Urkunden König Conrads I. 911-918. Herausgegeben von Joh. Friedrich Böhmer. Frankfurt a. M. 1859.

Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Aus den Quellen herausgegeben von Friedrich Beyer. 1. Band. Coblenz 1860.

Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Gesammelt und herausgegeben von H. Sudendorf. 1. Theil. Hannover 1859.

Urkundenbuch der Stadt Hannover, herausgegeben von C. L. Grotesend und G. F. Fiedeler. 1. Theil Hannover 1860.

Aublication von Urkunden und andern bifterischen Aktenstücken gewidmet worden sind habe ich oben vier herausgehoben, um eine Fraze zur Sprache zu bringen, beren Erörterung mir wohl an ber Zeit unt gerade in dieser der historischen Wissenschaft im weitesten Umfang gewidmeten Zeitschrift am Platz zu sein scheint. So erfreulich nemlich

ber Eifer ist, ben heutzutage Einzelne und Gesellschaften, Corporationen und Regierungen in der Beröffentlichung von Denkmälern der Geschichte, namentlich ben eigentlichen Urkunden, zeigen, so wenig kann es doch befriedigen, muß vielmehr einen störenden Eindruck machen, daß bei diesen Editionen so wenig gleichsörmige Grundsätze zur Answendung kommen, sondern jeder Herausgeber nach subjectivem Belieben versährt, das er manchmal mit ein paar Worten zu rechtsertigen sucht, in anderen Fällen aber nur so ohne weiteres walten läßt. Es hat den Anschein, als wenn in dieser Beziehung keinerlei Regeln Geltung hätten, da doch seit lange Borbilder gegeben waren, die wohl auf Beachtung und, wenn nicht dringende Gründe dagegen sprachen, auf Nachsolge Anspruch machen konnten. Da die Herausgeber der obengenannten Bücher die Sache neuerdings selber angeregt, sich aber in ganz verschiedener Weise entschieden haben, mag es um so eher gerechtsertigt sein, auf den Gegenstand etwas näher einzugehen.

In dem Heft von Böhmer liegt die Probe der von dem hochverdienten Verfasser ber Kaiserregesten beabsichtigten Ausgabe der Urkunden deutscher Könige und Raiser zunächst ber Sächsischen Periode vor. Ich habe hier nicht bavon zu sprechen, wie es zu nehmen ist, wenn eine solche Ausgabe unabhängig von den Monumenta Germaniae historica, die auch dies zu geben haben, erscheint. Ich halte mich allein an die bei ber Arbeit befolgten Grundsätze. Böhmer sagt (S. 4): "wolle man bermalen begnügt sein, wenn ber Herausgeber sein Ziel auf Vorlage eines möglichst richtigen Textes beschränkte. Dieser Text ift jedesmal so gut wie man ihn haben konnte aus bem Autograph, aus der ältesten Abschrift, ober aus dem zutrauenswürbigsten Drucke geschöpft und bann behufs leichteren Berstänbnisses mit einer Interpunction versehen . . . Zwischen Ueberschrift und Text ist tie Nachweisung ber Quellen des Textes, namentlich ber früheren Abdrücke, eingeschoben, und zwar so, daß zuerst die dem gegenwärtigen Abbruck zu Grunde gelegte Quelle genannt ist, zunächst aber biejenige, aus welcher man ihn bei offenbaren Mängeln verbesserte. diesen Mängeln, besonders ben sinnentstellenden Fehlern, wurden diejenigen, welche man als solche bes Herausgebers erkannte, auch wenn berselbe im übrigen bas vorzüglichere Bertrauen verdiente, ohneweiters aus andern Abdrücken der Urschrift ober auch ohne solche berichtigt.

Andere Mängel, die auf der Eigenthümlichkeit der Ueberlieferung beruhten, z. B. durch spätere Chartularien, welche die Schreibmt ihrer Zeit anwendeten, wurden beibehalten, aber wenn es nothig schien in einem durch eckte (so!) Klammern bezeichneten Zusat verbessert.

Hier fällt es zunächst auf, baß so verzugsweise von Abtrudm anderer Herausgeber die Nebe ist. Und sieht man das vorliegente Heft burch, so findet man, baß nur bei einer einzigen ber mitgetheilten 33 Urfunden bemerkt wird, bag Böhmer sie aus bem Original entnommen, bei 3 anderen, bag er bie früheren Abdrucke aus ber hant. schriftlichen Quelle verbeffert habe. 3ch fann bem bochverehrten Manne gegenüber mein Befremben barüber nicht verbergen. Das fann bech jett nach jahrelangen Mühen für bie Sammlung ber Kaiserurkunten nicht bie Meinung sein, baß wir uns mit einem etwas verbefferten Busammenbruck ber alten Texte begnügen sollen. Jeber ber bieje kennt weiß, wie viel auch bie besten von ihnen zu wunschen übrig lassen, wie wenigstens jede sichere Gewähr der Genauigkeit und rellen Auverlässigfeit fehlt, wenn nicht überall wo es irgend möglich ist auf bie Originale over ältesten Copien selbst zurückgegangen wirt. Unr tiese fehlen nicht etwa in ten hier vorliegenten Fällen eter sint schwer zugänglich. Es sind fast lauter beutsche Urkunden um die es sich handelt. Die Driginale ober alten Copiarien sind in Munchen. Fulba, Hannover n. s. w. vorhanden; und eine neue Ausgabe ter Raiserurkunden sollte barauf verzichten bürfen, diese zu vergleichen, überall sie zu Rathe zu ziehen? Wie würde tieselbe ba von ter Arbeit eines Fremben, bes Franzosen Huillard-Breholles, in Schatten gestellt, ber in seiner Historia diplomatica Friderici II. keine Dabe gescheut hat, für die zahlreichen Urkunden dieses Raisers überall die originalen Duellen in Dentschland und Italien zu benuten. Bei ben Monumenta Germaniae historica wäre ein solches Verfahren unerhent: aber ich kann mir auch nicht benken, bag Böhmer, etwa um bie fratere Ausgabe tiefer nicht überflüssig zu machen, nun in ter hier begonnenen Weise fortfahren werbe. Da müßte man fragen, wem zu nuş und frommen bieselbe gemacht werte. Denn so angenehm und bequem es auch sein mag, tie Raiserurkunden bei einander zu haben, so bed ist ber Gewinn benn boch nicht anzuschlagen, baß man Dabe und

Rosten, wie sie ein so großes Unternehmen erforbert, verwandt sehen möchte, ohne daß die volle Anthenticität des Textes erreicht werde.

Dag bies aber auf bem bier betretenen Wege nicht möglich sei, bae, glaube ich, zeigen bie von bem Herausgeber im weiteren Berlauf ber Vorrebe angegebenen Beispiele seines Verfahrens. Wenigstens ein Theil ber Berbesserungen, von benen er bemerkt, bag er sie stillschweigend aus andern Abdrücken ober auch auf eigene Hand vorgenommen, ist der Art, daß ich sehr große Zweifel habe, ob sie durch bas Original bestätigt werben würden; gewiß mehr als einmal wird es barauf hinauskommen, daß bieß eine ungewöhnliche ober falsche Form ober auch geradezu einen Schreibfehler hatte, die man beibebalten ober wenigstens bemerkt zu sehen wünscht, während nun alles wohl correct erscheint, aber eben boch nur ber Schein burch Aenberung Denn daß solche ältere Ausgaben selten als Gewähr bienen konnen, ist boch unzweifelhaft, wenn man bas Berfahren berselben bebenkt, bas eben barin bestand, einen möglichst lesbaren Text zu geben und zu bem Ende Unebenheiten ber Orthographie und ber Sprache zu verwischen. Daß solche aber beibehalten und nur wirkliche Schreibfehler berichtigt werden sollen, barin sind heutzutage boch Alle einig. Batte Böhmer in ben betreffenden Fällen in ben Driginalen bas eben fehlerhaft Scheinende gefunden, er hatte ce ficher steben lassen (wie in ber einzigen aus bem Original entlehnten Nr. 13 bas "anulli" statt "anuli"). Einmal hat er die Lesart des von ihm benutten Abdruck, da er erheblich abweicht, in der Note angeführt; ich glaube daß auch da eine Einsicht bes Originals etwas anderes ergeben haben würde, als in bem Text aufgenommen ist (namentlich bas "per" für "sive" ist gewiß nicht richtig). ') Ich muß es baher für ein erstes und allgemeines Erforderniß bei ber Ausgabe von Urtunden, auch einer mehr allgemeinen Sammlung, erklären, ben Text

Inderswo kann die ans den älteren Ausgaben aufgenommene Lesart Zweisel erwecken: 3. B. gleich in Rr. 1: ndictionum; Rr. 11: reverendissimo, Rr. 14: subdicki (wenn das nicht ein Trucksehler ist, wie sich solche manche sinden), auch sublimi u. a.; Rr. 24: immunitatis und Pigrini (statt Piligrini); sicher war hier die dieser Zeit ganz fremde Form authoritate zu ändern.

nur auf bas Original ober bie älteren Copien zu gründen, sobalb solche vorhanden sind.

Biel mehr bin ich sonst mit ber Behanblung ber Texte bei Böhmer in Uebereinstimmung. Er behält die Orthographie, wo sie ihm richtig überliesert scheint bei (auch das wechselnde as und e), sett aber u und v nach heutigem Gebrauch (consequent wäre auch i und j), große Ansangsbuchstaben bei Personen- und Ortsnamen und nach dem Punkt, sonst nicht (auch nicht bei den Monatsnamen und Deus oder Dominus, wie die Monumenta), löst alle Abkürzungen auf, interpunctirt wie der Sinn es zu ersordern scheint, und gibt überhaupt dem Text den äußeren Charakter, den wir gewohnt sind in unseren Orucken zu sinden. Dem kann ich nur in aller Weise beipflichten und würde selbst in einzelnen Punkten noch etwas weiter gehen, ausser dem was ich schon angesührt z. B. unsere Zahlen statt der viel Raum ersordernden und oft schwer zu übersehenden oder gar undeutlichen römischen gebrauchen.

Ein ganz entgegengesetztes Verfahren finden wir in zwei ber obengenannten Urkundenbücher beobachtet. Herr Beper jagt: er beschränke sich auf die sorgfältigste Wiedergabe bes ursprünglichen Textes ber Quellen, habe sich burch nichts bewegen lassen, von biesem Plane abzugehen, in der lleberzeugung daß nur auf diesem Wege bem Distorifer von Fach ein brauchbarer, richtig führender Stoff vorgelegt "Ebenso treu wie die Wortsorm ist auch Orthographie und Interpunction ber Onellen beibehalten, so seltsam auch beibe manchmal erscheinen mögen; sie gelten und scheinen nothwendig als Criterien zur Beurtheilung ber lechtheit und Ursprünglichkeit ber Stücke." 3ch bezweifle sehr, baß irgend ein rechter Historiker von Fach ihm hierfür Dank bezeugen over in biesen Aleuferlichkeiten Kriterien ber Aechtfeit ober Unächtheit finden wird. Was soll es basür nugen, bag wechfelnd bie Eigennamen mit kleinen und großen Anfangebuchstaben gebruckt sind, und wird etwa bas Bild ber Urkunde getreuer wiedergegeben, wenn sie nun, wie hier geschehen, burch Cursivschrift ausgezeichnet sind? Der Herausgeber entschlägt sich nur einer Arbeit, Die billig er und nicht ber Leser ober Benuter machen soll, ten Text so zu liefern, wie ein richtiges Berständniß besselben es an bie Hant Bei Driginalen wird hierauf so sehr viel nicht ankommen; gibt.

schon bebeutend mehr bei Abbruden aus Copiarien. In Nr. 27, einem ber interessantesten Stude bes ganzen Banbes, bisher nicht publicirt, ist einmal gebruckt: et ad serverum ut Leodonius, als wenn seruerum ein Ort oder eine Person wäre, ba doch aus bem Busammenhang beutlich ist, bas adseruerunt gelesen werben muß1); bieselbe Berson wird Hartbamum und Hartbanium geschrieben; cum uiximus steht statt conjunximus, und anderes mehr; das Fragezeichen (?), von dem der Herausgeber in der Vorrede sagt, daß er mit bemfelben bie wenigen Stellen bezeichnet, welche ihm Zweifel über bie Richtigkeit ber Lesart erregten, findet sich wohl beshalb nicht, weil seine Quelle, hier ein Copialbuch Balduins, wirklich so zu lesen schien. Und bies ift, wie ich, ba ich bie Urkunde selber abgeschrieben, bezeugen kann, im ganzen wohl ber Fall. Dort steht an ber ersten Stelle: ad serueru, mas bem Richtigen wenigstens um einen Schritt naber tommt.') Wäre es nun nicht viel verständiger, bies in den Tert zu seten und jene verdorbene Schreibung in einer Note zu referiren? 3ch bemerke, baß es sich um eine Urkunde handelt, die das Copialbuch selbst zu ben vermoberten und beshalb schwer leslichen rechnet, und wo also eine bessernbe Hand tes Heranegebers gewiß gar schr am Plate war.

Andere freilich werten meinen, der Fall beweise vielmehr, daß ber Herausgeber in der getreuen Wiedergabe der ihm vorliegenden Texte noch nicht weit genug gegangen: er habe auch die Abkürzunsgen beibehalten und durch den Druck wiedergeben sollen. Etwas der Art hat unter den hier vorliegenden Büchern das von Sudendorf verssucht; da lesen wir Brunsw., Westph., Alb, Henr., Lod., in deutschen Urfunden vn (statt unde), und was der Art mehr ist. In der Borrede, wo der Herausgeber von seinem Versahren, sich möglichst genau an die Originale anzuschließen, handelt, bemerkt berselbe aber, er habe solche Abkürzungen, deren Verständniß sich wohl von selbst ergebe, unausgelöst gelassen, und nennt die wichtigsten. Gewiß würde

^{&#}x27;) Ebenso Rr. 14 ant curio ober gar aut Cario statt Auteario, und Carius im Register.

²⁾ Statt Hartbanium habe ich Hartbamum gelesen; 3. 2 v. u. statt bes ganz unverfläudlichen monere: monasterium; 3. 1 v. u.: vestitura.

man noch eher bas Gegentheil gelten lassen, baß solche, beren sichere Aufklärung einem Zweifel unterliegen konnte, beibehalten waren. Run bieten bie Texte einen gang irreführenben Anblick bar, nicht ben ber Originale und ebenso wenig ben eines orbentlich bearbeiteten Abbrucks. Sicher ist die Wiedergabe einer Abkürzung besser als eine falsche Auflösung. In der berühmten Zollurkunde von Raffelstätten (Mon. Boica XXVIII, 2, p. 204) wäre bas unerhörte: navis et subers vielleicht schon länger burch bas nun von Merkel hergestellte: navis et substantia ersett worden, wenn man bie handschriftliche Ueberlieferung: suba vor Angen gehabt hätte. Damit soll aber am wenigsten gesagt sein, daß unsere Ausgaben wirklich die Abkurzungen zu reproduciren und jedem lefer die Auflösung zu überlassen baben. Das würde nur die Folge haben, daß dieselbe Arbeit, wie leicht ober schwer, immer auf's neue gemacht werden mußte, bag ber Editor zu einem mechanischen Copisten berabgesetzt, ber Leser zu immer neuen Irrthumern veransaßt würde. Wie wenig es überhaupt gelingt, burch ben Druck wirklich bie Abkürzungen ber Urkunden und Handschriften wieberzugeben, in wie ungenügendem Maaße so bas, was man will, eine getreue Reproduction des Bildes der Vorlage, erreicht wird, weiß Jeber, ber sich eingehender mit alten Denkmälern beschäftigt bat. Die Versuche, welche Engländer und Italiener (Brunetti 3. B.) in ber Beziehung gemacht haben, können in ber That nur als abschreckenbes Beispiel bienen.

Wenn man bieß aber aufgeben muß, wie alle Neueren es mit Recht aufgegeben haben — ganz etwas anderes ist natürlich, von wichtigen und besonders alten Urkunden ein wirkliches Facsimile zu geben, obschon die Liebhaberei auch hierfür zu weit gehen kann —, so erscheint es als ganz unnüß, wenn man einzelne Aeußerlichkeiten beizubehalten ober nachzuahmen sucht. Der Unterschied des sumd s, des u und v, des i und j, wie ihn die Originale haben, ist für uns von gar keiner Bedeutung. Es war eine rein kalligraphische Gewohnheit, wenn man zwei i zu schreiben hatte, das zweite, oder ein am Ende des Wertes stehendes lang herab zu ziehen; lassen wir jetzt filijs, observarj drucken 1), so macht das einen ganz andern Eindruck, ist, indem

¹⁾ Etwas anders steht es mit bem ij in beutschen Urkunden.

es bas Alte wiedergeben will, in Wohrheit etwas gang Berfchiedenes. Aehnlich ift co mit tem Gebrauch bed u und v. Das Beichen v bebeutete in Lydolfys, and etc. both in ber That ein u, b. h. ben rocalischen Lant, ce ift nicht eine wirtlich andere Orthographie ber Berte, welche bier vorliegt, sondern nur ein anderes Blichen beifelben Buchftabens, und so wenig wir fonit bieje nachzumalen fuchen, fo wenig haben wir Grunt jenes wiederzugeben. Das richtige Berfahren zeigt von ben angeführten Werfen bas lirfundenbuch ber Stabt Sannover von Grotefent und Fiedeler, und bem, was bie Beiausgeber in ber Borrebe bierüber bemerfen, fami ich nur bie vollfte Beiftimmung fchenten. "Die Orthographie, fagen fie, folgt ftreng ben Driginalen, ohne jeboch burch übertriebene ferupuloje, fflavifche Rachbilbung ber alten Echreibweife bas lefen ber Urfunben ben Gefchichtefreunden zu erichweren . . . ; wir glaubten versichert zu fein, bag geber, ber une bie richtige Auflösung ber im Drude nicht wiederzugebenden Signaturen gutraut, bei uns auch über bas richtige Bertaufden eines großen mit einem fleinen Anfangebuchstaben, eines langen f mit einem furgen a, eines i mit einem j, eines u mit einem v n. f. w. feinen Breifel begen werbe. Une gleichen Radfichten haben wir auch ber ungleichmäßigen, großentheils unrichtigen, haufig gerabegu ftoreuben Interpunction ber Urlauren eine gleichmäßige, bas Beifiandnig ber Urtunden erleichternbe Interpunction vorgezogen." Die Gache erscheint manchem vielleicht unbebeutent. Gie hat aber boch ihre unzweifelbafte Wichtigfeit. Die Ausgaben unferer Quellen muffen fich als bie Arbeit burchaus fundiger, ihre Aufgabe völlig beherrichenber Danner ter Biffenschaft barftellen, größte Genanigleit und Urfuntlichfeit angeftrebt, aber principlofe Bebauterie vermieben fein.

Allgemein ist anerkannt, baß zu ben Pflichten bes Herausgebers eine sichere Auflösung ber chronologischen Daten gehöre. Bublicationen, wie wir sie noch vor einigen Jahren erhalten haben, wo eine solche sehlte, bürsen billiger Weise nicht mehr hervortreten. Regelmäßig ist dieselbe mit der Inhaltsangabe verbunden, die der Urlunde
vorgesetzt wird, und die selbst als ein wesentliches Indeher erscheint. Sie kann aussuhrlicher, den ganzen Inhalt barlegend, oder lutzer,
nur allgemein die Bedeutung des Acts anzeigend sein. Ich sinde bas

lette genügend, wenn man auch nichts tagegen haben wirb, wenn mehr geschieht, wie es regelmäßig bei Böhmer ter Fall ist.

Diesem stimme ich burchaus bei, wenn er ausführliche sacliche Erläuterungen für ben Herausgeber ablehnt. "Es schien, sagt er, unzweckmäßig, eine ohnebies schon umfangreiche und schwierige Aufgabe burch Buthaten nech umfangereicher und schwieriger zu machen, als unungänglich nöthig war, schon beshalb, weil baburch ihre Lösung immer noch weiter hinausgeschoben wurde. Es schien aber auch unverständig, bereits bei bem Abbruck ben Besitz und bie Anwendung von Kenntnissen zu verlangen'), bie eben burch die Herausgabe großentheils erst noch gewonnen werden sollen. Wolle man baber Theilung ber Arbeit gestatten und von bem Sammler nicht auch schon bie Bearbeitung fordern. Mögen vielmehr bie verschiedenen Benuter biesen Stoff in ben mancherlei Richtungen erörtern, in tenen er ausgiebig ist. Möge namentlich ber Geograph bie Orte, ter Genealeg bie Personen erläutern, wofür seiner Zeit auch in Registern manches wird geschehen können". Ginzelnes hiervon, was bei einer allgemeinen Sammlung ber Raiserurkunden so gang angemessen erscheint, wird freilich in anderen Fällen nicht unbedingt gelten können. Michr provincielle Urkundenwerke haben gewiß die Aufgabe, bas Möglichste für bie Erflärung ber Ortonamen zu thun, wenn auch hierzu, wie Bobmer anbeutet, Register ber am meisten geeignete Ort fein mögen, wie ein solches auch Beber, ter sich soust ter äußersten Anappheit in allen Zuthaten befleißigt, beigefügt hat, Subendorf hoffentlich später für seine ganze auf 7 Bände berechnete Sammlung geben wird. Nur ber lette hat eine längere Ginleitung, die ben historischen Inhalt ter Urfunden selbst auszubeuten sucht, vorausgeschickt, boch, wie er entschieben selbst herverhebt, gegen seine Reigung, nur weil es ibm zur Bedingung gemacht, als ihm die Mittel ber Publication geboten wurden. Gewiß muß man ihm Recht geben, bag bie Hauptaufgabe ber Archivbeamten im Sammeln, nicht im Bearbeiten liegt, überhaupt, daß die Verwerthung der Urfunden nicht mit ter Befannt-

¹⁾ Soviel muß man aber bod wohl verlangen, baß nicht eine von einem Papst Johann zu Avignon andgestellte Urkunde in's 10. Jahrhundert (927) gesetzt wird, wie es Hrn. Bever passirt ist, Nr. 164. Einen äbntichen Fehler Nr. 288 hat er selbst noch verbessert.

machung verbunden zu sein braucht, ja nicht passend verbunden wird. Die Franzosen, bie meist ein entgegengesetztes Berfahren beobachten, haben Lefer und Benntzer im Ange, die mehr schon verarbeitetes Material als bessere Texte ber Quellen zu benntzen wünschen.

Hur eines, icheint mir, bat ber Berandgeber von Urfunten meglichft umfaffent und erichopfent ju geben, bie Prufung ber Nechtbeit und bie Erörterung aller ber Bunfte, bie auf bieje Frage Bejug baben. Bobmer beutet nur gang furg an, wo er Zweifel bat; Der, 10 neb achtn, Mr. 18 nob gang achtn, Mr. 3 bezeichnet er in ber lieberidrift ale unadt. 3ch meine, er batte une bie Grunte feiner Berenten angeben follen, ob fie aus ber Form ober bem Inhalt entuemmen, eber was fonft zu bemerken war. Es ift mabr, bie aus bem Inhalt zu entnehmenben Zweifel mirb ein Derausgeber weniger ju murbigen im Ctante fein, ale ter Bearbeiter ber Glefchichte felbft ober einzelner Seiten berfelben, und man fann von jenem faum erwarten, tag er bier immer eine eingehente und fichere Aritik übe. Um fo mehr bagegen icheint es feine Cache, tie formelle Richtigleit gu prufen; und nur, je nach ber Aufgabe, bie fich bie einzelne Bublication ftellt, wird auch ber einzuhaltente Stantpunft wohl ein verschiebener fein barfen. Der Berausgeber ber Raiferurfunden wird auf alle mit ber Ranglei in Berbindung ftebenben Bunfte, Formeln, Unterschrift, Datirung, Giegel i u. j. m ein Sauptgewicht legen, mabrent bei ber Beranftaltung eines provinztellen ober localen Urfundenbuche und ber Benutung einzelner Archive fur biefen 3wed bie Rudficht auf Die Beschaffenheit ber Driginale ober Copien wohl junachst liegt. Beber bat fich ba begungt, im allgemeinen auf bie nicht volle Buverläffigleit mancher auch berühmter Copiarien binguweifen ober gang evitente Zweifel burch Angaben wie bie naus tem angeblichen Driginal" anzubenten. 3ch hore mit Bebauern, bag ihm felbit bies bon unverständigen Berfechtern alter Trabitionen ober ferchlicher Unfpruche verbacht werben ift, mabrent ber Diftorifer bier eber eine größere Enlichtebenheit in ber Berwerfung unechter Producte winfcen mochte.

[,] Dag bei ber Ausgabe von Originalen eine genaue Beichreibung biefer Aberhaupt von großer Bichtigleit ift, bebauf teiner besonbern Bemertung.

Ein Punkt von geringerer Wichtigkeit, aber boch nicht ohne Bebeutung ist die Angabe früherer Drucke. Es ist meines Erachtens nicht zu rechtsertigen, wenn man diese, wie Beber und einige andere neuere Editoren thun, ganz übergeht. Dagegen mag es wohl genkgen, den letzen oder besten Abdruck zu nennen, wo kein solcher vorliegt, auf irgend eine Weise das Ineditum anzudeuten. Sollen mehrere Ausgaben namhaft gemacht werden, ist es gewiß gut, mit den älteren zu beginnen, die späteren solgen zu lassen, auch selche zu neterscheiden, die blos frühere wiederholen, und andere, die zu den Duellen selbst zurückgehen. Bei Kaiserurkunden mag die Angabe der Rummer in Böhmer's Regesten genügen.

Im Ganzen sind Böhmer's Arbeiten Anhalt und Muster für alle urkundlichen Publicationen; sein Franksurter Urkundenbuch gab schon im J. 1836 ein Borbild, das man fast in jeder Beziehung nur aufs entschiedenste der Rachahmung empsehlen kann; es sind im wesentlichen dieselben Grundsätze, die Perts von Ansang an dei der Ausgabe der Monumenta Germaniae historica und auderswo (namentslich bei dem Probedruck eines Urkundenbuches der Belfischen Lande!) 1840) befolgt hat. Man hat nur zu wünschen, daß beide unter sich in voller Uebereinstimmung bleiben, und so dazu beitragen, bestimmte Grundsätze zu allgemeiner Geltung zu bringen, deren Beachtung man von jedem Herausgeber zu verlangen berechtigt ist.

¹⁾ Rur bas u und v hat er hier, wie ich glaube, mit Unrecht anders als in ben Monumenten behandelt.

XI.

Uebersicht der historischen Literatur des Jahres 1859.

(Bortfegung.)

11. England.

A new history of England, civil, political and ecclesiastical. By G. S. Poulton. London, Hall, 1859. 778 S. 8.

J. Cassell's illustrated history of England. Text by William Howitt. Vol. 3 u. 4. London, Kent 1858 u. 59. 630 S. 4.

Charles Knight, The popular history of England: an illustrated history of society and government from the earliest period to our times Vol. V. (1688-1714). London, Bradbury 1859. 490 S. 8.

Thom. Thomson, The comprehensive history of England, civil and military, religious, intellectual, and social from the earliest period to the close of the Russian war. Vol. I. II. London, Blackie 1859. 856 u. 850 S. 8.

Emile de Bonnechose, Histoire d'Angleterre jusqu'à l'époque de la révolution française, avec un résumé chronologique des événements jusqu'à nos jours. Tome 3 et 4. Paris, Didier et Ce. 1859. XII u. 1423 S. 8.

Robert Vaughan, Revolutions in English history. Vol. l. Revolutions of race. London, Parker 1859. 640 S. 8.

Der Plan des Werkes ist, zuerst die großen Umwälzungen der Racen, bann die religiösen Umwälzungen unter den Tudors und endlich die Bar fassungstämpfe unter ben Stuarts zu beschreiben. Der erste Bant, ber uns hier beschäftigt, behandelt die Revolutionen der Racen, b. h. die Celten, Römer, Sachsen, Dänen und Normanner in England. Waren bie alten Briten Barbaren, die, wie Solinus sich ausbrückt, "sas atque nesas eodem animo ducunt?" Durchaus nicht. Dr. Baughan, ber so patriotisch ist, daß er das einfache Fürwort "ille" bei Tacitus "erlauchter Häuptling" übersett, sobald es sich um einen Celten handelt, erzählt uns von schönen und festen Städten auf luftigen Sügeln, von Baufern vell Wirthschaftsgeräth und Luxusgegenständen, von Damen in bunten wallenben Gewändern, von goldenen Gürteln, Spangen und Brustverzierungen ohne Bahl und, trot dieses enormen Luxus, boch von reinen einfachen Sitten und heiteren ländlichen Festen mit Gesang und Tanz zum Spiele ber Laute. Alle diese Herrlichkeiten finden sich bei Dr. Baughan nicht jo zusammengebrängt, wie hier, sonbern über fünfzig ober sechezig Seiten vertheilt.

Wäre dieses Bild bas eigene Privatwerk von Dr. Baughan, so wurben wir es für graufam halten, ihn in seinen Illusionen zu stören. Das Gemälde ist aber weber Driginal noch ist es harmlos. Die zahlreiche Schule ber englischen Alterthümler hat ihm baran geholfen und seine Absicht ist es, wie wir sehen werden, politisches Kapital baraus zu machen Es sind bas die Alterthumsforscher, benen Lappenberg es verweiset, bag sie durch ihre Einseitigkeit der Würde der Wissenschaft schaden. In der englischen lebersetzung seiner Geschichte ist biese Stelle allerdings unterbrudt. Werben baburch bie Sachen aber geantert? Bon ber Gewiffenhaftigkeit, mit ber Dr. Baughan und seine Helser zu Werke geben, nur zwei Beispiele. Ptolemäus, ber Geograph, wird als Gewährsmann für bas Vorhandensein ber festen und schönen Städte angeführt. Wer weiß es aber nicht, daß Ptolomäns unter Hadrian und Antoninus lebte, nachbem Britannien etwa 100 Jahre eine römische Proving war? Britannien, bas er beschreibt, ist bas Britannien seiner Zeit, und niemant zweiselt baran, baß bie Römer viele Städte gebaut haben, die vielleicht bedeutend schöner ale die jetigen englischen Stärte waren. Casar erzählt mit seiner

gewohnten Rlarbeit, was, als er in Britannien war, bort eine Stadt genannt wurde. Ein Berhau in bichten Wälbern und Morästen, ber für Menschen und Bieh als Zuflucht bei ben Raubeinfällen ber Nachbarn biente, sonst aber unbewohnt war und nicht einmal Hütten enthielt. — Bas die britischen Damen und ihren raffinirten Luxus betrifft, so beruht die Behauptung barauf, daß Boadicea so vor ihrem Herrn erschienen sein Die römischen Historiker, versichert uns Dr. Baughan, beschrei= ben fie in der Beije. Tacitus sagt aber ganz einfach : "Bondicen curru Alias prae se vehens." Nicht ein Wort über ihren Anzug, der übrigens wahrscheinlich römisch war, ba sie 16 Jahre lang Bundesgenossin ber Romer gewesen. Alle späteren römische Autoren folgen Tacitus, bem einzigen Zeitgenossen, der Boadicea erwähnt. Allerdings ist auch bei Dio Caffins in ben neueren Ausgaben eine andere Beschreibung zu lesen, aber im 62. Buche, das verloren gegangen und bisher nicht aufgefunden ist. Die Philologen, um die Historiae Romanae zu vervollständigen, ergänzen die Luden in Dio durch Liphilin, einen byzantinischen Monch, ber im eilften Jahrhundert Patriarch von Constantinopel wurde und Geschichte nach Dio geschrieben hat. Es ist im höchsten Grate wahrscheinlich, daß bie fragliche Stelle ein Zusat biefes späteren Umarbeiters ift. abgesehen davon, daß Dio trot aller seiner Schwächen, ein ernster Si= ftoriter war, ist es taum bentbar, daß eine so auffallende Beschreibung nicht in andere Autoren übergegangen wäre, wenn sie wirklich in feiner vielgelesenen Geschichte, die bis Liphilin wenigstens vollständig vorhanden gewesen sein muß, gestanden hatte. Die Zeit war untritisch genug und haschte nach Effetten. Aber selbst Rennius, ber Tacitus wieberholt, und der Autor des Manuscripts von Geoffrey von Monmouth wiffen nichts davon. Kaum hatte indessen Robertus Stephanus ben bis dahin unbekannten Xiphilin 1551 in Lyon an's Licht gezogen, so sinden wir die toftbaren Gewänder und goldenen Spangen ber Boabicea in der englischen Geschichte, zuerst bei John Speeb und dann bei ben meisten History, wo bie Boabicea auch abgemalt ift, und in ben "Pfennig-Geschichten für bas Bolt." Sie bienen als Beweis für britischen Reichthum und britische Die bessern englischen Historiker, wir mussen es zu ihrer Civilifation. Ehre bemerken, wie hume, Sir James Madintosh, Lingard, Macaulah und felbst ber leichtgläubige Dr. Hublet haben bie golbenen Ringe und

prächtigen Gewänder stets als unecht verschmäht. In Deutschland ist auffallender Weise neuerdings die Boadicea wieder in ihrem theatralische phantastischen Anzuge aufgetaucht.

Wenn wir zu wissen wünschen, was die alten Briten wirklich waren, so haben wir uns nur an die Classifer zu wenden, wie Strabo, Cajar, Diodorus Siculus u. A. Sie sprechen über Britannien mit berselben Bestimmtheit, wie humboldt über Amerika und Dr. Barth über Afrika. Außerbem gibt es feine echten Quellen. Die Bewohner Englands ver ber römischen Eroberung waren Barbaren. Nicht daß sie, wie Pomponint Melas jagt: "omnium virtutum ignari" waren. Sie hatten ihre Engent und ihre Etiquette bagu, nur daß ihre Tugend fehr verschieden von ber war, beren Begriff sich bei ben Boltern bes Mittelmeeres ausgebiltet hat, ber wir jetzt folgen. Rleider hatten die alten Briten keine außer Thierfellen. Dafür waren sie aber prächtig schwarz gemalt und tättewirt so baß sie ben römischen Solbaten wie Aethiopier vorkamen. Menschenopfer, nicht etwa eines Menschen, sondern einer ganzen Masse, die zugleich mit Ochsen, Hunten u. s. w. verbrannt wurden, gehörten zu ihrem Gottesbienste. Sie betrachteten dieselben aber ohne Zweifel mit berselben from. men Rührung, wie Dr. Banghan seine "Chapel," nicht Kirche, benn tie ist profan. Ihre Reuschheit wird hoch gerühntt. Sie war aber boch von eigenthümlicher Art. Cafar ist sehr bestimmt in seiner Beschreibung bes Familienlebens. In bem am meisten entwidelten Theile Britanniens hatten zehn ober zwölf Manner ihre Weiber in Gemeinschaft, Brüder mit Brütern, Bäter mit Göhnen. Cartismandna ift ein gutes Beifpiel bafür, was bei ben Briten für Tugend galt. Sie trennte sich von bem Manne, mit bem sie gelebt hatte, und heirathete, wie bas im verberbten Rom zuweilen vorfam, Belocutus, einen Mann aus niederm Stante. Dieje "Unteuschheit" und "Ausschweifung" entrustete bie Briten so, bag sie sich empörten. Hätte Cartismandna aber nach nationaler Sitte und im Gegensatze zu ben Gesetzen ber Fremden ihr Bett mit zehn ober zwölf Großen getheilt, so wäre sie wahrscheinlich als Muster weiblicher Tugent gepriesen worden. Wo bie Römer Herren wurden, konnten solche Sitten natürlich nicht weiter bestehen. Im Norben bagegen erhielten sich biejelben bis ins britte und vierte Jahrhundert und mahrscheinlich weit später bis zur Befehrung zum Christenthum. Ensebius und St. hieronomus

erzählen uns bavon: "Nulla apud eos coniux propria est, sed, ut cuique libitum suerit, peccudum more lasciviunt." (adversus Jovianum.)

Was ist aber ber Grund, daß Dr. Baughan aus solchem Bolke, das nichts mit uns gemein hat, Heilige zu machen sucht? National=Eitelkeit, vielmehr aber noch Haß gegen Rom, dessen Bischof der Papst ist. Wie die Juden ihre Feinde und deren Kinder und Kindeskinder versluchten, so haßt Dr. Baughan den Papst und das Land, das ihn gezeugt, bis in die frühesten Zeiten zurück. Die alten Briten werden mit allen erdent= lichen Borzügen ausgestattet, um das Einmischen Roms als ein National= Unglück erscheinen zu lassen.

Wir muffen, da unser Raum beschränkt ist, die Römer-Periode über= geben. Die Sachsen waren wiederum Barbaren im vollsten Sinne bes Bortes, als fie nach Britannien kamen. Die Vorstellung ist abgethan, daß sie alle Celten tobtgeschlagen haben, die sich nicht in die Berge von Bales geflüchtet. Je mehr Quellen an's Licht gezogen werben, besto mehr sehen wir ein, daß die Sachsen trot ihrer Robbeit weit zu klug bazu waren, alle die Ackerbauern umzubringen, die für sie arbeiten sollten. Ihre Granfamkeit reichte aber viel weiter, als bie irgend eines anderen Stammes, ber in die römischen Provinzen hineingebrochen war. Und was fagt Dr. Baughan bazu? Er ist ihr Freund — tenn sie sind nur Beiben und teine Ratholiten. Da er inbessen seine Beschichte abschreibt, so wollen wir uns für einen Augenblick an seinen ausgezeichneten Be= währemann halten. Wir meinen John Mitchell Kemble. Ihm gegenüber wollen wir ben befanntesten Bertreter ber Schule stellen, Die feine gunftige Meinung von ben sächsischen Eroberern hat. Es ist Lord Macaulay.

Macaulay erzählt uns, daß England wieder das für die civilifirte Welt wurde, was die Laestrygonischen Menschenfresser für die alten Jonier gewesen, ein Land der Fabel. Die Nacht, welche es verdeckte, war so dunkel, daß Procopius in allem Ernste in Constantinopel berichten konnte, daß Schiffer die Seelen der Verstorbenen von Frankreich nach England hinübersuhren. Wenn wir indessen Procopius lesen, so sehen wir, daß Macaulay nicht die Wahrheit schreibt. Procopius erwähnt allerdings einer solchen Volkssage, aber nicht in allem Ernste als Wahrsheit, sondern als einer Art Fabel. Er erklärt sie durch einen schläfrigen Zustand der Schiffer, die etwas zu hören glauben. Er en schuldigt sich,

baß er solchen Sagen einen Platz in seiner Geschichte gibt. (De Belle Goth. IV. c. 20.) Das Ganze kommt also auf einen Bollsglauben her aus, wie wir ihn noch heute selbst bei uns sinden können, den der Gebildete gerne wiederholt aber nicht glaubt.

John Remble, von ber andern Seite, erzählt uns, daß die Sachien, als sie nach England kamen, bereits civilisirte, tugendhafte Teutonn waren. In der Mitte bes 5. Jahrhunderts hatten sie schon längst regelmässige Niederlassungen an der Küste von Gallien, wo sie sich Bildung erwarben. Gregor von Tours wird als Zeuge angerusen. Wenn wir die citirten Stellen indessen nachsehen, (IV. 27 u. X, 9) so sinden wir den Bischof von den Jahren 578 und 590 sprechen, d. h. nicht von der Mitte bes fünsten, sondern am Ende bes sechsten Jahrhunderts, eder ungefähr 150 Jahre, nachdem die Sachsen von England Besitz genommen hatten.). Und was war selbst dann ihre Bildung? sie schienen dem Bisches benachbarten Diöcese mehr in der Art wilder Thiere benn als Menschen zu leben.

Aspera gens Saxo, vivens quasi more ferino. (Fortunati Pictav. Episc. Carm. Historica I, 9).

Ungenauigkeiten findet man also auf beiden Seiten. Die Unrichtigsteiten von Macaulay sind aber sehr wesentlich von benen seines Gegners verschieden. Bei Macaulay bilden sie — wir sprechen nur von ber Sachsenzeit — mehr ben Schmuck ber Erzählung. Wir bekommen sie als Trausgabe. Wenn wir sie zurückgeben und uns nach echter Waare umsehen, so ist sie nicht schwer zu finden. Wenn wir z. B. an Stelle ber Geistergeschichte die wahren Gräuelscenen seben, die Gildas und Sibonius Appolinaris berichten, so wird ber Bergleich zwischen ben Laestrogenen und Sachsen nur zu wahr. Es konnte kaum anders sein, als daß ein Gemisch von roben Barbaren und bemoralisirten Knechten ein widerliches Resultat liesern mußte. An Zeugniß aller Art sehlt es baher nicht. Wer sich aber überzeugen will, die zu welchem Grate menschliche Bestialität gehen kann, ber braucht blos die beiden Libri Penitentiales von Erzbischof Theodor und Erzbischof Egbert zu lesen. Was

¹⁾ Uebrigens ist das gallische litus saxonicum im 4. Jahrhundert aus and bern Duellen bekannt genug.

mußte den Sachsen nicht abgewöhnt werden! (Viri inter semora, inter erura sornicantes — viri qui cum uxore sua retro vel in tergo nupserit — malier quae semen viri sui in cidum misouerit, ut inde amoris eius plus accipiat u. s. w. u. s. w.) — Wistins sowohl als Spelman haben beide Attenstücke in ihren Sammlungen unterdrückt und der Lider Penitentialis von Theodor ist erst in den Ancient Laws and Institutes of England, die auf Besehl Georgs IV. gedruckt wurden, 1840 veröffentslicht, nachdem er längst in Frankreich erschienen war.

Die römische Kirche war im sechsten und siebenten Jahrhundert wahrlich tein Mufter von Auftlärung und wahrer Frömmigkeit. aber ihre Fehler auch gewesen sein mögen, verglichen mit bem sittlichen und intellectuellen Zustande ber Sachsen, war sie ein Spiegel ber Reinheit und des Lichtes. Das anzuerkennen, wäre eine zu große Selbstüberwinbung für Dr. Baughan. Die heidnischen Sachsen und driftlichen Walliser werben baher über Gebühr gepriesen, und so wird die Heidenbekehrung burch die römische Kirche in ein neues National-Unglück umgeschaffen. Die Briten in Wales und Cornwall waren natürlich Christen von ber Romerzeit her. Sie waren keine arianischen Retzer mehr, standen aber Leset ihre Gesetze, boch in einem sehr losen Berhältnisse zum Papste. ruft Dr. Banghan uns zu, und ihr werdet seben, daß sie viel civilisirter waren, als man gewöhnlich glaubt. Aber schabe, daß die Herausgeber in ihren Borreben bem Leser auch nicht Alles erzählen, was in den biden Foliobanden steht! Dr. Baughan hat einen Zeugen angerufen, ber gewichtig gegen ihn aussagt. Die Kirche in Wales, ohne Aussicht und ohne Schut bes Papstes, war trot mehrerer ausgezeichneten Priester so tief gesunken, daß Schwörende vor dem Altare und die linke Hand auf ben heiligen Reliquien mit ber rechten Hand bie schamlosesten Obscönitäten vorzunehmen vom Geistlichen angehalten wurden. Die Herausgeber haben nicht überwinden können, jene Gesetze in's Englische zu über-Sie haben zur lateinischen Sprache ihre Zuflucht genommen, und ach! solcher lateinischen Stellen gibt es so viele in ben Besetzen von How Dha ober bem Guten.

Toleranz ist heut zu Tage so in Mode, daß selbst Dr. Baughan sich ihr nicht ganz entziehen kann. Er thut sich Gewalt an und macht das Zugeständniß, daß nicht Alles in ber römischen Kirche "pharisäisch" war. Auf vier Seiten — der Band enthält 630 — spricht er sogar

von den guten Einflüssen der Kirche. Wir vermissen nur die Hanptsack, d. i. Erziehung im weitesten Sinne des Worts. Mit dem roben Hochmuth, der dem gebildeten Manne so widerlich ist, demerkt Dr. Baugdun in verächtlicher Weise, daß er einen Canon der Kirche gesehen, wonach die Priester angewiesen werden, neben ihren theologischen Kenntnissen auch ein Handwert zu lernen. Wie schade, daß er nicht mehr Canones geleich hat! Seine Berachtung gegen Rom würde maßlos gewesen sein. Dem entsprechend der Regel von Monte Cassino waren auch in England Bisches sowohl als Mönche verpslichtet, einige Buchgesehrsamseit und daneden Ackerdau und Handwerk nicht allein zu lernen, sondern auch zu lehren. Die Geistlichen waren nicht allein Priester, sondern zugleich Lehren Gärtnerei und des Ackerdanes, der Fischerei, des Schmiede und Tischlerhandwerks, der Kochkunst und der Arzneiwissenschaft. Statt aber darans einen Borwurf zu machen, sind wir geneigt, ihnen manchen Fehler zu verzeihen, so lange sie so bedeutende Dienste der Menschheit leisteten.

Dr. Baughan gibt die Sachsen selbst bann nicht auf, als sie gebersame Kinder des heiligen Baters in Rom geworden waren. Er brancht sie als Folie gegen die Normannen, unter benen die Kirche zu weit höberer Macht gelangte. Die Sachsen waren in jeder Hinsicht, in Tapiersteit, Kunst und Wissenschaft ihren Eroberern überlegen. Wie kommt es dann aber, daß Wilhelm der Bastard durch einen Sieg Herr über sie wurde? — Dr. Baughan saßt die Normannen als eine Himmelsstraie auf, gibt es aber nicht zu, daß die Sachsen dieselbe verdient hatten. Nur am Schlusse seines Buches sieht Dr. Baughan neues Licht dammern. Die Lollarden sind die Boten des kommenden Tages, der im nächsten Bande beschrieben werden soll.

Es thut uns leit, baß wir auf die Geschichte unter ben Normannen-Königen und ben Plantagenets nicht näher eingehen können. Sie wird noch mehr als einmal geschrieben werben, ehe ber Gegenstand erschöpft ist. Sie ist eine Schule für ben Staatsmann, wie er sie nicht leicht wo anders sinden wird. Wir können die Folgen von Gesetzen und Maßregeln von Geschlecht zu Geschlecht mit voller Klarheit versolgen und die Wechselwirkung zwischen Privatleben und Politik, zwischen Bildung und Reichthum ber verschiedenen Klassen und ihr Gewicht im Staate mit seltener Klarheit sehen. Es ist eine große und ernste Lehre, wenn wir betrachten, wie der strenge, grausame, täusliche Beamtenstand der Normannen viel mehr als die Lehensritter das lose Staatsgebäude der Sachsen mit schweren Ketten zusammen fesselt. Unser Gefühl mag sich über die Gesmeinheit empören, wenn wir in den Rollen des königlichen Exchequer amtliche Eintragungen wie die solgende sinden: "Die Frau von Hugo de Reville gibt dem König 200 Hühner für die Erlaubniß, eine Nacht bei ihrem Manne Hugo de Neville schlasen zu dürsen." Und doch müssen wir gestehen, wenn wir nicht sentimentale Geschichte schreiben wollen, daß ein allmächtiges Beamtenthum damals nothwendig und die Käuslichkeit besselben kaum zu vermeiden war. Wie sesselnds und sie Käuslichkeit desselben kaum zu vermeiden war. Wie sesselnds und seiner Beamten, die des Königs und seiner Beamten, die des Königs und seiner Beamten, die des Kroletariats ost auf Tod und Leben kämpsen zu sehen.

Bir muffen schließen. Wir haben gesehen, wie sich bei Dr. Baughan Alles um seinen haß gegen Rom breht, wie er bemselben alle Interessen bes Staats und der Humanität opfert. Die religiös=politische Partei, beren Prophet er ist, obgleich in viele Unterabtheilungen zerbröckelt, wird nach Millionen gezählt und ist in stetem Wachsen. Von der anderen Seite gewinnt die katholische Kirche in ihrer schroffesten Form in Eng= Wird ein gewaltsamer Zusammenstoß beider Parland neuen Boben. teien kommen? Wir sind kein Prophet, der die Bergangenheit, Gegenwart und Zukunft sieht. Wir wollen nur bemerken, bag bie moralische, religioje und intellectuelle Entwicklung Englands und noch nicht jo weit gediehen zu fein scheint, daß ein solcher Zusammenstoß und vielleicht eine ucue Berricaft ber "Beiligen" unmöglich mare. Es ist nicht unsere Abficht, Dr. Baughan zu nahe zu treten und seine Aufrichtigkeit zu bezweifeln. Indessen Leute in seiner Stellung brauchen, zumal in England, selbst ben Bag nur zu oft als ein bloges einträgliches Gewerbe, bas sie auf= geben, sobald Gefahr damit verbunden ist. Wenn jedoch die Führer es mit ihrem Saffe nicht ernst meinen sollten, sind sie sicher, daß ihre Schüler es nicht redlicher meinen? Das Buch von Dr. Baughan, obgleich er kein Geschichtsforscher ist und sein Material nimmt, wo er es findet, ist mit bebeutenbem praktischen Talente geschrieben. Was wir offen gesagt haben, ift bei ihm mit großer Runst verbedt. Bergenroth.

Mrs. S. C. Hall, and Mrs J. Forster, Stories and studies

from English history. New edit. illustrated. London, Darton. 860 S. 12.

A manual of the English Constitution; with a review of its rise, growth and present state. By David Rowland. London 1859.

John Murray.

Der mäßig starte Band ift eine Geschichte ber englischen Berfaffung von der Zeit der alten Briten vor Julius Cafar an bis zum heutigen Tage. Das Handbuch ber heutigen englischen Berfassung bilbet nur einen Anhang. Was zuvörderst den geschichtlichen Theil betrifft, so ift er ans bekannten Handbüchern, namentlich aus ber Parliamentary History jusammengestellt, wozu einige Noten aus andern ebenso bekannten Berken ohne Kritik hinzugefügt sind. Das Handbuch scheint beffer zu sein. Der Berfasser, der uns ganz unbekannt ist, hat wahrscheinlich eine amtliche Stellung bekleibet, bie ihn mit bem Dechanismus bes Gefchaftsganges bekannt gemacht hat. Wer auf eine bequeme Beise eine oberflächliche Renntniß der englischen Berfassung zu erlangen wunscht, ungefähr so weit, daß er die Terminologie der Parlamentsbebatten versteht und die wesentlichsten Gesetze wenigstens bem Namen nach kennt — wer nichts mebe verlangt, bem können wir bas Buch, bas nur 573 Seiten enthalt, empfehlen; höhere Ansprüche befriedigt es nicht und hält nicht ben entferntesten Vergleich mit dem "beutigen englischen Verwaltungerecht" von Professor Gneist aus. B.

Rich. Tuthill Massy, Analytical ethnology: the mixed tribes in Great Britain and Ireland examined, and the political, physical and metaphysical blunderings of the Celt and the Saxon exposed. New edit. London 1859, Sanderson. 250 S. 12.

Augustin Thierry, Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands, de ses causes et de ses suites jusqu'à nos jours en Angleterre, en Ecosse, en Hollande et sur le continent. Nouvelle édition, revue et corrigée. 2 vols. Paris, Furne et Ce. 1859. VIII u' 1064 8. 8.

James Birchall: England under the Normans and Plantagenets: a history, political and social; expressly arranged and analysed for the use of students. Manchester, Simpkin 1859. 500 S. 12.

Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores, or Chronicles and Memorials of great Britain and Irland during the Middle Ages etc.

Anknüpfend an den Bericht in Band I S. 548 ff. der Zeitschrift wird hier die Anzeige der inzwischen erschienenen Fortsetzungen der Rerr. Britan. Medii Aevi SS. wieder aufgenommen.

Als eine wichtige Zugabe ber Quellenliteratur bes englischen Mittelasters erscheint vor allen Bartholomaei de Cotton, Monachi Norwicensis, Historia Anglicana (449-1298) ed. H. R.Luard 1859. - Ref., ber in ber Engl. Gesch. IV, 718 einst auf bie hohe Bebeutung bes Wertes, felbst für beutsche Geschichte, aufmerksam gemacht, freut sich auf Grund ber nicht leicht zu benutzenden Handschriften nunmehr eine so treffliche Ausgabe hergestellt zu sehen. Herr Luard hat sich in ber That burch eingehende Forschung und tuchtige Kritik als einen der besten Arbeiter an ber neuen Quellensammlung erwiesen und in jeder Beziehung ein Muster für die übrigen Editionen geliefert. Seinem Fleiße verdanken wir eine Einficht in das Zustandekommen eines Buches, dessen Bebeutung längst anerkannt war, das aber unbegreiflicher Beise noch nie gebruckt worben. Der Gewinn ift ein doppelter. Zunächst in ben die frühere Geschichte behandelnden Abschnitten ist jede Zuthat oder Contraction bei dem aus vorhergehenden Autoren compilirten Stoffe auf das Sorgfältigste notirt und burch verschiedenartigen Druck hervorgehoben, was uns nach den Mon. Germ. langst als geläufig erscheint, von Hrn. Luard aber mit Un= recht als eine Reuerung bezeichnet wird. Das Ergebniß indeß ist keineswegs unbebeutend, indem sich nachweisen läßt, welche Handschriften bes Heinrich von Huntingdon z. B. sein Autor vor sich gehabt, und bag er ben Roger von Wendover so gut wie bessen Interpolator und Continuator den Matthans Paris benutzt hat. Allein die früheren, aus anderen Autoritäten zusammengesetzten Partien, unter benen mit Recht die früheste, ein Auszug aus des Galfrid von Monmouth britischer Fabelgeschichte, völlig unberadfichtigt geblieben, bieten mit geringen Ausnahmen wenig Neues. Erft als bie Geschichte gleichzeitig und ber Autor selbstständig wird, zeigt sich der hohe Werth des Werkes und durch Herrn Luard's Forschung beffen intime Beziehung zu anderen gleichzeitigen und örtlich nahe gelegenen Geschichtsbüchern. Freilich ift über die Person des Bartholomaus Cotton so gut wie gar Richts weiter beizubringen gewesen, als was wir

schon aus Ms. Cotton Nero C. V. gewußt, daß er Mönch zu Rorwich war, mit dem Jahre 1298 abbricht, vor allen seiner engeren Heimat, den östlichen Grafschaften Interesse schenkt und außerdem nach dem Borgange des Wilhelms von Malmesbury einen dankenswerthen Katalog der Erzbischöfe und Bischöfe Englands gearbeitet hat, der auch der verliegenden Ausgabe beigefügt ist.

Statt des Autors hat aber die Geschichte seines Werkes wesentlichen Aufschluß erhalten. Zunächst ist es Herrn Luard gelungen, ben bisha im Des. Cotton vermißten ersten Theil, jenen Auszug aus Galfrid ven Monmonth in einer anderen Handschrift bes britischen Museum wieder aufzufinden, ein neuer Beweis bafür, wie viel in jenen Schatzen noch p sichten und zu ordnen bleibt. Zweitens aber hat er eine bisher völlig verschollene Handschrift aus bem Staube ber Schatfammer ber Rathe. brale zu Norwich hervorgezogen, welche die Jahre 1066 bis 1290 mb eine Separatbehandlung ber beiben nächstfolgenden Jahre umfaßt. Es ist die Originalhandschrift nicht etwa des Bartholomaus, sondern eines unbekannten Monche beefelben Stifte, ber von Auszugen ber ihm retliegenden Autoren und Documenten oft nur den Anfang gibt, indem er die Abschrift bes Uebrigen ben Copisten überläßt, gegen ben Schluß bin aber selbstständig wird, bessen Arbeit bagegen, wie sich aus vielen Beispielen barthun läßt, bem Bartholomaus als vornehmste Quelle zu Grund liegt. Allein jene völlig durchsichtige Urschrift bes Anonymus von Netwich bedt noch mehr auf, nämlich bie selbstständige Autorschaft bes von B. Thorpe ganz irrig und eigenmächtig als Continuator res Floren; ren Worcester in ber Sammlung ber English Historical Society herausgegebenen John de Taxter, eines Mönchs von Bury St. Ermunt's, auf bessen nahe Beziehungen zum Bartholomäus Cotton Ref. schon a. a. D. hingewiesen, und dessen noch vorhandene Handschriften Luard nun zum erstenmale sorgfältig geprüft hat. Aehnlich steht es mit dem Abschnitte von 1279 bis 1284, welche ber Herausgeber als identisch mit bem Fertsetzer Taxter's, einem anderen Mönche von Bury, dem Everisden, nach weist, ber eben so willfürlich von Thorpe bem Continuator Florent. Wigorn. einverleibt worden ist. Auch ber so eben in ber vorliegenden Sammlung veröffentlichte John de Oxenedes ist von Bartholomaus und seinen Betgängern benutzt worben.

Böllig selbstständig erscheint baber Bartholomaus nur für bie Jahre



1291 bis 1298. Da schreibt er seinen eigenen, wesentlich von den Borgängern verschiedenen Stil und befleißigt sich einer Breite, welche die bisherige Erzählung nicht hatte. Diese Partie ber hochwichtigen Regierung Eduard's I. erhält aber ihren besonderen Werth durch die unmittelbaren Anfzeichnungen von Nachrichten und Zeitungen, wie sie bem mit offenem historischen Auge begabten Berfasser zukamen und nach und durch einander die Büge gegen Schottland, ben Krieg mit Frankreich, einen Bund mit bem beutschen Reiche und eine große entscheibende parlamentarijche Berwicklung mit ben eigenen Ständen betrafen. Eine große Anzahl von Driginalurtunden sind in die Erzählung eingetragen, bei benen man vergeblich fragt, auf welchen Wege ber Berfasser in ihren Besitz gefommen, barunter eine Anzahl an feiner anderen Stelle gedruckter Bullen ber Bapfte Ritolaus IV., Colestin V. und Bonifacius VIII., eine Correspondenz Eduard's mit Philipp IV. von Frankreich, seine Staatsvertrage mit bem beutschen Könige Abolf von Rassau und zwar in ber nirgend anderswo bekannten Rangleifassung von beutscher Seite, zwei Briefe bes Sultan Khalil über die Einnahme von Acre und Thrus u. s. w. Der Berausgeber hat die Berification dieser Documente mit großem Eifer verfolgt, nur hätte er unsern Abolf von Rassau nicht Raiser nennen, noch die im Appendix beigegebenen, aus bem Londoner Archiv entnommenen Briefe desselben an Eduard I. als bisher ungebruckt bezeichnen sollen, da sie vom Ref. Engl. Gesch. IV, S. 93. 94 u. 133 noch vollständiger angezogen und ber eine wenigstens durch bessen Bermittlung im Lübeder Urkundenbuch II, 111 abgebruckt war. Ueberhaupt dürfte der diplomatische Theil des Buchs ein Weniges hinter der auch in Commentar und Index musterhaften Ebition bes Chronisten zurüchtehn.

Chronica Johannis de Oxenedes ed. Sir. H. Ellis 1859. — Dies viel unbedeutendere Werk entstammt berselben Zeit und Gegend, wie das vorhergehende, und selbst die Handschriften berühren sich. An der Heransgabe ist nicht viel zu loben; und stofflich dürfte nur von allgemeinerem Interesse sein, daß der Bersasser seine Aufmerksamkeit den gewaltigen Sturmsluthen zuwendete, die im dreizehnten Jahrhunderte, kaum minder als an den friesischen und holländischen Küsten des Festlands, auch der Ostüste der Insel Schrecken und Umgestaltung bereitet haben.

Political Poems and Songs, relative to English History, composed during the period from the accession of Eduard III. to that of Richard III.,

ed. Thomas Wright, Esq. Vol. I. 1859. — Der Berausgeber hat ichen im Jahre 1839 für bie Camden Society eine Sammlung ber politischen Lieber des dreizehnten Jahrhunderts und der Regierung Eduard's II. veranstaltet, die, so interessant und reich auch die Beiträge sein mochten, in ber Textfritit fast Alles zu wünschen übrig ließ, indem bie lateinischen Stude so gut wie die altenglischen und altfranzösischen burch irrige lefung, Uebersetzung und Emenbation fast auf jeber Seite offenbarten, wie wenig ber Sammler ber keineswegs leichten Aufgabe gewachsen war. Bir bezweifeln sehr, daß er im Laufe von zwanzig Jahren und auf einen moberneren Gebiete wesentliche Fortschritte gemacht hat. Der erste Bant ber neuen Sammlung umfaßt bie Zeit ber Könige Eduard III. unt Micharb II., und ift ber Werth ber mitgetheilten Dichtungen, welche fak alle ein Zeugniß ablegen für die traftvolle politische Entwicklung ber Ration, in historischer, literarischer und socialer Beziehung gewiß nicht gering anzuschlagen. Gleich bas erfte Stud, bas Reihergelübbe, ein metwürdiges frangösisches Boem, offenbart unter dem Gewande phantaftischmpflischer Ceremonien am Hofe Eduard's die Absicht, Die Befampfung bes salischen Erbrechts in Frankreich in populärer Beise zu rechtfertigen. Wir möchten bann besonders auch auf die hier zum erstenmale vollständig gebruckten englischen Lieber bes Laurence Minot aufmertfam machen, tie im Ballabentone ber Zeit fräftig und volkethümlich bie großen Thaten bes Königs in Flandern und Frankreich, gegen Schotten und Spanier be-Allen ist eine gehobene nationale Stimmung eigen, eine gerate. bas Gefammtwohl begreifende Einsicht in die großen Hergänge brinnen und braugen. Wiederholt spricht sich ein Glaube an bie Zusammengehörigkeit ber germanischen Bölker im Gegensatz wiber Frankreich aus in gang ähnlicher Weise wie in ber von Willems berausgegebenen flantri schen Reimdronit bes Jan be Alert von Antwerpen: Van den Derden Edewaert. Was lautet anziehender als die folgenden Berje:

Oure king was cumen trely to tell,
Into Brabant for to dwell;
The Kayser Lowis of Bavere,
That in that land than had no pere,
Ile, and als his sons two,
And other princes many mo,

Bischopes and prelates war there fele,
That had ful mekill werldly wele,
Princes and pople, ald and yong,
All that spac with Duche tung,
All thei come with grete honowre
Sir Edward to save and socoure,
And proferd him with all theyre rede,
For to hald the kinges stede.

Als Beitrag zur Geschichte bes Zugs bes schwarzen Prinzen nach Spanien, in der es noch manche Lude auszufüllen gibt, erscheinen die lateinischen Diftiden eines gewissen Walter von Beterborough von Wichtigkeit, ber selber Theilnehmer und Augenzeuge ber Expedition gewesen. Die bebeutenbsten Stude ber ganzen Sammlung mögen bie bem John von Bridlington zugeschriebenen Berse auf die gesammte Regierungsgefcicte Eduard's III. sein, die unter der Form monastischer Prophezeihungen, beren Deutung in langen Projagloffen versucht wird, offenbar ben Aweck haben die Gefahr freier Rede zu umgehen und an mehr als einer Stelle buntel und verstedt starten Tabel gegen die Handlungen des Ronigs und feiner Zeitgenoffen auszusprechen. Aus inneren Grunben muffen diese bis in die Regierungsgeschichte bes schwarzen Prinzen fortgesetzten Beiffagungen um bas Jahr 1370 abgefaßt sein. Farbe und Stoff, verhüllte Bahrheit und erdichtete Zulunft erinnern bisweilen merkwürdig an bas selt same Probukt späterer Zeit, Die berüchtigte Chronik bes Monchs von Lehnin. Berschiebene geheimnisvolle Andeutungen über Weiberrante und Maitressenwirthschaft beben schon mit dem Jahre 1347 an, während ber letten Episode aus Eduard's Herrschaft, die sich an die verrufene Geftalt ber Alice Perrere knüpft, gar keine Erwähnung geschieht. Ueber die ersteren besitzt man keine weitere urkundliche Rachricht, bas Berschweis gen der letteren ift von Bedeutung für die Chronologie des Gedichtes. Folgender Bers und die ihn erklärende Glosse mögen als eine Bestätigung für die Anwendung der Feuerschlünde in den französischen Kriezen gelten:

Urbes jocundae serientur sulmine sundae —
percutientur cum lapide sundae, Anglice engyn, qui modo sulminis percutit magna vi et virtute.

Für die Regierung Richard's II. ist die Mittheilung der kleinen lateinischen Gedichte und des Chronicon Tripartitum des John Gower von Interesse, der aber in der Einleitung nicht als vollendeter Hösting häme bezeichnet werden sollen.

Die Ausgabe so vieler verschiedenartigen und oft rathselhaften Dichtungen läßt nun sehr viel zu wünschen übrig. Bur Herstellung bes verfium. melten Textes ber Handschriften geschieht absolut gar Richts, und gewissenlose Schnitzer wie color solis statt calor brangen sich in Menge ein. Mit Namen und Thatsachen ber Geschichte wird auf bas Leichtsertigfte versahren. Wie kann ein Mann, ber sich sein Leben lang mit bem englischen Mittelalter zn schaffen macht, Die Gemahlin Ednard's Sjabella (p. XXIV), den Herzog Heinrich von Lancaster seinen Bruder (p. XXXVI) nennen? lleber die im Jahre 1346 gegen die Schotten bei Revilecrof gewonnene Schlacht sollen Froiffart und bie schottischen Chronisten als bie gangbaren Gewährsleute gelten (p. XIX), während das Buch Anighton's von Leicester von jedem ehrlichen Forscher als erste Quelle bennst wird, und im Berein mit ben Documenten längst keinen Zweisel übrig gelassen hat, bag bie Königin Philippa bei jener Schlacht nicht zugegen gewesen. Schließlich muß bem Beransgeber ernstlich vorgeworfen werben, bag feine Sammlung eine Reihe bereits gebruckter Stude enthalt, ohne bag er barüber ein Wort hat fallen lassen. Drei Spottgedichte auf tie Franciscaner, von benen er bas eine gang willfürlich von ber Londoner Sonote bes Jahres 1382 handeln läßt, hat Brewer jüngst in ben Monum. Frasciscan. berfelben Sammlung englischer Quellenwerke und jetenfalle cerrecter mitgetheilt. Ein Gebicht auf Eduard's III. Tod und bie engliiden Berje auf bas Erdbeben im Jahre 1382 finden sich schon in ber Archaeologia Britannica Br. XVIII., bas lange alliterative Gericht auf tie Absehung Richart's II. in einem Bande ter Camden Society 1838. Es ist jedenfalls beklagenswerth, wenn so wichtige, aus Staatsmitteln liberal geförderte Arbeiten burchans incompetenten Handen übertragen und in nichts weniger als gewissenhafter Weise ausgeführt werben.

Fr. Rogeri Bacon Opera quaedam hactenus inedita, Vol. I, containing: I. Opus tertium, II. Opus minus, III. Compendium philosophine. ed. J S. Brewer, 1859. — Werke, wie diese, dürsten scheindar kaum in eine historische Sammlung gehören, und boch erschließen sie Blide in die Geschichte beller und mächtiger als Hunderte von Chronifen und Annalen. Die Geschichte der Wissenschaften gewinnt in dem vorliegenden Buche einen höchst merkwärdigen Beitrag zu der bisher so spärlichen Kunde über tas

Birten eines ber großartigsten Geister inmitten bes geistig bunkelsten Beitalters. Obwohl die bedeutendste Arbeit, das opus majus, seit 1733 größten= theils gebruckt vorliegt, gilt Roger Baco boch vorwiegend noch immer durch seine dunkle Optik und Alchymie, wenn nicht gerade für einen Schwarzfünstler, doch wesentlich für einen Experimentator geheimnisvollster Das Urtheil ber Rachwelt weicht wenig ab von dem der Zeitgenoffen in Oxford und Paris. Brewer's meisterhafte Ausgabe, ber wieder ein vortrefflich geschriebener Essay vorausgeschickt wird, ist nun in hohem Grade geeignet, ein viel vortheilhafteres Bild bes Mannes festzustellen. Die große Schwierigkeit ber Benutzung ber durch die unwissendften Schreiber verunstalteten Sandschriften ift, soweit das überhaupt mög= lich, vom Herausgeber bewältigt worden. Er gibt uns aber zunächst als Resultat seiner Forschungen, wie Baco einer begüterten Gentry - Familie angehört, die es im Rampfe der Barone wider Heinrich III. mit dem Konige gehalten, wie er in den Zeiten des Burgerfriege Buflucht und Rube in Paris gesucht, und wie Clemens IV, ber vor seinem Pontificat einst wegen jener Unruhen als Legat in England thätig gewesen, bort den eigenthümlichen Minoriten kennen gelernt und ihn als Papst habe auffordern laffen, sein System zu Papier zu bringen. Da hat er benn bas fast Unglaubliche geleistet, neben jenem Hauptwerke gleichsam als Abriß zur persönlichen Belehrung bes Papstes bas Opus tertium und bas wohl nur als Fragment vorhandene Opus minus im Jahre 1267 nach einer Arbeit von nur fünfzehn Monaten zu vollenden und durch einen vertrauten Boten alle brei Werke zugleich nach Rom zu schicken. Büchern wurde im Jahre 1281 zu einem ähnlichen Zwecke bes Compendium Studii beigegeben. Und auf welchem schwierigen Unterbau beruben diese Ergebnisse. Den strengen Ordensregeln gemäß ift Baco ber Gebrauch von Schreibmaterial und Büchern untersagt, er muß sich die Licenz erft beim Oberhaupte ber Kirche erbetteln. Seine umfangreichen exaften Untersuchungen verlangen die Construction vieler kostbarer Instrumente und complicirter Tafeln, Experimente, die nur mit Unterstützung der Großen und Mächtigen gefördert werden können. Die Wissenschaft tommt mit alleiniger Kenntnig bes Latein als gelehrter Sprache wenig verwärts; griechisch und hebräisch wenigstens wollen gründlich gelernt sein. Und endlich wie stößt ber Forscher überall auf die Dummheit und Ber-Rodtheit ber Zeitgenossen, die hinter bem abgeschlossenen ecclesiastischen

Shstem gleichsam wie hinter eherner Mauer sich verschanzt glauben; wie abnt er wohl, daß der Papst, der ihn zu schreiben bewogen, unmöglich mit ben Ergebnissen seiner Gelehrsamteit zufrieden fein tann, Die fo Manches im Reime in sich trägt, bas hernachmals ber Herrschaft Roms über die Gemstther ein Ende bereitet. Der Leser trifft dann in ber That auf bie wunderbarften Schlaglichter, die einer Maffe gewaltigen Biffens entströmen, als bessen Zielpunkt bie Ergründung bes Wefens ber Dinge, bes Busammenhangs zwischen Gott und Welt erscheint, ale beffen Gang bie Beobachtung und Speculation eingeschlagen wird. Es ift dies nicht ber Ort, den einzelnen Disciplinen, wie Baco sie in jenen Lehrbuchern pu fassen sucht, zu folgen. Aber zwei Hauptthore, sagt er, leiten in jene höchste Wissenschaft, bas ist Sprache und Mathematik, und bes Schlüssels zu beiben hat er sich nach Kräften zu versichern gewußt. bei seinen Sprachkenntnissen und ihrer Anwendung steben, so sollte man ohne die kleinen jetzt herausgegebenen Bücher taum glauben, wie gut jener Franciscaner Griechisch und Hebraisch verstanden haben muß. Richt um die Bedeutung dieser Sprachen fur alle Zweige der Wissenschaft wirt von ihm hervorgehoben, er läßt sich auch in grammatikalische, metrische und ethmologische Erörterungen ein und erhebt sich geradezu zum Begriff unt Nuten einer comparativen Grammatik. Run gibt es aber zu seiner Zeit im driftlichen Abendlande faum fünf Leute, Die Griechisch, Bebraisch und Arabisch grammatikalisch gut verstehen; er weiß wohl, wer sie sint, unt steht mit einigen von ihnen in nahem Berkehr. Aber wie gewaltig ift rie Aufgabe ber wenigen Sprachgelehrten. Die Welt ist überwuchert von schlechten nichtswürdigen llebersetzungen. Die Originale selbst sollten ber beigeschafft und auf das fleißigste studirt werden, um die zahllosen Irr. thumer und Berftöße, Die den Arabern und Lateinern zur Laft fallen aus dem Wege zu räumen. Bor allem wird auf eine forgfältige Cellation der echten Manuscripte des Aristoteles gedrungen, der nach wie ver fast in allen Zweigen ber Philosophie ber vornehmste Lehrmeister bleibt. Sämmtliche llebersetzungen sollten je eber, je lieber verbrannt werten Baco versichert, eine Handschrift ber Naturgeschichten bes Aristoteles in 50 Büchern selber in Banden gehabt zu haben, wie benn sein unermatliches Forschen nach Codices der Alten sich über die Grenzen von England und Frankreich hinaus erstrecte. An einer Stelle brudt er fein lebhaftes Bedauern aus, daß es ihm nicht gelungen sei, ein Eremplar von Sicero's Republit anigufinden. Aber bie alten Romer fteben erft in aweiter Linie gegen Die Griechen, benn originale wiffenschaftliche Leiftungen fint nur bei biefen vorhanden. Gelbft vor ber Tertfritit bes alten Tefamente und ber Rothwenbigfen, bon gelehrten Juden ju lernen, bebt ber tulne Mann nicht gurud; er bringt barauf, bag endlich einmal bie fich fent Sieronymus in ber Bulgata berichreibenben argen Gehler, welche ber Atrebe und ber Weit gum Schaben gereichen, abgestellt merben. Dan finbet gabtreiche Andentungen, wie tief fich feine Gorichungen auch auf biefes Bebiet erftreden, wie fie alle Furcht vor Regerei aus ben Angen fegen. In cincin Rapitel über Dlufit wird beilaufig auch über bie Formen bes Bottestienftes icharje Rritit genbt. An anderen Stellen handelt er vom Rechtsftudium, wie es bamale in Bologna, Baris und Driord betrieben wirt, und ericheint im Innersten überzeugt von ber Unhaltbarteit ber tanonischen Eremption bes Alerus ben Landrechten gegenüber. Batte er bas Dogma nicht vollig unberührt gelaffen, mare feine Speculation imb Gelehrsamseit nicht weit aber bas Saffungevermögen bes Beitaltere binausgegangen. jo tonnte ber romijde hof ficher nicht gefamnt haben, ibn fammt feinen Buchern aus bent Wege zu rammen. Aus feiner Parteifellung ale Franciscaner mag fich bie große Barte ertlaren, mit welcher er über bie gewaltigften Domunifaner, über Thomas von Maumo und Albert von Roln aburtheilt. Allein and manche Minoriten fahren nicht beffer. In einem Abidnutte über Rhetorit ichilbert er bie geschmadlofe, alberne und unnute Rangelrebe feiner Tage; Die Runft fei bei Boch und Riedrig abhanden gefommen. Rur wenige hatten eine andere Weife bewahrt, bie großen Segen ichaffe, bor allem ber beutiche Franciscaner Berthold infinitam incinut utilitatem. ut est frater Bertholdus alemannus, qui solus plus facit de utilitate magnifica in praedicatione, quam fere omnes alu fratres utrinsque ordinis p. 310).

So steht und nicht zu, die nicht minder wichtigen Partien, welche die Mathematit und die Naturwissenschaft betreffen, in ähnlichen Auszüsen hervorzuheben. Wir schießen mit Brewer's Bemerkung p. XXII, daß ein saft mehr als zufälliger Parallelismus der Anssassung von Begriff und Wesen der Missenschaft zwischen Roger Baco und seinem großen Namenevetter aus dem siedenzehnten Jahrhunderte zu bestehen scheint. Jener lagt z. B. Utilitas enim illarum (seinnurum) non traditur in ein, sed externus oxspectatur. Und bei Francis Bacon heißt es: Por iber (die

Biffenschaften) teach not their own use, but that is a wisdom without them, and above them, won by observation.

Brut y Tywysogion, or the Chronicle of the Princes of England, ed. by the Rev. John Williams ap Ithel. 1860. — Eine Balifer Chrenil in ter Ursprache, ter eine englische Uebersetzung beigegeben ift. Der Berausgeber verschweigt nicht, daß er der noch immer fortbestehenten bartiichen Genoffenschaft angehört, und versucht in ber Borrebe ben Uneingeweihten einen Begriff von ber großen Bebeutung beizubringen, ben bieselbe von uralten Zeiten her für bie Chronologie und Bistoriographie von Wales gehabt. Auf benselben Standpunkt hat fich neuerdings ein beutscher Gelehrter, Das alte Bales'), gestellt, aber weber bie Lecture ber sog, historischen Triaden noch ber zahlreichen walisisch geschriebenen Chroniten, wenigstens in ihren alteren Partien, ift geeignet, Die fo vielfach gepriesene Geschichtschreibung als eine besonders beglanbigte erkennen zu lassen. Die Kritik ermangelt auf biesem Boben noch immer bes Beistandes einer erschöpfenden Sprachkenntniß, um die Annahme einer eigenen uralten Zeitrechnung ober bas Berhältniß bes Textes zum Latein ober einer Rudubersetzung in's Latein von verschiebenen patriotischen Gebilten einer kleinen, in sich abgeschlossenen britischen Welt zu lösen. driftlichen Briten in fruhen Zeiten in ihrer Muttersprache Geschichte geschrieben, daß die Angelsachsen ihr Beispiel nachahmten, als im übrigen Abendlande nur lateinische Chroniken entstanden, daran kann Niemand zweifeln. Ein solches Werk soll nun bas Fürstenbuch sein, bas von 681 bis 1282 reicht und nach bes Herausgebers Annahme bis 1150 tem im Uebrigen noch immer recht bunklen Carabog von Llancarvan ingeschrieben wird. Die späteren Jahrhunderte lassen sich mit Bilfe ber gleichzeitigen englischen Annalen ziemlich gut constatiren, was bei ben Anfängen selbstverständlich schwerer fällt. Die Bandschriften, beren fünf tenutt werben, sind nicht älter als bas vierzehnte Jahrhundert.

Royal and historical letters during the reign of Henry the Fourth ed. by the Rev. F. C. Hingeston. Vol. I. London. 1860. Dieser Band umfaßt nur die Jahre 1399 bis 1404, enthält aber

¹ Ferd. Walter, Das alte Wales. Ein Beitrag zur Völker-, Rechts- u. Kirchengeschichte. Bonn, Markus, 1859. XIV u. 535 8. gr. 8. m. 1 lith. Karte.

in seinen 155 Rummern wichtige Beiträge zur Geschichte ber answärtigen Beziehungen Englands unmittelbar nach bem Staatsstreiche Heinrichs IV, ein Gebiet, das noch mannigfacher Anftlärung bedürftig ist. Fürft, von Frankreich und Schottland nicht anerkannt, hat einen wilben Aufstand in Wales niederzukämpfen und steht auf gespanntem Fuße mit Burgund und Flandern, die von der frangösischen Politik abhängig, unmöglich lange ben englischen Handelsinteressen entfremdet bleiben bürfen. Bir erhalten bemnach hauptsächlich aus Cotton'schen Manuscripten wichtige, bieber nicht gebruckte Schriftstude, zunächst in Bezug auf Die schottischen Angelegenheiten, n. a. Seite 23 ein Schreiben bes Grafen von March, echt schottisch in Sprache und Gebankengang, sowie merkwürdige Rachrichten über die Rebellion der Waliser unter Owen Glendower, wobei freilich nicht minder wichtige Dokumente, Abschriften aus französischen Archiven im Hanptarchive zu London, völlig übersehen sind, val. des Ref. Sefchichte von England V, 33. Daran reihen sich Correspondenzen, die auf die frangösische Politit, auf die miglichen Bustande in Guienne, auf bie gestörten Banbelsverhältnisse mit Flandern Bezug haben. Die Sammlung ift aber serner von wesentlichem Juteresse für die gleichzeitige deutsche Seschichte, indem der König, im Anfang ohne alle Berbundete, diese mit großer Alngheit sich unter ben germanischen Staaten zu erwerben suchte. Wie große Freude gewährt es ihm, als Herzog Wilhelm von Jülich fcon im Frühling 1400 einen Besuch am Hofe zu Westminster in Ausficht stellt, S. 33. Der Tob besselben macht freilich in zwei Jahren einen Strich burch bie Rechnung, boch tnupfen sich baran Mittheilungen über bie Bustande bes Reiches und bie Bewegungen König Ruperts, beffen Sohn bereits eine englische Königstochter beimgeführt hatte. eingreifender aber sind die Beziehungen zum Norden Europa's, vor allen zur Unionekönigin Margareta, mit ber eine Doppelheirath zwischen England und Glandinavien verabredet wird, mit der man gemeinschaftlich gegen bie faustrechtlichen Bustante ber Oftsee aufzutreten beabsichtigt, und bei ber es namentlich gilt Frieden mit bem Ordensstaate in Preußen zu stiften. Dieser hatte sich jüngst auf ber Insel Gothland erobernd festzufeben gesucht. Dann finden sich Beschwerben englischer und prengischer Unterthanen zu beseitigen, wobei Beinrichs persönliche Beziehungen zu bem Bochmeister Conrab von Jungingen wesentlich in Betracht kommen, S. 114, 162, 242, 274. Noch näher berühren fich die englischen Intereffen

mit ben Hanseaten in Oft = und Nordsee, die gleichfalls bei ben unruhigen Zeitläufen viel über Eigenmächtigkeiten englischer Seebehörden m Magen haben. Drei Schreiben ber beutschen Bausegenossen von Brugge, S. 208, 238, 251, eines vom Hamburger S. 240, eines vom Lübeder S. 371, eines vom Stralsunder Rathe S. 258 nebst einigen Antworten bes Königs burfen für die bevorstehende Sammlung ber altesten Banjarecesse nicht ohne Bedeutung sein. In den Beilagen finden fich die Empfehlungsschreiben für ben Erzbischof bes Drients und von Anthiopien, einen gebornen Engländer, an die Kaijer von Abpsfinien und Armenien. ben Dogen von Benedig, an Mirga Miran Schah, bes großen Timm Sohn, und an den Raiser Manuel II., vgl. Gesch. v. England V., 65. Wenigstens sprachlich interessant sind ein spanischer Brief Beinrichs III. von Castilien und ein portugiesischer Johann's 1. von Portugal. Der Berausgeber scheint sich Mübe gegeben zu haben, in Text, Uebersehnng und Anmerkungen nicht so abscheuliche Schnitzer zu machen wie bei einem früheren Bersuche (vgl. Zeitschrift 1, 554), obwohl sich sein Dilettantismus oft genug verrath. Er scheint S. LXXXV, nicht zu wiffen, tag auch Stralsund einst zur Hanse gehörte und bezeichnet S. 240, 371, 372 die Rathe von Hamburg und Lübeck ale Senat. In ten fremten Driginalien verliest er sich häufig, E. 263 gang einfältig Voilhelmus, Voernersone, Voarre statt Wilhelmus, Wernersone, Warre, S. 240 Arnolds Zeedken, sicher Gedeken u. s. f.

The Repressor of the over much blaming of the Clergy by Reginald Pecock, D. D. ed by Churchill Babington, B. D. 2 Vols. London 1860.

Der Autor ist sicher von größerer historischer Bedeutung als sein Wert, das seinem Inhalte nach kaum in die Sammlung gehören durste. Reginald Pecock, wahrscheinlich Waliser Herkunft und zu Anfang bes fünfzehnten Jahrhunderts in Oxford gebildet, stieg rasch in kirchlichen Aemtern und Würden dis zum Bischof von St. Asaph, welchen Sprengel er später mit Chichester vertauschte. In den Strömungen der Gegenreformation wider Wiclis und die Lollarden trieben ihn Eiser und Renntnisse Ansangs als hartnäckiger Vertheidiger der sirchlichen Corruption auszutreten. Insonderheit rechtsertigt er die Bischöse, wenn sie sich der Pflicht des Predigens gänzlich entwöhnen, was ihm andererseits einen Streit mit den Franciskanern zuzieht. Um so unermüdlicher wirkte er

mit dem geschriebenen Wort, und zwar in englischer Sprache, wie das vorliegende Werk, ohne Frage das wichtigste seiner noch erhaltenen Blicher, Daffelbe ist zunächst gegen die Anklagen ber Lollarben — Biblemen, wie er sie neunt — gerichtet; es vertheidigt ihnen gegenüber ben Bilberdienst, die Wallfahrten, den Grundbesitz der Kirche, die hierarchi= schen Rangstufen, die kanonische Gesetzgebung durch Papst und Bischöfe, sowie die geistlichen Orben und ist insofern auch von historischem Interesse, als er zum Zweck ber Widerlegung die besten Argumente der Lollarben aufführt. Allein trothbem steuert ber Berf. boch selber auf eine maßvolle Abstellung der Digbräuche hin, indem er neben der Autorität die Bernunft walten lassen will. Die Schrift gilt ihm als vornehmste Norm, so wenig ihm auch bas blinde Bochen seiner Gegner auf ben Buchstaben berselben zusagt; ja, Die englische Bibel steht sogar in hoher Gunst bei ihm, benn er weiß sie gern auch in Laienhänden; seine Citate sind ber sog. zweiten Redaction der Uebersetzung Wiclif's entnommen. Er leugnet entschieden die Thatsache von der Schenfung Constantin's, greift sogar die vier ältesten Rirchenväter an, bedauert die Intoleranz ber Regerverfolgung mit Fener und Schwert und möchte durch Bernunftgründe über-Wie bazu freilich seine extreme Hochachtung für die papstliche Gewalt und den Klerus stimmt, läßt sich schwer erkennen. Aber es ist sicher, so wenig wir sonst von ihm wissen, daß der Eiser und die Widersprüche bes Mannes ihm von vornherein zahlreiche Feinde gerade in der Sphare erweckten, zu beren Fürsprecher er sich aufgeworfen. Bon König Heinrich VI. bis auf die Minoriten herab ist Alles gegen ihn aufgebracht, hauptsächlich wohl, weil er seine Grundsätze so unumwunden in englischer Rebe auszusprechen liebt. Im Berbste 1457 endlich bricht ber Sturm Bor einer erzbischöflichen Commission wird er wegen seines Ratio. nalismus und seiner Häreste belangt und läßt sich von ihr feige in die Enge treiben, Irrthumer abzuschwören, bie er nie ausgesprochen, und Sätze zu leugnen, von beren Wahrheit er überzeugt ist. Nachbem seine Bucher, brei Folianten und elf Quartanten, verbrannt worden, wurde er seiner bischöslichen Würde entsetzt und bis an sein Lebensende in Thorneh Abben in Cambridgeshire eingesperrt. Auch Eduard IV. verfolgte noch sein Andenken und seine Anhänger; die orthodore Wuth des Zeitalters gab sich überhaupt Mühe ben Namen seines gelehrtesten Bischofs zu vernichten, ba er eine Mittelstraße hatte einhalten wollen. Pecod's Wirksamkeit ift

baber von jeher verkannt worden, indem man ihn wegen feines Andgangs bäufig zu ben Rachfolgern Wielif's gerechnet hat. Erft ber Einblid in seine Schriften weift ihm die ihm gebahrende Stelle an. Berr Babington, ber and in Dentschland bekannte gelehrte Berandgeber ber Fragmente bes Spperibes, bem wir die vorliegende Edition verbanden, will ibm keineswegs einen Platz unter ben Borläufern ber Beformation beftreiten, fonbern führt vielmehr einen Gebanten Ballam's weiter aus, ber Becod und die Lollarden zwerst mit Hooler und ben Buritanern verglich, fo daß im fünfzehnten Jahrhundert bereits der Anglitanismus mit dam schröffen Schriftthum gerungen, ehe noch ber Abfall von Rom vollzogen war. Die Ausgabe bes Repressor, ber unr höchft seiten auf geschichtliche Dinge aufpielt, wie beiläufig auf die Ariege zwischen Frankreich und England ober ben Huffitentrieg, ift zumal in sprachlicher Beziehung umsberhaft: Das Englisch, schon moberner als bas Biclif's, wird burch ein vortreffliches Gloffar erläutert. R. P.

Charles Augustus Cole, Memorials of Henry the Fifth, king of England. London, Longman 1859. 8.

J. de Wavrin, Seigneur du Forestel, Anciennes chroniques d'Engleterre. Choix de chapitres inédits, annotés et publiés pour la Société de l'histoire de France par Dupont. T. 2. Paris, Renouard, 1859. V. 410. P. 8.

The Fabric Rolls of York-Minster, with an appendix of illustrativ documents. York, 1859.

Man hört so oft die Decentralisation Englands der Centralisation continentaler Staaten entgegenstellen. Und doch kennen wir kein anderes Land, in dem ein Zehntheil der ganzen Bevölkerung in der Hauptskadt zusammengedrängt ist, in dem alle Gerichte mit Ausnahme von Bagatell-Commissionen in der Residenz sitzen und wo das entsernteste nicht ein Stück Gemeindeland umzäunen darf, ohne sich an das Parliament zu wenden und Advokaten und Agenten in der Metropolis mit schwerem Gelde zu bezahlen. Aber mehr als alles Andere ist Intelligenz in England centralisirt. Sie ist allein in der Gesellschaft zu sinden, die zu London gehört, obgleich sie sich während des Herbstes und Winters auf das Land hin zerstreut und obgleich die jungen Leute einige Jahre in Oxford oder Cambridge zubringen. Der vorliegende Band ist wieder

ein Beispiel bavon. Die intelligenteste Gesellschaft des Nordens von England in Durham, dem Sitz einer Privat-Universität, und in Port, dem alten Sitze der Erzbischöfe, unterzieht sich dem löblichen Werke, die gewiß sehr reichen Dokumente der zweiten Kathedral-Kirche des Landes zu verössentlichen, um als Quellen für die Geschichte zu dienen. Wie führen sie aber das Wert aus? Es wird beschlossen, Alles das wegzulassen, was die Geistlichkeit compromittiren könnte. Wenn die Mittheilungen, welche die Geistlichkeit betreffen, nur halb gegeben werden, so sind sie nichts werth. Und wenn die Nachrichten, welche die Geistlichkeit betreffen, wegfallen, was bleibt dann in den Archiven einer Kirche übrig, das des Drudens werth wäre?

Becket, Archbishop of Canterbury, a biography, by James Craigie Robertson, M. A. Canon of Canterbury, London 1859.

The Life and Martyrdom of Saint Thomas Becket, Archbishop of Canterbury and Legate of the Holy See, by John Morris, Canon of Northampton, London 1859.

Zwei neue Arbeiten über ben großen Märthrer und Nationalheiligen bes englischen Mittelalters. Der protestantische Berfasser ber ersteren ist Domherr an der Cathedrale zu Canterbury, wo Bedet pontificirte und starb, wo Beinrich VIII., als er bem Cultus auch Dieses Beiligen ein Ende machte, ihn noch nachträglich zum Berräther an seinem königlichen Borfahren erklärte. Der katholische Berf. ber anderen nennt sich Domherr von Rorthampton, einem jener modernen Wiseman'ichen Bisthumer in partibus an bem Orte, wo einst Bedet sich nicht bem Urtheile ber versammelten geiftlichen und weltlichen Magnaten bes Reichs unterwerfen wollte, sonbern vorzog, heimlich aus bem Lande zu entweichen, um aus ber Frembe ben Rirchenstreit um so hitiger zu entfachen. Die Titel beiber Bucher beuten auf Form und Inhalt hin. Robertson, bessen Name als tüchtiger Rirchenhistoriker in England bereits bekannt ist, hat ein sehr lejenswerthes und lesbares Buch geschrieben, bas mit Geschmad, freier Anschauung und bebentenber Gelehrsamkeit über seinen Stoff verfügt. In ben vielen Biographien, Baffionen und Briefen Bedet's wird ftrenge Kritik geubt, wobei auch eine erfreuliche Bekanntschaft mit ber einschlagenden beutschen Literatur an den Tag tritt. Die kirchenrechtlichen Fragen, um die es sich handelt, werden mit einer Objectivität erörtert, wie sie bis babin selten bei anglicanischen Gelehrten erscheint; verschiedene Controversen werden

schließlich in einer Anzahl lehrreicher Excurje zu lösen versucht. Es ift nicht zu viel gesagt, wenn ber Erfolg gerühmt werden muß, mit welchen bies Buch bas Urtheil feststellt über ben auch im protestantischen England noch immer fo anziehenden Gegenstand. Große neue Entdedungen freilich bleiben auch der gediegensten Forschung versagt, und selbst im Aleinen findet der Leser wenig, was nicht schou bekannt ware. Aber die Summe, eine gerechte Berurtheilung des mit scharfer Berechnung und wiederholter Untreue unter bem Deckmantel seiner geistlichen Warbe nur weltliche Racht erstrebenten Erzbischofs, ergibt sich aus ber gewissenhaften Busammenstellung ber vorhandenen Quellen. Die eigenen Worte Bedet's und bie Berichte berer, die ihm nahe gestanden, bezeugen, wie wenig er im Leben von der Heiligkeit besessen, die ihm nur der Marthrertod verschaffen konnte. Die Darstellung ist barum aber keineswegs zu einer Rechtsettigung Beinrich's II. geworden. Zwar wird die Wirtsamteit bieses Fürften. ber schon mit Bewußtsein die germanischen, unrömischen Tenbenzen walten läßt, die hinfort ber Staats = und selbst ber Kirchengeschichte von England zu Grunde liegen, nach Berdienst gewürdigt, aber zugleich sein zweifelhafter Charafter scharf verdammt. Das Buch schließt mit bem Sage: "Weber ein Engländer, noch ein Beiftlicher barf bie Sache berer zu ter seinen machen, welche vor Alters bie Ansprüche ber Hierarchie übertrieben haben, ebensowenig wie es einem Unterthanen ber constitutionellen Dienarchie geziemt, bie Ausschreitungen bes Despotismus zu vertheidigen."

Das Buch von Morris erinnert lebhaft in Stil und Ion an eine im Jahre 1856 erschienene Arbeit tes Hofraths Buß in Freiburg: "Der heilige Thomas und sein Kampf für die Freiheit ber Kirche." Die lleber zeugung von der Gerechtigkeit der Sache und die Wunderwerke geben der Darstellung sast die Farbe einer Erbaumgoschrift. Dazu und zu den Thesen des modernen Ultramontanismus stimmt danu freilich der gelehrte Ballast schlecht, der Seite für Seite beigegeben ist, dessen Fülle und Auswahl aber den devoten Leser nicht minder zurückschrecken, als sie bei dem Forscher nach objectiver Wahrheit Berdacht erregen. Charafteristisch ist S. 412 die Notiz, daß Anselm von Canterbury im Jahre 1720 vom Papste Clemens XI noch einen höheren Grad der Heitigkeit erhalten habe, und zwar auf Litten König Jakob's III. Der Canonisus von Rorthampton erkennt also das Hans Hannover nicht an und kann sich

bei der Freiheit des Landes, in welchem er lebt, die Freude nicht verssagen, so harmlosen Hochverrath zu üben. R. P.

2. Rante, Englische Geschichte I. Band (vgl. historische Zeitschrift, Band III &. 97 ff.).

Die vierte Nummer der Grenzboten vom 20. Januar 1860 bringt einen Auffat von G. Bergenroth in London über Ranke's Englische Geschichte, ber, wenn er nicht in jeuer weit verbreiteten gediegenen Zeitschrift stünde und die Miene ernst rügender Kritik annahme, schwerlich ein Wort der Berücksichtigung verdient hätte. Da aber von jener Stelle aus die jüngste Arbeit eines großen Meisters auf bas Rücksichtsloseste angegriffen und in frivoler Weise bemätelt wird, darf nicht bazu geschwiegen werben. Ich habe vor Kurzem in tiesen Blättern bervorgehoben, daß einige Schluffe Ranke's in der überaus gedrängten Ginleitung seines ersten Bandes nicht von Jebermann unterschrieben werben möchten, und daß der Leser sich leicht an den häufigen Drucksehlern stoffen dürfte. Herr B. hat nun herausgefunden, daß das Werk überhaupt von zahllosen großen und kleinen Berstößen wimmelt und daß Ranke an eine Aufgabe gegangen sei, von der er Nichts verstehe und ohne lange perfönliche Anschauung und ein gründliches Studium vieler Jahre Richts wissen werbe. Wer ist aber Herr Bergenroth, ber bem bewährtesten Distorifer in Deutschland, dem kunstvollsten Darsteller der Geschichte "vornehmlich im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte" eine solche Impertinenz in's Gesicht zu rufen wagt? Wir wissen von keiner Leistung, die ihn irgendwie zu diesem Richteramt befähigte. Der Ausenthalt in England oder einige kleine Abhandlungen geben ihm doch wahrlich nicht das Recht bazu. Die Anmaßung wäre nur dann begründet, wenn der Recenseut wirkliche Verstöße nachzuweisen im Stande wäre. Statt bessen hat er bas Unglud, wo er verbessern will, bie Grenzboten mit den eigenen Schnitzern zu beschenken. Wir folgen ihm schrittweise.

B. erklärt für den Grundsehler Ranke's, "daß er für das Wachsthum und die allmählige Entwicklung des Landes kein Auge habe" und
macht sich dann zuerst lustig über den Satz Seite 6: "die südlichen Küsten galten schon in der frühesten Zeit für reich und gebildet. Sie standen inmitten der Weltverhältnisse." Warum fährt er aber nicht sort zu citiren: "welche durch die Züge der celtischen Stämme, die Böllermischung, die daher entsprang, den Arieg und den Berkehr hervorgerusen wurden?" Es kam ihm aber nur darauf an, diesem ganz allgemeinen. Jahrhunderte umfassenden Satz gegenüber mit einigen Citaten aus Casn und Strabo zu prunken, die schon in den Excerpten in Vol. I der Nonum. Hist. Brit. zusammenstehen, um die scheußliche Rohheit der Britts zu schildern. Bon einer kritischen Einsicht, von Stellung zum Stoff, den Zeitalter jener Autoren ist dabei keine Rede, noch weniger von Rank's Aufgabe, "die welthistorischen Momente der früheren Geschichte Englands zusammenzustellen."

Daß der Brite Gildas die germanischen Eroberer Englands am besten gekannt haben soll, wird sehr zweiselhaft, wenn man sein vom blindesten Stammhaß dictirtes, aller factischen Angaben leeres Buch liest. Abt Hadrian, der mit Recht neben Erzbischof Theodor aus Tarsulals Lehrmeister der Angelsachsen genannt wird, stammte nicht aus Rom, sondern aus Afrika.

Hätte B. bes Alcuin Werke studirt, so müßte er aus dem Gebichte auf Port wissen, wie sehr der an Karl's des Großen Hof gesessellt Gelehrte sich nach seiner stillen Zelle und der Klosterbibliothet von Port zurücksehnt. Die Auswanderung so vieler angelsächsischen Geistlichen, die Missionen beweisen das gerade Gegentheil von dem, was B. bedauptet, nämlich großen Reichthum von Bildung in England auch nach Theodor, Habrian und Beda. Sie wurden ja die Instructoren des germanischen Continents. Beda's "welthistorische" Bedeutung ist doch wahrhaftig von Ranke hinreichend hervorgehoben worden, und neben den Germanen bedurste es keineswegs einer Erwähnung des Griechen oder Afrikaners.

B. ärgert sich, bağ Ranke ben imperialen Stolz eines Fürsten wie Ergar und Alfred's literarische Thätigkeit betont, ohne in seiner flüch tigen Stizze die Mönche — ben gemeinen Mann — zu berühren. Bei Alfred übersieht er ganz, bağ ber Riß in ber angelsächsischen Bildung erst durch die bänische Invasion entstanden. Ranke S. 25 bat ganz recht: "dieser Rönig führte ben germanischen Geist mit seiner Gelebriamsteit und Reslexion in die Literatur ber Welt ein." Hätte Hr. Bergenretd Alfred's Werke gelesen, so würde er ihm alstann keineswegs nachgerühmt haben, daß er auch Griechisch verstanden. Er würde ihn nicht als "bloßen Uebersetze" verspottet, er würde sich überzeugt haben, welche freie selbstständige Arbeiten jene Uebersetzungen sind. Die schöne Borrete

zu Gregor's Cara Pastoralis entwickelt boch zur Genüge, was ber große König wollte und was er vollbracht: die erste germanische Prosa und zwar von einem Könige geschrieben, worauf die Mönche nimmermehr gekommen wären, ift boch auch Etwas werth. Und bann vor allen bie großen Einschaltungen in bes Orofius Weltchronit, bas berühmte Capitel Alfred's Germania, das wohl bem Tacitus verglichen zu werben verdient, und die beiden Reiseberichte standinavischer Seefahrer, die uns jum ersten Male in ber Geschichte ber Entbedungen Land und Wasser von Nordeuropa zeichnen. Und bieser König soll sein Bolt nicht belehrt haben! — "was, beiläufig bemerkt, nicht geschah." Herr Bergenroth hat schwerlich einen Blid in die angelsächsische Literaturgeschichte bes zehnten Jahrhunderts gethan, die doch zuerst unter allen deutschen Dialetten historische Prosa hervorbringt, reiche Blüthen ber Dibaktik in Prosa und Bere, hobe dristliche Dichtung wie ben Caedmon und die Aufzeichnung bes vorchriftlichen Helbenliebs von Beowulf. Das ist boch wahrhaftig germanischer Geift und zwar im innigften Berein mit Gelehrsamteit und Reflexion.

B. stützt sich auf seine Lectüre ber Parlamenterollen bes vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts. Man muß aber wissen, wie zufällig und bruchftudweise diese Documente überhaupt entstanden sind, daß sie nur Memoranda der Kanzleibeamten und nichts weniger als Prototolle waren, daß ganze Jahre fehlen, vielleicht niemals existirten, bag man urfundliche Rotizen von Reichsversammlungen und Einzelverhandlungen mit den Ständen noch aus manchen Aufzeichnungen anderer Art entuehmen kann. hauptet nun, Ebuard III habe auf dem Frühjahrsparlamente vom Jahre 1337 keine Berwilligung erhalten, weil sie nicht im Band II ber Rolls of Parliament gedruckt steht, und Ranke schöpfe seine ganze Beisheit aus einer so späten und trüben Quelle wie bie mobernen spnoptischen Parlamentsgeschichten. Daß mit ben Ständen gemeinschaftlich und gesondert auf das Eifrigste verhandelt wurde, wußte Rante indeg aus ben Urkunden im Appendix zu Reports touching the Dignity of a Peer p. 470-473; und was das Land dem Könige zum großen Ariege gab, erhellt aus der Bollsteuer, mit deren Hülfe sofort wenigstens die Hälfte des deutschen Reichs und der Raiser an der Spitze als Fremdenlegion angeworben wurde. Es ist jedenfalls unrichtig, daß Eduard's Absolutismus jenen Tribut aufgelegt habe.

S. 125 ber Grenzboten weiß B. offenbar nicht, daß die "alten Einreden" des Abels Eduard I noch allerdings gezwungen haben von Berfolgung eines festländischen Kriegs abzustehen. Dann findet er bei "der Masse der Irrthümer in zehn Zeilen" einen, der einfach auf dem unschuldigen Drucksehler 1348 statt 1338 beruht. Daß Rante letteres wichtige Jahr, die erste Expedition Eduard's III, meint und in seinem kurzen Abriß silr die Details der Jahre 1340 bis 1346 teinen Raum hat, kann aber nur einem Recensenten entgehen, der dem Berfasser der Geschichte der Päpste eine Unbekanntschaft mit dem Datum der Schlacht bei Erech anhängen und durch seine eigenen Forschungen in den Parlamentsrollen glänzen möchte, deren Resultat freilich eine verwirrte Auseinandersehung der Berhältnisse zwischen Königthum und Ständen im vierzehnten Jahrhunderte geworden ist.

Wir haben Band III Seite 104 bieser Zeitschrift bemerkt, bag man sich nicht leicht mit Ranke's Hppothese von der legitimen Descendenz Heinrich's VII. werde vertragen können. Die Frage, ob eines der beiden vorhandenen Legitimationspatente der Kinder der Katharina Swonserd den Anspruch auf den Thron enthalte oder nicht, läßt sich im Sinne res englischen Staatsrechts nur verneinend beantworten. B. verneint et natürlich auch, aber schmückt seine Correctur abermals mit neuen Berstößen. Er erklärt, Owen Tudor, der walistische Großvater Heinrich's VII., sei nicht einmal Ritter gewesen; er mag indeß Rymer X, 709 nachichtagen, wo die englische Regierung, die ihn ergreisen ließ, ihm allereinzt den Titel armiger beilegt. Ranke sagt ferner nicht, daß die Claniel excepta dignitate regali "ein späterer Zusat von Heinrich dem Siedemen sei", sondern ganz richtig, daß Heinrich IV., der erste Lancaster, das Patent also ergänzt habe.

Was sich nun baran schließt über Ranke's Beurtheilung ber Inter Opnastie ist völlig inhaltsleer, so daß ber Leser kaum weiß, ob er sich niehr burch ben mangelhaften Gedankengang und die geschmacklosen Bilber ober burch bie Riedrigkeit der Aussassung ber Charaktere Heinrich's VIII. und Elisabeth's abgestoßen fühlt. B. beweist burch Seiten lange Redensarten, wie wenig er in ein Berständniß der Persön lichkeiten, in den Geist, in den großartigen europäischen Zusammendanz der Ereignisse des Resormationszeitalters eingedrungen ist. Es macht ihm Bergnigen sich an die Schwächen Heinrich's zu halten und deren

private Ratur auf bas öffentliche leben ju ilbertragen. Batte er fich bie Mabe gegeben einmal bie Originalien bon bes Ronige Band burchqublattern, fo würde er fich leicht haben überzeugen lönnen, wie felbstitändig ber junge Fürft auch ichon an Boljep's Bangelbante gewejen. B. fieht in ben wiederholten ehelichen Rataftrophen Richts, ale bas jedes malige Emportommen einer neuen Bartei, Die fich des Königs bemachtigt, Er hat alfo Rante's vortrefftiche Darftellung gar nicht verftanten, wie Benrich unt zwijchen zwei Spftenien bin und bergeworfen wirt, fein abfoluter Wille im Momente ber Wendung aber ftete ben Musichlag gibt, Wir beneiden Beren Bergenroth nicht im Die "mäßige Renntnig ber eig. leichen Beschichteliteratur", beren er sich G. 131 rabint; barnach hatte Rante fich ... Bewunderung ber fast übermenschlichen Gereschtatente Beinrich's bes Achten baburch verleiten laffen", bag er Burnet's Reformatronegeschichte und Groude's Buch als feine Quellen ju Grunde gelegt babe. B's. Unsfälle gegen beibe offenbaren wiederum feine Unfunde ber Britit, auf welcher Rante'iche Arbeiten beruben, und bie auch tiefes Mal an Burnet und an Fronde geubt worben ift,

Was unn über Elisabeth gesagt wird, über bas Umstoßen ber Thronsolgeordung bes Baters und ihr henchlerisches Benehmen gegenstber ben continentalen Protestanten beruht nicht minder auf einer völligen Berstennung der Tinge. Es gelingt dem Recensenten nirgends — auch nicht mit ber geographischen Berbesserung Dover's in Canterbury, denn Durovernum statt des Lecteren verstand im sechzehnten Jahrhundert Riemand mehr — Ranke einen Punkt abzusagen, wo er verwundbar wäre. Dagesgen sucht er ben Leser durch Ercurse über Etisabeth's Gransamkeit, Trensossischt und Ertelkeit von den eigenen Forschungen zu überzengen, mit denen sich die Ranke's natürlich nicht messen konnen. Wir siberlassen es einem Jeden sich mit der Geschmadtosigkeit und Berworrenheit dieser Tisaben zu besteunden, sordern ihren Bersasser auf, erst auf gesändlichere Weise den Beweis zu dem Urtheite zu liesern. daß Ranke zwar allensals continentale, aber keine englische Geschichte schreiben könne, "wosin er erst nach langsährigen, sehr ernsten Studien besähigt sein wärde."

In England ift man wie wir erfahren, anderer Meinung. Rante's Buch hat bort bereits verdiente Anersenuung gefunden. Die sehr einsichtevolle Saturday Review neunt es the most important work that has appeared during the past year in Germany und lobt biefelben Puntte, welche bie

Beitgenossen an den Päpsten, an der deutschen und französischen Seschichte zu schätzen gelernt. Auch die Form — it is more an essay on a history — sindet ungetheilten Beifall, da ihre Unparteilichkeit (his usual importiality and common sense) und gründliche Forschung (the book is evidently one of deep research) durchweg zu Grunde liegen. Möge der dort verheisent ausstührliche Aussach nicht zu lange auf sich warten lassen. R. P.

Mary Anna Everett Green, Calendar of English state papers, domestic series, of the reign of King James I. 1623—1625; with addends; preserved in the state paper departement of Her Majesty's public record office. London, Longman. 706 S. S.

Mit dem vorliegenden 4. Bande ihres "Colondar of English state papers" hat die Mrs. Green ihre Arbeit abgeschlossen und in ihrem Baterlande ausgezeichnetes Lob geerntet. S. Athenaum v. 21. Mai 1859. Man rühmt ihre große Genauigkeit ebenso sehr wie ihre Geschicklichkeit und ihre Geduld. Ein Gelehrter, der ihre Auszuge mit den Onellen versglichen, versichert, daß nur wenige und sehr unbedeutende Fehler untergeslaufen seinen. Ihre Regestenarbeit, die sich über 25,000 Documente ersstreckte, soll den Forscher wenigstens der Mühe überheben, auch diesenigen Papiere zu lesen, die für seinen Zweck nicht von Bedeutung sind.

John Bruce, Calendar of state papers; domestic series of the reign of Charles the First 1627—28. London, Longman. 716 S. 8.

Notizen über oder aus 5000 Documenten des state paper office, die sich größtentheils auf die Ereignisse vor La Rochelle beziehen und nur einen Zeitraum von 14 Monaten umfassen. Es sind authentische Berichte, meist Briefe, über die Ereignisse von Tag zu Tag. (Athenaum 19. Mai 1859.)

Evelyn's diary and correspondance; with the private correspondance of Charles I. and others during the civil war. New edition. revised and considerably enlarged, from the original papers, by John Forster. 4 vols, with numerous portraits and plates. London, Bohn 1859. 8.

The life of John Milton, narrated in connexion with the political, ecclesiastical and literary history of his time. By David Masson, M. A. V. I. 1608 — 39. Cambridge and London 1859.

Original papers of the life and writings of John Milton, in-

cluding sixteen Letters of State written by him, now first published from MSS. in the State Paper Office. Collected and edited by W. Douglas Hamilton. Printed for the Camden Society. 1859.

J. W. Clayton, Personal memoirs of Charles the Second; with sketches of his court and times. 2 vols. London, Skeet. 800 S. 8.

Das Athenäum vom 5. Mai 1859 stellt die Arbeit als ein lächerliches Machwert hin. "Mr. Clapton hat mit einem großen Zeitverlust
gethan, was Niemand von ihm forderte. Er hat es muthig auf sich genommen, das, was er eine Lücke in der englischen Geschichte nennt, anszufüllen. Bon diesem Gesichtspunkte verfolgt er den "lustigen Monarchen"
von Seite zu Seite, die er ihn nach einer Reihe von Abenteuern eiligst
begräbt."

Lord Thom. Babington Macaulay, Die Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jakobs II. Uebersetzt von weil. Prof. Frdr. Bülau. 2. Aufl. Mit dem Portr. des Verf. in Stahlst. Leipzig. T. O. Weigel 1860. 1. Bd. X u. 611 S. 8.

An Inquiry into the Evidence relating to the Charges brought by Lord Macaulay against William Penn. By John Paget, Esqu. Edinbourgh and London: Blackwood and Sons, 1858.

Wir haben diese beachtenswerthe Schrift erst nachträglich durch das günstige Urtheil der Saturday Review vom 12. Febr. 1859 kennen lernen. Es ist eine Ehrenrettung W. Penn's gegenüber den Angriffen des berühmten Geschichtschreibers, der sich hier einer offenbaren Berwechselung schuldig gemacht hat.

J. H. Merle d'Aubigné, Der Protector und die englische Republik zur Zeit Cromwell's Aus dem Französischen übertr. von Dr. Frdr. Merschmann. Elberfeld, Hassel, 1859. XI u. 324 S. 8.

Eine zweite Uebersetzung von einem Buch, das mehr vom religiösen als politisch-historischen Standpunkte verfaßt ist. Bergl. nusere Zeitschrift Br. 1. S. 565.

Memorials and letters illustrative of the life and times of John Graham of Claverhouse, viscount of Dundee. By Mark Napier. Vol. 1. Edinburgh, Hamilton 1859. 460 S. 8.

Wird als eine wichtige Quellenschrift zur Geschichte Schottlands in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. empfohlen. Athenaum 1859 Ang. 27. historische Zeitschrift IV. Band.

Lord John Russel, The life and times of Charles James Fox. Vol. 2. London, Bentley. 390 S. 8.

Der erste Band bes Wertes wurde schon in unserer vorjährigen Ueberschau turz besprochen (Bd. I. S. 571). Mit dem bort gezebenen Urtheil stimmt in den wesentlichen Punkten auch die Saturday Review vom 5. März 1859 überein. Ueber den 2. Bd. urtheilt die Athenaeum (16. Juli 1859). Vor allem wird bedauert, daß nur schrwenig von Fox und zu viel von den allgemeinen Verhältnissen Europa's zu seiner Zeit die Rede ist, so daß das Buch statt einer Biographie ein "Fragment von Memoiren über die europäischen Angelegenheiten" gewerden ist. Der 2. Band behandelt übrigens nur das Jahrzehend von 1783—1793. Vergl. auch den Artikel der Quarterly Review Bd. 105 S. 463—504: George III. et Charles James Fox.

Horace Walpole, Journal of the reign of King George III, from the year 1771 to 1783. Now first published from the original Ms. edited, with notes by Dr. Doran. 2 vols. London, Bentley. 1200 S. 8.

Lord Henry Brougham, Historical sketches of statesmen who flourished in the time of Georg III. New edit. 3 vols. London 1858. 1400 S. 8.

Samuel Rogers's Recollections of personal and conversational intercourse with Charles James Fox, Edmund Burke, Henry Grattan, Kichard Porson, John Horne Tooke, Prince Talleyrand, Lord Erskine, Sir Walter Scott, Lord Grenville and the Duke of Wellington. Edited by Mr. Rogers's nephew William Sharpe, with a preface of Samuel Rogers. London, Longman and co. 1859. 8.

Der ausstührliche Titel bezeichnet ben Inhalt tes Buchs: Erinnerungen aus bem Verkehr mit ben großen Männern Englands mährend einer großen Zeit. Vor allem wird auf die intime Verbindung des Autore mit Wellington Gewicht gelegt, zu bessen Biographie in diesen Auszeichnungen ein interessanter Beitrag gegeben würde. Denn Samuel Rogers ist ein geschickter geistreicher Erzähler. "Die großen Männer der Berganzenheit erscheinen vor und in schlichter Gestalt, made visible by stouch, a spell. Er ruft sie wie durch einen Zauber aus dem Grade zurück und wir sehen und hören sie, als sprächen sie zu und". (Athenseum 1859. Juni 18. und 24.)

Correspondence of Charles first marquis of Cornwallis, conted with notes by Charles Ross 3 vols. London, Murray 1859, 1700 p. 8.

Der Marquis Cormoaltis nahm ohne glangente Talente viele Jahre binourch eine hervorvagende Stelle in England ein. Buerft als Solbat im Tjabrigen Ariege in Deutschland aufgetreten, mar er fpater ale Befehlsbaber un nordameritamiden Freiheitstriege nicht gludlich, erntete bagegen von 1786 bis 1794 großen Mulnn als Generalgonverneur von Indien, Bernach wurde er Oberbesebtshaber in Ireland, mabrent bie Umon mit England vollzogen ward. Ale britischer Gefandter unterhandelte er ben Frieden von Umiens. Es verficht fich von felbft, bag bie vertrauliche Correipendeng eines Generals und Staatsmannes, ber folde Boften befleibet bat, allgemeines Intereffe erregt und für bie Weichichte feiner Zeit bas wichtigfte Material barbietet. Wie in Diefem Bunfte fo ftimmen Die beften Strititer auch barm überein, bag ber Berausgeber burch Gleift und richtigen Taft in ber Gammlung, Auswahl und Erlanterung bes reichen Stoffs feine Aufgabe in mufterhafter Beife gelöft hat. Bgl. außer ber Saturdey Review b. 23. April 1859 besondere Die Effan's in Quarterly Review Bb. 105. C. 1 -45 unt in Edinburgh Review Bb. 109. S. 387-421.

The Diaries and Correspondence of the Right Hon. George Rose, Edited by the Rever. L. V. Harcourt. Vol. I. London, Richard Bentley, 1859. 8. Vol. II ibid. 1860. 518 u. 527 S. 8.

Reife war lange Jahre Schapfelietär und Parlamentsmitglied unter bem Ministerium bes jüngern Bitt, mit dem er durch die engste Freundschaft verbunden war. Das Buch ist vor Allem baburch werthvoll, baß es aus dem ganzen Umsang von Pitt's Laufbahn eine Menge vertrauter Briefe des großen Ministers mitheilt, während bisber gerade für die Renntnis dieses wichtigsten der damaligen englischen Staatsmänner dersartige Belebrung beinahe gänzlich mangelte. So ist das Buch für sast alle Ibeile der ereignispreichen Periode von 1783 bis 1805 sehr instructiv: es sinden sich neue Ausstarungen über Lord Shelburne, die Regentschaftsirage von 1788, Bitt's frühere Reformbestrebungen, den Ursprung bes französischen Kriegs, den Uebertritt der Burse schaps zur Regierung, Lord Relsen, Lady Hanisten und die neapolitamische Reaction von 1799, das Mimstermm Addingten und Bitt's Berwirknis mit demselben, die Entstehung und Bildung seines zweiten Ministernums. Die

sonstige Correspondenz Rose's geht dann am Schlusse des zweiten Bantes noch dis zum Jahre 1815 fort. Rose's Ansichten und Urtheile sind überall die eines strammen und beschränkten Torp, aber eines rechtschafsenen und patriotischen Mannes. Die Zusätze und Erläuterungen der Herausgebers sind durchgängig werthlos.

Augustus Granville Stapleton, George Canning and his times. London, Parker 1859. 612 p. 8.

Lord Brougham and Law Reform. In ber Quarterly Review B. 105. S. 504-526. 1859.

William James, The naval history of Great Britain, from the declaration of war by France in 1793 to the accession of George IV. New edit., with additions and notes. 6 vols. London, Bentley, 1859.

Civil Correspondence and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington K. G. Edited by his son, the Duke of Wellington K. G. Ireland. From March 30. 1807 to April 12.1809. London, John Murray, 1859.

Der vorliegende Band bildet die Fortsetzung vieler ähnlicher Bante, beren Inhalt aus den hinterlassenen Papieren des Herzogs Wellington entnommen ist. Wellington, damals noch Sir Arthur Wellesten, kehrte im September 1805 aus Indien zurück. Im April 1807 wurde er von dem neu gebildeten conservativen Ministerium des Herzogs von Portland zum Staatssecretär in Ireland ernannt. Am 4. April 1809 gab er diese Stelle wieder auf, um den Oberbeschl des Heeres in Portugal zu übernehmen. Nicht weniger als 697 von ihm geschriedene Briefe und Memoranda geben uns ein ziemlich vollständiges Vild von seiner politischen Thätigkeit während dieser zwei Jahre.

Die Stellung ber Regierung war keine leichte. Wellington selbn beschreibt in einem langen Memorandum vom 7. Mai 1807 Freland als ein seindliches Land sogar im militärischen Sinne des Wortes. Er schlägt vor, Festungen anzulegen, die bei einem etwaigen Einfalle gegen die Feinde, hauptsächlich aber gegen die Bevölkerung selbst als Zwingdurgen dienen sollen. Wir erfahren es nicht, wie dieser Plan von der Regie rung aufgenommen worden. Was indessen auch die Anssichten für die Zukunst gewesen sein mögen, einstweilen mußten die Minister zu andern Mitteln ihre Zuslucht nehmen. Politische Corruption, die seit Alters de

ftanden hatte, wurde mit einer Energie gehandhabt, die der Schwierigkeit ber Lage vollfommen entsprach. Wellington scheint wenigstens in ber ersten Zeit taum etwas anderes als ein General-Agent für Bestechungen in Irland gewesen zu sein. Würden und Aemter standen zur Berfügung bes Ministeriums und, wie ber Herausgeber bemerkt, "leichte Arbeit wurde mit schwerem Gelte bezahlt". Es giebt uns keine hohe 3bee von ber politischen Moralität bes Landes, wenn wir nur zwei Fällen begegnen, in benen die Bestechungeversuche zurückgewiesen werden. Im Uebrigen haben wir guten Grund zu glauben, bag bie Verlegenheit, in ber sich Bellington oft befant, nur in ber Schwierigkeit bestant, für Alle, bie bestochen sein wollten, die Mittel ber Befriedigung herbeizuschaffen. Forderungen waren freilich oft nicht unbedeutend. Go beanspruchte z. B. eine einzige Person für ihre Dienste bei ben Wahlen: Die irische Pairewurde, eine Anstellung im Justigrienste, eine Offizierstelle im Generalstabe, zum Mitglied bes Geheimraths gemacht zu werben, bas Recht, alle Anstellungen in ihrer Grafschaft zu vergeben ober zu verkaufen, einen Part, eine Pension für eine Dame unt bie Beforderung von Captain Bailen zum Major. Es ist schabe, bag ber Berausgeber ben Ramen riefes bescheitenen Freundes unterbrückt hat.

Unter ben vielen Personen, die in ungünstigem Lichte erscheinen, erscheint im ungunstigsten Lord Fingal. Am 19. April 1807 hatten bie irischen Patrioten eine Bersammlung gehalten, in ber sie auf ben Antrag von Reogh Lord Fingal zu ihrem obersten Leiter erwählten und ihm bie Durchführung ber Revolution anvertrauten. Gine Woche später seben wir Lord Fingal Wellington um eine Unterredung bitten und mehrere seiner Anhänger benunziren, bag sie mit Arthur D'Connor in Paris correspondirten, eine Anklage, die bamals auf Tod und Leben war. Der eble Lord bittet ferner, man möge ihn nicht falsch beurtheilen, wenn er öffentlich seine Zustimmung zu sehr feindlichen Magregeln gegen die Regierung gebe. Er thue bas nur, um nicht bas Bertrauen seiner Partei u verscherzen. Der Grund seines mehr als zweideutigen Betragens wird sehr verständlich augedeutet. Beim Fortgeben antwortet er nämlich auf eine rabin gerichtete Frage von Wellington, bag er eine Audienz bei bem Lord-Lieutenant, Herzog von Richmond, gehabt, die zu seiner "vollommenften Befriedigung" ausgefallen.

Der geschäftsmäßige Ton, mit bem von ben Bestechungen gesprochen

wird, dürfte schwerlich unsere Leser damit versöhnen. "Ich denke", schreibt z. B. Sir Charles Long ganz trocken an Wellington, "sie (die einflußzeicheren Wähler) werden sich alle an den Neistbietenden verlausen." Wellington berichtet unter hundert anderen Fällen der Regierung, die Lord Portarlington die Deputirtenstelle seines Wahlortes für sechs Jahn verkauft hat. "Natürlich", fügt er hinzu, "können wir sie jetzt nicht haben."

Mit einem Worte: es erscheint noch ganz berselbe Zustand Ireland's, wie ihn Castlereagh's Depeschen aus der Zeit der Union selbst schilten. Religions= und Racenhaß, tiese Verwahrlosung des niedern Volkes, tiese Corruption der höhern Stände, für den Augenblick die Unmöglichkeit eines sittlichen und liberalen Regimentes.

Bth.

Brialmont, History of the life of Arthur Duke of Wellington. From the French, with emendations and additions, by G. R. Gleig. Vol. 3 u. 4. London, Longman 1859. 820 p. 8.

Die Fortsetzung einer in England sehr günstig aufgenommenen Diegraphie. S. unsere Zeitschrift Bb. I S. 572 und den Essap über Welslington in der Edinburg Review Nr. 223 S. 191 — 222 und Nr. 226 S. 394 -- 421.

Lord Liverpool's Administration until 1822. Ju ber Edinburgh Review Bb. 109 S. 158-200. 1859.

Journal of the British Archaeological association for 1858. London, Smith 1859. 8.

Sussex archaeological collections. Published by the Suser archaeological society. Vol 11. London, Smith 1859. 8.

Archaeologica Cambrensis. The journal of the Cambrien Archaeological association. Vol. 4. 3 d. series. London, Smith 1859. 8.

John Jones, The history and antiquities of Harewood, in the county of York: with topographical notices of its parish and neighbourhood. Leeds, Simpkin 1859. 314 S. 8.

Thomas of Elmham, Historia Monasterii S. Augustizi Cantuariensis. Edited by Charles Hardwick, 1859. London, Longman. 377 S. 8.

Chronicon Monasterii de Abingdon, edited by Jos. Stevenson. Vol. II. London, Longman 1859. 8.

Archaeologia Scotica; or, Transactions of the Society of antiquaries of Scotland Vol. 4, part. 3. With numerous plates and woodcuts. Edinburgh, M' Culloch 1859. 4.

James Taylor, The pictorial history of Scotland, from the Roman invasion to the close of the Jacobite invasion, A. D. 79—1746. 2 vols. London, Victor 1859. 930 S. 8.

Agnes Strickland, Lives of the queens of Scotland and English princesses connected with the regal succession of Great Britain. Vol. 8. London, Blackwood 1859. 416 S. 8.

A. Teulet, Papiers d'état, pièces et documents inédits ou peu connus relatifs à l'histoire de l'Ecosse au 16e siècle, tirés des bibliothèques et des archives de France, et publiés pour le Bannatyne club d'Edinbourg. T. 3e. Paris, impr. de Plon. 1859. XXXII u. 758 S. 4.

A. Teulet, Lettres de Marie Stuart, publiées avec sommaires, tradutions, notes et facsimile. Lettres au comte de Bothwell, documents relatifs au meurtre de Darnley. Lettres écrits divers de Marie Stuart, documents relatifs à sa mort et à ses dispositions testamentaires. Paris Didot 1859. XXVIII, 448 p. 8.

Robert Chambers, Domestic annals of Scotland, from the reformation to the revolution. London, Chambers 1859. 2. edit. 2 vols. 1060 S. 8.

John Master (of Sinclair), Memoirs of the insurrection in Scotland in 1715. London, Blackwood 1859. 414 S. 4.

J. P. Gilbert, History of the city of Dublin. Vol. 1. 2 London, Smith 1859. 8.

12. Janemark.

Nordiske Oldsager i det kongelige Museum i Kjöbenhavn. Ordnete og forklarede of J. J. A. Worsaae. Kjöbenhavn, Kittendorff u. Aagaards, Forlag, 1859. 200 S. 8.

Unter diesem Titel ist eine neue wesentlich vermehrte Ausgabe des vom Berfasser zuerst im 3. 1854 herausgegebenen Werkes "Asbildninger stra det kgl. Museum sor nordiske Oldsager i Kjöbenhavn" erschienen.

Jeber, ber ben großen Reichthum dieses Museums kennt, bas alle abnlichen wie an Alter so an Bebeutung übertrifft, wird sich einer Publication freuen, die einen großen Theil seiner Schätze burch gute Abbiltungen in einfacher und zwedmäßiger Weise zur allgemeinen Kenntniß bringt. Eben die Abbildungen sind durchaus die Hauptsache; sie sind auf chemitypischem Wege vervielfältigt nach Zeichnungen, Die überall ben Eintrid ber Genauigkeit und Zuverlässigkeit machen. Für Die zweckmäßige Anewahl bürgt ber Name des Herauszebers, ber bekanntlich zu ben grüntlich sten und gelehrtesten Alterthumsforschern Dänemarks gehört, auch auf tiefem Bebiet mehr Pritik und Unbefangenheit gezeigt hat, ale in feinen geschichtlichen Arbeiten, Die an bem falschen Patriotismus ber meiften Danen kranken. Die literarische Beigabe ist hier aber eine sehr geringe Außer einer kurzen Geschichte ber Sammlung finden sich nur ebenie lurze Einleitungen zu den einzelnen Perioden, die hier, wie von den nordischen Forschern überhaupt, unterschieben werben, bem Steinalter, Bronzealter, Gim alter, bem bas spätere driftliche Mittelalter sich anschließt. Wie ries mirt aber auch das Eisenalter in 2 Abtheilungen zerlegt, von benen, wie et heißt, die erste die Alterthumer umfaßt, welche entweder rein römisch fint ober sonst ber frühesten Zeit bes Gisenalters angehören. Uebrigene wa den biese verschiedenen Perioden nicht mit verschiedenen Volksstämmen in Berbindung gebracht, sondern erscheinen im wesentlichen nur als veridu bene Culturstufen, und llebergänge aus ber einen in bie andere fint alie wenigstens nicht ausgeschlossen, wenn and hier weiter keine Ruducht barauf genommen wird. Hier ist bas Ganze mehr nur ber Rabmen, in ben bie einzelnen Stüde eingefügt sint, bie innerhalb beffelben nach ter Verwandtschaft ber Form und bes Zweckes ihren Plats gesunden baben. Dabei ist bann zur Erläuterung ber einzelnen nichts gegeben, auch nichte über Fundort u. f. w. gesagt. In Dieser Beziehung steht Diese Publication hinter ber beutschen von Lindenschmitt nach ben Sammlungen ter römisch = germanischen Museums in Mainz zurück, mährent sie mir sens durch die compendiose Bewältigung eines reichen Materials und rie An ber Wiedergabe Borzüge vor tiefer zu haben scheint. Beide zusammen machen es aber nun möglich, tiese Alterthümer für geschichtliche unt andere Zwede zu nützen, soweit eben ihre Bereutung hierfür reicht. Diese ist wohl oft überschätzt, bann aber auch bei une in Deutschland nicht sel ten zu gering angeschlagen worben. Dänen, Engländer und Franzoien mussen und z. Z. noch lehren, daß auch hier Quellen der Geschichte liegen.
G. W.

Danske Magazin, Tredie rackke. Udgivet af det Kongelige Danske selskab for fædrelandets historie og sprog. Sjette binds 2det hefte. Kjöbenhavn, Gyldendal 1859. 84 S. 4.

Aarsberetninger fra det kongelige geheimearchiv, indeholdende bidrag til dansk historie af utrykte kilder. II, 3. Kjöbenhavn, Reitzel 1859. 96 S. 4.

Regesta diplomatica historiae Danicae cura societatis regiae scientiarum Danicae. Tomus posterior. III. Ab anno 1588 ad annum 1626. Kjöbenhavn, Höst 1859. S. 457—736 (N. 4078—6638). 4.

F. Hammerich, Danmark under adels vaelden (1523 – 1660). 4de bind. Adelsvaeldens sidste menneskealder (1629 – 1660). 1ste hefte. Kjöbenhavn, Iversen 1859. 122 S. 8.

Ed. Maria Oettinger, Danska hofwet från och med Christian II. till Fredrik VII. Oefwersättning från Tyskan. Sjunde bandet. Stockholm, 1859. 225 S. 12.

Ed. Maria Oettinger, Geschichte des dänischen Hofes v. Christian II bis Friedrich VII. 8. Bd. (Schluss). Hamburg, Hoffmann u. Campe 1859. VIII u. 318 S. 8.

Alex. Roger, Struensee og hoffet i Kjöbenhavn 1760-72. Optegnelser af Reverdil, indledede med nogle korte bemärkninger om forfateren og ledsageda af nogle hidtil utrykte breve. Oversatte fra Fransk af L. Moltke. 6 Hefte. Kjöbenhavn, Eibe 1859.

Kjöbenhavns beleiring 1658-1659 af en officeer. Med. et kort over Kjöbenhavn 1659. Kjöbenhavn, Wroblewsky 1859. 60 S. 8.

Kortfattet Beskrivelse af Kjöbenhavn og dens beleiring i 1658-60, samt kaart og prospect af byen paa samme tid tilligemed plan over stormen. Kjöbenhavn, Stinck 1859. 38 S. S.

Samlinger, til Fyens historie og topographie, udgivne af Fyens stifts litteraere selskab. Förste hefte. Odense, Hempel, 1859. 96 S. 8.

N. Winther, Faerörnes historie. Udgivet med underviisnings

ministeriets understöttelse. Andet hefte. Kjöbenhavn, Schönberg, 1859. 144 S. 8.

13. Schweden und Norwegen.

Handlingar rörande Skandinaviens historia. Tretiondenionde delen. 2. u. b. Z.: Nya handlingar rörande Skandinaviens historia. Tjugondenionde delen. Stockholm, 1858. X, 430 p. 8.

Paul C. Sinding, History of Scandinavia, from the early times of the Norsemen and Vikinger to the present day. New-York, 1859. 429 S. 8.

Carl Gustaf Styffe, Bidrag til Skandinaviens historia un utländská arkiver samlade och utgifna. Första delen. Sweriges förhållanda till Meklenburg intill statet af fjortonde seklet, samt desz inre tillstånd under konung Albrekt. Stockholm, Norstedt u. Söner, 1859. 220 S. 8.

- E. W. B., Lund. Öfwersigt af stadens historia och öfriga märkwärdigheter. Lund, 1859. 164 S. 8.
- C. Magn. Petri, Om Vestgöta-Lagmannen eskil, ett blad ur Sveriges medeltids-historia. Lund, 1859. 43 S. 8.
- A. W. Sillen, Swenska handelns och näringarnes historia under folkunggaätten och unionstiden. Upsala, Edqvist, 1859. 2618. S.

Trued Bosson, Nagra bidrag till Swenska historien under de bada förste Sturarne. Malmö, 1859. 37 S. 8.

And. Fryxell, Berättelser ur Swenska historien. XVIc delen. Karl den Tolftes historie, Sjunde häftet. Karl den Tolfte och hans samtida. Stockholm, 1859. 188 S. 8.

And. Fryxell, Berättelser ur Swenska historien. XVIIIe delen. Karl den Tolftes historia. Attonde afdelningen. Görtziska tiden. Inrikes Styrelsen. Stockholm, 1859. IV u. 180 S.

— — , Karl den Tolftes historie 3e levering. Kjöbenhavn. Philipsen, 1859. 98 S. 8.

Oskar Fredrik, Några bidrag till Sweriges Krigshistoria, åren 1711, 1712 och 1713. Försök til historisk afhandling. Första delen. Stockholm, Norstedt u. Söner 1859. 127 S. 8.

- C. W. Bergman, Gustav den Tredie og hans tid. Oversat af J. H. Halversen. 1-6. hefte. Kjöbenhavn, Wöldike, 1859. 80 p. 8.
- L. Manderström, Om Gustaf den Tredjes yttre politik under de twa senaste aren af desz regering. Stockholm, Norstedt og Söner, 1859. 85 S. 8.

Reclamationer, historiska, rörande 1788, 89 och 90, samt 1808 och 1809 arens fälttag i Finland. Oerebro, Lindh. 1859. VIII und 128 S. 8.

Revolutionen den 13. Mars 1809. Asyna Wittnens hagkomster. Stockholm, Brudin, 1859. 96 S. 12.

Greiffska papperen eller Johan Ludvig von Greiffs berättelse om statshwälfningen den 13. mars 1809. Andra upplagen. Upsala, Edqwist, 1859. 37 S. 8.

Frans Michael Franzén, Minnesteckningar öfwer utmärkte Swenska statsmän, hjeltar, lärde, konstnärer och skalder. Andra delen. Stockholm, Samson u. Wallin, 1859. 400 S. S. m. 3 Kpfrn

Gabr. Anrep, Swenska adelns ättar-taflor. Häftet 2 - 5. Stockholm, 1859. p. 153-792. 8.

Gustav Andersson, Handlingar ur v. Brinkmanska archivet på Trolle-Ljungby. Första delen. Örebro, Lindh, 1859. XI, 344 S. 8.

- C. A. Adlersparre, Anteckningar om Bortgagne samtida. Stockholm, Bonnier, 1859. 281 S. 8.
- S. Cavallin, Lunds stifts herdaminne, efter mestadels otryckta källor utarbetadt. Femte delen. Lund, 1858. IV u. 559 S. 8.
- J. P. Hemgren, Wenerborgs historia, från staders grundläggning till närwarande tid, jemte ett tillägg, innehallande: en kort beskrinfning öfwer sätesgårdarne: närheten af Wenersborg, Halle- och Hunneberg, forntids minnen, Trollhättans äldre och nyare historia, samt ett sammandrag om Gyldenlövsfejden åren 1675 79. Wenersborg, 1859. 72 S. 8.

Gustav Hogner och Gustav Thomée, Historiskt, geografiskt och statistiskt lexikon öfwer Swerige. Häftet 14 – 17. Stockholm, 1859. Bd. III S. 41 – 200. 4.

Ueberficht ber biftorifchen Literatur

Svènskt biografiskt lexikon, Ny följd. Andra bandet. Ocrebro 1859. VII u 397 S. S.

Diplomatarium Norvegicum. Oldbreve til kundskab om Norgen indre og ydre forhold, sprog, slaegter, saeder, lovgivning og rettergang i middelalderen. Samlede og udgivne af Ch. C. A. Lange og C. R. Unger. Fjerde samling. Anden halvdel. Christiania, 1858. IV S. z. 8. 385 — 909 8.

14. frankreid.

a Allgemeine frangofifde Gefdicte.

Abbé Pierrot, Histoire de France depuis les premiers ages qu' en 1848. Tome 10-13. Angers, Vives, 1859. 8.

C. P. M. Haas, La France depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours, dans les éléments de son histoire, de sa richesse, de sa poissance et de son organisation à tous les degrès, comme état politique et comme nation. Histoire et mécanisme des grands pouvoirs de l'état. Ponctions publiques de tous les ordres; conditions d'admission et d'avancement dans toutes les carrières. Privilèges et immunités, etc. Touse 4. Paris, Cosse et Marschall, Dupont, 1859. 1816 p. 8.

Auquetil, Histoire de France, continuée par M de Norvins et complétée jusqu' à la révolution de février 1848. T. 4. Paris, Pume et Ce. 1858. 637 p. 8.

Histoire de France depuis les temps les plus reculés jusqu' à la révolution de 1789, continuée depuis l'ouverture des états généraux jusqu' à la fin de l'empire, d'après Dulaure et les historiens contemporains; et depuis la restauration de 1814 jusqu' à la nomination du président de la république (10. déc. 1848) par Paul Lacroix. 6 vols. Paris, Dufour, Mulat et Boulanger, 1859. 8102 p. u. 34 Kpfr. 8.

Henri Bordier et Edouard Charton, Histoire de France depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours, d'arrès les documents originaux et les monuments de l'art de chaque époque. Livr. 21 à 75. Paris, 1859. p. 161-592. 8.

Henri Martin, Histoire de France depuis les temps les plus reculés jusqu'en 1789. Quatrième édition. Paris, Furne, 1859. Tome XIV. 628 p. 8. Victor Borcau, Histoire de France, précédée d'un abrégé de l'histoire des Gaulois, rédigée sur un plan entièrement neuf, avec des synchronismes à chaque règne et par siècle, etc. 6e édition, revue et corrigée jusqu'à nos jours. 2 vols. Paris, Jouby, 1859. 748 p 12.

Emile de Bonnechose, Histoire de France depuis l'origine jusqu'à nos jours. 11e édition. 2 vols. Paris, Didot, 1859. VIII u. 1142 p. 12.

Amédée Gabourd, Histoire de France, depuis les origines gauloises jusqu'à nos jours. Paris, Gaume Fr. et Duprey, 1859. Tome XII—XIV p. 1603—1665. 8.

— la même. 6e édit. 3 vols. Paris, 1858. 8.

Théodose Burette, Histoire de France, depuis l'établissement des Francs dans la Gaule jusq'u en 1830, enrichie de 500 dessins par Jules David, etc. 2 vols. Paris, Martinon, 1859. 1286 S. 8.

Gustave Hubaut et Emile Marguerin, Histoire de France depuis les origines de la nation jusqu'en 1815. Paris, Dezobry, Magdeleine et Ce. 1860. VII et 574 p. 18.

James White, History of France, from the earliest times to 1858. London, Blackwood. 640 p. 8.

Augustin Thierry, Lettres sur l'histoire de France. Dix ans d'études historiques. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Furne, 1859. 616 p. 8. (Oeuvres complètes de Thierry. T. 3.)

- Essai sur l'histoire de la formation et des progrès du tiers état, suivi de deux fragments du Recueil des monuments inédits de cette histoire. Paris, Furne et Ce. 1859. XVI u. 4078. 8.
- History of the tiers état, or Third estate, in France. Translated from the French by F. B. Wells. London, Bohn, 1859. 8

Guizot, Histoire de la civilisation en France depuis la chute de l'empire romain. 7e édition. Paris, Didier et Ce 1859. 4 vols. XI. 1747 p. 8.

E. Levasseur, Histoire des classes ouvrières en France depuis la conquête de Jules César jusqu'à la révolution. 2 vols. Paris, Guillaumain et Ce. 1859. XII et 1165 p. 8.

Antoine Arago, Etude sur le rôle politique de la France Paris, Dentu, 1859. 523 S. 8.

Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane, documents recueillis par Giuseppe Canestrini, et publiés par Abel Desjardins. T.1. Paris. Didot, 1859. LXVII u. 7148. 4. Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du ministère de l'instruction publique. 1re série. Histoire politique.

Aug. Wilh. Ferd. v. Tippelskirch, Ob.-Staatsanw., Ueber die alten Parlamente Frankreichs und deren Einfluss auf die Staatsformen der Gegenwart. Berlin, F. Schneider, 1859. 55 p. 8.

Eugène Hatin, Histoire politique et littéraire de la presse en France, avec une introduction historique sur les origines du journal et la bibliographie générale des journaux depuis leur origine. T. 2 et 3. Paris, Poulet-Malassis et de Broisse, 1859. 479 et 512 p. 8.

'E. Rameau, La France aux colonies. Etudes sur le développement de la race française hors de l'Europe. Les Français en Amérique. Acadiens et Canadiens. Paris, Jouby, 1859. XLIII u. 355 p. 8.

Armorial de la noblesse de France. Publié par une société de généalogistes paléographes, sous la direction de MM. d'Auriac et Acquier. Paris, impr. d'Aubusson et Kugelmann, 1859. Registre sixième. 254 S. 4.

Adrien Pascal et J. Ducamp, Histoire de l'armée et de tous les régiments depuis les premiers temps de la monarchie française jusqu' à nos jours, avec des tableaux représentant l'organisation de l'armée aux diverses époques et le résumé des campagnes de chaque corps: et des tableaux chronologiques des combats; sièges et batailles, par M. le capitaine Si c a r d. Nouvelle édition illustrée de magnifiques vignettes sur acier. d'une collection de 178 types coloriés représentant les uniformes français depuis les temps les plus reculés jusqu' à ce jour, de vignettes sur beitirées à part, de plans de batailles et de têtes de pages intercalées dans le texte, gravés par E. de Ghouy. Livr. 1 à 6. Paris, Dutertre, 1859. 24 S. u. 3 Kpfr. 8.

Hennin, Les monuments de l'histoire de France. Caulogue des productions de la sculpture, de la peinture et de la gravure. relatives à l'histoire de la France et des Français. Tome 5. 1364 — 1422, Paris, Delion, 1859. 493 p. 8.

Bibliotheque impériale. Département des imprimés. Catalogue de l'histoire de France, tome 6, publié par orde de l'empereur. Paris, Didot. 820 S. 4. à 2 Sp.

Cabinet (le) historique. Revue mensuelle, contenant, avec un texte et des pièces inédites, intéressantes ou peu connues, le catalogue général des manuscrits que renferment les bibliothèques publiques de Paris et des départements touchant l'bistoire de l'ancienne France et de ses diverses localités, avec les indication de sources et des notices sur les bibliothèques et les archives départementales, sous la direction de Louis Paris. T. 4. 1re partie: documents. T. 4. 2e partie: Catalogue. Paris 1858. 384 et 292 S. 8.

L'investigateur, journal de l'institut historique. 24e année, 3e série. T. 8. Paris, 1858. 584 p. 8.

Bulletin monumental, ou Collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conversation et la description des monuments nationaux et dirigé par M. de Caumont. 3e série. T. 3. 4. 23e et 24e vol. de la collection. Paris, Derache, 1859. 8.

Alfred Jacobs, Géographie historique de la Gaule. Fleuves et rivières de la Gaule et de la France au moyen âge Paris, Durand, 1859. 25 S. 8. (Extr. de la Revue des Soc. savantes.)

— Géographie de Frédegaire, de ses continuateurs et des Gesta regum francorum. Paris, Durand, 1859. 32 p. 8.

Faustin Poey d'Avant, Monnaies féodales de France. T. 1er. Paris, Rollin, 1858. XII u. 368 S. 4. m. 51 Kpfrn.

- b. Bur Gefdichte einzelner Beitraume. Biographien und Demoiren.
- J. Al. Perrault-Maynand, Histoire et généalogie de la troisième dynastie des rois de France et des princes qui en descendent, ornée de cartes et d'un grand arbre généalogique. 1re partie. Tableau du moyen âge. 2e partie. Capétiens directs. 2 vols. Paris et Lyon, Périsse fr. 1859. XX et 818 8. 8.

Vallet de Viriville, Chronique de la Pucelle, ou Chronique de Cousinot, suivie de la Chronique normande de P. Cochon,

relatives aux règnes de Charles VI et Charles VII, restituées à leurs auteurs et publiées pour la première fois intégralement à partir de l'an 1405, d'après les manuscrits. Avec notices, notes et développements. Paris, Delahays, 1859. 544 S. 8.

L. Douet-d'Arcq, La chronique d'Enguerran de Monstrelet, en deux livres, avec pièces justificatives, 1400—1444, publiée pour la Société de l'histoire de France. Tome 3. Paris, Renouard, 1859. XIX u. 430 p. 8.

Vallet de Viriville, Isabeau de Bavière, reine de France. Etude historique. Paris, Techener, 1859. 40 p. 8. Extrait de la Révue française, 15e volume.

Chronique de Charles VII., roi de France; par Jean Chartier. Nouvelle édition, revue sur les manuscriu, suivie de divers fragments inédits, publiée avec notes, notices et éclair-cissements. Tome 2 et 3. Paris, Jannet, 1859. 762 S. 16.

Dr. Eyssel, Das Leben der Johanna d'Arc, genannt die Jungfrau von Orleans. Dritter Theil. Gymn.-Pr. Rinteln 1859. 34 p. 8.

Thomas Basin, evêque de Lizieux, Histoire des règnes de Charles VII. et de Louis XI., jusqu'ici attribuée à Amelgard, rendue à son véritable auteur et publiée pour la première fois, pour la Société de l'histoire de France, par J. Quicherat. T. 4. Paris, Renouard, 1859. VII u. 508 p 8.

Freer, Martha Walker, Henry the Third, king of France and Poland: his court and times From numerous unpublished sources: including M. S. Documents in the Bibliotheque impériale and the archives of France and Italy. 3 vols. London, Hurst B. 1858. 1290 p. 8.

Read, Charles, Daniel Chamier (1564 – 1621). Journal de son voyage à la cour de Henri IV. en 1607 et sa biographie, publiées pour la première fois d'après les manuscrits originaux avec de nombreux documents inédits. Avec un portrait et un tableau généalogique. Paris, rue de Rivoli, 1859. 174, 480 p. 8.

Mémoires du Cardinal de Retz adressés à Mme de Cammartin, suivis des instructions inédits de Mazarin, relatives aux frondeurs. Nouvelle édition, revue et collationnée sur le manuscrit original; avec une introduction, des notes, des éclairecissements tirés des Mazarinades et un index par Aimé Champollion-Figeac. 4 vols. Paris, Charpentier, 1859. LXXXIV. 1741 p. 18.

Ch. Gomart, Siège de Saint-Quentin et bataille de Saint-Laurent en 1557, avec un plan de la ville de Saint-Quentin en 1557, une carte geographique de la bataille de Saint-Laurent, un fac-simile de la vue de la prise de Saint-Quentin, par Gerôme Cook et plusieurs gravures sur bois. Saint-Quentin, Dallap 1859. 87 p. 8.

Mémoires de Mile. de Montpensier, petite fille de Henri IV, collationnés sur le manuscrit autographe, avec des notes biographiques et historiques, par A. Chéruel. Vol. 2—4. Paris, Charpentier 1859. 18.

Lacuisine, Choix de lettres inédites ècrites par Nicolas Brulart à Louis XIV, au prince de Condé, à Mazarin, Colbert, Le Tellier, Louvois, Fouquet, La Vrillière, Châteauneuf, Pontchartrain et autres hommes d'état, et de celles qu'il a reçues du roi et des mêmes personnages durant l'exercice de la charge du premier président du parlement de Bourgogne, de 1657 à 1692, etc. Dijon 1859. 2 vols. XXXII, 682 p. 8.

Correspondance de Roger de Rabutin, comte de Bussy, avec sa famille et ses amis (1666-93). Nouvelle édition, revue sur les manuscrits et augmentée d'un très-grand nombre de lettres inédites avec une préface, des notes et des tables, par L. Lalanne. T. 5. (1679-86.) Paris, Charpentier 1859 636 p. 18.

Ernest Moret, Quinze ans du règne de Louis XIV (1700—1715). T. 1-3. Paris, Didier & Ce. 1859. 480 p. 8.

Louis de Carné, La monarchie française au dix-huitième siècle. Etudes historiques sur les règnes de Louis XIV et de Louis XV. Paris, Didier & Ce. 1859. VIII et 601 p. 8.

— Die Begründer der frazösischen Staatseinheit. Der Abt Suger. — Ludwig der Heilige. — Ludwig XI. — Heinrich IV. — Richelieu. — Mazarin. Deutsch von Jul. Seybt. Leipzig, Lorek, 1859. VIII, 489 p. 8.

Journal du marquis de Dangeau, publié en entier, pour la première sois, par MM. E. Soulié et D. Dussieux, avec les additions inédites piperisée Beitsérist. Best IV.

du duc de Saint-Simon, publiées par M. Feuillet de Conches. Paris, F.; Didot. Tome XVI. (1715—1716. 1717—1719.) 8.

Mémoires du chevalier de Grammont, d'après les meilleurs éditions anglaises, accompagnés d'un appendice contenant des extraits du journal de Samuel Pepys et de celui de John Evelyn sur les faits et les personnages des mémoires de Grammont, des dépêches du comte de Cominges, ambassadeur français à Londres, d'une introduction, de commentaires, de notes et d'un index, par Gustav Brunet. Paris, Charpentier 1859. XLVIII, 448 p. 18.

Histoire de Vauban; par l'auteur de l'histoire de Louis XIV. Se édition. Lille, Lefort 1859. 240 p. 12.

Journal et mémoires du marquis d'Argenson, publiés pour la première sois d'après les manuscrits autographes de la bibliothèque du Louvre, pour la Société de l'histoire de France, par E. J. B. Rathery Tome 1er. Paris, Renouard 1859. LXVI, 390 p. 8.

Mémoires du marquis de Bouillé, avec une notice sur sa vie, des notes et des eclairecissements historiques par F. Barrière. Paris, Didot 1859. XXVII, 420 p. 18. Bibl. des mémoires relatifs à l'histoire de France, pendant le 18e siècle.

Mémoires, souvenirs et anecdotes; par le comte de Ségur, de l'Académie française. Correspondance et pensées du prince de Ligne, avec avant-propos et notes, par F. Barrière. 2 vols. Paris, Didot 1859. XII 864 p. 18. Bibliothèque des mémoires relatifs à l'histoire de France pendant le 18e siècle. T. 19 et 20.

Saint-Cast, Recueil de pièces officielles et de documents contemporains relatifs au combat du 11 septembre 1758, publiée par la Société archéologique et historique des Côtes-du-Nord. Saint-Brieus 1858. XX, 276 p. 8.

Amédée Renée, Louis XVI et sa cour. 2e édition, revue et enrichie de nouveaux documents. Paris, Didot 1859. 441 p. 8.

Comte H. de Viel-Castel, Marie-Antoinette et la révolution française. Recherches historiques, suivies des instructions morales remises par l'impératrice Marie-Therèse à la reine Marie-Antoinette lors de son départ pour la France en 1770, et publiées d'après le manuscrit inédit de l'empereur François son père. Paris, Techener 1859. LXXXVIII et 860 p. 18.

Alphonse Cordier, Madame Elisabeth de France, soeur de Louis XVI, ses vertus, sa correspondance et son martyre. Paris, Vermot 1859. XV et 369 p. 18.

Alfred Nettement, Vie de Marie-Thérèse de France, fille de Louis XVI. Nouvelle édition, revue et considérablement augmentée. Paris, Lecoffre & Ce. 1859. XI et 565 p. 8.

Louis Blanc, Histoire de la révolution française. Tom. X. Bruxelles 1859. 453 p. 8.

Barran's Geschichte ber französischen Revolution — 1789 bis 1799. — Aus dem Französischen übersetzt von C. Döhler. 3 — 6. Lig. (Schliß.) Brandenburg, Müller 1859. I. Bb. S 143—310. 2. Bb. VI, 293 S. 8.

Amédée Gabourd, Histoire de la révolution et de l'empire. 2e édition. Assemblée législative. Paris, Lecossre & Cc. 1859. 480 p. 8.

- A. Thiers, Histoire de la révolution française. 15e édition, ornée de quarante gravures sur acier, d'après M.M. Raffet et Scheffer. T. 2 et 3. Paris, Furne 1859. 624 et 628 p. 8,
- The history of the French revolution. Translated with notes and illustrations from the most authentic sources, by Frederick Shobert. New edition. 5 vols. Vol. I. London, Bentley 1859. 500 p. 8.
- Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs. Aus dem Franz. von Dr. Ed. Burckhardt und Dr. Fr. Steger. 137—141. Lig. Leipzig, Lorck 1859. 4. Bd.: der Sturz des Kaiserreichs. 521—632 S. mit eingedr. Holzschn. Lex. 8.
- Consulatets og kaiserdömmets historie. Efter det Franske ved J. C. Magnus. 170 86e levering. Kjöbenhavn, Eibe 1859. 8.
 - Historia del consulado y del imperio. Continua-

cion de la historia de la revolucion francesa. Nueva traduccion, adornale con 60 láminas finas. T. 1 à 7. Paris, Rosa et Bouret 1859. XXXII u. 4646 S. 8.

Hippolyte Castille, Histoire de soixante ans. La Révolution (1789-1800.) Tome 1 et 2. Paris, Poulet-Malassis et de Broise 1859. 412 et 363 p. mit 4 Kpfrn.

Ernest Hamel, Histoire de Saint-Just, député à la Convention nationale, avec des portraits. Paris, Poulet-Malassis et de Broisse 1859. 628 p. 8.

Dr. Ludw. Stacke, Gymn.-Lehr. Die französische Revolution und das Kaiserthum Napoleons I. Geschichtliche Uebersicht der Zeit von 1789 bis 1815. Oldenburg, Stalling 1860. XII u. 648 S. 12. mit 1 Tab. in qu. Fol. geh.

Miss Pardoe, Episodes of French history during the consulate and the first empire. 2 vols. London, Hurst & B. 1859. 590 p. 8.

Baron C. Poisson, L'armée et la garde nationale. T. 2. 1792-1793. Paris, Durand 1859. XII, 616 p. 8.

Précis des victoires, conquêtes et revers des Français depuis 1792 jusqu' en 1845. Ouvrage rédigé par une société de militaires et de gens de lettres, etc. Orné d'illustrations et de gravures. Paris, Renault 1859. 326 S. à 2 Sp. 8.

Mignard, Biographie du général Baron Testot-Ferry. vétéran des armées républicaines et impériales, et exposé des évenements militaires de 1792 à 1815. Dijon, Lamarche (Paris, Aubry) 1859. VIII, 432 p. 8.

Emile Marco de Saint-Hilaire, Histoire anecdotique et pittores que des armées françaises, campagnes depuis 1792 jusqu'à 1860. Napoléon I, Napoléon III. 1re livre. Paris 1859. 32 p.

B. Renæult, Histoire de Napoléon Ier, empereur des Français, précédée de considérations générales sur Napoléon, par l'abbé Orsini. Paris, Renault 1859. 402 p. 8.

Joseph Aubenas, Histoire de l'impératrice Joséphine,

avec use photographie par Bingham. Tome 2. Paris, Amyot 1859. 590 p. 8.

Correspondance de Napoléon Ier, publiée par ordre de l'empereur Napoléon III. T. 1, 2 u. 3. Paris 1859. 8. (22. Septbr. 1796 — 4. März 1798)

Eugène Fieffé, Napolé on ler et la garde impériale. Dessins par Raffet. Paris, Furne fils 1859. XX, 171 p. 4.

Eugène Londun, Les victoires de l'empire. Campagnes d'Italie, d'Egypte, d'Autriche, de Prusse, de Russie, de France et de Crimée. Paris, Dupont 1859. VIII et 296 p. 18.

George Hooper, The Italian campaigne of General Bonaparte in 1796-97 and 1800. London, Smith & C. 246 p. 12.

Fezensack, Journal du camp de Montreuil en 1804, et des campagnes d'Allemagne jusqu' en 1807. Paris 1858. 184 p. 8.

Mémoires et correspondance politique et militaire du prince Eugène, publiés, annotés et mis en ordre par A. Du Casse. T. 5-7. Paris, Lévy fr. 1859. 8.

Hippolyte Castille, Le prince Jérôme Bonaparte. Paris, Dentu, 1859. 64 S. 32. mit Portr. und Autogr.

C. Girault, Relation des blocus et sièges d'Auxonne, en 1814 et 1815, par les Autrichiens. Auxonne, Saunée 1859. 37 p. 8.

Isidore Lebau, Notice sur les evènements dont Avesnes a été le théâtre an 1814 et en 1815, augmentée de quelques notes, par Michaux. Avesnes, Michaux 1859. 20 p. 8.

Charras, Lt.-Colonel, Histoire de la campagne de 1815. Waterloo. Avec un atlas spécial, composé de 5 plans et cartes lith. dessinés par Vandermaelen 3e édition. Bruxelles Leipzig A. Dürr 1859. 2 vols. 454 S. 12. geh.

Ernouf, Baron, Histoire de la dernière capitulation de Paris, rédigée sur des documents officiels et inédits. Paris, Lévy fr. 1859. 384 S. 8.

Achille Moreau, Exil et captivité de Napoléon. Extraits du Memorial de Sainte-Hélène; par le comte de Las-Cases, des Mémoires

d' O'Méara, Montholon, Santini etc. Faris, Renault & Co., 1859. VI a. 814 p. 8. à 2 Sp.

Duvergier de Hauranne, Histoire du gouvernement parlamentaire en France, 1814 — 1848, précédée d'une introduction. T. 3. Paris, Levy fr. 1859. VIII, 548 p. 8.

X. de Montépin, Souvenirs intimes et anecdotiques du garde du corps des rois Louis XVIII et Charles X. Bruxelles 1859. 2 partie, T. 1 à IV. 32.

Victor de Nouvion, Histoire du règne de Louis-Philippe ler, roi des Français. 1830-48. T. 3. Paris, Didier & Ce. 1859. 638 p. 8.

- Dr. G. Beinrich v. Schubert, Erinnerungen aus bem 20. ben Ihrer tönigl. Hoheit Pelene Louise, Berzogin v. Orleans, geb. Prinzessin von Medlenburg-Schwerin Rach ihren eigenen Briefen zusammengestellt. Mit 1 Portrait in Stahlstich. (1—4. unveränderter Abdruct) Rit einem Anhang. München, siterarisch-artistische Anstalt 1859. XIV, 254 & 8.
- — Anhang zu bes Berfassers Erinnerungen aus bem Leben Ihrer königs. Hoheit ber Herzogin von Orleans. 1—3. Auft. Etc. 1859. 255—82 S. 8.
- Lettres originales de Mme la Duchesse d'Orléans, Hélène de Mecklenbourg-Schwérin, et souvenirs biographiques recueillis. Seule édition française autorisée par l'auteur. Paris, Magnin, Blanchard à Ce (Bâle, George) 1859. XVI, 280 p. 8.

(Me de Harcourt,) Madame la duchesse d'Orléans, Hellene de Mecklenbourg-Schwerin. Paris, Levy fr. 1859. 1-7. Aufl. In 8 und 19.

- — Dieselbe. Berlin, Springer 1859. (1e et 2e édition.) 123 (127) p. 8.
- (— —) Helene Herzogin von Orleans, Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin. Ein Lebensbild. Aus dem Französ. Ebd. (1—4. unveränd. Abdr.) 121 p. Lex. 8. geh.
- Die Herzogin von Orleans, Helene von Mecklenburg-Schwerin. Ein Lebensbild. Aus dem Französ. von Marie v. F. Ebd. Schneider 1859. 1. u. 2. Aufl. 142 p. 8. mit lith. Portr. 3. Aufl 150 p. 8. mit Portr. in Stahlst.

- (Me de Harcourt,) Die Herzogin von Orleans etc. Nach der 7. Originalauflage aus dem Französ. von L. R. Lencer. Einsige autorisirte Ausgabe. Leipzig, Lehmann 1859. 141 p. gr. 8.
- (- -) The Duchess of Orleans, a memoir. Translated from the French by Mrs. Austin, with a preface by the translator. London, Jeffs 1859. 230 p. 8.
- Dr. Alex. Bittich, Helene Louise Elisabeth, Herzogin von Orleans zu Eisenach, mit Eriunerungen aus ihrem Jugenbleben. Jena, Frommann 1860. IX, 53 S. 8.
- A. de Lamartine, Histoire de la révolution de 1848. 4e édition. 2 vols. Paris, Garnier fr. 1859. 826 p. 18.

Jules Seurre, La dernière république, ou Paris et le département de Saône-et-Loire pendant la révolution de 1848. Paris, Garnier fr. 1859. 584 p. 8.

Grace Dalrymple Elliott, Journal of my life during the French revolution. London, Bentley 1858. 220 p. 8.

Marquis de Normanby, Une année de révolution, d'après un journal tenu à Paris en 1848. 2e et 3e édition, 2 vols. Paris, Plon 1859. 8.

Blanc, Révélations historiques, en réponse au livre de Lord Normanby, intitulé: "A year of revolution iu Paris." 2 vols. Bruxelles, Meline, Cans et Ce 1859. 340 u. 861 p. 18.

c. Gefdicte einzelner Orte und Diftritte.

I. Isle de France unb Oriéanais,

- J. A. Dulaure, Histoire physique, civile et morale de Paris, depuis les premiers temps historiques, annotée et continuée jusqu'a mos jours par C. Leynardier. Nouvelle édition. 8 vols. avec gravures. Paris, Dufour, Mulat et Boulanger 1859. 3216 p. 8.
- A. Guinot, Etude historique sur l'abbaye de Remiremont. Paris, Douniol. IX u. 480 p. 8.

Stanish Prioux, Monographie del'ancienne abbaye royale Saint-Yved de Braine, avec la description des tombes royales et

peigneuriales renfermées dans cette église. Paris 1869. 108 p. Fol. mit 27 Kpfrn.

Raoul Roy, Histoire de la basilisque et de l'abbaye de Saint-Denis et des principaux événements qui s'y rattachent. 2e édition. Lille, Lefort 1859. 106 p. 12.

Mémoires de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise, T. 4 Beauvais 1859, 252 p.

Dr. Voillemier, Essai sur les monnaies de Beauvais, depuis la période gauloise jusqu'à nos jours. Beauvais 1858.

Abbé Quillery, Notice historique sur Boissy sans Avoir (Seine-et Oise). Versailles, Beau 1859. 273 p. 12.

J. N. Loir, Recherches sur des monnaies, méreaux, sceaus, jetons historiques de la ville de Mantes, à diverses époques de son histoire. Texte avec planches. Paris, Rollin 1859. III & 51 p. 8. mit 5 Kpfrn.

Bulletin de la Société académique de Laon. Tome 8. Laon, Padrez (Paris, Didron) 1859. 282 p. 8.

Bulletin de la Société académique de Laon. Tome 9. Congrès archéologique tenu à Laon par la Société des antiquaires de Picar-die, les 31 août, 1 et 2 septembre 1858. Paris, Didron 1859. 377 p. 8.

Bulletin de la Société archéologique de l'Orléannais T. 2. Orléans, Blanchard (Paris, Derache) 1859. 532 p. 8.

Elisée Lecomte, Les Autrichiens dans le département de l'Ain et dans le pays de Gex en 1814 et en 1815. Episode historique. Paris, Martinon 1859. 32 p. 8.

II. Picarbie, Rormandie und Bretagne.

Bulletins de la Société des antiquaires de Picardie. T. 6. 1856-57-58. Amiens (Paris, Dumoulin) 1859. 664 p. 8.

Mémoires de la Société des antiquaires de Picardie. 2e série. Tom. 6. Amiens (Paris, Dumoulin) 1859. 748 p. 8. mit 7 Kpfrn. Tome 16e de la collection.

Peigné-Delacourt, Supplément aux recherches sur l'em-

placement de Noviodunum et de divers autres lieux du Soissonnais. Amiens 1859. 115 p. 8. Extr. des Mém. de la Soc. des antiquaires de Picardie.

J. Garnier, Dénombrement du temporel de l'évêché d'Amiens en 1301, publié et annoté. Amiens 1859. 206 p. 8. Extr. du tome 17 des Mém. de la Soc. des antiquaires de Picardie.

Adolphe de Cardevacque, L'abbaye du mont Saint-Eloi (1068-1792). Arras, Prissy 1859. XVII u. 244 p. 4.

F. N. Leroy, Histoire de la comune de Montérollien (Seine Inférieure). Rouen, Mégard & Ce (Paris, Didron) 1859. 413 p. 8.

Mémoirees des antiquaires de Normandie. 3e série, 3e volume. Ire partie. Novembre 1858. Caen, Hardel (Paris, Derache) 1859. 264 p. 4. Juhalt: Brèquigny, rôles normands et français, et autres pièces tirés des archives de Londres. Partie normande.

Pitre-Chevalier, La Bretagne ancienne depuis son origine jusq'à sa réunion à la France. Histoire, institutions, moeurs, pays, traditions etc. Avec un précis des facts depuis la réunion et le tableau de la Bretagne actuelle. Nouvelle édition, refondue par l'auteur. Illustrations par T. Johannot etc. Paris, Didier & Ce 1858 XII, 564 p. 8.

— La Bretagne ancienne et moderne La Bretagne moderne depuis sa réunion à la France jusq' à nos jours. Histoire des états et du parlement, de la révolution dans l'ouest, des guerres de la Vendée et de la chouannerie. Nouvelle édition, refondue par l'auteur, illustrations par T. Johannot, A. Leleux, etc. Paris, Didier & Ce 1860. 386 p. gr. 8.

Ch. de Beaurepaire, Les états de Normandie sous la domination anglaise. Paris, Durand 1859. 199 p 8.

Annales de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. 1859 ler semestre. Tome 30. Nantes, Mellinet 1859. 576 p. 8.

Ange Petit, Notes historiques sur l'origine, les seigneurs, le fief et le bourg de Damville (Eure). Evreux 1859. XI et 139 p. 8.

Dr. E. Halléguen, Les Celtes, les Armoricains, les Bretons. Nouvelles recherches d'archéologie, de géographie et d'histoire sur l'Armorique bretonne. Paris, Durand 1859. 43 p. 8.

F. J. Carou, Histoire de Pornie, accompagnée d'un plan de la ville. Nantes, Guéraud (Paris, Dumoulin) 1859. IX et 361 p. 8.

III. Maine, Anjou, Poiton, Limonfin, Gupenne.

Guillaume Le Doyen, Annales et chroniques du pais de Laval et parties circonvoisines, depuis l'an 1480 jusqu' à l'année 1537, publiées pour la première fois par H. Godbert, avec notes et éclairecissements par Louis La-Peauluère. Laval, Godbert 1859. XXIII, 400 p. 8.

Fortuné Legeay, Recherches historiques sur Mayet (Maine). 2e édition, entiérement refondue et considérablement augmentée. 2 vols. le Mans, Dehallais 1859. 825 p. 18.

H. Beauchet-Filleau, Recherches sur Airvau, son chitoau et son abbaye. Poitiers 1859. 195 p. 8. Extr. de Mémoires de la Société des antiquaires de l'ouest. Vol. 24.

Mémoires de la Société des antiquaire de l'Ouest Année 1857. T. 24. Poitiers (Paris, Derache) 1859. XXXVI et 402 p. 8. mit 4 Lith.

Bulletins de la Société des antiquaires de l'Ouest. Années 1856, 1857, 1858. Se sèrie. Poitiers (Paris, Derache) 1859. 452 p. 8.

Paul Marchegay, Recherches historiques sur le département de la Vendée (ancien bas Poitou). Napoléon - Vendée 1859. 99 p. 8.

Maxime Deloche, Cartulaire de l'abbaye de Beaulieu [en Limousin]. Paris (Didot) 1859. CCCXXIV et 391 p. 4. Collection de documents inédits sur l'hist. de France. 1re sério: hist. politique.

Archives historiques du département de la Gironde. T. 1. Eurdeaux, Gounouilhou (Paris, Aubry) 1959. XX et 88 p. 4.

Patrice-John O'Reilly, Histoire complète de Bordeaux Be partie. T. 2. 1re édition l'ordeaux (Paris, Furne; Didier) 1858. XII et 628 p. gr. 8.

Ant. Saintmarc, Bordeaux sous la fronde, 1650 — 1653 Etude historique d'après les mémoires de Lenet. Larochefoucault etc. fordeaux 1859. VIII et 184 p. gr. 16.

J. F. Boudon de Saint-Amans, Essai sur les antiquités du département de Lot et Garonne. Agen 1859. 316 p. 8. mit Kpfrn. u. Pl. Gaujal, A. F. Paron de, Etudes historiques sur le Rouergue. Ouvrage donné par l'auteur au département de l'Aveyron, et publié après sa mort par ordre & sous les auspices du conseil général de l'Aveyron. T. 2-4. Paris, impr. de Dupont. 1859. 8.

IV. Langnebor, Provence, Dauphine, Lyonnais, Bourbonnais.

Alexandre Du Mège, Archéologie pyrénéenne: antiquités religiouses, historiques, militaires, artistiques, domestiques et sépulcrales, d'une portion de la Narbonnaise et de l'Aquitaine, nommée plus tard Novempopulanie, ou Monuments authentiques de l'histoire du Sud-ouest de la France depuis la plus ancienne époque jusqu'au commencement du XIIIe siècle. Tome Ier. 2e partie. Prolégomènes. Toulouse, Delboy, 1859. S. 109-367. S. u. Atlas S. Fol.

Général Moline de Saint-Yon, Histoire des comtes de Toulouse. 2 vols. Paris, Arthur Bertrand, 1859. CXLIII et 799 S. 8. m. 2 K.

Mahul, Cartulaire et archives des communes de l'ancien diocèse de l'arrondissement administratif de Carcasonne, villes, villages, églises, abbages, prieurés, chateaux, seigneurs, fiefs, genealogies, blasons, métairies, lieux bâtis, quartiers ruraux, notes statistiques. Vol. 2. Paris, Didron et Dumoulin. 676 p. 4.

Abbé A. Vincent, Notice historique sur Montélimar (Drôme). Valence, 1859. 119 S. 12.

Jacob Spon, Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon, ancienne colonie des Romains et capitale de la Gaule celtique. Nouvelle édition, augmentée des additions et corrections écrites de la main de Spon sur l'exemplaire de la Bibliothèque impériale et d'une étude sur la vie et les ouvrages de cet antiquaire, par J B. Monfalcon. Lyon. CLXII u. 404 p. 8.

Aug. Bernard, Description du pays des Ségusiaves. (Supplément.) Lyon, Brun, 1859. 23 p. 8.

Cartulare monasterii Beatorum Petri et Pauli, de Domina Cluniacensis ordinis Gratianopolitani dioecesis, exscriptum ex antiquo codice manuscripto pergameno quod est in potestate nobilis Domini du Bouchet, regii historiographi, Parisiis commorantis in vico Tramusino A. D. 1679. Nune primum sub auspiciis delphinalis academiae Gratianopoli constitutae, cura, studio et impensis hujus academiae socii, typis mandatum. Lyon, Scheuring, 1859. LII u. 474 S. 8.

Bulletin de la Société d'émulation du département de l'Allier. Sciences, arts et belles lettres. Janvier-Juin 1858. Moulins, 1859. 462 p. 8.

George de Soultrait, Essai sur la numismatique bourboanaise. Paris, Rollin, 1858.

- V. Burgund, Franche Comte, Elfaf, Campagne, Lothringen.
- B. Gaspard, Supplément à l'histoire de Gigny. Chalons sur Saône. 1858. III, 332 p. 8.
- P. J. Caumont-Bréon, Notice historique sur le village de Meuilley, canton de Nuits (Côte-d'Or). Dijon, 1859. 91 S. 16. m. 2 Lithogr.

La Franche Comté, ancienne et moderne, ou Exposition des principaux changements survenus dans l'état du comté de Bourgogne, deprès l'antiquité jusqu' à nos jours. T. 2. Besançon, Jacquin, 1858. 664 S. 8.

Dugas de Beaulieu, Le comté de Dagsbourg, aujourd'hui Dabo (Ancienne Alsace). Archéologie et histoire. 2e édition, corrigée et augmentée. Paris, 1858. 328 p. 8. Mit 7 Taf.

L. Levrault, Villes libres et impériales de l'ancienne Alsace: Landau. Strasbourg, Berger-Levrault, 1859. 128 p. 8.

Louis Spach, Histoire de la basse Alsace et de la ville de Strasbourg. Strasbourg, Berger-Levrault, 1859. 119 p. 8.

Bulletin de la Société d'archéologie lorraine. Se vol 1860. Nancy, Lepage. 352 p. 8. m. 4 Kpfrn.

Recueil de documents sur l'histoire de Lorraine. T. 4. Nancy, Wiener, 1859. 278 p. 8. (Bublitation ber Société d'archéologie lorraine.)

Alexandre Joly, Histoire de Lorraine au dix-huitième sièck. Le château de Lunéville. Paris, Lévy Fr. 1859. 172 p. 8.

Comte de Haussonville, Histoire de la reunion de la Lorraine à la France, avec notes, pièces justificatives et documents historiques entièrement inédits. Tome 4. Paris, Lévy Fr. 1859. VIII 668 p. 4.

Jeantin, Histoire du comté de Chiny et des pays hautwallons. T. 2. Nancy, Grimblot, 1859. XXII, 571 p. 8.

F.M. Chabert, Description et gravures de médailles commémoratives de plusieurs événements intéressant la ville de Metz. Metz, 1859. 15 p. 8. m. 1 Kpfr. Extr. des Mém. de l'Academie imp. de Mets. Année 1857 — 58.

H. D. Arbois de Jubainville, Histoir de Bar sur Aube sons les comtes de Champagne, 1077 — 1284; avec la collaboration de L. Pigeotte. Paris, Durand, 1859. XXVII u. 164 p. 8. m. 8 Kpfrn.

— — Histoire des Ducs et des comtes de Champagne, depuis le sixième siècle jusqu' à la fin du onzième. Ebd. 8.

André Lesèvre, Les sinances de la Champagne aux treizième et quatorzième siècles. Paris, 1859. 80 p. 8. Ausjug aus ber Bibliothèque de l'Ecole des Chartes 4e série. IV, V.

J. Ch. Chapellier, Essai historique sur Beaufremont, son château et ses Barons. Epinal, 1859. 306 p 7. Extr. des Annales de la Société d'émulation des Vosges. Tome X.

lö. Spanien und Portugal.

Historia general España, desde los tiempos mas remotos hosta nuestros dias. Von D. Modesto Lafuente. Tom. 21 et 22. Madrid 1859. 533 u 534. S. S.

Die beiben vorliegenden Bande des Lafuente'schen Wertes, welche jast ganz ber Regierungszeit Carl IV. gewibmet sint, erregen beshalb ein besonderes Interesse, weil sich in der ganzen spanischen Geschichte kaum eine Periode findet, über welche uns so sehr alle genauern Rachrichten mangeln, als über die so sehr wichtigen zwanzig Jahre von 1788 bis Bis 1788 bieten uns die freilich nur für die auswärtigen Beziehungen einigermassen ausreichenden Memoiren Core's, bieten uns nas mentlich die 1856 erschienenen vier Bande der Geschichte ber Regierung Carl III. von Ferrer del Rio ein erträgliches Fundament, von 1808 ab haben wir die Werte von Toreno, Arguelles, die zahlreichen Darstellungen von Englandern, Frangosen, Deutschen; aber die dazwischen liegenten zwanzig Jahre sind in der spanischen Geschichte wie nicht vorhanden. Bir haben da als einzige Quelle die weitläufigen Memoiren bes Friebensfürsten, beren Unzuverlässigkeit zwar von vorn herein klar ist, deren Angaben im Einzelnen zu berichtigen aber bis jest keine Möglichkeit vorliegt, weshalb benn auch alle spanischen Gegner Godop's, welche biese Beit berührt haben, in die eigenthumliche Lage gekommen sind, eine Quelle vielfach zu beauten, beren Unglandwürdigkeit für fie am wenigsten einem

Ameifel unterlag. Wir nahmen beshalb bie beiben neuesten Banbe lafuente's, welche eben bieje so bunkle Zeit behandeln, mit besonderer Erwartung in die Hand, weil sich doch bas Bedürfniß, eine jo empfindliche Lude in ber spanischen Geschichte einigermassen auszufüllen, in Mabrit follte man meinen, noch fühlbarer machen muß, als in Dentschland. Bir können leiber nicht sagen, daß unsere Erwartung befriedigt ift. Lafnente gibt une auch in diesen Banden nicht die Frucht gründlicher, in b.r fern bes geschichtlichen Zusammenhanges vorbringenber Studien, sontern a begnügt sich, in seiner leichten, flaren Weise bas bisher Befannte gu azählen und biesen Bestand bes alten Bissens burch einige oft sehr wichtige Stude aus Archiven, handschriftlichen Werken, unbefannten Druden u. j. w. zu bereichern, eine Bugabe, die an sich großen Werth hat, aber nicht im Stande ist, Die Darstellung zu einer gleichmäßigen Zuverläffigkeit zu nheben, und unfere Einsicht in ben ganzen Berlauf ber Begebenheiten p erhöhen. Die Regierungegeschichte Carl IV. nuß burchweg neu aus ardivalischen Forschungen gewonnen werden, tenn unsere bisherige Kennenif von ihr ist absolut oberflächlich und in ben wichtigsten Puukten nichtig: es genügt nicht hie und ba eine Einzelheit zu berichtigen. Der Berfasser war nicht in ber Lage, so weitläufige Untersuchungen anzustellen; er bat uns in neun Jahren 22 starke Bante geliefert: mit so angestrengter Produktion ist es unmöglich gründliche Reuforschung zu verbinden.

So hat Lasnente benn in ben wichtigsten Beziehungen bas bisberigt Dunkel unaufgehellt gelassen, und wir begreisen, auch nachdem wir seine Darstellung gelesen haben, nicht, warum Spanien in ben zwanzig Jahren Carl IV. so unendlich tief sinken mußte, wie bas lohalste und politisch indifferenteste Bolk Europa's in dieser kurzen Zeit reif werden konnte zu einem so radicalen Umsturz bes Ueberlieserten, wie er sich in ber Reveslution von 1808 bis 1813 vollzog. Wir wollen dieses Urtheil über bie Unzulänglichkeit ber Lasnente'schen Erzählung mit einigen Beispielen belegen.

Der Sturz Floridablanca's im Februar 1792 ist für die innere und äußere Politik Spaniens ein Ereigniß von hervorragender Bedeutung. Lafuente erzählt darüber XXXI, 380, man müsse annehmen, die nachtrücklichen Borstellungen des französischen Gesandten gegen die offene Feindseligkeit Floridablanca's hätten den König eingeschüchtert. Dann habe sich der König bewegen lassen, über die gegen Frankreich zu befolgende.

Politik sich mit Personen zu berathen, deren Opposition gegen den Minifter bekannt gewesen, und biese hätten Floridablanca's Verfahren als verwegen und untlug getatelt. Ferner muffe man vermuthen, bag bie Konigin Die Beseitigung bes Ministers gewünscht habe, ber ihrem Liebling Gobon entgegen gewesen. Endlich habe die Rivalität bes Grafen Aranda und ber Wiberwille bes Militärs gegen ben Freund und Förderer ber Bureaufratie bas Lette gethan. Das Alles find zum größten Theil In Wahrheit verhält sich Die Sache, wie wir aus irrige Annahmen. zuverläffigen biplomatischen Quellen wissen, folgendermassen. Floridablanca stand im Februar 1792 auf tem Gipfel ter königlichen Gunft, und hielt feine Stellung für so sicher, bag er sich in sehr weitläufige und gewagte Unterhandlungen mit Aufland, Dänemart und Schweben einließ, um mit viesen Mächten eine Quabrupelallianz gegen bie maritime Uebermacht Englands abzuschließen, und, wenn er sich in tiefer Weise zur Gee gesichert, mit ben genannten Staaten, mit Sardinien und ben Emigranten gegen bie französische Revolntion agressiv vorzugeben. Aber eben diese Meinung, der Gunft des Königs volltommen gewiß zu sein, verleitete ben Minister zu einem Bersuch, Die Eingriffe ber Königin und Gobon's in Die Berwaltung, vor Allem in die Finangen, gründlich abzuschneiben. Auf einer langeren Jagtpartie allein mit bem König enthüllte er ihm Einzelnheiten über bas Berhältniß ber Königin zu Gobop, welche ben leibenichaftlichen König in beftigste Aufregung versetzten. Er schilderte bieses Berhältniß als die Hauptursache ber peinlichen Finanzverlegenheiten, indem Godoh und seinen zahllosen Günstlingen kein Ant und kein Geschenk Db er hoffte, Gorop völlig zu entfer= verweigert werben fonne. nen, ober wenigstens jenen Plünderungen ber Staatstaffe ein Ente zu machen, wiffen wir nicht. Der König war aber nicht ber Mann, ein solches Werk auszuführen. Rachbem er einige Tage geschwiegen, gab es plotlich einen heftigen Zornausbruch gegen bie Königin und baraus entwidelte fich eine Scene, welche bas ichlaue Weib zu benüten verftanb, um ben sofortigen Sturz bes gefährlichen Ministers zu vollenden. Am 27. Februar mar Floridablanca im Bollbesit seiner Macht. Am Abend vieses Tages fand bie Scene im Schlosse Statt. In ber Racht wurde Graf Aranda herbeigeholt, und am 28. Februar früh halb vier Uhr wedte ben Minister ein Abjutant mit bem Befehl, auf ber Stelle alle Memter nieberzulegen und Aranjuez zu verlassen. Bor bem Hotel bes

Ministers hielt ein königlicher Wagen. Um vier Uhr, ohne irgend Jemand gesehen ober gesprochen zu haben, wurde der eben noch allmächige Mann gen Süden transportirt, um bald darauf als Gesangener in der Citabelle von Pampeluna eine Criminaluntersuchung auszuhalten.

Das achtmonatliche Regiment bes Grafen Aranda wird p. 366 bis 402 so summarisch abgemacht, bag die wichtigsten Berhältnisse riefer Zeit unberührt bleiben. Der Berfasser theilt einige Auszüge aus bisher unbekannten Depeschen mit, die zwar für den Forscher sehr werthvoll fint, aber in keiner Weise ausreichen, um die Politik Aranda's zu caraftensiren, welche haltlos von einem Tage zum andern schwankte und bezeit bie gange Bersetung offenbarte, welche bas eben noch fo machtige Reich unter der unglücklichen Regierung Carl IV. mit schrecklicher Eile zerfraß. Der Verfasser hat sich von ben herkömmlichen Sympathien der spanischen liberalen für Aranda nicht losmachen können, ber boch jetzt nichts war als ein wenig rühmlicher Figurant, bessen ehemaligen Ruf bie Königin kenutte, um ihre und Godop's völlige Herrschaft bequem und ungestört p begründen. Aranda war als Nachfolger Floridablanca's willtommen, um von den rühmlichen Traditionen Carl III. allmählig und unmerklich hinüber zu leiten zu ben Tagen ber offenen Günftlingeregierung, und feine versöhnliche Politik gegen Frankreich wurde lediglich verwendet, um ten Reigungen ber Königin, welche ben Frieden liebte, weil er ihren perfenlichen Interessen die Finanzen disponibel erhielt, ben Schein politischer Erwägungen zu verschaffen. Daß während ber ganzen acht Monate von März bis November 1792 in allen Fragen ber Wille ber Königin ent: schied, bag Aranda zu jeder Demüthigung sich bereit finden ließ, bag er nach innen tieselbe charafterlose und glanzlose Schwäche bewies wie nach außen, davon erfahren wir aus Lafuente nichts. Die Beziehungen Eraniens zu den alliirten Mächten, Die Verhandlungen mit Rufland und Schweben, die Bemühungen, England zu einer Alliang zu gewinnen, auf ber andern Seite Die unablässigen Anstrengungen Sardinien's und bes Papftes, Spanien zur entschiedenen Offensive gegen Frankreich zu bewegen. das Alles wird mit feinem Wort erwähnt.

Von der Geschichte des Krieges mit Frankreich 1793 bis 1795 läßt sich kaum mehr rühmen. In das innere Getriebe der Ariegführung und Politik eröffnet sich nirgend ein Blick, und wir werden nichts von den Wirkungen der Godon'schen Staatskunst auf die Zustände des Lautes

gewahr. Liest man diese Darstellung und die Bemerkung, welche tein Spanier unterlaffen wird, bag Spanien damals mit sehr viel mehr Ruhm und Erfolg gegen Frantreich gefochten habe, als irgend eine ber großen Mächte, so wird man zu der Vorstellung genöthigt, daß es der so viel geichmähte Goboh doch gang gut verstanden haben musse, bas Ruder eines jo großen Reiches in so schwierigen Zeiten zu führen, daß sich gegen ben Bericht, ben Godoh felbst in seinen Denkwürdigkeiten gegeben, nicht eben viel einwenden laffe. Damit geht aber die Grundlage des historis ichen Berständnisses biefer Zeit verloren. Denn in biefen brei ersten Jahren gerade des Godoh'ichen Regiments wird mit vollen Sänden die Saat ausgestreut, welche später so furchtbar aufgehen sollte, grabe in tiefer Zeit sett sich nach allen Richtungen bie frivole Leichtfertigkeit, Unjähigleit und Sittenlosigfeit in ber Staatsverwaltung fest, die Plünderung ber Finangen, bas Burudbrangen aller würdigeren und fähigeren Beamten, Die Berahwürdigung der obersten Behörden, Die Demoralisirung ber Ra= tion burch schrankenloses Protectionswesen, die Jolirung bes Lantes nach außen burch beispiellose Treulosigkeit und ein alle Cabinete empörendes Deshalb hat ber Historiker grade Spstem der Lüge und Täuschung. riefe ersten Jahre Carl IV. mit größter Sorgfalt in's Auge zu fassen, um bas Werben und Wachsen ber Krankheit Schritt für Schritt zu verfolgen. Mit bem Baseler Frieden hat bas Unwesen nach allen Beziehungen bereits so ziemlich bie volle Herrschaft erlangt, und bie folgenben zwölf Jahre ziehen nur bie unvermeidliche Consequenz aus dem bis dabin gelegten Grunde. Rach tem Berfasser, wie nach allen bisher befannten Darftellungen tann man ben Baseler Frieden gewiß nicht schimpflich nennen, was gleichwohl alle franischen Zeitgenoffen von unabhängiger Einsicht gethan haben. Wohl aber muß man bem Frieden biefes Beiwort geben, wenn man weiß, wie er verhandelt und abgeschlossen wurde, was die Beitgenoffen wußten, mas bann aber bei bem feltsamen Dangel aller gleichzeitigen Aufzeichnungen auch in Spanien in völlige Bergeffenheit gerathen zu sein scheint. Der Entschlug Frieden zu schliegen, Die Antnupfung und Fortführung ber Berhandlungen und ber Abichlug berjelben, bas Alles war lediglich ein Wert ber Intrigue, welche nur von ber Mönigin und Godop gespounen wurde. Es handelte sich tabei nicht um das Interesse bes Staats, sondern um das Interesse dieser beiden Perjonen. Um den Schwierigkeiten und Gejahren, wenn auch nur fur ben Diferifde Beitfdrift IV. Baut. 33

Moment aus dem Wege zu gehen, welche die Lösung des Bündnisses mit England herbeiführen mußte, brachten sie ein Trugspftem in Anwendung, wie es in neuerer Zeit wohl nie erlebt ist. Um England bis nach bem Abschluß bes Friedens über bie Absichten ber spanischen Politik zu tauschen, scheuten sie sich nicht, ben Staaterath, die Minister, ja den Konig selbst völlig in die Irre zu führen. Sie wußten, daß ber gutmuthige Monarch schwer mit einem Geheimniß leben konnte; also ließen fie ihn, als sie bereits tief in ben Friedensverhandlungen steckten, in vollem Ariegseifer die heftigsten Reben gegen die gottlosen Franzosen führen, welche ben Cultus aller Beiligen vernachlässigten. Um ihren Bethenerungen über die Fortsetzung bes Krieges bei bem englischen Gesandten erhöhte Glaubwürbigkeit zu verleihen, ließen sie Staaterath und Minister noch Anfang August (ber Friede war in Basel am 22. Juli unterzeichnet) lange Berhandlungen über die Frage führen, ob Krieg ober Friede? Sie erlangten damit allerdings, daß alle Welt von dem Frieden auf's höchste überrascht wurde; sie erlangten aber auch, bag alle Welt von der absoluten Trenlosigkeit und Unwürdigkeif ber spanischen Politik überzeugt wurde, und daß dieser Friede, indem er den Krieg mit dem furchtbar gefränkten England bedeutete und die Eutfernung von allen übrigen Mächten, Spanien ber französischen Herrschaft widerstandslos in die Arme warf. Der spanische Marineminister Balbez rief bem portugiesischen Gesandten, als bas Spiel Godop's offen lag, voll Entrustung zu: le gouvernement d'Espagne pour base l'astuce, l'intrigue et le duplicité; das möge er sich geiagt sein lassen. Das ließ sich Europa gesagt sein und überließ Spanien seinem Schickfal. Baumgarten.

D. Alej. Gomez Ranera, Compendio de la historia de España, desde su origon hasta el reinado de doña Isabel II y año de 1852. Madrid, Hurtado, 1859. IV, 604 p. 8.

Fernando de Castro, Historia profana general, y particular de España. Sexta edition aumentada hasta nuestros dias. Paris, Garnier fr. 1859 VII u. 583 S. 12.

Giuseppe Valentinelli, Sulle antichità spagnuole in generale, e singolarmente delle provincie Nuova Castiglia, Estremadura Andalusia, Murcia, Valenzia, Catalogna. Aus ben Sihungsberichten 1859 t. Mab. ber Wiss. Wien, Gerosb's Sohn, 1859. 61 S. 8.

Colleccion de documentos inéditos para la historia de

España, por D. Martin Fernandez Navarrete, D. Miguel Salva y D. Pedro Sainz de Baranda. Madrid, Sanchez, 1859 Tomos 1 à 32. 4.

— del archivio general de la corona de Aragon, publicada de real órden por el archivero mayor D. Próspero de Bofarull y Mascaro. Tomos 1 à 15 Barcelona, 1859. 4.

Memorial histórico español: colleccion de documentos, opúsculos y antiguïdades, que publica la Real Academia de la historia. Tomos X y XI. Madrid, 1857-59. 654 u 496 p. 8.

Adolphe Helfferich et G. de Clermont, Fueros francos, Les communes françaises en Espagne et en Portugal pendant le moyenâge. Etude historique sur leur formation et leur développement, accompagnée d'un grand nombre de textes inédits tirés de manuscrits espagnols et portugals. Berlin, Springer, 1860. VIII, 80 p. 8.

W. Prescott, Spaniens historia under Ferdinand och Isabella. Oefwersättning 1. 2. häftet. Stockholm, Bonnier, 1859. XIII, 1—274 p. 8.

W. Prescott, History of the reign of Philip II., king of Spain. 3 vols. London, Routledge, 1859. 12.

— — The reign of Philip II., king of Spain. Vol. 3. Boston, 1859. 476 p 8.

Billiam Prescott, Geschichte Philipp's II. Deutsch von Dr. Joh. Scher. 4. n. 5. Thl Leipzig, D. Wigand 1859. 190 u. IV. 188 C. 8.

Prescott, Philip den Anden, konge af Spanien. Oversat fra Engelsk af L. Moltke. 6e hefte. Kjöbenhavn, Eibe, 1859. 96 p. 8.

Marquis Du Prat, Histoire d'Elisabeth de Valois, reine d'Espagne (1545-1568). Paris, Techener, 1859. XI u. 511 p. 8.

Ambassade en Espagne et en Portugal (en 1582) de R. P. Dieu dom Jean Sarazin, abbé de Saint-Vaast, du conseil d'état de S. M. Catholique, son premier conseiller en Artois; par Philippe de Caverel. Arras 1858. 413 p 8. Documents concernant l'Artois; publiés par l'académie d'Arras. N. 3.

Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV, extraits de la correspondance de la cour et des généraux, rédigés au dépot de la guerre de 1763 à 1788, sous la direction du lieutenant général de Vault, mort en 1790, et publiés avec le concours du ministre de la guerre, par le ministre de l'instruction publique. T. 10. Paris, Didot, 1859. 854 p. 4.

Das Werk bildet einen Theil der Collection de documents inedits sur l'histoire de France. Der vorliegende Band behandelt die Feldzüge in Flandern, Italien und Deutschland.

Wilh. Baron v. Rahden, vorm. Brigade-General, Miguel Gomes. Ein Lebenslichtbild. A. u. d. T.: Supplement zu: Wanderungen eines alten Soldaten. 3. Thl. Aus Spaniens Bürgerkrieg. 1833—1840. Berlin, Decker, 1859. XI u. 67 p. 8.

Letters of Colonel Sir Augustus Simon Frazer, commuding the royal horse artillery under the duke of Wellington; writen during the Peninsular and Waterloo campaigns. Edited by Major-General Sabine. London, 1859. 630 p. 8.

Jorge Lasso de la Vego, La marina real de Espana á fines del siglo VXIII y principios del XIX. Memorias de familia, tipos, esernas y cuadros de costumbres; apuntes y materiales para la historia de la marina espanola. Tomo I. Madrid, 1856. 622 S. 4.

D. Augusto de Burgos, Blason de España. Libro de oro de su nobleza. Reseña genealógica y description de la casa real, la grandeza de España y los titulos de Castilla. Parte primera. Casa rea y grandeza de España. Madrid, 1859. 3 tomos. Fol.

Dr. M. Rapserling, Ein Feiertag in Mabrib. Zur Geschichte ber spanisch-portugiesischen Juben. Berlin, Springer, 1859. X. 49 S. 8.

D. Fernando Guillamar y Galiano, Historia de Sanlúcar Barameda. Con las armas antiguas y modernes de Sanlúcar de Barrameda, y las monedas de Lucifer Fanum, y el plano topográfico de la misma ciudad. Madrid, Cuerta, 1859. 4.

Adolfo de Castro, Historia de Cadix y su provincia desde los remotos tiempos hasta 1814. Madrid, Baillière, 1859. XVI, 826 p. 8.

Reseña historica de las negociaciones diplomáticas entre España y Méjico. Illustrada con documentos officiales. Madrid, Gonzalez, 1859. 8.

Collecção de monumentos ineditos para a historia das conquistes dos Portoguezes, em Africa, Asia e America, publicada de orden da class

de sciencias moraes e politicas e belles lettras da Academia Real das sciencias de Lisboa e sob a direcção de Rodv. José di Lima Felner. Obra subsidiada pelo governo de Portugal. Tome I. la serie. Historia da Asia (Lendas di India por Gaspao Correa. Livro primeiro contendo as acçoens de Vasco da Gama, Pedralvares Cabral, João da Nova, Franc. de Alboquerque, Vicente Sodre, Duarte Pacheco, Lopo Soares, Manuel Telles, D. Franc. d'Almeida. Lenda de 13 annos, desde o primeiro descobrimento da India até o anno 1510). Lisboa 1858. 1013 p. 4.

16. Italien.

Rachträge jur Literatur von 1858.

Giornale Storico degli Archivi Toscani che si publica dalle sopritendenza generale agli archivi del Granducato Vol I 1857, Vol. II 1858. Firenze.

Bon der Direction der toscanischen Archive herausgegeben, an deren Spitze der unermüdlich thätige Prof. Bonaini steht, dem Italien so manche Bereicherung historischen Wissens verdankt. Eine Reihe ganz ausgezeichneter Gelehrten unterstützen ihn bei ber Beröffentlichung ber Documente, die zur Aufhellung vieler Partien der toscanischen Geschichte werthvolle Beiträge liefern. Innere und äußere Geschichte, Literatur, Aunft, Gewerbe und Handel follen bem Plane zufolge soviel als möglich berücksichtigt werben. Hervorgehoben zu werben verdient, daß Böhmer's Rathschläge nach bem eigenen Geständniß bes Herausgebers wesentlichen Einfluß hatten. Die ersten beiben Bande enthalten sehr viel werthvolles urkundliches Material; wir heben aus dem reichen Inhalt das Wichtigste hervor. Der erste Band enthält S. 1-41 Statuto della parte guelfa di Firenze compilato nel 1355. S. 65 — 73: Due lettere di Galileo e alcune documenti dell' Academia de' Lincei. S. 163 — 195 unb 217 -274: Documentriguardanti il commercio dei Fiorentini in Francia nei secoli X!II e XIV. S. 196 ff.: Osservazioni intorna agli esemplari del Decreto d'unione della chiesa greca con la latina etc. Si aggiunge il texto di caso decreto in latino e in greco. S. 239: Memoria unica sincrona di Leonardo Fibonacis. Aus bem zweiten Bande verdienen namhaft gemacht zu werben: alcune satti della prima giovinezza di Cosimo L. de' Medici S. 13 u. 295 ff.; nuovi documenti a frate Girolamo Sevonerola e ai Suci Compagni S. 79 E. u. 193 ff.; della parte guelf

in Firenza commentario, und mehrere andere zum Theil höchst interessante

Archivio storico italiano. Nuova serie tomo settimo P. I e II, tomo ottavo P. I e II. Firenze, 1858.

Die beiden Bände der vortresslich redigirten Zeitschrift enthalten sehr viele Beiträge zur Geschichte Italiens, besonders Florenz ist reich bedacht. Urkundliches Material, klar und gut geschriebene Essah's, bibliographische Anzeigen bilden den reichen Inhalt der vorliegenden Bände, welche Riemand ohne Belehrung aus der Hand legen wird. Rühmenswerth ist die Aufmerksamteit, welche man der außeritalienischen Literatur zuwendet, um auf die Resultate fremder Forscher hinzuweisen. Unter den Mitarbeitern sinden wir auch einen in Deutschland bekannten Gelehrten und Staatsmann, Alfred Reumont.

Dell avenire' del commercio europeo ed in modo speciale di quello degli stati italiani ricerche di Luigi Torelli. III Vol. Firenze 1858.

Eine Geschichte bes Welthandels, welche die Resultate monographischer Studien dem großen Publikum barlegen soll. Im Allgemeinen tam man bem Berfasser zugestehen, baß er grundliche Studien in manden Partien ber Hantelsgeschichte gemacht hat, und er scheint auch mit einzelnen Arbeiten ber Deutschen auf biesem Gebiete bekannt zu fem. Goerer hat er im ersten Bante augenscheinlich benützt, manche Partie ift nur ein Auszug aus jenem. Doch sind viele Fehler und Irrthumer vermieben, welche Scherer, unbefannt mit ben gahlreichen Arbeiten ber alten Geschichte, gemacht. Die Darstellung bes alten Handels ist trotzbem von offenbaren irrthilmlichen Angaben nicht frei. Der Abrif bes ägpptischen babylonischen, indischen und phönizischen Handels wurde minder burftig ausgefallen sein, wenn ber Berfasser die epochemachenden Forschungen Laffens und Movers näher gefannt hätte, von andern fleinern Arbeiten, die in Journalen zerstreut sint, zu schweigen. Auch ter Abschnitt über griechische Geschichte läßt manches zu wünschen übrig, obwohl ber Beri. mit ben Quellen vertraut ist. Dagegen ist bie Geschichte bes romischen Handels, wobei bie werthvolle Preisschrift Mengotti's del commercio de' romani vorzugsweise zu Grunte liegt, anerkennenswerth. Mommien's bedeutsame Fingerzeige blieben — vielleicht aus Unkenntniß bes Geschichts. werkes - unbenutt ober unberudsichtigt. Die Pandelsverhältnisse ber römischen Kaiserzeit haben wir im Zusammenbange nirgends besser bargestellt gesehen. Die Beschichte bes mittelalterlichen Bantele ist im Ganzen richtig. Daß ber Berfaffer hier vorzugsweise Italien und ben Levantehantel berücksichtigt, versteht sich von jelbst. Danche Angaben, Die in ben Roten hie und da ausführlich begründet sind, zeugen von einem eingebenden Studinm tiefer Partien. Am schlechtesten fommt Deutschland weg. Das einzige Wert, welches bem Berfasser befannt ift, ist Scherer, auf ben er fich beruft, und ber in biefer Bartie auch nicht gang zuverläffig ift. Am ausführlichsten ift ber moterne Hantel seit 1789 erörtert. Der gesammte zweite Band ist bieser Partie gewidmet; hier hat ber Berfaffer die umfaffendsten historischen und statistischen Studien gemacht, tie nationalökonomische Literatur ift ihm ebenfalls nicht fremt. Dieser Abschnitt wird gewiß Jedermann belehren und auch hinsichtlich ber styliftischen Darstellung befriedigen. Der britte Band enthält monographische Arbeiten Aber Triest, Livorno, Marfeille, Genua und mehrere andere. Am meiften befriedigt ber Abschnitt über Genna.

Della Crimea del suo commercio e dei suoi dominatori dall Avocato M. G. Canola. Genova, 1858. 3 Vol. 8.

Ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Wert, welches zum ersten Male tie große Bedeutung der Halbinsel für die italienischen Handelsrepubliken des Mittelalters schildert und die werthvollsten Resultate über das Coslonialwesen zu Tage fördert. Wir kommen auf diese Arbeit, sowie auf die im 3. 1859 von demselben Versasser erschienene Storia di Genova im nächsten Hefte aussührlich zursich.

Della mercature dei Lucchesi nei secoli XIII e XIV d. Salvatore Bongi-Lucca 1858. p. 71. 8.

Welch rege Thätigkeit in Italien auf dem Gebiete der handelsgesichichtlichen Literatur herrscht, davon gibt diese kleine aber werthvolle Schrift deutliche Belege. Als vor einigen Jahren die Arbeit Bini's dei Luchesi a Venezia erschien, lieserte Canestrini zwei Artikel im Archivio storico italiano, welche viele Angaben Bini's über die Seidenweberei besrichtigten und erweiterten; der zweite Artikel im 6. Bande des genannsten Archives verdient besondere Erwähnung. Bongi hat den Gegenstand einer abermaligen Bearbeitung unterzogen und behandelt in seiner lehrereichen Schrift die Wolls und Seidensabrikation in Lucca, die Industrie

ber Luechesen außerhalb Lucca, die Bebeutung der Meffe in der Champagne und die lucchesischen Colonien. Der lucchesische Haubel läft sich urfundlich bis ins zwölfte Jahrhundeit nachweisen. In einem Dokumente von 1182 bei Muratori antiq. Ital. Diss. XXX werben lucchesische Hanbelstonsulen erwähnt, aber erst vom 13. Jahrhundert sind uns ansjührlichere Angaben möglich. Auch eine regere industrielle Thätigkeit datin mit bem Beginne bes 13. Jahrhunderts; nach einigen von Bongi beröffentlichten Dokumenten waren 1200 Wollmanufakturen in Lucca vor: handen; die Zeugnisse ließen sich leicht vermehren. Daß Lucca's Bollarbeiten am Anfange bes breizehnten Jahrhunderts die florentinischen übertroffen, scheint ebenfalls gewiß, die Stellen, welche von florentinischen Historikern angeführt werden, um die Superiorität ber Florentiner zu beweisen, gehören sämmtlich einer späteren Periode an und floßen Bongi's Anfict nicht um. Sie stützen sich sämmtlich auf Pagnini della decima, der ke kanntlich später schrieb. Interessant sind bie Angaben über Seidenzucht und Seidenweberei in Lucca; erstere war in Lucca unbebeutenb. größte Theil ber zur Weberei nöthigen Rohstoffe murbe von einer zweiten bezogen. Hier hat Bongi Die irrigen Angaben Bini's wesentlich berich tigt, wie überhaupt tieser Abschnitt zu ben interessantesten und belehrent sten gehört. Die Seidenweberei war im 13. Jahrhundert in Lucca am meisten ausgebildet; Die Stadt behauptete in Diesem Industrieartifel lange Zeit ihren Vorrang, und aus ben bei Bongi angeführten Statuten läßt sich ersehen, welche Sorgfalt und minutiose Aufmerksamteit man tiesem Industriezweige angebeihen ließ (p. 49). Für den Nationalökonomen interei sant sind die Angaben über die legislativen Magnahmen, welche die Ber breitung ber Seibenweberei außerhalb Lucca hindern sollten und bie zum Verfalle tes lucchesischen Hantels wesentlich beitrugen. Die Angaben Bini's über Die Lucchesen in Benedig, nach Bongi's Meinung Die beste Partie seiner Bücher, werden bennoch in vielen Puntten berichtigt, anzuerkennen ist hiebei in manchen Punkten wahrhaft erstaunliche philele. gische und historische Kritik. Zum Schlusse machen wir auf ten Ab schnitt über bas Münzwesen in Lucca p. 13 ff. die Kenner ber Münz geschichte aufmerksam; auf ben Schultern bes piemontesischen Archäologen (3. di San Ganibino stehend, ist Bongi auch hier neu und belebrent. Die Arbeit sei allen, die sich mit Handelsgeschichte beschäftigen, warm empfohlen.

Storia militare del Piemonte in continuazione di quella del Saluzzo, cioé dalla pace di Agrisgrana sino ai di nostri di Ferdinando Pinelli. Torino 1858. 3 Vol. con carte e pianti.

Sarlis Francesco dei moti liberali dell' isola di Sardegna dal 1773-1821. Torino, 1858. 8.

Julei Philippe, Manuel chronologique contenant les principales dates de l'histoire politique municipale ecclesiastique et littéraire de la Savoie jusqu'à la fin de l'année 1849. Annecy 1858. 8.

Opere inedite di F. Guicciardini illustrate da Giuseppe Canestrini e publicate per cura dei Conti Piero e Luigi Guicciardini. Firense, 1858. 8.

Die ganze Sammlung soll mehrere Bände umfassen, bis jest sind zwei erschienen. Der erste Band enthält: Considerazioni intorno ai Discorsi del Macchiavelli sopra la prima deca di Tito Livio — Ricordi politici e civili — discorsi politici; der zweite del reggimento di Firenze libri due in dialogischer Form und delle mutazioni e resorme dello stato. Die übrigen Bände, deren Erscheinen in Bälde bevorsteht, sollen die kleinern Schriften politischen, historischen und nationalökenomischen Inhalte, und eine Auswahl des reichhaltigen Brieswechsels (H. bringen.

Del pretorio di Firenze. Lezione academica da L. Passerini. Firenze, 1858. 8.

Degli statuti Italiani. Saggio bibliografico di F. Berlan. Venezia, 1858. 8.

Ein anerkennenswerther Versuch tes Versassers, tie reiche Literatur Aber die italienischen Statute zusammenzustellen, die jedoch seit dem Erscheinen dieser Schrift wieder angewachsen ist, weßhalb von Zeit zu Zeit Rachträge wünschenswerth wären.

Istoria di Firenze di Jacopo Nardi publicate per cura di Agenore Gelli. Firenze, 1858. 8 I. S. 437 IV.

Eine neue Ausgabe des befannten Geschichtswertes des Florentiner Demokraten, für die Kenntniß des 16. Jahrh. eine unentbehrliche Quelle. Mit den Berhältnissen seiner Baterstadt ungemein vertraut, schried Rardi in der Berbannung sein Wert, welches von der Milde und Klarheit seines Urtheiles und seiner Leidenschaftlichkeit gegen die Feinde der Freiheit

Bengniß ablegt. Der Herausgeber hat einen Cober, ber mit einigen Correktionen von der Hand Nardi's versehen war, benutt und ward das durch in den Stand gesetzt, einige Barianten beizubringen, welche in der früheren Ausgabe Lelio Arbib's sehlen. Werthvoll ist der Abris über Leben und Werte Nardi's ebenfalls vom Herausgeber, der bemüht war, manche bisher unbenutzte Quelle zu Rath zu ziehen. Anerkennenswerth sind die zahlreichen Noten, welche zur Erläuterung und Erklärung vieler Stellen dienen und von der tüchtigen Kenntniß des Herausgebers dentsliche Belege geben. Ein gut gearbeiteter Inder erleichtert den Gebrauch des Buches.

Monumenti Storico-diplomatici degli archivi Ferrero-Ponsiglione e di altre nobili case subalpine della fine del secolo XII al principio del XIX raccolti ed illustrati per Giovan Pattista Adriani. Torino, 1858. p. 697. fol.

Die prächtig gebruckte Urkundensammlung umfaßt ben Zeitraum von 13. Febr. 1199 bis zum 7. Okt. 1803. Der Historiker, der sich mit den italienischen Angelegenheiten überhaupt beschäftigt, wird hier wenig Ausbeute sinden, da die meisten Urkunden blos für die Geschichte bes Hauses Bonziglione im 16. Jahrh. wichtigsind; allerdings sinden sich einige, die für die Culturgeschichte Bedeutung haben, so z. B. die Urkunde Nr. 55 aus dem 17. Ihrh.; das Verhältniß Desterreichs zu Piemont, die Umtriebe der österreichischen Politik erhellen die Urkunden 165, 197, 299. Ter Her ausgeber hat sich durch die beigesügten Anmerkungen, welche ungemeine historische Kenntnisse darlegen, unstreitig nun die Sammlung große Berdienste erworben.

Della diplomazia italiana dal secolo XIII al XVI di Alfredo Reumont. Firenze, 1858 8.

Die bekannte, in beutscher Sprache zuerst in den Blättern für lite rarische Unterhaltung, sodann in den Beiträgen zur italienischen Geschichte veröffentlichte Arbeit, wurde bald nach ihrem Erscheinen ins Italienische übersetzt. Der Verfasser gibt in dieser zweiten Auflage die Resultate seiner weiteren Studien aus venetianischen und toscanischen Archiven. Es wäre zu wünschen, daß uns Deutschen die Schrift zugänglicher gemacht würde. Die Schrift — in vorzüglichem Italienisch geschrieben — bat sich in Italien allgemeine Anerkennung erworben.

Francisci Petrarcae epistolae de rebus familiaribus et variae, studio Josephi Fracassetti. Firenze, 1858. 8. Vol. I. p. CLVI, 457.

Die Sammlung umfaßt 412 Briefe, unter ihnen 163 unedirte. Die Edition Meneghelli's ist benutzt. Die beigegebene spuchronistische Ueberssicht bes Lebens Petrarka's und seiner Zeitgenossen, mit Beweisstellen beslegt, ist sehr sorgfältig zusammengestellt und wird einem künftigen Biographen bes Dichters von großem Nutzen sein.

J. primi quatro secoli della letterature italiana dal sec. XIV al XVI. Lezioni di Caterina Francesconi Ferrucci. Vol. II. Firenze, 1858. 8.

Della Fortuna di Oria, citta in provincia d'Otranto nel regno di Napoli. Disertazioni di G. Papatodero con giunte dell'arcidiacono Giuseppe Lombardi. Napoli, 1858. 8.

Die im J. 1795 von Papatobero veröffentlichte Schrift abermals berausgegeben. Es sind historische Abhandlungen über die Schickfale der Stadt von ungleichem Werthe. Manches Richtige neben viel Berkehrtem und Falschem, und es war keine gebieterische Nothwendigkeit vorhanden, diese Schrift der Vergessenheit zu entreißen.

Biblioteca Trentina ossia raccolta di documenti inediti e rari relativi alla Storia di Trento redutta da Tommaso Gur con prefazione, discorsi storici e note. Trento 1858. 8.

Rach bem Prospette soll viese Sammlung alle auf die Geschichte von Trient bezügliche Altenstücke enthalten. Chronifen, Annalen, Diarien, Statuten der localen Genossenschaften und Geschlechter, Traktate, historische und biographische Dissertationen, Epistolarien. Der größte Theil derselben ist disher unedirt und aus den deutschen und italienischen Bidsliotheten gesammelt. Der Perausgeder gedenkt nicht blos die politische Geschichte zu berücksichtigen, der Geschichte der Literatur der Künste und Wissenschaften und den wirthschaftlichen Interessen soll ebenfalls die nösthige Sorgfalt zu Theil werden. Das erste Heft enthält die Vita di Alessandro Vittoria scultore trentino composta dal conte Benedetto Giovanelli vom Herausgeder der Sammlung mit einer kurzen Einleitung und mit Documenten edirt. Das zweite Heft dringt ricerche storiche riguardanti l'autorità e giurisdizione del magistrato consolare di Trento composte dal Barone Giangiacomo Crosseri riordinate e annotate da Tommaso Gar. Im dritten und vierten Hefte werden die Statuti

della città di Trento colla designazione dei beni del Comune nella prima metà del Secolo XIV, mit einer außerordentlich tüchtigen Einsleitung von dem unermüblichen Gar veröffentlicht.

Sull' influenza politica dell' Islamismo, memoria di Andrea Zambelli, Milano, 1858.

Eine vortreffliche Schrift, welche ben Einfluß bes Muhamedanismus auf die politischen und socialen Berhältnisse und auf das Wiederausblühen der Künste und Wissenschaften nachzuweisen sucht. Der Berf. ist ein genauer Kenner der außeritalienischen Literaturen und scheint sich viel mit deutscher Sprache beschäftigt zu haben. Interessant ist die Würdigung und Anerkennung Friedrich II. des Hohenstaufen.

J Piemontesi in Crimea di Mariano d'Ayola. Firenze, 1858. p. 190. 8.

Der Verf., nach dem Urtheile bewährter Militärs, der bedeutendste Militärschriftsteller Piemonts, schildert die Theilnahme der Piemontesen am Arimseldzuge; in der Einleitung werden die Ariegsthaten der Italiener in den früheren Jahrhunderten übersichtlich dargestellt. Die dem Buche beigegebene, vom sardinischen Generalstade bearbeitete Karte ist vortresslich.

Storia arcana e aneddotica d'Italia racontata dai Veneti ambasciatori raccolta di F. Mutinelli. Vol. III. Venezia 1858. 8.

Wir kommen auf diese Sammlung, sobald sie vollendet ist, ausführlich zurück.

Codice di leggi e diplomi Siciliani del medio evo illustrato da Diego Orlando. Palermo, 1858. 8.

Ein für den Historiker ungemein wichtiges Werk. Es enthält die Gesetzesssammlung, welche G. Matteo Speciale im J. 1492 in Palermo angelegt hat und die sich in der Stadtbibliothek zu Palermo befand. Man sindet hier die Constitutionen der sicilianischen Könige, des Raisers Friedrich II., die Erlasse des Concils von Palermo 1388. Für die Handelszgeschichte sind die von den sicilianischen Königen den Cataloniern und Genuesen ertheilten Privilegien sehr interessant; die Pandelsbeziehungen Genua's und Barcellona's erhalten hiedurch manch wichtigen Beitrag.

Dei moti liberali dell' isola Sardegna dal 1793 al 1821 narazioni storiche. Torino, 1858. Vol. I.

Zecche e monete degli Abbruzzi nei bassi tempi illustrate e descritte di Lazari Vincenzo. Venezia, 1858. p. VIII e 128. 8. mit 6 Zafelu.

Alcune lettere di Fra Girolamo Savonarola ora pro le prima volta publicate. Firenze, 1858. p. 61.

Eine werthvolle kleine Gelegenheitsschrift, besonders durch die vom Berausgeber hinzugefügten historischen und bibliographischen Notizen.

Storia di Milano di Bernardino Corio. Nuova edizione con prefazione vita e noti del prof. Egidio de Magri. Milano 1858. Vol. III. 8.

Storia letteraria della Liguria scritta dal P. G. B. Spotorno. 8. T. V. Genova 1858. p. XXVIII e 236.

Discorso sopra la stato di Urbino alla Santita di N. S. Papa Urbano VIII publicato la prima volta per cura di Paolo Masio. Roma 1858.

Storia d'Italia in Compendio G. Francesco Zambelli. Parma, 1858. 8.

Storia della restaurazione della republica di Genova l'anno 1814, sua caduta e riunione al Piemonte l'anno 1815 per Guiseppe Martini con documenti inediti. Asti 1858.

Della badia Fiorentina ragionamente storico di G. Batista Uccelli. Firenze, 1858. 8. p. 125.

Monumenta historica ad provinciam Parmensem et Placentiam pertinentia. Parmae, 1858.

Bier Banbe sind bisher erschienen. Der erste Band enthält außer einem Borwort, welches sich über die Herausgabe ber ganzen Sammlung verzbreitet, die von Amadeo Ronchini herausgegebenen Statuta Communis Parmae digesta an. MCCLV; die Einseitung des Herausgebers zeichnet sich burch Gelehrsamseit und Scharssun aus. Der zweite Band bringt die Fortsehung der Statuta dis zum 3. MCCCIV. Der britte Band chronica Fr. Salimbene Parmensis, ordine minorum, ex codice Bibliothecae Vaticanse primum edita. Der herausgeber ist Bertani. Der fünfte Band von Bardieri Cronica Parmensia a sec. XI ad exitum sec. XIV — accedunt varia quae spectant ad historiam Patrine civilem et ecclesiasticam.

Storia d'Italia dai tempi piu antichi fino alla invasione dei Longobardi scritta da Atto Vannucci. Firenze 1858. IV Vol.

Compendio della Storia d'Italia dei primi tempi fino all'anno

1850 nuovamente scritto per uso delle scuole da Luigi Sforzoti. Firenze 1858. 16. p. 631.

Documenti per la storia dell'arte Senese raccolti ed illustrati dal Dott. Gaetano Milanesi. Siena 1857. Ill Vol.

Für die Geschichte der Kunst ein unentbehrliches Werk. Die Urstunden — über 700 an Zahl — umfassen die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert; der größte Theil bisher ungedruckt. Ein wohl angesfertigtes Register erleichtert die Handhabung.

Storia dell'architectura in Italia da secolo IV al XVIII del Marchese Ricci. Modena 1858.

Lettera sulla guerra del Friuli dall 1511 al 1517 da Gerolamo Sovergnano, publicate da Vincenzo Joppi. Firenze 1858.

Ein besonderer Abdruck der schon früher im Archivio storico versöffentlichten Briefe des venetianischen Heersührers. Sie wurden während des Krieges, der dem Bündnisse von Cambray folgte, geschrieben. Herr Joppi hat sich durch die Herausgabe der bisher unedirten Briefe und durch die historische Einleitung, welche die Nachrichten über das leben des Feldherren zusammenstellt, ein Verdienst um die Geschichte des 16. Jahrhunderts erworben.

Le discordie e guerre civili dei Genovesi dell' anno 1575 opera del Doge G. B. Lescari arrichita di note e documenti importanti da Agost. Olivieri. Genova, 1858. 8. p. 716.

Man ist in Genua in neuester Zeit eifrig bemüht alle jene Driginalvolumente zu sammeln, welche von der ehemaligen hervorragenden Be
beutung der großen Raufstadt Zeugniß ablegen. Staatsen, Staatsatten
u. s. w. werden gesammelt. Herr Dlivieri beabsichtigt einige bisher un
gedruckte italienische Chroniken herauszugeben, so die von Cibo-Recco, Capelloni Costa u. a. n. G. B. Lescari, Doge im J. 1563, beschreibt
in der vorliegenden Chronik die Unruhen von 1595, an denen er theil
nahm. Obwohl er vom Standpunkte der alten Welt, dem er angehörte,
die Ereignisse aussaght, kann man ihm Unparteilichkeit der Darstellung
nicht absprechen, da er die Fehler seiner Partei wohl einsieht und sie
nüchtern und obsektiv blostegt. Der Chronik solgen S. 297 ff. eine Anzahl gleichzeitiger Dokumente, die jedoch nicht in chronologischer Ordnung

abgedruckt, sondern bunt durcheinandergewürfelt sind, was die Benutzung sehr erschwert.

Storia di S. Caterina da Siena e del papato del suo tempo per Alfonso Capecelatro. Seconda edizione. Firenze 1858. p. 496.

Relazione e commenti sopra il capitolare di Carlo Magno intitolato de Villis Caroli Magni di Agostino Fapanni (negli atti dell' J. e R. Istituto Veneto serie III tomo III anno 1857-58.)

Storia del regno di Carlo Emanuele III di Domenico Carutti. Torino 1858.

Bibliografia enciclopedia Milanese di Francesco Predari. Milano 1858. 8. p. XVI e 696.

Soll alles umfassen, was von Mailandern und über Mailand geschrieben wurde, nicht blos Gedrucktes sondern auch die Handschriften.

Della letteratura Italiana nella seconda meta del secolo XVIII da C. Ugoni. Milano 1858.

Umfaßt Leben und Werke von Giurino Visconti, Joseso Piezzi, Gaètano Filangeri und Paolo Mascagni.

Vita della venerabile Matilde Adelaide Clotilde, Principessa di Francia e regina di Sardegna del Sacerd. Cesare Cavettoni. Verena 1848. p. 281.

Beer.

Monumenti legali del Regno Sardo dell Avvocato Emanuelle Bollati dispensa III. Torino 1858.

Die ersten beiben Hefte enthalten die Statuten von Aglie und Pavone, das vorliegende britte die von Ivrea, welche im Jahre 1334 von Rechtsgelehrten gesammelt und geordnet wurden.

Codice diplomatico Bresciano dal IV e V secolo fine al Ed.

Histoire des revolutions d'Italie ou Guelses et Gibelins par J. Ferrari. T. III à IV. Paris, 1858. 8.

Naples 1130 - 1837 par Charles Paya. Paris 1858.

Histoire de l'Italie depuis l'invasion des Barbares jusqu'a nos jours par Jules Zeller. 12. p. 700. Paris, 1858.

Sulla scoperta e intraduzione in Italia dell' odierno mi-

stema di dipingere ad olio. Memoria del conte Giovanni Secco Suardo. Milano. 8. p. 180.

Brevi notizie della vita e delle opera di Carlo Troya per Gaetano Trevisani. Napoli. 8. p. 70.

Eine kurze aber gut geschriebene Stizze bes berühmten italienischen Historikers, bessen Arbeiten auch in Deutschland gewürdigt worten find.

Die Anfänge ber italienischen hanbelscolonien im byzantinischen Reich von Bibliothefar Prof. Bept in Stuttgart (in ber Zeit: schrift für die gesammte Staatswissenschaft. Bierzehnter Jahrgang. G. 652 ff., Tübingen 1858.

"Zweck der vorliegenden Abhandlung ist", so lauten die eigenen Worte bes Berfassers "auf Grund bes alten wie bes neu gewonnenen Urfundenmaterials und zerstreuter Stellen aus italienischen Chronisten und bogantinischen Historikern bie Entstehung und die ersten Schicksale ber wichtigsten von den italienischen Handelscolonien in der Levante, nämlich ber Handelscolonien in Conftantinopel und im übrigen byzantinischen Reich, zu schildern." Der Berfasser hat durch seine Abhandlung eine gelehrte und grundliche Arbeit geliefert, die eine Lucke in ter handelsgeschichtlichen Literatur ausfüllt. Eine übersichtliche Beschichte ber italienischen Ban belscolonien existirte bisher nicht, nur wenige hatten sich einer monegraphischen Behandlung zu erfreuen: meist jedoch sind es Italiener, Die auf Diesem Gebiete thätig sind. Der Berfasser hat bas gesammte urfundliche Material in einer Weise verwerthet, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Colonisationsthätigkeit ber Amalifitaner, Genuesen, Pisaner und vor züglich ber Benetianer wird ziemlich ausführlich geschildert und Die zweifelhaften Fragen ebenso gründlich als scharssinnig gelöst. Wir kommen auf biese Abhandlung im nächsten Befte gurud, wo auch bie beiben antern Abhandlungen Die in berselben Zeitschrift 1859 erschienen sur, besprochen werden sollen. Beer.

17. Mugarn und Biebenburgen.

Alex. Kuttner, Leitfaden der ungarischen Geschichte für Schule und Haus. Pest, Lampel 1859. 108 p. 8.

Justizrath Robe, Zur Urgeschichte der Donauländer zwischen Naab und Theiss. Nebst 2 lithogr. Karten in 4. u. Fol. Breslau, Aderholz 1859. 182 p. 8.

Monumenta Hungariae historica. Diplomataria. IV. A. u. d. T.: Magyar történelmi okmánytár, a Brüsseli országos levéltárbol és a Burgundi könyvtárból. Összeszedte s lemásolta Hatvani Mihaly. Harmadik a negyedik kötet. 1553-1608. 1608-52. Pest 1859. VIII u. 324: VIII u. 323 p. 8.

— — Scriptores. A. u. d. T.: Verancsics antal összes munkái. Közli Scalay László. Negyedik kötet. Első pórtai követseg. 1555-57. Pest 1859. XII u. 404 p. 8.

Magyar történelmi tár. A történeti kutfök ismeretének előmozditására kiadja a magyar tudományos akademia történelmi bizottmánya. V. u. VI. Bd. Pesth (Eggenberger) 1859. IV u. 231: VIII u. 264 p. 8. (Magazin für ungar. Geschichte, zur Beförderung der histor. Quellenkenntniss, herausg. vom histor. Ausschuss der ungarischen Akademie für Wissenschaften.)

Kerékgyártó, Arpad. Magyarország mivelődésének története, kűlönős tekintettel az anyaország, úgy szinte Erdély, Horváth és Tótország államélete kifejlésére. 1 3. fűz. Pest 1859. 288 p. 8. (Geschichte der magyarischen Cultur, mit besonderer Berűcksichtígung der Entwickelung des staatlichen Lebens in Ungarn, sowie in Siebenbürgen, Croatien und Slavonien.

Jos. Podhradezky, Hungarorum de augusta domo Austriaca benemerita. Ofen, Schröpfer 1859. 72 p. gr. 8.

Oberl. H. Blase, Der heilige Johannes Capistranus, Belgrads Retter am 21. Juli 1456 und seine Zeit, Gymn.-Pr. Eedburg 1858. 37 p. 4.

Daniel Irányi et Charles Louis Chassin, Histoire politique de la révolution de Hongrie. 1847—1849. Première partie. Avant la guerre. 2e partie. Fin la guerre. Paris, Pagnerre 1859. XII u. 408 u. 632 p. 8.

Hauptm. J. Strack, Beitrag zur Geschichte des Winterfeldzuges in Ungarn von 1848 u. 1849. Nach authent. Quellen zusammengestellt. Wien (Seidel) 1858. V u. 131 p. gr. 8. mit 1 lith. Karte in qu. 4.

Köváry, László, Erdély történelme. Első kötet. Pest 1859. 176 p. 8. (Geschichte von Siebenbürgen. 1 Bd.)

Gust. Seivert, Die Stadt Hermannstadt. Eine histor. Skizze. Differische Zeitschrift IV. Basb.

Mit 1 Holzschn-Taf. in Fol. Hermannstadt, Steinhauseen 1859. 103 p. Lex.-8. mit 1 Chromolith. in qu. Fol.

18. Aufland *). Polen.

Die neuere historische Literatur Außlands wird beherrscht durch zwei entgegengesetzte politische Strömungen, wovon die eine in Petersburg, die andere in Mostau ihre Quelle hat.

Für die Anhänger der Petersburger Schule beginnt die russische Gesschichte eigentlich erst mit der Throndesteigung des Hauses Romanoss, dessen einseitige Berherrlichung so lange ihre vornehmste Aufgabe bleiben muß, als die Preßverhältnisse ihnen nicht erlauben dem Lichte auch den Schatten hinzuzusügen. Die hervorragendern Bertreter dieser Schule sind Männer von bedeutendem Formtalent und glänzender wissenschaftlicher Bildung, welche sie hauptsächlich einem längeren Ausenthalte in Paris und auf deutschen Universitäten verdanken.

Zurückgekehrt in die Heimat, wurden sie rasch zu einträglichen Staatsämtern befördert und fanden sorgenlose Muße, die von Ranke gelernte Quellenkritik an den chactischen Schätzen der russischen Archive zu üben und die vaterländische Literatur durch geschmackvolle Werke zu bereichern.

Nun hat es aber mit der Quellenkritik in Rußland eine eigene Bewandtniß. Die dortigen Archive enthalten ein (besonders für das 17. und 18. Jahrhundert) sehr reiches Material, dessen Aechtheit von densienigen wissenschaftlichen Forschern, welche blos aus Archiven schöpfen, gar nicht angezweiselt werden kann und das demnach als Grundlage zu geschichtlichen Darstellungen benützt wurde, welche ganz den Anforderungen der strengen historischen Methode entsprachen; aber demungeachtet — nachweisbar salsch sind. Ein paar Worte werden genügen diesen scheinsdaren Widerspruch zu lösen. Die epochemachenden Herrscher aus dem Hause Romanoss, Peter I und Katharina II suchten bei ihrem Bestreben, Rußland nach Europa vorzuschieben, den weitreichenden und energischen

^{*)} Der Standpunkt der folgenden Bemerkungen ist jenem des Aufsatzes Heft II. S. 425 völlig entgegengesetzt; indeß haben wir geglandt, bei einem in Deutschland so wenig bekannten Gegenstande uns des eigenen Urtheils enthalten, und Aufklärungen von jeder Seite willtommen heißen zu müssen.

Anknüpfungen der auswärtigen Politik einen festen Halt im Innern das durch zu geben, daß sie das ganze Reich mit europäischen Formen überskleideten und zur Förderung ihrer Pläne eine Denge intelligenter Anstländer für den russischen Dienst gewannen.

Allein so wenig Beter es burchsetzen konnte, daß seine Russen sich ben Bart abschuitten, wie haarstraubend auch die Strafen waren, die er auf Nichtbefolgung seiner Befehle setzte, so wenig gelang es ihm und sei= uen Rachfolgern, beutsches Recht und Gesetz in Rugland heimisch zu machen, obgleich dies das unablässige Ziel ihrer Bestrebungen mar. Das Mostauer Archiv enthält ganze Stöße gelehrter Glaborate von hervorragenden beutschen Juristen und danach ausgearbeiteten Gejegen, Berorbmungen, Stadtrechte und Utafe, nebst ben ausführlichsten officiellen schrift= lichen Belegen, daß Alles in Kraft gesetzt wurde und von den jegendreich= ften Folgen war, während in Wirklichkeit auch nicht ein Jota bavon in's Leben übergegangen ist. Die große Katharina, welche bas lübische und magbeburger Stadtrecht jehr genau studirt hatte und bafür schwärmte, daffelbe in Rugland einzuführen, stieß überall auf so hartnächigen Wiber= fand, daß sie — immer zäh und energisch in ber Durchführung ihrer Entwürfe -- zulett beichloß, 600 neue Städte zu gründen, b. h. einer entsprechenden Anzahl von Fleden und Dörfern Stadtrechte und besondere Privilegien zu verleihen, unter der Bedingung, daß Alles nach den von ihr selbst ausgearbeiteten, sogenannten "Organisationen" gestaltet würde. In jeder ber neuen Städte sollten bas "Rathhaus" und bie andern ben Ruffen frembartigen Amtsgebäude auf Rosten der Krone errichtet werden; außerdem wurden verlodende Besoldungen für ben "Bürgermeister" und seine Amtsgenossen ausgeworfen, turz, nichts unterblieb, ben Leuten die Sache annehmbar zu machen, und, wieviel auch von ben ungeheuren, für ben Zweck bestimmten Summen in ben Banden der Petersburger Würs benträger hängen blieb: in einer großen Anzahl ter auf kaiserlichen Befehl in Städte umgewandelten Fleden und Dörfer fam wirklich ein Rathhans zu Staube, allein in neuester Zeit hat sich herausgestellt, bag feines biefer Rathhäuser jemals zu bem gewünschten Zwede benützt murbe, mahrend die Raiserin des seligen Glaubens starb, 600 Musterstädte geschaffen zu haben.

Dies nur ein Beispiel statt vieler, wie wenig die schriftlichen Zeiger

in den russischen Archiven auf wirklich dahinter befindliche zuverlässige Uhrwerke schließen lassen.

Hieraus erklärt sich die gründliche Berschiedenheit zwischen den Anschauungen der Petersburger und benen der Moskauer Schule.

Die Anhänger jener — theilweise Ausländer und fast durchweg mit ben wirklichen Zuständen Rußlands, außerhalb Petersburg, wenig befannt — schwören auf die officiellen Quellen, berauschen sich an den Erfolgen ber auswärtigen Politik bes Hauses Romanoff und sind mehr ober weniger blind für die badurch erzeugten inneren Uebelstände bes Reiche. Im Gegensatz zu ihnen gehen die Bertreter ber Mostauer Schule mehr ben Spuren nationaler, urwüchsiger Entwicklung nach; sie leben in weit innigerem Zusammenhange mit bem Bolke als ihre Petersburger Gegner, und üben auf dasselbe eine weit größere Wirkung, indem sie energisch tie stlavische Nachahmung des Fremden bekämpfen und durch Hebung der lange unterbrückten und verpönten Schätze heimischer Denkmäler, Rechte, Sitten und Bräuche nationales Bewußtsein zu fräftigen suchen, ohne nich beghalb gegen fremde Bildung abzuschließen, wie ihnen unbillig zum Berwurf gemacht wird. Da jedoch bie Herrschaft bes Hauses Romanoff ber inneren naturgemäßen Entwicklung bes Bolfes wenig gunftig geweien ift, so sind sie gezwungen zur Förderung ihrer Zwede in eine frühere Zeit zursichzugreifen, und es ist besonders das 16. Jahrhundert, welches ibnen bie reichste Ausbeute liefert.

Natürlich können auch die Anhänger der Petersburger Schule des Studiums der Vergangenheit nicht entrathen, allein sie sehen diese Vergangenheit mit ganz andern Augen an und legen ihr weder eine solche Bedeutung bei, noch widmen sie ihr eine so eingehende Prüfung wie ihre Gegner. Ich will versuchen dies durch ein Beispiel zu veranschaulichen, in welchem zugleich die principiellen Unterschiede beider Parteien scharf hervortreten werden.

Die Stellung ber russischen Kirche und Geistlichkeit war unter ben Herrschern bes Hauses Rurik eine viel würdigere und unabhängigere ale sie heute ist. Das Oberhaupt ber Rirche stand bem Oberhaupt bes Staates vollkommen gleichberechtigt zur Seite, ja übte sogar zeitweise — weil die Geistlichkeit ausschließliche Trägerin ber Bildung war — eine noch größere Macht als dieses. Die Ausübung solcher Macht mag zu mancherlei Mißbräuchen geführt haben, allein häusiger sind die Fälle,

Wegengewicht bot. Die Geschichte hat uns von der alten russischen Geistlichkeit manchen Zug hohen Opsermuthes ausbewahrt, wie er nur wahrhaft sittlicher Größe und Begeisterung entspringen konnte: und jeder Unpartheilsche wird geneigt sein anzunehmen, daß auch die Schristen solcher Männer, welche allezeit bereit waren die Bürdigkeit ihres Lebens durch den Tod zu besiegeln, eine mehr als gewöhnliche Beachtung verdienen, zumal sie für die Geschichte jener Zeit das wichtigste Material liesern.

Biele der alten, aber erst in neuerer Zeit wieder an's Licht gezogenen Schriftdensmäler lassen auf einen nicht geringen Grad der Bildung
und staatsmännischen Einsicht ihrer Verfasser schließen. Das bedeutendste
derselben aus dem 16. Jahrhundert ist der sogenannte Stoglaw (etwa zu
übersehen "das Buch der hundert Kapitel"), welches von der großen
Mostaner Spunde i. I. 1551 redigirt wurde, nicht nur darauf berechnet
war, der Geistlichkeit und dem Volke als Richtschnur sowohl in kirchlichen,
wie in politischen und sittlichen Tingen zu dienen, sondern sich vornehmlich die große Aufgabe gesetzt hatte und erfüllte, das seit der Besreiung
dom Tatarensche äußerlich geeinigte Rußland auch innerlich, geistig zu
einigen und zu sestigen.

Die Anhänger ber Betersburger Schule sehen auf ben Stoglaw (von welchem sie, nach ihren Schriften zu urtheilen, allerdings nur eine sehr oberflächliche Kenntniß haben), wie auf Alles was aus ber Zeit vor Beter stammt, mit vornehmem Achselzucken berab; ihre moderne Bildung und Austlärung sträubt sich gegen die veralteten Formen und Anschauungen des Stoglaw, der ihnen höchstens als ein Denkmal der Barbarei und des Aberglaubens im 16. Jahrhundert merkwürdig erscheint, während ihre Mostauer Gegner dem Stoglaw, nach der ungeheueren Wirstung, die er auf das Boll gesibt, eine weit größere Bedeutung beilegen als allen vor und nach Peter in Rußland erschienenen Gesetzen, von welchen das Boll bis zum heutigen Tage nie die geringste Notiz genommen hat. —

Wer einen tieferen Blick in die russische Geschichte wirst, wird finden, daß die Russen nicht allein von jeher sich unfähig gezeigt haben, aus sich selbst heraus ein danerndes Staatswesen zu gründen, sondern auch unsähig, fremde Staatsformen sich so anzueignen, daß sie dem Bolke in Fleisch und Blut übergegangen wären. Als sie vor tausend Jahren

jum Erstenmale die Unmöglichkeit einsahen, sich felbst zu regieren, und boch bas Bedürfniß fühlten, regiert zu werben, beriefen sie Herrscher aus einem fremden Stamme, bessen Fußstapfen in allen anbern Ländern Mertmale höherer Kultur und ebler Sitte wurden, und nur im russischen Schnee spurlos verschwanden. Denn die Ruffen find ein Boll, das sich wohl ber Gewalt, aber nicht bem Gesetze beugt, — ein Bolt, bas ben wechselnben Launen des rohesten Wittherichs williger gehorcht, als ten festen Satzungen bes geschriebenen Rechtes. Der achte Russe ift geratezu unfähig, die Nothwendigkeit von Gesetzen zu begreifen; sie haben für ihn keinen anderen Sinn als ben: übertreten zu werden. In bem Zaren ehrt und fürchtet er die gottähnliche Macht; sittliche und rechtliche Bebeutung haben für ihn nur die Familie und die Gemeinde. In der Familie herrscht ber Vater, in ber Gemeinde herrscht bas einstimmig gewählte "Haupt". Beiben unbedingt zu gehorchen erscheint als eine burch uraltes Herkommen geheiligte Pflicht, die sich so von selbst versteht, tak es keiner geschriebenen Bestimmungen barüber bebarf.

Was zwischen der Gemeinde und dem Zaren liegt, hat beim Bolle immer nur Widerstand und Abneigung gesunden. Der ganze fremde Regierungsapparat ist seit den Tagen der warägischen Fürsten bis heute in Rufland nichts Anderes gewesen als eine Eisdede, unter welcher tak Gemeindeleben sich wie Wasser immer frisch und slüssig erhalten hat. Von Zeit zu Zeit schmilzt die Eisdede zusammen, oder sie wird von unten durchbrochen und die Volksflut bildet dann eine furchtbare Macht, welche, richtig geleitet, Ungeheures vermag.

Ans den Kämpfen gegen die Mongolen ging das früher durch die warägischen Fürsten vielversplitterte Aufland äußerlich geeinigt herver, allein die verschiedenen Provinzen, welche hinfort Mostau als ihr Haupt anerkennen sollten, sügten sich nur mit Widerstreben der neuen Ordnung der Dinge. Sie hatten ihre alten Sonderinteressen und Privilegien, die nun opfern mußten, und — was mehr war — sie hatten ihre besonderen Heiligthümer, welche sie andern nicht unterordnen wollten.

Solche Hindernisse zu überwinden, reichte die zarische Gewalt nicht aus; nur priesterlichem Einfluß konnte es gelingen, das Anschen ber Heiligthümer von Moskau den andern über den Kopf wachsen zu lassen und dieser jüngsten unter den Städten Rußlands eine solche Weihe und

Beveutung zu geben, daß sie bei der neuen Gestaltung der Dinge als Haupt aller übrigen freiwillig anerkannt würde.

Johann (Wassiljewitsch) IV., dem es an hervorragendem Verstande nicht jehlte, begriff vollkommen die Nothwendigkeit eines guten Einververnehmens mit der Geistlichkeit — welche die alleinige Bermittlerin aller Bildung, gleichsam bas konkrete Bewußtsein bes Bolkes war — und suchte sich ihrer zur Durchführung seiner weitsehenden Plane zu bedienen. Unmittelbar nach seiner Bolljährigkeit, womit zugleich seine selbstständige Regierung begann, nahm er bas Werk der weltlichen und kirchlichen Staatsorganisation in Angriff und fand einen tuchtigen Mitarbeiter an dem damaligen Metropoliten Makary. Dieser gelehrte Pralat ließ Alles sammeln, was in Rußland von kirchlichen Berordnungen und Satzungen vorhanden war und begann bann ein mühseliges Werk ber Sichtung, um Unnützes auszuscheiben, Einklang in bas Ganze zu bringen und einen neuen Romokanon barans zu bilben. Er berief zu biefem Zwede zwei Synoben nach Moskau: eine i. J. 1547 und die andere i. J. 1549. Boltny, welcher sich, wie es scheint, auf die eigenen Worte Johann's im Stoglaw beruft, führt an, daß zu berselben Zeit "die Reliquien und Beiligenbilder untersucht wurden ') — denn — fährt er fort — als Rußland noch in viele Provinzen getheilt war, hatte jede Provinz, jeder Areis, jeder Bezirk seinen eigenen Beiligen".

Zu gleicher Zeit traf Iohann Borbereitungen zu neuen legislatorisschen Arbeiten, welche ben ganzen Kreis bes staatlichen und kirchlichen Lebens im damaligen Rußland in möglichster Bolltommenheit umfassen sollten. Noch während der Daner der Spnode von 1549 erhielt er die Ermächtigung von dem Metropoliten und den Bischöfen, den Sudebnik (das frühere Gesethuch) zu revidiren und zu verbessern. 3. 3. 1550 war diese Arbeit bereits vollendet. Darauf wurde eine dritte Spnode zur Revision und Bestätigung des Sudebnik berusen, und der Zar erssuchte den Metropoliten und die Bischöfe, sür das Kirchenregiment dassselbe zu thun, was er sür das weltliche Regiment gethan. Dies gab Bersanlassung zu der Spnode, welche sich i. 3. 1551 in Moskau versammelte und das Buch über die Kirchensatungen zusammenstellte, dessen ich

¹⁾ Bemertungen ju Leclerc, Bb. II. 6. 251.

schon vorhin wiederholt unter seinem russischen Titel Stoglaw (Buch be hundert Rapitel) Erwähnung gethan.

Der Subebnik und Stoglaw sind die beiden Brennpunkte, in velchen sich alle verschiedenfarbigen Strahlen des früheren nordrussischen Lebens konzentriren.

Die Bebeutung dieser wichtigsten russischen Schriftbenkmäler des 16. Jahrhunderts zuerst ausführlich erörtert und dargelegt zu haben, ist ein großes Berdienst der Mostauer Schule. In einer ebenso gründlichen wie klaren Abhandlung, welche den Titel sührt: "Ueber die historische Bedeutung der Berhandlungen der Mostauer Spnode im Jahre 1551°"), weist Herr If. B.... sf schlagend nach, daß der jetzt berühmteste Geschichtschreiber der Betersburger Schule, H. Solowiess, von dem Stoglaw nicht viel mehr gelesen haben könne, als das jedem Manuscripte desselben beigesügte aussührliche Inhaltsverzeichniß der hundert Kapitel, weil es sonst unmöglich gewesen wäre, ein so oberstächliches und einseitiges Urtheil darüber zu sällen, wie er gethan ").

Dem gelehrten Kritiker in seiner eingehenden Beweissschrung zu solgen, erlaubt der Raum dieser Blätter nicht. Ueber die historische Bedeutung des Stoglaw für die Russen wird wohl unter den Lesern schon nach den hier gegebenen kurzen Andeutungen kein Zweisel mehr sein, und in Bezug auf die (ebenfalls von Herrn Solowiess wegwersend behandelte) formelle Seine des merkwürdigen Buches möge die Bemerkung genügen, daß der größte russische Historiker, Karamsin, ganz entzückt davon war, und behauptete, der Stil des Stoglaw verdiene wegen seiner Klarheit und Reindeit die höchste Bewunderung. Wenn sich der sogenannte Geschäftse oder Ranzleisstil immer ebenso der edleren Umgangse und Schrift prache seiner Zeit näherte, wie der Stil des Stoglaw bersenigen des 16. Jahrhunderts, se wäre kein bessers Verhältniß zu wünschen. Die Eingangsrede der Sonsode, sowie die Reden des Zaren sind geradezu oratorische Musterstücke zu nennen.

Das wegwersende Urtheil des Hrn. Solowiess würde uns demnach völlig unverständlich sein, wenn seine Geschichte Rußlands in ihrer nachlässigen Formlosigkeit nicht den Beweis lieserte, daß er von Composition

¹⁾ Russkaja Besséda T. II. 1858.

²⁾ Ceite 92 — 122 des VII. Bandes ber "Geschichte Ruflands" von Colowieff.

im großen Ganzen, sowie von der Kunst des prosaischen Numerus, Wohl= laut bes Wortfalls und harmonischer Satbildung, wodurch sich Karamfin's Geschichte in hobem Grate auszeichnet, gar keinen Begriff hat. Hierburch unterscheibet sich auch H. Solowieff zu seinem Nachtheil von den jungeren, geschmachvolleren Bertretern ber Petersburger Schule, benen er hanptfächlich burch seinen ausbauernden Fleiß und durch die Maffe bes von ihm herbeigeschafften, wenn auch wenig gesichteten Materials impo-Sein Standpunkt, das Beil Ruglands erst mit ben Reformen Beters bes Großen beginnen zu lassen, muß uothwendig zu einseitigen Anschauungen führen, woraus sich erklärt, daß seine Geschichte (besonders ber 7. Bd.) viele und wohlbegründete Widerlegungen gefunden hat, unter welchen befonders die gewissenhaften Arbeiten Jury Samarins und ber beiben Brüber Atjatoff hervorzuheben sind, die, in Berbindung mit anbern Gelehrten, wie Koscheleff, Chomjatoff, Fürst Ticherkaßty, Grigorieff, Aulisch u. s. f., ben Fußstapfen Karamsins folgend, durch ihre selbststän= bigen gründlichen archivalischen Forschungen ganz neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung ber älteren rujsischen Geschichte gewonnen haben. Die Resultate ihrer Studien sind größtentheils in bem, mahrend ber letten Jahre erschienenen — vor Aurzem von ber Regierung unterbrückten — periodischen Sammelwerte "Russkaja Besséda" veröffentlicht, wovon mir einige zwanzig Bande vorliegen, deren mannichfaltiger Inhalt, soweit ich benfelben bis jett habe prufen konnen, vornehmlich die Geschichte und Aulturzustände ber letten brei Jahrhunderte umfaßt.

Bor allem interessant erscheinen mir die Aufschlüsse, welche hier über die Bebeutung ber alten russischen "Landesversammlungen" geboten werden. Es geht daraus überzeugend hervor, daß die Macht der Zaren bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts nicht blos durch die Geistlichkeit sondern auch durch das Bolt beschränkt war, dessen Zustimmung, altem Hertommen nach, bei allen wichtigen Staatsaktionen eingeholt werden mußte. Ich erinnere hier nur an ein paar allbefannte, wenn auch noch von keinem Historiker hinlänglich gewürdigte Beispiele: Erstens an die "Landesversammlung", welche i. J. 1612 einberusen wurde, um einen neuen Zaren zu wählen (Michail Feodorowitsch Romanoss) und zweitens an die "Landesversammlung", welche i. J. 1682 vom Zaren Feodor II. Alexejewitsch einberusen wurde, um ihre Zustimmung zur Vernichtung der alten Rang und Klassenbächer (Bächer des Rasrjäd u. Mjestnitschestwo)

zu geben. Diese Bersammlung — die letzte, von welcher wir Aunde baben — bestand aus freigemählten Bertretern ber Beistlichkeit, ber Städte und bes Landes, und erschien so als der lebendige Ausbruck bes gesammten Volkswillens. Die alten Zaren wagten nichts ohne bas Volk zu unternehmen, das sie immer als die Quelle und Stütze ihrer Macht betrachteten. Selbst Johann ber Schreckliche ließ meistens nur Hoflente und Bojaren unter ben Ausbrüchen seiner Grausamkeit leiben und zeigte bem Volke allezeit Schonung und Rücksicht. Erst mit Peter bem Großen begann die gewaltsame Unterdrückung ber alten Bolksfreiheiten und bie Uniformirung bes Reiches. Seine fast übermenschliche Energie und Thattraft bebte vor keiner Gefahr und vor keinem Hindernisse zurud, und seine glorreichen Erfolge nach Außen söhnten vielfach aus mit bem, was er im Innern Gewalthätiges beging. Doch läßt sich jett auf bas Bestimmteste nachweisen, daß von all seinen Reformen nur das geblieben ist, was den Sitten und Anschauungen bes Volkes entsprach und wezu seine Borgänger — besonders der kluge Boris Godunoff und Johann IV. - schon ben Keim gelegt hatten.

lleber ben, trot allen Strafen, hartnädigen Wiverstant bes Bellei gegen mißliebige Befehle und Verordnungen Peters ließen sich merkwür dige Dinge erzählen. Ich will hier nur ein turzes Beispiel, bas Scherren des Bartes betreffent, anführen. Von Asien her waren allerlei Lasin nach Rußland gekommen und neben der Sodomie und Päderastie spielte besonders die Selbstverstümmlung (veren Anhänger früh eine besonder Selte bildeten und heute noch sehr zahlreich in Rußland zu sinden sint eine gefährliche Rolle. Die solchen Lastern Ergebenen bleiben bekanntlich bartlos. Hierauf beziehen sich die wiederholt im Stoglaw vorsemmenten Stellen, wo den Priestern eingeschärft wird, darauf zu achten, daß tas Bolt "die Ehre und den Bart hüte." Ein Bartloser galt, aus den angestührten Gründen, eo ipso für ehrlos. Man wird hiernach den hartnädigen Widerstand des Volkes gegen das Gebot des Bartscherens begreisen

Einen tiefen Einblick in die russischen Zustände wie sie vor Peter waren, gewährt ein höchst merkwürdiges, durch Herrn Bessonoff der Ber gessenheit entrissenes und erst vor Rurzem im Druck erschienenes Manuscript 1) aus dem 17. Jahrhundert, welches in Form einer für den Zaren

¹⁾ Der vollständige Titel ist: Das ruffische Reich um die Mitte des XVII.

Alexei Michailowitsch bestimmten Denkschrift alle Zweige des Staatshaushaltes umfaßt und an eine, in alle Details eingehende Schilderung des Bestehenden Aenderungs = und Verbesserungsvorschläge knüpft.

Der Berf. scheint ein mit dem Staats= und Verkehrsleben der übri= gen Länder Europa's wohlvertrauter, weitgereister Mann gewesen zu sein, dessen ganzes Streben darauf gerichtet war, seine langjährigen Studien und Erfahrungen zur Hebung der Wohlfahrt Außland's anzuwenden.

Sein Standpunkt ist ein parteiischer, von Haß gegen die Fremden erfüllter, wozu das bekannte Reisewerk unsers Olearins, der eine wenig erbauliche Schilderung von Rußland macht, viel beigetragen zu haben scheint. Aber indem der russische Patriot die fremden Angriffe zu widerslegen sucht, hebt er Alles hervor, was sich zu Gunsten der heimischen Institutionen, Kirche, Rechtssibung und Sitten sagen läßt, und gibt uns so ein anschauliches Bild des damaligen Rußlands, wie wir dergleichen in solcher Bollständigkeit sonst nirgends sinden.

Das Berdienst, dieses inhaltsreiche Manuscript (wovon eine beutsche Uebersetung vorbereitet wird) an's Licht gezogen zu haben, geshört ebenfalls der Mostauer Schule an, welche unablässig den Spuren nationaler Eigenthümlichteit nachsorscht, um eine gesunde Grundlage zur inneren Entwicklung Rußlands zu gewinnen. Sie verkennt nicht die glänzende Machtstellung, welche das Reich der auswärtigen Politik des Hauses Romanoff verdankt; allein sie sindet den Preis dasur zu hoch und meint, es sei Zeit, daß Rußland aushöre, der Popanz Europa's zu sein, um seine ungetheilte Ausmerksankeit nach Innen zu lenken, zur Ausbeutung seiner reichen Hilfsquellen, zur Gründung rechtlicher Zustände und zur Hebeung des um Jahrhunderte hinter den übrigen Ländern Europa's zustäckgebliebenen Bolkes, welches die Petersburger Glorie mit seiner Freizheit bezahlen mußte.

John S. C. Abbott, The empire of Russia, from the remotest period to the present time. With portrait of Peter the Great. New York 1859. 528 p 8.

Abrégé de l'histoire de Russie. Fruxelles 1859. 230 p. 18.

Jahrhunderts. Eine Handschrift aus der Zeit des Zaren Alexei Michai- lowitsch. Mostan, bei Alexander Semen, 1859. 6 Hefte. gr. 8.

Kapaμζονου, Νικολάου, Ιστορία της αύτουρατορίας της Prosing. Έξελληνισθείσα έπ του Γαλλικού ύπο Κανστ. Κροπιδά. 12 Bda. Athm 1856—1859. 8.

Andr. Sjögren, Ueber die Wohnsitze und die Verhältnisse der Jatwägen. Ein Beitrag zur Geschiebte Osteuropas um die Mitte des 18. Jahrh (Aus den Mémoires de l'acad. imp. des sciences de St-Pétersbourg abgedr. St.-Pétersbourg 1858) Leipzig, Voss 1859. 197 p. 4.

Mélanges russes tirés du bulletin histoire-philologique de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome III. de u. 6e livré. St.-Pétersbourg. Leipzig Voss 1859. III, 622, 724. Lex.-8.

Barese Baresi, Discours merveilleux et véritable de la conqueste faite par le jeune Demetrius, grand duc de Moscovie du sceptre de son père, avenue en cette année MDCV. Nouvelle édition précédée d'une introduction et annotée par le prince Auguste Galitzin. Halle, Schmidt 1869. XVI, 72 p. 16.

Ivan Golovine, La Russie depuis Alexandre le bien-intentionné. Leipzig, Hübner 1859. 176 p. 8.

lvan Golovine, Progrès en Russie, pour faire suite à la Russie, depuis Alexandre le Bien-Intentionné. Leipzig, Hübner 1859. 205 p. 8.

Magn. Jak. v. Crusenstolpe, Der russische Hof von Peter I. bis auf Nikolaus I. Mit einer Einleitung: Russland vor Peter dem Ersten. Fortgesetzt von C. Volckhausen 9. Bd. (Schluss.) A. u. d. T.: Nikolaus I. Von der Intervention in Ungarn bis sum Tode des Zaren. Von C Volckhausen Hamburg, Hoffmann & Campe 1860. VII u. 320 p. 8. geh.

Mémoires de l'impératrice Cathérine II, écrits par elle-même; et précédés d'une préface, par A Hersen. 2e édition, revue, augmentée de huit lettres de Pierre III. et d'une lettre de Cathérine II. au comte Poniatowsky. London, Trübner 1859. 380 p. 8.

Memoirs of the empress Catharine II, written by herself; with a preface by A. Herzen. Translated from the French. London, Longman 1860. 860 p. 8.

Memoiren der Kaiserin Katharina II. Von ihr selbst geschrieben. Nebst einer Vorrede von A. Herzen. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Hannover, Rümpler 1859. XV u. 322 p. gr. 8. A. Herzen, Kejsarinnen Catharina II's memoirer, skrifna af henne sjelf, jemte ett företal. Förra afdelningen. Upsala, Sundwallson 1859. XII n. 124 p 12.

C. F. P., Masson, Mémoires secrets sur la Russie, sur les règnes de Catherine II, de Paul Ier et sur les moeurs de Saint-Pétersbourg à la fin du 18e siècle. Avec avant-propos et notes, par F. Barrière. Paris, Didot 1869. 468 p. 18.

Russland bei der Thronbesteigung Paul's I. Sittliche und politische Stellung dieses Reiches zu Ende des 18. Jahrh. Leipzig, Kollmann 1859. III u. 236 p. gr. 16.

E. A. de L'Etang, Souvenirs et renseignements. France et Russie 1787—1859. Paris 1859. 64 p. 8.

Etudes sur la question de l'abolition du servage en Russie; par un contemporain. Paris, office du Nord 1859. 360 p. 8.

Otto v. Rutenberg, Geschichte der Ostseeprovinzen Liv-, Esthund Kurland von der ältesten Zeit bis zum Untergange ihrer Selbständigkeit. 1 Bd. Leipzig, Engelmann 1859. XVI u. 424 p. gr. 8.

Mittheilungen aus bem Gebiete ber Geschichte Liv., Efth. und Aurland's, herausgegeben von ber Gesellschaft fur Geschichte und Alterthumskunde ber aussischen Oftseeprovinzen. 9. Bb. 1-2. Beft. Riga, Kommel 1858. (Leipzig, C. F. Fleischer.) 816 S. 8. Inhalt: Mooper, Dietrich, Bischof von Birland. S. 3-42. — v. Busse, die Uebergabe Rarva's im Rai 1558, nach Bulf Singehoff, mit Anmerkungen und Borwort. S. 42 -63, 126-28. - Bonnell, über einige Ereignisse aus ber Regierungszeit Mindow's von Lithauen, 1 Abtheilung. S. 63-70, bas freundschaftliche Berhaltniß zwischen bem Deutschmeister zu Mergentheim und ben livlanbischen Orbensobern. 6. 71-81. — Strehlte, Livonica im Stabtarchive ju Dansig, und eine Reihe anberer Miscellen von G. 90-144. — Rallmeyer, bie Begranbung bentider herrichaft nub driftlichen Glaubens in Rurland, mah. rend bes 13. Jahrh. G. 147 - 252. — Strehlte, Radricht über bie livlanbische Chronit bes hermann von Wartberge (- 1378). G. 253-84. -Bonnell, über einige Greigniffe aus ber Regierungszeit Minbom's von Lithauen. 2. Abth. mit Urfunden. 6. 284-316.

Thdr. Kallmoyer, weil. Pred., Die Begründung deutscher Herrschaft und christlieben Glaubens in Kurland während des 18. Jahrh.

(Abdr. aus den Mittheilungen aus der livländ. Gesch.) Bige, Kymmel (Leipnig, C. F. Fleischer) 1859. 108 p. gr. 8.

Urkundenbuch, Liv-, Esth- und Curländisches, nebst Regesten. Herausg. von Staatsrath Dr. Frdr. Georg v. Bunge. 4. Bd. 7. u. 8. Hft. Reval (Kluge) 1858, 59. VII, 105—119 p. Sp. 875—880 u Register 68 p. gr. 4.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft su Dorpat. 4. Bd. 1. u. 2. Hft. Dorpat (Hoppe) 1857. XVI u. 1-811 p. gr. 8. Inhalt: Kreutswald, Kalewi-Poog, mit deutscher Uebersetzung von Reinthal.

Heinr. Joh. Hansen, Geschichte der Stadt Narva. Mit 16 Steintaf. 8. 1 musikal. Bellage. Dorpat 1858. (Lübeck, Dittmer.) XII u. 896 p. gr. Lex.-8.

Bidrag till kännedom om Finlands natur och folk, utgifna af Finska vetenskaps-societeten. 1. och 2. hästet. Helsingfors 1858. iV u. 140, VIII u. 112 p. 8. mit 6 Kups. Inhalt: Pipping, bidrag till Finlands calendariografi I. — Burman, berättelse om semte brigadens af Finska arméen krigsrörelser och operationer i Savolaks, Karelen, Oester- och Westerbotten aren 1808 och 1809, redigerad och utgisnen af R. A. Renvall.

W. Koronowicz, Slowo dziejów polskich 3 Bde. Leipzig, Gerhard 1858. I. II. XI u. 1168 p. Lex. 8.

Jo Lelewel, Polska; dzieje i rzeczy jéj rozpatrywane Towy II, VI i VII. Posnan, Zupanski 1859. IV, 230: VIII, 313: VIII, 233 p. 8. mit 14 Karten. (Polen: Geschichte, und Polen betreffende Dinge.)

Kozmian, Kajetana, Pamiętniki obejmujące wspomnienia do roku 1780 do roku 1815. 2 Oddziali. Posnań, Zupański 1858. XXIV, 845 u. IV, 440 p. 8. (Kozmians Memoiren, enthaltend Erinnerungen aus den Jahren 1780 bis 1815. 2 Abtheilungen)

Jules Ladimir et Honoré Arnoul, La guerre, histoire complète des opérations militaires en Orient et dans la Baltique pendant les années 1858 à 1856, précédé d'un aperçu historique sur les Russes et les Turcs, etc. 9e édition. 2 vols. Paris, libr. populaire 1859. 669 p. 8.

Gen. B. Mac Aellan, Rapit., Officieller Bericht über bie Operationen in ber Rrim von einem ber in ben Jahren 1856 und 1866

auf den Ariegsschanplat in Europa gesendeten Offiziere. Stuttgart, Aue 1859. 48 S. 8.

Guerre d'Orient. Siège de Sébastopol. Historique du service de l'artillerie (1854-1856) publié par ordre de S. Exc. M. le ministre de la guerre. 2 vols. Paris 1859. XXIX, 1390 p. 4.

Die Belagerung von Sebastopel im Jahre 1854—55 übersichtlich und gemeinverständlich bargestellt nach bem großen Werke: "Journal des operations du genie etc." bes französ. Geniegenerals Riel. (Bon General J. von Harbegg.) Etnttgart, Aue 1859. VI und 92 S. 8.

Frédéric Bodenstedt, Les peuples du Caucase et leur guerre d'indépendance contre la Russie, pour servir à l'histoire la plus récente de l'Orient. Traduit par le prince E. de Salm-Kyrburg. Paris, Dentu 1859. VIII et 695 p. 8.

19. Carbei.

3. 28. Zinkeisen, Geschichte bes osmanischen Reiches in Europa. 6. Theil, 1784—1802. Gotha, Fr. A. Perthes, 1859. VIII u. 950 S. 8.

Théophile Lavallée, Histoire de la Turquie. 2. édit., revue, corrigée et continuée jusqu'en 1856. Tome 1 u. 2. Leipzig, A. Dürr 1859. VIII u. 364, 379 p. 12.

Κομνήνου μοναχοῦ καὶ Πρόκλου μοναχοῦ ἱστορικὸν περὶ διαφόρων δεσποτών τῆς Ἡπείρου καὶ τοῦ τυράννου Θωμα τοῦ δεσπότου καὶ Κομνήνου τοῦ Πρελούμπου φωσσιστὶ μεταφρασθέν, ὶδίαις καὶ πολλών σημειώσεσι ἐξηγηθέν ὑπὸ Γαβριὴλ Δεστούνη. St. Petersburg 1858. . VIII n. 45 p. 4. mit 1 Tab. n. 1 Kpf.

Pavet de Courteille, Histoire de la campagne de Mohaez, par Kemal Pacha Zadeh, publiée pour la première fois, avec la traduction française et des notes. Paris 1859. Xi u. 199 p. u. 160 p. Türkisch. 8.

W. F. Wingfield, A tour in Dalmatia, Albania and Montenegro; with an historical sketch of the republic of Raguea, from the earliest times down to its final fall. London, Bentley 1859. 850 p. 8.

20. Griechenland und die Jonischen Juseln.

Dr. M. A. Levy, Don Joseph Nasi, Herzog von Naxos, seine

Familie und zwei jüdische Diplomaten seiner Zeit. Eine Biographie nach neuen Quellen dargestellt. Breslau, Schletter 1859. VI u 57 p. gr. 8.

Typaldo Foresti, Storia delle isole Ionie setto il dominio Veneto. Venezia, tip. del Commercio. 1859. 8.

Ermanno Lunzi, Della condizione politica delle isole Ionie sotte il dominio Veneto preceduta da un compendio della storia delle isole stesse dalla divisione dell' impero Bizantino. Versione con note di Marino Dr. Typaldo-Foresti e Nicole Barozzi, riveduta ed aumentata dall' autore. Venezia 1858. Fasc. I. 1—80 p. 8.

Fred. Stewart Mac Gachen, The Ionian islands: a sketch of their past history, with reference to their position under our protectorate. London, Cornish 1859. 20 p. 8.

21. Oftafien. China. Japan.

Journal asiatique ou Recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatives à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la litterature des peuples orientaux, redigée par Bazin, Bianchi, Botta etc. et publié par la Société asiatique. Cinquième série. Tom. XIII, XIV. Paris, Duprati, 1859. 8.

Inhalt von XIII: Fr. Lenormant, sur l'origine chrétienne des inscriptions sinaïtiques. S. 5-58. 194-214. El-Bekri, description de l'Afrique septentrionale, traduite par M. de Slane. S. 58-80. 97-104. 310-416. 469-519. Renan, nouvelles considérations sur la caractère général des peuples sémitiques et en particulier sur leur tendance au monothéisme S. 214-82. 417-50. Bianchi, bibliographie ottomane ou notice des ouvrages publiés dans les imprimeries turques de Constantinople, et en partie dans celles de Boulac, en Egypte, depuis les derniers mois de 1856 jusqu'à ce moment. S. 519 - 55. Nouvelles et mélanges. S. 81 - 96. 283-92. 450-68. 555-64.

XIV: Mohl, rapport sur les travaux du conseil de la société asiatique, pendant l'année 1858 — 59. S. 10 — 95. Liste des membres 8. 96 —144. Liste des ouvrages publiés. S. 114 – 16. El-Bekri, description de l'Afrique septentrionale, traduite par M. de Slane. S. 117—52. Jaha ballade Kurde, recueillie et traduite, et communiquée par M. de Tchichatcheff. S. 153 — 66. d'Eckstein, sur les sources de la cosmogonie de Sanchoniathon. S. 167—283. 362—432. 501—33. Au capitaine, étude sur l'origine et l'histoire des tribus berbères de la Haute Kabylie. S. 273 — 86. Bianchi, bibliographie ottomanne etc. (suite). 8. 287 — 98. 8. 298 – 327. Julien, listes diverses des noms des dix-huit écoles achismatiques qui sont sorties du bouddhisme. 8. 327 — 61. Cherbonneau, notice bibliographique sur Kalaçadi, mathématicien arabe du 15e siècle. S. 437 — 48. Sanguinetti, les préceptes de l'ancien testament, texte arabe, publié et traduit. 8. 449 — 500. Nouvelles et mélanges. 8. 238 72. 433—36. 534—38.

Journal of the Royal Asiatic society of Great Britain and Ireland. Vol. XVII. Part. 1. London, Parker et Son. 1859. 222 u. XXX 8. 8.

Darin: Bosanquet, chronology of the Medes from the reign of Dejoces to the reign of Darius, the son of Hystaspes. S. 39 — 69. Thomas, supplementary contributions of the series of the coins of the kings of Ghazni S. 138 208.

Mélanges asiatiques tirés du bulletin historico-philologique de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome III. 5e livr. St. Pétersbourg. Leipzig, Voss, 1859. III S. u. S. 482 612. 8.

Dr. Joh. Ernst Rud. Käuffer, Consist.-R., Hofpred., Geschichte von Ost-Asien. Für Freunde der Geschichte der Menschheit dargestellt. Leipzig, Brockhaus, 1859. 2. Thl. VIII u. 814 S. 8.

W. Tiesenhausen, Die Geschichte der Oquailiden-Dynastie. (Aus den Mémoires de savants étrangers abgedr.) St. Petersburg, Leipzig, Voss, 1859. 62 S. 4.

Histoire des relations politiques de la Chine avec les puissances occidentales depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours; suivie du cérémoniel observé à la cour de Pé-king pour la réception des ambassadeurs. Traduit pour la première fois dans une langue européenne par G. Pauthier. Paris, Didot, 1859. XXIV u. 239 S. 8.

Journal of the first French embassy to China, 1698—1700. Translated from an unpublished manuscript by Saxe Bannister; with an essay on the friendly dispositions of the Chinese government and people to foreigners. London, Newby, 1859. 360 S. 8.

Dr. Karl Scherzer, Einige Beiträge zur Ethnographie China's, gesammelt während des Aufenthaltes der ersten österreich Weltumseglungs-Expedition, unter den Befehlen d Hrn Commod. B. v. Wüllersdorf-Urbair, in chines. Häfen. (Aus den Sitzungsber. 1859 d. Akad. d. Wiss.) Wien, Gerold's Sohn, 1859. 16 S. 8.

Prof. f.r. Add Wuttke, Chiun's religiõse, sittliche und gesellschaftliche Zustände mit Besiehung auf die neuesten Bewegungen deselbst. Ein Vortrag auf Veranstaltung des evangelischen Versins für kirebliche Zwecke gehalten am 15. Jan. 1866. Berlin, W. Schultze. 28 S. S.

P. P. von Siebold, Geographical and ethnographical elucidations to the discoveries of Maerten Gerrits Vries, A. D. 1643, in the east and north of Japan: to serve as a mariner's guide in the navigation of the east coast of Japan, and to Jeso, Krafto, and the Kurik. Translated from the Dutch by F. M. Cowan. With a reduced chart of Vries' observations. Amsterdam, Müller, 1858. VIII u. 186 S.

Léon Pagès, Le Japon et ses derniers traités avec les puissances européennes. Paris, Douniel, 1859. 35 S. S. (Extrait du Correspondant)

22. Vorderindien,

Leop. v. Erlich, Indien und seine Regierung. Rach ben vorzuglichften Suellen und nach harbschriften 1. Band A. u b. T: Allgemeine Geschichte von Judien von den frühesten Zeiten bis zum J. 1857. Leipzig, G. Maver, 1859. XII u. 357 S. 8.

Dasselbe. 2 Bd. 1. Abth. A. u. d. T.: Geschichte und Colonisation der Länder Sind und Peng'ab, Geschichte des Königr. Oude u. Schilderung der britisch-indischen Armee. Ebendaselbst. VII u. 416 p. 8.

A de Jamigny, Histoire de L'Inde ancienne et moderne et de la consédération indo-britannique, depuis leurs origines jusqu'à nos jours Bruxelles, Hetzel, 1859. 372 p. 12.

- J. H. Stocqueler, A. familiar history of British India, from the earliest period to the transfer of the government of India to the British crown in 1858 London, Darton, 1859. 200 p 12.
- M. A. Sherring, The indian church during the great rebellion; an authentic narrative of the disasters that befol it, its sufferings and faithfulness unto death of many of its European and native members. London, Nisbet, 1859. 360 p. 12.

Charles Martin, La puissance militaire des Anglais dans l'Inde et l'insurrection des Cipayes. Résumé historique et critique des campagnes de l'armée anglaise dans l'Inde en 1857 et 1858, avec

une carte génerale de l'Inde, un tab!eau du theâtre de la guerre, les itinéraires des généraux Sir Colin Campbell et Sir Henry Havelock, les plans de sièges de Delbi et Lucknow, etc. Paris, Hachette et ('e., 1859. 492 p. 8

George H. Hodson, Twelfe years of a soldier's life in India; being extracts from the letters of the late Major W S. R. Hodson, including a personal narrative of the siège of Delhi, and capture of the king and princes. 2d. edit. London, Parker, 1859. 400 p. 8. (1st edit 380 p.)

Chamber's history of the Indian revolt, and of the expediion to Persia, China and Japan 1856—58, with maps, plans and wood engravings. London, Chambers, 1859. 620 p 8.

Auguste Nicaise, l'Inde et l'Angleterre en 1857 – 1858. Episode de l'histoire du dix-neuvième siècle. Paris, Dentu, 1859. 115 p. 18.

William Howard, My diary in India in the years 1858-59. 2 vols, with illustrations. London, Routledge. 820 p 8

Capt. Evans Bell, The English in India: letters from Nagpore, writen in 1857-58. London, Chapman, 1859. 200 S. 8.

Mrs. Duberly, Campaining experiences in Rajpootana and Central India during the suppression of the mutiny, 1857—58. With maps. London, Smith et E. 260 S. 8.

Thomson Mowbray, The story of Cawnpore. London, Bentley, 1859. 272 p. 8.

Cawppore affair (the), on the 26., 27. and 28. November 1857 under Major-General Windham, fully explained by one who was present, London, Jeffs, 1859. 8.

M. Wylie, The English captives in Oudh; an episode in the history of the mutinies of 1857—58. Calcutta, Dalton, 1859. 60 p. 8.

R. M. A. Coopland, Lady's, escape from Gwalior, and life in the fort of Agra during the mutinies of 1857. London, Smith and E, 1859. 320 p. 8.

Indian Mutiny, Brief narrative of the defense of the Arrah garrison By one of the besieged party. London, Thacker, 1859. 12.

Ueberficht ber biftorifden Literatur

Rob. Henry Wallace Dunlop, Service and adventure with the Khakee Ressalah, or Meerut Volunteer Horse, during the mutinies of 1857-58. London, Bentley, 1869. 170 S. S.

23. Sinterindien und ber indifche Archipel.

Tijdschrift voor Nederlandsch Indië. 21ste jaargang. Uitgegeven door Dr. W. R. van Hoëvell. Zalt-Bommel, Joh. Noman es Zoon, 1859. 8.

L.C.D. v. Dijk, Mededelingen uit het Oost-Judish archief. No. 1. Twee togten naar de golf van Carpentaria. J. Carstensa 1623. J. E. Gonzal 1756. Benevens iets over den togt van G. Pool en Pieter Pietersa. Amsterdam, Scheltema, 1859. X. u. 60 S. B.

Eugène Venillet, La Coukinchine et le Tonquin. Le pays Fhistoire et les missions. Paris, Amyot, 1859. XX, 488 q. 8.

James Emerson Tennent, Coylon; an account of the Island, physical, historical, and topographical: with notices of its natural history, antiquities, and productions. Illustrated by maps, plans, and drawings. It and 2d edit. 2 vols. London, Longman, 1859. 1260 S. S.

A. W. P Weitzel, De derde militaire expeditie maar het eiland Bali, in 1849. Met S kaarten. Uitgegeven ten voordeele der verminkte en voor de dienst onbekwame militairen, ten gefolge der jongste Benische expeditie. Gerinchem, Noorduyn, 1859. S n. 270 S. S.

Brumund u. v. Hoevell, Ueber Alterthümer des ostindischen Archipele, insbesondere die Hindu-Alterthümer und Tempelruinen. auf Java, Madqura und Balli, nach Mittheilungen (der Verff.) aus d. Holländ, bearb. v. Medic-R Dr Johs, Mueller. Mit 21 lith. Kunst-Beilagen, woven 10 in Farben- u. 5 in Tondr. Berlin, Asher et Co, 1859. VIII u. 102 S. S.

Die Ginführung bes Chriftenthums auf Java. Bon einem indiichen Miffionar Rach ber 2. verb. u. verm Auft. aus b. hollandifchen überfest. Amflerbam, Gotha, Stollberg, 1868. VIII u. 284 G. 8.

Statistik van den handel en de scheepvaart op Java en Madura sedert 1825. Uit officieele bronen bijeenversameld door G. F. de Bruijn Kops. Deel H. Uitvoer. Betavie, Lange et Co. Amsterdam, Gebhard et Co. XVIII n. 555 S. 8. Emilio Bernaldez, Reseña histórica de la guerra al Sur de Filipinas, sostenida por las armas españolas contra los piratas de aquel archipélago, desde la conquista hasta nuestros dias. Madrid, 1857. 248 8. 4. Mit 3 Plänen.

24. Aleinaffen.

Dr. Tweedie, Ruined cities of the East: Ephesus, Sardis, Petra etc. With 12 views in oil colonsh London, Nelson 1859, 180 p. 8.

Victor Langlois, Documents pour servir à l'histoire des Lusignans de la petite Arménie (1342-94), recueillis et mis en ordre. Paris, Leleux 1859. 54 p. 8. Extr. de la Revue archéologique XIV.

25. Afrika.

Lottin de Laval, Voyage dans la péninsule arabique du Sinaï et l'Egypte moyenne. Histoire, géographie, épigraphie; publié sous les auspices de S. E. M. le ministre de l'instruction publique et des cultes. Texte. livr. 33 à 40. Paris, Gide et Ce 1859. IV u. 321 – 56. 4.

Werner Munzinger, Ueber die Sitten und das Recht der Bogos. Mit 1 lith u. color. Karte der nördl. Grenzländer Abyssiniens in qu. Fol. u. einem Vorwort von J. M. Ziegler. Winterthur, Wurster & Co. 1859. XVI n. 96 p. 4.

Revue africaine, journal des travaux de la Société historique par les membres de la Société et sous la direction de son président. T. 3. 1858-1859. Alger 488 p. 8.

- F. Ribourt, Le gouvernement de l'Algérie de 1852 à 1858. Paris 1859. 94 p. 8.
- J. J. L. Bargès, Tlemcen, ancienne capitale du royaume de ce nom, sa topographie, son histoire, description de ses principaux monuments, anecdotes, légendes et récits divers, souvenirs d'un voyage. Paris, Challamel, Duprat 1859. XVI u. 479 p. 8. mit 1 Kpfr.

Louis de Baudicour, Histoire de la colonisation de l'Algérie. Paris, Challamel 1860. 588 p. 8.

Eugène Clerc, Campagne de Kabylie en 1857. Lille 1869. 162 p. gr. 8. mit 1 K. u. 3 Kpfrn. Georges Azéma, Histoire de l'île Bourbon depuis 1643 jusqu' au 2e décembre 1848. Paris, Plon, 1859. 360 8. 8.

V. A. Barbiè du Bocage, Madagascar, possession française depuis 1642. Ouvrage accompagné d'une grande carte dressée par V. A. Malte-Brun. Paris, Arthus Betrand, 1859. XXXI u. 367 S. 8.

26. Wordamerika.

George Bancroft, Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika von der Entdeckung des amerikanischen Continents an bis auf die neueste Zeit. Deutsch von A. Kretzschmar. 7. Bd. A. u. d. T.: Geschichte der amerikanischen Revolution. 4 Bd. Leipzig, O Wigand 1859. 372 p. gr. 8

Mary Howitt, A popular history of the United States of America, from the discovery of the American continent to the present time. 2 vols. London, Longman 1859. 820 p. 8.

Grégoire Jeanne, Histoire des Etats-Unis. T. 4. Pelerins et puritains La nouvelle Angleterre. Paris, Chamerot 1859. 248 p. 12

Lettres to Benjamin Franklin from his family and friends, 1751 -- 1790. With portraits. New-York 1859. 197 p. 4.

Washington Irving, Life of George Washington. Vol. 5. New-York 1859. 456 p. 8.

- --- --- the same. Popular edition. Vol. 5. Ebend 434 p. 8.
- — the same. Authorised edition. Vol. 5. London, Bohn 8.

Cornelis de Witt, Histoire de Washington et de la fondation de la république des Etats-Unis, précédée d'une étude historique sur Washington, par Guizot. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, l'idier et Ce. 1859. CXII u. 469 p. 8. mit Portr. u. Karte.

-- la même CXII u. 469 p. 12. mit 1 K.

Sidney Barclay, Personal recollections of the American revolution: a private journal, prepared from authentic domestic records, together with reminiscences of Washington and Lafayette. New-York 1859. 251 p 12

Frank Moore, Diary of the American revolution, from news-papers and original documents. 2 vols. New-York 1859. 1080 p. 8. mit 12 Stahlst.

Nik. Schmitt, Lehen und Wirken von Friedrich Wilhelm v. Steuben. Vortrag, gehalten in dem Künstlerverein von Philadelphia Mit dem lith Bildn Steubens. Philadelphia (Schäfer & Koradi 1858, 42 p. 12.

William C. Rives, History of the life and times of James Madison Vol. 1. Coston 1859. 660 p. 8

Mary L. Booth, History of the city of New-York, from its earliest settlement to the present time. New-York 1859. 8.

Daniel G. Brinton, Notes on the Floridian peninsula: its literary history, Indian tribes and antiquities. Philadelphia 1859. 202 p. 12.

John Gerham Palfrey, History of New England. Vol. I. London, Longman 1859. 8.

A. J. Coolidge and J. B. Mansfield, A history and description of New England, general and local. In 2 vols. Vol. 1. Maine, New Hampshire, and Vermont. Boston 1859 1048 p. 8. mit 84 Kpfrn.

27. Mittel- und 3id-Amerika.

Robert Anderson Wilson, A new history of the conquest of Mexico, in which Las Casas' denunciations of the popular historians of that war are fully vindicated Philadelphia, 1859. 559 S. 8.

Emil Rarl Beinrich Frhr. v. Richthofen, Minister-Resident, Die außeren und inneren politischen Zustande ber Republik Mexiko seit beren Unabhängigkeit bis auf die neueste Zeit. Berliu, Bert, 1859. XII, 499 6 8.

J. Wolbers, Geschiedenis van Suriname, van de ontdekking van Amerika tot op den tegenwoordigen tijd. 3e, 4e en 5e afl. Amsterdam, de Hoogh, 1859. S. 129-320. 8.

Earl of Dundonald, Narrative of services in the liberation of Chili, Peru and Brazil, from Spanish and Portuguese domination. 2 vols. London, Ridgway 1858. 610 S. 8.

Dr. Heinr. Handelmann, Privatdoc., Geschichte von Brasielien. 9. Lieferg. Berlin, Springer, 1859. XXIV, 989 S. S.

Mariano Eduardo de Rivero et Juan Diego de Tachudi Antiquités péruviennes Paris, 1859. 234 S. 8. Extr. de la Revue des races latines.

Ueberficht ber biftorifden Literatur

pe de otres ramos sobre la isla de Cuba, ya publicados, ya guet. po li Paris, 1859. 547 S. S.

Pernando Valdes y Aguirre, Apuntes para la historia de a primitiva. Paris, impr. de Thunot, 1859. 65 S. S.

Ramon Just, Les aspiraciones de Cuba. Paris, impr. de agues, 1859. 54 S. 8

Smint - Amand, Histoire des révolutions d'Haiti T. I. Dentu, 1859. Vil, 386 S. S.

28. Auftralien.

5. Thomson, The story of New Zealand, past and present, and civilised. 2 vols. London, Murray 1859, 680 p. 8.

's Blosseville, Histoire de la colonisation pénale issements de l'Angleterre en Australie Paris, Guillaumin et Co., 1859. LV u 559 S. 8.

(Eingefanbt.)

Berichtigungen.

Den am Schluffe bes zweiten Banbes meiner "Gefchichte Alexanders Ill. und ber Riche feiner Zeit" verzeichneten Berbefferungen bitte ich noch folgenbe binzugufügen:

Bb. 11 S. 117 3. 18 v. o statt zwei Brüber Eberhardt lies zwei Brüber Gerhochs. S. 239 3. 23, 24 v. o. ift fatt "ein allerdings späterer Chronist" zu schreiben "ber Gennesische Thronist". S. 240 3. 28 v. o. sind die in Folge eines taum entschulbbaren Bersehens in den Text gesommenen Worte "und der späteren Absassung halber unzuverläßige Genuesische Chronist" zu freichen. S. 206 3. 23 statt Berden lies Berdnn u. s. w. S. 249 Anwert. 3 ist Repnald's Brief an die Colner bei Sudendorf Regist. 11 146 zu eitiren vergessen. – Ueber die Bb 1 S. 31 - 38 als ächt vorauszesehren Briefe hillin's, Friedrich's I., Habrian's IV. werde ich mich in Bb. 111 naber außern. Bb. 1 S. 114 3. 18 v. o. ist statt Andbert zu lesen "Conrad" (seit 1164 Erzbischof von Calzburg).

Greifswalbe, December 1860.

Dr Gg. Meuter.

Drud von be. C. Bolf & Coba.

Ragrichten

V)

von der

historischen Commission

bei ber

Königlich Bagerischen Zkademie der Willenschaften.

(Beilage zur hiftorischen Zeitschrift herausgegeben von B. v. Spbel.)

Zweiter Jahrgang. Erftes Stück.

Minden, 1860.

Literarisch = artistische Anstalt ber J. G. Cotta'schen Buchhanblung. Brud von Dr. C. Wolf & Sohn.

Die tierführige Benerikung fam in Minden vom 20 Sertember bis jum in Schweiten State. Dert marte junicht von den betreffenten Minglieren über den State der im Setrick befindlichen Arbeiten Bericht erfigner: es werten tiefe Berichte incerffie in den "Rachrichten" jum Abernete gelungen, und von dem bestäungstrechen Fortgange ber unternemmenen zroßen Onellenwerke und literariichen Unternehmungen öffentliche Kunte geben. In Bezug auf die Peraustgabe ber "Onellen und Exörterungen jur deutsichen und baberiichen Geschichte" ist zu bemerken, daß ber 8. Band ber Sammlung in den nächsten Wochen publiciet, die Ausgabe der Suellen der Weschichte Friedrichte Beiegreichen in wenigen Wochen vollendet werden wird, der Text bes legten, 9. Bandes bruckserig vorliegt.

Die "Rachrichten von ber historischen Commission" werben von nun an nach Jahrgängen (von einer Plenarsitzung bis zur solgenden) gesondert erscheinen, und sämmtliche Stücke eines Jahrganges durchpaginirt werden.

Zweiter Bericht über die Chronifen deutscher Städte.

Bon

Professor Begel.

Für die Herausgabe der Chroniken deutscher Städte wurden in der vorjährigen Zusammenkunft der historischen Commission auf Grund des am 29. Sept. erstatteten Berichts die allgemeinen Normen hinsichtlich des Zwecks und des Umfangs der Sammlung, sowie die für die Bearkeitung der Texte geltenden Grundsätze sestgestellt. Es wurde zugleich beschlossen, daß die Sammlung mit den Chroniken der franklichen Städte, insbesondere denjenigen der vormaligen Reichsstadt Rüruberg beginnen solle. ')

Man hatte sich bis bahin bereits eine vorläufige Uebersicht bes in den Bibliotheten und Archiven des südwestlichen Deutschlands vorhandenen handschriftlichen Materials verschafft. Ich besuchte zu diesem Zweck im August 1859 die Archive und Bibliotheten von Augsburg, Ulm, Exlingen, Stuttgart, Heilbronn, Heidelberg, Carlstube und Basel und nahm daselbst Einsicht von den Handschriften der schwäbischen Chroniken, deren Repertorium sohann noch durch ander-

²⁾ G. bas erfte Stud ber Rachrichten von ber hiftorischen Commission, Bei-lage ju D. v. Spbel's hiftorischer Zeitschrift. 1859.

6

weitige Erkundigungen und aus literarischen Rachweisungen erweitert wurde. Im Sommer besselben Jahres unternahm Herr Dr. Ab. Kern, den ich bereits seit Ansang Mai als Mitarbeiter hinzugezogen hatte, eine längere Aundreise durch Franken, Oberpfalz und Bahern und besuchte in beiden ehemaligen Reichstreisen die L. Bibliotheten zu Bamberg und Würzburg, die L. Archivoconservatorien daselbst, sowie in Amberg, Reuburg und Landschut, die städtischen Archive in Enlardach, Bahreuth, Regensburg, Passau, Ingolstadt, Kördlingen und einer Reihe von kleineren Städten. I Bon demselben wurde auch das reichhaltige handschristliche Material in der Hof- und Staatsbibliothet und in dem Reichsarchiv zu München für unsern Zweck durchgesehen. Ich selbst war schon seit dem Herbst 1858 vorzugsweise bemüht, die Chroniten der meinem Ausenthaltsort zunächt liegenden Gebbt Kärnderg in den dort besindlichen öffentlichen und Privat-Sammlungen anszusunden und beren Heransgabe vorzubereiten.

Durch biese wissenschaftlichen Reisen und einleitenden Forschungen wurde nicht allein eine ziemlich vollständige Uebersicht des vorhandenen Materials in dem schwädischen, frankischen und baherischen Kreis gewonnen, sondern auch manches Unbekannte oder Unbeachtete ans Licht hervorgezogen, welches der ersten Veröffentlichung in unserer Ausgabe entgegensieht.

Auf drei Punkte war hier, wegen ihrer hervorragenden historischen Wichtigkeit, unsere Ausmerksamkeit und Thätigkeit vornehmlich gerichtet: Nürnberg, Augsburg und Regensburg. Unter diesen bot Regensburg verhältnißmäßig den wenigsten, Nürnberg bei weitem den meisten werthvollen Stoff für unsere Sammlung dar.

In Folge bes schon erwähnten Beschlusses ber historischen Commission aber wendete sich seit Perbst vorigen Jahres unsere Arbeit ausschließlich den Chroniken der "hochlöblichen und weitberühmten Reichsveste und Stadt Nürnberg" zu. Es wurde gleichmäßig mit der Untersuchung der Handschriften sowohl der Chroniken als der übrigen historischen Documente, mit der Sammlung der gedruckten zum Theil

¹⁾ S. beffen Reisebericht im 3. Stud ber Rachrichten von ber hifterischen Commission. Beil. zur hifter. Zeitschrift. 1860.

is suidiges Abhancunges activenes cuesane me me de Benebeitung einzelner Eucandes memapkorenen.

ferr Dr. 2. ihm unwah in nu außun flaß um wende rühmendmeriber Gewisemalugien um nowemen num ne Antiurung und Nimerlang des Lemmenfangen unwingen der angewenden Durchierichung punkant der u Kinnung defineilnen Sammungen. Eine Schippug den dem Unfang des num ün unfern hiereit derein liegenden und anspidemenden Manenaus lift im ungeführ uns der nachfelgenden Unserfahr der unserfannen Lindungeien und Andere gewinnen.

Das L'Aráceleuriscuscus un producierz seremge des chemolige Nachsteiner der Nachsteiner, des meripairen Ausbeichte und nech einige Kaberteine Unimerandune. Hen nurven die als Chroniten in den Nachsteinen surpmännen Handiaritum, über 1:00 an Zahl, unterfnahr und pam Iben körn pam zweite der Eritien benützt.

Außertem murten zur Sernaugung und Erklätung von Chrenilenstellen die Briefblicher der State fen 1814 vollständig erdelten, die Rechnungsbücher sen 1377 aber um vollen Täcken, Armerbücher, Gesetsammlungen zum sehr einelmeine erhalten, endlich einzelnes urkundliche Material herbeigezegen.

Die Stattbibliothet ju Nürnberg besteht aus mehreren jum Theil gan; abgesenterten Sammlungen.

800 Handschriften, theils ans ten Bibliethefen ber ehemaligen Rürnbergischen Alöster genommen, theils ter Stadtbibliethef als selcher angehörig, verlangten eine Durchsicht, ohne mehr als einzelne allerdings nicht unwichtige Auszeichnungen zu gewähren.

Bei weitem ergiebiger aber war tie Bücher- unt Pantschriftensammlung tes ehem. Altrorsischen Pros. Bill, teren Katalog gebruckt
vorliegt. Die meisten von ihnen mußten wegen unzulänglicher Bezeichnung selbst eingesehen werten, ta namentlich bie Angabe bes Endpunktes sich nicht immer als zuverlässig erwies.

Rur Einzelnes ergab bie ebenfalls ber Rürnberger Stadtbibliothet einverleibte Solger'sche Bibliothek.

Besonders reichhaltig bagegen war die gleich der Will'schen nur auf Rürnberg bezügliche Schwarzische Bibliothet. Ihre Pandschriften

mögen sich auf eirea 2-300 belaufen und sind im alphabetischen Kataloge mit den gebruckten Werken vermengt, was die Rachsuchung einigermassen erschwerte.

Nur auf Nürnberg bezieht sich nicht minder die Amberger'sche Handschriftensammlung, besonders reich an Chronisen des 16. u. 17. Ihrh. Die Zahl der Handschriften mag sich auf eirea 200 belaufen und sind dieselben im handschriftlichen Kataloge von den gedruckten gesondert.

Die Bibliothet bes germanischen Museums erfreut sich burch Schenkungen und Ankauf beständigen Zuwachses. Unter ihren Handschriften sanden sich einige von großer Wichtigkeit, namentlich die Originalhandschrift von Ulman Stromer und werthvolle aus den Händen der Goldschläger gerettete Trümmer von Pergamenthandschriften Rürnbergischer Stadtbücher.

Die Bibliothet ber v. Schenrl'schen Familie ist von besowberer Wichtigkeit für unseren Zweck. Bon Dr. Christoph Schemel in ben ersten Decennien bes 16. Jahrh. begründet enthält sie sast ausschließlich Abschriften, die auf seinen Befehl ober von ihm selbst geserztigt wurden. Zwölf sehr starke Foliobände enthalten eine beinahe vollständige Sammlung der Nürnbergischen Chroniken und die wichtigsten Dokumente zur Geschichte der Stadt die auf seine Zeit. Der Werth dieser Sammlung wird noch dadurch erhöht, daß sich oft hier allein Abschriften verlorener Originalien erhalten haben.

Hieran reiht sich zunächst die Bibliothek der Familie Merkel, welcher die ehemalige Frhr. v. Welser'sche Sammlung einverleibt ist. Sie ist besonders reich an Chroniken des 16. u. 17. Jahrh., (c. 100 an Zahl), enthält aber auch sehr viele Codices des 15. Jahrh., die von großer Wichtigkeit sind. Da ein Verzeichniß berselben nicht vorhanden war, mußten sie sämmtlich einzeln durchgegangen werden. Die Handschriften sind sehr verschiedenartigen Inhalts und ursprünglich durch bloßen Sammlersleiß zusammengebracht. Sie beziehen sich fast ausschließlich auf die Geschichte der Stadt Rürnberg.

Eine Reihe nicht unwichtiger Chroniken bes 16. Jahrh. bewahrt bie Handelsbibliothek zu Nürnberg. Sie wurden vorläufig in Betracht gezogen, bedürfen aber noch einer genaueren Durchsicht.

Einige das Kirchenwesen betr. und zur Erklärung dienliche Cobb. enthält das Archiv der vereinigten protest. Kirchenverwaltung.

Einige Archive Nürnbergischer alter Geschlechter waren besonders

burch ihren Urlundenschap weistig. beden aber auch unmittelber für die Chronisenetitien verwenderes Material erzeben. Einzeschen wurden folgende:

- 1) bas Frie. v. Stremer ide Ardie,
- 2) Das Frier. v. Inder ide Archiv.
- 3) Das v. Gruntherr iche Archie.
- 4) Das Frhr. e. Chnerside Archie ju Eichenkach.
- 5) Das Frbr. v. Pelsichmber iche Archiv.

Benn gleich seicher Reichthum hantichriftlichen Berraths auf ben ersten Andlick sast überwältigene erschien, so gelangte man tech bei ber Bearbeitung ber älteren Kürnberger Chronifen bald zu ber Ueberzengung, daß berselbe noch unzureichend sei, da von mehreren bieser Chronisen nicht bles die Originalhandschriften, sondern auch zuverlässige und brauchbare Abschriften vermißt wurden, und man sand sich durch diesen Mangel sogar im Fortgang der Arbeit gehindert. Denn ehe man sich zum Zweck der Eritischen Nachbesserung bedarf, nuß man sich selbstwerständlich, so weit möglich, die Gewisheit verschaffen, daß bessere nicht verhanden sind, ober wenigstens nicht ausgesunden werden können.

Daher wurde für gut befunden die handschriftliche Untersuchung mit aller Energie insbesondere in auswärtigen Archiven sortzuseten. Bu diesem Zwecke begab sich Hr. Dr. v. Kern im Juni gegenwärtigen Jahres wiederum nach Bamberg, um die der bortigen königl. Bibliothek einverleibte Heller'sche Sammlung genauer als es ihm auf der vorjährigen Reise möglich gewesen zu durchsorschen. Die Ergebnisse bieser sorgfältigen, wenn auch für unsern speciellen Zweck nicht sehr ergiedigen Rachsorschung liegen im britten Stück der Rachrichten abgedruckt vor. Und neuerdings hat derselbe die noch ungeordnete handschriftliche Sammlung in der fürstlich Wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen vollständig durchgesehen und ist auf einer weitern Rundreise durch den westlichen Theil des fräntischen Kreises begriffen.

Bon ben meisten auswärtigen beutschen Bibliotheken liegen uns bie betreffenden Handschriftenverzeichnisse vor. Eine aussührliche Beschreibung der zahlreichen freilich nur späten Chroniken Rürnbergs in der L. Bibliothek zu Berlin verdanken wir der gefälligen Bermittlung

von Herrn Geheimrath Pert. Ueber die in der L. L. Hofbibliothet zu Wien befindlichen Chroniken bentscher Städte hat Hr. Dr. Leper ebensolche für uns angesertigt. Einzelne recht erwünschte Mittheilungen sind uns von andern Seiten zugekommen, so von H. Hofvath Pretter über die Rürnberger Chroniken in Weimar, von H. Archivvath Beck über die in Gotha, von H. Pros. Ab. Schmidt über die in Jena, von H. Fischer über die in Basel, sogar über eine in Oebenburg ausbewahrte Rürnberger Chronik von H. Ritter A. v. Spann in Temeswar.

Ein Unternehmen wie das unfrige bedarf gar sehr zu seiner befriedigenden Aussührung einer von vielen Seiten her zusammennixkenden Unterstützung und würden wir es mit Dank erkennen, wenn sie uns noch in reichlicherem Maß als bisher zu Theil werden möchte.

Richt minder fanden wir uns bei unseren Arbeiten wesentlich gefördert durch die Zusendung von Handschriften aus den Bibliotheken von Wolfenbüttel, Weimar und Jena, welche wir der hochsinnigen Liberalität der herzoglichen Regierung zu Braunschweig und der großherzoglichen zu Weimar zu verdanken hatten.

Das Ergebniß der bisherigen Nachforschungen in Archiven und Bibliotheken ist ein chronologisch geordnetes Repertorium, welches auf einzelnen Blättern die Beschreibung von etwa 250 handschriftlichen Rürnberger Chroniken enthält. Erst wenn dieses Berzeichniß einen gewissen Abschluß erreicht hat, wird sich der gesammte Stoff übersehen und zurecht legen, das Ursprüngliche und wirklich Werthvolle von dem bloß Abgeleiteten und Compilirten unterscheiden lassen.

Gleichzeitig mit der Untersuchung der Handschriften aber wurde soweit es der Stand derselben zuließ, auch schen mit der Bearbeitung der einzelnen Chroniken vorangegangen.

Als die älteste von diesen und gewiß eine ber wichtigsten erscheint das Büchlein von Ulman Stromer, betitelt: "Bon meinem Gesschlechte und Abenteuern". Der Autor, 1329 geb., 1407 gest., stammte aus einem ehrbaren Geschlecht der Stadt und war seit 1371 in dem Zeitraum von mehr als 30 Jahren mit wenigen Unterbrechungen Mitglied des Raths und einige Jahre hindurch einer von den drei Obristhauptleuten der Stadt. Sein Buch hat er im J. 1360 zu schreiben begonnen und die in die letzten drei Jahre seines Lebens

fortgesetzt. Es enthält zuwäckst geneulogische Nachrichter von vem Geschlecht ber Stromer und ven ausern eindemen Geschlechtern Kürzsbergs; hieran reihen fic Ausgeschungen über Jenenstyrker, welche die innere Geschichte ber Start zwar nur wennt berühren, aber sin die äußere Geschichte und nech mehr für nu Kendsgeschlau von erdektlicher Wichtigkeit find: außerdem kunde fich dam kunftigen Kankrichten, numeralich über Kriefe und Münzverhaltnisse, welche als ein sier erwärlicher Bemag zur Handelsgeschichte der Zeit gelten mitten.

Diese betentente gan; ambentide Dutte für in beniche Gesschichte in ber zweiten halfte best 14. Jairi. nim jum erdermal vollständig in unserer Samulung erichenen und twis eristnen. Nur einen Andzug taven in lateinsiden lieberistung nich ber harrichter von Hartmann School embat die Samulung ter Serintered von Oesele (T. 1 p. 323 sq., einige Erndstüde aus ter harrichtet tet Rürnb. Archive Coduct's deutsichte Lintelalter Ib. 1 S. 227—242. Uebrigens ist der bekerifche Indalt des Stremerbündents zum gresen Theil in die späteren Serarischungen der Kürnberger Stremiten überzgegangen.

Der hantschriftliche Stant war bier insesen au besentere gunstiger, als tie Originalbartschrift von ter erften Ausseichung bes Antors in der Sammlung bes germanischen Museums verzeinnten wurte. Dagegen sehlt tie Unidrist einer vielleicht noch von Ulman selbst herrührenden Retaction, nelde blot in einer Abschrift bes 15. Jahrhunderts im Kürnk. Ratbeardin unt in zwei anteren aus bem 16. und 17. Jahrh. im Freihrn. r. Stromerschen Familienarchiv vorlag.

hieran reiht fib 2. eine Nürnberger Chrenit aus A. Sigmund's Zeit, welche in ben Abichriften bes historischen Theils bes Stromerbüchlein in ter Regel riesem angehängt orer auch mit ihm, ungeachtet ber verschiedenen Anfangeruntte, zu einem Ganzen verbunben ist.

Mehr als Ulman Stremer beschäftigt fic riese Chrenit mit ten inneren Angelegenheiten ber Statt: Bauten nur Stiftungen, Fürstenversammlungen nur Turniere finden barin Erwähnung. Der frühere Theil tommt seit ber Mitte bes 14. Jahrh. für rie Rürnbergischen Dinge als eine immerhin glaubwürdige Quelle in Betracht; bagegen erscheint sie als völlig gleichlausende Auszeichnung in den 20er Jahren des 15. Jahrh., wo sie sehr ausführlich wird. Die Handschriften haben verschiedene Endpunkte: die älteste, der Compilation von Deichsler (im Nürnb. Archiv) einverleibt, aus dem 16. Jahrh. geht nur dis 1434, die meisten andern dis 1441.

Die Bearbeitung bieser Chronik, welche Hr. Dr. v. Kern begonnen hat, ist burch ben noch ungenügenben Stand ber Handschriften aufgehalten worden.

Es folgen 3. erweiternbe Bearbeitungen aus Stromer und ber eben erwähnten Chronik, welche ber zweiten Hälfte bes 15. und bem Anfang bes 16. Jahrh. angehören, und die Stadtchronik abschnittsweise bis 1469, bis 1499 und 1505 fortsetzen. Diese liegen uns in zwei umfänglichen Compilationen vor, von welchen die eine die 1499 anscheinend von einem Tucher herrührt, die andere die 1505 von Heinrich Deichfler, Bierbrauer und seit 1486 Borstand des Armenwesens in Nürnberg, verfaßt ist. Beide enthalten zugleich eine Reihe wichtiger Actenstücke und officieller Berichte. Die einzige und Originalshandschrift von Deichfler's Chronik in 3 Bon. 4. besindet sich in dem k. Archive zu Nürnberg: sie ist mehrmals redigirt und sast ohne alle Ordnung mit wichtigen älteren Stücken, namentlich einer Colmarschen Chronik, zusammengebunden.

Selbstständig erscheint neben diesen Compilationen 4. die von dem Benedictinermonch Sigmund Meisterlin im Auftrag zweier Rathsberren um 1480 verfaßte halb gelehrte, halb fabelhafte Geschichte von Nürnberg, welche von dem Ursprung der Stadt in der Römerzeit anhebt und dis zum Tode K. Wenzel's fortgeht. Der lateinische Text ist vom Kanzler Ludwig in dessen Reliquiae mss. T. 8 edirt und mehrsach namentlich für die Geschichte der Nürnberger Burggrafen benutzt worden. Vorzüglicher erscheint, schon um des volksthümlichen Ausbrucks willen, die von Meisterlin selbst, wie er sagt, mit großer Arbeit und Schwendung unseres Leibsm angesertigte deutsche Uebersehung, welche nun zum erstenmal veröffentlicht werden soll. Sie ist wichtig sowohl für die Sagengeschichte der Stadt als auch in Ansehung der damaligen Geschichtschreibung. Leider ist der handschriftliche Stand auch hier ein nur wenig befriedigender, da we-

ber bas Original noch ältere Abschriften als vom J. 1526 bisher aufgefunden werden konnten.

Außer diesen ausführlichen Bearbeitungen der Geschichte Rurnbergs sind aus dem 15. Jahrhundert noch eine Reihe, theils Denkwürdigkeiten, einzelne Zeitabschnitte betreffend, theils offizielle Beschreibungen einzelner Begebenheiten überliefert.

Hierher gehört 5. bas Memorialbuch von Endres Tucher aus ben Jahren 1420—1440, welches sich speciell auf nürnbergische Anselegenheiten bezieht und auch von Persönlichem viel Anziehendes barbietet. Leiber ist diese Aufzeichnung allein in einer mangelhaften Abschrift ber Scheurl'schen Sammlung überliefert, deren nicht selten sinnsloser Text indessen durch die Bemühungen des Hrn. Dr. Lexer vielssach verbessert wurde.

- 6. Der für die Kriegsgeschichte ber Zeit höchst wichtige Bericht über ben Markgrafenkrieg von 1449—1450 von Erhard Schürstab, einem der erwählten Kriegsherrn der Stadt. Die Ausgabe des Hrn. Archivonservators Baader, welche bereits im 8. Bande der "Quellen und Erörterungen zur baherischen und beutschen Geschichte" gedruckt, aber zur Zeit noch nicht erschienen ist, enthält den Abdruck des im k. Archiv zu Nürnberg besindlichen, dem Rath gewidmeten Exemplars. Ourch Heranziehung noch mehrerer gleichzeitiger Handschriften und andere Zuthaten hofft man der neuen Bearbeitung und Ausgabe auch noch einen neuen Werth zu verleihen.
- 7. Einigen Handschriften bes Schürstab'schen Ariegsberichts fins ben sich angehängt eine Denkschrift über ben Zug ber Rürnberger nach Lichtenburg im J. 1444 und ein Bericht über ben Zug mehrerer Nürnberger nach Ungarn 1456.
- 8. Ein anderes Tucher'sches Memorialbuch von 1386 bis 1454, theils Reichs- und Stadtgeschichte, theils Nachrichten von dem Gesschlecht ber Tucher enthaltend.
- 9. Conrad Herbegen's lateinisch geschriebene kurze Chronik von 1412—1479, gedruckt bei Würfel, Rürnb. Stadt = und Abelsgesschichte B. 1. Der Verfasser, Mönch im Aegidienkloster zu Rürnsberg, gibt Nachrichten aus der Stadtgeschichte, sowie von seiner Familie und seinem Kloster. Der Text konnte nach einer Bamberger Handschift von Hrn. Dr. v. Kern vielsach berichtigt werden.

Bucher Bride der die Christille bridfite Billie.

10. »Etliche Geschicht von 1498—1491 - folgen feife in ben hanbschriften auf ben bentschen Betftelln und entfallen fich ausführliche Rachrichen über Rürnberg.

11. Befchetibung bes Einreiten's ber Könige und Raffet In Remberg von 1449-1558, gleichzeitige Anfeitsungen in einen

Cob. bes Rarno. Archive. -

12. Berichiebene Befchreibungen ber Stubt: ber ichm oft gebruckte Spench von Saus Rosenplikt gen. Schneppeter, 1444, jubist herausgeg, von H. Dr. Lochner 1854; doueriptio Norimbargus von Hartmann Schebel; die bekannte Schiberung von Conrad Calul, gebruck 1500, ventsch überf. vurch Georg Alt; wornn sich im 16. Juhrh. Hans Sachs und Coban Hef auschseiten.

Bir tommen ju ben Chronifen und Dentwärbigfeiten aus ber er-

ften Salfte bes 16. Jahrhumberis.

18. Eine Chronit von 1500—1509, vorzäglich bie in biefe Zeit fallenden Fehben ber Stadt mit ben Burggrafen und dem franklichen Abel betreffend. Original in ber Heller'ichen Sammlung in Bamberg mit berschiedenen Fortsetzungen.

14. Babrifcher Rrieg von 1504 mit besonderer Beziehung auf Rurnberg, eine ausführliche offizielle Erzählung ber Greigniffe.

Das Driginal im Rurnb, Archiv.

15. Lazarus Holzschuher's Chronik bis 1515. Der lette und Haupttheil betrifft ben Ausgang bes 15. und ben Anfang bes 16. Jahrh. Das Original besindet sich im Familienarchiv ber Freih. d. Polzschuher.

16. Chronit bes ehemaligen Rarthäufermonche Sixt Olhafen bis 1545: er hat bie früheren Chroniten ber Stadt benutt, außer- bem Beltchronifen, Augeburger und babrifche Chroniten. Die ursprüngliche Aufzeichnung ift im Nürnb. Archiv.

17. Rürnberger Chronit bis 1552 von Sans Leupolt Coner, wahrscheinlich Originalhandschrift auf ber Hofbibliothet in Minchen.

18. Rürnberger Chronik von Claus Apel bis 1552, febr inbinibnelle Aufzeichnung. Der Berfasser kam 1557 als einer von bent Handwerkern in ben Rath. Abschrift in ber Rürnberger Stadtbibliothet.

19. Rarnb. Chronit von Anton Arenher, Golbichlager. Der

Berfasser bat mebene Keracionen megennumen welche und verschiebene Entrunde baten. Die erfie sit naderinemink 2544 obzesaft und in ihrem frühener Diet. wie der Amer Schriftinger. and
vielen Bückern zwimmenzunger. ober im 1467 selbstähning: eine zweite wurde im J. 1560 unternet um bie rabir fresperince. Beide liegen in zahlreichen Contiderien von.

- 20. Beidreitung der Belagerung Kürnbergt im zweiser Markgrafentrieg 1562.
- 21. Rürnt. Chenn? bet 1563 wa Selemin Silbenauer. Hold, in Giefen.
- 22. Nûres. Chreszt bis 1564. verfaßt 1566. Şrid. in Ortreburg.
 - 23. Nurnt. Efreuf bis 1566. Srid, in Grangen.
 - 24. Rürnt. Etreuft bis 1566. Leid, ebenasieibst.
- 25. Die ansführliche und einigtent Beibreibung best zweiten Markgrasenkriege, betitelt: -Summarischer Anszug best verleinen Aricas zwischen ben vereinigten frenkrichen Steuden Bamberg, Bürgburg und Rurenberg auch Marggraf Albrechten zu Brandenburg und sampt etzlichen partifularsachen sie ermeltem Arieg anhengig geweit sein vom 1553 bis aufs 1562 Jars. im Rürnb. Archiv ist mehr eine Zeitschronit bes gesammten frantischen Areises als ber Reichsstadt R. und scheint beshalb nicht in unsere Sammlung zu gehören.

Die späteren Chronisen ber Stadt Rürnberg, von denen ein großer Theil noch in die erste Hälfte bes 16. Jahrh. als zeitgenössische Auszeichnung zurückreicht, sind hier übergangen.

Bei bem außerordentlichen Umfang des Stoffes und ber Größe des Arbeitsfeldes erschien eine Berstärfung ber ständigen Arbeitsträfte nothwendig, wenn die Erition unserer Sammlung bald in's Veben treten und rasch voranschreiten sollte. Ebenso drängte sich dem Perausgeber der Gesichtspunkt auf, daß die deutschen Chronisen nicht bloß als Duellen für die deutsche Geschichte, sondern zugleich als wichtige Sprachdenkmäler zu betrachten seien, und daß ihre Bearbeitung ebensalls den Zwed ins Auge fassen musse, aus ihnen den möglichen Gewinn für die deutsche Sprachforschung zu ziehen. Es wurden daher

Bruiter Wolfe, Flanchie Gierrien Fertifer William

im Laufe biefes Jahret noch zwei jüngere Weichrte als Mitaebeiter augestellt: Herr Dr. Leger and Ritruter, der fich beforders hurch seine pundartlichen Forschungen für die sprachliche Brandelung der Arzte in unserer Camming empfohlen hat, nut Harr Dr. 11. Mord and Mitaeben, welchem die Russade zugenheilt ift, die lintersochung der Handschriften, sowie die historische Beanbeitung durch seine Mitaeben, bund zu unterstieben.

Als beudfertig liegt gegenwärtig vor bas von bem Bericherstottor bearfeitete Buch von Ulman Stromer, und auch die Bearfeitung der nachfolgenden Spronifen des 15. Jahrh. ift so weit vorgenätzt, daß der Prust des ersten Bandes unseren, Cammung im Laufe des Winters beginnen und dann vorunssichtlich ungehindert sortschreiten kann.

Mangen, 20. Sept. 1800.

II.

Bericht über die Sammlung der hanfischen Recesse und Urlunden.

Sex

herrn Lappenberg.

Die mir übertragene Sammlung ber banfischen Recesse und Urfunten unterliegt eigenthumlichen Schwierigleiten, im Bergleiche mit abulichen Arbeiten. Bene Documente find nicht gleich flaffischen und mittelalterlichen Schriftstellern und Chronifen größtentheile nur mit emzelnen Handschriften zu vergleichen, beren Borbandensein in einer leicht zugänglichen Bibliothel une befannt ist, noch viel wemger beidrantt bie Arbeit fich auf bie Benutzung einer fleinen Anzahl Panbichirten. Soviel auch schon vorgearbeitet ist, so bleiben bech gabliriche im nert. lichen, felbst im mittleren Europa zerstreute, nicht immer gern geoffnete Archive zu berücksichtigen, und bei beren baufig schlicht greibneten Austanden nur mit beteutentem Zeitausmante und unsicherem Erselge gu burchforichen. Bon ber Ueberzeugung geträngt, bag bei bem Umfange ber mir anvertrauten Aufgabe feine Beit zu verlieren set, und von bem innigsten Buniche erfüllt, ben bochberzigen Ansichten bee erhabenen Schuppatrons tiefer Alabemie, fo weit meine Raafte unt Mufte pestatten, zu entsprechen, habe ich unmittelbar nach meiner am 21. Oftober v. 38. erfolgten Rudfehr nach Pamburg mich beschäftigt mit ber Sammlung ber Recesse eber Protofelle ber Paufetage, welche seit ihrem Borhandensein 1361 mit ihren zahlreichen Anbangen von Briefen, Berichten, Inftructionen, Rechnungen, Bertragen, nicht nur die Baupt-

Bericht Aber bie Gammlung ber hanfifchen Receffe ac.

muelle ber Geschichte ber Sanfe find, fonbern auch maggebent bafür, was aus ben reichen urfundlichen Schägen ber vielen Lanbes- und Stabiexchive als allgemein banfisch zu beachten ist. Ich ging am 24. Dovender in Bogleitung bes bamals noch ale mein Brivatificatie-fie mir verweilenben Dr. Junghans nach Enbed, mo es bei ber Benmenbeit ber boberen und ber fungirenben Archivborftlinbe gefan. Sinnen 34 Stunden bie Annahme meines Antrags um Mittheling einer Lifte ber bort vorhaubenen, erft mit bem Jahre 1413 bagin ben Receffe und Bermittelging von Abicheiften erreicht gut feben. ... Abend bes folgenben Tages war. ich in Bismar. Die mellenfe aifchen Stabte buten ihre Ermine mit arei Begen mencher unt ber Bergerung | weitigen Fragen; bed mar Middlich, alles Mifftrauen in wenigen Stunden ju verfchenchen, und die nachften Morgen batte ich vier Banbe mit hanflichen Receffen vor mir, bon benen ber erfte, 30 beeceife b. 3. 1863-1412, bie großen Buden erganzte, wenngleich nur einigermaßen; fur bie Jahre 1363-1374 ift er nur ein bon bem Rath ju Wiemar bamale verauftaltetes Transfumt, vielleicht nur ein Auszug ber Wismar naber augebenben Angelegenheiten ber Sanfe, und in ben fpateren Recessen ift biefelbe Befchrantung ju erwarten. Bir nahmen rafch eine genaue Specification ber übrigen bort vorhandenen banfifchen Receffe auf, und erwirkte ich bie Erlaubnig für Dr. Junghans, bas Archiv fpater allein Rach am Abend beffelben Tages bennte ich in benuten zu bürfen. Roft od perfonlich meine Antrage ftellen. Drobten bier auch anfänglich größere Schwierigleiten, fo gingen biefe jeboch meiftens aus bem großen Reichthume bes bortigen Archives und beffen ungenügenber Ordnung hervor. Am nachften Morgen batte auf Bermenbung bes Shndicus Mann ber Senator und Archivar Crummbiegel bas gange banfifche Archiv auf ben Tifchen und Banten ber gerdumigen Ratheftube mobigeordnet auslegen laffen, und wir konnton ein Bergeichniß ber 15 nach Jahren geordneten Banbe mit Receffen von 1400 bis ins 17. Jahrhundert aufnehmen, fowie von etwa 100 anderen einzelnen vom Jahre 1891 bis 1606. Am Abend fuhren wir noch nach Schwerin, und am folgenben Morgen um 14 Uhr Bounte ich fcon wieber meine Amtsarbeiten auf bem Damburger Rathbaufe beginnen. Go war in vier Angen erreicht, was fonft in bier Wochen

burch Correspondenzen oder burch Absendung eines in tiesem Fache noch wenig ersahrenen jüngeren Mannes kaum bewirkt ware.

G6 wurden barauf von mir zunächst briefliche Berhanblungen mit Bremen, Braunschweig, Küneburg, Ropenbagen angelnüpft. Dr. Ch mc zu Bremen machte mir sofort schätbare Mittheilungen. Die Liste der bort verhandenen Recesse weist jedech nur aus der späteren Zeit einen Reichthum berselben nach. Aus Ropen hagen erhielt ich dagegen die erfreuliche Bestätigung, daß die von den banischen Selehrten lange als verloren bezeichnete werthvolle Pandschrift der hansischen Recesse von 1361—1405, in der Bibliothet des Grasen Holste in Ledu dorg, vor einigen Jahren burch Brosesser Dolste in Ledu ward sie mir auf mein Ansuchen von dem Herrn Grasen sofort bereitwilligst verstattet. Durch die Aussindung dieser Sammlung, welche viele und wichtige, wenngleich oft turze Recesse enthält, beläuft sich die Gesammtzahl der dieher ausgesundenen die an 350, welche in der Anlage durz zu verzeichnen zur Erleichterung fernerer Rachserschungen bienen kann.

Mit dem Anfange tieses Jahres tonnte Dr. Junghans seine Reifen für die hansische Sammlung beginnen. Es schien am zwedmäßigften, ihn auf erhaltene Grlaubnif tes Dagiftrates zu Luneburg in meiner Rabe und nicht zu weit entfernt von ben literarischen Silfemitteln zu Bamburg ober Göttingen, in tem bortigen reichen Stadtarchive beginnen ju laffen. Die Arbeiten besselben haben ben Erwartungen seiner Freunde volltommen entsprochen, und ift ber Aufenthalt für ben reisenben Beschichtsforscher sehr nütlich gewesen, ba bei bem Mangel eines Archivars ober sonft archivkundigen Mannes, er bas Meiste erst zu entbeden und dann zu erobern hatte. Der Ertrag ber bort bis Oftern zugebrachten Zeit kann freilich nicht glänzend genannt werben, ba Luneburg, wenngleich eine bebeutente Stelle in tem engeren Bunte ber wendischen Städte vertretend, boch in ben allgemeinen, und besonders ben alteren hansischen Beziehungen verhaltnismäßig selten erscheint. Doch hat Dr. Junghans eine bebeutente Anzahl interessanter Actenftude abgeschrieben, und einige ber spateren voluminofen Recesse unter feinen Augen abschreiben laffen.

Ich habe unterbessen zwei von mir in früheren Jahren begonnene Sammlungen hansischer Urfunden besser geordnet. Es sind diese bie auf Bortngal bezüglichen, in ber Laubessprache, welche bieber unt, so weit Professor Caffel m Bremen fie in bentscher liebertragung abbrucken ließ, befannt waren, und bie frangofischen Privilegien, von benen einst eine Samminng ju Lübeck, ober ziemlich sehlerhaft, gebruckt worben ist. Für bie wichtigsten erbielt ich vor Jahren Berichtigungen von Letronne aus den Parifer Archiven; zu anderen hat sie das Lübecker Urkundenbuch bereits geliefert; andere, namentlich die Bretagne betreffende Documente sind nen aus bem Hamburger Archive. Zugleich begann ich, so weit bie Schwierigkeit geeignete Abschreiber zu erhalten es gestattete, gevrucke hanfische Documente abschreiben zu lassen. Bei ben wichtigsten Sammlungen zeigte es fich jedoch viel rathlicher, ein Exemplar berselben zu perschneiden und nur die daburch sich bildenden Lücken abschriftlich pu ergänzen. Unter ben neueren Werten jeuer Art find zu ben vor einem Jahre von mir bereits genannten bas sehr inhaltsreiche Dortmunder Urkundenbuch von Fahne und bie sehr vorzügliche Geschichte von Antwerpen burch ben bortigen Bibliothekar Dertens hervorzuheben.

war mein früherer Plan, Dr. Junghans um Es nach Kopenhagen zu senden, um zunächst mit der Lethraborger Sammlung ber Recesse zu beginnen. Gine sich mir barbietende Beranlassung, nach London zu geben, bestimmte mich jedoch, die bort zu verhoffenbe archivalische Rachlese schon jest mit Dr. Junghans zu versuchen. Rach allem, was gerade für biesen Theil ber hansischen Geschichte geschehen ift, und nach der Ausbeute, welche Professor R. Bauli an Documenten für ältere beutsche Geschichte aus bem Reichsarchive zu London erst kürzlich für die Akademie ber Wissenschaften zu Berlin beim gebracht hat, und beren Katalog Geheime Rath Bert mir mitgetheilt hatte, konnte ber Erfolg problematisch erscheinen. Pauli ift, mit Ausnahme einiger wenigen späteren, nur bis gegen bas Jahr 1400 mit seinen Abschriften fortgerückt, und ist bie Registrirung ber bisher an vielen einzelnen Orten wenig geordneten gerstreuten Urkunden im neuen Reichsarchive noch im Werben. fanden baber nicht wenig, wenngleich mit großer Dube, von ben Sh. Barbh, hunter, Saunber, u. a. gefördert, in bem Reichsarchive, und vieles auf dem britischen Museum, besonders auch weil Pauli

ace auf bie bollanbifden Stabte, welche ber Sanfe angehörten, bezüge Documente, gleich anderen fur die allgemeine Beichichte Dentich. ibe unwichtigen nicht copirt ober nicht gesehen hat. Doch fehr bald gegte ich ju ber leberzeugung, bag ein größerer Schat banfifder ecumente noch in bem bis vor wenig Jahren unzugänglichen Archive Vondoner Stadtrathes in Guildhall zu beben fei. hier fant fich o fo biel zu thun, bag Dr. Junghaus nach meiner Abreise noch Bochen in London blieb. 3ch fann nicht genug anerkennen, mit Acher Treue, Beharrlichfeit und welchem icharfen Muge er in bem gemuthlichen, bunteln Rellergewölbe gearbeitet und baffelbe nicht rlaffen bat, bis biefes Ardiv nach feiner lleberzengung für unfere wede völlig ausgenutt mar. Sein besfallsiger Bericht befindet fic ber Anlage, welchem noch ein ausführliches Bergeichniß über 459 von n ju Conbon abgefdriebene ober excerpirte Documente beigefügt ift, Wenn nun gleich noch immer in verschiebenen Stellen in England o Edottland Spuren bee Birfene ber Banfe, befonbere feit bem 3. Jahrhundert, aufzufinden fein burften, fo glaubte ich boch für at unfere Rachforschungen bort abichliegen ju tonnen, um vor allem e Receffe und die allgemeinen Intereffen ber Banfe wieber gu beficfichtigen. Dr. Junghans verließ baber London, orbnete in Samag bie englischen Abschriften, und bereitete fich fur feine neue Reife e, nämlich nach Ropen bagen. hier ift er in ber vorletten Augustche eingetroffen und hat bie freundlichfte Aufnahme beim Confereng-Berlauf, ben Archivaren Begener, Allen und anderen ennern und Freunden unferer Studien gefunden. Außer ben Reffen bat er ichen viele Driginalurfunden gesehen, fowohl bieber unbligirte, ale auch folche, aus tenen er bie bieberigen fehlerhaften berude bat berichtigen fonnen, unter benen bie erfte fcon bae interef. mte Danifde Privilegium fur Goeft v. 3. 1228 gemefen ift. Er bis in ben Binter binein bort zu arbeiten haben.

Es ist überall noch viel zu thun übrig. Bor allen Dingen muß Sammlung von Abschriften ber 350 Recesse fortgesett werden bis sin, wo tiese vollständig abgedruckt werden sellen, etwa zum Jahre 50. Darüber vermag ich sedoch keinen genauen Plan vorzulegen, biese Arbeit ziemlich viel weiter als bisher sortgeschritten sein b. Biele ber Recesse, welche nicht vollständig gedruckt werden

bürften, sind bennoch abzuschreiben, besonders wenn sie nur in einem ober in zwei Cremplaren vorhanden scheinen, damit der Unstige Bendeiter der hanslichen Geschichte die Materialien leichter ausstinden könne. Sehr erfrenlich würde es mir sein, noch einen zweiten jungen Gelehrten sin die Reisen nach dem nerdwestlichen Dentschland, Belgien, Holland zur Berfügung zu haben. Doch ist mir tein dazu geeigneter Mann besannt, und ein durchand besähigter müßte es sein, da mir schon die disherige Beschäftigung mit diesem Gegenstande sehr viel Zeit weg nahm, und für die Instruction sie mehrere Reisende und die sorteschreibe Correspondenz kann Muße Vielben dürste.

III.

Bericht des Herrn Dr. Junghans.

1. Im Public record office war nach Pauli's gründlichen, bie Regierungen Heinrich's III, Eduard's I, Eduard's II, Eduard's III, Richard's II und Heinrich's IV umfassenden Forschungen für und kaum eine Nachlese möglich. Doch wurde mit Hülfe seiner Regesten die reichhaltige Sammlung ber von ihm noch auf dem Tower benutzten royal letters von Neuem durchgesehen, nicht ganz ohne Gewinn, da Pauli manche sehr beschädigte Schreiben bei Seite gelassen hatte. Einzelne undatirte Schreiben könnten indeß auch zum zweitenmale abgeschrieben sein, denn aus den kurzen Regesten war nicht immer mit Gewisheit zu ersehen, daß sie benutzt seien.

Unbekannt war Pauli eine ben royal letters sich anschließende Sammlung mit der Bezeichnung additional diplomatic documents anterior to the reign of Henry VIII geblieben. Doch konnten leider nicht alle in ihr enthaltenen hansischen Documente benutt werden, da einzelnes durch Feuchtigkeit zu sehr beschädigt war.

Auch die unter Mr. Hunters Obhut befindlichen, auf die fremden Kausteute (foreign merchants) bezüglichen Papiere aus der Zeit von Eduard I die auf Heinrich IV hat Pauli nicht gesehen. Sind sie auch bei weitem ergiebiger für die Berhältnisse der nicht zur Hanse gehörigen fremden Kausteute, vor allem der genuesischen, florentinischen, lombardischen Handelsgesellschaften in London: so gehen doch auch die

Raufleute ber beutschen Hanse in London nicht leer aus. Es haben gerade in dieser Sammlung Verzeichnisse bei bestimmtem Anlasse mit Beschlag belegter hansischer Güter sich erhalten, welche aus andern Quellen gewonnenes Material in willkommener Weise ergänzen.

Eine Rolle über ten Utrechter Vertrag (1474) enthält außer biesem nur die Vollmachten der beiderseitigen Gesandten, also Richte, was aus beutschen Archiven nicht ebenfalls zu gewinnen wäre.

Nicht unbenutzt durfte tagegen eine andere, während meiner Answesenheit aufgefundene, von den Londoner Sheriffs den beutschen Kausseuten gegenüber in Anspruch genommene Zölle rechtsertigente Rolle bleiben $(14^{14}/19)$.*)

2. Die Cottonian manuscripts im Britischen Museum vollständig auszunnten, reichte bie ben Arbeiten in London zugemeffene Zeit nicht aus. Nur was die Bande Nero B. II, Nero B. III bieten, und der größere Theil des in Nero B. IX enthaltenen konnte, soweit nicht Pauli schon zuvorgekommen mar, abgeschrieben werben. Ich muß hier bemerken, baß bas Meiste — von einigen wenigen Originalen abgesehen, ben in biesen Banben enthaltenen, von gleichzeitiger englischer Hand geschriebenen Copialbüchern entnommen ist, welche mit großer Vollständigkeit über bie zu Anfang bes XV 3ht. zwischen Abgefandten bes Ronigs von England einerseits und Abgefantten bes preußischen Hochmeisters und ber Hause anderseits bes von ben Angehörigen beiter Parteien erlittenen und zugefügten Schabens wegen geführten Verhandlungen angelegt sind **). Doch auch bes in andern Bänden Zerstreuten findet sich gar Manches, wie aus einem bei rascher Durchsicht bes Cataloges zusammengestellten Berzeichnisse zu ersehen ist, das als Anhalt für weitere Forschungen beiliegt. — Die Hoffnung, eine ber neuesten auf Beranlaffung bes Master of the rolls erschienenen Publifationen, Hingestons Royal and historical letters during the reign of Henry IV. Vol. 1. A. D. 1399 -1404. London 1860, welche ganz besonders die Cottonian manuscripts berücksichtigen, werbe hier unsern Arbeiten für bas XV Jahrhundert zu Hulfe kommen, hat sich als eine eitele erwiesen. Zwar

^{*)} Bgl. Lappenberg's Stahlhof Nro. LXVI.

^{**)} Bgl. auch Bunge's Urfunbenbuch.

sied in bem bereits erschienenen ersten Bande ziemlich viele für und wichtige Schreiben abgebruckt, boch mit berfelben Ungründlichkeit und Untenntniß ber Paläographie, welche an frühern Arbeiten bes Herausgebers gerfigt ist. So ist auch von einem versprochenen zweiten und hoffentlich letztem Bande nicht viel zu erwarten. Für die im ersten Bande umfaßten Jahre liegt übrigens das aus Cott. ms. Vespasian F. I Entlehnte bereits in Pauli's Abschriften vor, sür Nero babe ich die Abrrücke mit der Handschrift verglichen. Fallen dem Berausgeber auch die ebenfalls von mir bemerkten Ilmanverungen der oft so charakteristischen Orthographie des mittelakterlichen Latein in die der elassischen Zeit nicht zur Last, da er bierin eine freilich keineswegs zu rechtsertigende Verschrift befolgt, so bleiben doch genug Beweise seiner Unfähigkeit. Bal. histor. Zeitschrift Th. I S. 554.

Bon fonstigen Pandschriftensammlungen bes britischen Museums bat Pauli bas wichtigite schon burchgesehen. Unbenutt von ihm sind bie Harleian manuscripts, beren sorgfältig gearbeiteten Catalog Pr. Dr. Lappenberg selbst burchgegangen hat, boch mußte bie Abschrift ber wenigen Polumente auf spätere Zeit verschoben bleiben.

- 3. Anf bas Archiv bes Duchy of Lancaster war burch Dolpit's Collection generale des documents français, qui se trouvent
 en Angleterro die Animertsamseit gerichtet. Doch enthalten die von
 mir mit Hülfe eines bereits 1779 mit bemerkenswerther Genaugseit
 und Sorgsalt ausgearbeiteten Juhaltsverzeichnisses ohne großen Zeits
 verlust burchgesehenen Sopialbücher berzoglicher Schreiben aus ber
 Zeit von Eduard III Beinrich VI nur sehr wenig. So viel wir
 wissen, hatten im Gebiete des Herzoglichms die hansischen Kausseute
 teinen sesten Ansenthaltsort; so sinden sich auch nur sehr vereinzelte
 Spuren ihrer rastlosen Thätigseit.
- 4. Unstreitig ben historich wichtigsten Theil bes ber Obhut bes Townclere anvertrauten Archives ber Sith bilben die Registranden ober libri, letterbooks, wie sie genannt werden. Ihre Bahl ist eine sehr bedeutende: ben mit den Buchstaben des Alphabetes in fortlaufender Reihe bezeichneten *) schließen mit Toppelbuchstaben (bis ZZ) be-

^{*)} In fraherer Beit genugte bie Unterscheibung liber niger, liber niger maior, maximus u. f. f. Bergt meine Bemertung ju Liber C. fol. 86.

. Bericht bee herrn Dr. Junghans

mete fich an Gie umfaffen bie Zeit von 1275-1689 und find ihrem moalte nach libri memorandorum im eigentlichsten Sinne bes Bortes, "communia memoranda", eine Bezeichnung, welche gelegentlich in ben Buchern felbst sich findet. Sie begleiten alle für Geschichte und Recht ber Stadt wichtigen Borgange theile in furger dronifenartiger Aufgeichnung, theile in Abschriften bon einlaufenben und ausgefertigten Schreiben, von Parlamentobeschluffen, von ber Stadt ober in ihr aufägigen Benoffenichaften verliebenen Privilegien, ben Befcluffen ftabtifcher Beborben in ihren Berfammlungen, von Rollen (Statuten) bar im aften Bonban in anblinich, wertretenen Mannierin. f., for In ben balden: altefon Regissionaben, A. sind, B. fludge, fich, sind, sine Meihe von Johren, dinbund gaführte, Bergeichtriffe, von ben Bemboner Rehörhen anerfannter Schulben (pagagnitiopen dabitorum) in in .. D. Rerzeiche pills fich Freibustuber- (angeinnan, libertatum). Merzeichnisse über ben, Gefchaftelenten angenammene und entfallen ,flebollen, fa ingressu et exitu apprenticiorum), unb so liege sich bes Besonberen noch gar Danches anführen ale Beweis, in wie umfaffenber Beife man im alten Bonbon bemubt war, Alles fur ben Gingelnen wie für bie Gefammtheit Bebeutfame zu bewahren. Die Rachwelt verbankt Diefem Streben eine wichtige Fundgrube hiftorifcher Forfchung. Benatt fint bie Regiftranten im Ausland fruber als in England, bereits in ben 40ger Jahren burch ben Frangefen Jules Delpit, beffen freilich mit großer Flüchtigkeit und Untunde gufammengetragene Sammlung faft ausschlieglich auf ben Registranben beruht ").

Die bon mir burchgesebenen Registranben fint folgeube **):

A. groß 4. 136 86. 4 E. L. - 25 E. L.

B. groß 4. mehr als 125 Bl. 4 E. I. — 7 E. II. anscheinent verbunden, boch vielleicht nicht ohne Absicht, um die einzelnen Abtheistungen leichter schreiben zu können.

C. tlein Folio 156 Bl. 9 E. I. — 1 E. II.

D. " 195 81, 3 E. H. — 9 E. H.

E. " 253 281. 6 E. II. — 11 E. III.

^{*)} G. oben S. 125.

^{•4)} Die Inhee find die freilich nicht immer ju treffenden auf ben Regiftran-

```
F. groß Folio 238 Bl. 11 E. III. — 26 E. III.
               326 &l. 26 E. III. — 48 E. III.
  G.
  H
               323 &(. 49 E. III. — 22 R. II.
              294 31.
  I.
                       1 H. IV. —
                                     1 H. VI.
                       1 H. VI. — 39 H. VI.
  K.
              313 Bl.
  L
                       1 E. IV. — 13 H. VII.
              333 B(.
 M.
                ?
                       (? 13 H. VII. — 7 H. VIII.
           "
  N.
                      7 H. VIII. — 18 H. VIII.
              325 Bl.
  0.
              271 Bl. 18 H. VIII. — 24 H. VIII.
 P.
              236 %1. 24 H. VIII. - 32 H. VIII.
              287 Bl. 32 H. VIII. — 3 E. VI.
 Q.
                       3 E. VI. — 1 & 2 Ph. & M.
 R.
              316 281.
  S.
                       1 & 2 Ph. & M. — 3 El.
              319 Bl.
                       2 El. — 7 El.
 T.
              236 91.
 V.
                       8 El. — 12 El.
              335 Bl.
              über 365 Bl. 12 El. — 17 El.
 X.
 Y.
              366 Bl. 17 El. — 21 El.
 Z.
              416 Bl. 21 El. — 26 El.
& C.
              358 Ví. 26 El. — 32 El.
              368 Bl. 32 El. — 37 El.
AB.
              285 Bl. 37 El. — 41 El.
AA.
              293 &t. 41 El. — 2 J. I.
BB.
```

Sammtliche Bücher sind auf Pergament geschrieben, sorgfältig, boch ohne Miniaturen und gut erhalten. Ergiebig für unsern Zweck waren die Registranden dis zur Zeit Heinrich VIII, seitdem besteht ihr Inhalt vorwiegend aus Eintragungen, Rechnungsablagen über das Bermögen von Waisen oder ist besser aus andern Quellen zu entnehmen. Leider sehlt es an genügenden Inhaltsverzeichnissen. Das allgemeine Inhaltsverzeichnis, ein starter Foliant (in englischer Sprache) auf Pergament *), hilft doch nur dem ersten Vedürfnisse ab und auch J. Carpenters, als Wert des XV Iht. sehr bemeitenswerthes

^{*)} Es ift Abrigens nur Uebersetzung eines ältern noch vorhandenen lateinischen Calendar of books and rolls previous to Henry VII. Im Inhaltsverzeichnisse seibst wird es als Calendar Q bezeichnet.

Bericht bes herrn Dr. Junghans.

mach Materien geordnetes Berzeichniß über die Bücher A—Z*), erwies sich bei näherer Prüsung boch als ungenügend: gerade für die Geschichte ber Hause Wickliges in nicht überschichte. Go blieb ber einzige Ausweg, alle Registranden Blait sie Rinkt durchzugehen, eine Arbeit, die indes durch Inhaltsongaben am Rinkte in saft allen und durch Anfange alphabetischer Inhaltsonrzeichnisse in sonigen späteren (M. O. X. Y.), wenn and nicht sehr erleichtert ward. Gewiß ist dem Plane des Master of the volla, durch ein von dem bewöhrten Herundgeber und Bearbeiter bes Läber Albun und Läber Continuumum, Herrn Aften, zusammenzustellendes Inhaltsoberpichielts ben Inhalt aller Registranden der Benntung zuglinglich zu insiehen, eine baldige Anbschrieben zu winsschen.

Was ben Inhalt ber Hubberen Registratiben unieber wichtig und nach und nach für geschichtliche Anderste geindest unergiedig macht, ift bas Entstehen zweier neuen, die unf diesein Die fortgesehten Sammlungen für die Beschläffe und Berhandlungen ber regelmäßigen Bersammlungen des Londoner Raths (courts of aktormen), wie der gemeinschaftlichen Bersammlungen des Rathes und der Gemeinen (courts of common council). Es sind dies die die seht 138 Bante zählenden Jonruals und 264 Bande zählenden Repertories.

Die Journals beginnen mit bem Jahre 1416 und enthalten aufangs die Beschlüsse beiber Bersammlungen, seit dem Jahre 1495, two man besondere Bücher für die Beschlässe der Rathebersammlung zu führen aufing, die Beschlüsse und Berhandlungen von Rath und Gemeinen allein. Bon den Journals waren nur die ersten 22 für die Berhältnisse der haustschen Kanstente erziedig, die späteren enthalten nichts. Sie umfassen die Jahre:

Sournal 1. 1416 - 1422.

- n 2. 1422 -- 1428.
- " 8. 1429 1442.
- " 4. 1443 -- 1447.
- " 5. 1448 1454.

^{*)} In Liber Albus L. IV. vgl. Miley's Untgebe in Munimonta Gild_ hallos Londoniuseis, Vol. I. pag. XVIII.

```
1455 - 1459.
Journal 6.
             1460 - 1471.
        7.
             1472 — 1481.
        8.
             1482 — 1491.
        9.
       10.
             1492 - 1505.
       11.
             1505 - 1518.
       12.
             1518 - 1526.
             1526 - 1535.
       13.
             1535 — 1542.
       14.
             1543 -- 1548.
       15.
       16.
             1548 — 1553.
       17.
             1554 - 1560.
             1561 — 1565.
       18.
       19.
             1565 - 1571.
       20. 1. 1572 — 1575.
       20.2. 1575 — 1578.
       21.
             1579 - 1584.
       22.
             1585 — 1590.
```

Sie find auf Bapier, anfange mit einzelnen eingelegten Bergamentblattern febr flüchtig und bisweilen fast unleserlich — offenbar mahrend ber Berhandlungen selbst - niedergeschrieben. Das ursprüngliche Format für die ältern ist 4°, mußte jedoch, als bei Erfetzung bes alten Einbandes burch einen neuen, die losen Blatter einzeln aufgeklebt wurden, in ein größeres verwandelt werben. Geführt find die alteren Journals in lateinischer, Die spätern in englischer Sprache. Die Eintragungen sind batirt nach ben Regierungs. jahren ber Mahors mit Angabe bes Tages: bas Jahr bes Herrschers fehlt wohl, ergibt sich jedoch für den mit der Chronologie des Mapors nicht vertrauten aus Borbergebenbem und Rachfolgendem mit Leichtigkeit. Ungemein erleichtert wurde bier bie Durchsicht burch bie in jeber Beziehung ausgezeichneten alphabetischen Inhaltsverzeichnisse, welche im Auftrage ber Corporation von Herrn Alchine, Bibliothetar ber Guildhall library, für bas Archiv ausgearbeitet sind. Diese Inhaltsverzeichnisse geben bis Anfang bieses Jahrhunderts: seitbem werben alljährlich minutes of the proceedings of the court of common council veröffentlicht.

In ganz ähnlicher Beise, boch von Anfang an in englischer Sprache geführt, sind die Repertories. Auch sie sind auf Papier ursprünglich in 4° geschrieben, doch wächst sehr bald das Format, und mußten behufs besserer Erhaltung bei einzelnen ebenfalls die Blätter aufgeklebt werden. Die Chronologie regeln, wie bei den Journals, die Regierungen der Mahors, neue Bände sind in etwas späterer Zeit gern mit der ersten Sizung des Rathes im Rovember begonnen, da der am 28. Oktober neuerwählte Rahor am 8. Rovember sein Amt antritt. Inhaltsangaben am Rande erleichtern die Uebersicht. Die von mir benutzten Bände sind folgende:

```
Repertory 1.
              10 H. VII Juni 2 — 21 H. VII Jan. 22.
              21 H. VII Jan. 17 — 6 H. VIII Jan. 16.
         2.
               6 H. VIII Jan. 18 — 10 H. VIII April 12.
         3.
              11 H. VIIIApril 14 — 15 H. VIII Febr. 21.
         4.
              14 H. VIII Mov. 4 — 16 H. VIII Oft. 27.
         6.
              16 H. VIII Nev. 10 — 20 H. VIII Ott.
         7.
              20 H. VIII Rov. 5 — 25 H. VIII Mai
         8.
                                                    13.
              25 H. VIII Mai 14 — 28 H. VIII Febr 22.
         9.
              29 H. VIII Nov. 6 — 35 H. VIII
        10.
                                               Oft. 28.
        12. 1. 2 E. VI Nov. 6 — 4 E. VI
                                               Sept. 11.
        12. 2. 4 E. VI Spt. 16 — 6 E. VI
                                               Dez. 13.
        13. 1. 6 E. VI Dez. 15 — 1 & 2 Ph. & M. Mai 9.
        13. 2. 1&2 Ph. & M. Wai 14 4 & 5 Ph. & M. Jan. 20.
             4 & 5 Ph. & M. Jan. 21 — 3 El. Oft. 28.
        14.
              3 El. Nov. 4 — 8 El. Jan. 22.
        15.
              15 El. April 16 — 17 El. Ott.
        18.
                                           28.
              17 El. Nov. 3 – 21 El. Oft.
        19.
                                           28.
             34 El. Nev. 7 — 38 El. Ott.
        23.
                                           26.
             38 El. Nov. 4 — 41 El. Ott.
        24.
                                           28.
```

Auch hier gestattete es Herr Alchins, seinen ebenfalls im Auftrage ber Corporation bis Rep. 24 bereits vollenbeten, doch dem Arschive noch nicht übergebenen Inder zu benützen: Rep. 25 und 26. 1. die zum Tode der Königin Elisabeth — dem mir für Durchsicht der Registranden, Journale und Repertorien gesetzen Endpunkt

41 El. Nov. 6 — 44 El. Juli

26. 1. 44 El. Juli 10 — 1 J. I Febr. 10.

25

- babe ich felbftitanbig Blatt für Blatt burchgegangen lieber bie Reportories 13-18 fintet fich übrigens im Archive bereite ein aleichzeitiger, ber Bergeffenheit von mir entriffener, ungemein werthboller Inber vor mit ber ungenauen Bezeichnung: Rough index to citys records arranged under mayors names. Die febr ausführlichen Citate mit Angabe bee Dapore und ber Seite ber betreffenben Repertorien, auf welche ber erfte Berfuch bie Citate auf. jufuchen mich führte - find vom Bearbeiter bes Inber, ohne Zweifel wahrend er fur feinen 3med bie einzelnen Banbe birichfab, in dronologischer Folge niebergeschrieben, bann ausgeschnitten und nach ben einzelnen Rubriten, boch innerhalb biefer wieberum in dronologischer Ordnung forgfältig aufgellebt Der Inber in fcmalem Sochiolio ablt 598 Geiten, bon ben born fehlenben 12 erften find G. 7-10 nebst 2 Bl. vom Buchftaben C binten angebunben. Die Rubrit Stilgerd hat 21 Bermeifungen, von beneu herrn Achine - melder biefen Inber nicht faunte, ober boch nicht benutte manche ei tgangen fint. Auch unter andern Rubrifen fant fich Einzelnes fur bie Ctabl. bofetaufleute. Richt unerwähnt will ich es bier laffen, bag bie fpatern Registranten auch wehl Abidriften aus ten Journals unb Repertories entuchmen: in tiefem Galle bin ich felbstverftanblich immer auf bie Quelle gurudgegangen

Die meisten übrigen mit besonderen Namen nach ihrem Inhalte, ihren Verfassern, ihrem Aeußern bezeichneten Bücher haben meine Zeit nicht in Anspruch genommen Der liber de antiquis legibus, ber liber albus sind bereits gebruckt*), ber liber custumsrum, bessen Herausgabe Rited im Auftrage bes Master of the rolls übernommen hat, mar bet meiner Abreise bis auf das reichhaltige Sachund Wortregister im Drucke vollendet: so wird ihnen mübeles das Benige zu entnehmen sein, was für unsere Sammlung Bedeutung hat.

Bas in bem, feines Berfaffere Namen tragenben Liber Horn, einem compilatorischen Werte im Geifte ber brei oben ermabnten, für

^{*)} Bon lehterem (f. oben Der : De antiques legibus liber a Cronica maiorum et vicecomitum Londoniarum ab a 1178 - 1274 ift burch Thomas Stapleton von der Camillon Boeiety (London 1846, 4.) herenegegeben.

vie Berhältnisse der Panse enthalten ist, geht auf ältere im Citharchiv noch vorhandene Quellen, besonders die Registranden zurück.

Das Gleiche gilt von dem ebenfalls nach seinem Berfasser, dem Stadtschreiber Dunthorn benannten Libor Dunthorn. Es ift (8 E. IV.), freilich nicht mit großer Treue, aus den Schäten bes Citharchios mammengetragen, ein neuer Bersuch, das in ihnen enthaltene praktisch und historisch Bichtige zu bequemem Gedrauche zu vereinigen. Es zählt 467 Pguttbiktter im größten Format mit sorgfältigen Miniaturen. Für die Hause sinden sich £ 136° 148 £ 192—199° wichtige Nachrichten und Briefe; indes ist das nicht schon anderweitig Besannte den Registranden des Citharchios, dem Liber Aldus und andern Duellen entnommen, auf welche ich natürlich zurückging. Rur für die dort auf den rotulus de dinernis austumis etc. zurückgeführten Berhandlungen (nach 1817 Dec. 7) war dies nicht möglich: sie sind übrigens bereits im Stahlhose p. 17 aus den placita quo warranto abgedruckt.

Die als cartas antiquas bezeichnete, burch Miniaturen ber englischen Könige bemerkenswerthe, besonders Privilegien und Statuten des Parlamentes in sorgfältiger Abschrift vereinigende Sammlung, ein mäßiger Quartant, enthält für die Hanse Nichts: eben so wenig die die die Bildelm dem Eroberer hinaufgehende Sammlung der wohler-haltenen Londoner Privilegien und Urfunden selbst, über welche ein ausreichendes Verzeichniß vorhanden ist. Indeß haben die Bestätigungen der städtischen Freiheiten durch König Eduard III und Heinrich VII (1376 Dec. 4 und 1498 Mai 21) insofern Bedeutung, als sie mit ausdrücklicher Anertennung der Freiheiten der Hanse schließen.

Von den neuern Copialbüchern gewährte das als charters and fynes to Lynne bezeichnete, bessen Titel zur Durchsicht aufsorderte, keine Ausbente. Dagegen bezieht sich der Inhalt eines dunnen, auf Papier geschriebenen Buches unter dem Titel Styllyard 1551—1556 fast ganz auf die Verhältnisse der Stahlhofskausleute zur Stadt und Krone in diesen Jahren. Doch sindet sich ein großer Theil bereits im Willebrandt — vermuthlich nach in Lübeck noch vorhanderen Originalen —, wenn auch nicht sehr correst, abgedruckt. Was sich dort nicht sinden sollte, ist ja immer noch zu erreichen. So habe ich mich darauf beschränken können, ein genaues Inhaltsberzeichniß

beizulegen und zwei nach Wheelers unzuverlässigen Abdrücken von neuem in der Urk. Geschichte des Stahlhofes (Nr. 155. 156) abgedruckte Documente zu berichtigen.

Rolls. Mit ber Durchsicht bieser Bücher glaubte ich meine Arbeiten im Cityarchiv abgeschlossen zu haben, ba ich ber Versicherung bes alten Archivdieners, auf ben allein ich angewiesen war, die rolls enthickten für die Hanse Nichts, mehr Glauben schenkte, als sie verbiente. Und doch hatte ich in den Verweisungen Dunt horns auf seine Qualen den direkten Beweis des Vorhandenseins auch für die Hanse ergiebiger Rolls. Verschiedene Versuche, die Verhandlungen der Londoner Behörden mit der Hanse 1342 Nevember . . . , für welche Dunthorn auf die rotuli Simonis Fraunceys rot. 4 verwies, nach den Amtsjahren besselben (er war Mapor 1341 u. 1355) aufzusindnen, waren vergeblich gewesen, die ein glücklicher Zusall sie mich in den rolls of pleas and memorandums A. 4 entdeden und die auch vom glücklichsten Ersolge belohnte Durchsorschung der rolls unerläßlich erscheinen ließ.

Die Sammlung ber für historische Zwecke bisher ganz unbenuteten rolls im Citharchiv ist, obschon bei weitem nicht vollständig, boch eine überaus reiche. Sie sind von Herrn Alchins bezeichnet und (mit Becbachtung ber alten Sonderung?) in folgende Classen vertheilt:

- 1. Hustings rolls of deeds and wills Nr. 1—359, 37 & 38 H. III—3 & 4 George I.
- 2. Hustings pleas of land Nr. I—CCXVI 1 & 2 E I-8 George I.
- 3. Hustings common pleas Nr. 1-169 1 E I-21 H VII.
- 4. Rolls of pleas and memorandums A 1—101. 18 & 1 E II—1 & 2 R. III.
- 5. Coroners rolls A-I 28 & 29 E I-32 Eliz.
- 6. Rolls of recognizances 1-29 13 E I-36 Carol. 2.
- 7. .. Assizes of novel disseizin and mort d'ancestor AA—EE
 14 E III 13 H VI.
 - . Rolls of the mayors court a-i 26 E I-35 E I.
 - 2. Miscellaneous rolls
 - AA. Pleas at the Tower before the iustices itinerant 28 H III.

Bericht bes herrn Dr. Junghans.

BB. Roll of fines and amercements 4 E. I.

CC. Sheriffs court rolls 12-14 E III.

DD. Pleas of assize of nuisanze 29 E I-30 E III.

FF. " 30 E III— 1 R II.

II. " 2 R II— 9 H IV.

EE. Escheat roll 13 E III—40 E III.

GG. Escheat roll and inquisicions 40 E III-50 E III.

HH. " 12 & 13 R. II.

KK. Roll of outlawries 3-5 H III.

LL. Inquisiciones post mortem 17 & 18 F I.

MM. Calendar of Hustings rolls 1-50 E III.

Bu den unter Nr. 1 u. Nr. 2 aufgeführten, für Altlondons Spezialgeschichte ohne Zweisel ungemein wichtigen rolls sind besondere schon in früher Zeit begonnene und auf die neuere Zeit herabgeführte Inhaltsverzeichnisse in zwei starken Quartanten vorhanden, doch ist ja hier selbstverständlich für die Hanse nichts zu suchen und zu sinden. Auch für die common pleas dars ich nach Qurchsicht des zu ihnen gehörigen als MM. unter den Miscellaneous rolls ausgeführten Calen dar of Hustings rolls 1—50 E III das Gleiche versaussetzen.

Die rolls of pleas and memorandums tagegen sint von mir forgfältig Blatt für Blatt durchgegangen, da ein Inhaltsverzeichniß ganz fehlt. Sie sind von sehr verschiedenem Umfange, einzelne zählen bis zu 30 Pergamentblättern, wenige unter 10. Die Blätter sind mit Ziffern bezeichnet, oben burchstochen und mit pergamentener Schnur zusammengebunden. Sehr verschiedene Hände haben die Blätter, offenbar gleichzeitig beschrieben. Schrift und Pergament ist meist wohl erhalten, indeß haben einzelne Rollen, bevor sie in dem trockenen, feuerfesten Gewölbe gelagert wurden, das sie jetzt schirmt, einmal durch Feuchtigkeit gelitten und gehen einer langsamen Zerstörung ent-In seltenen Fällen und nur bei ben ältesten Rollen sind Driginalschreiben ben Pergamentblättern angenäht, während bergl. sonst nur in Abschrift in die Rolle selbst eingetragen ist. Die Chronologie wird auch hier burch die Reihe der Mayors bestimmt. Berhandlungen über bas Mein und Dein, Uebertragungen von Eigenthum vor und nach bem Tote, Obligationen und Streitigkeiten in Folge

berfelben, burch Baarenverläufe auf Crebit veraulafte Proceffe wiber faumige ober boewillige Schuldner bilben ihren wefentlichen Inhalt. Schon bie eine Thatfache, bag bie jur Ernennung eines eigenen Jufticiars ber beutichen Danfe bergleichen Berbaltnuffe und Streitigleiten wifden hanfifden und englischen, fowie antern in Vonton fich aufhallenten fremben Raufleuten, ja in feltenen Fallen auch zwischen banfifchen Raufleuten bon bem Mabor, bem Rathe ber Ctabt, entichieben wurden und zwar mit bemertenswerther Unparteilichfeit, ift aller Beachtung werth. Doch nicht minter, mas ben Promgaften felbft über Anwendung und Auslegung ber banfifchen Freiheiten im beftimmten Malle, über Art und Weise bee Banbele, Waaren, Waaren- und Frachtpreife und - ba es im Laufe bes Proceffes nicht felten gur Biandung tommt, mogegen bann auch wohl wiber Recht betroffene Dritte Einfpruch thun - über Waarenvorrath, Babe, Befig, Bausftand benticher Raufleute, entlich bas gerichtliche Berfahren mit Jury u. f. f fich ergibt. In einzelnen Fallen, wenn bie Berhandlungen früheren gang glichen, genügte eine Regefte. Wenn auch biefe rolls ibrem Inhalte nach fich im wesentlichen gleich bleiben, fo fint fie boch nicht zu allen Beiten fur und gleich ergiebig, auffallend ift ce namentlich, wie viel weniger bie letten von A. 75 an enthalten.

Weghalb beim Ordnen und Bezeichnen ber rolls die nun unter Rr. 7 mit andern aufgezählten rolls of the mayors court von den rolls of pleas and memorandums getrennt geblieben find, vermag ich nicht einzusehen, ba sie nach Form und Inhalt mit ihnen vollsommen übereinstimmen. Für unsere Sammlung ist aus ihnen eine ganz gleiche, durch höheres Alter um so werthvollere Ausbeute gewonnen.

Eine eigenthümliche Ergänzung finden diese rolls in den erst in neuerer Beit gesammelten und mit der altgemeinen Bezeichnung mayors court miscellungons in Bündel vereinigten Rlagsschriften. Eine solche Rlagschrift, ansangs in französischer, später in lateinischer Sprache, ward regelmäßig, wenn et seinen Proces anhängig machte, vom Rläger dem Mahor übergeben. In den rolls selbst werden solche Klagschriften erwähnt als in den "kilavers" des betreisenden Mahors besindlich, oder auch wörtlich eingerückt. Ein tleiner Theil dieser filavers ist die freilich erst unter Eduard III be-

ginnenbe, uns erhaltene Sammlung, gewiß nur ein fehr kleines Bruchstud bes ursprünglich Borhandenen. Es sind schmale Pergament-, auch Papierstreifen von febr unregelmäßiger Form, mit aufgebrucktem, freilich nur selten gut erhaltenem Siegel bes Klägers. Alle sind von alter Sand numerirt und burchstochen, offenbar um einen Faben (filum) burchzuziehen, welcher bie einem Mapor übergebenen zu einem Bünbel vereinigte. Jest ist bas Erhaltene nach ben Regierungen oberflächlich geordnet und neu numerirt. Auf ben Klagschriften selbst sind wohl die Termine verzeichnet, auch wohl sonstige kurze Bemertungen über ben Gang bes Processes, ebenso bie Namen ber Jury; boch finden sich biese auch auf besondern kleinen Zetteln. Seitbem für biefe Rlagschriften eine bestimmte Form sich gehilbet hat, sind sie von keinem besondern Interesse. Daber konnte ich mich — abgeseben von einzelnen wichtigern — begnügen, (bis auf Elisabeth) bie Ramen des Klägers, des Beflagten, ben Gegenstand des Gesuches nebst kurzen Bemerkungen über ben Verlauf bes Processes, wenn bazu Anlag mar, in tabellarischer Uebersicht zu bemerken. Da die Klagschriften selbst nie batirt sind, konnte ich nur bas Datum bes ersten Termines und, wenn sie sich auf Obligationen bezogen, beren Datum beifügen. — Ganz unbenutt ist diese Sammlung nicht. Durch die große praktische Bebeutung veranlaßt, hat ein Beamter im Mapors Court, Herr Brandon, sie in Auszügen für bie Gegenwart nutbar zu machen gesucht und mir seine Arbeit gern mitgetheilt. Doch hat er nur ben juristischen Fall als solchen berücksichtigt, ohne Namen zu nennen, und gerabe auf biese kam ce ja für mich an.

Auf die rolls of recognizances (rotuli de recognitionibus debitorum) war ich turch die ähnlichen in den Registranden Au. B befindlichen Berzeichnisse hingewiesen.*) Doch bieten an beiden Stellen die Listen nach Form und Inhalt, so wenig Abwechslung, daß es mir auch hier zu genügen schien, in tabellarischer Form die Namen von Gläubigern oder Schuldnern, Schuld und Datum der Anerkennung zu verzeichnen. Abschriften habe ich nur genommen, wenn bei den deutschen Kausseuten die Stadt angeführt war.

Die Miscellaneous rolls habe ich mit Ausnahme von LL.

^{*)} G. oben G. 26.

sammtlich burchgesehen, boch mit geringem Erselg. Den leiber nur auf so kurze Zeit erhaltenen ple as at the Tower before the iustices itinerant verdankt unsere Sammlung Weniges, bem freilich so hohes Alter größern Werth verleiht. — In ben für eine ziemliche Reihe von Jahren erhaltenen escheat rolls and inquisicions, — vom könige dem Londoner Mahor, als escheator, bei bestimmtem Anlasse ausgetragene und von ihm der Aussage einer Jurch gemäß erstattete Berichte über das Sigenthum Einheimischer und Fremder in seinem Amtsbezirk — sindet sich nur ein einziger über deutsche Kaussente. — Ganz erfolglos war eine Durchsicht der ple as of assize of nuisanze — Entscheidungen von Streitigkeiten zwisschen Rachbarn über Nißbrauch oder Beeinträchtigung ihrer Grundstücke und Häuser — unternommen in der Hossmung, über Ansäßigkeit der hansischen Kaussente in der Stadt etwas zu sinden. Die darauf verwandte Mühe belohnte sich nicht.

5. Eine gewisse, wenn auch keine große Wahrscheinlichkeit, schien es zu haben, daß eine vielleicht in ter Kirche Allhallows the Great in Thamesstreet, in teren Rirchspiel befanntlich der Stahlbof lag und liegt, vorhandene Rirchenbibliothet, für die Verhältnisse ter Stahlhofskaufleute etwas enthielte. Integ sind nur — freilich bis vor die Zeit tes großen Brandes, ins Jahr 1574 hinaufreichende vestrybooks verhanden, in denen sich einige Rachrichten von geringer Bedeutung fanden. Das vestrybook I f. 247 gebenkt einer nach tem Brante 1672 im Mai vorgenommenen Untersuchung tes Archivs, — wenn man ce so nennen barf, — erwähnt auch wenige in einem eisernen Schranke (iron chest) befindliche Urfunden, Scheine, Schreiben. Sie waren in bem in ber Gafristei eingemauerten kleinen Gifenschrank nicht zu finden, boch beuteten bie Angaben über ihren Inhalt im vestrybook nicht auf Hansisches. — Die Rirche selbst, wenn auch, wie aus bem vestrybook hervorgeht, im großen Brande nicht ganz zerftört, ist noch im Neugern wie Innern als neu anzu-Sie enthält noch einige hansische Erinnerungen, bas bereits genügend beschriebene Schnitwert,*) welches die Rirche in zwei ungleiche

^{*)} Bgl. Stuhlhof. — Der Abler hat symbolische Bebeutung; ba er eintöpfig ift, tann er nicht bas hanfische Wappen vorstellen.

Theile vor ber Kanzel trennt, und das Denkmal Jacob Jacobsens. Rach zwei Plänen des Kirchspiels in der Sakristei aus dem XVIII. Ihrh. und von 1819 habe ich meine Pläne des Stahlhofs durchgezeichnet: sie werden nebst einem andern vom J. 1676*) und einer Ausicht des Stahlhofs vom J. 1533,**) welche bei Waitland sehr entstellt wiedergegeben ist, einen willtommenen Beitrag zur Topographie des Stahlhofs geben.

Meinen Bericht schließe ich mit zwei allgemeineren Bemerkungen. Die eine bezieht sich auf bas Citharciv. Es muß jedem anffallen, baß in einem so reichen und alten Archive so viel mehr in Copie, als im Originale enthalten ift. Bahrend man in ben Archiven beutscher Stabte bie einlaufenben Schreiben und Entwürfe ausgefertigter aufs Sorgfältigste bewahrte, scheint man barauf in London geringern Werth gelegt zu haben, zumal seitbem man begonnen hatte, in ben Registranben Abschriftensammlungen von so großem Umfange anznlegen. nigliche Schreiben scheinen in ber Regel, wenn sie Berichte, Erscheinen vor ber Person, vor bem Gerichte bes Königs forberten, mit biesen ober bei bieser Gelegenheit zurückgegeben zu sein, wenigstens schließen sie oft mit ber Weisung, dies zu thun. In sehr seltenen Fällen fand ich in früherer Zeit solche Schreiben in ben rolls in den Registranden angenäht. Auf wiederholte bringende Anfrage nach erhaltenen Driginalien ber Urt habe ich bie bestimmteste Bersicherung erhalten, es sei nichts vorhanden.

Die zweite Bemerkung betrifft die Auswahl der Urkunden. Wenn auch vielleicht nur von englischer Seite, könnte mir der Borwurf gesmacht werden, ohne Grund Vieles ausgeschlossen zu haben. Nur zu oft und gerade in der frühesten Zeit begegnete mir im public recordoffice wie im Citharchiv auf die Verhältnisse fremder Kaufleute (forinseci, alienigene) Bezügliches, was ich jedoch nicht aufnehmen durfte, ohne die klar umschriebene Stellung der hansischen Kaufleute in London wie in England zu trüben. Schon das mußte mich bedenkslich machen, daß Fremder in älterer Zeit für die Bewohner der Cith jeder nicht innerhalb der Freiheit der Stadt Geborene, auch der

^{*)} In Ogilbys Survey of London pl. 18.

^{**)} Civitas Londinum 1533, beibe Berte in ber Guildhall-library.

Engländer war. Dann erscheint es burchaus als Regel, ältester Zeit an die deutschen Raufleute als Bewohner ber Gildhalle ber Deutschen, als mercatores Alemannie, de hansa Alemannie von allen anderen zu unterscheiben. Und in der That war ja auch bie in mehr als einer Beziehung bevorrechtete Stellung ber beutschen Raufleute in London nicht die von Fremden. In dem schon früh von ber Stadt London gegen bie Vorrechte ber beutschen Hanse begonnenen, boch bis die Königin Elisabeth mit aller Entschiedenheit sich gegen die Sanse klärte, ohne eigentlichen Erfolg geführten Kampfe handelte es sich recht eigentlich barum, die bevorrechtete Stellung der hansischen Raufleute in die des Fremden zu verwandeln, und das ist auch auf beiben Seiten mit Bewußtsein ausgesprochen und zurückgewiesen. Als endlich bie Raufleute ber beutschen Hanse unterlagen, machte fie bie Shließung des Stahlhofes in London heimathlos, zu Fremden im vollen Sinne des Wortes; bis dahin waren sie es faktisch und auch rechtlich nicht geweseu, wie benn auch bie bereits erwähnten vorzugsweise gegen die Fremden gerichteten Bestätigungen ber Londoner Freiheiten burch Couard III und Heinrich VII ausbrücklich bie hansischen Raufleute ausnehmen.

Als beste und nothwendige Ergänzung lege ich meinem Berichte Regesten der von mir genommenen Abschriften bei. In das Verzeichniß sind auch Regesten einer Anzahl in dem neugewonnenen Material selbst erwähnter Briese und Urfunden aufgenommen, deren einstiges Vorhandensein nicht ohne Bedeutung, deren Auffindung wünsschenswerth erscheint. Sie werden jedenfalls bei Durchforschung anderer Archive ein guter Führer sein und Fingerzeig, wo weitere Nachsorschungen mit Ersolg anzustellen sind. Ihnen sind zwei Sternchen beigesügt; ein Sternchen deutet an, daß nur ein Auszug, eine Regeste, nicht wörtliche Abschrift genommen ist. Für die bei Angabe der Onelle gebrauchten Abkürzungen bemerke ich nur, daß Br. M. — British Museum, P. R. O. — public Record-office, L. c. R. — London city-records bedeutet.

IV.

Uebersicht der bisher aufgefundenen hansichen Recesse. *)

Rec. Hans. Greifswald, Nativit. b. Mariae virg. 1361 D. Vergl. U. G. II. 492. Stralsund, pro festo Dionysii 1362 R. U. G. II. 502. " " 1362. D. Rostock, dominica a. f. Martini " " 1363. D. Stralsund, Circumcis. Dom. " " 1363. D. W. Rostock, Agathae virg. " Wismar, fer. VI^a. a. Judica. 1363. D. W. " " Wismar, dominica Jubilate. 1363. D. " Nykoping, Voc. Jocunditatis 1363. D. " " Lübeck, Johannis Bapt. 1363. D. R. U.G. II, 521. " "

er in Lübeck vorhanden oder registrirt ist, B das Vorhandensein des Recesses in Bremen, W in Wismar, Lbg in Lüneburg. R bezeichnet das Rostocker, H das Hamburger Archiv, U. G. die Urkundliche Geschichte der deutschen Hanse, worin Recesse abgedruckt wurden, deren Originale bisher nicht wieder aufgefunden sind. Die mit einem Fragezeichen, meistens ohne Ortsangabe aufgeführten Recesse sind einem zu Bremen vorhandenen Verzeichnisse der einst zu Lübeck angeblich befindlichen Recesse entnommen, dessen Inhalt nicht zu verbürgen steht.

```
Rec. Hans. Wismar, Jacobi apost. 1363. D. R. U. G. II, 325.
            Stralsund, Nativit. b. Mariae virg. 1363. D. W. R.
"
                                                U. G. II, 528.
            Greifswald, Omnium Sanct.
                                                1363. D.
       "
"
            Stralsund, Epiph. Dom. (trium regum) 1364. D.
       "
 "
            Stralsund, Purif. Mar. profesto
                                                R. U. G. 543.
       "
 "
            Rostock, Vig. Annunc. Mariae
                                                1364. D.
       "
 "
            Stralsund, Vig. Annunc. Mar.
                                                D. sbid.
        "
 "
                                    1364. D. R. U. G. II, 545.
            Rostock, Jubilate
       "
 "
            Lübeck, Philippi & Jacobi
                                                1364. D.
       "
            Lübeck, Sabbato infra octavam Cor-
       "
 "
                                    1364. D. R. U. G. II, 547.
               poris Christi
            Stralsund, d. 1. Jun.
                                   1364. D. R. U. G. II, 350.
       "
 "
            Stralsund, Mauritii
                                    1364. D. R. U. G. II, 562.
       "
 "
            Stralsund f. IV. post Lactare 1365 R. U. G. II, 564.
       "
 "
            s. l. Dom. infr. oct. Mych. 1365. D. W. U. G. II, 568.
 "
            Lübeck, Nat. 6. Johann. Bapt. 1366. D. R. W. U.
       "
 27
                                                G. II, 576.
            Rostock, fer. IV. p. Luciae 1366. D. R. U. G. II, 580.
 "
       "
            Rostock, dominica p. Ascens. Domini 1367. D. R.
       "
"
                                            U. G. II, 595.
            Stralsund, Nativ. Johannis Bapt.
                                                1367. D.
       "
 "
            Stralsund, d. Olavi
                                       1367. R. U. G. II, 599.
       "
 "
            Valsterbode, Asc. Mariae 1367. R. U. G. II, 602.
            Stralsund, f. IV. p. Decoll. Johann. Bapt. 1367. R.
 "
       ••
                                            U. G. II, 603.
                                       1367. R. U. G. II, 604.
            Rostock, oct. b. Mych.
            Cöln, (Martini Elisabeth) 1367. D. L. R. W. U.G.
       "
"
                                                   II, 606.
            Lübeck, Conc. b. Virg. 1367. D. L. U. G. II, 610.
       "
 "
            Rostock, Circumcis. Domini. 1368. D. R. U. G. II, 613.
       "
 "
                                       1368. D. U. G. H, 616.
            Lübeck, Purific. Mariae
       "
 "
                                       1368. D. U. G. H, 617.
            Grevesmölen, Invocavit
       "
 "
                                       1368. D.R. U.G. II, 619.
            Rostock, fer. IV.a. Lactare
       "
 "
            Lübeck, Nat. Johannis Bapt. 1368 D. R. U. G. II, 625.
       77
 "
                                                1368. D.
            Rostock, dnca p. Jacobi
       "
 "
```

Rec.	Hans.	Wismar, Laurentii	1368 D. ·
. 22	n	Stralsund, oct. Michaelia.	1368. D. W.
77	"	Rostock, fer. IV. a. f. b. Martini	1368. D.
29	n	Lübeck, Lactare	1369. D.
? ?	"	Wolgast, Inventio Crucis	1369. D.
)	7 2	Lübeck, Margarethae	1369. D.
"	.37	Stralsund, Undecim mill. virg. 1369. D	.H.U.G. II,663.
? }	**	Stralsund, Walpurgis	1370. D. W.
"	"	Bawahus, Nat. Mariae	1370. D.
? ?	"	Lübeck, Philippi & Jacobi	1371. D. W.
? 7)	Straleund, Pentecost.	1371. D.
))))	Stralaund, Vig. Simonia et Judae	1371. D.
. 27	"	Tunsberg, Nat. Mariae (Michael)	1372. D. W.
y) 7	Lübeck, Phil. et Jacobi	1373. D. W.
37 ^	"	Lübeck, Pentecost.	1374. D. W.
")	Stralsund, Jacobi	1374. D. W.
>>	"	Lübeck, Nat. Johannis Bapt.	1375. D. W.
"	"	Valsterbode, Michael.	1375. W.
"	"	Rostock, Division. Apost.	1375. D.
"	"	Wismar, Fabiani Sebast.	1376. D.
"	"	Stralsund, Lactare	1376. D.
"	"	Stralsund, Voc. Jucunditat.	1376. D.
) ;	"	Stralsund, Nat. Johannis Bapt.	1376. D. W.
"	"	Kalingborch, Vig. Assumpt. Mariae	1376. D.
"	"	Corsoer, eod.	1376. D.
"	"	Lübeck, Nat. b. Johannis Bapt.	1377. D. W.
"	"	Stralsund, Conversionis Pauli	1378. D. W.
27	"	Stralsund, dom. pr. a. f. Pentecost.	1378. D. W.
"	"	Lübeck, Catharinae	1378. D. W.
"	"	Lübeck, Johannis Bapt.	1379. D. H. W.
"	"	Lübeck, Domin. p. Laurent.	1380. H.
"	"	Wismar, Undecim mill. virg.	1380. D. H. W.
"	"	Stralsund, Marci (Purific. Mariae?)	1381. D.
"	"	Lübeck, Nat. Joh. Bapt.	1381. D. H. W.
"	"	Lübeck, Nativ. Johannis Bapt.	1382. D. W.
"))	Wismar, Oculi	1382. H.

```
1382. H.
Rec. Hans. Stralsund, Michaelis
                                                 1383. D. H.
            Lübeck, Misericordia Dni.
        ??
 "
            Lübeck, dominica p. oct. Corp. Christi 1383. D. H.
       "
 "
                                                 1383. D. H. W.
            Lübeck, duca p. f. b. Michaelis
       "
 "
            Lübeck, Nativitat. Christi
                                                 1383. W.
       "
 "
            Lübeck, Invocavit
                                                 1384. H. W.
        77
 "
            Lübeck, Coena Domini
                                                 1384. H.
       "
 "
            Stralsund, dnca. Miseric. dom.
                                                 1384. D. H.
        "
 "
            Valsterbode, Dionysii
                                                 1384. D.
       "
 "
            Lübeck, Laetare (Oculi mei)
                                                 1385. D.
        "
 "
            Stralsund, Nativ. b. Johannis bapt.
                                                 1385. D.
       "
 "
                                                 1386. D. W.
            Lübeck, Laetare
        27
 "
            Lübeck, Margarethae
                                                 1386. D. W.
       "
 "
            Lübeck, Simon. et Judae
                                                 1386. D. W.
       "
 "
            Dortrecht, Mai 1.
                                                 1387. H.
       "
 "
                                                 1387. H.
            Antwerpen, Viti
        77
 "
            Lübeck, Dionysii
                                                 1387. D. W. H.
       "
 "
            Lübeck, Philip. Jacobi
                                                 1388. D. H.
       "
 "
            Lübeck, Ascensionis Dom.
                                                 1389. B. D. W.
       "
 "
            Lübeck, Michael.
                                                 1389. D. W. H.
        "
                                                 1390. D. W. H.
            Lübeck, Nativ. Johannis Bapt.
        "
 "
            Hamburg, Martini
                                                 1391. D. H. W.
        "
 "
            Lübeck, Galli
                                                 1392. D.
       22
 "
                                                 1392. D. H.
            Gent, Donnerstag vor Thomae
       "
 "
            Lübeck, Mariae Magdal.
                                                 1393. D.
       )
 "
            Valsterbode, (Scanoer) Michael
                                                 1393. D.
       "
 "
            Lübeck, um Fasten
                                                 1394. D. H.
       "
 "
            Utrecht, Freitag vor Pfingsten
                                                 1394. D.
       "
 "
                                                 1395. D. H.
            Valsterbode, Ascensionis Dom.
       "
 "
                                                 1395. D.
            Helsinborg, Aegidii (a. f. Mich.)
       "
 "
                                                 1395. D. H.
            Lübeck, Michael.
       "
 "
            Lübeck, Assumpt. Mariae
                                                 1396. H.
       77
 "
            Lübeck, Nativit. Mariae
                                                 1397. D. H.
       "
 "
            Luneburg, Pentec.
                                                 1397. H.
       "
"
            s. l. Undecim mill. virginum
                                                1397. H.
       "
 "
            Copenhagen, Petri ad vincula (Petri
 "
                                                1398. D. H.
             et Pauli)
```

. 44 Ueberficht ber bisher aufgefundenen hanflichen Wocesse.

Rec.	Hans.	Lübeck, in f. Pasche	1398. H.
22 .	37	Ltibeck, Jacobi	1399. D. H.
)	27	Nikoping, Nativ. Mariae	1399. D. H.
. 33	77	Lübeck, Purific. Mariae	1400 D. H. W.
))	. ,, .	s. l. Inv. Crucis?	1400. D.?
» ·) 2	s. l. Paschae	1400. H.
))	77	s. l. Joh. Bapt.	1400. H.
,,	22	s. l. Martini	1400. H.
"	* 77	Stade, Briccii	1400. H.
? ?	* 27	Calmar, Jacobi	1400. D.
")	Lübeck, Visitat. Mariae	1401. D.
"	2 2	Lund, Nativ. Mariae	1401. D.
"	"	Lübeck, Pentecostes	1402. H. D.
27	- 22	Wismar, in octava III Regum	1403. D.
"	. 27	Lübeck, Quasimodogen.	1403. D. W. H.
27	> >	Calmar, Bartholomei	1403. D.
.))	"	Lübeck, Nicolai ep.	1403. D. W.
"	"	Lübeck, fer. III p. dom. Quasi-	
		modogen.	1404. D. H. W.
"	"	Marienborch, Galli.	1404. D. W. H.
"	"	Lübeck, fer. V. p. dncam. Incovavit	1405. D. H.
"	"	Valsterbode, Joh. Bapt.	1405 H.
"	"	Wismar, Onn. Sanct.	1406. H.
72	"	Lübeck, Tiburtii	1407. H.
"	"	Lübeck, in festo Pentecostes	1407. B. W. H.
"	"	Lübeck, Petri Pauli	1407. W.
"	"	Hamburg, Mittw. n. Frohnleichn.	1408. W. H.
"	"	Meppen, Feliciani	1409. H.
"	"	Lübeck, Omn. Sanct.	1409. H.
"	"	Meppen, o. p. Conc. Mariae	1409. H.
"	"	Hamburg, dm. IV. p. f. Paschae	1410. H. W.
"	"	Wismar, Mar. Magd.	1410. W. H.
"	7 1	s. l. Laurentii	1410.?
"	"	s. l. In Rogationibus	1411.?
"	"	Lübeck, d. Apost.	1411. W.
"	"	Wismar, Omn. Sanct.	1411. W. H.

Ueberficht ber bisher anfgefunbenen hanfischen Recesse.

Rec.	Hans.	Lüneburg, Quasimodogen.	1412. W. B.
19	72	Lüneburg, Vesper. Ascens.	1412. L.
") 7	Kopenhagen, Stg. v. palm.	1416. W.
"	"	Lübeck, Laurent.	1416. W.
) ,	"	s. l. Remigii	1416.?
, ,	••	Lübeck, Galli	1416. W.
,,	"	Lübeck, Andreae Apostoli	1416. L. W.
"	,,	Lübeck, Fabian Sebastian	1417. L. W.
1)	••	Lübeck, Ascens. Domini	1417. L.
"	,	Kopenhagen. Pascha	1417. W.
"	,,	Lübeck, Johann. Baptist	1417. L.
19	••	Rostochii s. d.	1417. L.
"	"	s. l. Fab. Seb.	1418. ?
??	17	Lübeck, Johannis Bapt.	1418. L.
"	, ,	Wismar, Quasimodog.	1420. L.
"	"	s. l. Barthol.	1421.?
,•	"	Lübeck, festo Undecim mill. virg.	1421 L
"	"	s. l. Martini	1421.?
,,	,,	s. l. Pentec.	1422. ?
"	??	s. l. Mar. Magd.	1422.?
,,	?9	Novogrod, Agnetis	1423. L.
"	"	Brügge (16. Juli?)	1425. L.
"	,,	Lübeck, Johann. Baptist	1426. L.
"	"	Stralsund, Dominica oculi	1427. L.
"	"	Stralsund, Laurentii	1427. W.
"	"	Brunsuic, Gregorii	1427. L.
"	••	Danzig, Oct. Pasch.	1427. L.
, •	"	Nykoping, Sept. 7.	1428. L.
,,	"	Antwerpen, Juli 26.	1429. L.
"	"	s. l. Bonifacii.	1429. ?
"	"	Lübeck, Jan. 1.	1430. L.
??	,,	Helsingborch, Brigittae	1430. L.
"	•,	s. l. Asc. dom.	1430. ?
"	••	Lübeck, Bonifacii	1434. L.
"	,,	s. 1. Severini	1434. ?
"	"	Kopenhagen s. d. (Trinitatis?)	1436. W.

Meberficht ber bither aufgefundenen banflichen Meerffe.

Rec. der wendischen Städte, Lübeck, Sonntag	g
pach Elisabethe viduae	1491. L.
Antwerpen, Juni. 28.	1491. B.
Prot. Conventus civitat. Vandal. Lübeck, Mas	<u>~</u>
tiui Episc.	1491 I.
Rec. der obersceisch. Städte, Dörpt, Mitfasten	1492. fz.
, zwischen Lübeck, Hamburg, Wismar :	1.
Luneburg, Lubeck, Cantate	1492. L.
Prot. Conventus civitat, Vandal, Lübeck, Inve)-
cavit	1492. L.
, Lübeck, Lactare	1494. L.
" Bremen, Trinitat.	1494. R. B.
" a. l. u. d.	1497?
" Lübeck, Ascens. dom.	1498. B.
Roc. Hans. Lubeck, Ascension. Dom.	1506. B.
Extractus Recessus Hans. d. d. Lub., vocem In	t-
cunditatis	1507. L.
" Lübeck, vor Pinxten	1507. B.
" Lubeck, vor Finxten	1001. 201
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost	1511. L. B.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost	1511. L. B.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. Lübeck, comparis Christi	1511. L. B. 1514. Lbg.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14, " Lübeck, corporis Christi	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14, " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. Lübeck Assans Dom	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518?
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " Lübeck, Ascens. Dom. Lübeck, avaltationis amais	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " " Lübeck, Ascens. Dom. " " Lübeck, exaltationis crucis	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " " Lübeck, Ascens. Dom. " " Lübeck, exaltationis crucis " " s. l. Sonntag n. Trium regum Lübeck, Pentint Penti	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " " Lübeck, Ascens. Dom. " " Lübeck, exaltationis crucis " " s. l. Sonntag n. Trium regum " Lübeck, Petri et Pauli Wandelieus Novemb	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost "" Lübeck, April 14. "" Lübeck, corporis Christi "" s. l. u. d. "" Lübeck, Ascens. Dom. "" Lübeck, exaltationis crucis "" s. l. Sonntag n. Trium regum "" Lübeck, Petri et Pauli "" Wandalicus. Novemb.	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost "" Lübeck, April 14. "" Lübeck, corporis Christi "" s. l. u. d. "" Lübeck, Ascens. Dom. "" Lübeck, exaltationis crucis "" s. l. Sonntag n. Trium regum "" Lübeck, Petri et Pauli "" Wandalicus. Novemb. "" s. l. s. d. "" Lübeck Accens. Dom.	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " " Lübeck, Ascens. Dom. " " Lübeck, exaltationis crucis " " s. l. Sonntag n. Trium regum " " Lübeck, Petri et Pauli " Wandalieus. Novemb. " " s. l. s. d. " Hans. Lübeck, Ascens. Dom.	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R. 1530. B. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost " " Lübeck, April 14. " " Lübeck, corporis Christi " " s. l. u. d. " " Lübeck, Ascens. Dom. " " Lübeck, exaltationis crucis " " s. l. Sonntag n. Trium regum " " Lübeck, Petri et Pauli " Wandalicus. Novemb. " " s. l. s. d. " Hans. Lübeck, Ascens. Dom. " " s. l. Vasten	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R. 1530. B. R. 1530. B. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost "" Lübeck, April 14, "" Lübeck, corporis Christi "" s. l. u. d. "" Lübeck, Ascens. Dom. "" Lübeck, exaltationis crucis "" s. l. Sonntag n. Trium regum "" Lübeck, Petri et Pauli "" Wandalicus. Novemb. "" s. l. s. d. "Hans. Lübeck, Ascens. Dom. "" s. l. Vasten "" Kopenhagen, Johannis Elbassen u. Valstanhade, Barthal	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R. 1530. B. R. 1532. R. 1532. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost "" Lübeck, April 14. "" Lübeck, corporis Christi "" s. l. u. d. "" Lübeck, Ascens. Dom. "" Lübeck, exaltationis crucis "" s. l. Sonntag n. Trium regum "" Lübeck, Petri et Pauli "" Wandalicus. Novemb. "" s. l. s. d. "" Hans. Lübeck, Ascens. Dom. "" s. l. Vasten "" Kopenhagen, Johannis "" Elbogen u. Valsterbode, Barthol.	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R. 1530. B. R. 1532. R. 1534. R. 1534. R.
Rec. Hans. Lübeck, Pentecost "" Lübeck, April 14. "" Lübeck, corporis Christi "" s. l. u. d. "" Lübeck, Ascens. Dom. "" Lübeck, exaltationis crucis "" s. l. Sonntag n. Trium regum "" Lübeck, Petri et Pauli "" Wandalicus. Novemb. "" s. l. s. d. "Hans. Lübeck, Ascens. Dom. "" s. l. Vasten "" Kopenhagen, Johannis "" Elbogen u. Valsterbode, Barthol. "" s. l. Petri Pauli	1511. L. B. 1514. Lbg. 1517. B. 1518? 1521. B. 1521. B. 1525. R. 1525. B. R. 1526. R. 1528. R. 1530. B. R. 1532. R. 1534. R. 1534. R. 1534. R.

Uebersicht ber bisher aufgefundenen hansischen Recesse.

	-
Rec. Hans. s. l. Sonntag Laurentii	1537. R.
,. ,, Lübeck, Aegidii	1538. Lbg.
" Lübeck, Kreuzerhöhung.	1539. Lbg.
Confoederatio Hans. Lübeck, Trinitatis	1540. B. R.
Rec. Wandal. Lübeck, Dominica Invocavit	1542. L. R. Lbg.
" d. wend. Städte Quasim.	1543. R. Lbg.
" d. wend. St. Conv. Pauli.	1545. R.
Conf. der 6 wendischen Städte Lübeck, Som	ì-
abends nach Purificat. Mariae	1545. L. Lbg.
Rec. Wand. s. l. (Lübeck) Ursulae	1545. Lbg.
,, Hans. Odense	1545. R.
,, civ. wandal. Miser. Dom.	1556. R.
", ", " Conv. Pauli.	1547. R. Lbg.
", " " Lübeck, Oculi.	1547. Lbg.
,, wandal. Mölln, Petri advincula	1548. Lbg.
" civ. Wand. III. Regum	1549. R. Lbg.
" Lübeck, Trinitat.	1549. 1 R. B.
" wand. civ. Quasim.	1550. R.
" Hans. Lübeck, Trium Regum	1552. R. B.
" c. wand. Judica	1552. R.
" c. w. Egidii	1552. R.
" c. w. Martini.	1552. R.
" Hans. Lübeck, Philippi et Jacobi.	1553. B. R.
" " Lübeck, Trinit.	1554. B.R. Lbg.
Extractus Rec. Hans Lübeck, visitat. Mariae	1555. B. Lbg. W.
Rec. Hans. s. l. Margarethae	1556. Lbg.
,, ,, Lübeck, Dionysii	1556. L. B. W.
Conf. der hansischen Städte ad 10 annos Lü	!-
beck, Nativit. Mariae	1557. L.
Rec. Hans. Lübeck, Bartholom.	1557. B. R.
" " Bremen 16. Octbr. (Galli)	1558. B. R.
", ", s. l. Trinitatis	1559?
" " Lübeck, Sonntag n. Jacobi	1559. B. R. Lbg.
" " Odense, Juli	1560. R.
Prot. conventus Hanseatici Lübeck, Mense Ma	
et Junii	1552. L.

fit ber bither aufgefunbenen banfifden Meetfie.

rendischen Städte und der Stadt unschweig, Lübeck, Ascension.

		Innschweig, Lubeck, Asc	engon.
		pn.	1563, L.
,	Di	eck, Junii (Trin.)	1566. B. R.
	et	ans. Lübeck, 1. Maii	1567. L. R.
		15. Febr.	1571. R.
	Hans.	s. L. u. d.	1572. R.
	Wanda	l., Purif. Mar.	1572. R.
w	"	Lübeck, Trinitat	1572. L. R.
39	der we	ndischen Städte s. d.	1575. L.
25	23	n , Sept.	1575. R.
T		Hanseat Nov. 13.	1575. L. R.
٠,	Hans.	Lübeck, Trinitat	1576. B. R.
93	27	Aug. 4.	1576. L.
,,,		L Lübeck, Jan. 2.	1577. B. R.
,,		s. l. April 1,	1577. R.
"		Lübeck, Juni 1.	1578. B. R.
"	et itera	ta Conf. civit. Hans. ad X	annos
	L	übeck, Trinitat	1579. L. R.
12	- -	Hamburg, Debr.	1579. L.
,,		Lüneburg, Novbr. 3	1590. B. L.
,,		Lübeck, Galli.	1581. L.
"		Lübeck, Trinitatis	1584. L. R.
"		Lübeck, Octobr.	1584, L.
"		Lübeck, Dionysii	1584. B. R.
"	• •	s. l. Purif. Mariae	1586. R,
"	**	Lübeck, Septbr. 8.	1588. L. R.
,,		s l. März 12	1591. R.
"	Hans.	Lübeck, Oct. Trinit.	1591. B. R.
"		. Jul. 5.	1592 ?
"		Lübeck, Jun. 7.	1594. L.
"		s. l, Mai 3.	1595 ?
,,		l. s. l. Oct. 10.	1596. R.
"		s. l. Dec 6.	1597. R.
	99	at 1 Dec 0.	1001. 14.
,,	" "	Ltibeck, Juni (Trinit.)	1598. L.
))))		-	

	484
Rec. Hans. et Conf. Civitat. Hanseatica	rum,
Lübeck, April	1600. B. L.
" " Lübeck, 1. Octbr.	1600. B.
,, Wandal. s. l. Juli	1601. R.
" Hans. Lübeck, 28. Oct.	1601. R.
" " s. l. Decemb.	1601. R.
,, ,, Lübeck, 8. Aug.	1602. B.
", ", Lübeck, 22. Jan.	1603. B.
", et Conf. civitat. Hans. Lübe	eck,
21. April	1604. B. L.
", ", Lübeck, Cantate	1605. B. L.
,, ,, Trinitat.	1606. L. B.
Conf. der sechs Städte Lübeck, Bremen, F	Iam-
burg, Magdeburg, Braunschweig,	Lü-
neburg, Purificat. Mariae	1607. L.
Rec Hans. Lübeck, Bartholomaei	1608. B. L.
,, ,, Lübeck, Quasimod. 20. Maii	1609. B. L.
", ", s. l. d.	1610. L.
" " Lübeck, 11. Martii	1611. B. L.
Prot. conventus Hans. 16. Sept.	1611. L.
Rec. Hans. d. 10. Febr.	1612. B. L.
" " Lübeck, Montags post Cantate	1612. B. L.
" " Montags post Omnium Sanctor.	1612. B. L.
Prot. conventus Hanseatici Lübeck, Purifica	tion.
Mariae	1613. B. L.
Rec. Hans. Lübeck, d. 27. Maii	1614. B. L.
" Lübeck, d. 24. Nov.	1614. B. L.
Prot. conventus civitatum correspondent.	1614. L.
" " " " M	ense.
Sept.	1615. L.
Rec. Hans. Lübeck, d. 4. October	1615. B. L.
Prot. convent. correspond. civitat. Lübeck,	d. 9.
Septbr.	1615. L.
Lüneburg, Dec. 14.	1616 B.
Rec. der sechs correspondirenden Städte Lüb	eck,
Hamburg, Bremen, Magdeb	urg,
Bruns. Lüneburg, d. 25. Märtz.	1617. L.

52 Lebersicht ber bisher aufgesundenen hanflichen Wacesse.

Prot. convent. quarundam civitat. Hans. Lübec	ķ,
d. 30. Maii	1617. L.
Rec. Hans. Lübeck, d. 5. Jun.	1617. L.
" Lübeck, Martini d. 19. Nov.	1617. L
,, ,, Lübeck, März 21.	1618. B.
" " Lübeck, d. 13. Maii	1618. B. L.
" der sechs correspondirenden Städ	te
Lübeck, Bremen, Hamburg, Magd	6-
burg, Braunschweig, Luneburg, L	11-
neburg, d. 26. Juli	1618. L.
,, ,, Lübeck, Jan. 26.	1619 B.
Prot. conventus Hans. Lübeck, d. 28. Junii	1619. L.
,, Lübeck, act. Juli 14.	1619. B.
,, Lübeck, d. 21. Mart. (April 6.)	1620. B. L.
" " d. 14. Nov.	1620. L.
Rec. der mit den General-Staaten der Niede	r-
lande 10 conföderirten Städte Lübecl	K,
Bremen, Hamburg, Rostock, Stra	1-
sund, Wismar, Greifswalde, Magde	8-
burg, Braunschweig und Lüneburg	Ş.
Lübeck, d. 14. Maii	1621. L.
Lübeck, d. 12. Okt.	1621. B. L.
" der mit den General-Staaten conföderirte	n
10 Städte. Lübeck, d. 4. Maii	1622. L.
,, Lübeck, März 28.	1623. B.
,, ,, d. 10. Martii	1624. L.
Prot. conventus Lübeck, Bremen u. Hamburg	1626 L.
Rec. Hans. Lübeck, d. 2. April	1628. L.
", ", " d. 2. Octbr.	1628. B. L.
" " " d. 21. Decbr.	1629. B. L.
	TOBO. D. IJ.
" zwischen den 3 Städten Lübeck, Bremer	

Borschlag,

betreffend die Herausgabe eines Wittelsbachischen Archivs für die zweite Hälfte des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bon

C. A. Cornelins.

Rachbem die historische Commission eine Reihe von Unternehmungen begonnen hat, welche früheren Jahrhunderten unserer Geschichte gewidmet sind, oder doch nur in ihrer Fortsetzung und zwar nicht in naher Zukunst sich auch auf die neuere Zeit erstrecken sollen, will ber gegenwärtige Borschlag ihre Ausmerksamkeit und Sorge für die erste Periode der neueren Geschichte Deutschlands, für die Zeit der abendsändischen Glaubensspaltung und der aus ihr hervorgehenden oder mit ihr zusammenhängenden Entwicklungen, Zerwürfnisse und Kriege gewinnen.

Die außerordentliche Bedeutung dieses Theils unserer vaterländischen Geschichte wird von Niemand bestritten. Er umfaßt eine Zeit, in welcher deutsche Thaten und Leiden unmittelbar das Schickfal der ganzen abendländischen Welt bestimmt haben. Auf deutschem Boden ist die Bewegung, die seinen Hauptinhalt bildet, entsprungen, und hat, nachdem sie alle Völker der lateinischen Christenheit als Freunde oder Feinde in ihre Areise gezogen, endlich auf deutschem Boden unter der

Mitwirkung ganz Europa's ihren Abschluß gefunden. Die deutsche Resormation und der dreißigjährige deutsche Arieg sind diejenigen Erseignisse unscrer Geschichte, die ununterbrochen und nachhaltig wie sein anderes dis heute die betrachtende Theilnahme unserer und der frems den Nationen in Anspruch genommen haben.

Dennoch hat die historische Wissenschaft unserer Tage bis jest nicht die ganze bezeichnete Periode, sondern nur ben Beginn berselben in umfassenden und eindringenden Arbeiten zu ergrunden gestrebt. Für bas Jahrhundert bagegen, welches bem Augsburger Religionsfrieren folgt, können wir zwar eine Reihe von zum Theil sehr anerkennenswerthen Monographien aufweisen, aber die Ergebnisse berselben verschwinden bem Blick, wenn man ihre Summe mit ber Maffe bes Unerforschten vergleicht, und offenbar ruden wir ber Möglichkeit einer befriedigenden Gesammtbarstellung mit einer Langsamkeit entgegen, tie weber ter Wichtigkeit bes Gegenstantes noch bem wissenschaftlichen Ruhm ver Nation entspricht. Der vornehmste Grund bieser Erscheinung wird in ber Beschaffenheit bes Quellenmaterials zu suchen sein. Was bavon zu Tage liegt, ist unzulänglich; was in ben Archiven ruht, ist fast unermößlich, und spottet ber Aufopserung bes einzelnen Gelehrten. Der Vorgang aber ber meisten anderen Lander Europais, in denen Regierungen und Gesellschaften burch spstematische Beröffentlichung bes handschriftlichen, namentlich archivalischen Materials tem Historiker gerade dieser Zeiten vorzugeweise in die Hände arbeiten, ist bisher in Deutschland kaum nachgeahmt worden. So rechtsertigt sich ber Wunsch, daß bie historische Commission biejenige Sorge, ju welcher sie rurch ihre Stiftung berufen ist, auch tiesem vernachlässigten Theil ber vaterländischen Geschichte zuwende, und zur allmähligen Vorbereitung bes Bobens, auf welchem eine geschichtliche Darstellung bes bezeichneten Jahrhunderts entstehen kann, die nothwendige Anregung gebe.

Die Erforschung ber beutschen Geschichte neuerer Zeit wird am meisten baburch erschwert, baß man ihre Hauptsäten nicht in den Alcten einer Centralregierung zusammen findet, sondern aus dem Durch einander der Wechselbeziehungen einer Anzahl bedeutender Reichsstände unter sich und zum Ausland entwirren muß. Von welcher Seite sell diese Arbeit zuerst angegriffen werden? Schon die Pflicht des Dankes

gegen ben Stifter ber Commission und gegen das Land, in dem sie sich versammelt, erwedt ben Gebanken, mit dem Haus Wittelsbach ben Reigen zu eröffnen. Aber auch wer diese Rücksicht ausschließen und nur das wissenichaftliche Bedürsniß und den allgemeinen beutschen Gesichtspunkt entscheiten lassen wollte, würde auf diese Frage schwerlich eine andere Antwort geben.

Die großartige und welthistorifche Stellung, welche bie beiben Sauptlinien bes Bittelebachijden Saufes einanter gegenüber vor unb in bem breifigjahrigen Brieg einnahmen, batte ibre Burgeln in einer weiter jurudliegenten Bergangenbeit Goon balo nach ber Mitte bee 16. Jahrhunderte, ale ungefahr zu gleicher Beit Bergog Albrecht V. rie Berrichaft ber alten Rirche in Babern wieder befestigte und Rurfürft Friedrich III. ben Calvinioning in ben Befig ber Pfal; feute, wurden Bapern und Pfalz auf bie Wege ihrer verbangnifichmeren Politit gelentt und begannen, im entgegengefetten Ginn eine bervorragende Ginwirfung auf bie beutschen Beschicke auszufiben. ganber traten in enge Begiehung gu ben ferchlichpolitifchen Parteien, beren Rampf einen großen Theil Europa's in Flammen fette: beibe wurden gleichfam Die Borbut ibrer Partei auf beutschem Boben und bienten bier ale Rern, an welchen beiterfeite bie bentichen Gefinnunge. genoffen fich aufchloffen. Schon bamale erblidte man, ale ce ju einem vorubergebenben friegerijchen Bufammenftog gwifchen beiben Parteien innerhalb ber beutichen Grengen fam, einen Pfalggrafen und einen babrifchen Bergog einander gegenüber an ber Spibe ber Streitenben. Doch war in tiefer Beit nicht Dentschland, sonbern bas Austand ber Schauplat ber großen Entscheidungen, und fo lang biefer Buftanb mabrte, ftonben auch bie Bittelobacher noch in zweiter Linie binter ben in Guropa vorwaltenben Machten. 3m 17. Jahrhundert aber, ale bie Gabrung bee Beftene fich in fefte Daffen gefchieben batte und bie nachbrudlichen Berfuche begannen, ben Rampf von ben Ranbern bes Belttheils wiederum nach ber Mitte übergapflanzen, mirfte ber Wegenfat ber beiben Boje in ben Borbergrund ber Ereignisse und erhielt eine alles überragente Bebeutung. Geraume Bett maren Dunden und Deibelberg in gewiffem Ginne bie Mittelpunfte Gurepa's. Der Rrieg, ber bann ans ihrem langen biplomatischen Rampf bervorgieng, und bie Rataftrophe am weißen Berge ift jugleich bas Biel

einer siebenzigjährigen Wittelsbacher und deutschen Geschichte und ein bedeutsamer Wendepunkt der europäischen Geschichte geworden. Kurpfalz wurde vernichtet um lange nachher unter völlig veränderten Berhältnissen wieder aufzuerstehen; Bahern hingegen erlebte eine Zeit des höchsten Ansehens und Einflusses, dis es zuerst durch die Wallensteinssche Macht überschattet, und endlich durch Gustav Adolf in die Reihe der Mächte zweiten Kanges wieder zurückgedrängt wurde.

Auf diese Erwägungen stütt sich mein Vorschlag, die Commission möge die Herausgabe einer Sammlung von Documenten zur Geschichte des Wittelsbachischen Hauses in den Jahren 1550 (resp. 1559) — 1650 veranlassen. Gewiß wäre es ein großer Vortheil sur die Wissenschaft, wenn später die hier angegebenen Schranken überschritzten und ein viel größerer Zeitraum in den Vereich der nämlichen Vorschung gezogen würde; allein ich glaube, daß für den Rest des 16. und 17. Jahrhunderts das Vedürsniß der deutschen Geschichte eher dahin dringen wird, verwandte Unternehmungen an andere Männer und andere Regentenhäuser anzuschließen.

Auch in dieser Weise begrenzt, ist der Umfang des Unternehmens noch groß genug, um eine möglichst strenge Auswahl bes herauszugebenden Stoffs zu empfehlen. Außer ben Regenten von Churpfalz und Bahern siud noch die Wittelsbachischen Erzbischöfe von Cöln und die Pfalzgrafen von Reuburg von unbestreitbarer Wichtigkeit für Die deutsche Geschichte, Die übrigen Linien bes Gesammthauses mögen vorläufig ausgeschlossen bleiben. Ferner muß, ba es sich zunächst barum handelt, eine Grundlage für die deutsche Geschichte zu gewinnen, ber Nachbruck auf die auswärtigen Beziehungen der Regenten unb auf ihre Stellung innerhalb ber politischen und religiösen Parteien ihrer Zeit gelegt, die Geschichte der Landesverwaltung ragegen späterer Berücksichtigung überlassen werden. Und auch für den Theil ber Wittelsbachischen Geschichte, ber hiermit übrig bleibt, wird es nicht so sehr auf eine vollständige Sammlung des officiellen Schriftenwechsels ankommen, als vielmehr auf die vertraulichen Corresponbenzen, welche eine Einsicht in die Motive ter Handlungen, eine Ans schauung von bem Charakter der Regenten, ihrer Umgebungen und ber leitenden Männer zu gewähren geeignet sind. Hierher gehören die Briefe der Fürsten an ihre Verwandten und an fürstliche Freunde,

bie geheimen Instructionen an Gesandte und Agenten, die Berichte ber Agenten an fremden Hösen, die Briefe der Staatsmänner und Feldherren, die Berichte fremder Gesandten an ihre Auftraggeber über ihre Berrichtungen und Bahrnehmungen an den Bittelsbachischen Hösen. Der wissenschaftliche Gebrauch der Sammlung müßte durch orientirende Einleitungen und durch Hinweisung auf das gedruckte Waterial, auch nach Möglichkeit auf das handschriftliche, so weit es nicht selbst mit ausgenommen werden kann, erleichtert werden.

Eine Forschung, die sich die Ausbeutung des außerordentlich reischen Materials, welches die bahrischen Archive für diese Zeit dieten, zum Ziele setzt und außerdem die bedeutenderen deutschen und die Archive der meisten freunden Staaten berücksichtigen muß, erfordert so große Opfer an Zeit und Mühe, daß sich eine Theilung der Arsbeit nach Perioden und Regentenlinien empsiehlt. Im Uedrigen wird Anordnung und Umfang des Wertes erst im Verlauf der Zeit sich näher bestimmen lassen.

Die hiftorische Commission hat für bas hier bezeichnete Unternehmen die Genehmigung Er Maj. des Königs erwirkt, und die Prof. Cornelius, Löher und v. Sybel mit der Aussührung desselben beauftragt. Diese sind vorläufig bahin übereingekommen, daß Prof. v. Sybel die pfälzische Correspondenz 1559 bis 1610, Prof. Löher die baperische 1550 bis 1598, Prof. Cornelius die beiderseitige in der Zeit der Union, der Liga und des Beginns des dreißigjährigen Krieges zunächst in Angriff nehmen sollen.

